



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

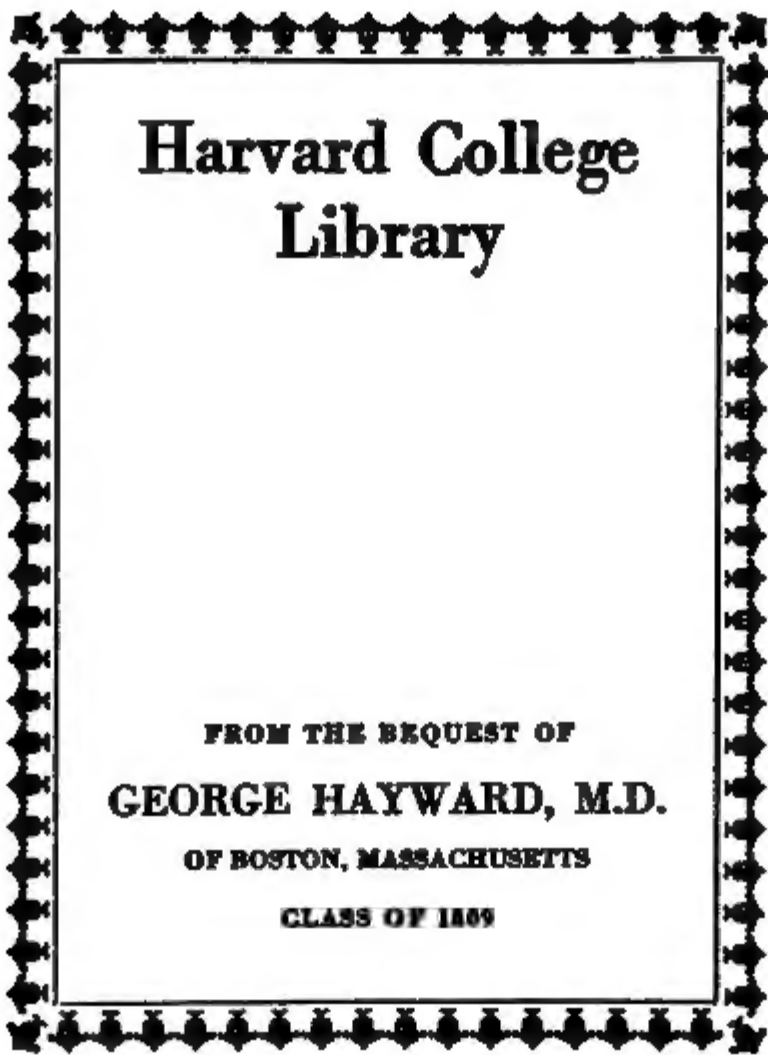
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



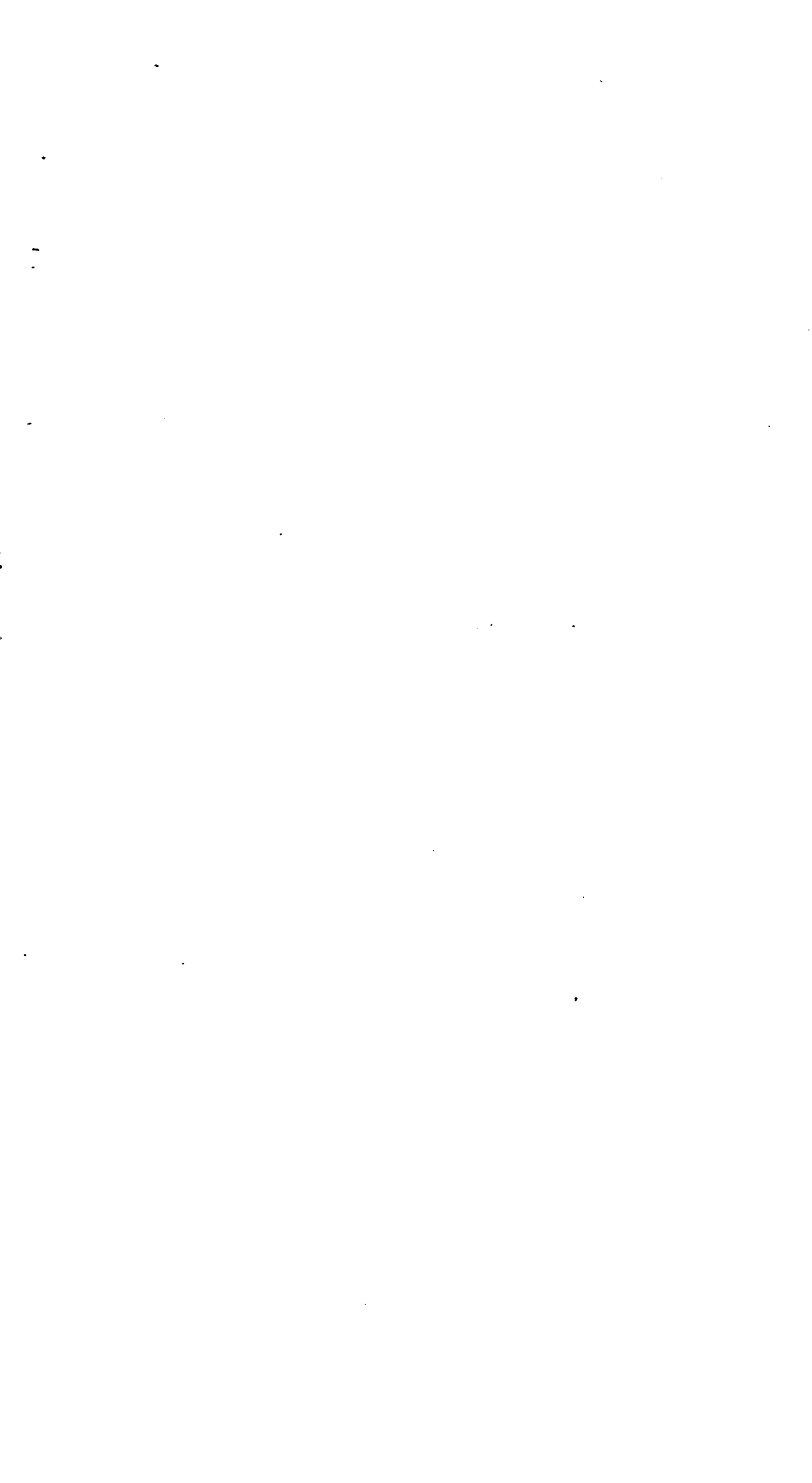
Ger 4381.4(3-4)

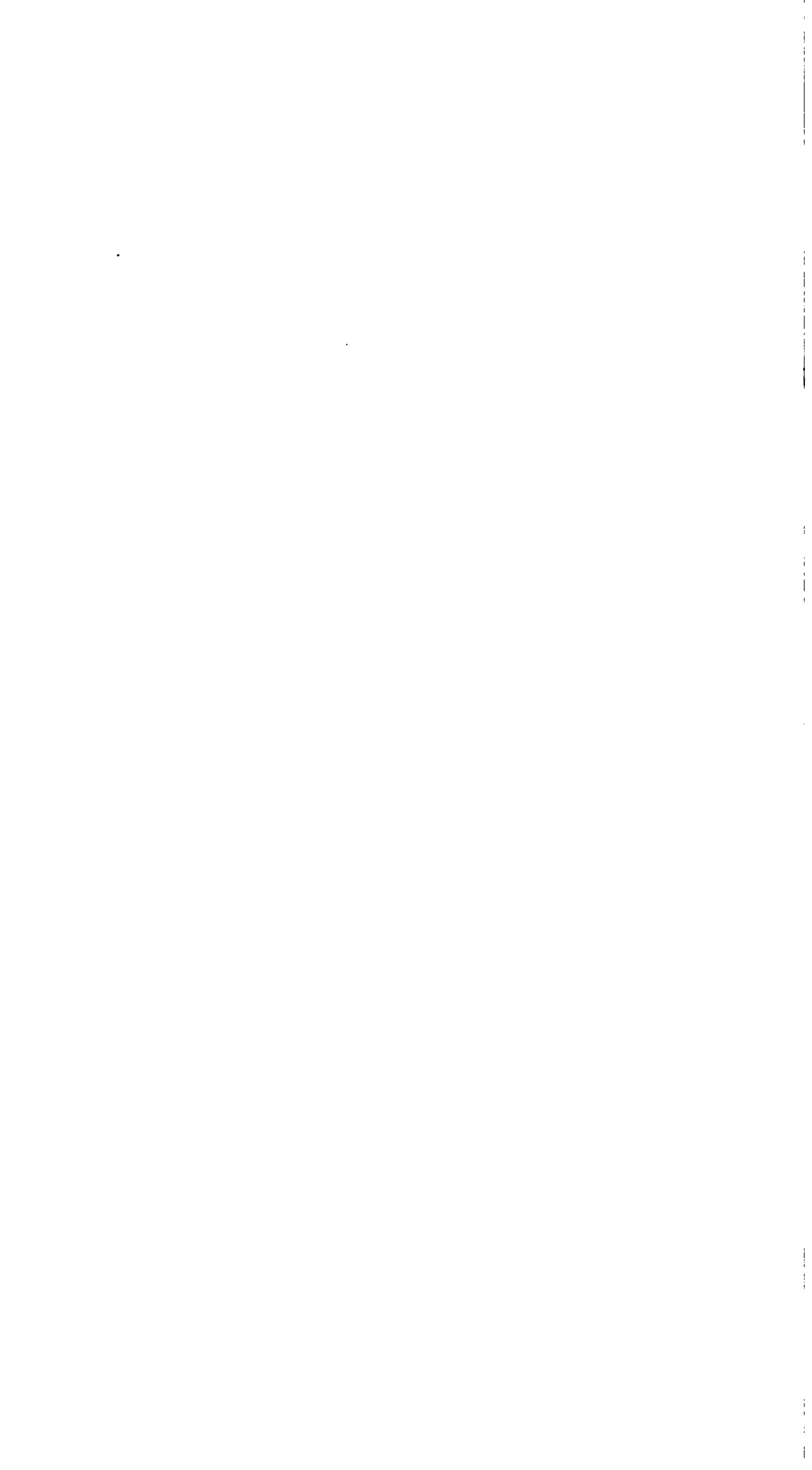


**Harvard College  
Library**

**FROM THE BEQUEST OF  
GEORGE HAYWARD, M.D.  
OF BOSTON, MASSACHUSETTS  
CLASS OF 1869**







Mein Antheil

an der

V o l l s t ä n d i g .

---

III.

Der Bundestag.

---

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 0.

~~14554,27~~

Ger 4381,4

JAN 23 1984

Handwritten signature or name

1709



---

# Der B ü n d e s t a g

zu Frankfurt am Main

in den Jahren 1816, 1817, 1818.

---

Europa, insbesondere auch Deutschland, waren nach 1815 noch in gewaltigem Gährungszustande. Das Aufbrausen drohte jeden Augenblick, und Niemand konnte die Intensität, die Machinationen, die man hernach Umtriebe nannte, den Zusammenhang oder den Zufall berechnen.

Nicht nur hatte Frankreich über ein Vierteljahrhundert alle furchtbaren Stürme seiner großen Revolution bestanden; nicht nur hatte Sir Edmund Burke meisterhaft diesen krankhaften Zustand geschildert, aber das Epidemische angekündigt und gleichsam erwiesen, sondern Napoleon war vor Kurzem fast auf wunderbare Weise von Elba zurückgekehrt, war triumphirend von Cannes und Grenoble bis Paris, und so bald mit gewaltigen Heeren nach Belle-Alliance,

oder bis an die Thore von Brüssel gezogen. Er trug  
abermals Freiheit zur Schau, oder nahm sie zum Vor-  
wand und Trugmittel. Und auch diese erstaunliche  
Katastrophe endigte nur allein mit dem, was man ge-  
sucht, gewollt, blutig errungen hatte — mit der Charte.  
Auch diese zweifache Restauration erschien, wie die  
Schlange mit dem Schwefel in der Munde, mit eben den  
Symptomen, Wunden, Gefunnen, Angriffen und  
Befeindungen, womit der Tumult begonnen hatte.  
Noch hielten Wellingtons combinirte Heere auf lange  
Zeit hinaus ganze Provinzen von Frankreich besetzt,  
weil sie die Rückkehr jenes Tobens hemmen oder den  
Ausbrüchen steuern sollten. — Welche entzündbare  
Materie vorhanden war, was das Beispiel überall wirkte,  
haben wir seitdem in Portugal und Spanien, in Ita-  
lien an allen seinen Ecken und Enden, in Polen, Un-  
garn, Norwegen, ja in Rußland, — und in Griechen-  
land und auf dem großen Continent von Südamerika  
verspürt, gesehen, gelobt, getabelt, bekämpft, be-  
straft, nachgegeben! Soll ich von Deutschland, nach  
den Erscheinungen,

wie die Alten sungen,

so zwitschern die Jungen,

oder umgekehrt so sagen? Würtemberg und Hessen  
waren die bewegtesten.

— 3 —

Es war eine Bundesacte da, ein Bundestag angekündigt und von Allen gewollt; es war ein XIIIter Artikel vorhanden mit Allem, was man darüber zu Wien geäußert oder präludivirt hatte, der so lautete:

In allen Bundesstaaten wird eine laubständische Verfassung statt finden.

Dieser verheißende Artikel mit allen seinen Prädicamenten, mit allen seinen Erinnerungen und Vergleichen, mit Allem, was sein Entstehen begleitet hatte, sollte nun also dort zu Frankfurt zur Sprache kommen; und alle Augen waren am gespanntesten auf diesen Bundestag geheftet. Nothwendig erschien ich also an dieser Stelle mit diesen Gefühlen, Ansichten, Verpflichtungen, Besorgnissen, aber mit festem Entschluß. Ich durfte erwarten, daß Deutschlands Aufmerksamkeit nach jenen Prämissen \*) unter andern auf mich gerichtet seyn würde. Der König hatte mir in den Niederlanden das Indigenat gegeben. Ich hatte demnach mein zweifaches Vaterland, das mir gleichsam nur als Eines erschien, keineswegs im Zweifel gelassen; daß ich unter denen, welche unsere Gränzen gesichert, erweitert, befestigt, dem früheren Zustande näher gebracht wissen wollten, am frühesten, am beharrlichsten, am nachdrücklichsten, und

---

\*) S. dieses Antheils an der Politik. Th. II.

am Ende nicht ohne Erfolg, vermöge meines dazu so günstigen Standpunktes, gewirkt hatte. \*).

---

So schieden wir Deutsche also aus einem langen Kampfe, der nicht zu jeder Epoche ehrenvoll für uns gewesen war, aber den wir glorreich geschlossen hatten; so kamen wir von Wien und Paris; so endigte die französische Revolution, so gräßlich in ihrer Entfaltung, so reich an wechselnden Begebenheiten, so erschütternd und folgenreich. — Bedurfte es aber in Frankreich zu jeder Zeit der Besänftigung, so hatte es bei uns der Aufreizung bedürft: des Zugendbundes, der kräftigeren Anstalten, der Nationalerinnerungen, der dichterischen Begeisterung, der Verbindung von Feder und Schwert. Doch mächtiger als dieß Alles hatten die Beleidigungen selbst gewirkt. — Und noch dauerte diese Stimmung, diese Gemüthsbewegung, sichtbar und hörbar, aber unordentlich. Alle Classen fühlten, daß uns besonders Mangel an Eintracht und Einheit geschadet hatte. Und Einheit und Eintracht wurden am lautesten angesprochen, wurden die Lösungsworte, gerade in dem Augenblicke, als man ihre stärksten Mittel und Symbole — die freilich längst beschädigt waren — als man Reich, Kai-

---

\*) Pièces relatives au dernier traité des Puissances alliées avec la France. Francf. 1826; und Flassan histoire du congrès de Vienne,

ferthum und Erzgerichte, nun vollends vernichtet hatte. Das sollte die Idee des Bundes ersetzen, welche allen unseren vorigen Einrichtungen — in Worten — auf das nachdrücklichste und deutlichste schon zum Grunde gelegen hatte.

Alsobald fing man bei uns in gewissen Classen an, zu fabeln, zu extravagiren, und ganz besonders dem Wiener Congress Schuld beizumessen. Ein Congress ist wörtlich eine Zusammenkunft theilweiser Staatsmänner, beauftragt, den gegebenen Stoff zu verarbeiten, und zwißtige Ansprüche auszugleichen. Aber man bildete sich an vielen Orten ein, oder radeotirte so, als wären die Begebenheiten reich gewesen, als hätte nur der Gedanke aufsteigen können, die Fürsten von Hannover, Bayern, Württemberg zu entsetzen und zu mediatisiren; oder etwa zwischen den Hauptern des Habsburgischen und Hohenzollerischen Hauses — nach der Schlacht von Leipzig, wo sie zugegen waren — Würfel um die deutsche Krone spielen zu lassen. Wenn man solche Thorheit nicht deutlich so dachte oder ansprach, so lag sie doch als Consequenz ganz und gar in vielfach vernommenen Wünschen, Bedauern und Beschuldigungen.

Eine andere Idee, nicht viel weniger unsinnig, wurde damals in unsere Nation distillirt: ihr demokratischer Theil sollte am Bundestag eigens vertreten werden. Also ein königlich



Mein Antheil

an der

V o l l s t ä n d i g e

---

III.

Der Bundestag.

---

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 0.

~~14554.27~~

Ger 4381.4

JAN 31 1984

Handwritten signature or name

1709



---

# Der Bundestag

zu Frankfurt am Main

in den Jahren 1816, 1817, 1818.

---

Europa, insbesondere auch Deutschland, waren nach 1815 noch in gewaltigem Gährungszustande. Das Aufbrausen drohte jeden Augenblick, und Niemand konnte die Intensität, die Machinationen, die man hernach Umtriebe nannte, den Zusammenhang oder den Zufall berechnen.

Nicht nur hatte Frankreich über ein Vierteljahrhundert alle furchtbaren Stürme seiner großen Revolution bestanden; nicht nur hatte Sir Edmund Burke meisterhaft diesen krankhaften Zustand geschildert, aber das Epidemische angekündigt und gleichsam erwiesen, sondern Napoleon war vor Kurzem fast auf wunderbare Weise von Elba zurückgekehrt, war triumphirend von Cannes und Grenoble bis Paris, und so bald mit gewaltigen Heeren nach Belle-Alliance,

oder bis an die Thore von Brüssel gezogen. Er trug  
abermals Freiheit zur Schau, oder nahm sie zum Vor-  
wand und Trugmittel. Und auch diese erstaunliche  
Katastrophe endigte nur allein mit dem, was man ges-  
ucht, gewollt, blutig errungen hatte — mit der Charte.  
Auch diese zweifache Restauration erschien, wie die  
Schlange mit dem Schwefel in der Munde, mit eben den  
Symptomen, Anfällen, Gefinnungen, Angriffen und  
Befeindungen, womit der Tumult begonnen hatte.  
Noch hielten Wellingtons combinirte Heere auf lange  
Zeit hinaus ganze Provinzen von Frankreich besetzt,  
weil sie die Rückkehr jenes Tobens hemmen oder den  
Ausbrüchen steuern sollten. — Welche entzündbare  
Materie vorhanden war, was das Beispiel überall wirkte,  
haben wir seitdem in Portugal und Spanien, in Ita-  
lien an allen seinen Ecken und Enden, in Polen, Un-  
garn, Norwegen, ja in Rußland, — und in Griechen-  
land und auf dem großen Continent von Südamerica  
verspürt, gesehen, gelobt, getadelt, bekämpft, be-  
straft, nachgegeben! Soll ich von Deutschland, nach  
den Erscheinungen,

wie die Alten sungen,

so zwitschern die Jungen,

oder umgekehrt so sagen? Würtemberg und Hessen  
waren die bewegtesten.

Es war eine Bundesacte da, ein Bundestag angekündigt und von Allen gewollt; es war ein XIIter Artikel vorhanden mit Allem, was man darüber zu Wien geäußert oder präludivirt hatte, der so lautete:

In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.

Dieser verheißende Artikel mit allen seinen Prädicamenten, mit allen seinen Erinnerungen und Vergleichen, mit Allem, was sein Entstehen begleitet hatte, sollte nun also dort zu Frankfurt zur Sprache kommen; und alle Augen waren am gespanntesten auf diesen Bundestag geheftet. Nothwendig erschien ich also an dieser Stelle mit diesen Gefühlen, Ansichten, Verpflichtungen, Besorgnissen, aber mit festem Entschluß. Ich durfte erwarten, daß Deutschlands Aufmerksamkeit nach jenen Prämissen \*) unter andern auf mich gerichtet seyn würde. Der König hatte mir in den Niederlanden das Indigenat gegeben. Ich hatte demnach mein zweifaches Vaterland, das mir gleichsam nur als Eines erschien, keineswegs im Zweifel gelassen, daß ich unter denen, welche unsere Gränzen gesichert, erweitert, befestigt, dem früheren Zustande näher gebracht wissen wollten, am frühesten, am beharrlichsten, am nachdrücklichsten, und

---

\*) S. dieses Antheils an der Politik. Th. II.

am Ende nicht ohne Erfolg, vermöge meines dazu so günstigen Standpunktes, gewirkt hatte. \*).

---

So schieden wir Deutsche also aus einem langen Kampfe, der nicht zu jeder Epoche ehrenvoll für uns gewesen war, aber den wir glorreich geschlossen hatten; so kamen wir von Wien und Paris; so endigte die französische Revolution, so gräßlich in ihrer Entfaltung, so reich an wechselnden Begebenheiten, so erschütternd und folgenreich. — Bedurfte es aber in Frankreich zu jeder Zeit der Besänftigung, so hatte es bei uns der Aufreizung bedürft: des Jugendbundes, der kräftigeren Anstalten, der Nationalerinnerungen, der dichterischen Begeisterung, der Verbindung von Feder und Schwert. Doch mächtiger als dieß Alles hatten die Beleidigungen selbst gewirkt. — Und noch dauerte diese Stimmung, diese Gemüthsbewegung, sichtbar und hörbar, aber unordentlich. Alle Classen fühlten, daß uns besonders Mangel an Eintracht und Einheit geschadet hatte. Und Einheit und Eintracht wurden am lautesten angesprochen, wurden die Lösungsworte, gerade in dem Augenblicke, als man ihre stärksten Mittel und Symbole — die freilich längst beschädigt waren — als man Reich, Kai-

---

\*) Pièces relatives au dernier traité des Puissances alliées avec la France. Francf. 1826; und Flassan histoire du congrès de Vienne,

ferthum und Erzgerichte, nun vollends vernichtet hatte. Das sollte die Idee des Bundes ersetzen, welche allen unseren vorigen Einrichtungen — in Worten — auf das nachdrücklichste und deutlichste schon zum Grunde gelegen hatte.

Alsobald fing man bei uns in gewissen Classen an, zu fabeln, zu extravagiren, und ganz besonders dem Wiener Congress Schuld beizumessen. Ein Congress ist wörtlich eine Zusammenkunft theilweiser Staatsmänner, beauftragt, den gegebenen Stoff zu verarbeiten, und zwistige Ansprüche auszugleichen. Aber man bildete sich an vielen Orten ein, oder radorirte so, als wären die Begebenheiten reich gewesen, als hätte nur der Gedanke aufsteigen können, die Fürsten von Hannover, Bayern, Württemberg zu entsetzen und zu mediatisiren; oder etwa zwischen den Häuptern des Habsburgischen und Hohenzollerischen Hauses — nach der Schlacht von Leipzig, wo sie zugegen waren — Würfel um die deutsche Krone spielen zu lassen. Wenn man solche Thorheit nicht deutlich so dachte oder ansprach, so lag sie doch als Consequenz ganz und gar in vielfach vernommenen Wünschen, Bedauern und Beschuldigungen.

Eine andere Idee, nicht viel weniger unsinnig, wurde damals in unsere Nation distillirt: ihr demokratischer Theil sollte am Bundestag eigens vertreten werden. Also ein königlich

württembergischer und ein ständischer Bediensteter zugleich, mit divergirenden Instruktionen, wie ich eben dieselbigen etwa am Hofe Napoleons gesehen habe! Das geht allenfalls da, wo man intelligirt, aber keineswegs bei föderalistischen Abstimmungen an, wenigstens wüßte ich solche Maschine weder zu sehen, noch zu denken. Aber ich werde auf das Element dieses Erfordernisses zurückkommen. Es sprach die Masse der Absurden und Unberufenen. Die Masse oder vielmehr die Mehrheit der Klugen und Unterrichteten, statt zu berichten, und gehörig zu wirken, statt das wirklich Rechtliche zu fordern, ließ sich durch die Erscheinungen schrecken, schweig, oder erschien im Dienste des so genannten monarchischen Princips, das eigentlich in seiner Rechtheit von keinem Unbefangenen bezweifelt wurde. Die beste Entschuldigung für unsere vorläute Jugend auf der Wartburg, oder wo es sonst war, findet sich in diesem Schweigen, in dieser Resignation der angesehensten Classen der Männer. Vermuthen, nach der Würdigkeit des Gegenstandes, habe ich sie nicht \*).

---

Ich habe gesagt und sagen müssen, welchen bedeutenden Einfluß ich zu Wien auf diese Art der Verbindung Deutschlands mit den Niederländern genommen

---

\*) Der Einsiedler I. II. — Ansprache an die Deutsche Jugend. — Ehrlige Worte an die Alten.

hätte. Nur der Eigensinn oder die Eitelkeit, oder der höchste Grad der Unmöglichkeit kann gegen die Zweckmäßigkeit Einwand vorbringen. — Der ganze Anlaß, die ganze Befestigung des vorigen Krieges, den wir den Revolutionskrieg nennen, lag in der entschiedenen, sonnenklaren Schwäche der Niederlande und der relativen Schwäche Deutschlands, mit Frankreich verglichen oder im Fall sich zu messen \*). Deutschlands föderalistisches System war und ist schicklich. In Frankreich bedurfte es nur des geringsten Anlasses, des persönlichen Ehrgeizes, der leisesten Aufforderung, um uns feindlich zu übergehen. Jahrhunderte hatten das bewährt, denn die Niederlande und die Schweiz waren dem deutschen Vertheidigungssysteme entgangen, so mancher andern Bewandniß nicht zu denken. Irgend eine bessere Verbindungsverknüpfung war also wünschenswerth, gleichsam geboten, und namentlich Englands ganze politische Ansicht oder Absicht war dahin gerichtet. Es ist aber schon Gesetz der Natur; Zwecke mit dem geringsten Aufwand der Kräfte zu erreichen. — So lang jede Nation mit sich, Frankreich mit den Engländern und mit Borsgand, mit der Ligue und den Protestanten, Rußland

---

\*) Im dritten Theil der Nationalgeschichte werde ich Anlaß haben, über Aufrasten im Verhältniß zu Neustrien, der physisch überirdische Abkunft, ihre Völkern und die Aufrasten jeder Völkern mehr Platz zu vertheilen.

mit der Barbarei, mit Tartaren und Polen zu thun hatten, konnten auch wir unser Faustrecht pflegen, oder allmählich bessern, unter Krummstab wohnen, die Wenzel wählen oder absetzen. Aber als dort die Henri IV., Richelieu und Louis XIV., und dort die Peter und Katharinen kamen, mußten auch wir näher beisehen, und trachten, wo es nicht der Zufall that.

In nichts gewahre ich mehr Schwachsinu und Abgeschmächtheit, als wenn das System des Gleichgewichts als eine veraltete, nutzlose Theorie behandelt, befeindet, oder gleichsam aufgegeben wird. Dieß System wird so lang klar und gegenwärtig vor unsern Augen da stehen, und uns beschirmen, bis wieder ein Napoleon wirklich auf dem Gipfel seiner Macht erscheint; und neben ihm entsteht es gleich wieder, zur Ehre der menschlichen Vernunft und Seelenstärke, sobald er oder seines Gleichen auf irgend eine Weise dazu Raum lassen. Eine Nivelirung unter Staaten ist ein Gedankenunding. Also wird es immer etwas zu Starkes geben, das wieder durch combinirte Stärke, d. h. durch Bundessystem aufgewogen werden muß. Und glücklich, wenn man ein solch System der Willkür, der Oberflächlichkeit, der Laune des Tages entziehen kann.

---

Zu Wien waren in vieler Hinsicht alle anderen Vorkommenheiten Nebensachen. Preußens Reconstruction, so wie die nur etwas mehr verschleierte von Oestreich



lagen schon in der Natur der Dinge, waren mit eigener Kraft und Willen erzeugen, und bedurften zwar einer Mobilität, aber nicht der Zustimmung, und die Frage ob kaum ernsthafter Tractaten. Auch die Schweiz war bereits, und Niemand gefährdete ihr Daseyn. Aber die Schaffung und Erweiterung des Königreichs der Niederlande, als erster Damm gegen Frankreichs Uebermuth, war eine vernünftige, gebotene, nathwendige und erreichte Maßregel. Selbst die Verstärkung von Piemont war zwar ähnlicher Art, aber bei weitem unwichtiger, und was man dazu that, unbedeutender. Genua hätte immerhin bestehen mögen. Aber seine Unzuverlässigkeit bei großen politischen Fragen, schon durch Jahrhunderte, rechtfertigt sattsam, daß man über kleinliche Rücksichten, über die Leidenschaften des Tages sich hinwegsetzte, und — keineswegs es vernichtete, denn es hatte schon aufgehört selbstständiger Staat zu seyn, sondern nur seinem Wiederaufleben widerstrebte.

Auf den Congressen von Wien und Paris und den correspondirenden Tractaten beruht die Lage, das Verhältniß, das Mehrsystem des westlichen Europa, ja die Sicherheit von ganz Europa! Nichts ist ausgeschieden von den norwegischen Gebirgen bis nach Algarbien. Die Modesucht, die uns Längerinnen, Seidenstoffe und Trachten aus Paris zuführt, sehr fragile Waaren, schmuggelt auch von dort politische Ideen und politischen Tadel noch ein. Die Vernünftigen unter uns — sa-

vent d'indigner. — trotz des Wunsches der: ~~Staat~~ ~~Staat~~, daß wir das nicht verstehen.

Jede Spaltung, Trübung oder Störung würde schwanger mit Unheil seyn, und alle Plane, Combinationen und Berechnungen vermindern. Diese Verbindung mit Deutschland also fähbar, permanent, werthhaft, wohlthätig, völkerechtlich zu begründen, zu cultiviren, zu befestigen, war bei mir eben so Ueberzeugung, als Lust und Pflicht. Die bloße Theorie, die stille Absicht, die offenkundige Rächlichkeit hätten dazu nicht ausgereicht. Es fehlen mir mehr: familiäres und wiethüßes, ausdrückliches Band, Theilnahme und Verpflichtung nothwendig. Man hat hernach für Deutschland überhaupt den Titel der Gesamtmacht noch nicht erfunden. Wie wenig es paßend und genügend sey, beweisen schon die Niederlande. Im politischen Begriff dieser Gesamtmacht sind sie gewiß enthalten, und wesentliches als die Porten der letzten Curie. Aber zu Deutschlands innerem Verhältniß gehören sie doch nicht. Jede Gesamtmacht wäre sicher höchlich gefährdet, wäre man die Niederlande ohne Deutschland, oder Deutschland ohne die Niederlande. Und wie wollen wir das vermeinte pragmatische Wort in andere Sprachen übersetzen? Was hundert Gründen hätte man die alten Ausdrücke: Reich und Imperium beibehalten sollen. Schon das Verhältniß zum päpstlichen Stuhl machte es räthlich.

---

Auf meine Erinnerung und mein Erscheinen am Bundesstag legte ich also noch andern Werth und Bedeutung als die der gewöhnlichen Bestallung. Es sind schon allgemeine Grundsätze der Vernunft und Gerechtigkeit, erst den Zustand der Form nach so gut — vergleichungsweise so gut — zu gestalten als immer möglich, und wenn das gesammter Hand erreicht ist, wie die Wiener Congressacte den Inhalt zeigt, es zu vollziehen, aufrecht zu erhalten, den Zeiten passend, der Nation angenehm, dem Geist oder dem Individuum erhebend, der menschlichen Gattung förderlich seyn zu lassen. Die draußen erwarteten demnach Wunderdinge von diesem Bundesstag; die drinnen wußten fährwahr nicht, wie sie das Ding anfangen, wenigstens nicht, wie sie ihre so divergirenden Ansichten ausgleichen, welcher Geist und Wille denn eigentlich dort walten sollten.

---

Also unser deutsches Staatsrecht, Product der Geschichte, Bezeichnung des Zustandes, ächte Definition und Bestimmung, Essenz der Fundamentalgesetze — dieß Staatsrecht — lag in Trümmern, und es war zu Wien nicht genug wieder hergestellt worden; nicht ausgemittelt, was nothwendig davon noch galt; aus Mangel an Zeit, an Eintracht, an Willen, zum Theil an Kenntniß. Soll ich lieber sagen: man wollte die Ausbildung abermals der Geschichte oder den Begebenheiten, dem Bedürfniß anheim stellen? Und die Schlußacte

von 1820 — hat sie geschlossen? — Aber etlich große Elemente dieser Entwicklung waren gegeben, Bundestag, Landstände, und Gleichheit der Rechte. Selbst die Befreiungen des Handels und Gewerbes waren satzsam besprochen und angekündigt!

Unter solchen Verhältnissen und Erwartungen erschien ich also 1816 am Bundestag und bei seiner Eröffnung als königlich niederländischer Gesandter für das Großherzogthum Luxemburg. — Später im Jahr 1820 war ich bei dem ersten Landtag des Großherzogthums Hessen und bei Rhein zugegen, vermöge meines Besitzthums zu Monsheim in der ehemaligen Pfalz. Von beidem, besonders als Initiative betrachtet, lege ich hier Rechenschaft ab. Es sind jedoch bloß meine persönlichen Ansichten; denn Instructionen würde ich nicht kund thun, und sie konnten nach allen Verhältnissen nur sehr sparsam ertheilt werden. Soll ich noch entschuldigen, daß ich veraltete Dinge, zum Theil schon gedruckte Sachen wieder drucken lasse? Allein es ist wahr, daß man diese Sammlung des Zerstreuten oft an mich gesonnen hat; und der Zusammenhang meiner Ideen wird besser daraus hervorgehen. Die Epoche ist noch günstig, weil man sich noch des Zustandes und der Gesinnungen in eben diesem großen zweiten Jahrzehent erinnert, was später viel mehr verwischt seyn wird; ja was unter uns schon jetzt kaum mehr sichtbar ist.

Dieser Bundestag erschien mir also damals als der Focus, als der große heimische Herd, wo sich alle guten Gesinnungen entwickeln würden, wo sie sollten concentrirt, erwärmt, gekütert, gestählt, verbreitet werden; was wir früher zu unserer Schande wie zu unserm Verderben entbehrt hatten. Unter jenen guten Gesinnungen verstand ich Nationalität, den Begriff, und das stets wache, stets ermannende Gefühl eines großen Vaterlandes, — die Festigkeit und Unverbrüchlichkeit und den Zusammenhang des Bundes; die feste Sprache und das Bewußtseyn — nicht der veralteten Superiorität unserer Kaiserkrone — sondern der gänzlichen Unabhängigkeit, der freien Bewegung und des Wettstreits in Allem, was auf der Erde Großes geschieht. Alsdann den Sinn für Wahrheit und für Recht, die Sorge für Ruhe und Befißstand, die Pflege der Religion und der Eintracht unter den Religionsverwandten; Alles, was Bildung und Ausbreitung nach Sprache, Literatur, Wohnung, Gewerb und Fleiß begünstigen oder befördern kann. — Ich verstand darunter die eben so männliche als zutrauliche Rede der Mächtigen, — die ihren Mitverbündeten, und der Nation als solcher, die Ereignisse, die Erwartungen — etwa die Resultate zu Aachen, zu Laibach, Verona, London — kund thun, entwickeln, sie rechtfertigen und berichtigen würden, anders als durch Drohungen, Bezüchtigungen und Strafgebote — und wenn sie bisweil:

den eilten gemügten Hoffnungen widersprechen müssen, doch die edleren Gefühle wach halten und dem Verstand die Ehre anthun, ihn für etwas, ihn für gegenwärtig zu halten, ihm den klaren Stoff zu liefern, und seinen Gang, seine Entwicklung, seine Anwendung zu fördern.

---

Obgleich die so schwierige Ausgleichung oder Befestigung der Territorial-Differenzen einen plausibeln Vorwand abgaben, die Eröffnung des Bundesraths zu verschieben, — so war man doch autorisirt, müssen aber schwankend und unvorbereitet. — Am Bahn zu machen, schrieb ich damals, vörgänglich unserm Zusammenkommen, in der einfachen Eigenschaft eines Privatmannes, jedoch geklärt auf das, was eben in Wien zwischen uns vorgegangen war, an den Fürsten Metternich — nach der Beilage I. —

Nur war sicher nicht aufgetragen, ein Gesetzbuch oder auch nur ein Compendium zu entwerfen; wie es wohl im Civil- und Criminalrecht zu geschehen pflegt, daß man die Kreitleier und Carner dazu auffordert. Gleich dem früheren Staatsrecht mußten die Maximen aus der Uebereinkunft, der Nachgiebigkeit, den Begebenheiten, der Nothwendigkeit oder Heilsamkeit, aus wahren offceellen Propositionen entstehen. Aber sicher deutete ich hier — wenn auch mit einem gewissen Abandon — wesentliche Gesichtspunkte und Fragen an, die man alsobald in das Auge zu fassen hatte, und die hernach

zum Theil befolgt, zum Theil nichtgehört, ungestraft nicht blutiggefehrt worden sind. Irgebtroß war ein A zu sagen, und dann B und C, und nicht sehr zu erwarten, sey es Befehlshenheit oder Distraktion, oder Eßkeit und Größe, daß zu Wien ausschließlich der Röcher, oder der hohe Ofen dieser Eisenbahnge seyti würde.

Ich begreife, daß in Deutschland verschiedene Wünsche, verschiedene Urtheile und Ansichten sich kreuzen, die Blicke in die Zukunft nicht dieselbigen sind. Anders der Oestreicher in seinem großen und stolzen, aber einigermaßen entlegenen Kaiserthum; anders der Preuze in seiner nun mit Eisen befestigten, gezierten, belohnten, aber dennoch wenig zusammenhängenden Monarchie. Aber anders wieder der Bewohner des nicht minder großen, ja größten letzten Dritttheils. — Die Zukunft der Zukunft dankt anheimstellend, sollten sie doch alle in diesem Gefühl der Billigkeit, des Edelmuths, ja in diesem Dictamen der Natur übereinkommen: der Gegenwart sich allesammt zu erfreuen; die Hindernisse vielmehr zu heben, die Gefühle, das Bewußtseyn des Mitbürgers, des kräftigen Deutschen zu ginnen, zu hegen und zu pflegen. Ist dem so? — Jenes mächtige hebende Gefühl eines großen Vaterlandes wurde blutig genug erkämpft, theoretisch und in der Wirklichkeit zu Wien wieder aufgerichtet, red-

lich der Aufrechthaltung und Pflege, wenn auch nur in kurzen Sätzen, übergeben. Hat man dem entsprochen? —

Und gerade zu dieser Hemmung, zum Erlöschen dieser Gefühle führte die Frage, ob Deutschland Bundesstaat oder Staatenbund sey? Es ist mehr als bloßes Wort und grammatischer Sinn darin enthalten. Der Staatenbund ist eine viel zu lockere Idee. Bei dem Staatenbund ist der Begriff des Bundes dem des Staates oder des einzelnen Staates untergeordnet — bei dem Bundesstaat vielmehr, der Staat dem Bund. Nicht, ob dieser oder jener Staat sey, sollte des Deutschen erste Frage seyn, sondern ob der Bund. Jener Gothländer kann seines Fürstenstammes, seiner Specialität Hinscheiden betrauern, den glücklichen Zufall, der ihm eine vortreffliche Administration gab, segnen, mit innigem Bedauern den Lindenau scheiden sehen. Aber Deutscher bleibt er, im selbigen schirmenden Verband; mit ganz ähnlicher Verfassung. — Sehr gemäßigt und vorsichtig hatte ich bloß in jenem Erlaß an den Fürsten Metternich gesagt:

Wohl mag die Behauptung leicht vertheidigt werden, daß Deutschland mehr Staatenbund als Bundesstaat sey. Aber wir können das letzte nicht verbannen noch entbehren. Wenn wir uns in Definitionen einließen, würden wir zu kurz kommen.

Und man hat es gegen alle Wahrheit in Abrede gestellt.



stellt, der Evidenz, dem innern Gehalt gleichsam Hohn gesprochen! Die Mächtigeren konnten ihre Absichten haben; Oestreichs ächte Politik gebot es jedoch nicht. Seine praktische Klugheit mußte die Fälle vorsehen, wo es nicht ausreichte. Aber zu oft zieht man Launen des Tages, verführerische Lockspeisen, das Vocabularium der Cabinette, matte Scherze sogar, dem Zuruf und innersten Wunsche der Völker und der Wahrheit vor.

Wo ist denn die Nation, was ist sie anders als ein Hirngespinnst, wenn es ein Staatenbund ist? Aber selbst diesen Begriff, selbst das Wort Nation, hat man in völliгом Widerspruch mit dem Geist und Buchstaben unserer alten Gesetze, so viel möglich verdrängt, furchtsam vor dem Poltergeist: vive la nation. Und als der starke Instinct noch in unserer Jugend war, nur fehlerhaft oft ausgedrückt, wurde selbst die wirksame Waffe des Lächerlichen gegen die Deutschthümlichkeit gebraucht; währenddem der Nachbar seine France und belle France noch und immer mehr idolatriert. Die Strafe folgt auf dem Fuß, wäre es auch nur Mißmuth und stiller Verdruß. Selbst mein trefflicher Freund, der einsichtsvollste Geschichtsforscher unserer Zeit, Heeren in Göttingen, hat der Stimmung der Mächtigen zu viel nachgegeben, oder wahrhaft geglaubt, es sey gleichgültig. \*) Als ob nicht eines zu dem an-

---

\*) Der deutsche Bund in seinen Verhältnissen zu dem eu-  
v. S. Mein Antheil an der Politik. III.

dem führte, als wäre es ein gewainer, aufgerissener  
Mauerstein, und nicht gerade das Fundament. Ja  
wohl mit Recht, nahm er zum Motto Schillers Worte:

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,  
Wo eine Frage frei steht an das Schicksal.

Aber alsobald hätte er wahrnehmen sollen, daß  
diese Augenblicke bei uns zu schläfrig erfaßt wurden.  
In seiner Nachschrift hätte er es deutlicher ausdrücken  
sollen, daß man zu Wien — 1820 — an der politis-  
schen Selbstsucht litt. Heeren ruft, oder drückt den  
frommen Wunsch aus:

So trete er also als Gesamtmacht ein in die Reihe  
der Mächte, der deutsche Staatenbund, als der  
Beschützer des Rechts, als der Erhalter des Frie-  
dens in diesem höhern Sinn! So nehme er so-  
fort den Platz unter ihnen ein, der ihm gebührt.

Man hat ihm nachgesprochen — und es war so we-  
nig sein voller Ernst, daß er, ich weiß nicht wie oft,  
eben dort vom deutschen Bundesstaat redet. \*)

---

ropäischen Staatensystem, bei Eröffnung des Bundes-  
tags dargestellt. Im Herbst 1816. Und später die  
Nachschrift.

\*) S. 432. Es liegt in der Natur eines Bundesstaats.  
— S. 444. Wenn es nicht auch schon der Begriff ei-  
nes Bundesstaats in sich fäße. — S. 449. Mag der  
Umfang des Bundesstaats überhaupt sich noch etwas  
erweitern, oder mag er derselbe bleiben,

Jede Allianz ist Staatenbund; bei wie vielen Bündnissen ist es nicht sogar wörtlich gesagt: Für immer, à perpétuité.

Der Bourbonische Familienpact ist ganz dasselbe nach Abstammung, nach Ansicht, nach Bewandniß. Es war auch Gesamtmacht; und wie leicht wurde sie doch aufgehoben, weil Sprache, Sitte, Pyrenäen, Meere trennten. Diese Gesamtmacht — das ist also der neu erfundene terminus technicus statt des deutschen Reiches — deutet nur den entfernten Zweck des Krieges und der Wehre an. Er ist der Politik unterworfen, der Berechnung des Augenblicks, statt daß die Politik ihm unterworfen seyn sollte. Genügt das bei uns? Sollte unsere Nationalität nicht ein zuverlässigeres, freundlicheres, brüderlicheres, auf Recht gestütztes Zusammenseyn? Was war, was ist davon die Folge? Daß einst das Bündniß zu Versailles stärker war als aller deutscher Verband. Daß ich mich seit dem Wiener Congreß — der es nicht verschuldet — täglich mit Beforgniß fragen muß, ob nicht zwischen Berlin und Petersburg ein engeres Einverständnis sey, als zwischen deutschen Höfen selbst! Daß man Dinge zu Wachen erledigt hat, die man zu Frankfurt hätte erledigen sollen! Daß man hernach auf andern Congressen über Dinge deliberirte, Beschlüsse faßte, deren man sich hernach selbst so schämte, daß sie kaum für die Nachwelt offenkundig seyn werden.

Beide, das nördliche und südliche America, begegnen sich zum erstenmal selbstständig. Sie sind weit entfernt, anders als durch Beispiel, Negotiation, Ermunterung, oder Intrigue auf einander zu wirken und wirken zu wollen. Aber doch kommt es zur Sprache, America als einen Continent anzusehen, und gegen jedermanniglich, allenfalls gegen Europa, zu vertheidigen. Das ist in dem ächten Sinn Gesamtmacht, das ist Staatenbund und engere Allianz. Und eben dieser americanische Staatenbund, der jenen großen Welttheil umfaßt, hat die Fesseln des Handels stärker abgeschüttelt, als wir vermochten.

In Deutschland liegen allgemeinere, höhere, bestimmtere Verpflichtungen zum Grund. Berechtigte Einmischung in das Innere und Centralbehörden sind die stärksten Wahrzeichen des Bundesstaats. Ihre Permanenz wäre nicht notwendig, aber sie bekräftiget jenes. Unter dieser selbigen Regide und Form des Bundes wirkte und bestand die Landeshoheit so viele Jahrhunderte lang und genügte vollkommen ohne jenen Mysticism der Suveränität, ohne jenes All, das kein All ist, noch seyn kann. Kaiserthum und Präsidium sind nur Modalitäten und verschiedene Benennungen einer Vorsteherschaft, einer Leitung, die bald durch Capitulationen, bald durch die Lage der Dinge beschränkt ist. — In Deutschland also garantirt man sich die innere Sicherheit, und bedingt und definirt sie. Die Acte

unfers Bundes stipulirt Handhabung des Rechts, selbst der Polizei, nach gleichlautenden Grundsätzen — in Sachen der Religion — des Aufruhrs — der Auslieferung — der Commission zu Mainz — im Postwesen — im Druck und Nachdruck — im Buchhandel — im Zollwesen — bis zu der Frage von der Judenschaft — bis zu der Specialität, was in den Straßen zu Frankfurt geschehen soll. Und wo ist eine Frage, wo dem nicht so wäre? Und trotz aller Schlußacten wird es immerdar bei uns so heißen, wie bei dem brittischen Parlament, oder wie es sich noch neuerlich bei den entsponnenen Zwisten im hohen Hause Braunschweig bewährt hat:

*Novis injuriis nova quaerere remedia.*

---

I.

**D i e E r d f f n u n g .**

Zu beginnen demnach auf unabsehbare Zeit die Versammlung, oder Form und Wesen der Versammlung einer der größten Nationen der Erde, als sie siegreich nach langem Mißgeschick aus dem Kampf hervortrat, Ehre und Gränzen wieder erworben hatte; einen Ton anzustimmen, der von diesen National-Gefühlen nicht abweiche, Accorde zu berühren, die zu willigem Ohr

und Gemüth drängen; dreißig Millionen Menschen zu befriedigen, aber ihren Zustand zu belehren, eine heitere Zukunft erwarten zu lassen — das schien mir die Aufgabe; und, was mich betrifft, weit voran unter denen zu sein, die sie Idioten; Beruf und heilige Pflicht.

---

Bei der Eröffnung war die Rede des Präsidenten dem Zweck entsprechend; die preussische kühn, nicht ohne Würde. In Wahrheit, nicht von allen hätte ich den langen Sermon gewünscht — wohl aber von einigen; was durch Talent, eigene Gesichtspunkte, Lage ihres Landes und durch passende Ermahnungen und Vorsätze. Es geschah nicht; und dieß Unterbleiben war für mich schon able Vorbedeutung. Die meisten schienen in der Erwartung der Dinge, die da kommen — nicht die sie bringen sollten, sie überließen diese Initiative den Mächtigeren und schienen die Sache lediglich als eine Reihe von Geschäften, nicht als jenen Focus, zu betrachten.

Hier also, was ich damals sagte:

Indem ich die Ehre habe, meinen hochgeehrten Herren meine Vollmacht zu übergeben, wünsche ich, Sie mögen es als einen Beweis der verständigen und wohlwollenden Gefinnungen des Königs meines Herrn ansehen, daß er einen Deutschen unter Sie gesendet hat, und zwar einen Deutschen, der Ihrer alten Angelegenheiten nicht unkundig ist.

Vermöge dieser Kunde werde ich es einst vielleicht selbst noch in ein helleres Licht setzen, daß die fränkischen Fürsten, die wir Carolinger nennen, ganz wohl wußten, was sie thaten, als sie bei ihren Theilungen einen bedeutenden Zwischenstaat wollten, der Deutschland von Frankreich trennte; einen Zwischenstaat, der sich unter mancherlei Benennungen im Lauf der Zeit, zum Gleichgewicht stets mehr auf die deutsche Seite geneigt hat. Denn, wenn damals in Frankreich mehr Cultur noch war, als dießseits Rheins, so ist seit Langem dort eine concentrirtere Macht und hier ein ruhigeres Bundessystem.

Als der Untergang Carls des Kühnen solch Gleichgewicht zu zerstören drohte, wurde die Vermählung Maximilians mit Maria, der Erbin von Burgund, in den Augen der Verständigen nothwendig. Auch diese Verhältnisse und Folgen haben die Jahrhunderte verrückt, und an die Stelle jener Eheveredung tritt nun jenes enge Freundschaftsband, welches fest zu erhalten hier mein Beruf und meine heilige Pflicht seyn wird.

Dieses unabhängige Daseyn, und eben diese Wirksamkeit der Niederlande im europäischen Staatensystem, ist nicht bloß die Maxime dieser oder jener Partei, dieses oder jenes Ministeriums in England, sondern Blackstone zählt sie in seinen einsichtsvollen Commentarien zu den brittischen Urs- und Fundamentalideen; dort, wo unstreitig richtige politische Grundsätze früher

reif geworden sind. Und es ist der höchste politische Ruhm der Mächte und der Mächtigen, daß sie als Schlußstein ihrer Verhandlungen beides, Deutschland und die Niederlande, so gewollt haben.

Wäre darüber doch noch der leiseste Zweifel übrig geblieben, so hätten seitdem die blutigen Tage bei Waterloo die Nothwendigkeit dieser Verbindung bis zur Evidenz gebracht, und das Blut meines muthigen Kronprinzen hat sie besiegelt und bestätigt.

Man weiß in Belgien sehr genau, was man an jenen heißen Tagen, wo die Tapferkeit des Feindes überwältigt, aber nicht übertroffen worden ist, dem großen Wellington und den Engländern und Schottländern, was man Blüchern und den Preußen, aber auch was man dem braunschweigischen Hause zuschreiben soll, und in welcher überwiegenden Anzahl, mit Inbegriff der tapfern deutschen Legion, und ohne die nassauischen Regimenter zu vergessen, die Heeresmacht jenes hohen welfischen Hauses dort auf dem Kampfplatz erschienen ist und ausgedauert hat.

Der Herzog selbst fand da den Tod der Helden, und mir vor Andern gebührt der Ruf, hier sein Gedächtniß zu feiern, nicht nur weil auf niederländischem Gebiet jenes große Schlachtfeld war, sondern auch weil ich mit den beiden letzten braunschweigischen Fürsten in persönlicher Verbindung stand, und noch mehr, weil ich das Glück hatte, in London selbst diesen tapfern Herrn



von andern kriegerischen Plänen ab zu vollem Vertrauen und Anschließen an Georg III. oder an den Prinz Regenten zu bewegen.

Siegreich hat der Sohn den herbern Tod des Vaters gerächt. Das größte der Völker hörte nicht auf, auch seine unglücklichen Feldherren hoch zu achten, wenn sie nur nicht in trüber Stunde Ehre und Heil des Vaterlandes vergaßen und versäumten. Die feindliche Kugel traf den bejahrten Herrn ohne Zweifel an jenem Tage zu früh. Niemand weiß besser als ich, wie der Herzog schon ehemals im Lager zu Kaiserlautern, noch zur Zeit seiner Successen, über die Unzulänglichkeit der deutschen Streitkräfte dachte, als schon damals vom Landsturm der Gegend die Frage war. Sein unverdientes Schicksal sey uns daher eine stete Mahnung: Lebt in Eintracht und in Treue, und in Rüstung.

Ich glaube hier keineswegs auszuscheiden, sondern bin der vollen Ueberzeugung, daß wir mit besonderer Zweckmäßigkeit und Anstand in diesem erlauchtem deutschen Senat, fast nach Art jenes merkwürdigen alten Volkes, ein Todtengericht auszuüben haben. Darum erinnere ich noch an zwei sehr achtungswerthe Herren meines königlichen und fürstlichen Hauses, die, seitdem wir uns von Wien und dem Congreß trennten, verbleibt haben. Wer gleich mir nah beobachtet hätte, als der Fürst von Nassau zu Weisburg in Agonie lag, wie alle Stände, Alter und Geschlecht, die Landleute wie

die Statter, in die selbstbestellte Kirche haufenweis sich drängten, um die Erhaltung des Fürsten, Vaters und Freundes inbrünstig und mit den heißesten Thränen zu erflehen: wenn sie schon vom Nachfolger nichts wie Gutes zu vermuthen hatten; — nein, der wird nicht glauben, daß die alte gute Sitte der Anhänglichkeit der besseren Classen der Unterthanen an ihre Fürsten bei uns erloschen oder zur Neige gegangen sey. Unser genialischer, unvergleichlicher Dichter lat im Tell den Melchthal sagen:

Wer Thränen ernten will, muß Liebe saen.

Solche Früchte werden wir sehen, wo diese Saat seyn wird; wo Gerechtigkeit, Fürsorge und Milde ausget werden; wo, ohne Vollkommenheiten zu erwarten, das freundliche Wort „Wohlwollen“ nur leserlich in der Brust geschrieben steht.

Damit man mir jedoch nicht vorwerfe, daß ich der Furstlichkeit allein hier huldige, so will ich absichtlich Andreas Hofers dankbare Erwähnung thun, dessen und der Seinigen Beginnen auf unser politisches Wiedererwachen, auf die lebendiger werdenden Gefühle für National-Unabhängigkeit so bedeutenden Einfluß gehabt hat. Seine und des unschuldigen Palmis und jener Oldenburger, Fink und Berger, gewaltsame Todesart wären ohne Zweifel National-Calamitaten, National-Beleidigungen, die seitdem ihre Sühne gefunden haben. Es ist Friede, und es soll überall Versöhnung seyn.

Daß es aber niemals mehr nöthig sey, zu solchen Extremen und zu solchen Widmungen zu kommen, wird nur von der Klugheit unserer Hbse, von der vernünftigen Folgsamkeit des Volks, und vom Erfolg unserer Bemühungen abhängen. Meinen Beitrag und Sorgfalt gelobe ich Ihnen, mir im voraus die Ihrigen versprechend, und statt Ihnen die Absichten Sr. Maj. des Königs meines Herrn umständlicher zu entwickeln, erwähne ich nur, in der Anwendung auf unsere Bestimmung, den Wahlspruch seines Stammes: Ich werde handhaben — — Je maintiendrai!

---

Meine Collegen ließen es so geschehen. Einige mochten etwas vom Ehrgeizigen, vom Sonderling, vom Demokraten darin wittern; aber ohne Vorwurf. Er ist mir wenigstens nicht zu Ohren gekommen; und der Emporkrebbende muß sich dem immer aussetzen. Viele erkannten die eigenthümliche Bestimmung der Niederlande an. Ich zählte Freunde unter ihnen. Etliche Posten waren schwach oder transitorisch besetzt.

Bei Weitem war der äußere Beifall überwiegend. Wenn es etwa von den schärferen Kritikern ein Quodlibet genannt wurde; ein Quodlibet hat es absichtlich seyn sollen; Gepräge der Mannichfaltigkeit, die auf den Bundestag wartete.

Daß ich etwas Anderes als Gemeinplätze oder sogenannte Grundsätze einflechten mußte, schien mir klar.

und das passendste Thema: Eintracht, Tapferkeit, Sittlichkeit, Wohlwollen, anständiges Betragen der Fürsten — nicht daß sie ihre Laster und Unarten gleichsam zur Schau tragen — und als Resultat: Friede und Ruhe unter uns!

Es war jedoch noch ein anderer und der wesentlichste Grund, warum ich den niederländischen Gesandten vor andern zum Sprechen berufen glaubte. So wie ich mir die Verbindung der Niederlande als gewollt, als zweckmäßig vorstellte und vorstellen mußte, so auch den bedeutenden Einfluß und das Beispiel. \*) Es war nur eine Fortsetzung der Wiener Verhandlungen. Es schien mir sehr bequem, mitunter zu zeigen, was ein thätiger König, der die Fürstentpflichten kennt und übt, was Verfassung, was Industrie sey. Der XIII. Artikel war in Deutschland bedungen und verheißen, aber bei uns, in den Niederlanden, und also für Luxemburg schon in Erfüllung gegangen.

Daß wir also Eintracht in Deutschland — daß wir Alle Ein Deutschland wollten, war entschieden; und daß die Niederlande — von diesem Deutschland — auf unabsehbare Zeiten nichts in Anspruch nehmen würden oder wollten, lag eben so klar am Tage. Hätte man „je maintiendrai“ von allen Seiten besser ver-

---

\*) Heeren, der deutsche Bund. — Historische Werke, Bd. II, N. 5, S. 448.

standen, nachdrücklicher beliebt oder angesprochen, so wäre es Regide geworden. Die Kaiserwürde hätte so ihren Erfas gefunden, ohne ihr Herbes und Bedrohliches. So wären alle Vortheile, mit und ohne Oestreich und Preußen zu seyn, wie das letzte — das Ohne — zu Wien zur Sprache kam, zugleich erreicht worden. So hätten alle Fürsten, außer den zwei mächtigsten, in wichtigen, nicht individuellen Dingen stets ungefähr dieselbe Sprache geführt. So waren 16 Millionen fester verknüpft, und empfingen denselben Impuls. So — in dieser Anzahl, hätten sie ein stärkeres Wort geführt, als seitdem die Einzelnen oder etliche enger Verbündete je wagten. Statt suchend, beständig vor Anker zu liegen, hätte man sie gesucht, und ihnen geschmeichelt. Sie hätten die Eintracht der beiden Mächtigsten nicht erfleht, sondern geboten. Ja ohne solch Gebot wäre es die natürliche Folge gewesen. Kaum hätte es zu solchem Gang der Dinge je einer besondern schriftlichen Verabredung bedurft. Nicht umsonst hatte ich die Begränzung der Niederlande mit Bayern so lebhaft betrieben. Wechselseitige consequente Beschiedung wäre hinreichende Form gewesen, dieß Einverständnis Aller zu begründen und zu bewahren. Und das staatskluge Hannover würde vor andern nicht nein gesagt haben, vermöge seiner Lage alsobald der dritte, zu Augenblicken der thätigste, der wichtigste Theil dieses verständigen Accordes gewesen seyn!

Warum wollte Friedrich der Große seinen Fürstenbund am späten Abend seiner Tage? Warum fand diese bloße conservatorische, gesetzliche, virtualiter überall gegenwärtige Maßregel so große Widersprüche? \*) Eben weil es der Einmischung des Fremden widerstrebe oder sie überflüssig machte!

Kein Aufriß in den Jahren 1814, 1815, 1816 lauter und lebendiger in Deutschland gewesen als dieser Auf nach unserer Unabhängigkeit.

---

2.

### Die vorläufige Geschäftsordnung.

Sie war proponirt und bis zu mir in der dritten Sitzung gut geheissen. Es hieß darin:

III. 7. e.

Die Bundesversammlung bestimmt in jedem Besondern Fall, wie die Protokolle bekannt zu machen, und besonders, ob sie dem Druck fürs Publicum zu übergeben seyen?

Als die Reihe an mich kam, billigte ich jene vorläufige Geschäftsordnung, die auch an sich gut und in ganz guten Händen war. Nur die eben erwähnte

---

\*) Man sehe besonders die Denkwürdigkeiten des Grafen Ochs, damals in Petersburg.

schwankende Bestimmung wollte ich auf keine Weise bekämpfen und stimmte:

Bei der Bestätigung der vorläufigen Geschäftsordnung habe ich bloß ad III. 7. e. Einwand. Ich mußte nicht, daß ich damit die ganze Theorie der Publicität beziele, und ich behalte mir vor, diesen Einwand aus dem doppelten Gesichtspuncte der Unmöglichkeit und Schädlichkeit zu rechtfertigen. Denn bei der klugen Eintheilung des Geschäftsganges in solenne Verhandlungen und vertrauliche Besprechungen sind die letztern schon hinreichend zur Bewahrung des Geheimnisses und zur Aeußerung des freieren Wortes.

Alsobald trat Destréich und mit ihm alle anderen bei, nach mir noch insbesondere, durch Gründe, Mecklenburg, die 16te Stimme, und die freien Städte.

Der Beschluß lautete:

Daß die vorläufige Geschäftsordnung bis zur Annahme einer förmlichen Bundesordnung für gültig anzuerkennen, dabei aber die Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen durch den Druck als Regel festzusetzen sey, die der Publicität nicht zu übergebenden Verhandlungen hingegen jedesmal besonders auszunehmen wären.

---

So wurde eine der erheblichsten Fragen, die der Publicität, ohne Widerrede, wenigstens damals, mit

allgemeiner Zufriedenheit entschieden, und ich würde jener vorbehaltenen weitem Ausführung des Gewohnheitsrechts und des staats- und völkerrechtlichen Zusammenhanges gänzlich enthoben. Ganz andere Betrachtungen sind es, ob man an den Höfen damals und Fortan so bereitwillig dachte, und ob die späteren Beschränkungen und die so große Mehrung und Ausdehnung vertraulicher Besprechungen heilsam waren, bis ungefähr Alles zu nichts wurde.

Wie ich über diese Materie in meiner deutschen und ständischen Eigenschaft denke, zeigen die Anlagen, die mich alles andern Commentars entheben. Ich wähle sie gern, weil so, und in dem Ton — nachdrücklicher und urbaner schonender Ton zugleich — die unterrichtete und erhaltende, oder die Rechte Aller schirmende Aristokratie sprechen sollte.

---

3.

Die erste Präsidial-Proposition. — Die Reihe der Gegenstände.

In der zweiten und dritten Sitzung war vorbehalten worden, über die erste Präsidial-Proposition und die Reihenfolge des Stoffes sich zu äußern. Ich fand in der vierten Sitzung, am 18. Nov. 1817, bei der

er=



erneuerten Präsidial-Umfrage, Beruf und Anlaß, der Wahrheit und Beschaffenheit näher zu treten, und Dinge bei dem rechten Namen zu nennen:

Luxemburg. In der letzten Sitzung habe ich bereits meinen Vorsatz angedeutet, den so wichtigen ersten Vortrag und die daraus fließenden Anträge der k. k. österreichischen vorsitzenden Gesandtschaft umständlicher zu beantworten, und indem ich mich den verbindlichen Aeußerungen der vor mir sitzenden Gesandtschaften bereits anschloß, die mich bestimmenden Gründe und die wesentlichsten Punkte zu entwickeln.

Bei diesem ersten feierlichen Anlaß, bei einer nicht vollständigen Bundesacte, bei unserm Beruf, sie durch organische Geseze zu vervollkommen, bei so noch indeterminirten Grundsätzen und Pflichten, wird es nicht unpassend seyn, sondern es führt zu sehr wesentlichen Betrachtungen und Folgerungen, sich zu erinnern, was der Mann von uns dachte, den man in diesen Materien für den Klügsten auf der Erde hält.

Nachdem der Präsident von Montesquieu im Esprit des loix dem Föderativsystem oder solchen Staatenvereinen die treffendste und bündigste Lobrede gehalten hat, beurtheilt er uns Deutsche nicht allzu günstig.

C'est que la nature des petites monarchies n'est pas la confédération. La république fédérative d'Allemagne est composée de villes libres et de petits états soumis à des princes; l'expérience

fait voir qu'elle est plus imparfaite que celle de Hollande et de Suisse. L'esprit de la monarchie est la guerre et l'agrandissement; l'esprit de la république est la paix et la modération.

Ces deux sortes de gouvernemens ne peuvent, que d'une manière forcée, subsister dans une république fédérative. Tout fut perdu en Grèce, lorsque les rois de Macedoine obtinrent une place parmi les Amphictions.

La république fédérative d'Allemagne, composée de princes et de villes libres, subsiste, parce qu'elle a un chef, qui est en quelque façon le magistrat de l'union, et en quelque façon le monarque.

Monarchie, Magistratur oder Vorfiz haben in vielem Betracht dieselbige Bedeutung und Zweck gehabt, und man erkennt in Deutschland mit Montesquieu dieß erhaltene Princip. Man erkennt es auch noch durch die That und Beistimmung, nachdem jene große Anzahl kleiner Staaten nicht mehr da, und in Staaten des mittleren Stages größtentheils verwandelt worden ist.

Also haben wir uns zuvörderst zu freuen und zu danken, daß die kaiserliche Majestät, wie auch der Name des Amtes sey, solches nach Pflichten erfüllen wolle, und daß der Deutschen Wohl und Glanz, wie Allerhöchst Sie Sich ausdrückt, Ihr Leitstern seyn werde.

Eben so erwünscht ist die damit eng verbundene

Verficherung schon in der Eröffnungsbrede ausgedrückt, und damals von den vorsitzenden Abgeordneten stärkerer Staaten anerkannt, wiederholt und bestätigt, daß dieser ohne Zweifel unter uns wichtigste Herr und Monarch:

„Auf deutschem Boden eben so wenig eine Eroberung, als eigenmächtige Erweiterung Seines Standpunktes beabsichtige, sondern sich als vollkommen gleiches Bundesglied betrachte.“

Ich huldige eben so sehr als der Präsident von Montequien den Lehren des Alterthums und der Geschichte, ich erkenne die großen Analogien und Warnungen in den griechischen Völkervereinen. Aber Montequien's Sinn war zu voll jenes macedonischen Ereignisses. Bei uns ist nirgends ein Macedonien. Oder wir wären es alle, weil überall krieggeübte und krieggeschickte Völker sind. Ein Schwert hält das andere in der Scheide, nur gegen auswärtigen ungerechten Angriff oder Unbild bereit.

So glückliche und auch für uns erwünschte Eheberbindungen, wie sie in diesen Tagen zu München und Wien festlich und jubelnd begangen werden, befestigen oft die Eintracht und Freundschaft unter Nachbarstaaten. Dann, zum Unterschiede von Griechenland, stehen wir unter der Garantie des civilisirten Europa's, so wie das civilisirte Europa und Ordnung und Recht unter der unsrigen stehen.

Befriedigend sind auch die kaiserlichen Aeußeruna

gen über landständische Verfassung, über gewisse gemeinsame Punkte, und die alte deutsche Mannichfaltigkeit in andern.

Endlich, indem der Präsidial-Vortrag den in der Bundesacte gegebenen Stoff mit Sorgfalt und Klugheit ausmittelt, bereitet er auch den ungegebenen; verheißend, daß wir im Laufe der Zeit sich entfaltende Bedürfnisse mit Muth und Standhaftigkeit berücksichtigen würden. Die beste Art, um diese richtigen, gerechten und hohen Gesinnungen zu würdigen und zu verdanken, ist: ihnen unbedingten Glauben beizumessen, und unser Geschäft nachdrücklich und vorsichtig zu beginnen und fortzuführen, auf die Art und Weise, wie man es nun einstimmig oder durch die Mehrheit belieben wird.

Man hat eben diese Rede, auf welche ich bald unter 5. bei der Reihenfolge umständlicher zurückkommen werde, für nicht gut preussisch halten wollen. Die Krone Preußen hat zehnmal für einmal ersucht, alles Mißtrauen abzulegen. Ich habe ihr nur nachgesprachen. Ich sagte hier durchaus nichts Anderes, und beabsichtigte aufrichtig die Beseitigung solcher übertriebenen oder unzeitigen Besorgnisse, die nur geeignet sind, Uebel früher zur Reife zu bringen; oder wodurch sich schwache Diener, häufig wollen wichtig machen. — Hätten diese vortrefflichen Herren getrachtet, für sich ein System zu bilden, und nicht de vivre au jour le jour, so wäre jetzt noch weniger Grund zu Melancholie und zur Furcht.

Ich erkenne im Gegentheil mit der größten Bereitwilligkeit die preussische Klugheit und bisweilen die Nachgiebigkeit. Schon die nicht kurze Sendung des Grafen Solz, meines ehemaligen Studien-Gefährten, in dessen Charakter Gutmüthigkeit, in meinen Augen eine so treffliche Eigenschaft, dominirt, bürgte, daß man zu Berlin am Bundestag nichts Arges wolle, und nur strebe, sich die Hände so frei und ungehindert zu erhalten, als möglich. Die Aenderung der Personen von Seiten anderer Höfe zog alsdann den preussischen Gesandtschaftswechsel unmittelbar nach sich.

Durch jenes Unterlassen preussischerseits wurde der Grundsatz eines geistreichen Mannes unter meinen guten Bekannten gerechtfertiget: *La plus part des choses se font, en ne les faisant pas.* Alle Fehler der Andern kamen unmittelbar der Lage und den Verhältnissen der Krone Preußens zu Statten. Oder soll ich es ihr übel deuten, daß sie mit Klugheit, Umsicht, Freigebigkeit, Nachdruck verwaltete? daß sie alle ihre politischen schweren Pflichten der Befestigung und Wehre noch über Uebereinkunft und Erwarten erfüllt hat? daß man zu Berlin im Schoos der königlichen Familie bei allen sittlichen Gegenständen mit dem trefflichsten Beispiel voranging und die hohe Achtung der Nation gewann?

Schon in der preussischen Formation — in des Adlers Flag liegt jenes *ad altiora.* Hernach bin ich

parteilich genug für Gallus, um sehr an seine Worte zu glauben. Nam imperium facile his artibus retinetur, quibus initio partum est.

Nein fürwahr; ich bin ungemein gut preussisch, zur rechten Zeit, am rechten Ort und wo keine andere Verpflichtung obsteht. Und ich drücke hier meine ungemeine Freude darüber aus, daß ganz Pommern, daß die Insel oder das Fürstenthum Rügen, mein ursprüngliches Vaterland, unter preussischen Scepter gekommen sind.

---

4.

### Die transrhenanische Sustentations-Angelegenheit.

(Kam in derselbigen vierten Sitzung vor.)

Luxemburg: Nach dem gerechten und milden deutschen Sinn war die Aufmerksamkeit auf Personen und Familien, die sich in einer nicht glücklichen oder nicht entschiedenen Lage befanden, nämlich das Sustentationswesen der jenseits rheinischen Geislichkeit und Dienerschaft eines unserer ersten Geschäfte.

Was nun Lüttich betrifft, sobald ich nur im Fall war, meinem Hof die Sache umständlich und gründlich vorzutragen, sind von Seiner königlichen Majestät alsobald so vollständige Verfügungen getroffen worden, die alle Verwendung dahin überflüssig machen.

Diese Verfügungen sind in dem angeb. Rescripte enthalten u. s. w.

Präsidium: Die ganze Versammlung huldigt gewiß gern vorläufig mit dem lebhaftesten Danke dieser liberalen Entschließung Sr. Majestät, und erkennt dabei mit vorzüglichem Vergnügen den so edlen als wohlthätigen Einfluß des königlichen Herrn Gesandten.

---

5.

### Die Garantie der Sachsen-Weimarischen Verfassung.

Wer zweifelt vernünftig daran, daß man zu Wien, als wir in den Jahren 1814 und 1815 dort versammelt waren, aus dem Gesichtspunkt höherer Politik die parlamentarischen Fragen erwog; daß man zu Wien den Artikel XIII. der deutschen Bundesacte ganz anders vorbereitete, faßte, deutete, als er nun gedeutet wird; daß man damals den Zustand, den Rang der Nationen, die Folgen der französischen Staatsumwälzungen, das Aufhören des Reiches und den Ersatz dafür, die Hoffnungen und Ansprüche des Volks, ja die deutlichsten Verheißungen der Gewalthaber vor Augen hatte; — daß Viele die Deutschen zu solchen Erwägungen eben so reif, ja in Hinsicht kaltblütiger Ueberlegung den Franzosen weit vorzuziehen erachteten.

gen über landständische Verfassung, über gewisse gemeinsame Punkte, und die alte deutsche Mannichfaltigkeit in andern.

Endlich, indem der Präsidial-Vortrag den in der Bundesacte gegebenen Stoff mit Sorgfalt und Klugheit ausmittelt, bereitet er auch den ungegebenen; verheißend, daß wir im Laufe der Zeit sich entfaltende Bedürfnisse mit Muth und Standhaftigkeit berücksichtigen würden. Die beste Art, um diese richtigen, gerechten und hohen Gesinnungen zu würdigen und zu verdanken, ist: ihnen unbedingten Glauben beizumessen, und unser Geschäft nachdrücklich und vorsichtig zu beginnen und fortzuführen, auf die Art und Weise, wie man es nun einstimmig oder durch die Mehrheit belieben wird.

Man hat eben diese Rede, auf welche ich bald unter 5. bei der Reihenfolge umständlicher zurückkommen werde, für nicht gut preussisch halten wollen. Die Krone Preußen hat zehnmal für einmal ersucht, alles Mißtrauen abzulegen. Ich habe ihr nur nachgesprochen. Ich sagte hier durchaus nichts Anderes, und beabsichtigte aufrichtig die Beseitigung solcher übertriebenen oder unzeitigen Besorgnisse, die nur geeignet sind, Uebel früher zur Reife zu bringen; oder wodurch sich schwache Diener, häufig wollen wichtig machen. — Hätten diese vortrefflichen Herren getrachtet, für sich ein System zu bilden, und nicht de vivre au jour le jour, so wäre jetzt noch weniger Grund zu Melancholie und zur Furcht.



Ich erkenne im Gegentheil mit der größten Bereitwilligkeit die preussische Klugheit und bisweilen die Nachgiebigkeit. Schon die nicht kurze Sendung des Grafen Holz, meines ehemaligen Studien-Gefährten, in dessen Charakter Gutmüthigkeit, in meinen Augen eine so treffliche Eigenschaft, dominirt, bürgte, daß man zu Berlin am Bundestag nichts Arges wolle, und nur strebe, sich die Hände so frei und ungehindert zu erhalten, als möglich. Die Ueänderung der Personen von Seiten anderer Höfe zog alsdann den preussischen Gesandtschaftswechsel unmittelbar nach sich.

Durch jenes Unterlassen preussischerseits wurde der Grundsatz eines geistreichen Mannes unter meinen guten Bekannten gerechtfertiget: *La plus part des choses se font, en ne les faisant pas.* Alle Fehler der Andern kamen unmittelbar der Lage und den Verhältnissen der Krone Preussens zu Statten. Oder soll ich es ihr übel denken, daß sie mit Klugheit, Umsicht, Freigebigkeit, Nachdruck verwaltete? daß sie alle ihre politischen schweren Pflichten der Befestigung und Wehre noch über Uebererfüllung und Erwarten erfüllt hat? daß man zu Berlin im Schoos der königlichen Familie bei allen sittlichen Gegenständen mit dem trefflichsten Beispiel voranging und die hohe Achtung der Nation gewann?

Schon in der preussischen Formation — in des Adlers Flug liegt jenes *ad altiora.* Hernach bin ich

parteiſch genug für Galluſt, um ſehr an ſeine Worte zu glauben. Nam imperium facile his artibus retinetur, quibus initio partum eſt.

Nein fürwahr; ich bin ungemein gut preußiſch, zur rechten Zeit, am rechten Ort und wo keine andere Verpflichtung obſteht. Und ich drücke hier meine ungemeine Freude darüber aus, daß ganz Pomern, daß die Inſel oder das Fürſtenthum Rügen, mein urſprüngliches Vaterland, unter preußiſchen Scepter gekommen ſind.

---

4.

### Die tranſrhenaniſche Suſtentations-Angelegenheit.

(Kam in derſelbigen vierten Sitzung vor.)

Luxemburg: Nach dem gerechten und milden deutſchen Sinn war die Aufmerkſamkeit auf Perſonen und Familien, die ſich in einer nicht glücklichen oder nicht entſchiedenen Lage befanden, nämlich das Suſtentationsweſen der jenseits rheiniſchen Geiſtlichkeit und Dienerschaft eines unſerer erſten Geſchäfte.

Was nun Lüttich betrifft, ſobald ich nur im Fall war, meinem Hof die Sache umſtändlich und gründlich vorzutragen, ſind von Seiner königlichen Majestät alſobald ſo vollſtändige Verſügungen getroffen worden, die alle Verwendung dahin überflüſſig machen.

Diese Verfügungen sind in dem angeb. Rescripte enthalten u. s. w.

Präsidium: Die ganze Versammlung huldigt gewiß gern vorläufig mit dem lebhaftesten Danke dieser liberalen Entschließung Sr. Majestät, und erkennt dabei mit vorzüglichem Vergnügen den so edlen als wohlthätigen Einfluß des königlichen Herrn Gesandten.

---

5.

### Die Garantie der Sachsen-Weimarischen Verfassung.

Wer zweifelt vernünftigt daran, daß man zu Wien, als wir in den Jahren 1814 und 1815 dort versammelt waren, aus dem Gesichtspunkt höherer Politik die parlamentarischen Fragen erwog; daß man zu Wien den Artikel XIII. der deutschen Bundesacte ganz anders vorbereitete, faßte, deutete, als er nun gedeutet wird; daß man damals den Zustand, den Rang der Nationen, die Folgen der französischen Staatsumwälzungen, das Aufhören des Reiches und den Ersatz dafür, die Hoffnungen und Ansprüche des Volks, ja die deutlichsten Verheißungen der Gewalthaber vor Augen hatte; — daß Viele die Deutschen zu solchen Erwägungen eben so reif, ja in Hinsicht kaltblütiger Ueberlegung den Franzosen weit vorzuziehen erachteten.

Ist es auch wohl zu glauben, daß man zu Wien nicht gewußt habe, was die alten deutschen Landstände bedeuteten, wenn man auch Moser, Struben, Pütter etwa nicht gelesen und studirt hatte? Denn in der Geschichte selbst, namentlich zur Zeit der Reformation, ist es schon enthalten, was diese Landstände bei den schweren Fragen von Religion, von Vormundschaft, Landesnachfolge, bei den Steuern, bei dem Quantitativen des Wehrstandes in Sachsen, Bayern, Hessen, Braunschweig, Brandenburg, ja in Böhmen und Oesterreich, für Gerechtfame, für lautes Wort gehabt und ausgeübt haben; der geistlichen Staaten gar nicht zu gedenken. Und man sollte nicht gewußt haben, daß die Zwiste, die zwischen Herrn und Land oder Landschaft häufig vorkamen, vor den Reichsgerichten verhandelt und dort entschieden wurden? Das Heilmittel limitirter Monarchien, in sich selbst; das zu den edelsten Früchten des Bundesystems gehdrt!

Napoleons Landung war nicht das Einzige, was uns störte. Sondern die Ideen, die Wünsche, vielleicht die Instructionen der Bevollmächtigten waren zu verworren, zu wenig übereinstimmend; \*) die Verantwortlichkeit im parlamentarischen Sinn noch zu fern

---

\*) Die Protokolle in der Klüberischen Sammlung und zum Theil in meinem Antheil an der Politik. II. Man sehe besonders die preussischen und hannoverschen Abstimmungen.

von ihnen; Oesterreich insbesondere in zu gesonderter specieller Lage, als daß irgend eine Uebereinstimmung wäre zu erzielen-gewesen. Hier besonders ist es in Erinnerung und Erwägung zu bringen, daß selbst so namhafte Stände des Reichs oder Bundes, wie Würtemberg und Baden, noch nicht beigetreten waren. Was auch ihre Motive waren, so sind jene noch für die gültigsten zu halten, daß sie die Natur der heiligen und großen Allianzen, ihre künftigen Anmaßungen, oder was die Theilhaber, Oestreich und Preußen, zusammen in Deutschland wirken würden — wo der endlose Spruch sich finden würde — noch gar nicht berechnen oder vorsehen konnten. Also strebte man, und Bayern insbesondere, indem man dem Geist der Zeit, den Erwartungen und Verheißungen nothdürftig huldigte, so viel möglich freie Hände zu behalten.

Alsdann ist der nächste Lauf der Zeit mit allem Für und Wider nicht außer Acht zu lassen. Frankreich behielt auch nach den hundert Tagen seine Charte; sicherer wie vorher. In den Niederlanden wurzelte die neue Verfassung und amalgamirte. In Norwegen ging man weiter und vielleicht zu weit. In Deutschland gährte es im Stillen fort. Berechtigte Stimmen waren entweder nicht ausgeschieden oder nicht laut. Selbst die alten Stände traten gar nicht oder sehr langsam und keineswegs als Muster in das Leben. Die Druckschriften wurden bald unverschämt, ob sie gleich

nte aus einer gewissen Dunkelheit und mystischen Sprache herausgingen, und ihre Untunde des Menschen und der Dinge bewährten. Die große Mehrheit, wie früher in Frankreich, bezielte weit mehr Gleichheit, als parlamentarische Formen und Manieren; — freilich das schwerere Pensum. Allgemeine Unzufriedenheit bemächtigte sich bald der Nation, ohne kluge und wirksame Organe. Die Cabinette wurden bewegter; man dachte auch am Bundestag auf Remedur. Die Vorschriften des XIII. Artikels erschienen jedoch noch bestimmt und wach; noch schwiegen die Sophisten. In Württemberg drang man viel systematischer auf Herstellung; nicht so in Cassel, wo doch eigentlich nichts wesentlich hinderte. Die neu hinzugekommenen zerrissenen Theile waren es, die die Berechtigung der alten Theile störten, und keine eigene brachten, eben weil sie nur abgerissene Fragmente waren.

In dieser Lage der Dinge war der Großherzog von Weimar der erste, welcher eine vernünftige, angemessene Verfassung beredete und verkündete, die allgemein bekannt, von den Seinigen dankbar aufgenommen, und noch jetzt unverändert gültig ist; — und welcher zugleich darüber die Garantie des Bundes ansprach. Bei diesem Vorgang, bei der Frage dieser Garantie waren abermals die Ideen zum Theil unklar, zum Theil schelsüchtig, und der auswärtige Tadel erscholl lauter als der Beifall. Man fand es anmaß-

lich und übereilt, daß ein so mindermächtiger Staat mit dem Beispiel voranging. Man konnte allerdings die Folgen dieser Garantie, die Heftigkeit des deutschen Gährungsstoffes, die Menge und Natur der künftigen Streitigkeiten nicht berechnen. Als hätte es können darauf ankommen! Als spräche der Sinn des von ganz Europa garantirten dreizehnten Artikels als Theil der Congressacte nicht schon diese speciellere Garantie aus! Hier also, als bei der wichtigsten Materie, die bei dem Bundestag, was das Innere betrifft, je vorkommen mag, was ich in der achten Sitzung gleich bei dem ersten Vortrag zu äußern mich bewogen fand:

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg. Keiner von uns wird die Wichtigkeit und das Wünschenswerthe dieses ersten Vorgangs dieser Art in Zweifel ziehen.

Ich hätte diese hochansehnliche Versammlung früher, wäre mir darüber königliche Weisung zugegangen, von der Constitution der Niederlande in officieller Kenntniß setzen können, von welchen das Großherzogthum Luxemburg zum gemeinschaftlichen Vortheil in den innern Einrichtungen nur ein integrireder oder beigefügter Theil ist. Allein in jenen Gegenden sind geordnete Verfassungen und die Mitwirkung der Deputirten des Landes nichts Ungewöhnliches und Neues. Rechte Freiheit hat sich vielmehr von vorthier mehr über Europa

verbreitet, und die Attribution des Oberhauptes, sowie die der andern Gewalten im Staat, sind bei den neuern Begebenheiten nur näher definiert worden.

So setzen in Deutschlands weitem Umfang auch andere Staaten von jeder Kategorie nur frühere, ihnen angemessene Formen fort oder modificiren sie, und namentlich constituirten sich die freien Städte auf den alten wesentlichen Grundzügen ihres vorigen Zustandes.

Aber hier erscheint eine neue Landesverfassung, der Zeit, den Bedürfnissen, den Bestandtheilen eines durch Abtretung und Erwerb vergrößerten deutschen Fürstenthums, und der Verbindung mit dem übrigen Deutschland angemessen und angepaßt, so daß sie dem Anscheine nach alle wesentlichen Zwecke und politischen Grundsätze in sich vereint und mögliche Verbesserungen in einem der Schlußparagraphen dennoch unterstellt. Diese Acte erfüllt also in der ersten Reihe und in vollem Maß die Verheißungen, die man zu Wien und in der Bundesacte von sich gegeben hat.

Nur mäßig sollen wir an dieser hohen Stelle das Lob der Fürsten brauchen; daher kein Wort mehr von diesem durchlauchtigen und kriegerischen Musenfürer, um alsobald den Wissenschaften selbst diesen Tribut zu bringen.

Es ist nämlich höchst erwünscht und Lehre und Muster bietend, daß eben dieses zuerst ohne besondern Widerspruch, ohne mißliebige, erbitternde Reibungen,



ohne metaphysischen Prunk mit dem einfachen: suum cuique, im Lande der Goethe und Wieland vorging, in jenem Lande von mäßigem Umfange, wo sich Bildung verhältnißmäßig am kräftigsten entwickelt und über Altdeutschland verbreitet hat, wo die literarische Ehre der Nation ihre festesten Wurzeln schlug, und wo man so Vieles beitrug, uns in den Stand zu setzen, mit fremden Nationen vollgültig zu wetteifern.

Dieser Vorgang wird ohne Zweifel eine Triebfeder mehr für andere Fürsten und Staaten seyn, in solcher übernommenen Verpflichtung voranzugehen, und zur innern Ruhe und Befriedigung der Staaten und der Gemüther thätig zu wirken.

Da ich diesem Gegenstand Gedanken und besondere Aufmerksamkeit seit längerer Zeit gewidmet habe, so sage ich es dreist, daß ich eben so gern sehe, wenn ein großer Staat unter uns zäubernd mit vielseitiger Ueberlegung und Prüfung zu Werke geht; weil es eine europäische Wichtigkeit hat, weil ihre entlegensten Theile viel schwerer zu verbinden sind, weil sie von Fehlgriffen viel schwerer zurückkommen; als ich hingegen den andern von mäßiger Ausdehnung einen rascheren Fortgang wünsche. Denn diese sind zuvörderst regelloser und formenloser.

Die alten Grundmaximen der großen Monarchien schirmen sie nicht. Sehr viele unter ihnen bestehen aus Bruchstücken und Classen, die eigene Ansprüche

auf Schonung und alte oder neue Rechte zu behaupten haben.

Dann erst dürfen wir vermunftig hoffen, daß die mittelbar gewordenen, zu deren zweiten Classe ich mich persönlich zu zählen mir zur besondern Ehre rechne, die Unbild der Zeit, oder die nicht mehr vermeidlichen, aber ihnen sehr reell zugefügten Nachtheile vergessen, mit den Staatsgebäuden nicht nur in Harmonie, sondern, wie sie immer sollten, ihre vornehmste Stütze seyn, und Ruhe, billige Beurtheilung, bescheidene Zufriedenheit nicht nur hegen, sondern nachdrücklich um sich her verbreiten werden.

In solchen ständischen Versammlungen unserer mächtigen deutschen Staaten wird freilich kein Delenda Carthago ausgesprochen, keine große politische Frage mit folgenreicher Beredsamkeit erörtert und entschieden werden. Aber andere Eigenthümlichkeiten sind ihnen vorbehalten, vielleicht wünschenswerthere.

Dahin gehört Alles, was im April und Mai dieses Jahrs zu Weimar bei diesem feierlichen Anlaß vorging; und so sprach, antwortete und schloß der Herr von Lynker im Namen der sämtlichen Stände und Abgeordneten:

„Nicht unwürdig wollen wir empfangen solche deutsche Fürstenhuld, nicht Weisheit suchen in Schwierigkeiten. Noch immer fanden wir in diesem hohen Haus das altfürstliche Gemüth, das Je-

„dem wohl will, auch den Kleinsten nicht unwerth  
„achtet. — — So lebten wir, beglückts Unter-  
„thanen, in einem engbegrenzten Lande, und dan-  
„ken dem allwaltenden Geschie. — —“

Worte, die auch für uns voll, Bedeutung, Wohl laut  
und Harmonie sind.

Denn jenes Weisheitsuchen in Schwierigkeiten  
werden wir niemals gutheißen, und vielleicht mehr wie  
einmal berufen seyn, es laut zu mißbilligen.

Ohne allen Zweifel steht die Absicht über diese  
Dinge, über Ziel und Maß, nach der einzig vernünftigen  
Auslegung und Sinn des 13. Artikels der Bundes-  
acte, in der Reihe unserer Pflichten. So wie wir  
früher oder später würden zu fragen haben, wann  
denn damit überhaupt solle vorgeschritten werden, so  
werden wir Mißbrauch und Excesse in den ständischen  
Berathungen nicht dulden, und um nur ein klares Bei-  
spiel in der Anwendung alsobald anzuführen, nimmer-  
mehr zugeben, daß irgendwo zu große Beschränkung  
des Wehrstandes durch Hindernisse abgetrozt, oder  
durch Sophismen, Kargheit und übertriebene Lamenta-  
tionen abgeschwaht und erschlichen würde.

Eben durch diese Wachsamkeit der hier repräsen-  
tirten Gesamtheit über den föderativen Sinn und  
Zweck in seinem ganzen Umfange kann sich unser gro-  
ßes Vaterland so vortheilhaft von allen großen Reichen  
der Vorzeit und der Gegenwart unterscheiden und den

gerechten Stolz und Zuversicht auf Deutschland, auf unser deutsches Gemeinwesen rechtfertigen.

Wdige uns nur bald nach dem Sachsen-Weimarschen Vorgange überall so vorgearbeitet werden, damit wir wissen, was unsere gesammten Hbfe, mit Jubegriff der freien Städte, dann in Deutschland Gutes anzuerkennen, zu schirmen und aufrecht zu erhalten haben.

Aber auf solche papierne Grundfesten gebe ich fürwahr nicht allzuviel, wenn sie ein ächter Geist in der Anwendung nicht fortwährend belebt. Die Briten nennen ihre Verfassung, die sie deswegen nur sehr schwer definiren, in der Beziehung eine perpetual innovation, eine fortgesetzte Neuerung. Jeder Tag oder Jahr bringt etwas Anderes, eine allmähliche Verbesserung, die kluge Anwendung auf die Zeitumstände zu Wege. Und nur das allein kann unsere Garantie beschränken. Ein Theil, Fürst oder Stände, eine constituirte Gewalt, eine ganze Classe, kann über Verletzungen klagen; nicht die Minorität, noch weniger der Einzelne, wenigstens nicht aus diesem Fundament.

Ich bin daher der Meinung:

- 1) Es sey im Namen des deutschen Bundes Sr. kbniglichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar der geziemende Dank zu erkennen zu geben, daß Hochderselbe unter den ersten die ver-
- hei-

heißene Ordnung in seinem Lande herzustellen geneigt und beflissen gewesen sey;

2) Sämmtlichen Weimarischen Staatsmännern und Behörden, die dabei nützlich concurrirt haben, die allgemeine Zufriedenheit auszudrücken;

3) Und demnach Herren und Land die begehrte Gewährleistung der deutschen Gesamtheit zuzusichern.

Es wurde jedoch beschlossen, Instructionen einzuholen; — und nur Hannover, Mecklenburg und die freien Städte hatten gleich mir gestimmt. Erst in der 18ten Sitzung des folgenden Jahres kam es zu dem Beschluß: daß der deutsche Bund die Garantie des am 5 Mai 1816 errichteten Grundgesetzes über die landständische Verfassung des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach ganz wie sie damals von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog und den Ständen verlangt worden sey, übernehme.

---

Es wurde auch in den Cabinetten erwogen, wer dieser Fürst sey, und welcher Zustand seines Landes. Dieß Land war keines der unbedeutenden, es war ein Theil von Sachsen, und Weimar auch unter den Fremden als der heimische Herd des Wissens, des Scharfsinns und der Bildung anerkannt. Dort zu meistern schämte man sich also. Dieser Fürst war schon in vorgerückten Jahren. Von menschlichen Leidenschaften

heftiger getrieben als andere, hatte mitten unter dem Brausen der Jugend und dem Dürfen des Regenten stets in ihm das Edelste und das Trachten nach diesem Edelsten und Besten die Oberhand behalten. Sein Ehrgefühl, sein rascher Muth umgürtete ihn mit dem Schwert und trieb ihn in die Schlachten, ausgezeichnet nicht durch besonderes Talent, oder Glück und Gelingen, sondern durch Beharrlichkeit und tapfere Faust. Dieß Ehrgefühl ließ ihm mitten im Geräusch der Jugend, im Tumult des Lagers, im Wirrwarr der Zeit — die stäte Erinnerung an Beruf, Stand und Pflicht. Mit der Derbheit, Geradheit und Tüchtigkeit des Deutschen hatte ihm die Natur Eleganz zwar persönlich versagt, aber den reinsten Geschmack, die zartesten Empfindungen eingebläst. Daher die Abneigung gegen Zwang, Etikette, gegen Vorurtheil und Schmeichelei: Daher die tiefe Kenntniß, den Fürsten sonst so wenig eigen, der bürgerlichen Zustände. Daher der hohe Sinn für die Kunst, die reine Liebe der Natur, die sorgfältigste Pflege der Gärten und Pflanzen. Daher jene Paarung anständiger und glücklicher Ehe, mit Lust und Liebe, und vorzüglich jenes warme Anerkenntniß, was die Freundschaft werth sey. Daher nicht nur die gemeinere Wahl guter Gesellschaft; sondern das emsigste Ausschauen und die höchst kluge Auffspürung und Versammlung der Trefflichsten um sich her. Und bald die Mutter, bald die Gemahlin, bald die Schwiegertochter standen ihm

treulich zur Seite, dieß Ausgesuchteste stets anzuerkennen und zu pflegen. So war sein fürstliches Comitath, und unter diesen edlen Männern war wieder Attraction, neidlose Verbrüderung, unverdrossenes Streben aufwärts. — Bei diesem Sinn für Kunst und Wissen, bei dieser dichterischen Aufschwung war die Sorge für des Landes Wohlfarth und Gedeihen, musterhafter, prosaischer Ordnungsgeist niemals vergessen.

Dieser Sinn that sich auch in der neuen Verfassungsurkunde kund.

---

6.

**Nachsteuer und Abzugsfreiheit, oder der 18te Artikel der Bundesacte.**

(Sitzungen X, XI, XIV, XXV.)

Der Gegenstand explicirt sich, so wie meine Absicht, durch sich selbst.

Herr von Berg, vormalß Professor zu Göttingen und der gründlichste Kenner unserß Staatsrechts unter seinen Genossen, hatte die Frage im Namen von Holstein-Oldenburg zuerst angeregt. Er wurde sofort ersucht, zum Behuf und zur Basis der Einholung der Instructionen, die Fragen oder Punkte zu summiren, auf die es ankommt. Diesem Auftrag unterzog er sich in der eilften Sitzung;

Kurze Uebersicht der Zweifel und Schwierigkeiten, welche sich bei der Ausführung des 18ten Artikels der Bundesacte in Ansehung der Aufhebung aller Nachsteuer ergeben könnten.

In der 14ten Sitzung von 1817 trug ich dazu einige Bemerkungen nach, des Inhalts, S. 68.:

Es kommt darauf an, die Hindernisse unsern Höfen vollständig zu entwickeln, die sich noch dem praktischen Gebrauch des 18ten Artikels der Bundesacte entgegensetzen und so zu ihrer Beseitigung beizutragen.

Es handelt sich von einer großen Berechtigung, und Erfüllung einer sehr wesentlichen Pflicht. Der Präsident von Berg hat bereits mit gewohnter Kunde und Wissenschaft der Frage von vielen Seiten Licht gegeben, wozu ich nur einen Nachtrag liefern will, so wie ich seine Schlussworte vollkommen unterschreibe.

Um die Bundesacte, um solche ausgesprochene Gerechtsame zu würdigen, muß man nicht scheuen, die Sonde an den Zustand der Dinge zu legen, und auf den Ursprung oder die frühere Bewandniß zurückzugehen.

Ich bekenne mich zuvörderst zur Lehre derer, die die drei Elemente der Staaten und Staatenformen, und ihre nothwendige Mischung, durchaus anerkennen.

Es ist auch die Gesinnung meines Königs, es ist die Oranische; und vollkommen die Farbe, Verfassung und ächte Sprache der Niederlande oder Luxemburgs.



Der fürstlichen Hoheit oder den monarchischen Ideen habe ich anderwärts hinlänglich gehuldigt, ja, Niemand hat eifriger und überzeugter wie ich der Kaiserwürde das Wort geredet; und wenn schon hier der Ort nicht mehr ist, diesen Wunsch zu erkennen zu geben, so darf ich ihn fortan in meiner Brust bewahren. In der Aristokratie bin ich geboren, und habe die Ritterfitte und ihre Grundsätze in der älterlichen Wohnung eingesogen.

Aber ich würde das eine und das andere nur unvollständig bewirken, würde mich zur Behauptung nicht stark fühlen, wenn ich der Völker und Allgemeinheit Rechte nicht mit gleicher Wärme und Nachdruck in Schutz nähme, so oft davon, wie hier, so ernstlich die Rede ist.

Ich kenne den Irrwahn wohl, der nur an zu vielen Orten herrscht: ein gewisser Jean Jacques von Genf habe phantastische Bücher geschrieben, Montesquieu und die fremde Anglomanie gepredigt, und die französische Revolution hernach ihr Gift gestreut; wodurch seitdem die alte gute Sitte der ungebundenen fürstlichen Gewalt und solch alt hergebrachten väterlichen Regiments von Neuerungsüchtigen nur gestört werde. So sieht aber die Sache gar nicht aus. Das englische Gemeinrecht ist anerkanntermaßen sächsischen Ursprungs. Wenn Montesquieu von Großbritanniens großer und freier Verfassung ausruft: sie sey in den Wäldern gefunden, so meint er unsere Wälder, jene westphälischen

Wälder dort um Dnyabruck, wo der geistreiche Kaiser im Eingang zur Geschichte seines Landes vorlängst schon sprach:

„Von den wunderbaren Engen und Krümmungen,  
„wodurch der menschliche Hang die Territorial-  
„hoheit emporgetrieben, von der glücklichen Mä-  
„ßigung, welche Christenthum, deutsches Herz  
„und eine freiheitgünstige Sittenlehre dann gewirkt  
„hätten!“

Was würde er erst von den Begebenheiten dieses Jahrhunderts unter uns gehalten haben!

So manche Dinge sind nicht mehr, auf die der Deutsche so hohen Werth legte; nicht Kaiser und Reich, die er kannte und ehrte, in welchen sich eben jene drei Elemente verschmolzen fanden, nicht die Reichs- oder Erzgerichte, wo er glaubte Schutz zu finden, die den Besitz nachdrücklich schirmten, und die Besteuerung in Schranken hielten und controlirten. Die alten Stände sind ausgearbeitet oder in Abgang gekommen. An die Stelle der Landesregierungen, die in ihrer edleren Bestimmung so oft das Land bei dem Herrn vertraten, sind häufig Präfecturen und bürokratische Dinge auswärtiger Art getreten. Und wenn wir in den alten fürstlichen Testamenten so oft die väterliche Lehre an die Nachfolger lesen: dem treuen Rath alter geprüfter Diener zu folgen; so vernahmen wir nun die neue Doctrin vom Mißtrauen und Selbstregieren. Dazu ist die gewalt-

same Procedur der Mediatifirung gekommen; die gleichsam ansteckende Sucht, sich zu vergrößern; die traurige Nothwendigkeit des Länderwechsels. So, währenddem das übrige Europa vorwärts strebte, schien Deutschland allein in politischem Sinn rückwärts zu schreiten.

Diesen unhaltbaren Zustand hat ganz Europa, hat Deutschland in allen Classen, hat der Congress zu Wien lebhaft gefühlt; und die Bundesacte ist entstanden. Wir, die daran thätige Hand gelegt haben, rechnen es uns zur großen Ehre, unbekümmert um schiefe, unreife Urtheile; aber wir fühlen auch die stärksten Triebfedern, das aufrecht zu erhalten, zu entwickeln und zu vervollständigen; vom stehenden Gebäude oder seinen Fundamenten den Schutt wegzuräumen, und für die bequeme Wohnung, für Licht und frohe Aussicht zu sorgen.

Es wäre undankbar und ungerecht, zu mißkennen, daß Vieles und Großes, ja Hinreichendes zum Erfah gegeben ist, wenn es nur fest und frei und consequent gehalten wird. Der wichtigen, in der Bundesacte der Allgemeinheit vom Pallast bis zu der niedrigsten Hütte eingeräumten Rechte sind kaum mehr wie vier, die Artikel 3, 12, 13 und 18. Oder die Gleichheit aller Fürsten und Völkerschaften in ihren völkerrechtlichen Befugnissen, die Sicherung des Rechts und der Gerichte, die ständische Verfassung; und diese freie Auswanderung, von welcher eben nun die Rede ist.

Ja wohl, wie früher die Präsidial-Gesandtschaft

sagte: „Dadurch wird ein wahres, deutsches, allgemeines Bürgerrecht begründet; und es liegt darin die Aufforderung des Wetteifers für uns alle.“

Es ist darin weit mehr gegeben, als in den fordern Religionsfrieden, oder dem westphälischen Friedens-Instrument Art. V. §. 37. *Conventum autem est, ut a territoriorum dominis, illis subditis etc.*, wenn nur erst in seiner ganzen Ausführbarkeit und Reinheit feststeht, wie die Hauptworte des 18. Art. der Bundesacte lauten: „Die Befugniß des freien Wegziehens aus einem deutschen Bundesstaat in den andern, der erweislich sie zu Unterthanen annehmen will.“

Man hat die Hauptschwierigkeit in der Berechtigung gewisser Gemeinheiten oder Individuen zur Erhebung der Abzugsgelder gesucht. Ich wiederhole es, mir schien das zu partiell, und das stärkste und allgemeinste Hinderniß vielmehr in der Verpflichtung zum Kriegsdienst zu liegen. Denn nach der gewöhnlichen Capitulationszeit kommen noch Reserven, Landwehrdienst und Landsturm, die alle zum Vorwand dienen könnten, der wesentlichsten Vorschrift des 18ten Artikels, wenn man sonst will, auszuweichen. Alsdann, wie wenn der Vater so viele dienstpflichtige Söhne hätte, soll er sie zurücklassen und die Familie trennen? Auch auf diese wesentlichen Fragen wird es nothwendig seyn, unsere Hbfe und die Obrigkeiten der freien Städte aufmerksam zu machen, und wir werden wohlthun, in unseren An-

trägen darüber übereinzukommen, und zwar so: bei der ungewissen Epoche, wenn jene gleichförmigen Grundsätze bei den gesetzlichen Vorschriften über die Militärpflichtigkeit, die der 18te Artikel erwartet und unterstellt, zu Stande kommen werden:

1) ob es nicht rathlich und heilsam sey, provisorisch über ein Mannsalter, z. B. das 27ste Jahr, übereinzukommen, nach welchem die Hauptkriegspflicht als geleistet anzusehen wäre;

2) daß die ganze Familie, mit Ausschluß derer, die bereits eigens zu Bürgern und Unterthanen aufgenommen worden, dem Haupte zu folgen befugt seyen; jedoch

3) Söhne oder Enkel ihre Capitulationszeit auszuhalten gebunden blieben, die sie bereits angetreten haben;

4) Wegen Wittwen und Vormünderinnen aber und Vormundschaften überhaupt eigene Vorsehung nothwendig sey.

Denn es kommt dabei noch in wesentlichen Betracht, daß es nur zwischen Staaten auf möglichen Gewinn oder Verlust hinausgeht, das gesammte Vaterland verliert aber keine Streitkräfte. Denn was möglichen Falls dem einen entgeht, wächst dem andern zu, worauf wir eben bei jenen gleichförmigen Grundsätzen werden Rücksicht nehmen.

Die angezogenen Schlußworte des Herrn v. Berg waren folgende gewesen:

Ich glaube hiermit die Hauptzweifel und Schwierigkeiten bezeichnet zu haben, welche der Einführung einer allgemeinen und vollkommenen Freizügigkeit in Deutschland entgegenstehen könnten, und deren — den edelmüthigen Absichten der Stifter des Bundes entsprechende Beseitigung der einstimmige Wunsch dieser Versammlung ist.

In diesem Vortrag hatte ich zwar weit ausgeholt; ich weiß es aber nur mit Allem, was ich oben im Voraus gesagt habe, zu entschuldigen.

In der 25sten Sitzung kam der Gegenstand wieder vor S. 147., und nachdem Württemberg umständlich abgestimmt hatte, heißt es in dem Protokoll:

Auf die bei dieser Veranlassung wiederholten Bemerkungen des königl. niederl. H. Ges. F. v. Gagern, daß ohne Beseitigung der Schwierigkeit wegen der Militärpflichtigkeit der Gegenstand des freien Abzugs auf Sand gebaut seyn würde, und daß sein früherer Vortrag in der 14ten Sitzung d. J. von seinem Hofe vollkommen gebilligt worden sey, wurde die Sache in weitere Ueberlegung gezogen, und, nach dem Antrag der Mehrheit, zur Wahl eines Ausschusses geschritten, welchem zu dem Ende einer gemeinsamen Berichterstattung die Begutachtung über gleichförmige Grundsätze zur Regulirung

der Militärpflichtigkeit, in Hinsicht auf das freie  
Beziehen aus einem deutschen Bundesstaat in den  
andern, zu übertragen wäre.

---

5.

Die Reihenfolge — Die Summe unseres  
Staatsrechts.

(Sitzungen II, III, IV, XI. — 1817. — XVII.)

Gleich in der zweiten Sitzung hielt der österreichische vorführende Gesandte gleichsam einen Inauguralvortrag, der die ganze Aufgabe des Bundestags überschaute, würdigte und ordnete. Ich nehme noch heute keinen Anstand, es für ein Meisterstück des Wiener Cabinets zu halten, sowohl was die Gesinnungen, als die Umsicht, die logische Eintheilung und selbst den Styl und Ton betrifft. Man sieht es offenbar, daß die Abfassung noch von den hohen Gefühlen der Jahre 1813, 1814, 1815 durchdrungen und erwärmt war. Es kommen dort die ewig gültigen, aber nur nicht so festgehaltenen Grundsätze theils als Anfragen, theils als Abstraction, als Vorsatz und Verheißung vor:

Mit hohem, feierlichem, heiligem Gefühl finde ich mich heute, nach bereits in voller Versammlung eröffnetem Bundestag, jetzt in dem Verein deutscher Männer. — — —

Dem wahrhaft im innigsten, schönsten Nationalverein bestandenen Kampfe, der dadurch bewirkten Erbsung schwer auf Deutschland lastender Nationalschmach, der Versöhnung so vieler für Deutschlands und dadurch für Europa's Entjochung als Opfer gefallenen Brüder war es zur Krone vorbehalten, jenes Band auch wieder urkundlich zu stiften, worin wir Alle unsere Rettung gefunden hatten.

Ein neues urkundliches Recht erschien als Grundlage dieses Bundes. —

Der Deutschen Wohl und Glanz in heiliger Achtung der Bestimmungen der Bundesacte soll eben so in der Eigenschaft als des Bundestags vorsitzender deutscher Hof, wie in jener als Mitglied des Bundes, der Leitstern aller Handlungen Seiner Majestät seyn.

Ganz Deutschland sieht jetzt mit gespannter Erwartung dem Geist entgegen, der unsere Berathungen beleben wird. Jeder Deutsche erwartet mit Zuversicht und Vertrauen, daß wir, eingedenk unsers Berufs, das Gebäude des großen Nationalbundes vollenden werden, wozu uns die Bundesacte vom 8 Juni 1815 zur Grundlage dienen soll.

Ich halte es daher heute als vorsitzende Gesandtschaft für meine Pflicht, den Umfang unserer Geschäftsbestimmung, das ganze Gebiet unserer dormaligen Wirksamkeit, gleichsam als ersten Anfang der Geschäftsthätigkeit des Bundestags zu um-



fassen, — die hohen und wahren Interessen der Nation anzudeuten. —

Als Hauptinhalt und gewissermaßen als leitende Norm unserer Berathungen glaube ich vor Allem drei Grundsätze vorausschicken zu müssen; nämlich:

I. Der deutsche Bund ist weder ein Bundesstaat, noch ein bloßes Schutz- und Trugbündniß freier Staaten; er ist ein Staatenbund. Ersteres im strengen Sinne des Wortes (??) zu begründen, daher auch daraus Folgerungen abzuleiten, widerstreitet eben so dem unaufhaltbar nach höheren Richtungen (??) rollenden Laufe der Zeit; widerstreitet eben so dem gegenwärtigen Standpunct der deutschen nationalen Verhältnisse, als man sich hingegen aber auch auf ein bloßes Schutz- und Trugbündniß eben deswegen nicht beschränken konnte, weil das Nationalbedürfniß, der einzig richtige Leitstern für Staatenverhältnisse, ein Mehreres erheischte.

So also entstand ein Staatenbund der Deutschen durch jene Urkunde, wobei einerseits die Gleichheit der im deutschen Vereine verbrüdereten deutschen Fürsten und freien Städte, andererseits aber auch die sichtbare Richtung eines, sämtliche souveraine Staaten wohlthätig umfassenden Nationalbandes, als die gleich festen Grundfüßen den wahren Charakter des Bundes bezeichnen,

Die Deutschen erscheinen als Staatenbund wieder in der Reihe der Mächte.

II. Außer dem, was uns im Inhalte des so angegebenen Charakters des deutschen Bundes nach Anleitung der Urkunde selbst zu entwickeln obliegen wird, hat die Versammlung der deutschen Gesandten im Jahr 1815, aber auch für mehrere einzelne Classen oder Personen im deutschen Vaterland die Spuren und Folgen der Zerstörung vergangener Zeit so dringend erkannt, daß man auch in dieser Hinsicht die Sorge der Bundesversammlung ausdrücklich in Anspruch nahm.

III. Die Zeit ist eben so die Lehrerin der Völker und Regierungen, als auch im Laufe derselben sich Bedürfnisse in den verschiedenartigsten Formen erzeugen. Der deutsche Bundestag kann also auch das nicht von seinen Berathungen ausschließen, was nach Eröffnung desselben im Strom der Zeit sich zu seiner Berücksichtigung eignen wird, wie es der Augenblick, wie es die Pflicht erheischt, in heiliger Beachtung der Grundfesten des Bundes.

Nach diesen drei Directiv-Ansichten läßt sich unser ganzer Beruf umfassen. — — —

c) Der Art. XVIII. der Bundesacte enthält die wohlthätigsten Bestimmungen für alle Deutschen; und begründet ein wahres deutsches Bürgerrecht. — —

Es liegt hierin die Aufforderung des Wettükfers für uns Alle, und gewiß verdient dieser Gegenstand

eine baldige reife Verurtheilung. Hiermit könnte abhann in Verbindung gesetzt werden der Art. XVI. wegen der bürgerlichen Rechtsverhältnisse aller christlichen Confessionen und der Befenner des jüdischen Glaubens.

d) So wie die Ausführung jener zwei Artikel der Bundesacte, des Art. XVIII. und XVI., die einzelnen Bewohner der verschiedenen souverainen deutschen Staaten in nationeller Hinsicht sich näher bringt und gleichsam vereinigt: so bezweckt der Art. XIX. die deutschen Bundesstaaten selbst in Hinsicht des Handels und Verkehrs, so wie in der Schifffahrt, unter einander nicht zu entfremden. Auch diese Bestimmung führt uns zu wohlthätigen und gemeinnützigen Anordnungen, wodurch wir das Wohl der Gegenwart, so wie der spätern Zukunft für ganz Deutschland sichern können. — —

Es gehört zum großen Loss der Menschheit, daß die Gegenwart auch schuldlos die Härte der Vergangenheit empfindet. — — Die deutschen Gesandten beim Wiener Congress erkannten diese große Wahrheit, zugleich aber mit Gerechtigkeit und Milde — —: dieses Alles wird sich sehr fügllich in einer einigen pragmatischen Sanction zusammenfassen lassen, wobei wir eben so sehr die unbedingte Annäherung an die früheren Verhältnisse der Zeit, als aber auch die gleich verwerfliche, rücksichtslose Behandlung der Opfer jenes allgemeinen Zwangszustandes zu vermeiden haben werden. —

Die Zeit, die Cultar der Menschheit kennt keinen absoluten Gränzpunkt; so wollen auch wir das Gebäude unseres deutschen Bundes für heilig, aber nie für geschlossen und ganz vollendet halten. —

Zum voraus bin ich ausdrücklich angewiesen, in Ansehung aller derjenigen Bestimmungen, welche zugleich wesentlich die Wirksamkeit und das Verhältniß der k. k. vorstehenden Gesandtschaft betreffen, zu bezeugen, daß Se. Maj. der Kaiser auch in dieser Hinsicht immer vorziehen werde, den Wünschen und Verlangen der übrigen Bundesstaaten zu folgen, als nur im geringsten den Schein eines Anspruchs zu veranlassen. —

Gleich in der folgenden dritten Sitzung wurde über den Vortrag überhaupt Umfrage gehalten, und darauf hingewiesen, daß Drei aus unserer Mitte ersucht werden, über die Reihenfolge — mit Berücksichtigung der unterlegten Abtheilung — gutachtlichen Vortrag zu erstatten.

Preußen: stimmt unter Anerkennung der Zweckmäßigkeit eines aus drei Mitgliedern zu ernennenden Ausschusses zur Begutachtung der Reihenfolge der Geschäfte, dem Präsidialantrag vollkommen bei, und beehrt sich, den aufrichtigsten Dank für die Erwählung derselben, so wie der darin geäußerten Grundsätze auszudrücken.

Luxemburg — tritt den vorstehenden königl. preussischen, bayerischen, hannoverschen Abstimmungen vollkommen-

kontinuirlich bef, wodurch die Vorsicht der kaiserlichen Substitution sowohl als der erste Präsidial-Vortrag in seiner Fassung überhaupt gebilligt und verdankt worden; und behält sich vor, in den nächsten Sitzungen seine motivirte Stimme zu Protokoll zu geben.

Was es geschah alsbald in der vierten Sitzung, als das Präsidium die Anfrage that; wie ich oben schon unter III. vorläufig erwähnt und über den ganzen Zustand mich ausgelassen hatte.

---

Welche schwere Frage berührte ich hier nicht? Wer hat an sie Hand angelegt? sie geprüft? die wahre Bewandniß ausgedrückt? Wo ist nur eine Spur davon in den eitlen Declamationen unserer Demagogen, die das Wirkliche und Praktische verschmähen; weil dazu mancherlei gehört, dessen sie eben entbehren. Als da sind Kenntniß, Billigkeit, Sinn für Recht, ruhige Betrachtung und Ueberlegung.

---

Buonaparte hat das deutsche Reich aufgehoben; und wir haben dieses Denkmal seines Ruhms und unserer Erniedrigung so stehen lassen. — Diese in Europa vorherrschende, in Alles eingreifende oder verflochtene, uralte, ehrwürdige Anstalt gefiel ihm nicht; und ihr Aufheben, ihr Verschwinden in dem europäischen Zusammenhang datirt sich von seinem Wink! Er hat es auf die allerleichtfertigste Art begonnen — und

selbst zu Braune hat er mehr Kunst und Verschmicktheit angewendet. Darum wundere ich mich, kann mehr, daß auf unsern vornehmsten Lehrvorschritten — zu Göttingen, Leipzig, Berlin — die Gleichgeschichte, die vaterländische Geschichte, das Staatsrecht geschrieben; kaum in Anderes oberflächlich eingedrungen ist. Meines ist getilgt; und man schämt sich, daß so nachlässig abgeriffenen und so unvollständig wieder angeknüpften Fadens! Ich bin der Erste, über den Vertrag unseres Bundesrechts zu lachen. Was können Sie festiglich behaupten? Wie Vieles ist noch Problem, oder wird wieder Problem? Wer hat noch die Frage gründlich erwogen, was noch vom alten Staatsrecht gültig sey? Keine Geschichte ist fruchtbarer, unterhaltender, mannigfaltiger, keine gibt mehr den Centralpunkt ab, als die unsrige! Schon unsere Völkerwanderung hat Europa gestaltet, unser Lehrecht Farbe gegeben, unser Wahlrecht im Zweifel den Würdigern erkoren, unsere Hohenstaufen die menschliche Gattung geziert. In unserer Maschine war Opposition und Lebendigkeit. Saß Luther und Hutten erblickten unter uns das Licht und überlieferten es weiter. Die Funken sprühen noch! Der westphälische Frieden war das europäische Grundgesetz; unsere Capitulationen die großen Angeln, auf denen sich das System des Gleichgewichts nicht allzu mühsam dreht!

An diese Erinnerungen appellirten die Männer von

1813, 1814 und 1815: Sie wollten nicht diese Ge-  
 fährte — und wollten in Deutschland nur die uns-  
 sere Fäden, von Schmeichlern, Schmeichlern und  
 Polizeibeamten umgeben, haben in ihrer Unwissenheit über  
 die Deutschthümlichkeit den Stab gebrochen — und uns-  
 sere Danks, unsere Götter alles was ihnen dem so  
 nachgeplaudert! Was man! —

Hat man denn die Nation irgend in ihrem Ele-  
 menten gefragt, oder nur erforscht, ob sie des Reiches,  
 irgend eines Reiches, der Reichsverfassung nicht mehr  
 wolle? Hat man die Umstände deshalb berufen und  
 ihre Instructionen vernommen? Gemüthe es in alter  
 Verpflichtung, daß die handwerklichen Gesandten  
 die Frage so leise verhielten? Sind die Mindermächt-  
 gen gehörig zu Wort gekommen? Im Gefühl, daß  
 man Unrecht begehe, hat man es mit dem Mantel der  
 Nothwendigkeit bedeckt und getrachtet, so schnell als  
 möglich darüber hindauszugleiten. Wie wird die Nach-  
 welt darüber denken, wenn sie etwa das zu lockere  
 Bundesverhältniß zu befehlen hat? Die einzige gültige  
 Entschuldigung wäre die — daß man die fernere kräf-  
 tige Entwicklung hoffte! Aber lag diese Entwicklung  
 nicht guten Theils in denselben Händen! Laßt uns  
 sie betrachten!

scheinlich erscheinenden Gegenstände des Bundes? und was ist ihre natürliche oder vorgeschriebene Folge und Ordnung, und der Grad ihrer Dringlichkeit?

Und in verständiger Männer Hand war allerdings die Arbeit; sie hat in großem Maße meinen Beifall. Das Resultat ist ein in vieler Hinsicht vollständiges Thema, zur Erleichterung und Fortschritt unserer Bemühungen, unsern Höfen vorzulegen, um ihre Ansichten, Willen und Instructionen nun darauf zu gründen, nicht mehr auf isolirtem Standpunct, sondern indem sie die Dinge im Zusammenhang betrachten. Folglich ist nichts befohlen und nichts gutgeheißen. Auch die Meinung bleibt intact: dieses oder jenes gehöre nicht in die Reihe, aber auch zur Ueberzeugung ist Raum, daß noch Gegenstände dahin gehören und aufzunehmen seyen.

Als solchen Stoff der Beurtheilung lassen Sie mich daher bei diesem natürlichen Anlaß noch einmal fragen:

Wer ist diese große Gesamtheit, und ihr Name, Titel und Rang in Europa und auf der Erde?

Ist der Name: Bund, vollständig und geeignet? Was steht dem fortgesetzten, alten Ausdruck: Reich, entgegen? War nicht vor dem der Bund im Reich, wie jetzt das Reich im Bund seyu mag, und ist es nicht zweckmäßiger in politischer, geographischer und selbst logischer Hinsicht? Für mich ist schon ein großes Argument, daß etwas da war. Das Wort: Reich, bezeich-



belt war ganz gut, der Stoffe waren genügend; man hätte sie nur ausfüllen sollen; und wenn wir etwas auf dem Papier — einrücken oder auslassen, glaubte man etwa, daß die Begebenheiten sich auch darnach folgten? dieser Engherzigkeit zu Statten kömmt Würde?

Was Anderes konnte und sollte die Reihenfolge seyn, als ein All, abstrahirt aus der Bundesacte selbst; aus der Reichsgeschichte und den vorigen Reichsgesetzen, aus politischen Maximen der neuen Lage entnommen, und aus der Wahrscheinlichkeit der Ereignisse; kurz, was Anderes, als die Elemente unseres Staatsrechts? —

Und was hätte mehr für das allgemeine Forum gehört? Womit hätten sich unsere Forscher, Rechtsgelehrten, Weltweisen und Lehrer der Geschichte mehr befassen sollen? Was ist mehr Stoff des Unterrichts unserer Jugend, als diese vollständige Ueberschauung? Was mehr den vorigen Gewohnheiten angemessen, als man noch europäisches Staatsrecht bei uns erlernte?

Nein, die Reihenfolge hat nicht bloß begutachten sollen — den Grad der Dringlichkeit — sondern sie hat die ganze Reihe, die ganze Aufgabe, den Organismus systematisch verzeichnen und ordnen sollen; nur mit Rücksicht auf das Dringendere und auf das in der Bundesacte schon Erwähnte. Schon die österreichischen von mir angeführten Ausdrücke bezeugen es

griffen, nach Bundesgenossen nehmen? In der Idee des Reichs lag schon das Prinzip ihrer Wiederherstellung. Diese Ansicht, wenn ich sie schon in Wien im Draug der Dinge erwähnte, ist mir auch so wenig allein eigen, daß Heeren, unser in Europa so geachteter Geschichtsforscher, indem er im Ton sehr verständiger Politik öffentlich von dieser Angelegenheiten spricht, den Namen, deutscher Reichsbünd, vorschlägt; gegen den ich nichts einwende. Und es wird in den Begriffen der Deutschen bleiben, wenn es auch nicht in unsere diplomatischen Verhandlungen kommt. Sind unsere großen Hofe Bedenken, oder haben sie andere Verpflichtungen von sich gegeben, wodurch sie schweigen. Aber hier war es als Theorie und in perpetuum rei memoriam wohl zu sagen.

Die würdige Commission hat das Gebäude des Gesamtstaats entworfen und die Kirche und kirchlichen Angelegenheiten ausdrücklich oder nachträglich in ihre Reihenfolge nicht aufgenommen. Aus ihres nachherigen, wie wohl bekannten Denksatz, ja selbst aus spätern Ueberredungen bin ich überzeugt, daß nicht durchaus keine Vernachlässigung oder Gleichgültigkeit zu Grunde lag, sondern die unangenehme Veranlassung, daß der 16te Artikel der Grundacte, zwar in Verbindung mit dem 7ten, wenig oder nichts davon enthalte. Darin allein werden Sie mir erlauben, anderer Meinung zu seyn, so sehr ich auch wünschte, daß er in Brücken

Ausfuge und bestimmteren Ausdrücken gefaßt sey. Der Artikel selbst ist doch der Materie geweiht. Die damaligen Vorgänge und Discussionen enthalten den Commentar. Indem er sagt:

„Die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründen;“ spricht er Christenthum, das wahre Christenthum an, und athmet Milde, Vergebung und Verbrüderung, und gibt sie uns zur Richtschnur. Der 7te Artikel enthält darüber eine völkerrechtliche Modification.

Für immer entsagen wir jener politischen Metaphysik, die nur die Kirche wie jede andere Gesellschaft als Staat betrachtet. Es hängt allzueng mit dem menschlichen Daseyn, mit der Natur der Staaten, mit der Eitlichkeit, mit dem Ruhezustand zusammen, als daß nicht die Augen des Staatsmannes ganz vorzüglich das auf gerichtet seyn sollten.

Sehen Sie auf die lutherische Kirche und ihre herbeigeführten Entbehrungen, Bedürfnisse und Forderungen, sehen Sie auf die Protokolle, wie man von der Seite unsere Dazwischenkunft nachsucht. Sehen Sie auf merkwürdige Schriften unserer ersten protestantischen Gottesgelehrten, die dasselbige anrufen. Unser Briefwechsel ist davon voll.

Alles ist es begegnet, von Strängern herzugehen,

scheinlich erscheinenden Gegenstände des Bundes? und was ist ihre natürliche oder vorgeschriebene Folge und Ordnung, und der Grad ihrer Dringlichkeit?

Und in verständiger Männer Hand war allerdings die Arbeit; sie hat in großem Maße meinen Beifall. Das Resultat ist ein in vieler Hinsicht vollständiges Thema, zur Erleichterung und Fortschritt unserer Bemühungen, unsern Höfen vorzulegen, um ihre Ansichten, Willen und Instructionen nun darauf zu gründen, nicht mehr auf isolirtem Standpunct, sondern indem sie die Dinge im Zusammenhang betrachten. Folglich ist nichts befohlen und nichts gutgeheißen. Auch die Meinung bleibt intact: dieses oder jenes gehöre nicht in die Reihe, aber auch zur Ueberzeugung ist Raum, daß noch Gegenstände dahin gehören und aufzunehmen seyen.

Als solchen Stoff der Beurtheilung lassen Sie mich daher bei diesem natürlichen Anlaß noch einmal fragen:

Wer ist diese große Gesamtheit, und ihr Name, Titel und Rang in Europa und auf der Erde?

Ist der Name: Bund, vollständig und geeignet? Was steht dem fortgesetzten, alten Ausdruck: Reich, entgegen? War nicht vor dem der Bund im Reich, wie jetzt das Reich im Bund seyn mag, und ist es nicht zweckmäßiger in politischer, geographischer und selbst logischer Hinsicht? Für mich ist schon ein großes Argument, daß etwas da war. Das Wort: Reich, bezeich-

ner Größe und Macht, die das Wort: Bund, nicht enthält! Es drückt Festigkeit, Unzertrennlichkeit und Gesamtheit weit besser aus. Ich kenne wohl eine kaiserliche Abdication, die des Reiches nicht, oder dener, die es zunächst anging. Und wenn ich nur bei meiner Person stehen bleibe, weiß ich nicht, wer sie für mich auszusprechen berechtigt und bevollmächtigt gewesen wäre. Und wie viele Willkuren mögen nicht mit mir gleich denken; insbesondere nachdem der rheinische Bund durch zeitlichen Zwang erzeugt, von angesehenen Ständen des Reiches nie anerkannt, und durch Kriege, Erklärungen und Verträge zernichtet worden ist. Das Wort: Bund, bezeichnet so wenig die Natur einer Gesamtmacht, als ich ein Individuum bezeichnen würde, wenn ich auf die Frage: wer ist das? zur Antwort geben wollte; ein Freund oder ein Ehegatte. Die, welche die Erbschreibung in Systeme gebracht haben, kennen Monarchien und Republiken; der Name: Bund, ist ihnen fremd. In höherer Beziehung mögen wir wohl ein gemeinsames Wesen anerkennen, aber gewiß prädominirt das monarchische bei uns. Lassen Sie uns den traurigen Fall annehmen, zwei Bundesglieder gerietzen in schweren Krieg; was freilich, wenn die dritte Partei ihre Rolle wohl versteht, durch bewaffnete Vermittelung wohl wird verhindert werden, doch aber denkbar bleibt. Nun, nach vorigen Begriffen, blieben sie Reichsgenossen, aber werden wir sie, mitten in den Schlachten be-

griffen, nach Bundesgenossen nehmen? In der Idee des Reichs lag schon das Princip ihrer Wiederbereinigung. Diese Ansicht, welche ich für schon im Wien im Draug der Dinge erwähnte, ist mir auch so wenig allein eigen, daß Heeren, unser in Europa so geachteter Geschichtsforscher, indem er im Ton sehr verständiger Politik öffentlich von dieser Angelegenheiten spricht, den Namen, deutscher Reichsbund, vorschlägt; gegen den ich nichts einwende. Was es wird in den Begriffen der Deutschen bleiben, wenn es auch nicht in unsere diplomatischen Verhandlungen kommt. Sind unsere großen Hofe Bedenken, oder haben sie andere Verfügungen von sich gegeben, wohlant; so werden sie kundgeben. Aber hier war es all Theorie und in parlamentarischer memoriam wohl zu sagen.

Die würdige Commission hat das Gebührende des Kaisertums entworfen und die Kirche und weltlichen Angelegenheiten ausdrücklich oder nachdrücklich in ihre Reihenfolge nicht aufgenommen. Aus ihrer Einbildung, wie wohl bekannter Denkungsart, ja selbst aus spätern Unterredungen bin ich überzeugt, daß Maria durch das keine Vernachlässigung oder Gleichgültigkeit zu Grunde lag, sondern die unangenehme Bemerkung, daß der 16te Artikel der Bundesacte, zwar in Verbindung mit dem 7ten, wenig oder nichts davon enthalte. Darin allith werden Sie mir erlauben, anderer Meinung zu seyn, so sehr ich auch wünschte, daß er in Breitereit

Umfange und bestimmteren Ausdrücken gefaßt sey. Der Artikel selbst ist doch der Materie geweiht. Die damaligen Vorträge und Discussionen enthalten den Commentar. Indem er sagt:

„Die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen;“ spricht er Christenthum, das wahre Christenthum aus, und athmet Milde, Vergebung und Verbrüderung, und gibt sie uns zur Richtschnur. Der 7te Artikel enthält darüber eine völkerrechtliche Modification.

Für immer entsagen wir jener politischen Metaphysik, die nur die Kirche wie jede andere Gesellschaft im Staate betrachtet. Es hängt allzueng mit dem menschlichen Daseyn, mit der Natur der Staaten, mit der Sittlichkeit, mit dem Ruhestand zusammen, als daß nicht die Augen des Staatsmannes ganz vorzüglich darauf gerichtet seyn sollten.

Sehen Sie auf die scholische Kirche und ihre herbegeführten Entbehrungen, Bedürfnisse und Forderungen, sehen Sie auf die Protokolle, wie man von der Seite unsere Dazwischenkunft nachsucht. Sehen Sie auf merkwürdige Schriften unserer ersten protestantischen Gottesgelehrten, die dasselbige anrufen. Unser Briefwechsel ist davon voll.

Alles selbst ist es begegnet, von Stengiarde bewegen;

hätten wenigen Jahren in den Hauptstädten Europa's dort im Tempel der Vernunft üppigen Götzendienst, und dort jenseits der Meere bei christlichen Fanatikern, absurden Gebräuchen bei zu wohnen, und so der beklagenswerthesten Verirrungen des menschlichen Verstandes Zeuge zu seyn.

Wenn wir auch heute davor sicher sind, sind wir es für immer, und welcher böse Same in einem Staate wäre fähiger, sich dem andern mitzutheilen? Lassen Sie uns diese Uebel, in dem Maße, stets von uns fern halten. Lassen Sie es uns zu den wesentlichsten Vorzügen unseres Dasens und unseres Vaterlandes rechnen, daß wir in verständigem Christenthum geboren sind. Und so wie die Reformation und Errettung von Deutschland ausging, so auch die Erlöschung von Leidenschaft und Haß; Friede, gleiche Nahrung und ruhiges Beisammenseyn! Dissidentische Armeen waren gleich bereit, dem päpstlichen Stuhl und Herrschaft zu Rom herzustellen. So wie sich der Katholicismus selbst reformirt hat; wenn ich auch nur die Sitten der Geistlichkeit des 16ten Jahrhunderts mit denen des 18ten vergleiche, oder den Zustand des Mönchtums und Klosterthums betrachte; so hat sich der Protestantismus in eben dem Verhältniß katholisirt oder den Protest gemindert. Wir haben uns genähert, und sind selbst hier in freundschaftlicher Eintracht, ohne Anspruch und Vorzug, nur dahin schauend, was dem allgemeinen Wohl förderlich sey.



— 77 —

Jedem wir so das ganze Feld unserer Schatzkammer  
überschaun, nur froh damit beschäftigt, wie wir den  
Bund erhalten und befestigen wollen, so ist doch die erste  
Frage nicht unnöthig, wenn wir gleich den schmerzlichen  
Wunsch hegen, daß sie nie praktisch werde: Wie, wenn  
der Bund dennoch freventlich gebrochen würde, wenn  
ein Glied des Bundes sich trennte, und selbst mit Deutsch-  
lands Feinden sich willig zubielt? —

Ich rede also von der Bundesbrüchigkeit, ihrer  
conventionellen Verpöndung, Achtung und Bann; lauter  
Ihnen wohlbekannte Worte.

Nach dem Verlauf unserer Geschichte war der Bann  
und die Oberacht von dreifacher Art und Erfolg. Zer-  
trümmerung des Landes, Trennung mehrerer zusammen-  
gekommener Herzogthümer und Fürstenthümer, oder  
Verdrängung und Privation einer Dynastie, eines Zwei-  
ges, einer fürstlichen Person. Auch die Reichsstädte  
waren von solcher Abndung nicht frei. Daß zu dem  
Fürstenwort noch ein Bindungsmittel heilsam sey, leuch-  
tet jedem in die Augen. Der stärkste Einwand, den ich  
auch theilweise anerkenne, ist der, daß ein solcher Vor-  
gang nach unserer jetzigen Gestaltung doch die Natur  
eines Krieges annehmen würde, der immer in der freien  
Wahl bleibt und unzweifelbar bei solchem Anlaß, in sol-  
cher Absicht, rechtmäßig erschiene.

Der feste Vorsatz dieser Abndung, gerechtfertiget  
durch das gesellschaftliche Naturrecht, und dem Gemüth

der menschlichen Tugenden mit Welterschäften tief eingepägt,  
wob stärker wirken, als die Macht auf dem Papier; die  
bismarck unsere Hoffe aufzuheben, oder den Zukunft  
überlassen zu lassen.

Später:

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz: Nicht  
minder (nach dem Antrag), und glaubt auf die Bestim-  
mung des königlich niederländ., großherzogl. luxemburg.  
Herrn Gesandten, Freiherrn von Gagern, noch beson-  
ders bemerken zu müssen: daß die Commission, welcher  
die Begutachtung der Reihenfolge der Bundestagsge-  
schäfte aufgetragen worden sey, die kirchlichen Angele-  
genheiten nicht übersehen, sondern die Wichtigkeit dieses  
Gegenstandes anerkannt, nur aber billiges Bedenken  
getragen habe, ihren Auftrag zu überschreiten, welcher  
auf Begutachtung der Reihenfolge der nach Inhalt der  
Bundesacte in Berathung zu nehmenden Gegenstände be-  
schränkt worden wäre. Sie habe daher nach der klugen  
Vorsicht des Vorganges am Wiener Congresse geglaubt,  
diesen Gegenstand nicht in die erwähnte Reihenfolge  
unmittelbar aufnehmen zu dürfen, ehe derselbe auf an-  
deren Wegen an die Bundesversammlung gebracht werde,  
wozu sowohl die Anträge eines jeden Bundesmitgliedes,  
wie auch die sonst eingehenden Reclamationen die pas-  
sendsten Veranlassungen geben, und die Sache selbst noch  
zur gebührigen Reife bringen könnten.

### Am Schluß:

Präfidium, müsse der, von dem großherzogl. mecklenb. Herrn Gesandten, Namens der Commission, gemachten Entwürfen, wegen der kirchlichen Angelegenheiten, um so mehr vollkommen beistimmen, als nach der Bundesacte die kirchlichen Angelegenheiten vorerst nicht zur Berathung ausgeht, sondern nur im Artikel 16. den christlichen Confessionen gleiche bürgerliche und politische Rechte eingeräumt seien, auch der Artikel 7 hierin nichts zu ändern schiene, somit nur dann, wenn wegen Verletzung des Artikels 16. der Bundesacte, oder aus anderer Veranlassung, Beschwerde erhoben werde, oder auch Anträge von einem Bundesglied hierüber gemacht würden, die Bundesversammlung sich in dem Falle befinden dürfte, über die kirchlichen und Religions-Angelegenheiten in Erörterungen einzugehen. Es werde übrigens die Abstimmung des königl. niederländ., großherzogl. luxemburg. Herrn Gesandten für die Hofe den Anlaß geben, sich etwa in ihren Instructionen hierüber näher auszusprechen.

So hatte ich freilich meine Absicht der Erwähnung der Anerkennung, des Stoffes indirect erreicht, und ein so leiser, so beschränkter Tadel der Auslösung hatte mehr Entgegenkommen verdient. Aber jene mecklenburgische Aeußerung ist im Widerspruch mit den Voraus-

setzungen der Reihenfolge oder des willkürlich trefflichen  
Berichts über den Gegenstand — in jenen Worten:

„Es scheint hier und da der Irrthum zu herrschen,  
die Bundesacte sey schon das vollendete Grund-  
gesetz des Bundes, da sie doch nur der Grund-  
vertrag über denselben ist und seyn sollte.“ —

„Nach dem eigenen Inhalt der Bundesacte ist über  
weder die erstere (Constitution), noch die letztere  
(Gesetzgebung) vollendet, und hat es nicht  
werden können oder sollen, denn von beiden ist  
bestimmt, daß die Bundesversammlung dieses erst  
thun werde, wie der Art. 10 der Bundesacte be-  
weist, wo der Bundesversammlung vorgeschrie-  
ben ist: die Abfassung der Grundgesetze  
des Bundes (nicht der Versammlung) — zu  
ihrem ersten Geschäft zu machen.“ —

Der Art. 16 der Bundesacte geht auch in keine  
weitere Analyse der bürgerlichen Rechte der Juden ein  
— eben weil diese Analyse oder Entwicklung allgemei-  
ner Vorschriften der Bundesversammlung oblag nicht  
aber erst die vorkommenden Fälle abzuwarten. — Schon  
der 7te Artikel der Bundesacte besagt:

Wo es auf Annahme oder Abänderung der Grund-  
gesetze, auf organische Bundes-Einrichtungen, auf  
jura singulorum, oder Religions-Angele-  
genheiten ankommt, kann weder in der en-  
gern

gern Versammlung, noch in pleno ein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden.

Der Art. 16 verfügte weiter:

Die Verschiedenheit der christlichen Religions-Parteien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen.

Die Bundesacte hat also in ihrer Reihenfolge, in ihrem Schematismus diesen hochwichtigen Gegenstand keineswegs vermieden; und grade diese so allgemeine Fassung machte eine weitere Ausarbeitung und Bestimmung schlechterdings nothwendig. Es bedarf keiner großen Beobachtungsgabe, um zu wissen, daß in dem abgelaufenen Zeitraume England und Frankreich durch solche schwere Fragen agitirt wurden und noch nicht zur Ruhe gekommen sind. Unsere Vorfahren haben dreißig Jahre lang geblutet, um zu dem annus normalis zu gelangen. Nun möchte ich wohl wissen, ob dieser annus normalis noch gültig sey oder nicht, und mit welchen Modificationen? Mein Glaube ist die Gültigkeit; aber ich möchte ferner wissen, was einen Staatsrechtslehrer berechtigte, es pure zu behaupten oder zu verneinen.

Auf der andern Seite hat der 16te Artikel gewiß eine Absicht und Sinn gehabt. Aber was heißen bürgerliche Rechte? Sind wir Protestanten wirklich im Genuß dieser bürgerlichen Rechte? Und indem die un-

frigen von Außen gestört würden, — fällt es nicht auf die Katholiken selbst zurück? Betrifft es sie weniger?

Wir leben in großen Massen zusammen — in Frieden und Eintracht unter uns — ja unsere Fürsten begünstigen andere Religionsverwandte eher, als sie sie kränken! Weise, vortrefflich! Aber erfahren wir gar keine Störung in unsern heiligsten, theuersten bürgerlichen Rechten? Deun das sind die der Familie! Eben jenes friedliche und freundliche Zusammenleben muß nothwendig auch Annäherung unserer Jugend und gemischte Ehen erzeugen, und erzeugt sie häufig. Sind alle Hindernisse und Unbequemlichkeiten entfernt? Waltet kein Unterschied ob? Ist auch hier die Gleichheit hergestellt? Der häusliche Friede gesichert? Wir wissen Alle, daß noch immer der päpstliche Hof solche gemischte Ehen nicht will, daß er sie vor sein Forum ziehe — und nur dann gestattet, wenn es versprochen wird — dummodo cautum sit, sind die technischen Worte — daß sämtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden. Nun sind viele Katholiken, die die Umgehung des päpstlichen Hofes bei diesen Fragen sehr ungern sehen, und viele Bischöfe, die — mit Recht oder Unrecht — dabei Scrupel fühlen.

Ist die Bundesacte also in einer sehr wesentlichen Vorschrift erfüllt? Man wird mir einwerfen, daß das nicht von den deutschen Fürsten — sammt oder sondero

abhänge. Gerade das läugne ich. — Von einem coetus italienischer Mönche soll also noch der Sinn, die Vollständigkeit, die Vollziehung eines so wesentlichen, ewigenden Grundgesetzes deutscher Nation, einer der großen Nationen auf der Erde, abhängen? — Wenn die großen katholischen deutschen Fürsten — wenn der Kaiser von Oesterreich diesen Vertrag eingegangen hat; so liegt eben ihm vorzüglich ob — weil er allein es kann — nach ihm erst den andern katholischen Mächten, die die Wiener Congressacte unterzeichnet und garantirt haben, — ihn auf alle von ihm und ihnen abhängende Weise zur Vollziehung zu bringen; — und die europäische und vaterländische und päpstliche Geschichte weisen hinlänglich den Weg. — Wir erinnern uns noch der gravamina nationis germanicae, als es noch keine Protestanten gab — des Vorsatzes, den Papst nicht früher wählen zu lassen oder anzuerkennen, bis solche Beschwerden gehoben seyen. — An einem andern Ort habe ich die üble, ungerechte Composition des Cardinals-Collegii schon erwähnt und jenes alte voranstehende gravamen — daß es nicht in Proportionen aus allen Nationen ergänzt werde. Ich habe behauptet und entwickelt, daß Mönche den Zustand der Welt nicht kennen und nicht zu beurtheilen haben. Und ich habe geglaubt und glaube fest, dadurch das Wort der Katholicität selbst und ihrer Erhaltung zu sprechen. Es ist kein einziger deutscher Bür-

diesen Einrichtungen so weit obenan steht. Alles Andere ist, damit verglichen, nichts, oder unbedeutend. Ob Norwegen an Dänemark oder Schweden angereicht sey; ob Genua Freistaat oder piemontesisch; wem die ionischen Inseln und Malta gebören; ob Rußland über einige kurdische Stämme oder Paschaliken in Asien mehr gebiete, oder nicht, sind für das übrige Europa und im Auge des Unbefangenen beinahe gleichgültige Dinge. Ja selbst der Besitz von Landau oder Straßburg kann auf beiden Seiten durch kluge Anstalten aufgewogen werden. Es ist bei allen diesen Alternativen noch politische Berechnung oder Plan möglich. Aber keiner, sobald der deutsche Bund locker ist. — Und ich sage so nach dem Jahre 1828. Um diese Angel — des stark genug vereinten Deutschlands, und der Niederlande, gestützt auf solchem Deutschland — dreht sich, wie vordem, europäische Sicherheit und unser Völkerrecht.

Das ist also die einzige, gesunde, logische, altdeutsche, vaterländische Doctrin, daß diese Verpflichtung sich von selbst versteht; daß der ganze Haß und Abscheu der Nation den so schwer und bis zu solchem Erfolg drücken soll, der zuerst aus den vaterländischen Reihen treten wird.

Aber schon die alte Theorie der Acht, die Verpflichtungen des Landfriedensbruchs, die gefängliche Haft so mancher Fürsten, zeigen, daß es auch ein Criminal-



Bessenberg also hat nach seiner Weise eben so männlich als christlich und katholisch die Unabhängigkeit seiner Nation gewollt. Als die großen Nationen oder Staaten, Frankreich, England, die Niederlande, ja Rußland, jedes nach seiner Weise, den Ultramontanismus rühmvoll bekämpften, war er es, der gleichsam statt unsrer für den Riß trat. Als er zu Rom — hart beschuldigt und verleumdet — erschien (ich war zugegen), erbot er sich zu Allem, fromm, rein, untadelhaft in seinen Sitten, nur nicht zum Unwürdigen und zur Erniedrigung, die die unsrige gewesen wäre! Er war und blieb Deutscher, und wußte fürwahr besser, was seiner Religion in Deutschland frommt, als die beschränkten Mönche zu Rom, sie mögen schwarz oder roth gefleidet seyn!

Mit deinem Frieden sey das gesagt, erlauchter, geehrter Schatten meines Freundes! Ich meine damit den Cardinal Consalvi! Auch sein hellerer Geist vermochte wenig gegen Mönche und Meierne Curialisten. —

Aber so ist unser Zustand, daß Millionen den Namen Bessenberg nicht wissen; andere Millionen sehr wenig Notiz davon nehmen; als kümmerte es sie nicht. Und der Dank der Nation? — Was jedoch zu Carlsruhe geschieht, ist mir unbekannt!

---

Die deutschen Fürsten, auch die protestantischen, haben mit großer Umsicht, ja mit Weisheit und mit

Freigebigkeit für den katholischen Cultus wieder gesorgt; der durch unsere bösen Kriege weit über die Gebühr gelitten hatte. Der Congress zu Wien hatte diese Bedingung der Eintracht, diese heilige Verpflichtung schon in Aussicht genommen und unterstellt. — Aber wie sind jedoch diese Verträge, diese Concordate oder Augsburg-Concordate mit dem päpstlichen Hof zur Kenntniß, zum Vortrag, zur Discussion gekommen? Sind sie dem Bundesstag, sind sie den Landständen gebdrig vorgelegt worden? Ich glaube vollkommen, daß die Wangenheim, Schmitz-Grollenburg, Brede, tüchtige Männer, und allesammt meine werthen Freunde, ihrer vaterländischen Pflichten und der Erfordernisse der Religion eingedenk waren. Aber ist das Antwort auf die Fragen? Ist es etwas Anderes, als eine große und zusammenhängende Nationalangelegenheit? — Wo bleibt die Prüfung, die Kenntniß, die fortgesetzte Theilnahme und Beobachtung? Hätte der Bundesstag auch nur die Handhabung der Rechte und der Ordnung auf sich; wo ist es Sitte, daß man in solchem Zustand und Verpflichtung erst Einrichtungen, Fundamente, Gesetze kennen lerne und erforsche, wenn sie zum Zwist führen. Und habe ich erst zu beweisen, daß bei den Landständen diese Vorenthaltung mit der zugegebenen Verantwortlichkeit der obersten Staatsdiener in diametralem Widerspruch stehe? andere Artikel der Verfassungen gar nicht zu erwähnen, die sämmtlich dahin führen, oder es unterstellen.

---

Was alsdann meine andere Ausstellung betrifft, nämlich die Unterlassung der Acht gegen Treulose und Bundesbrüchige; so hat man schon viel für sich, wenn man die Sitten und Anordnungen der Vorfahren nur erneuern will. Ich appellire abermals an die edleren Gefühle der Jahre, die wir die Jahre des Befreiungskriegs nannten. Waren etwa die abgelaufenen Zeiten so beruhigend? Oder schämte man sich, so daran zu erinnern? Oder schien der Verlust der fürstlichen Hoheit, der Verlust von Land und Leuten denen zu hart, die eben die Ausbeute der Secularisation und der Mediatisirung getheilt hatten? Oder ist der Bund nach allen Umständen und Bindungsmitteln an sich fest genug, und wird er sich so bewähren? — Sicher haben abermals hier die Mindermächtigen den größten Fehler begangen.

Der König der Niederlande hat mir also das Indigenat in den Niederlanden verliehen! Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich nie niederländischer — staatsrechtlicher zu reden und zu rathen vermeinte. Wenn dieser Bund nicht fest genug ist, so sind alle neuern Anordnungen nichts mehr werth! Nicht die Congressacte, unter deren Schutz wir langen Frieden genossen, nicht die juste répartition des forces; wesentlichster Zweck und considérant unserer Friedensschlüsse; und das also hergestellte Gleichgewicht, ja selbst nicht die Creation der Niederlande, die unter

diesen Einrichtungen so weit obenan steht. Alles Andere ist, damit verglichen, nichts, oder unbedeutend. Ob Norwegen an Dänemark oder Schweden angereicht sey; ob Genua Freistaat oder piemontesisch; wem die ionischen Inseln und Malta gehören; ob Rußland über einige kurdische Stämme oder Paschaliken in Asien mehr gebiete, oder nicht, sind für das übrige Europa und im Auge des Unbefangenen beinahe gleichgültige Dinge. Ja selbst der Besitz von Landau oder Straßburg kann auf beiden Seiten durch kluge Anstalten aufgewogen werden. Es ist bei allen diesen Alternativen noch politische Berechnung oder Plan möglich. Aber keiner, sobald der deutsche Bund locker ist. — Und ich sage so nach dem Jahre 1828. Um diese Angel — des stark genug vereinten Deutschlands, und der Niederlande, gestützt auf solchem Deutschland — dreht sich, wie vordem, europäische Sicherheit und unser Völkerrecht.

Das ist also die einzige, gesunde, logische, altdeutsche, vaterländische Doctrin, daß diese Verpflichtung sich von selbst versteht; daß der ganze Haß und Abscheu der Nation den so schwer und bis zu solchem Erfolg drücken soll, der zuerst aus den vaterländischen Reihen treten wird.

Aber schon die alte Theorie der Acht, die Verpflichtungen des Landfriedensbruchs, die gefängliche Haft so mancher Fürsten, zeigen, daß es auch ein Criminal-

recht für diese Fürsten gab, und der mystische Ausdruck der Souverainetät schützt davor nicht.

---

8.

**Die Competenz.**

Sitzung XIII von 1816, XXXIV und XXXV von 1817.

Die Vorfragen am Bundestag zerfielen also sehr natürlich in zwei wesentliche Theile, gleichgültig, welchen man voranstellt, denn in einander greifen mußten sie immer:

- I) Von denen in der Bundesacte schon entschiedenen oder angedeuteten, oder an sich nothwendigen Gegenständen, was zuerst, in welcher Reihe nehmen wir sie vor?
- II) Was liegt der Bundesversammlung eigentlich ob, was ist schon entschieden, wie sondert sich das, und was ist noch spätern organischen Einrichtungen und der Uebereinkunft überlassen. Mit andern Worten, was ist der provisorische und was der endliche Organismus?

Zu diesem Behuf war in der Sitzung vom 19 Dec. 1816, der 13ten also, eine Commission von Fünfen, nämlich Oesterreich, Preußen, Hannover, Mecklenburg und Oldenburg ernannt worden; mit der Aufgabe:

Ein gemeinschaftliches, umfassendes Gutachten vor-

zulegen, woraus allgemeine, die Competenz der Bundesversammlung vorbereitende Grundsätze hervorgehen, und ihr einstweilen als Provisorium bis zur definitiven Festsetzung der organischen Einrichtungen überhaupt, zur Befolgung dienen könnten.

In der 34sten Sitzung des Jahres 1817, den 12 Juni, trug die Commission vor, und Oesterreich in ihrem Namen. Keine Arbeit verdiente mehr Beifall und war bündiger oder vollständiger. Sie wurde nicht wie die Reihenfolge der Publicität vorenthalten, sondern ihr übergeben und promulgirt. Die Commission sagt selbst sehr richtig bald nach ihrem Eingang:

Die Festsetzung der Competenz der deutschen Bundesversammlung ist gleich bedeutend mit der Festsetzung ihres Geschäftsumfanges, und diese gleichbedeutend mit der Aufgabe ihrer Bestimmung.

Und diese Aufgabe hat sie mit ungemeiner Umsicht und Präcision erfüllt; es ist in der That noch der Kern unseres Staatsrechts. Es erfuhr sehr wenig Widerspruch und Modification. Dort wird noch der Nation erwähnt, und in den verständigsten Worten geschlossen:

#### Schlussantrag:

Der von der hohen Bundesversammlung der Commission ertheilte Auftrag ist nach seiner Form

und Besenheit vorzüglich nur auf prävisorische Anordnungen rüchichtlich der Competenz des Bundestags gerichtet, und soll die definitiven organischen Bestimmungen vorbereiten.

Daß die Bundesacte die Grundzüge und Andentungen des für Deutschland geschlossenen Bundes enthält, darüber sind Alle einig; aber eben so erkennen auch wohl Alle insgesammt, daß Fürsten und freie Städte, so wie die Nation überhaupt, gleichen Anspruch auf die organische Vollendung dieses Bundes haben. Da nun der Auftrag der Commission ihr bei der Berathung am sichtsbarsten den Mangel zeigte, und in mehreren Verzweigungen fühlbar vorlegte, welcher von einer solchen isolirten Bearbeitung unzertrennbar ist, so hat die Commission die natürlichste Veranlassung, der gesammten Bundesversammlung den Wunsch und das Bedürfnis angelegentlich vorzutragen: daß die planmäßige Erörterung und Ergänzung der Bundesacte nicht aufs Unbestimmte verschoben werden möge.

Sollten bei der dadurch veranlaßten Bearbeitung unsere Ansichten auch in zufälligen Bestimmungen verschieden seyn, und gegenseitige freimüthige, freundschaftliche Ausgleichungen eintreten; so wird doch im Wesentlichen, wo es eine feste Begründung des deutschen Bundes, seine Sicher-

„ rung von innen und von außen gilt, nur Ein Wille Alle so befehlen, wie wir unsere Zeitgenossen und der späteren Nachkommenschaft für ihr Wohl und Weh verantwortlich bleiben.

„ Auch Bayern bemerkte damals wenig. — In derselben Sitzung:

„ Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: Da ich nicht die Ehre gehabt habe, Mitglied der beiden Commissionen zu seyn, so gebührt mir um so unbefangener die angenehme Verpflichtung, Billigung und Dank auszusprechen.

„ Sie haben sehr Recht zu sagen, daß die Competenz nichts Anderes sey, als unser Beruf.

„ Die Bundesacte selbst, mit denen sie erläuternden Voracten, die österreichischen Eröffnungstreden, die Entwicklung der Reihenfolge, und dieses einhellige Gutachten, das so wenig Widerspruch finden wird, enthalten bereits ein vollständiges System, ein corpus doctrinae, nach den Bedürfnissen der Zeit.

„ Die wesentlichsten Dinge, der Form und dem Zweck nach, sind dann ohne besonderes Geräusch bereits vollbracht, und von diesem Provisorischen zum Organism, zur definitiven Urkunde, scheint mir der Schritt nicht schwer.

„ Die auswärtigen Angelegenheiten sind im Begriff, ausständig festgestellt zu werden.“



Das kriegerische Zeitalter, die Bewaffnung, die ich noch überall sehe, hindert mich zu klagen, daß dieser Gegenstand noch wartet.

Ueber die innere Sicherheit drücken sie sich nachdrücklich aus! Und die haben Unrecht, denen voluminöse Urkunden lieber sind, als bündige Zeilen.

Was die constitutionellen Angelegenheiten betrifft, so war ich als Politiker beruhigt, da ich den 4ten und 5ten Paragraphen Ihres Gutachtens verglich und vereinigte.

Am meisten haben Sie aber dem strengen Bedürfniß durch die Entwicklung eben dieses 5ten Paragraphen entsprochen; und ich sage Ihnen nicht nur als bevollmächtigter Minister, sondern auch als Bürger und Edelmann dieses großen Gesamtstaats, und als Familienvater meinen großen und wahrhaften Dank.

Vorerst wählten Sie mit besonderer Klugheit sehr zweckmäßige Worte, indem Sie der möglichen Fülle der Souverainetät der einzelnen Bundesstaaten dort erwähnen. Diese Souverainetät soll also in ihrem ganzen, dergestalt möglichen Umfang bleiben. Aber so wie ich mir unsere Staaten nicht ohne die Fürsten denke, so noch weniger die Fürsten ohne die Staaten. Auch dieser Begriff der Souverainetät umfaßt sie beide, und ist nur auf diesen Zusammenhang anwendbar.

Zu sagen oder zu glauben, daß Napoleon den Für-

sten die Souverainetät persönlich verliehen, mit andern Worten: sie zu Despoten gestempelt habe, was hernach andere Urkunden befestigt haben sollten, fiel unsern Fürsten nicht ein zu behaupten oder zu äußern, sie würden selbst erröthen; sondern es wurde nur ein irrthümlicher Volksglaube und eine gefährliche Waffe der Störer. Dem begegnen sie hier auf weise und heilsame Art.

Zugleich erinnern Sie damit die Bitterschaften, daß ein System der Isolirung, des Eigenwillens, unpassend mit dem übrigen Zusammenhang der Dinge, in diesem Bundesverhältniß nicht platzgreiflich sey.

Denn was nun noch die ganze Bundesmaterie betrifft und eben den Zusammenhang der Dinge, als nach dem endlichen Frieden die Nordamericaner sich besser organisiren wollten, ernannten sie eben einen Ausschuß der Competenz; und Washington, unser großer Zeitgenosse, war für Virginien Mitglied.

Als sie ihr einhelliges Gutachten dann übergaben, schrieb er noch selbst am 27 September 1827:

„Es ist augenscheinlich unthunlich bei der föderativen Verfassung dieser Staaten, jedem alle Rechte independenter Souverainetät zuzugestehen, und dennoch für das Interesse und Heil Aller zugleich Sorge zu tragen. Auch Individuen, die sich in Gesellschaft begeben, müssen einen Theil der Freiheit aufgeben, um das Uebrige

„zu bewahren. Die Größe des Opfers muß von  
„der Lage und den Umständen und von dem  
„Zweck abhängig seyn, den man erreichen will.  
„Es ist zu jeder Zeit schwer, mit Genauigkeit  
„die Gränzlinie zwischen den aufzugebenden und  
„zu bewahrenden Gerechtsamen zu ziehen. Und  
„bei diesem Anlaß war die Schwierigkeit noch ver-  
„mehrt durch einen so großen Unterschied unter  
„den Staaten selbst, in Rücksicht ihrer Lage,  
„Ausdehnung, Gewohnheit und Particular-In-  
„teressen.“

„In allen unsern Deliberationen faßten wir  
„den Gesichtspunct fest, was uns für jeden ach-  
„ten Americaner das strengste Erforderniß scheint,  
„die Befestigung der Union, wodurch unsere Wohl-  
„fahrt, Glück, Schirm und vielleicht National-  
„Existenz bedingt werden. Diese so wichtige Be-  
„trachtung bewog jeden einzelnen Staat, minder  
„hartnäckig bei Dingen von geringerer Erheblich-  
„keit zu seyn, als man wohl sonst hätte erwar-  
„ten sollen.“

Ich fordere jeden unter Ihnen auf, auch nur eine  
Zeile des Weisen zu finden, die jetzt auf uns nicht  
passend wäre, bei jedem andern großen und nothwen-  
digen Unterschied der Staatenform.

Ich bin aus Pflicht und Ueberzeugung monarchisch  
geinnt; um so monarchischer und fürstlicher in Deutsch-

land, weil unsere Staaten ihren Bestand größtentheils den Berechtigungen, den Belehnungen, dem Degen, den Vermählungen, den Beerbungen, dann auch der Klugheit ihrer Fürsten zu danken haben. Nichts desto weniger ist es von der größten Wichtigkeit, daß unsere Fürsten in Consequenz jenen Republicanern nicht nachstehen; und es hängt nur von ihnen ab, sie zu übertreffen.

Ich bin also mit dem Antrage der einstweiligen Gültigkeit vollkommen einverstanden.

Manche hatten sich ihre Aeußerungen vorbehalten — obgleich die Mehrheit es als Provisorium gelten zu lassen alsobald beliebt und beschloß. So in der XXXVI. Sitzung unter andern Aeußerungen:

Baden: Weil es nun ein Bundesstaatsrecht nothwendig geben muß, so erhellt: — daß der deutsche Bund nicht bloß ein diplomatisches, sondern ein publicistisches Gebäude sey, welches die Staaten und die Nation im Ganzen umfaßt, ohne der Autonomie der innern Verwaltung der ersten in den Weg zu treten. —

In dieser Materie bedarf es daher immerdar der Prüfung, ob die Ministerialconferenzen von 1820 diese Theorie weiter und gründlicher ausgeführt — und mit ähnlichen vaterländischen Gefühlen unser Staatsrecht bereichert und ausgebildet haben.

## Der Dekonom Hofmann zu Warburg und die Domänenkäufer.

(Sitzung VIII, XVIII, XIX, XX, XXIII, XXIV von 1817.)

Schon in der achten Sitzung dieses Jahres, S. 34.,  
war auf die Vorstellung dieses Mannes  
zur Abwendung der Ausweisung aus seinem Ei-  
genthum

und auf den Vortrag des Herrn von Berg, von Oester-  
reich motivirt angetragen, und darauf der Beschluß  
gefaßt worden:

daß der Dekonom Hofmann zuvörderst an Seine  
königliche Hoheit den Kurfürsten von Hessen zu  
verweisen, ihm jedoch unbenommen sey, wenn er  
dort gegen alle bessere Erwartung der Bundesver-  
sammlung nicht erhört werden sollte, seine durch-  
aus zu bescheinigende Beschwerdevorstellung bei  
dieser Versammlung einzureichen.

In der 18ten am 13 März, S. 102, kam alsdann  
die kurhessische Beschwerde über diesen Beschluß der  
Bundesversammlung vor; die jedoch damals nicht zum  
Druck kam. In der 19ten aber, wo ich nicht zugegen  
war, S. 105:

Präsidium: Auf die von dem kurhessischen Herrn  
Gesandten zum letzten Protokoll gegebene Erklärung,  
welche wörtlich also lautet:

v. S. Mein Rathsch. an der Vollst. III.

„Se. königliche Hoheit, der Kurfürst, haben  
„sich ehrerbietigst vortragen lassen, was über die  
„Angelegenheiten des Defonomen Wilhelm Hof-  
„mann in der achten diesjährigen Sitzung der  
„Bundesversammlung verhandelt worden ist. Der  
„darüber gefasste Beschluß hat Ihnen nicht an-  
„ders als sehr auffallend seyn können, indem er  
„auf ein einseitiges, nicht einmal hinlänglich be-  
„scheinigtes Anbringen, Zweifel gegen Ihre Ge-  
„rechtigkeit äußert, eine Verwaltungsmaßregel  
„tadelt, wozu Allerhöchst Sie Sich aus triftigen  
„Gründen bewogen gefunden, und einem Unter-  
„than nachläßt, Beschwerden gegen Sie einzu-  
„reichen.“

„Ein solcher Beschluß, wodurch die Versamm-  
„lung sich gleichsam als eine obrichterliche Be-  
„hörde darstellt, würde selbst in einer Angelegen-  
„heit, worin die Competenz unbestritten wäre,  
„auffallend erscheinen, da sie allezeit nur Ver-  
„mittler, nie Richter seyn soll, geschweige denn  
„in einem, weder den Bundesverein im Ganzen  
„betreffenden, noch durch eine besondere Anord-  
„nung der Bundesacte berührten Falle.“

„Er war Sr. königlichen Hoheit um so un-  
„erwarteter, als bei andern Veranlassungen mit  
„weit mehr Zurückhaltung zu Werke gegangen wor-  
„den ist. Sie können daher nicht umhin, den

„Gesandtschaften zur Bundesversammlung Ihre  
 „Bewunderung über ein Benehmen zu erkennen  
 „zu geben, welches die Billigung und Genehmi-  
 „gung Ihrer höchsten und hohen Committenten  
 „unmöglich erhalten kann.“

„Ueber die vermeintliche Beschwerde des Deko-  
 „nomen Hofmann werden Se. königliche Hoheit  
 „beschließen, was Ihnen gerecht und billig er-  
 „scheint, dagegen müssen Sie Sich in dieser wie  
 „in jeder andern, bloß die innere Staatsverwal-  
 „tung betreffenden Angelegenheit, die Einwir-  
 „kung der Bundesversammlung so lang verbitten,  
 „bis dieselbe durch ein, unter Allerhöchst Ihrer  
 „Mitwirkung verfaßtes organisches Gesetz dazu  
 „ermächtigt erachtet werden kann.“

„Finde ich mich nunmehr, in Gemäßheit der lebhaft  
 „gefühlten und eben so erfüllten Obliegenheit, mit  
 „sämtlichen Herren Gesandten nähere Rücksprache über  
 „den dadurch abgeänderten Vorbehalt zu nehmen, be-  
 „rufen, folgende Gegenerklärung ebenfalls in unser Aller  
 „Namen mit der Bemerkung in das Protokoll zu legen,  
 „daß sie eben so einhellig genehmigt worden ist, wie  
 „es das in der Sache des Dekonomen Hofmann gefaßte  
 „Conclusum selbst war und bleibt.“

Die von dem kurfürstlich hessischen Bundesgesand-  
 „ten, Namens seines Hofes, in der Sitzung vom 13  
 „März abgegebene Erklärung ist ihrer Form und Zu-

halt nach der Art, daß sie die sämtlichen übrigen Bundesgesandten in Nothwendigkeit setzt, darüber beschwerend ihren Bericht an ihre Committenten gelangen zu lassen.

Sie vertrauen einstimmig zu den von diesen bisher an den Tag gelegten Gesinnungen für die allgemeine Wohlfahrt: daß selbige die Bundesversammlung fortwährend in den Stand setzen werden, die hohen Zwecke des Bundes zu erfüllen und Grundsätzen entgegen zu arbeiten, welche diese vereiteln müssen; daß sie insbesondere in dem Beschluß der Bundesversammlung auf die Beschwerde des Dekonomen Hofmann über ange drohte willkürliche Entsetzung aus seinem Besitz, wor über Ihre königliche Hoheit der Kurfürst den Bundesgesandten Vorwürfe machen zu dürfen geglaubt hat, nur die besondere Achtung erkennen werden, welche die Bundesversammlung gegen die Person Sr. königlichen Hoheit bei dieser Gelegenheit zu beweisen sich bewogen gefunden hat.

Bei den zahlreichen bereits aus den kurheffischen Landen eingekommenen Beschwerden über landesherrliche Verfügungen wird sie, einkündend der hohen Bestimmung, zu der sie berufen worden, und der Vorschriften und Zwecke der Bundesacte, sich durch keine ungleiche Beurtheilung eines einzelnen Bundesgliedes abhalten lassen, innerhalb der ihr vorgeschriebenen Schranken, die sie nie vergessen hat, noch je vergessen



wird, selbst bedrängter Unterthanen sich anzunehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Deutschland nur darum mit dem Blut der Völker von fremdem Joch befreit und Länder ihren rechtmäßigen Regenten zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkür treten möge.

Sie muß sich vielmehr durch solche Aeußerungen, wie die kurhessische Erklärung enthält, in diesem Vorsatz bestärkt finden; indem sie, die in ihrer Gesamtheit von keinem einzelnen Bundesmitgliede Weisungen anzunehmen hat, in den ihr gemachten Vorwürfen keinen Anlaß zur Aenderung ihres in der Angelegenheit des Dekonomen Hofmann in der achten diesjährigen Sitzung gefaßten Beschlusses findet, und daher demselben hiermit ausdrücklich inhärrt, wird sie, falls die dem besagten Hofmann ausdrücklich vorbehaltenen fernere Beschwerden bei ihr eingereicht werden sollte, das Angemessene in diesem wie in andern Fällen darauf beschließen.

In der 20sten Sitzung am 20 März nahm ich deswegen das Wort, S. 107:

Seiner königlichen Majestät, dem Kurfürsten zu Hessen, hat es gefallen, in Sachen des deutschordenschen Güterkaufs die wichtigsten Fragen und Verhältnisse des deutschen Bundes sowohl, als die Stellung, Pflichten und Befugnisse der Bundesversammlung zur Krisis zu bringen. Indem Höchst Sie über uns sammt und

sonders Beschwerde führen, fördern Sie uns auch satiml und sonders, nach unserm Ermessen, zur Rechtfertigung auf. Meine Lage erfordert die Entwicklung der Beweggründe, die mich in der 12ten Sitzung des vorigen Jahres geleitet haben, um so mehr, da ich in der vorlgen wegen küniglicher Aufträge nicht anwesend war, aber dem gefassten Beschluß beizutreten doch keinen Anstand nehme. Die edlere Rolle des küniglich luxemburgischen Gesandten wird die seyn, die unabänderlichen Grundsätze freier, wenn gleich monarchisch regierter Völker auszusprechen; an der Prüfung Theil zu nehmen, was davon in Deutschland geltend oder anwendbar sey, ohne Deutschlands andere Vorzüge und Eigenthümlichkeiten zu mißkennen. Meine hochgeehrten Herren! Wenn Fremde zum Lobe der deutschen Reichsverfassung sprechen wollten, was sie oft nachdrücklicher als wir selbst thaten, so nannten sie es ein politisches System, wo Fürsten sich die Befugniß, Untreue zu begehen, selbst untersagt und sich darüber das Wort gegeben haben. Das ist der Ursprung unserer Reichsgesetze. Es waren die Fürsten der damaligen Zeit, die unter Maximilian I. auf den Entwurf und die Verkündigung der Kammergerichtsordnung drangen!

Ihren ist es erinnerlich, Frankfurt selbst, wo wir sind, so viele berühmte Orte, die uns umgeben: Maynsburg, Worms, Mainz, Lahustein, oder die Ebenen von Trebur bringen es uns in das Gedächtniß, daß

die Fürsten vordem in Person sich versammelten, um ihr Wohl im Allgemeinen, wie im Besondern zu bereden. Das werden sie vielleicht nicht wieder thun. Ihr höchstes Interesse ist es, ihr esprit de corps sollte es immer seyn, dahin zu wirken, daß Ruhe erhalten, Eigenthum geschirmt und verständig regiert werde. Sie ermahnten sich untereinander freundlicherlich, und sprachen zu sich oft in dem Geist und Sinn, wie die Annalen bezeugen:

„Solch Verfahren geht nicht an, das ist uns allesammt schädlich, lassen Euer Liebden davon ab, aber wir werden sie dazu nöthigen.“

Und in spätern Zeiten wurde diese Rolle, die Fürsten vor ihren eigenen Fehlern zu bewahren, den Reichsgerichten einstimmig übertragen, zur Erhaltung des Landfriedens, der Ruhe und Ordnung, nach bestimmten Grundgesetzen und Vorschriften.

Bevollmächtigt, auserkoren, aber abhängig von unsern Instructionen, ruht diese Verpflichtung nun auf uns. In einem andern Orte hatte ich mich so ausgedrückt:

„denn diese geregelten richterlichen Functionen gehen nun in großer Masse unregelt auf uns über.“

Das bei uns Vieles nicht schon geworden, sondern im Werden begriffen sey, zeigt die Bundesacte fast in jeder Zeile, und ich will mich hier nur auf das Auffin-

den der Austräge berufen. Hätten Seine königliche Hoheit vollkommen richtige Anschauungen von den ächten Maximen des Königthums und Principats, von den Zwecken des Bundes und dieser Versammlung, von Ihrer eigenen kurhessischen Theilnahme zum 17ten Theil an des weiten Deutschlands allgemeinem Wohl; von dem, was in diesen Einrichtungen Conservatorisches für Ihre Nachkommenschaft enthalten ist; oder vielmehr, wäre es Ihnen von Ihren Ministern und Staatsräthen nachdrücklich so vorgetragen worden: so hätten Sie erkannt, daß der Fall der Nothwendigkeit da war, und daß die Bundesversammlung bei der Gültigkeit des Landfriedens und der alten vaterländischen Gesetze nicht anders thun, und nicht glimpflicher handeln konnte. Sie würden gefühlt haben, daß es nicht ihr fürstlicher Beruf sey, wegen Dingen zweiter Ordnung der Bundesversammlung wehe zu thun, sondern sie auf alle Weise in ihren Berrichtungen zu begünstigen, und über Worte nicht zu hadern.

Fiscalische, confiscatorische Verfügungen sind nicht Gesetze und entweihen den Namen. Das Recht des Eigenthums ist das erste menschliche, gesellschaftliche und bürgerliche Recht; es enthält ein beinahe jungfräuliches noli me tangere. Irgend ein Vorwand kann den Angriff darauf nicht rechtfertigen; und angenommen, ein Erwerber hätte listig, zu wohlfeil, mit Besorgnissen gekauft; wenn heute aus einer halben Ur-

sache gewaltsam genommen wird, so wird morgen um eine Viertelursache und übermorgen um gar keine. Zur Erwägung, ob der Fall der Entziehung da sey, sind eben Gesetze und Landesgerichte da. Hätten diese vblterrechtliche Zweifel gehabt, so wären sie an die Quelle gegangen.

Ob und wie weit englische Parlamentsverfassung für uns sich eigne, ist hier nicht Ort und Zeit zu erörtern. Aber ehe sie eingerichtet war, und in sehr barbarischen Zeitläuften, sprach ihre Magna charta:

Art. 29. Nullus liber homo — dissaisiatur — nec super eum ibimus, nec super eum mittemus, nisi per legale iudicium. — Nulli vendemus, nulli negabimus aut differemus rectum vel justitiam.

Nachdem später Parlamente, die an sich gar keinen Talisman enthalten, die Engländer nicht vor blutigem und finstern Despotismus unter Heinrich VIII. bewahrt hatten, erschien es doch in ihren eigenen Augen als die Vollendung der Tyrannei — destruction of all laws — wie D. Hume sagt, was eben das Parlament nachgab;

Daß bloße Proclamationen, gleich Parlamentsacten, Gesetzkraft und Ansehen haben sollten; und unter den jungen Nachfolgern war es das erste, was sie wieder berechtigten.

Allein ich habe keineswegs nöthig, ausländische Vor-

gänge und Vorschriften anzurufen, da die übrigen nicht mißlich deutlich sprechen. Der Eingang der goldenen Bulle enthält nicht sehr sanfte Ausdrücke. Die vervollständigte Kammergerichtsordnung und ihr in Gebrauch übergegangenes Concept soll:

Tom II. Tit. XXV. §. 3. „Ingleichen damit den  
„Untertanen wider ihre von Gott vorgefesten  
„Obriekelten zu Ungehorsam und fechtlicher Miß-  
„dersehung nicht Anlaß geben, noch sie darin ge-  
„stärket werden, auch bewegen nicht etwa in  
„äußersten merklichen Verderb und Schaden ge-  
„rathen, wollen Wir Kammerrichter und Beisitzer  
„Hiemit ermahnet und erinnert haben, sonderlich  
„gut Aufmerken zu haben, daß solche and der-  
„gleichen Mandata den Untertanen wider ihre  
„Obriekelten, da die Narrata nicht verisimiliter  
„bescheinet, nicht leichtlich erkennt, sondern zuvor  
„solches an dieselben um nothwendigen Bericht  
„gelangt werde.“

§. 4. „Ebenermaßen wollen Wir, daß solche man-  
„data sine clausula gegen denjenigen, so nicht  
„ohne Mittel, sondern mediate dem höchsten Reich  
„unterworfen, nicht zu erkennen, noch in dem  
„den Magistratibus proxime immediatis vorzu-  
„greifen, oder zu derselben Nachschell etwas zu  
„ertheilen sey! Sintemalen sie mehr in der Nähe  
„gesehen, auch wohl etwas schleuniger den Be-

„brängten die rechtliche Gebühr wiederfahren lassen können, und solches vermuthlich nicht verziehen oder abschlagen werden, noch sollen.“

Dann Tit. XXVIII.: „Nachdem in dieser Kaiser- und des Reichs Ordnung versehen, daß alle Unsere und des Reichs Verwandte bei obgemeldeten Austrägen und ordentlichen Rechten gelassen, und ein Jeder vor dem Richter, vor dem er in erster Instanz gehörrig vorgennommen werden soll: Und sich aber vielfmals zuträgt, daß den klagenden Parteien, die sich solcher Austräge und ordentlichen Rechts gebrauchen wollen, in bestimmter Zeit, oder sonst wie sich gebührt nicht verholffen, und ihnen das Recht versagt, oder gefährlich verzogen wird; setzen und ordnen Wir, daß ein Jeder, dem also auf sein Ansuchen, nicht wie sich gebührt, verholffen, sondern das Recht kündlich versagt oder verzogen, Macht und Gewalt haben soll, das nächste Obergericht, Obrigkeit oder Herrschaft, um rechtliche Hülfe zu ersuchen, und wo ihm durch dieselbige auch nicht verholffen, oder aber sonst die Sache ohne Mittel an das Kammergericht gehörrig, an demselben Kammergericht anzubringen, daselbst ihm auch föderlichen Rechts gestattet und verholffen werden solle.“

Der westphällische Friede, wenn er schon die Lan-

beibehalten ausdehnte und bekräftigte, hat demnach darin nichts geändert, und im Kammergerichts-Disputations-Abschied, noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Kaiser und Ständen vollzogen (1713), obgleich er im achten Paragraphen dem Erzgericht vorschrieb:

„Den gegen Ihre kaiserliche Majestät, auch Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs schuldigen Respect besser, als von Einigen bisher geschehen, zu beobachten;“

so war doch bald der Nachsatz:

§. 10. „Desgleichen soll das Kammergericht wider Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, auf deren Landsassen und Unterthanen, oder auch der Armen Parteien eingebrachten Klagen, nicht leichtlich Proceß erkennen, oder mandata sine clausula ertheilen, sondern vielmehr denen Reichsconstitutionen, kaiserlich und königlichen Wahlcapitulationen gemäß, vorher um Bericht schreiben“ u. s. w.

§. 11. „Es wird im Uebrigen des Collegii cameralis rechtlichem Ermessen überlassen, denen Schreiben um Bericht eine Temporalinhibition anzuhängen, falls eine offenbare Gefahr bei dem Verzuge wäre, oder ein unerseßlicher Schaden denen Supplicanten, wann solche Inhibition nicht beigefügt würde, zugezogen werden möchte, welches jedoch zuvor behrend zu bescheinen,“ u. s. w.



Die Reichsgerichte hatten jedoch nicht alle menschlichen Irrthümer und Schwachheiten zu rügen, sondern nur solche, die schwer auf die Völker drücken, wie Begehrtheit und Verschwendung. So viele mandata sine clausula, so vielfältige Debitcommissionen sind davon redende Beweise. Die kurfürstlichen Archivarien werden nicht weit zu suchen haben, um solche Mandate der Enthaltbarkeit aufzufinden.

Deutschland hat allerdings andere sehr vorzügliche Regenteneigenschaften in Seiner königlichen Hoheit geehrt; und wir theilen sehr diese Empfindungen und diese Ehrerbietung.

Die Gattung von Promotorialen, ächter Ausdruck unserer Gesetze, die wir eintreten ließen, war glimpflicher, als ein Schreiben um Bericht, und drückte Erwartung und Vertrauen aus.

Die Behauptung auszusprechen oder anzusprechen, daß alle jene vaterländischen schirmenden Gesetze und altes Herkommen und Hülfen im Begriff der Souveränität absorbiert, erloschen und zu Grunde gegangen seyen, ist der innern Ruhe und Sicherheit, die wir handhaben sollen, die der erste Zweck des Bundes ist, höchst nachtheilig und verderblich; ja, sie führt bis zum Aburden, sobald man nichts Anderes substituiert denkt.

Seine königliche Hoheit sollen nicht mißkennen, daß die freilich noch nicht in Wirksamkeit getretenen

und vorkommenden verschiedenen Artikel der Bundesacte, doch als Plan unseres Staatsrechts unter einander in einer Verkettung und Beziehung stehen. Wenn die Landesgerichte da sind und freie Hand haben, wenn die Landstände geordnet und in Thätigkeit seyn werden, so wird die Bundesversammlung in vielen ihrer Verpflichtungen sich erleichtert fühlen, und dessen froh seyn. Man wird in ganz Deutschland nach sehr ähnlichen Grundsätzen handeln.

Die niederländisch-luxemburgische Verfassung sagt:

Art. 164. 165. „La paisible possession et „jouissance de ses propriétés sont garanties à „chaque habitant.“

„Les contestations, qui ont pour objet la „propriété ou les droits, qui en dérivent, sont „exclusivement du ressort des tribunaux.“

Der Entwurf, der jetzt zu Stuttgart erörtert wird und in welchem der mannhafte König bei gewissen Punkten sich eher zu nachgiebig bewiesen hat, enthält eben solche Bestimmungen.

Weit entfernt, mich hier bloß in den gesandtschaftlichen Mantel einzuhüllen, da ich nun selbst zum heftigen Adel zu gehören mir zur Ehre schätze, werde ich ohne Zweifel dort, wenn ich auf Landtagen erscheinen sollte, dieselbige Sprache führen. Wenn man da nicht vor allen Dingen Eigenthum befestiget, den Begriff des Gesetzes ausdrückt, den Gerichten ihre Ehre und

Unabhängigkeit verschafft, so ist solche Landschaft und der Ausgabenpunkt im Budget sehr überflüssig. So sehr ich mir auch vornehme, die fürstliche Hoheit dort aufrecht zu erhalten; so werde ich es nicht anders vermögen, als auf der festen Basis der Gerechtigkeit. —

Der königlich hannoversche Herr Gesandte von Martens erklärte: Die Bundesversammlung hat in der Reclamation des Oekonomen Hofmann weder entscheiden können, noch wollen.

Es kam in dieser Sache nicht auf die Frage an, ob der Herr Kurfürst von seinen Domainen wieder Besitz nehmen können, ohne darüber mit seinen Unterthanen Prozesse zu führen, nicht einmal, ob für ihn die Deutschordensgüter den Domainen gleich zu achten seyen, sondern allein darauf, ob, falls der Herr Kurfürst dem Hofmann ein Gut, welches es auch sey, erb- und eigenthümlich zuschreiben lassen, dieser ohne Anrufen des Fiscals seines Besitzes wieder entsetzt werden könne, und wenn die Bundesversammlung den Hofmann desfalls an den Herrn Kurfürsten selbst verwiesen hat, so hat sie dadurch weder richterliche Gewalt ausgeübt, noch irgend einen Mangel der Ehrerbietung gegen den Herrn Kurfürsten und des Vertrauens auf dessen Gerechtigkeitssiebe an den Tag gelegt.

Der königlich niederländische, großherzoglich luxemburgische Gesandte erwiedert: daß er die Rechtsfrage

selbst durchaus in salvo gelassen und nur die Nothwendigkeit irgend eines richterlichen Weges gezeigt habe.

Ich hoffe, wenn später die Verschaffung des Rechts Grundsatz wurde, so habe ich hier mit der gehörigen Umsicht und Sachkenntniß vorgearbeitet und jeder Commentar wäre überflüssig.

In der 23ten Sitzung S. 136, am 27 März, kam die damit verwandte Sache sämtlicher Domainenkäufer vor — und diese Sitzung ist eine der ehrenvollsten für die Bundesversammlung.

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg: Ohne noch zur Zeit in Gerechtfame und ihre Würdigung einzugehen, wünscht man von Seiten Luxemburgs nach vordern Aeußerungen, daß der gerichtliche Weg in der Sache überhaupt nicht versperrt sey. Man kam von den Grundsätzen und Ueberzeugungen nicht abgehen:

- 1) Verfügungen, wodurch Besitz und Erwerb gestört, und wodurch confiscirt werden soll, können nicht in bloßer Willkür stehen, so daß ohne andere Vorbereitung nur das persönliche Gewissen darüber endlich entscheide. Es ist nie in Deutschland so gewesen, und es ist schädlich, daß es nun so sey.
- 2) Hessische verständige Männer, als richterliche Behörde, werden vor andern zu finden wissen, was in ihrem Lande recht oder unrecht, erlaubt und verunflüchtig, oder sträflich sey, oder gewesen sey.

Und

Und falls sie auf unübersteigliche Hindernisse stoßen, werden ihnen die Quellen der Belehrung nicht entgehen.

3) Die Bundesversammlung, in dem Sinn, daß sie Deutschlands Nachhaber repräsentirt, und sich bei ihnen selbst Weisung und Hülfe erbitten kann, ist ihrer Natur nach dazu bestimmt, in den sich ergebenden Fällen, zwischen den nicht mehr vorhandenen politischen Einrichtungen und denen noch nicht wieder hergestellten oder angeordneten, auf irgend eine Weise die Lücke wieder auszufüllen. Also trete ich dem Antrage bei, der Gerechtigkeit Seiner königlichen Hoheit die Betheiligten zu empfehlen.

Und in der 24ten Sitzung, S. 141 erklärte sofort Oesterreich:

Seine k. k. Majestät, gewohnt, jede Ihrer Pflichten ohne alle Nebenrückfichten zu erfüllen, können Sich durch die Sr. königlichen Hoheit, dem Kurfürsten von Hessen, gewidmeten freundschaftlichen Gesinnungen nicht abhalten lassen, dem von der Bundesversammlung in der Sache des Dekonomen Hofmann gefaßten Beschluß, welcher sich durch eine Seiner Majestät vorzüglich gefällige, einfache Rechtlichkeit unverkennbar auszeichnet, beizupflichten. Seine k. k. Majestät gehen bei dieser Ihrer Allerhöchsten Beistimmung von der vollen Ueberzeugung aus, daß die Bundesversammlung in der betreffenden Verhandlung nur durch den von Allerhöchst

denselben aufrichtigst getheilten Wunsch geleitet war, daß jeder Deutsche sein Recht in gesetzlichem Wege finde; darauf allein hat sich der in Frage gesetzte Beschluß und das weitere dießfällige Verfahren der Bundesversammlung mit kluger Umsicht beschränkt.

Sämmtliche Stimmen, mit Ausnahme von Kurhessen und des Großherzogthums Hessen, traten dieser Erklärung Namens ihrer höchsten Hbfe und Commitenten vollkommen und ausdrücklich bei.

Das Großherzogthum Hessen brachte offenbar dieß Opfer dem Decorum und den agnatischen Rücksichten.

---

10.

Auszug und Gericht.

(Sitzungen XVI, XVII, XXVI, XXIX, XXX, XXXI, XXXII, XXXIV, XXXV.)

Die Erledigung der Streitigkeiten zwischen Fürsten, oder zwischen Fürst und Land, war von jeher gleichsam der wichtigste Gegenstand der Reichsverfassung, in so fern sie ein Bundesystem war, welches durch Zwiste und Fehden nicht sollte gestört oder gebrochen werden. Mit der Erbschung des Reichs, da dieser Kern, das Bundesystem, bestehen sollte, hörte also auch jene Absicht und unerläßliche Bedingung nicht auf. Die Bundesacte hat sich auf das bestimmteste darüber aus:

gedrückt. In der Reihenfolge und ihrer Erörterung und stückweisen Bestätigung nahm es eine ansehnliche Stelle ein; und das Erforderniß war so klar, daß über die Frage an sich selbst kein Streit entstand.

Nur muß man sich erinnern, daß unter Maximilian, also zu unsern schon wieder bessern Zeit, die Einrichtung der Reichsgerichte für einen großen Schritt zur Ordnung, zum Landfrieden und zur Civilisation genommen wurde! Austräge waren vorher in Uebung.

In der geheimen Sitzung oder vertraulichen Besprechung — nach der 15ten öffentlichen — vom 3 März 1817, nahm also Oesterreich diesen Faden wieder auf und proponirte die Vornahme; ohne Zweifel darüber schon mit Preußen einverstanden. Und nachdem man in der 17ten Sitzung sogenannten Verlaß genommen, das heißt Instructionen einzuholen beschlossen hatte; und als darauf die Sache in der 26ten Sitzung am 5 Mai wieder ernstlich vorkam, stimmte Oesterreich mit großer Klugheit, Umsicht und Bescheidenheit: Es wurde gesagt, wesentlich und wörtlich:

Es ist also jetzt vorzüglich die Frage zu erörtern, wie eine solche wohlgeordnete, Austrägal-Instanz anzuordnen wäre?

Es ist nicht bloß von historischem Interesse, sondern dient selbst sehr wesentlich zur gehbrigen Würdigung dieses Fragepunctes, den ganzen Gang der Verhandlungen beim Congreß zu Wien zu übersehen, welchem Be-

dürftig Klüber in seiner Uebersicht vollkommenes Genüge leistet.

Wenn man einerseits erwägt, daß bei einer solchen Austrägalinstanz Angelegenheiten von sehr hoher Wichtigkeit für Fürsten, Regierungen und Unterthanen, selbst nach Umständen auch für die Gesammtheit des Bundes vorkommen können — wenn man ferner zugleich noch in Betrachtung zieht, daß der Ausspruch dieser Instanz die erste und in der Regel auch die letzte unabänderliche Norm gewähren soll; so ist wohl unverkennbar, daß diese Austrägalinstanz, wie es auch die Bundesacte ausspricht, wohlgeordnet und in solcher Art bestellt seyn müsse, um volles Vertrauen von Fürsten und freien Städten, so wie von der Gesammtheit der Nation zu verdienen.

Von diesen Voraussetzungen ausgegangen, möchten folgende Bemerkungen der allseitigen Erwägung zu empfehlen seyn.

- 1) Es würde an sich keinen Widerspruch mit dem Begriffe der Souverainetät enthalten, wenn die Bundesglieder freiwillig und vertragsmäßig eine gemeinschaftlich aufgestellte Austrägalinstanz, deren Vollmacht auf einem Compromiß beruhen würde, zur Entscheidung bestimmten. Diese Permanenz würde dem Begriffe der Souverainetät nicht widerstreiten, und zugleich dem einer wohlgeordneten Austrägalinstanz am vollkommensten entsprechen.



2) Wenn aber dieses nicht beliebt werden sollte, so ist also die wohlgeordnete Ansträgalinstanz für jeden vorkommenden Fall zu bilden, und nur die Art und Weise deren Aufstellung im Voraus zu bestimmen. — —

Preußen, nachdem es seine Zustimmung im Allgemeinen erklärt hatte, fügte hinzu:

In so fern übrigens von irgend einer Seite noch zu näherer Erwägung käme, was die mehrgedachte Proposition ad 1) nur vorübergehend bemerkt, und mit dem Ausdruck: permanente Ansträgalcommission, bezeichnet; so findet der Gesandte ihre Idee, in so fern dieselbe, wie es die Proposition bedingt, „durch freiwilligen Vertrag“ auch jetzt noch begründet; und die Meinung: daß dieselbe aus der Bundesversammlung selbst hervorgehen und errichtet werden könne; — davon entfernt gehalten wird, — der preussischen Ansicht der ganzen Sache nicht entgegen, obwohl er sich darüber die positive damalige Ansicht seines Hofes, deren Mittheilung hierauf nicht gerichtet worden, lediglich vorbehalten mußte.

So wie aber überhaupt die hierher gehörigen Feststellungen über ihre Anwendbarkeit und Suffizienz bei aller Voraussicht der erst zu machenden Erfahrung wesentlich veränderter Verhältnisse sich noch werden unterordnen müssen — (sehr gut) —

so mag auch einstweilen dahingestellt seyn, ob insbesondere für gewisse gemischte Fälle (für mich ziemlich dunkel), die in der vormaligen Praxis der Reichsgerichte bekannt genug waren, auch bei der angenommenen Theilung nach den Fällen, noch das ganz zutreffende Erledigungsmittel ermangeln, und fernere Anordnungen in Zukunft rathsam erscheinen dürften. Nur scheint auch selbst für dergleichen gemischte Fälle die Verweisung aller Aussprüche in Streitigkeiten der Bundesglieder an die Gerichtshöfe kein zutreffendes Auskunftsmittel zu seyn (??), wogegen diese Fälle noch vielleicht den Gegenstand einer hinzuzufügenden Nebennotifikation bei Annahme der Theilung ausmachen würden.

Bayern glaubte sich nur zu folgenden geringen (?) Modificationen berufen: und glaubt nur folgende geringe Modificationen in Antrag bringen oder sich zum Theil näher erklären zu müssen:

Ad 1 und 2. Wenn es schon an sich mit dem Begriffe der Souverainetät vollkommen vereinbar wäre, daß sich die Bundesglieder freiwillig und vertragsmäßig auf eine permanente Austrägalinstanz einverständen; so dürften doch sonst einer solchen Anordnung so viele Anstände im Wege seyn, daß es vorgezogen werden muß, auf die zweite Alternative zu stimmen, vermöge welcher die Austrägalinstanz für jeden einzelnen Fall zu bilden wäre.

Ad 4. Ist Bayern mit dem Vordersatze gänzlich

einstimmig, jedoch der Meinung, daß der eigentliche Standpunct der Bundesversammlung der seyn dürfte, dafür zu sorgen, daß die Austrägalinstanz angewendet werde, nicht aber selbst als Austrägalinstanz zu erscheinen. (Sehr richtig.) Der Würde der Regierungen scheint es keinen Eintrag zu thun, wenn die gewählten Austrägalrichter in ihrem eigenen Namen handeln (— gleichgültig!). Es dürfte mit der Stellung des Ganzen nicht wohl zu vereinbaren seyn, daß die Austrägalinstanz im Namen der Bundesversammlung spreche, da sie keineswegs eine von der Bundesversammlung delegirte, sondern die durch das Compromiss der Parteien übertragene Gerichtsbarkeit auszuüben hat.

Der letzte Satz ist voll Mißverständnis, oder man streitet über Worte. Die Bundesversammlung können jeden Tag die Fürsten in Person formiren. Es ist nicht das bloße Compromiss der Parteien, sondern Absicht, Geist und Zwang des Fundamentalgesetzes, welches die Austrägalinstanz hervorruft. Ob von der Bundesversammlung delegirt oder nicht, so ist sie von ihr hervorgerufen, gewollt, bewacht — und zwangsweise hingestellt. Wohlgeordnet unterstellt sicher ordnen.

Hannover:

2) Für die Fälle, wo der Bemittlungsversuch ohne Erfolg bleibt:

a) falls die Anordnung einer permanenten Au-

Austrägalinstanz (wie vermied man nicht das Wort Bundesgericht!) für jetzt nicht zu erreichen stünde, mithin es einer Bestimmung bedürfe, wie es in einzelnen vorkommenden Fällen mit der Anordnung einer Austrägalinstanz zu halten sey; zunächst der Bundesversammlung selbst zu beurtheilen überlassen bleiben müsse, ob und in wie fern die zu entscheidende Frage politisch oder juristisch anzusehen sey, da nur in dem letzteren Falle sie sich zur Entscheidung eines anzuordnenden Austrägalgerichtes qualificire; in dem ersteren aber die Fassung eines Beschlusses nur dem engeren Rath des Bundes selbst auf den Vortrag einer dazu aus seinen Mitteln anzuordnenden Commission zustehen könne. —

Kurhessen:

Seine königliche Hoheit können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit öffentlich den Wunsch zu wiederholen, daß man auf die Idee eines permanenten Bundesgerichtes zurück kommen möge.

Nach der so sehr gegründeten Bemerkung des österreichischen Botums würde es keineswegs mit der Souverainetät im Widerspruch stehen. — Zu schnellerer und gleichförmigerer Rechtsverwaltung würde ein solches permanentes Gericht, es heiße nun Austrägalcommission oder Bundesgericht, gewiß zweckmäßiger seyn, als die wandelnde und wechselnde Austrägalinstanz; und wenn seine Competenz auf Streitigkeiten

unter Bundesgliedern beschränkt würde, so wäre davon auch keine Einmischung in die innere Staatsverwaltung zu besorgen. — Wenn indessen der mehrseitige Widerspruch gegen ein solches permanentes Gericht fortbauert, so ist freilich dringend nothwendig, daß die durch die Bundesacte vorgeschriebene Austrägalinstanz zweckmäßig organisiert werde, und unter dieser Voraussetzung nehmen Seine königliche Hoheit keinen Anstand, dem Vorschlage beizupflichten, der schon früherhin von königlich bayerischer Seite geschehen und nun auch von Oesterreich angenommen worden ist.

Niederlande wegen Luxemburg: Ich befinde mich im Falle derer, die noch nicht mit Instruktionen versehen sind, ob ich sie gleich mit besonderer Unbefangenheit begehrt habe.

In Absicht der permanenten Austrägalinstanz denke ich persönlich, wie Oesterreich und Preußen, was hier nicht als Stimme, sondern als erläuternde Meinung gilt.

Wenn die Reichsgerichte von der Gewalt und Billfür wären aufgedrungen worden, so würde ich der Erste seyn, Alles zu befeinden, was ihr Gedächtniß zurückführt. Aber sie sind aus der Natur der Sache, aus dem Bedürfniß hervorgegangen. Sie haben den Landfrieden begründet. Und es ist auch höchst zweifelhaft, ob die Gegenstände des Zwistes unter den

Fürsten, und zwischen den Fürsten und ihren Ständen hinfür so selten seyn werden.

Baare und Wein nimmt man auf die Dauer scharfer bei dem geschicktesten Fabricanten und bei dem Großhändler. Mit dieser Gattung von Gerechtigkeit hat es dieselbe Bewandniß. Sie wird am besten dort geleistet werden, wo man sich ohne Unterlaß, in großen Umrissen und Formen, damit befaßt.

Alsdann eignen sich für die höchsten Landestribunale, als Austrägalrichter, nur die Sachen in petitorio. Das Possessorium, die Manutenez, die Execution und ihre Mittel, werden ganz andere Fürsorge, und ohne Zweifel eine permanente, nothwendig machen; Dinge, die auch damit in unmittelbarer Verwandtschaft stehen! —

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz: sondern man würde

3) dießseits unter den vier in der Reihenfolge bemerkten Arten der sub d den Vorzug geben, indem die Bundesversammlung eine, mit einer angemessenen Anzahl völlig unabhängiger Richter besetzte Austrägalinstanz anordnete, welche dann für alle vorkommenden Streitigkeiten, die von Bundesgliedern bei der Versammlung angebracht werden, im Wege Rechts zu verfahren und zu entscheiden haben würde. Die mehreren Vortheile einer solchen von dem Bunde durch die Versammlung gleichsam ausgehender Rechtskammer oder

permanenten Austrägalcommission lassen sich wohl nicht verkennen. Schon die Wahl und Bestellung der Richter kann mehr auf den eigentlichen Zweck, auf ihre Bestimmung und deren Erfüllung gerichtet seyn; man wird denselben auch die Gegenstände von gemischter staatsrechtlicher und civilrechtlicher Natur, alsdann zuversichtlich anvertrauen können. Rechtsgrundsätze und Rechtsverfahren werden mehr durchgehend und gleichmäßiger in Anwendung gebracht, während von den obersten Gerichtshöfen, in den so unterschiedenen Gegenden Deutschlands, sich nach den abweichenden Ansichten von Rechtstheorien und einer von dort einmal angenommenen Praxis, wie auch bei den besondern Proceßordnungen, doch nicht ein gleich feststehendes Recht und dieselben Aussprüche in den ähnlichen Sachen erwarten lassen. Die Actenversendungen zum Spruche an die verschiedenen Universitäten zeigen wenigstens in häufigen Beispielen, welche abweichende und widersprechende Urtheile in derselben Sache und in andern gleichen dabei eingeholt werden.

Diese Austrägalcommission brauchte gewissermaßen nur zusammenzukommen, je nachdem sich ihr Geschäfte darböten, oder sie von der Bundesversammlung berufen würde; sie wäre nur in so fern permanent, als die streitenden Theile versichert wären, stets dieselben Richter zu finden. Inzwischen würde sie vorerst genugsam beschäftigt seyn, wenn sie die gewiß nicht unbedeutende Anzahl von Rechtsstreitigkeiten und Proceßten, welche

Am 19 Mai in der 29sten Sitzung waren die freien Städte ganz gleicher Meinung:

Raum bedarf es der Bemerkung, daß eine wohlgeordnete Austrägalinstanz eine zweckmäßige Einrichtung und Besetzung erfordert, so wie, daß mit derselben alle gerichtlichen Formen vereinigt seyn müssen, welche zur Sicherung eines rechtlichen Erkenntnisses nothwendig sind. Die Bundesacte selbst scheint auf die Beständigkeit dieser Instanz hinzudeuten; daß dieselbe dem Begriffe der Souverainetät nicht widerstreiten würde, ist in der kais. österreichischen und mehreren anderen Abstimmungen bereits sehr richtig bemerkt.

Wesentliche Vortheile einer permanenten Austrägalinstanz — — — besonders der großherzoglich mecklenburgischen Abstimmung bei.

Ganz anders Sachsen (von dem es mich wunderte), Württemberg, Baden: — deren wesentlichste Gründe so lauteten:

Sachsen (30ste Sitzung) — ad I. Die Errichtung einer permanenten Austrägalinstanz scheint mit dem Begriff der Austräge nicht wohl vereinbarlich zu seyn, weil alsdann die dem Beklagten und in gewissem Falle die dem Kläger zustehende Wahl der Richter wegfallen würde.

Württemberg: Bei Anordnung der Austrägalinstanz wird mit allem Grund von dem Gesichtspunct ausgegangen werden können, daß man auf dem Wiener



Congreß bei der im §. 11 der Bundesacte wegen einer wohlgeordneten Austrägalinstanz getroffenen Uebereinkunft (der Württemberg und Baden bekanntlich nicht beiwohnten) auf den aus der Reichsverfassung als bekannt vorausgesetzten Begriff von Austrägen zurückgesehen habe, welcher hauptsächlich die wesentlichen Bestimmungen in sich schließt, a) daß Austräge jederzeit nur für einzelne streitige Fälle ernannt werden. — —

Baden (31ste Sitzung). Wenn es schon in diese Frage selbst nicht weiter einging, sondern sie ohne Gründe für entbehrlich erklärte, that doch dabei sehr merkwürdige Aeußerungen:

II. Soviel die Austrägalinstanz selbst angeht, so ist es unbezweifelt, daß die darüber bei der ehemaligen Reichsverfassung bestandenen Einrichtungen keine Norm mehr abgeben können, als wie fern deren innere Zweckmäßigkeit die Wiederaufnahme in die neue Einrichtung empfiehlt. — —

Ein sehr bedeutender Punct bleibt aber noch zu bestimmen übrig: nach welchen Rechten der Austrägalrichter zu sprechen habe? Man hat geantwortet: „nach den in Deutschland hergebrachten Rechten.“ Es fragt sich aber, was in Deutschland nach seiner jetzigen Gestalt mit diesem Namen belegt werden könne? Daß Fragen des Privatfürstenrechts aus diesem der deutschen Fürstenautonomie entsprossenen Rechte fortdauernd beurtheilt werden können, da in allen Um-

wälzungen die Grundsätze desselben nicht untergingen, das ist wohl nicht zu bezweifeln. Aber außer dem, was seine Entscheidung daraus zu schöpfen hat, ist es wohl durchaus nöthig, daß die Bundesversammlung bestimmt erkläre, was unter in Deutschland hergebrachten gemeinen Rechten zu verstehen sey? — —

Es ist die Frage aufgeworfen worden, in wie fern, wenn der Vermittlungsausschuß scheitert, dann nicht noch vorläufig ein zweiter Ausschuß prüfen soll, ob die Sache politischer Natur sey, um erst, wenn sie so geartet nicht erkannt werde, zur Austrägalinstanz zu gelangen.

Der §. 11 der Bundesacte spricht aber von einer solchen Unterscheidung und Auscheidung nichts, und selbst schon in dem Vermittlungsausschuß, für das Politische solcher Differenzen ein Auskunftsmittel; so wie alles dasjenige, vor die Bundesversammlung gehört, was Gesamtrechte und Verbindlichkeiten der Glieder und Dispositionen der Bundesacte selbst betrifft.

Dabei ist es, nach der Natur der Sache und des Menschen, eine mißliche Aufgabe um die Auffindung der Gränzscheide, wo das Politische in einem Streite unter souverainen Staaten aufhöre und das Rechtliche anfange; so daß die im Geiste der Bundesacte liegenden Zwecke der Sicherung der Zustände des Friedens und des Rechtes bei ihren Buchstaben besser gedeihen dürften, als bei einer  
neuen

neuen Unterscheidung; wobei der Bundestag in Schwierigkeiten gerathen könnte.

Wahrlich so ist es. Die Bundesacte und der Geist der sie dictirte — keine Fehde, kein Recht des Stärkeren — kennt diese Unterscheidung nicht. War die Frage von der gothaischen Erbfolge politisch oder rechtlich? — — Sind die braunschweigischen Injurien — die Zweifel über die Volljährigkeit — über das Wesen und Wesentliche der Landstandschaft politisch oder rechtlich? — —

Ferner:

Deßgleichen nimmt man von Seiten Badens einigen Anstand, dem Vorschlag der vortrefflichen österreichischen Gesandtschaft in der Punctation N. 6. a., den Proceß nach derjenigen Proceßordnung zu instruiren, welche der betreffende oberste Gerichtshof überhaupt beobachtete, unbedingt beizutreten; indem dabei eine allzugroße Mannichfaltigkeit der Behandlung und eine Schwierigkeit für die Geschäftsführer der Parteien entstünde, welche kaum anders gehoben werden könnte, als daß für das Formelle des Processes wieder Procuratoren an dem jedesmaligen Gerichtssitze aufgestellt würden. Vielmehr erachtet man, daß entweder eine Proceßordnung unter den bereits bestehenden zu wählen, oder eine eigene für das Verfahren der Bundesantragsinstanz zu verfassen sey; nach der sodann bei allen obersten Gerichtshöfen,

Sobald sie als Austrägalinstanz zwischen Bundesgliedern auftreten, die Prozesse zu verhandeln sind. — —

III. Endlich ist hier der Ort, von den Fällen zu sprechen, wenn gegen den §. 11 der Bundesakte ein Bundesglied seine Streitigkeiten mit Gewalt verfolgen sollte, wenn dabei Gefahr auf Verzug für Besitz und Frieden einträte. Die dort ausgesprochenen Vergleichsausschüsse und Austräge sind offenbar nicht genügend!

Man glaubt zwar nicht, daß es, um in solchen Fällen schnelle Abhülfe zu leisten, einer besondern Bundescommission bedürfe, indem der Bundestag auch bei der Vertagung eine Commission permanent erhält, und bereits beliebt ist, an diese Alles zu weisen, wobei Gefahr auf dem Verzug haftet. Allein es wird bei den organischen Einrichtungen erforderlich seyn, die Art des Einschreitens bei solchen unerwarteten Fällen von Seiten der Bundesversammlung festzusetzen.

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg (32ste Sitzung): Es liegt mir ob, in des Königs Namen die luxemburgische Stimme über die Wege des Vergleichs und den Austrag der Sachen oder den richterlichen Ausspruch der Sachen abzugeben, wenn zwischen Bundesgliedern Zwistigkeiten entstehen.

Ueber Vermittlung und Versuch der Güter ist schon viel Richtiges gesagt worden; ich sehe es auch für so viel minder wichtig in seinen Folgen an, daß ich darüber

hinausgehē, und der Mehrheit, insbesondere den Ansichten von Oesterreich, Preußen und Mecklenburg beitrete.

Anders betrachte ich das richterliche Amt, und jene Eine wohlgeordnete Austrägalinstanz; und da ich befähigt bin, für die Permanenz zu stimmen, folglich hierin insbesondere Oesterreich, Mecklenburg und den freien Städten beizupflichten, so sey es mir erlaubt, hier in einigen breiten Zügen den Rückblick auf die Geschichte dieser Austräge und ihr Verhältniß zu den Reichsgerichten zu werfen.

Ich verschmähe ausdrderst in Distinctionen einzugehen, als ob eine solche permanente Austrägalinstanz, diese Rāthe uns zur Assistenz, wie mein Hof sich ausdrückt, nicht ein Bundesgericht seyn würde.

Das Wort „austragen“ heißt sowohl im juristischen als gemeinen Sprachgebrauch nichts anderes, als: erledigen; und enthält an sich den Begriff des Wählens nicht. Käme es hier auf die Worte der Bundesacte an; wüßten wir nicht genau, daß man mir hat ehrenvoll aus der Sache scheiden, und das Uebrige der Zeit, den Höfen und uns überlassen wollen, so würde ich auf das Wort „eine“ Gewicht legen, welches keineswegs Ambulanz und Mannichfaltigkeit bezeichnet; und ich würde den Begriff des „Wohlgeordneten“ zergliedern, welches der Höfe und unsere Einsichten und Sorgfalt,

nicht aber den Zufall und unvollständig unterrichtete oder geübte, von uns nicht controlirte Behörde bedeutet!

Die alten Austräge waren von dreifacher Art: legale, conventionelle und Familienausträge. Von den beiden letzten Gattungen habe ich nichts zu sagen: denn wenn zwei Parteien ohne Nachtheil einer dritten über irgend ein Mittel einig sind, so haben wir dadurch nichts zu fragen. Nur die erste von den dreien gleicht dem, wovon hier die Rede ist. Sie sind sämmtlich älter als die Reichsgerichte, und waren in den Faustrechtszeiten das einzige, folglich damals ein gutes Mittel. Aber sie wurden unhinlänglich befunden, und kamen mit diesen Reichsgerichten bald nach ihrer Entstehung in Conflict. Die Kurfürsten und Fürsten hingen jedoch an dieser Berechtigung, und gaben sie nicht gänzlich auf, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) Weil man die alten Gewohnheiten gerne ehrt;
- 2) Weil es ein Vorzug der mächtigsten unter den Ständen blieb, den man bewahren wollte;
- 3) Weil man so eine Instanz gewann, was selbst dem mittelbaren und gemeinen Manne zu Theil wird;
- 4) Weil sie immer einen Druck und Mißbrauch kaiserlicher Gewalt und Einflusses abndeten;
- 5) Weil bei den Klagen der Unterthanen der Raum zu groß und bestritten, die Absicht der Beschirmung auch zu weit ausgedehnt werden konnte;

6) Und endlich, wohl unstreitig die Reichsgerichte strenger, prompter und in heftigeren Ausdrücken zu Werke gingen.

Alle diese Gründe sind offenbar nicht mehr in der Art vorhanden: und ich verliere mit ihrer Bekämpfung keine Zeit. Wohl aber kann ich mich der Meinung nicht erwehren, daß etliche Hbse aus diesen alten Erläuterungen, was an sich ganz achtungswerth ist, an der Idee noch hängen; ob es gleich wünschenswerth bleibt, daß sie dem entsagen.

Höchst merkwürdig aber und charakteristisch sind die Worte der Reichsgesetze eben in der Epoche des damaligen Verdens; und wie man die Austräge nach und nach modifizierte, oder ihnen entsagte.

Der Reichsabschied von 1548, §. 38: „Haben Rurfürsten, Fürsten und Fürstenmäßige aus billigem Mitleiden, so mit den Entsetzten getragen werden soll, sich ihrer Austräge in den Kammergerichts- und Reichsordnungen vermeldet, etlichermaßen begeben, und in diesen Fällen u. s. w.“

Und die Kammergerichtsordnung zu Augsburg von 1555 selbst; Pars 2, Tit. IV, §. 4: „Und wiewohl Rurfürsten und Fürsten sich aus solcher vbrausgerichteten Ordnung austrägliches Rechts und ihrer Rurfürstlichen und fürstlichen Freiheit zu begeben, etwas bes schwer: aber dennoch, damit bei niemand geacht oder dafür gehalten werde, daß sie des Rechts Scheu

„tungen, darin einigen Beistand suchen, oder jemand  
„aufhalten oder antreiben wollten: haben sie sich —  
„(in diesen und diesen Fällen) begeben und verglichen.“

Ja die Wabscapitulation selbst, auf welche die Kai-  
ser nicht wirkten, behauptet zwar das Bestehende; aber  
sie bewirkt die Ausdehnung.

Es war nämlich vorzüglich bei dem Ueberrest des  
Kaiserthums, bei Spolien und Entsetzung, bei einer ge-  
waltfamen Gewaltdrang, daß die Austräge nicht hinreich-  
ten und die Reichsgerichte durch den Mantelproceß  
wirkten; das heißt, alsobald und ohne einige Erörterung  
Friede, Ordnung und Befestigung wieder herstellten.  
Dann auch waren die Austräge bei den executivischen  
Maßregeln gänzlich unhinlänglich; und obnehin in den  
meisten Fällen stand die Appellation an die Reichsge-  
richte gesetzlich offen.

Nehme ich einen Augenblick die Rolle des Beobach-  
ters und Geschichtsforschens; so kann ich wahrhaft seit  
Dahrhundert Jahren von unserm Reichstagen wenig Gutes sa-  
gen, und wir Andere sollen vielmehr dort lernen, was  
der Bundestag nicht fern, werden und wirken soll. Das  
schreibe ich aber keineswegs dort angestellten, sehr  
achtungswerthen Männern zu; sondern dem Zirkel von  
hundert und so viel Instructionen; der Zersplitterung;  
der Ungleichheit der Berechtigungen; den daher unver-  
meidlichen Inkonsequenzen; der Heftigkeit und Eifersucht;  
dem Zwiespalt zweier Religionsparteien; dem kämpfenden



Menge der Kirchenfürsten, die anders, wie Bernhard von Galen, unterm Krummstab zwar oft ganz gut wohnen, aber des Reiches Wohlstand, im Verhältniß zum Bedarf, außer Acht und vernachlässigen ließen. Sie, meine Herren, sehen, was in all dem anders ist, und seyn wird; und ich traue uns und dieser Einrichtung zu, daß wir die große Aufgabe lösen werden.

Die Reichsgerichte waren aber nach meiner vollkommensten Ueberzeugung bis zu ihrem Untergang, eines der merkwürdigsten, eines der edelsten, durchdachtesten, frucht- und heilbringendsten Institute, dessen sich je eine große Nation zu erfreuen und zu rühmen gehabt hat; Maximilians und seiner Zeitgenossen unvergängliches Ehrendenkmal!

Sie haben den Landfrieden hergestellt und bewahrt, und so die allgemeine Civilisation in Europa ungemein befördert. Sie beschirmten Landstände und Verfassungen, und wieder die Landesherrschaften gegen die Störer. Wenn sie schon, wie natürlich, einzeln und immer nicht fehlerfrei waren, so liegt doch in ihren Behandlungen und Meditationen ein ungemeiner Schatz von Staatsklugheit, erhaltenden Maximen, Weltweisheit und Rechtskenntniß. Sie waren auch die beste Schule unserer Staatsmänner, der Zufluchtsort der Bedrängten und independent von lähmenden Weisungen, nur die Stimme des Gesetzes und Gewissens hörend. Selbst des Reichshofraths *vota ad imperatorem* verdienten

selten den Tadel, den man auf sie warf, und hatten häufig Deutschlands und nicht nur Oesterreichs Zustand zur Basis der näheren Betrachtung und zum Stoff eines tiefen Forschens und Vergleichens.

Wende ich nun das Alles auf den jetzigen Zustand an, so schweben mir zwei große Betrachtungen vor:

Die Klagen der Unterthanen gegen die Landesherrenschaft und ihre Appellationen sind nicht mehr vorhanden.

Sie haben nun ihre einheimischen Gerichte. Nach unseren Staatenzusammenfügungen ist mein Vertrauen fest, daß die deutschen Obergerichte ihres ehrenvollen Berufs und der Pflichten werden eingedenk seyn. Sie werden sämmtlich in Wissenschaft, Ueberlegung und Würdigkeit wetteifern. Und auf der andern Seite werden Fürsten und Landstände wieder so für ihren Gehalt sorgen, daß sie über alle Versuchung erhaben, den Termin ihres quam diu se bene gesserint nur dann finden werden, wenn Geistesgegenwart, Kräfte und Leben endigen.

Wenn nun dem so ist, so bekenne ich mein Unvermögen, die Berechnung einiger Hdfe über Gewinn und Verlust zu begreifen, wenn sie von einem selbst ernannten, selbst beschränkten, nach sehr einfachen Regeln präsentirten Bundesgericht Recht nehmen. Warum wollen sie annehmen, daß nur sie der Unstern verfolgt? daß sie unterzuliegen stets Gefahr laufen? Warum hoffen sie mehr von den Landesgerichten? Sind für sämtliche Bundesglieder nicht gleiche Probabilitäten?

Was aber eben diese Zwiste der Fürsten und Bundesglieder unter sich betrifft, so dünkt mich, daß die gemeinen oder gewöhnlichen Klagegegenstände unter ihnen nicht allein vorkommen werden, oder ich fasse sie weniger ins Auge, als vielmehr eben die Spolien und die möglichen Eingriffe der Stärkeren einerseits, dann das Bedürfniß executiver Maßregeln, deren auch Wecklenburg und die freien Städte in ihren gründlichen Stimmaußerungen verständige Erwähnung thun; ferner die Mißhelligkeiten zwischen Landesherren und Landständen, die auch ehemals unter uns nicht fremd waren.

Wir wissen nur aus der Lage, Verfassung und Verhandlungen der hiesigen Stadt, wie tief, wie oft, und mit welcher Mühe der Reichshofrath darin eingegangen ist. Ich sehe da und anderwärts die nämlichen Vorkommnisse vor; und sie gehören zu den schwersten Aufgaben. Sie werden ungemeyne Bemühung, solide Wissenschaften, wohlbedachte Formen und Stufenfolgen, einen hohen Grad der Unparteilichkeit verlangen, welche im kalten und ständischen Richteramt getrennt, oder seitwärts von uns besser bewahrt wird.

Und eben darin liegt das Bessere unsrer liberalistischen Verfassung. Heftiger Aufruhr, Dinge dem 10 August ähnlich, Septembrisiren oder jede solche fortgesetzte Greuel sind bei uns nicht denkbar, weil wir den gerechten Klagen abhelfen, das Wiedereinanderstoßen

leidenschaftlicher Parteien rechtlich beymen, und die Uebel in der Wurzel ersticken können.

Würde aber irgend ein Fürst dem andern Gewalt anthun, den Besitzstand und den Landfrieden brechen; werden wir die Zeit mit solchen Austrägen verderben? werden wir sie nur mit Instructionseinholungen verderben, und unsern Beruf so wenig verstehen, die uns anvertraute Ruhe, Sicherheit und Unverletzbarkeit deutscher Staaten so versäumen oder hintansetzen? Und nicht vielmehr, um mich der naive Sprache der Hofe zu bedienen: billiges Mitleid mit dem Entsetzten tragen? Mit andern Worten, alsobald die gemessensten, ernstlichsten Anstalten und Verfügungen zur Abhülfe treffen? In welche Worte wir dann auch solche Einladung, solche Warnung, solch Mandat immer einkleiden mögen.

Ich höre den Einwand des Unterschieds zwischen dem Stärkeren und Schwächeren. Ist aber irgend ein Monarch oder Fürst stark genug, um den Unwillen und die Abndung aller andern zu ertragen, den Unwillen aller andern Bundesgenossen, verstärkt durch die Aufmerksamkeit und den Unwillen von ganz Europa? Aber eben diese möglichen Vorfälle (um so seltener gewiß, als die rechte Behörde Entschlossenheit und Nachdruck zeigt) erfordern abermals tiefe Kenntnisse, fortgesetzte Aufmerksamkeit und Widmung; und eine Fertigkeit zu unterscheiden, welche die alten gesetzlichen Differenzen zwischen gemeinen und qualificirten Spolien, die subtile staats-

rechtliche Lehre, Bedeutung und Begrenzung der Mandate cum clausula oder sine clausula, sattsam bezeichnen und bezeichnen.

Wenn wir uns aber damit selbst befassen sollen, so laufen wir unzweifelhaft Gefahr, die Eintracht hier zu stören. Wir haben erst vor Kurzem gesehen, wie schwer es ist, bei ernsthaften Vorfällen und Beschlüssen, dem Vorwurf der Einseitigkeit, verletzter Formen, zu heftiger Ausdrücke zu entgehen; ja dem Verdacht, zu entgehen, als wäre darin Ehrgeiz und Geiz, über gekrönte Häupter und Fürsten Censur zu üben.

Eben darum jedoch kann ich auch dem nackten Satz nicht beipflichten, so oft ich ihn wiederholen hörte, daß wir nicht Richter seyen. Nur das ist gern einzuräumen, daß wir kein *judicium formatum* bilden, und vom *formandum* ist die Rede. Aber das Richteramt besteht aus so vielen Bestandtheilen, deren ohne Zweifel mannichfaltige auf uns ruhen; welche zu regeln und zu begränzen, einschließlich der Executionsordnung, wie sie Mecklenburg und die freien Städte fordern, eben das Thema ist.

Sollten dennoch diese gesetzlichen Austräge nun beliebt, und dem festen Rechtswege vorgezogen werden, so halte ich es für einen Rückschritt von der Ordnung zur Unordnung, von der Civilisation und gründlichen Wissenschaft zur Willkür und Ungewisheit; vom consequenten Rechtsgang zu bunten Erscheinungen; und bin

der festen Ueberzeugung, daß man binnen wenigen Jahren zurückkommen wird. Aber eben nach dieser meiner gewissenhaften Ueberzeugung und in Gemäßheit meiner Instruktion trage ich förmlich und ausdrücklich auf ein wohlgeordnetes permanentes Austrägal- oder nach gleichen Berechtigungen erkornes Bundesgericht an; was auch sein Name sey.

In der 34ten Sitzung erklärte sich Preußen zum andernmal umständlich, wiewohl für mich etwas dunkel.

Endlich kam es in der 35ten Sitzung, welcher eine vertrauliche vorangegangen war, zum Schluß, wie er seitdem in Uebung geblieben ist.

Jedoch wurde bei den sogenannten Ministerialconferenzen in der Schlußacte — diese Materie zweckmäßig erweitert und gütentheils erschöpft durch die Art. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 30. 31. 32. 33. 34. 52.

Und die Austrägalordnung hat in ihrem Eingang den Vorbehalt:

Was den Vorschlag wegen Errichtung einer permanenten Austrägalcommission betrifft, so wird derselbe nicht als aufgegeben betrachtet, sondern sich vorbehalten, nach dem Gang der Erfahrungen, welche sich bei Anwendung des gegenwärtigen Beschlusses im Laufe der Zeit ergeben dürften, den ersten Antrag in erneuerte Proposition zu bringen.

So wenig will diese Schlußacte eine Schlußacte selbst seyn!

---

11.

Die auswärtigen Verhältnisse.

(Sitzungen XXVII und XXXII.)

Ein anderer, dem Wesen nach sehr schwerer, den Formen nach sehr leichter Punct war der, unsere auswärtigen Verhältnisse als Gesamtheit festzusetzen und in Ausübung zu bringen. Die Commission der Reihenfolge hatte sich in einer eigenen Beilage, der zweiten, sehr würdig damit befaßt. Bei der österreichischen Proposition, die in der 27ten Sitzung darauf Bezug nahm, und vorher bereits war besprochen worden, blieb wenig zu erinnern. Es waren nur Formen. Indessen wird der Bund doch als ein Ganzes, als eine Gesamtmacht, als ein Reich überall betrachtet, und auch in diesem Scheine ist das Recht der Gesandtschaften activ und passiv, durchaus eingeräumt. Darin liegt also das zu Wenige nicht.

Nichts ist natürlicher, als daß die Mächtigsten voranstehen, daß sie die Impulsion geben, daß sie das Wort führen. Aber — wenn die Politik und das Interesse der deutschen Gesamtheit am Bundestag ihren Centralpunct finden

soll, wie in dem Bericht der Reihenfolge wörtlich gesagt wird — so hätten sie dieses Wort zurückbringen, Rede und Antwort geben, Motive entwickeln, über die großen Begebenheiten Licht verbreiten sollen. Wie das geschehen sey, bedarf meiner Entwicklung nicht weiter.

Wenn die großen Mächte die Rede ist, wenn es eine neue völkerrechtliche Theorie bildet — es gibt keine größere Macht, als die deutsche Gesamtheit. Wenn die Krone Preußen namentlich vermöge deutscher Bestandtheile oder Provinzen ihren großen Rang und Rolle einnimmt — und wenn sie democh, sobald es ernstlich gilt, der andern nicht entbehren kann; — so wirkt und glänzt sie nur im Namen aller. Niemals kann der Theil größer seyn als das Ganze. Jeder Deutsche gehört dieser großen Gesamtheit, und er will ihr gehören. Der in den kleinen Staaten oder in den mittleren muß eben so bluten, wie der in den großen. Zwischen den Deutschen selbst gibt es als solche keinen Rang; jeder will wissen, was zu Aachen, zu Raibach, zu Verona über seiner Nation theuerste Verhältnisse, über Recht, Sicherheit, auführerischen Geist — über Gränzen, Abtretungen, Garantien verhandelt worden sey. Aber er erfährt es nicht!!

Selbst die Gränztractaten werden nicht einmal angezeigt, vielweniger geprüft! Würden so Unterschleife oder Albernheiten begangen, so erfähre sie der Bund nicht einmal; über die vormaligen Gränzregulirungen,



über den kleinsten Tausch mußte der Reichstag erkennen, und ein Beschluß sie sanctioniren: Die Commission der Reihenfolge hätte es angedeutet:

daß man die Gränzen genau wissen müsse.

Und sicher ist es nothwendig, auch wegen der möglichen Verletzungen und Beleidigungen! Und als es hernach zu den Abstimmungen kam, zeichnete sich abermals das mecklenburgische Botum aus und wiederholte einige jener Sätze der Reihenfolge.

Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg in der 32sten Sitzung vom 2 Juni 1817.

— §. 207: Ich bin von meinem königlichen Hofe angewiesen, in Absicht der auswärtigen und diplomatischen Verhältnisse des Bundes, den Ansichten des kaiserlich-österreichischen Hofes, mit welchen die königlich preussischen bündigen Erklärungen übereinstimmen, dann auch der königlich sächsischen und hannöverschen auf gleiche Weise beizupflichten, folglich auch alle consequenten Handlungen zu unterstützen, die darin in Vorschlag gebracht sind. Denn sie haben alle den wesentlichen Zweck, diesem Gesamtstaat, dem Bund und der Einigung deutscher Nation ihre Rolle, Ansehen und Wirksamkeit zu verschaffen. Staats- und Völkerrecht förmlich zu befestigen, und einen um so dauerhafteren Zustand der Ruhe, Ordnung und Freundschaft in Europa zu sichern.

In Wahrheit, es ist nicht eine Behörde, zufolge ihrer Berechtigung und Gewalt; es ist der Bund selbst, der hier die wesentlichste Handlung begehrt. Es ist Deutschland, oder, wenn ich geschichtlich mit den alten Begriffen und Worten von Panhellenien und Panatolien vergleichen dürfte, es ist Alldeutschland, welches sich den andern Staaten und ihren Oberhäuptern, dem Kaiser aller Rußen, den Königen von Frankreich und Großbritannien, in seiner neuen Gestalt, eben nun nach den ersten Anordnungen seines Geschäftsganges und den Formen seiner Wirksamkeit, ankündigt; und durch das einzige jetzt ihm zu Gebot stehende Mittel ankündigt.

Nur wenn sich die Fürsten je selbst versammelten, würden sie die Bundesversammlung seyn, und die kaiserliche Majestät dann in Person Ihr Präsidium ausüben. Bis dahin sind wir oblig ihre Repräsentanten.

Man findet deswegen die Präsidialbefugnisse und die Erfüllung dieses Amtes eben so richtig beobachtet, als im Uebrigen die Gesetze der Gleichheit bewahrt, denen der kaiserl. königl. Hof zur allgemeinen Zufriedenheit bei jedem Anlaß Genüge leistet.

In Absicht der zu wählenden Sprachen schließt man sich gerne der Mehrheit an. Was die geheimere Behandlung gewisser möglichen Gegenstände, die stille Beseitigung von Unannehmlichkeiten betrifft, tritt man ausdrücklich den Vorschlägen im Allgemeinen, und insbe-

besondere den preussischen und mecklenburgischen Aeußerungen bet. Die Wichtigkeit des nordamerikanischen Freistaats im Staatensystem, die Meeresverhältnisse sollten um so weniger mißkannt werden, da, ohne den Handel im Allgemeinen zu erwähnen, selbst die deutsche Schifffahrt nicht unbedeutend ist, und eben jetzt zum Beispiel diese ihre Sicherheit von den Raubstaaten gefährdet, und von Tunis den Hansestädten, wie man vernimmt, der Krieg erklärt wird.

Der Wunsch übrigens, den fremden Gesandtschaften ihre Lage und Verhältnisse angenehm und anständig zu bewirken, wird dießseits vollkommen getheilt.

---

12.

## Die Auswanderung, insbesondere die nach Nordamerica.

(Sitzungen XXXII, XXXIV v. 1817., XXV v. 1819.)

Durch den Mißwachs von 1816 war das Jahr 1817 das letzte, welches die menschliche Gattung mit Hunger heimsuchte. Das Elend, die Noth und Beängstigung zeigten sich in allen europäischen Reichen, insbesondere auch in Deutschland, in mannichfaltiger Gestalt. Wenn also schon früher, und durch zwei Jahrhunderte, die Lust auszuwandern den Deutschen vielfältig angewandelt

hatte, so war es diesmal im Jahr 1817 nur noch in viel verstärkterem Maß; nur um jener Ursachen wegen minder unter den wohlhabenden und bessern Classen.

Neben Württemberg oder ganz Schwaben war besonders die untere Pfalz zum Auswandern geeignet, am volkreichsten, und doch mit Fabriken verschont; des Ackerbaues sehr kundig, trefflicher Menschenschlag; willkommen also, wohin sich der Pfälzer wendete. Von der ersten Jugend an hatte ich theils solche Züge auf besseres Glück gesehen, weil ich da einheimisch war; theils mit Wonne in den Werken über Nordamerica gelesen, oder durch Briefe, Landkarten, Reisende, oder Officiere, die dort gedient hatten, vernommen, wie sehr diese Pflanzungen dort gelungen hätten, wie viele Distrikte und Orte mit deutschen Namen belegt und von deutschen Pflanzern bewohnt sehen, die zum großen Theil ihrer Sprache nicht untreu oder abhold geworden wären. Allein man vernahm in der neuern Zeit, daß man dieser deutschen Pflanzler dort weniger bedürfe; ihr Samen war schon aufgegangen, schon gereift; und es verlautete, daß besonders die ärmere Classe der Uebergeschifften, die ihre Fracht nicht bezahlt hatten, gleichsam für die Erstattung als Knechte auf eine Reihe von Jahren käuflich überlassen werden. Man fing um so mehr an, es die weiße Slaverei zu nennen, weil dem Vernehmen nach die Geseze darüber noch wenig Obacht hielten.

Uebrigens war Nordamerica keineswegs die einzige

Gegend, die sich dem Auswanderer darbot, und bald mußte es auf Vergleichen ankommen.

In diesem Zustand der Dinge und bei diesen meinen Gefinnungen empfing ich im Mai 1817 eine damit in Verbindung stehende Depesche, im Original französisch, und am 2 Juni, in der 32sten Sitzung, gab ich sie zu Protokoll und äußerte: S. 210, S. 130:

Seinem von uns ist die eben jetzt sehr vermehrte, wiewohl nicht ungewöhnliche Auswanderung nach Rußland und America unbekant. Wir sehen das Schauspiel täglich vor Augen, und ich hätte gewünscht, daß die Sache von andern Orten hier wäre zur Sprache gebracht worden.

Nun veranlaßt mich der Inhalt der Depesche meines Hofes, die ich hier einrückte, sie zur allgemeinen Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen:

„Die immer wachsende Anzahl von Schweizern und  
„Deutschen, welche in dem Königreich der Niederlande  
„ankommen, um von da nach America überzugehen,  
„und deren Gegenwart, wenn sie nicht mit hinreichens-  
„den Mitteln zu ihrer Erhaltung versehen sind, die Si-  
„cherheit der Städte gefährdet, wo sie sich verweilen;  
„hat Seine Majestät in die Nothwendigkeit verfaßt,  
„einen Beschluß dahin zu fassen, daß von dem 15 des  
„kommenden Junius an denen in Rotten vereinigten  
„Auswanderern oder Fremden, welche in der Absicht  
„sich in niederländische Häfen begeben, um sich da-

„selbst nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen; der  
„Zugang in königlich niederländisches Gebiet nur dann  
„erlaubt werden soll; wenn sichere Einwohner des Kö-  
„nigreichs für die Unkosten einstehen, welche ihr Auf-  
„enthalt, von der Ankunft an bis zur Einschiffung, ver-  
„ursachen wird.“

„Beauftragt, Ew. Excellenz von obiger Verfügung  
„in Kenntniß zu setzen, welche dem Postscriptum der  
„Depesche vom 12 d. M. zur Antwort dient, lade  
„ich Sie zugleich ein, derselben die größtmöglichste  
„Bekanntwerdung zu verschaffen, sowohl durch die in  
„Frankfurt erscheinenden Zeitungen, als durch jedes  
„andere, Ihnen als zweckmäßig erscheinende Mittel.“

Der Gegenstand verdient wohl unsere Aufmerksam-  
keit; Sie erlauben mir aber die Erwähnung, daß ehe  
wir völkerrechtliche Betrachtungen anstellen, ich es auf  
mich genommen habe, solches gleichsam sittlich und  
wissenschaftlich als Privatmann in öffentlicher Schrift  
zu erörtern, oder vielmehr diese bessere Erörterung  
durch andere zu veranlassen, welchen Versuch ich mei-  
nen hochgeehrten Herren in wenigen Tagen werde vor-  
zulegen die Ehre haben.

Welcher Vortrag zur Kenntniß und Berichterstat-  
tung genommen wurde.

In der 34ten Sitzung aber, am 12 Juni:

Ich bitte Sie, hochgeehrte Herren, diesen Versuch  
mit der größten Nachsicht aufzunehmen, jedoch dabei

keineswegs den Collegen wahrzunehmen, sondern den Gegenstand wie jede andere literarische Arbeit zu behandeln. Niemand ist mehr, wie ich, von der Unvollkommenheit überzeugt, insbesondere was die Vorschläge betrifft. Vielleicht befolgte ich auch die Vorsichtsmaßregel des französischen Weltweisen; die Hand voll Wahrheiten nicht ganz aufzuthun.

Aber freilich als Colloge füge ich nun hinzu, nachdem sich selbst während des Druckes dieses Papiers die Anzahl der Zurückkehrenden aus den Niederlanden sehr bedeutend vermehrt hat, daß auch von dieser momentanen Seite betrachtet, der Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit und Fürsorge werth sey.

Diese Auswanderung geschieht bekanntlich nicht aus diesem oder jenem Lande allein. So wie die Connerität der Sachen, oder die Menge der Theilhaber in Einzelfachen oft ein Forum begründet, so ist es Pflicht dieses Centralpuncts, die Uebel, wenn auch nicht in Allgemeinheit, doch in solcher Ausdehnung, in ernstliche Überlegung zu ziehen.

Die innere Sicherheit Deutschlands ist auf mannichfaltige Weise dabei gefährdet, und indem der erste Paragraph der Bundesacte diese Verpflichtung vorschreibt, unterstellt er gewiß nicht, daß schon Alles in Feuer und Flammen stehe. Da diesen Personen und Familien der Rücktritt in ihr Land nicht unbedingt gestattet ist, so werden daraus sehr mannichfaltige böse

Folgen entstehen. Sie können durch die Noth zu Verbrechen veranlaßt werden. Sie werden durch Mangel und schlechte oder ungewohnte Nahrungsmittel und so schwere Bekümmernisse vielleicht zu ansteckenden Krankheiten Anlaß geben. Oder wenn Hunger oder Verzweiflung mehr oder weniger Individuen zum Tode führt, so wird die Erbitterung des Volkes dadurch allgemein erhöht. Es wird es jetzt schon durch den Anblick, und ich setze hinzu, durch die ohne allen Zweifel irrigen und widersinnigen Aussagen dieser Leute, die ein Bedürfniß haben, ihre eigene Unvorsichtigkeit zu beschönigen, Wenn sie jedoch versichern, daß ihnen die Auswanderung von Kanaken sey empfohlen worden, so finden sie eine Menge Leichtgläubiger, dessen ich Zeuge war. Es wird nöthig seyn, über solche grobe Irrthümer eines Bessern zu belehren. Demnach trage ich auf die gleichzeitige Ernennung eines Ausschusses an, der den Gegenstand in Erwägung ziehe, und besonders aus den Gesandtschaften zu ernennen wäre, deren Staaten im Fall dieser Auswanderungen sich befinden; oder jetzt vor andern an den Folgen leiden.

Darauf enthält das Protokoll:

Die Herren Gesandten besprachen sich über die in einzelnen Staaten bestehenden Polizei-Einrichtungen wegen der durchreisenden sowohl als der zurückkehrenden Auswanderer, und indem sie dafür hielten, daß die darin zu treffenden Maßregeln



mir so zuversichtlicher den Regierungen zu überlassen seyen, als es sich von selbst versteht, daß jeder Auswanderer, welcher einem fremden Staate zur Last fallen würde, von demselben in seine Heimath zurückgewiesen zu werden sich aussetze, können sie überein, sich darauf zu beschränken, diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Regierungen zu empfehlen! —

Abdenn habe ich hier noch eine Episode einzurücken:

### He'r Moriz von Fürstewarther.

Die Familie der Herrn von Fürstewarther stammt von den Pfalzgrafen oder den Herzogen von Zweibrücken, aus rechter christlicher, aber ungleicher Ehe ab, die kein Recht der Nachfolge geben kann. Herzog Friedrich von Zweibrücken, aus der Clebergischen Linie, die vor der jetzt regierenden zur Succession in Bayern und Pfalz berufen war, lebte bald nach dem dreißigjährigen Krieg, also zu einer Zeit, wo weder die Fürsten, noch die Untertanen reich waren, hatte eine Pfalzgräfin zur Gemahlin, und mit ihr einen Prinzen. — Nach ihrem Ableben entsagte er deswegen einer zweiten standesmäßigen Ehe, weil sie zu viel Aufwand mit sich gebracht hätte, und vermählte sich zur linken Hand mit N. Hepp, einer Bürgerstochter zu Meisenheim. Nach unserm Staats- und Fürstenrecht sind Abkömmlinge solcher Ehen nicht successionsfähig, sondern sie pflegen nur mit aus

den standesmäßigen Einkünften versorgt und bedacht zu werden. Die Väter handelten gewöhnlich so, und die Reichsgerichte sprachen nach solchen billigen Grundsätzen. Unter diese billigen Grundsätze gehörte auch der, daß diese Abfindung vermehrt wurde, wenn dieß Haus durch Erbfälle sich vergrößerte. Herzog Friedrich stiftete durch testamentarische Disposition für diese Erbue ein Familienhaus zu Weisenheim und sehr mäßige Einkünfte in Güterstücken und Zehnten; aber er empfahl sie seinen Nachfolgern. Sein einziger Prinz starb aber in der Folge, und die Birkenfeldische Linie trat in die Reihe, die noch heute den Thron inne hat. Zu diesem Zustande blieb es, bis die französische Revolution die Zehnten vernichtete und die Grundstücke in Unwerth brachte. Die Familie war zahlreicher geworden und hatte bis zum Unbedeutenden getheilt. — Nun traf es sich, daß zwei Schwestern meiner Mutter an solche Freiherren von Fürstenthümer verheirathet waren, und daß eben an dem Sohn der einen — dem Moriz von F. — wovon hier die Frage ist, das Recht der Erstgeburt gestanden hätte, wenn das Successionsrecht auf Bayern und Pfalz bei dieser Linie verblieben wäre. Er verlor früh seine Eltern, die mich sehr dringend gebeten hatten, die Vormundschaft über ihre Kinder zu übernehmen. Zu Jena war Herrn Morizens Gemüth nicht ruhiger geworden, und nie war er mit sich selbst sehr einig. Bei der Schmälerung oder Unbedeutendheit des Vermögens ging er in

Kriegsdienste, und als der Krieg in Spanien geendigt war, wo er als Grenadiercapitain tüchtig gedient hatte, — brauste es noch mehr in diesem Kopf und Gemüth. Er nahm ohne weitere Vorbereitung seine Entlassung, und alsobald war er sich und mir zur Last, besonders da der Krieg von 1815 so kurz abbrach. Es wandelte ihn bald die Lust an, unter den Insurgenten im südlichen America zu dienen, wozu ich nach meiner damaligen Lage nicht wohl die Hände bieten konnte. Ich verfiel also auf den Gedanken, ihm den Auftrag zu geben, sich in Nordamerica umzusehen, dort meine Fragen zu beantworten, und, mehr in der Nähe, seine Entschlüsse in Beziehung auf Südamerica zu prüfen und reifen zu lassen. Jenes that er mit vieler Umsicht, und gab davon öffentliche Kenntniß. Aber die Liebe fesselte ihn — hielt ihn dort auf, und die Unmöglichkeit, sein Schicksal nach seinen an sich ziemlich gemäßigten Wünschen einzurichten, brachte ihn bis zum Wahnsinn — und verkürzten sein Leben.

---

Ich trage hier bloß nach (Weil. III.), als eine Merkwürdigkeit, die des Aufbewahrens werth ist, und das Verhältniß von Deutschland zu Nordamerica in mancher Beziehung in sich enthält; was Herr Adams, der damalige Staatssecretär, nachher Präsident der Vereinigten Staaten, in Antwort erlassen hat.

Diesen Erlaß habe ich mit der Druckschrift: der

Deutsche in Nordamerika, an den Zulibestag gelangen lassen, als ich schon nicht mehr die Ehre hatte, Mitglied dieser Versammlung zu seyn. Der Vortrag des bayerischen Gesandten darüber lautete im Wesentlichen so: Sitzung 25 im Jahr 1819:\*)

Der Hauptinhalt dieser Schrift sey ein einzelne Briefe und ein Hauptbericht des Freiherrn Moriz von Fürstentwärtler, als das Resultat von dessen Forschungen an Ort und Stelle in Holland und Nordamerika, auf Veranlassung des F. v. Gagern. In dem Begleitungsschreiben des Letztern werde der Gegenstand in der Beziehung als Bundesfache benannt, als es eine erhebliche Sache sey, die viele Staaten zugleich treffen könne. Der F. v. F. entwerfe ein trauriges Bild von dem Schicksal der mittellosen Auswanderer und der durch das Unglück erzeugten und verbreiteten Demoralisation, welche die eigene künftige Existenz dieser Menschen vergifte und den deutschen Namen in den Augen des America-ners verächtlich mache. Der Berichterstatter gebe nun zugleich Vorschläge zur Abhülfe des Uebels an Handen. — Der Referent erachtete, daß es nach den gemachten Vorschlägen vorzüglich darauf ankomme, diejenigen selbst nicht durch zweckmäßige Veranstaltungen zu hindern den Auswanderungen wenigstens auf eine das menschliche

---

\*) Aus des H. Guido von Mayer Repertorium zu den Verhandl. der deutschen Bundesv. Viertes Hft.

Land in übernde Weise zu regeln. Keine Regierung könne mit Gleichgültigkeit auf das künftige, wenn auch durch Feindsinn verursachte Unglück ehemaliger Angehörigen blicken. Es seyen Kinder, wenn auch betirrte Kinder. Aber auch den unmittelbar nicht bethelligten Staaten und dem gesammten deutschen Vaterlande könne diese Angelegenheit nicht fremd bleiben, weil neben den Rücksichten der Menschlichkeit auch die Pflicht der National-ehre aufgerufen werde. — Dem Antrag wurde im Ganzen beigeppflichtet und man beschloß:

„Daß die B. B. genannte Druckschrift als schätzbares Material zur Verbesserung des Zustandes deutscher Auswanderer nach jenem Welttheil annehme, dem Verfasser und dem F. v. Fürstenwärtner ihren ausgezeichneten Dank für ihre Bemühungen zu erkennen gebe; — übrigens aber diese Angelegenheit der hohen Aufmerksamkeit der Regierungen empfehle, und es denselben ehrfurchtsvoll überlasse, auf welche Art sie es für angemessen finden, hierüber Einleitungen zu treffen, welche von Privaten nicht erwartet und mit voller Wirksamkeit von ihnen nicht ausgeführt werden können.“

Was nun die letzten Worte betrifft, daß es dem Singulus, dem isolirten Bürger zu schwer werde, habe ich persönlich empfunden, ohne mich abhalten zu lassen. Ja, ich habe es vermöge meiner Lage und meiner Einsicht

ten, für eminenter Pflicht gehalten, mich solchen Bemühungen — auch ganz allein — zu unterziehen, so lang Regierungen selbst oder Vereine (comités) nicht thätigere Hand anlegen.

---

13.

Die Barbaresten.

(Sitzungen XXXV, XL, XLIV.)

Zur selbigen Zeit, und noch während meiner Anwesenheit am Bundestag kam eine andere — moralisch-politische Frage zur Sprache, die zugleich als Probierstein des Bundestags und seiner Zukunft gelten konnte: Die Städte der Hanse beschwerten sich am 16 Juni in der 35sten Sitzung des Jahrs 1817 über die africanischen Raubstaaten, namentlich über Tunis. — Da diese Unfälle sich erneuern können und ihre europäische Wichtigkeit keineswegs verloren haben, so ist hier dieser 236ste Paragraph des angeführten Jahrs einzurücken: Protokolle III. Band. S. 229:

Freie Städte, Lübeck, Bremen, Frankfurt und Hamburg. Der Gesandte der freien Städte hat von den Senaten der freien Hansestädte den Auftrag erhalten, einer hohen Bundesversammlung Folgendes vorzulegen:

Die Senate der freien Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg fühlen sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung auf einen Gegenstand zu leiten, der nicht nur unmittelbar für diese Städte, sondern auch für den ganzen deutschen Bund von der größten Wichtigkeit ist.

Es ist schon aus öffentlichen Blättern bekannt, daß unerhörter Weise von tunesischen Kapern in der Nordsee und selbst in dem Canal Seeräuberei getrieben worden ist. Auch geht aus mehreren officiellen Berichten der hanseatischen Geschäftsträger und Consuln in Madrid und Lissabon hervor, daß zufolge der ihnen durch den königlich niederländischen Minister am ersteren, und durch den königlich französischen Generalconsul am letzteren Hofe gemachten förmlichen Mittheilungen, mehrere bewaffnete Barbarestenfahrzeuge, worunter besonders zwei Tuneser in das atlantische Meer gegangen seyen, um gegen hanseatische und andere deutsche, namentlich auch preußische Schiffe zu kreuzen, und diese Absicht unter der Aeußerung, daß sie mit diesen Staaten im Kriegszustande seyen, ausdrücklich erklärt haben.

Am 16 des vorigen Monats ward das hamburgische Schiff „Ocean“ mit einer Ladung von großem Werthe, und das von Lübeck abgeseelte Schiff „Christiana“, und späterhin noch ein hamburgisches und ein oldenburgisches Schiff, beide „Katharina“ genannt, von ihnen genommen. Glücklicherweise haben königlich großbri-

tunrische Kriegsschiffe die Seeräuber nebst den genommenen Schiffen nach England aufgebracht, wo letzteren vorläufig erlaubt worden ist, ihre Reise fortzusetzen, insofern ist der Capitän des Schiffs Ocean, mit fünf Mann von seiner Equipage, die an Bord eines andern Raubschiffes gebracht waren, in den Händen der Kanaker geblieben, und so viel man weiß, wird das atlantische Meer und die Nordsee noch jetzt durch einen tunesischen Kaper unsicher gemacht. Zwar ist es nicht Dank zu erkennen, daß England durch die That erklärt hat, daß es solchen Frevel wenigstens in den in seiner Nähe liegenden Gegenden des Meeres nicht zu gestatten Willens ist, und man darf sich auch der Hoffnung überlassen, daß sämmtliche an der See liegende europäische Mächte, an welche der hamburgische Senat sich durch ihre in Hamburg residirenden Gesandten sofort gewandt hat, für die für ganz Europa so wichtige Wiederherstellung der Sicherheit der Meere lebhaft mitwirken werden; allein die Senate der freien Hansestädte halten es eben so sehr für ihre Pflicht, als es ihnen angemessen scheint, den hohen deutschen Bund und die Mitglieder desselben dringend aufzufordern, zu dauernder Abstellung dieser beispiellosen, alle Handlung störenden Frevel kräftig mitzuwirken.

Gewiß war selbst in der Beschränkung, worin die Barbarosken mit ihren Seeräubereien bis jetzt gehalten worden sind, ihre Existenz schon ein öffentliches Unglück



für ganz Europa, und die dadurch erzwungene Ausschließung derjenigen deutschen, freitreibenden Staaten aus dem mittelländischen Meere, welche sich außer Stand befinden, ihre Flagge durch eine Seemacht oder durch beträchtliche Aufopferungen zu schützen, war nicht nur für diese, sondern auch in Beziehung auf den Handel, welcher durch ihre Hände geht, ein nicht geringes Uebel, welches noch durch die Unsicherheit eines Theils des atlantischen Meeres vermehrt ward. Schon in dieser Beschränkung war die Abstellung der Seeräuberei der Barbaresten ein Gegenstand der sehnsuchtsvollen Wünsche von ganz Europa, und der Aufmerksamkeit der auf dem Wiener Congress versammelten Mächte. Wie Klein erscheint aber dieses partielle Uebel gegen die unberechenbaren unglücklichen Folgen, welche es nach sich ziehen würde, wenn den africanischen Seeräubern gestattet seyn sollte, sich in ruhige, von ihren verpesteten Räften weit entfernte Meere zu verbreiten, und das Verderben, welches sie begleitet, bis dahin zu bringen. So lang die Gefahr auf das mittelländische Meer beschränkt war, kannte man sie wenigstens, und suchte sich dagegen zu sichern, oder vermied sie; und obwohl die Vertheuerung der Producte jener Gegenden, welche eine Folge der nothwendig gewordenen kostspieligen Sicherheitsmittel und der verminderten Concurrency seyn muß, ein allgemeines Uebel ist, so ward dadurch der Verkehr, wenn gleich erschwert, doch nicht ganz gestört. Eine gänz-

liche Stockung der deutschen Schifffahrt und des Deutschen Handels würde die nothwendige Folge davon seyn, wenn die Barbareken nicht auf das nachdrücklichste davon abgehalten werden, sich in andere Meere zu verbreiten. Dürfen sie das atlantische Meer, die Nordsee, die Ostsee durchstreifen, ist es ihnen unverwehrt, mitten im Frieden unbewehrte, auf Treue und Glauben des Völkerrechts fahrende, keine Gefahr argwohnende Kaufahrer zu überfallen, so liegt deutsche Schifffahrt und Handlung gänzlich darnieder. In eine gänzliche Stockung wird der Absatz aller Producte und Fabricate Deutschlands gerathen, die auf den in die Nord- und Ostsee sich ergießenden Flüssen, oder durch Landtransport in die Seestädte gebracht, und durch deren Schifffahrt in andere Länder und Welttheile geführt werden. Ein gleiches Schicksal wird die für Deutschland nothige Einfuhr treffen. Gegen bekannte Gefahren sichert sich der unvertheidigte Kaufahrer durch Affecuranz. Selbst bei den der Schifffahrt und Handlung so gefährlichen Seekriegen erhalten hohe Prämien, wenn gleich nicht ohne große Beschwerde der Handeluden, der Produceuten und Consumenten, diese doch im Gange; allein gegen die von den Barbareken drohende Gefahr ist keine Affecuranz möglich. Diese Seeräuber, denen Völkerrecht unbekannt ist, und die nur auf Raub ausgehen, deren sogenannte Kriegserklärung man erst durch Ueberfälle erfährt, obgleich bei ihnen die Ausrüstung solcher Raub-

Raubschiffe nicht als Privatunternehmung zu betrachten ist, sondern als ein Regale betrieben wird, binden sich an keine Zeit, an keine Formen, stoßen unvermuthet und plöglich auf den wehr- und arglosen Rauffahrer, und rauben nicht nur Eigenthum, sondern auch Menschen, deutsche Mitbürger, von deren Angstgeschrei die befreundeten Küsten widerhallen, in deren Angesicht africanische Seeräuber sie zu den finstern Höhlen der Sklaverei fortschleppen. Gefahren dieser Art lassen sich nicht berechnen, und eben deshalb gibt es keine Versicherung dagegen. Schon einzelne Vorgänge dieser Art verbreiten ein Gefühl von Unsicherheit, das auf lange hin Schifffahrt und Handlung stört, weil Niemand weiß, wann sie sich wiederholen können, und die angeführten Greuel haben für den Augenblick eine gänzliche Störung zur Folge gehabt. Das Unbestraftbleiben dieser Seeräuber, das Gelingen einzelner Versuche wird sie immer kühner machen. Wer steht dafür, daß sie nicht auf ihren Streifzügen mitunter an unbewachten und wehrlosen Stellen der deutschen Küsten landen, und auch dort ihr Gewerbe, Plünderung und Menschenraub, treiben, und Angst und Noth verbreiten würden? Wer sichert uns, daß sie nicht zu allem Ungemach, worunter Deutschland nach so schweren Zeiten leidet, noch die schrecklichste der Plagen, die bei ihnen einheimische Pest, hinzuzufügen werden?

Das Angeführte wird gewiß mehr als hinreichend

seyn, um Unläugend darzutun, daß das Interesse, daß die freien Hansestädte dem hohen Bunde beizulegen zu empfehlen sich veranlaßt sehen, so wichtig es auch für die Städte ist, keineswegs ausschließlich ihr Interesse, noch das der übrigen Küstenländer und Seeschiffahrtsreibenden Staaten ist, sondern daß die Abstellung der Exzessivität der Barbaren mit dem Wohl der ganzen deutschen Nation in genauer Beziehung steht. — Die Senate müssen sich daher vornehmlich der Hoffnung überlassen, daß die empfindlichen Vorgänge, welche der Gegenstand dieser Vorstellung sind, bei sämtlichen auserwählten und hohen Mitgliedern des deutschen Bundes den stärksten Wünschen und die lebhafteste Theilnahme erregen werden, und daß nicht nur ein jeder von ihnen mit den Mitteln, welche ihm zu Gebote stehen, zur Abrottung eines so drohenden Uebels mitzuwirken geneigt seyn, sondern daß auch der hohe deutsche Bund als Gesamtheit und europäische Macht sich bewegen lassen wird, alle Schritte zu thun, welche in seiner Macht sind, um die durch jene Seesrauberei gefährdete Ehre der deutschen Flagge und die Wohlfahrt der deutschen Nation aufrecht zu erhalten.

Hat der deutsche Bund, als solcher, gleich keine Gewalt, so wird es ihm doch weder an Kraft, noch an Mitteln gebrechen, für die Sicherheit der deutschen Seeschiffahrt auf eine wirksame Weise Sorge zu tragen, und der Antrag zu einer ernstlichen Ueberlegung dieses

Begünstigtes wird daher, wie wir freies Hansesinne hoffen, den Beifall der hohen Bundesversammlung nicht verfehlen.

Bei der hierüber von dem Präsidio gehaltenen Anfrage vereinigten sich alle Stimmen darin, daß man den höchsten Hohen und Committenten hierüber berichten müsse, um die wirksamsten Mittel zur möglichsten Sicherung der deutschen Seehandlung zu ergreifen; die Mehrheit erachtete zugleich für zweckmäßig, eine Commission von fünf Mitgliedern zu wählen, welche angemessene Vorschläge zur Beförderung der Berichtserstattung vorzulegen übernehme.

Der königlich niederländische, großherzoglich luxemburgische Herr Gesandte gab dabei noch besonders zu Protokoll:

Daß wir bei diesem Anlaß unsere Höfe befragen sollen, und insbesondere die größeren Höfe, ist außer Zweifel. Es kommt nicht darauf an, was man vermahe, sondern was man thun soll und kann. Für die gesammten Niederlande bin ich ohnehin hier nicht bevollmächtigt.

Nichts desto weniger würde ich mich hier und beinahe immer der Mehrheit anschließen, wenn sie für einen Ausschuß stimmte. Denn in solchen Ausschuß lege ich keineswegs oder selten die Idee alsbaldiger Hülfe, sondern nur die größerer Klarheit und größerer Betriebbarkeit.

Allen so bin ich auch fast bei jedem Vorkommniß

geneigt, zuvörderst hier die Gründe für und gegen zu entwickeln, weil die Hofe erst auf diese Reibung ihre Ansichten bauen können. Auf welchem Wege sollen sie auch sonst die öffentliche Meinung hören? Oder auf welchem bessern Weg soll diese gelenkt werden?

Gleich der erste Artikel der Bundesacte redet von der Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten, nicht der Territorien oder Gebiete. Wenn nun „Staat“ aus etwas Anderem als fünf Buchstaben besteht, aus Ehre, Leben, Freiheit, Eigenthum und Sicherheit der Individuen, aus ihrer Thätigkeit und ihren Gewerben; so ist sicher der Fall der Beschirmung entschiedener, als ob eine Hülfe denkbar oder ausführbar sey. Aber die verschiedenen Zweige dieser Möglichkeit sind einer gründlichen Prüfung wohl werth!

Bei der Bourbonischen Familieneinigung fragte man gewiß nicht, ob die Beleidigung oder das Unrecht zu Wasser oder zu Land sey zugesügt worden? Ob es Kriegs- oder Kauffahrtei-Schiffe betraf?

Nicht nur durch Seuchen ist die Ausbreitung und Rückwirkung des gegenwärtigen Uebels denkbar, sondern auch durch Fallimente, durch Mißtrauen, durch Stockung mancher Bestellungen und folglich mancher Industriezweige im Binnenland.

Man schritt hiernächst zur Wahl der Commission.

**Beschluß:**

Daß die Herren Gesandten,

Graf von der Goltz,

Freiherr von Eyben,

Freiherr von Sagem,

Herr von Berg und

Herr Syndicus Danz,

ersucht werden, ein gemeinschaftliches Gutachten über die wirksamsten Vorkehrungen zur möglichsten Sicherung der deutschen Seehandlung gegen die Räubereien der Barbaren, behufs der Berichterstattung an die höchsten Höfe und Committenten, vorzulegen.

S. 348, 349. In der 40sten Sitzung desselben Jahres wurde dieser Vortrag von dem königl. preussischen Gesandten, Grafen Goltz, erstattet — Seeräubereien der Barbaren — und darauf per majora Beschlus gefaßt: das Protokoll enthält das Wesentlichste:

Die Commission geht von dem Gesichtspuncte aus, daß alle Seemächte sich vereinigen möchten, den Grundsatz auszusprechen; daß die Barbaren vor der Hand außerhalb des mittelländischen Meeres als Seeräuber anzusehen und als solche verfolgt und behandelt werden sollen. Hierauf werden folgende Vorschläge begründet:

1. Daß die hohe Bundesversammlung in beliebiger Form und Art, auf directem oder indirectem Wege, des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preussen Majestäten; als die stärksten Glieder des Bundes

und zugleich europäische Mächte, gemessenst ersuche, ihren Einfluß kräftigst dahin zu verwenden:

- a) Daß England der Feststellung jenes Grundsatzes beitrete, und die englische Marine befehligt werde, die Barbareken außerhalb des mittelländischen Meeres als Seeräuber zu verfolgen und im Be-  
tretungsfalle als solche zu behandeln und streng zu bestrafen; und
- b) Des Kaisers von Rußland und der Könige von Spanien, Portugal, Dänemark und der Niederlande Majestäten zu Unterstützung dieses an England gerichteten Antrages zu bewegen, und ihnen den Wunsch zu äußern, daß bis zur Entscheidung der Sache anderweitige kräftige Maßregeln zu theilweiser Steuerung des Unheils ergriffen werden möchten, wozu schon das Strengen einiger Fregatten an den Küsten sehr viel beitragen würde.

II. Gleichzeitig würde dieser Antrag einer hohen Bundesversammlung auch an die Könige von Dänemark und der Niederlande Majestäten zu richten seyn, und des Königs von Hannover Majestät werden, als Mitglied des Bundes, nicht minder zu ersuchen seyn, die Wichtigkeit desselben berichtigen und empfehlen zu wollen.

III. Die directen, durch Oesterreich, Rußland, Preußen, Frankreich und die Niederlande, die die er-



romantischen Worte einzulegenden Vermuthungen wider den nur einen sehr langsamen und bei der sehr geringen Notorität der Worte über die Barbaresten sogar zweifelhaften Erfolg versprechen; unterdessen würde auch dieser Schritt nicht zu vernachlässigen seyn.

IV. Als zweckmäßigeres Abwendungsmittel der augenblicklichen Gefahr würde allerdings das combinirte Kreuzen mehrerer Fregatten europäischer Seemächte in den bedrohten Gewässern, und die strengste Behandlung der aufgebrachtten Korsaren (deren Fahrzeuge ohne Ausnahme vernichtet, so wie ihre Mannschaft mit der härtesten Leibesstrafe belegt werden müßten) erscheinen, aber auch hierzu gehöre Uebereinkunft mit den Seemächten, und ohne den kräftigen Beitritt Englands, und ohne Feststellung des ad I. a) berührten Grundsatzes, würde der Erfolg immer nur zum Theil der gerechten Erwartung entsprechen.

Die Commission trug demnachst darauf an, daß dieses Gutachten loco dictaturae gedruckt, von allen betreffenden Gesandtschaften zu einzelnen Berichterstattungen benutzt, von der Versammlung aber, besonders der österreichischen, preussischen, hannoverschen, dänischen und niederländischen Gesandtschaft, zur dringenden Unterstützung bei ihren allerhöchsten Höfen empfohlen und den hier befindlichen kaiserlich russischen, königlich französischen und königlich großbritannischen

Herrn Gesandten vertrauliche mündliche Mittheilung davon gemacht werde.

Daß 1) der Commissionsvortrag, die Seeräuber-  
reien der Barbaren betreffend, loco dictaturae dru-  
cken zu lassen sey, um von sämmtlichen betreffenden  
Gesandtschaften zur Berichterstattung benutzt, und

2) nach Anleitung des commissarischen Gutachtens  
der kaiserlich österreichischen, königlich preussischen,  
hannoverischen, dänischen und niederländischen Gesandt-  
schaft zur dringenden Unterstützung bei ihren allerhöch-  
sten Höfen empfohlen zu werden;

3) wäre, nach bereits erfolgter Ratification von  
der Constituirung des deutschen Bundes und dieser  
Versammlung, den hier befindlichen kaiserlich russischen,  
königlich französischen und königlich grossbritannischen  
Herrn Gesandten, von diesem Commissionsgutachten  
vertrauliche Mittheilung zu machen.

Bayern, Württemberg, Baden und beide Hessen  
hatten die Sache nur ad referendum genommen. Von  
ihnen ließ sich nur Baden in der 44sten Sitzung um-  
ständlicher als man erwarten sollte, und patriotisch  
und menschenfreundlich genug vernehmen. Später  
trugen die freien Städte noch einmal die neuesten Er-  
eignisse vor. Die Sammlung des H. v. Meyer macht  
dabei die Anmerkung:\*)

---

\*) St. IV.

Seitdem wurde erst im Jahr 1820, 15te Sitzung, S. 58 und 59, diese Commission im Protokoll wieder genannt, wo ihr zwei Schriften gegen die Seeräubereien der Barbaren, die eine in drei Tractätchen, welche den in Hamburg constituirten antipiratischen Verein betreffen, von der B. B. zur weiteren Prüfung empfohlen werden.

Von unserer Discussion bei der ernannten Commission ist mir eine Aeußerung noch erinnerlich:

Daß mir von der Anwendung des Systems der großen Mächte in Seesachen nichts bekannt sey; noch dasselbe von mir anerkannt werde.

---

14.

## Die Vertagung.

(Sitzung XLIV.)

Nicht ohne besondere Merkwürdigkeit, bilde ich mir ein, ja wahres Bild der vaterländischen Angelegenheiten und des Bundestags, wie er damals war, und bis dahin gewesen war, erscheint die Materie

der ersten Vertagung der Bundesversammlung vom 1 Aug. bis den 3 Nov. 1817.

Der österreichische Präsidialgesandte, in gerechtem Selbstgefühl, fand für gut, oder war beauftragt, bei

dieser ersten Berathung und Trennung, die Ueber-  
sicht, das résumé der vollbrachten Arbeit und den rich-  
tigen Standpunkt darzulegen. Warum vergaß er in  
dieser 17 Nummer die so erheblichen 13ten und 14ten  
Artikel der Bundesacte, die uns namentlich bei der  
Weintarischen Garantie der Bundesstände so ernstlich und  
wesentlich beschäftigt hatten? Und war es anständig  
und national und gut, daß nicht auch andere antwor-  
teten und einstimmten, daß sie die Materie nicht von  
andern als dem Präsidialgesichtspunct betrachteten,  
nicht richtigere Ansichten und Empfindungen zu einer  
noch ungemein bewegten Zeit ihren Mitbürgern mit-  
theilten, nicht trachteten, jeder nach seiner Weise und  
Bedürfniß im Vaterland Beruhigung und Zufrieden-  
heit zu verbreiten?? Jene österreichische Entwicklung  
und mein Beitrag folgen also hier vollständig und be-  
dürfen keines andern Commentars:

Präsidium: Da die hohe Bundesversammlung  
die seit ihrer Eröffnung ihrer Berathung unterzogenen  
Gegenstände nunmehr so vollständig erledigt hat, als  
es die gegebenen Umstände und der Umfang der ein-  
gegangenen Instructionen erlaubten, so halte ich mich  
berufen, den vortrefflichen Gesandtschaften anheim zu  
gehen, ob sie sich nicht der durch den 7ten Artikel der  
Bundesacte ausdrücklich eingeräumten Befugniß, sich  
zu vertagen, in so fern bedienen wollen, die ordent-  
lichen Sitzungen wenigstens für mehrere Wochen auf-

zufolge, welche allerdings versprochen werden, bevor sie sich wieder in dem Stand gesetzt sehen werden, Ihre unumrühbare bisherige Geschäftsthatigkeit von Neuem zu beweisen. Möchten wir immer, wie diesmal, und wir werden es, mit dem lohnenden Bewußtseyn scheiden, alles von uns Abgehengene mit stets gleich regem Eifer auf das redlichste erschöpft zu haben!

- a) Unsere vorläufige, von sämtlichen Committenten ohne alle Ausnahme durchaus gebilligte Geschäftsordnung.
- b) Die mit einer ganz eigenen Sorgfalt ausgehobene Reihenfolge.
- c) Die über die Vermittlung der Bundesversammlung bei Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich, und über die Aufstellung einer wohlgeordneten Austrägalinstanz getroffenen provisorischen Verfügungen.
- d) Die gleichfalls provisorisch ausgesprochenen Bestimmungen über die Competenz des Bundestags.
- e) Der Heterwächst auf die baldige Erfüllung des 12ten Artikels der Bundesacte, die Bildung der obersten Gerichte betreffend, genommene Bedacht.
- f) Die die Unterthanen der deutschen Bundesstaaten so hoch begünstigende, über allen Zweifel erhabene Auslegung des 18ten Artikels der Bundesacte, in Ansehung der Freiheit von aller Nachsteuer.

- g) Die mit der unerbittertesten, edelsten Bemühung bewirkte, vorzüglich liberale Vorsorge für die Angehörigen des ehemaligen kaiserlichen und Reichskammergerichts.
- h) Für die überrheinische Geistlichkeit und Dienerschaft.
- i) Die zum Besten der Deutsch- und
- k) Johanniterordensritter bewiesene Theilnahme.
- l) Die für die ehethunlichste Berichtigung des unter die Garantie des Bundes gestellten Schuldenwesens getragene Sorge.
- m) Die für den erwünschten Zweck eines freien Verkehrs der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in den Bundesstaaten.
- n) Die den häufigen Auswanderungen gewidmete Aufmerksamkeit; und endlich
- o) Die für den eintretenden Fall einer Vertagung der Bundesversammlung beliebten einstweiligen Anordnungen werden sonder Zweifel jedem billig Denkenden genügend beweisen, daß wir in Hinsicht unserer innern Verhältnisse gerne auch noch weiter gegangen seyn würden, hätte es nur an unserm besten Willen gelegen.
- p) Der über unsere diplomatischen Verhältnisse gefasste und zum Theil schon in Vollzug gesetzte Beschluß; so zwar, daß auch
- q) zur Sicherung des deutschen Seehandels bereits

vielseitige Einschreitungen erfolgt sind, wird so wie die

- r) zur Entwerfung einer Matritel gelieferten, möglichst umfassenden Vorarbeiten, welche als solche weit mehr als die vorgelegte Aufgabe mit dem rühmlichsten Fleiße und der thünlichsten Genauigkeit gelbset haben, unsere gleiche Berücksichtigung für die auswärtigen und militärischen Verhältnisse, als für den Augenblick vollkommen hinreichend, beurfunden.

Die weite Ausdehnung und die hohe Wichtigkeit der allermeisten der so eben angeregten 17 Gegenstände hat gleichwohl nicht verhindert, daß ungefähr 300 Privatreclamationen eine immer reiflich überlegte Erledigung gefunden haben, wenn sie je eine solche finden konnten.

Ich würde bei dieser Veranlassung, welche die gerechte Hutdigung von selbst herangeführt hat, die in der einfachen Aufzählung des Geleisteten für die hohe Versammlung liegt, ein dringendes Bedürfniß meiner wahrsten Gefühle unterdrücken müssen, wenn die sämtlichen vortrefflichen Gesandtschaften nicht erlauben wollten, Ihnen allerseits meinen lebhaftesten Dank für das mir bezeigte gütvolle Vertrauen und die mir vielfältig gegönnten geschäftsbeförderlichen Unterstützungen mit aller der Wärme auszudrücken, welche dem hohen Werth entspricht, den ich billig darauf setze, und der

- g) Die mit der unverbroffensten, edelsten Bemühung bewirkte, vorzüglich liberale Vorsorge für die Angehörigen des ehemaligen kaiserlichen und Reichskammergerichts.
- h) Für die oberrheinische Geistlichkeit und Dienerschaft.
- i) Die zum Besten der Deutsch- und
- k) Johanniterordensritter bewiesene Theilnahme.
- l) Die für die ehethunlichste Berichtigung des unter die Garantie des Bundes gestellten Schuldenwesens getragene Sorge.
- m) Die für den erwünschten Zweck eines freien Verkehrs der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in den Bundesstaaten.
- n) Die den häufigen Auswanderungen gewidmete Aufmerksamkeit; und endlich
- o) Die für den eintretenden Fall einer Vertagung der Bundesversammlung beliebten einstweiligen Anordnungen werden sonder Zweifel jedem billig Denkenden genügend beweisen, daß wir in Hinsicht unserer innern Verhältnisse gerne auch noch weiter gegangen seyn würden, hätte es nur an unserm besten Willen gelegen.
- p) Der über unsere diplomatischen Verhältnisse gefasste und zum Theil schon in Vollzug gesetzte Beschluß; so zwar, daß auch
- q) zur Sicherung des deutschen Seehandels bereits



vielseitige Einschreitungen erfolgt sind, wird so wie die

- r) zur Entwerfung einer Matritel gelieferten, möglichst umfassenden Vorarbeiten, welche als solche weit mehr als die vorgelegte Aufgabe mit dem rühmlichsten Fleiße und der thunlichsten Genauigkeit gelbset haben, unsere gleiche Berücksichtigung für die auswärtigen und militärischen Verhältnisse, als für den Augenblick vollkommen hinreichend, beurfunden.

Die weite Ausdehnung und die hohe Wichtigkeit der allermeisten der so eben angeregten 17 Gegenstände hat gleichwohl nicht verhindert, daß ungefähr 300 Privatreclamationen eine immer reiflich überlegte Erledigung gefunden haben, wenn sie je eine solche finden konnten.

Ich würde bei dieser Veranlassung, welche die gerechte Huldbigung von selbst herangeführt hat, die in der einfachen Aufzählung des Geleisteten für die hohe Versammlung liegt, ein dringendes Bedürfniß meiner wahrsten Gefühle unterdrücken müssen, wenn die sämtlichen vortrefflichen Gesandtschaften nicht erlauben wollten, Ihnen allerseits meinen lebhaftesten Dank für das mir bezeigte gutevolle Vertrauen und die mir vielfältig geddunten geschäftsbeförderlichen Unterstützungen mit aller der Wärme auszudrücken, welche dem hohen Werth entspricht, den ich billig darauf sehe, und der

Tham mehr Bestes Bestehen verbürgen soll, wir diese unschätzbare Stimmung auch für die Zukunft zu erhalten.

Stimmliche Herren Gesandten vorzuziehen, den kaiserlichen präsidenten Herrn Gesandten, Grafen von Axel Schayestein, zu ersuchen, bei dieser Veranlassung die Versicherung ihrer hohen Achtung und das tiefgefühlte Dankesannahmen, dem sie sich für die so einflussvolle, als thätige Geschäftsleistung und Beförderung, so wie für die energische Bemühung zur Erreichung des dieser Versammlung vorgesezten Zieles, als gerechte Würdigung seiner um dieselbe erworbenen Verdienste darbrächten.

Der königlich niederländische Herr Gesandte, Freiherr von Sagem: Die Weisung des genialischen Mannes: „schildere mich, wie ich bin,“ habe ich auch in der Politik und Staatsbeurichtung in der Regel bewährt gefunden, und der Augenblick unserer ersten Trennung auf geraume Zeit, nachdem man auf die Grundsteine der Accte weiter gebauet hat, schien mir dazu ein sehr schicklicher Augenblick, sowohl was den Mund, diese Versammlung und ihren Zweck und Richtung, als was den Zustand unseres gesammten Vaterlandes betrifft, auf welches wir ein Auge haben. Solche treue Schilderung berichtigt und beruhigt, sie bezeugt Achtung, sie läßt hoffen und warnt, sie hält gleichen Schritt mit den gespanntesten Erwartungen, um ihr

so verrückt, und den Eifer und die Wärme  
 er sichtbar werden läßt. Es ist nicht Walter  
 Fürst und Werner Statthaber, die solchen Bund an  
 einer Haldecke schließen, oder Egmont und Oranien,  
 um mit aller Kraft und Anstrengung jähling Uebel  
 abzuwenden; sondern die Männer heißen: Franz und  
 Friedrich Wilhelm und Maximilian, im agitirten Con-  
 gress der Kaiserstadt, an der Spitze siegreicher Heere.  
 Darum gebührt auch ihnen das reinste Anerkenntniß,  
 wenn sie ihr eigenthümliches Interesse nicht immer  
 voran setzen, den Bundeserfordernissen sich anschließen,  
 oft das erste Beispiel geben, kurz, wenn sie das Of-  
 fenstve ihrer Macht dem Defensiven dieser großen,  
 politisch-sittlichen Anstalt unterordnen, ohne den ge-  
 meinschaftlichen Wehrstand einen Augenblick außer Aus-  
 gen zu lassen; was eben das für die Wohlfahrt und  
 den Ruhestand der Erde zu lösende Problem ist.

Was aber der deutschen Staaten Inneres im Ver-  
 hältniß mit der Bundesacte und den Forderungen der  
 Zeit, oder im Zustand der Racheiferung betrifft, so  
 kann ich darüber so befriedigend mich nicht ausdrücken,  
 und nur einräumen, daß es nur vom Willen, der Ein-  
 sicht und der Bändigung der Leidenschaften abhängt,  
 um die richtigen Verhältnisse zu finden. Sehe ich  
 nach England hin, so höre ich noch in den jüngsten  
 Sitzungen das wiederholte Anerkenntniß: bald von Lord  
 Lauderdale;

Verheißungen landständischer Verfassung, noch fast überall die Ausführung erwarten. Nicht zu läugnen, daß in der Hinsicht sehr unerfreuliche Dinge vorgegangen sind; daß ächte und gesunde politische Maximen, nicht wie sie dieser oder jener Staatsmann oder Schulstifter für die Seinigen erklärt; sondern wie sie der Geist der Geschichte ausspricht, wie sie die andern großen Nationen um uns her bereits praktisch befolgen, and keineswegs in Zweifel ziehen; bei uns noch roh, Gegenstand der Controverse und nur allzuhäufig in sehr abeln oder unfundigen Händen sind, die sie entstellen.

Den einen, vielleicht auf sehr hohen Stufen, erschien dieser Bund unerheblich und locker, eine bloße Rolle der Ausfüllung auf der europäischen Schaubühne. Andere erwarteten davon zu viel und trugen ihre individuellen Zwecke als die Hauptsache hinein; vergessend, daß das Wesentlichste dieser Union nichts Anderes, als eben die Union; diese Union geregelt, durch die Klugheit und Einsicht der Häupte; diese auch von uns, den Dienern und Bevollmächtigten, durch manche Hindernisse hindurch, und mit wechselseitigen Nachgiebigkeiten; erhaltene und befestigte Union; diese theuer erkaufte, und theuer gewordene Union; die keine Vertagung mehr unterbricht.

Zu häufig wurde in den Forderungen an diesen Bund nicht bedacht, daß er minder fürchtend als fürchtbar sey; was die Beweggründe und Gesinnungen unendlich

ändert und verrückt, und den Eifer und die Wärme minder sichtbar werden läßt. Es ist nicht Walter Fürst und Werner Stauffacher, die solchen Bund an einer Waldecke schließen, oder Egmont und Dranien, um mit aller Kraft und Anstrengung jähling Uebel abzuwenden; sondern die Männer heißen: Franz und Friedrich Wilhelm und Maximilian, im agitirten Congreß der Kaiserstadt, an der Spitze siegreicher Heere. Darum gebührt auch ihnen das reinste Anerkenntniß, wenn sie ihr eigenthümliches Interesse nicht immer voran setzen; den Bundeserfordernissen sich anschließen, oft das erste Beispiel geben, kurz, wenn sie das Offensive ihrer Macht dem Defensiven dieser großen, politisch-sittlichen Anstalt unterordnen, ohne den gemeinschaftlichen Wehrstand einen Augenblick außer Augen zu lassen; was eben das für die Wohlfahrt und den Ruhestand der Erde zu lösende Problem ist.

Was aber der deutschen Staaten Inneres im Verhältniß mit der Bundesacts und den Forderungen der Zeit, oder im Zustand der Racheiferung betrifft, so kann ich darüber so befriedigend mich nicht ausdrücken, und nur einräumen, daß es nur vom Willen, der Einsicht und der Bändigung der Leidenschaften abhängt, um die richtigen Verhältnisse zu finden. Gehe ich nach England hin, so höre ich noch in den jüngsten Sitzungen das wiederholte Anerkenntniß: bald von Lord Lauderdale;

„Die Vortrefflichkeit dieser Constitution beruht  
„unstreitig auf der Wechselseitigkeit jedes Zweiges,  
„des Königs, der Lords und der Gemeinen, und  
„daß jeder in seiner gebührenden Sphäre erhalten  
„werde;“

bald im Munde des Marquis Wellesley, Wellingtons  
Bruder, mit großem Beifall angehört:

„Daß eine unsichtbare, geheimnißvolle Verkettung  
„von Monarchie, Aristokratie und Demokratie,  
„die Seele und Wesenheit ihrer Verfassung sey.“

Geheimnißvoll, firmahr, ist davon bei uns noch  
nichts, und das Nichtineinandergreifen dieser drei Glie-  
der, ihr Antagonismus nur allzu sehr am Tage. Wir re-  
den von Constitutionen, von Baumaterialien, ohne  
den Werth dieses unvermeidlichen Stoffes anzuerkennen.  
Daher noch diese Verwirrung des Begriffe, diese po-  
litische Verwirrung, ohne nahes Ansehen der Ent-  
wicklung.

Man weiß anderwärts, in Frankreich, England  
und den Niederlanden, nun sehr wohl, daß großen  
europäischen Nationen eine monarchische, aber geregelte  
Verfassung geziemt. Denn man hat die republicani-  
schen Irrthümer, die demagogischen Ausschweifungen  
theuer genug bezahlt, und den Unwerth des: principem  
quaeri in Polens Schicksal kennen gelernt, und darum  
eine feste Successionsordnung, gewollt. Das ist un-  
zweifelhaft der bessere Begriff der Legitimität. Aber

man ehrt dort die Freiheit, und wendet nichts ein, wenn man republicanischen Geist, die ganzen lebendigen Gefühle für ein Gemeinwesen, die Freimüthigkeit ohne Stöbheit und Beleidigung, die in gehörigen Schranken gehaltene Meinung der Meinungen auf solche monarchische Verfassung überträgt. Nach großbritannischen Ideen ist in Nation und Parlament das Königthum vollkommen begriffen. Bei uns aber sehen wir bloß mit auf der einen Seite nur zu häufig unter einem Schwarm von Worten und durch den Dunst scheinbaren Wehtrauchs die bössartige Tendenz, ein Wagstück zu begreifen, unzulässig; Fürst und Volk als gesonderte, als an sich entgegengesetzte Begriffe hinzustellen. Und wir sehen oft auf der andern Seite im Rath oder Gefolge der Fürsten nicht den gewünschten Rath, am wenigsten terminus, auf den es ankommt, um die rechte Definition der Fürsichtigkeit und Souveränität zu finden. Daher eine Verlegenheit zwischen dem gegebenen Wort und dessen Haltung; ein Mißtrauen, eher genährt als beseitigt; einen leicht ergriffenen Vorwand, um zu hehmen. Zum Glück ist das nicht allgemein, die besseren Beispiele werden obsiegen, deutscher Charakter wird sich bewähren, und eine sorgfältige, reife Prüfung verdient sich weder meine, noch eines verständigen Politikers Rüge. Nur sind wir nicht ganz gerüstet, wenn uns erleuchtete Fremdlinge vorwerfen, oder es als unaussprechliche Ahnung ansehen,

daß man alte bekannte Formen gänzlich verließ, bevor die neue Gestaltung zur Hand war.

Gleichwie bei der Revolution in Frankreich, wo es nicht minder gar bald auf die Untergangung des Thrones und der Ordnung abgesehen war, und nachdem in Deutschland die hohe Kirche vorläufigt gesunken ist, äußert sich nur zu oft diese Leidenschaftlichkeit und Umrwälzungslust um uns her, in der Befehdung des Adels und der beständigen Verunglimpfung dieses angesehenen Theils der Nation. Nur hier weit unverständiger, weil alles, was man in Frankreich mit triftigen Gründen wünschte und erreichen wollte, bei uns entweder allmählich schon so geworden ist, oder dazu eine billige und directe Tendenz hat. Die Gleichheit vor dem Gesetze ist nicht erst blutig zu erkaufen. Der Zugang zu den Aemtern ist der Bewerbung und Nachbesserung, dem ausgezeichneten Verdienste keineswegs verschlossen. Zu den Officierstellen gibt kaum die Geburt mehr Vorzüge. Von den Demagogen wird nur künstlich der Vorprung des Eigenthums und der Bildung mit den Ansprüchen der Geburt verwechselt. Um so täuschender, weil der Theil des dritten Standes, der Eigenthum und Bildung am meisten mit uns gemein hat, die ganze ansehnliche Classe des Handlungsstandes sehr gewöhnlich ihr Gewerbe vom Vater auf Sohn nieder fortsetzt. Es ist Niemand unbekannt, daß die höchsten Stellen auch in unsern großen Monarchien von



Bürgerlichen besetzt waren. Thugut, Mack, Beyne, Struensee waren bürgerlichen Standes. Unter meinen hochgeehrten Freunden ist der Fürst Brede nicht von altem Geschlecht, noch war es Albini, sehr ehrenvollen Ansehens, der uns hier zu präsidiren bestimmt war. Und die Mitglieder dieser Versammlung, in gleichem Fall, sind keineswegs die unter uns am wenigsten Angesehenen. Uebrigens Bewandniß hat es mit einer gleicheren Proportion der Besteuerung. Sie stelle sich nach und nach her, und soll nur nicht ertrozt werden, weil Besitzstand und Erwerbungsart sehr erhebliche Dinge sind. Wegen der verschiedenen Natur des Eigenthums kann das nicht in allen Ländern gleichen Schritt halten; aber eben dort, wo der Bauer kein oder wenig Eigenthum hat, ist man am ernstlichsten auf die Mittel der Milderung bedacht. In unsern südlichen Provinzen aber sind die Spuren der Leibeigenschaft schon verwischt; und dem achtungswerthen Stande der Bauerschaft wird auch zur Landstandschaft die Hand geboten. Es ist also überall eine Annäherung sichtbar; ein Anbekenntniß geänderter Verhältnisse, namentlich des Wohlstandes und der Verpflichtung dazu. So würde ich zum Beispiel als Edelmann und mäßiger Landeigenthümer eine Steuerfreiheit ablehnen, hätte sie mir die Regierung an; obgleich bei ganz verschiedener persönlicher Bildung und ganz anderm Herkommen eine solche Bewilligung anderswo keineswegs unbillig erschiene.

Dem Adel unserer Zeit in Deutschland ist mit Recht vorzuwerfen, daß er die Pflichten gegen sich selbst, als daß er die gegen Andere vergesse. Und Siehe zu den Waffen verschmäht er zu sehr die gründlichen Wissenschaften. Er misßkennt oft seine Lage, regelt und ordnet sich selbst nicht, und bleibt in den Unthaten und notwendigen Bedingungen seiner Erhaltung zurück. Statt der Verfolgung sind die ungemein schweren Opfer der Mediatisten unstreitig ein Motiv der Sorgfalt, Rücksicht und Begünstigung; noch mehr als dienen sie zur Entschuldigung, wenn diese Klasse sich augenblicklich noch den Umwandlungen dieser Lage hingibt, oder von selbstsüchtigen Abenteurern irre geführt läßt. Da, wo es auf Anordnungen für Jahrzehnte ankommt, sind ohnehin die Interessen des Augenblicks nicht von erster Bedeutung. Whiston hält den Adel für einen natürlichen Zwischenstand und Stütze des Thrones. Aber er hat weder gesagt, noch sagen wollen, daß er immer stehend für die Administration der Kronprinzeßinnen mißgefaßt werden; und Deolme hat die neueren Beispiele gesammelt, wo das Oberhaus die Nationalfreiheit gegen Bestreben des Unterhauses beschirmte.

Die Frage von zwei Kamern ist in diesem Augenblick von keiner Bedeutung, in den großen von den allerhöchsten für Ruhestand und Stabilität von größter Bedeutung, daß die Verfassung und Abgrenzung

das auch weder das erste Wort, noch die wesent-  
 lichste Betrachtung ist. Es ist auch keineswegs eine  
 Erfahrung neuerer Zeit, und die alten politischen Welt-  
 weisen hatten bei der Ausschüttung der Geväßen von  
 den Krankheiten der Luft Jüdel, und den Vorjagen  
 des Ditt- und selbst Bierfächeln, vollkommen richtige  
 und praktische Begriffe. Die Pythagorischen Uebertei-  
 ferungen sind davon voll. Pythag's Rath der Mitten  
 bewährte darauf. Sie wußten, oder hätten erfahren,  
 daß aus zwei einander gegenübergestellten Geväßen,  
 wenn ein beider Temperament fehlt, eine oft wieder-  
 kehrende so heftige Störung notwendig hervorge-  
 hen muß, die alsbald zu Extremen führt. In ihrer  
 Sprache, wie in der unsrigen, hat das Wort „Zwir-  
 tracht“ von solchen abeln Inhalt und Vorbedeutung.  
 Das selbst im Fall der Eintracht bestricheten sie noch  
 nachtheil: gestügelterische Gadyr, oder Uebereilung  
 und zu schnelles Stennen; oder Erschlaffung und Auf-  
 löstheit! Diejenigen, die bei uns im Augenblick der  
 neuesten Vorgänge von der beständigen deutschen Herz-  
 lichkeit, von der vörendschlichen ungetrübten Einig-  
 keit herrschen Fürsten und Volk; oder den Stellver-  
 tretern, in falschen Worten leben, täuschen sich oder  
 Andere.

Den Wirkungen politiken müssen die, die einseitlich  
 sie Gegenstände behaupten, noch in der Krankheit ihrer  
 Einsichten erscheinen; denn ihr ganzes System ist auf

dieses dreifache (the result of a threefold power) gebaut. In America, wo kein Adel der Geburt ist, weil keiner im Beginnen oder zu vererben war, ist diese Theorie so anerkannt, so geläufig und geläutert, daß nicht nur an der Centralbehörde, sondern fast ohne Ausnahme in den einzelnen Staaten die zwei Kammern beliebt worden sind. Hamilton, Jay und Madison, die das jetzige föderalistische System dort durch ihre Schriften befestigten, zeigten diese Nothwendigkeit consequenter, als irgend Jemand in England. Sie haben ein eigenes Wahlssystem dort dafür geschaffen, auf Alter, Ansehen und Vermögen gegründet. Aber auch anderwärts werden die Häupter und Vorsteher der Kirchen und hohen Schulen, als erprobte Männer, gleichgültig von welcher Geburt und Geschlecht, leicht dazu berufen; und so wahrscheinlich auch unter uns. Dem hohen Adel gebührt diese Rolle weniger aus Rechten der Geburt, als vermöge seines großen Landeigenthums. Die römische Maxime in des Livius Worten:

„A censu maxime et senatum et iudices legit  
„potentiooremque eam partem civitatum fecit,  
„cui salva tranquillaque omnia magis esse ex-  
„pediebat.“

Diese alte Lehre ist unwidersprechlich und auf der Erde zu ihrem Frommen bewährt geblieben, und die Griechen befanden sich dabei abel, so oft sie sie vers

lassen. Und so wenig habe ich bei dieser Entwicklung in so naher Beziehung mit dem 13ten Artikel der Bundesacte, bei dieser lebhaften Ueberzeugung, eine persönliche Absicht, oder Absicht für meinen Stand, daß ich gar nichts dagegen einwendete, vielmehr es begünstigen würde, wenn sich die Ritterschaft, in ihrer Waffe, wie in Großbritannien, den Gemeinen zuzählte.

Nachdem ich diesen gerechten Tribut der Monarchie und Aristokratie gebracht habe, bin ich nicht minder auch Demokrat; freilich nicht regellos und stürmisch, sondern, ich strebe, in dem verständigen Sinn es zu seyn, der der Freiheit und der Ordnung zusagt. Denn das ist es eben, worin wir zurück sind; der unverständige und schädliche Antagonismus in Deutschland, den ich befeinde, daß schon das Wort „Aristokratie“ den Ohren der Einen so ein Gräuel ist, als den Andern „Demokratie“. Ich bekenne mich dazu so unumwunden, daß ich manchen Herrn an der Donau vielleicht damit in Erstaunen setzen werde. Seine Bewunderung würde steigen, wenn ich ihn versicherte, daß das Demokratische eben in unserer Kaisertürde enthalten war. Denn auf den richtigen Urbegriff kommt es an; auf die auxiliatio der Alten; auf jenes verständige Verschaffen der Hilfe; entgegengesetzt der Selbsthilfe durch Faust und Pike, die, wenn sie überhand nimmt, zu den Mitrailladen und Ersäufungen, zu Robespierre's und Marat's Gräueln führt. Wenn sie nur ist, so ist

es gleichgültig, ob die gesetzliche, höchstehende deutsche  
Tribunen in Rom heißen, oder Imperatoren zum tri-  
bunitia potestate, Kaiser bei uns, oder anders zu No-  
renz und zu Venedig. So viele mandata de non tur-  
bando, de non gravando, oneribus insolitis, folgen  
genug, wo bei uns diese auxilii latio war. Sie un-  
ziffert die nicht geheilte Sehnsucht nach dieser alten Form,  
die wahrlich nicht aus dem Verfallenen entspringt, hier  
vom großen gebrauchten Dessen zu lassen, über die lau-  
fährlichen Hermeline bei dem feierlichen Einzug abzu-  
schauen. Um so dringender ist es, daß etwas von die-  
sem Schutz und Schirm, daß das sufficiente Maß hier  
gefunden werde. Wir setzen uns vor, sie eben so in  
den geziemenden Schranken zu leisten, als wir Anarchen  
entgegengesetzter Art zu steuern befugt sind, als wir  
Deutschlands Ehre und Hoheit aufrecht erhalten wollen.

Dem diese Ehre und dieses Ansehen stehen jetzt  
hoch in Europa. Gegen keine Classe bin ich entzückter,  
als gegen die, die in abler Laune oder Absicht fragen:  
was haben wir denn gewonnen?

Was wir gewonnen haben? Unabhängigkeit und fe-  
sten Frieden, und die Mittel, sie zu behaupten. Was  
wir gewonnen haben? Selbstgefühl und feste Entsch-  
ließung, den Ruhm unserer Waffen und Selbstherrn, die  
Ehre unserer Heere, doch nicht von so heilem Datum,  
daß nicht Preussisch-Eilan und Aspern so wichtige  
Schlacht vollkommen dazu zählten. Was wir gewonnen

haben? Nicht nur, daß Mißstand über uns ist, sondern, daß unter dem Vieren, die des erschütterten Völkerrechts neuen Bau aufführten, zwei deutsche Fürsten waren, zwei andere deutschen Geschlechtes, Deutschland nicht abhold, oder fremd.

Was wir gewonnen haben? Nachdem wir seit Karls V Zeiten nicht anders gewohnt waren, als nachtheilige Frieden zu schließen, daß endlich ein besserer Tag und bessere Möglichkeit erschienen ist.

Was wir gewonnen haben? Ein festeres Gränzsystem; daß unsere Streitkräfte geordnet und compacter sind, daß wir hier und anderwärts ungehindert entfalten, und dahin streben, was der ächten Freiheit Ziel und Maß sey; daß unsere Pfennige nur für einheimische Zwecke gefordert werden; daß wir sie nach und nach ermäßigen oder bedingen können.

Was wir gewonnen haben? Daß diese Wehren und diese Früchte des Weinstocks für uns blühen, entrißt dem Raubsystem und der Lust der Feinde. Daß der Sohn ruhig in oder um die väterliche Wohnung bleibt; die rohe Schaar der Krieger Wohnung und Familienglück nicht mehr entweicht; daß die Mutter das Kind hefterer unter ihrem Herzen trägt, der Sorge und Angst entladen, einen Sklaven zu erziehen, sondern im Vorgefühl, daß sie einen freien Mann dem Vaterlande darbringen wird.

Das wollen wir nicht wieder durch Auflösung der Bande des Bundes, oder durch Vernachlässigung auf das Spiel setzen.

Viele von uns sind jetzt berufen, und im Begriff, Rechenschaft ihres Thuns oder Nichtthuns vor dem Thron ihrer Fürsten abzulegen. Ich glaube, es wird uns nicht schwer werden!

Hier darf ich besonders mit aufgehobenem Haupt und fühner Stirne fragen, wenn man nun und vorzüglich österreicherseits in der Art und Weise fortgefahren hätte, wenn man mit der Zeit gegangen wäre, hätte man die Nation nicht besser geehrt und befriedigt? Würde jener dumpfe Mißmuth oder allgemeine Tadel so zugenommen haben? Oder ist selbst Wahrheit und Erläuterung und Ermahnung Neuerungssucht, gränzend an Jacobinismus?

Später habe ich den Fürsten Metternich an seinem eigenen Herde auf Johannisberg gefragt: War nicht eine frühere Epoche, wo Sie selbst mit dem Bundestag zufriedener waren? — Wohl, verstand ich ihn, aber es sind inzwischen Dinge vorgegangen, die dem entgegenewirkt haben!

Waren sie so unheilbar?



## Wiederanfang der Sitzungen. — Art der Thätigkeit.

Als man sich nach den Ferien im November wieder versammelte, hielt gleich in der ersten, oder nach dem Jahreslauf in der 45ten Sitzung das Präsidium Vortrag über die Geschäftswirksamkeit — eine Mischung von Kompetenz und Reihenfolge. Der wahre Inhalt war noch eben so durchdacht, als den herrschenden Empfindungen und dem Begriff des gemeinsamen Vaterlandes angemessen. Es kommen darin unter andern die Ausdrücke vor:

3. Die Anträge jenes Commissionsvortrags, rüch-  
sichtlich der auswärtigen Verhältnisse des deutschen  
Bundes, sind in zwei Hauptbeziehungen bereits  
erfüllt. Der deutsche Bund, als Glied des euro-  
päischen Staatensystems constituirt, hat sich den  
übrigen europäischen Mächten und den nordame-  
ricanischen Freistaaten angebündigt. Der ehrwür-  
dige deutsche Name erscheint somit wieder erhas-  
ben, wie es ihm gebührt, in der Reihe der Na-  
tionen. — —

Gingegen war in diesem Vortrag, und nachdem  
man sich zu Wien und wohl anderwärts besprochen hatte,  
schon sorgsam auf Vermehrung vertraulicher Bespre-  
chungen, folglich Beschränkung der Oeffentlichkeit hin-

gedeutet. Preußen inhärrig, und konnte in Wahrheit hinzusetzen:

Es ist eine sehr erfreuliche Bemerkung, die die Vergleichung des jetzigen Zeitpuncts der zweiten Eröffnung unserer Versammlung mit der alljährigen, der ersten, unbedenklich zu machen erlaubt.

„Dass das Bestehen des Reichswerks und das Bismarckianische System gewachsen ist.“

Luxemburg hat also diesen Planen, Gesetzentwürfen und Abstimmungen einfach beigestimmt.

## 16.

### Das Kriegs- und Verteidigungswesen.

(Sitzungen III, XIV. von 1848.)

Ich kann nicht genug wiederholen, wie wenig Laubstuch und Diatribe der Zweck und Gegenstand dieser Blätter sind. Aber Lob in einem Joch, wenn es noch so wesentlich ist, entbindet nicht von der Bemerkung oder dem Wunsch, daß es in andern Dingen besser seyn möge; wäre es auch nur in den äußern Umständen! Und solcher Laubstuch blendet oder erblöt nicht so das Auge, daß man verblödet und guffertelich über das Ganze

Nach und Nach rufen sollte. Beide Extreme fest vorzusagen. Nicht des Staatsmannes entfernt; er sucht sie zu meiden.

Die Vertheidigung und Wehre — das Zusammenhalten gegen Außen — ist unstreitig das große Ziel, der wahre Zweck und Gehalt des Bundes; die Fundamente dieses des gemeinsamen großen Vaterlandes, des Reichthums der Gesammtheit — das Bindungsmittel der Völkerverstämme — die Bedingung der Stärke, der Kraft, der zugeschiedenen Rolle! Und des politischen Daseyns! Ob der Bund und seine Versammlung durch politisches Benehmen, durch stärkeres Auftreten und Vernehmenlassen, die Bande der Liebe und des Vertrauens des gemeinsamen Bürgerthums, oder Bürgerthums, des unverbrüchlichen Aneinanderschließens; — nicht hätte fester knüpfen können, ob dadurch der Eifer der Wehre nicht wäre angefaßt oder gestählt worden, bleibt freilich eine andere Frage — und mein Streben ging erst praktisch, und hier theoretisch dahin, sie zu beantworten. Die Nachbarn hätten dann nicht von deutschen Ländern als von disponibeln herrenlosen Gut gesprochen und auch so gehandelt.

Genug, das Capitel der Vertheidigung wurde im öffentlichen Weg der Geschäftsführung verhandelt, und im Ganzen in den großen Umrissen befriedigend vollbracht. Der Militärcommission gebührt aller Dank. Dankband fehlt es nicht an Secretärn, noch an

den Mitteln, sie zu mehren; es fehlt nicht ganz an Festungen, nicht an Muth und kriegerischem Sinn; an Wetteifer, an großen Erinnerungen, an festem Vertrauen auf sich selbst. Und hätte nur die übrige Erde friedlichere Gestalt angenommen, so ließe sich verständig überall von Verringerung der stehenden Heere und Ermäßigung der Budgets sprechen, um zu andern wichtigeren Unternehmungen, zu einem bessern Colonialsystem zum Beispiel, zu schreiten.

Die Bundesversammlung sowohl als die sehr achtbare Militärcommission haben das Ihrige nach und nach redlich geleistet. Die Incidentpunkte, die die Harmonie augenblicklich störten, sind kaum des Namens werth. Die wahre Eintracht hängt an ganz andern Fäden und Bedingungen. Das Finden des Oberfeldherrn oder des Feldherrn wird davon abhängen, wird der Prüfstein seyn; aber, wie in den Jahren 1813, 1814, 1815, so schwer nicht werden, sobald das Bedürfnis da ist.

Die österreichische erste Proposition in der dritten Sitzung des Jahres 1818, am 9. Juni, erfaßte den Gegenstand in seinen verschiedenen Gesichtspuncten. Die Stimme von Luxemburg lautete damals so:

Indem ich diese sehnlich erwartete Vorlegung der Grundlinien zu den militärischen Einrichtungen des Deutschen Bundes geziemend verbante, bin ich gleicher Meinung, den großen Gegenstand überhaupt unsern Höfen

vorzulegen und binnen vier Wochen in nähere Betrachtung zu ziehen.

Außerdem ich befehlige, den 8ten Artikel, das System der Bundesfestungen, so weit dasselbe auf uns bereits bekannt gewordenen großen europäischen Anordnungen beruht, und folglich die Verhältnisse von Kurznachrichte alsbald zu erörtern, zu empfehlen und mit Gründen zu unterstützen, um dem Eingang zu verschaffen.

So wie ich mir immerdar habe angelegen seyn lassen, aus den Trümmern der vorigen Reichsverfassung die besseren und brauchbaren Materialien zu sichten und zu Tage zu fördern, so ist die Erwähnung auch hier ein sehr natürlicher Uebergang: daß die Theorie der Reichs- oder Bundesfestungen keineswegs neu sey. Ich werde aber um so weniger lange dabei verweilen, weil es in Wahrheit nicht die schönern Federn sind, womit sich unsere Geschichte schmücken kann.

Nachdem wir seit dem verwerflichen Tractat von Chambord, also von den drei Bisthümern und insbesondere von Metz angefangen, in den letzten Jahrhunderten eine edle Provinz nach der andern verloren hatten, und auch die Niederlande gespalten wurden, vervollkommnete sich die französische Kriegskunst, und es verdoppelte und verdreifachte sich in Frankreich ein drohendes Wehrsystem; es erzeugte sich jene so sorgfältig

tige, so werthvolle, heilige Festungsbau, die nur zu oft leichtes Mittel des Angriffs wurde.

Noch dem Verlust des Elsass kam man noch auch in Deutschland, namentlich am Rheine, auf etwas, was von der Seite nachrücklichen kaiserlichen Heere; und wohl auch Philippsburg in habsburgischen und spanischen Händen, also im Gebiet einiger ansehnlicher Fürsten gelegen, nahmen die Heere gemeinschaftlicher oder Reichsfestungen an. Zu bald wurden aber auch diese wenigen und ungenügenden vernachlässigt, die Beiträge, so vieler kaiserlichen Ermahnungen ungeachtet, versäumt, und um so weniger an etwas der Lage mehr Angemessenes ernstlich gedacht. Es sind die eigenen kaiserlichen Worte jener Zeit bei solchen Versäumnissen:

„Zur ewigen Schande und Spott der ganzen deutschen Nation.“

Ja der Bischof von Speyer, ganz gegen die conservatorischen Staatsmaximen, die dem hohen priesterlichen Stande so eigen seyn sollen, entblödete sich nicht, Beiträge an das Reich zu stinnen, um Philippsburg zu demoliren!

Wainz selbst war zwar an sich nicht Reichsfestung, im Sinne nämlich gemeinschaftlicher Berechtigung und Verpflichtung der Erhaltung; nichts desto weniger sind die Beispiele da, daß während des Nothstandes des

zurückgezogen. Überdies wurde zu den Reparaturen verwilligt.  
get wurden.

Als in den vierziger Jahren vorigen Jahrhunderts  
angesehene Officiere, die in den dortigen Gegenden zu  
Soll. befehligten, die Ineffizienz vorstellten und dar-  
auf antrugen, Offenburg oder einen andern bequemen  
Ort zu besetzen und dem Reich als Normauer zu über-  
geben, blieb es jedoch dabei, und Johann Jakob Moser,  
der kundigste und fruchtbarste unserer Publicisten,  
wobei davon Stillsitz zu sagen:

„Wem dergleichen einfallen kann, der muß seine  
„sentimentale Einsicht in die Intestina des Reichs-  
„convents haben.“

Wahre hochgeachteten Herren, ich habe die lebhafteste  
Ueberezeugung, daß unsere Intestina, der erleuchtete  
Sinn unserer so gewürzten Hofe, von festerer Beschaf-  
fenheit seyn werden, und das hohe Interesse der Nieder-  
lande fordert sich auf, Sie alles Ernstes darum an-  
zusprechen.

Lassen Sie mich nur auf einen Augenblick, in meiner  
Eigenschaft als Steuerpflichtiger im Großherzogthum  
Hessen, hier erwähnen, und ich fürchte durchaus nicht,  
vom verständigen Theil der Nation verläugnet zu werden:  
daß keine Last und Beibehaltung, wenn ihr Betrag wird bil-  
lig ermäßigt und ins Klare gesetzt seyn, bereitwilliger  
wird entrichtet werden!

Zugleich fühle ich aber die ganze Wichtigkeit des:

hohen Berufs; in die Absichten der hohen Mächte einzugehen; Verhandlungen, denen ich so nahe war, Vorkerträge, die ich selbst im Namen des Königs geschlossen, und unterzeichnet habe, zu empfangen. Ich meine das luxemburgische Staatsverhältniß im Zusammenhang, diesen ganzen Verührungs- und Verabredungspunct zweier so ansehnlichen Nationen, der Deutschen und der Niederländer; diesen einfachen König, der gleichsam dort zwei Ketten fest zusammenfügt; endlich die Erwähnung, warum eben das, was nicht mehr geschehen ist.

Sie zweifeln also nicht; daß das französische Befestigungssystem von den Alpen, vom Jura bis an die Nordsee im Cabinet dieses mächtigen Monarchen im Zusammenhang erwogen, geprüft und stets verbessert wird. Wir sind immer in selbstverschuldetem Nachtheil, wenn wir es nicht ersetzen; nicht nachahmen; unser Bundes- und Allianzsystem nicht so gestalten, und so in das Auge fassen, daß es derselbigen Combinationen empfänglich sey.

Die Leute zu Marsalle und Bayonne stunden, um Lille und Straßburg fest zu erhalten, und garnisoniren dort ohne Widerspruch. Dieselbige Bereitwilligkeit muß unter uns seyn, wenn die Nachtheile der vergangenen Zeit von uns abgewendet, bleiben sollen! Es gehört wesentlich zum Begriff der deutschen Einheit, die sonst nur in einem Schall leerer Worte besteht.



Ich habe niemals die Bewunderung der Alten in demassen theilen können, wenn welche unter ihnen sich vornahmen, die Staatseinrichtungen so zu ordnen, daß sie allen Theilen recht seyen, oder vernünftig seyn sollten. Dieser Zweck scheint mir so aus der Natur der Sache hervorzugehen, so einzig Dauer zu versprechen, daß ich nicht begreife, wie man ihn einen Augenblick vergessen kann, so bald man dazu nur Mittel und Möglichkeit in der Hand hat. Mannichfaltig ist diese Rücksicht bei dem, was jetzt unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, und anwendbar auf Länder sowohl, wie auf Individuen.

Man hat dort gefragt, warum nur Luxemburg im engeren Verband mit Deutschland stehe, und dort, warum nicht gänzliche Geschiedenheit der Niederlande? Andenken an blutiges Erringen, eigenthümliche Einrichtungen, verschiedene Sprachen, Gesinnung der Nation entfernte bei uns den Wunsch, dem deutschen Bunde, dessen Gestalt noch ungewiß war, in größerem Masse zu gebhren.

Ueberlegt man aber in Deutschland, wie zahlreich, wie groß, wie kostspielig unsere Festungen sind, längs der Maas, im Binnenland, und von der Mosel und dem Semoy bis zum äußersten Flandern; wie gänzlich von ihrer Vertheidigung die Sicherheit Deutschlands abhängig sey; wie natürlich der Anspruch auf ungleich größere Beihilfe zu dieser mächtigen Barriere wäre; ge-

hörten die Niederlande zum deutschen Bund, so darf ich das billige Urtheil der Verständigen in Anspruch nehmen, der Dinge wie sie sind; und um so größere Bereitwilligkeit, für Luxemburg diese Pässe zu leisten.

Als zu Wien die ersten Verhandlungen wegen der Bundesfestung Luxemburg getroffen worden, war der deutsche Bund erst im Werden; und schon dorthin konnte er als Macht nicht darüber gefragt werden. In den Verträgen zwischen Preußen und den Niederlanden sind die Gerechtigkeiten des Bundes auf seiner gegebenen Basis nur fortschreitend, hinreichend gewahrt worden, wie ich bald werde befehliget seyn, zu Ihrer Einsicht zu bringen. Betrachten Sie zudem, daß das Recht der Garnisonirung eigentlich eine Last sey; die nur das Gefühl der Nothwendigkeit kann wünschenswerth machen, und daß jene Staaten dazu bennoth als die geachtlichsten erscheinen, die mit den zahlreichsten Mitteln diesen Punkt unterstützen müssen, wo sie allmählich die übrigen wieder finden.

Lassen Sie mich alsobald hinzufügen, daß wenn alle Dinge im Laufe der Zeit consolidirt seyn werden; wenn die Verbindung der gesammten Niederlande in den Augen der europäischen Staaten nicht mehr neu ist; wenn man überall durch täglich steigende Erfahrungen wahrnehmen wird, daß bei dieser edeln und einfachsten Station Ehre, Pflicht und Macht, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, der Besitz und Frieden und

unabhängigen Verfassung, allgemeiner als flüchtiger Be-  
 dingungsmittel sind, als Sprache, Glaube und Steh-  
 denz, oder dieses oder jenes Specialinteresse, im Ein-  
 zelnen zu verstanden verstanden; dann sehe ich den Augen-  
 schein vor mir, und er ist bei uns gewünscht, wo in Eu-  
 ropa durch keine Beiträge nur einheimische Befähigung,  
 aus Deutschland auch von diesen Geldbeiträgen nicht  
 entfernt sein!

Wenn ich mich nun im Zusammenhang zu den  
 Verhältnissen von Oesterreich, Preußen, Bayern, Säch-  
 sen und dem Großherzogthum Hessen, nämlich zu den  
 andern Bundesstaaten, so werden Sie nicht missen-  
 den, daß diese Annäherung der Präsidatproposition  
 nicht dahin zielt, die Gleichheit der Rechte zu verletzen,  
 sondern sie herzustellen; die Gleichheit der Rechte der  
 Mitgliedsstaaten nämlich, aus deren Säckel am Ende diese  
 Bedürfnisse genössen werden. Die Sehnsucht nach  
 neuen Erwerbungen und Aenderungen, würde sie den  
 Kabinetten noch so fremd seyn, so wird sie in den Vol-  
 kswortern werden, wenn sich die Last zu schwer wird;  
 aber der Eine sie trägt, während der Andere gänzlich  
 davon befreit bleibt. Und das ist besonders auf dieses  
 alte große, mechem königlichen Hause so befreundete  
 nordische Reich anwendbar, in deren Händen die Reiche  
 glücklicher Begünstigten eine so bedeutende Anzahl von  
 Gesetzen zu unserer Sicherheit gelegt hat.

Unsere Aufgabe wird also nur die gewöhnliche in al-

len großen politischen Verhandlungen seyn: das richtige Maß zu finden, und in der Sorgfalt niemals zu erkalten.

Einen vorzüglich hohen Grad der Aufmerksamkeit erfordert hinfür die Vertheidigung von Süddeutschland und die Wahl des Hauptfestungsplatzes; weil augenscheinlich von der Seite unser gemeinschaftliches Vaterland am verwundbarsten erscheint, die wenigsten Festungen zählt. Nicht nur erst jetzt, sondern im ganzen Laufe dieser großen Verhandlungen hat es mir geschienen, daß von jener Seite das Gleichgewicht von Europa, das Ebenmaß der Angriffs- und Vertheidigungsmittel noch nicht hergestellt sey; und die künftige Offenkundigkeit der Staatschriften wird es bewähren, mit welchem Nachdruck ich zu wiederholtenmalen, bald als deutscher Herr und Bürger, bald auch officiell, auf die Rückgabe des Elsaßes gedrungen habe. Und nur von dieser Ueberzeugung war ich geleitet, die die ersten Feldherren und Staatsmänner unserer Zeit mir zu benehmen umsonst bemüht waren; keineswegs aber von irgend einer Gehässigkeit gegen ein geistreiches Volk, unter dem ich gastfrei empfangen war, und unter welchem ich den Abend meines Lebens zubringen wollte, wäre es nicht in Deutschland. Gehässigkeit, deren Samen ich lieber vertilgen wollte, weil hinfür nichts Klügeres seyn wird, als nach vollzogenen Friedensbedingungen alles Vergangene gegen einander aufzuheben.

Selbst die neuen Worte von **Deutschthümlichkeit** und was man dem entgegensetzt, möchte ich aus dem Sinn unserer aufgeregten Jugend verbannen, wenn sie dahin zielten, und der Bildung und Civilisation entgegenwirkten. Denn auch in den heftigsten Stürmen der Zeit ist man in jenem großen Hauptstaat gegen uns gleichmüthiger geblieben. Fürwahr, ihr natürlicher Tact, ihr guter Geschmack erstreckt sich weiter, als auf die Hauben und Mäntel ihrer Frauen. Sie mißbilligen nicht, was anständig und klug ist, und man hatte dort große Zeichen der Widmung in Spanien und Deutschland bereits unter die Tugenden gezählt, wenn es gleich ihr Blut kostete, wie man noch unter uns vielfältig darauf sahn, unter welches Capitel des Hochverraths und der Thorheit es zu rechnen sey.

Bei ihrem unbezweifelten Scharfsinn und Sinn für die Kriegskunde, bei ihrer unbestrittenen Tapferkeit, bei ihrem hohen Ehrgefühl, sollen und werden wir nun nicht zurückbleiben. Die deutsche Nation ist wach und hält den Schritt. Es hängt darum nur von der Höhe kräftiger Leitung ab, damit jenes System, jene Leichtigkeit, wornach freilich in Frankreich Manche trachteten: „avoir la clef de son voisin pour pouvoir entrer chez lui à toute heure et le surprendre quand il doit;“ jene tragen, schlafenden Schäferstunden für uns nimmermehr wiederkommen. Eben so wenig, als verrätherische Verbindungen, und es ist die bleibende

Stelle des niederländischen Gesandten an dieselbe Stelle,  
für dessen Sorge zu sorgen.

So wie im Rath zu Bern über die dinsten Eide,  
wo man auf das Schicksal der Menschen und der Welt  
seiner Einfluss nahm, die treffendsten und bewährtesten  
Eidensprüche zur ewigen Erinnerung eingegraben halt-  
den, so wünschte ich hier in goldener Schrift die Worte  
zu lesen, womit die hochgelehrten drei Männer unter  
uns, meine werthen Freunde, dieß Kapitel der Verhand-  
lung schlossen:

„Keine Beleidigung zuzulassen, keine zu thun.“

Und schließlich für mich in der 14ten Sitzung am  
5 März:

Es ist sehr zu wünschen, daß in alle großen deutschen  
Angelegenheiten so viel Harmonie könne gebracht wer-  
den, als — trotz dem ersten und äußern Schein bei  
dieser allerwichtigsten Frage des Bundes, dem Kriegs-  
wesen — mein königlicher Hof dennoch wahrgehabt  
hat, so bald man tiefer in die Gründe eingeht,  
und sich verständiget.

Wenn man nämlich diesen so Vieles umfassenden  
Gegenstand nur zergliedert, und in das Allgemeine, in  
das gleich Zustimmungende und endlich das Besondere,  
Vorbereitung Fordernde, dreifach scheidet; wie es der  
Plan der beiden ersten Mächte unterstellt, so wird kein  
großer Anstand sich schon vermalen finden, erstens das  
Allgemeine oder die Grundzüge anzunehmen und festzu-

sehen; über das Zweite sehr bald übereinzukommen; und das Dritte zur fernern Entwicklung und Ausdehnung je eher je besser an eine Commission der Bundesversammlung zu überweisen, wie wir auch sonst zu thun pflegen. Ihre Vorschläge, mit Hilfe von Sachverständigen, gegen deren Gebrauch und Zusammentritt Niemand etwas einwendet, werden dann den Ausgang finden, sind insbesondere in der umfassenden, instructiven königlich württembergischen Abstimmung (wobei ich zugleich doch den eigenthümlichen Werth Anderer anerkenne), sind die dahin gehörenden Gegenstände schon vollständig bezeichnet und gesichtet.

Niemand hat bei dem von den Mächten vorangestellten Zweck irgend etwas erinnert, und er ist vielmehr allgemein geehrt worden.

Zu jenen ersten Grundzügen gehören:

- I. Matricularverhältniß und Eintheilung;
- II. ein relativer und genügender oder steigender Kriegs- und Friedensfuß;
- III. Die Bergewässerung oder Evidenthaltung der Bewaffnung;
- IV. die Eintheilung in Corps nach der nachbarlichen Lage und der Schicklichkeit;
- V. die Wahl des Feldherrn;
- VI. ein Armeezzeichen im Zustand des Kriegs;
- VII. das völkerrechtliche Daseyn oder das Anerkenntniß von deutschen Bundesfestungen;

VIII. die Möglichkeit des Landsturms;

IX. die Nothwendigkeit, durch gemeinschaftliche Mittel zu allen einschlagenden Bedürfnissen zu steuern.

Wird diese Basis, als leitende Idee, angenommen, wie von Seiten meines königlichen Hofes hiemit ausdrücklich geschieht, und wie vorerst nicht mehr verlangt worden zu seyn scheint; und man schreitet zu den näheren Bestimmungen, deren die Sache schon jetzt empfänglich ist:

Ad I. So hat die Matrifel, wie sie in Berlin ist commissarisch bearbeitet worden, noch wenig Widerspruch gefunden; man wird das, was davon Lützenburg betrifft, adoptiren, und in tantum den Beschluß der 43sten Sitzung genehmigen. Die vordern Mächte werden sich sicher nicht entgegen seyn lassen, zur nähern Festsetzung der zum Bunde gehörenden Provinzen durch Uebereinkunft zu kommen.

Ad II. Was der Kriegs- und was der Friedenszustand seyn solle, darin scheint freilich erheblicher Unterschied der Meinungen — aber wenige Betrachtungen, die Art des Vorschlags selbst, und ein kurzer Commentar werden zur Annäherung führen. Denn wenn von den meisten Mächten für den Krieg drei Procente der Bevölkerung endlich und als äußerste in Anspruch genommen werden, so hatte man ohne Zweifel nicht die gemeinen oder gewöhnlichen, sondern solche leidenschaftliche, zerstörende Völkerkriege vor Augen, heinahe bella



interveniren, wie wir sie nur zu sehr und zu lange gesahret haben. Und die beiden Mächte verdienen dann dafür Dank, daß sie ein großes Maximum annahmen, daß sie der deutschen Nation im Fall der Noth jedes Opfer zutruhen. — Im Hintergrund mag das auch immer stehen bleiben! — Eben so pflichtgemäß — voll Rücksicht für das Allgemeine und auf ihr besonderes Land handelnd über die Stände oder Glieder des Bundes, die diese Bürde im gewöhnlichen Kriegszustand zu hart und unhaltbar fanden. — Indem sie bekräftigt nur zwei oder Hundert wünschen oder vorschlagen, anstatt die Mehrheit und vertheilt solche Vermäßen, daß davon auf den Friedensfuß ein Procent <sup>oder</sup> ein halbes zur Reserve kommt, welche Reserve, sobald nach erklärtem Kriege die wirkliche Verstärkung wird, durch eine zweite, abermals von einem halben Procent in der Formation und Ausrüstung ersetzt wird; welchem System und Vorschlag man dießseits beitrith.

Augenscheinlich kommt bei alle dem ausnehmend viel auf den erreichten Grad des Landwehrsystems an. Und wenn die Landwehr auf einer solchen Stufe steht, wie der letzte Krieg sie in Oesterreich und Preußen bewährt hat, so wird begreiflich, wie diese beiden Höfe ein halbes Procent der stehenden Soldaten für den Frieden hinreichend hielten. Eben diese Wahl, diese Proportion völlig brauchbarer Landwehr kann man darum wohl den Höfen überlassen; wenn nämlich nur die Cadets, oder

nach württembergischer Uebersetzung die Soldaten gut und bewährt sind. Es kommt in der Anwendung wenn man das Verlaubungssystem hinzubringt, auf gewisse Dinge hinaus.

Abstracte Regeln der Sparsamkeit können hier eben hin nicht allein in Anwendung kommen.

Der heutige Zustand des übrigen Europa ist wohl wichtig dabei in Betracht zu ziehen, und dann auch die große Menge von Officieren und Unterofficieren, die dieser Lebensweise in der schwierigsten Zeit sich gewöhnen haben, die der Staat nicht unberührt und unverletzt lassen darf, die dem gerechten Anspruch auf des Vaterlandes Denkhaltigkeit, nicht nur auf augenblickliches Glück sondern auch auf ein mögliches Emporkommen gehalten müssen. Davon ist von ihrer Aermlichkeit gemäßigter Mitleid, seiner Ehre und wechselseitige Achtung aller Gewerbe, aller Stände unter sich, insbesondere auch die freundliche Verschmelzung und Verträglichkeit der stehenden Soldaten mit dem Landwehrmann, um so ernstlicher zu hoffen. Es ist eine der großen Aufgaben, um die sich jetzt die Civilisation in Europa dreht.

Ad III. Die Bergweisung über Kontrolle wird notwendig sein, um nicht in die vorigen Mängel zu verfallen, und zwar auf irgend eine überzeugende Weise, wenn das Reciprocity und Gleichheit der Rechte so viel möglich dabei bemerkt werden.

Ad IV. Der Plan der modernen Staaten zeigt der

möglich, was man beispielsweise mit der Eintheilung in Corps und Divisionen hat sagen wollen. Es wird aber nicht darauf ankommen, ob eif solche Corps oder etliche weniger gezählt und angeschlossen werden! Welche zweckmäßige Zusammenfügung zum künftigen Gebrauch, so wie die nähere Erörterung, Proportion und Bestimmung der Waffengattungen (die, was Lu-remburg betrifft, einigen Widerspruch und Modification erleiden wird) Sache der weitem Entwicklung und des Beschlusses der Commissionen seyn kann. Armees ist ein französisches Wort, und wurde noch neuerlich dort in ihren Kammern auf die ursprüngliche, grammatische und völkerrechtliche Bedeutung zurückgeführt. Im Friedenstand existirt es als etwas Collectives, nicht in der Wirklichkeit, sondern nur die Bestandtheile sind da, und die eigentliche Bedeutung empfängt es erst von der Zusammenziehung gegen den Feind.

Sollte Deutschland je, welches Gott verhüten wolle, nicht mehr in Eintracht seyn, so wird ohnehin Alles, was wir hier theoretisch thun, damit ungestraft — und eine andere Zusammenfügung, ein anderes Werden oder Bilden der Heerschaaren, der Armeen statt haben.

Ad V. Mein königlicher Hof tritt der Meinung bei, den Feldherrn selbst zu wählen. Sollte je — nach langem Friedenszustand — der Fall eintreten, daß man solch Vertrauen dem und dem Staat hegenen wolle und über die Wahl und Vorzüge des Anführers im Zweifel

wäre, so wird man durch Anfrage, über welche man ausnahmsweise bloß diesen Staat dann wählt, aus der Verlegenheit scheiden.

Die Pflichten, die Attributionen des Feldherrnamtes und Alles, was daraus fließt, wird Sache der Commission seyn.

Ad VI. Gegen ein Armeezichen, welches König voraussetzt, ist nirgends etwas eingewendet worden.

Ad VII. Ueber die Landesfestungen ist die luxemburgische Gesandtschaft mit ihren Ansichten vorangegangen. Sie bezweifelte nicht, daß Alles, was darauf Bezug hat, und den dringenden Fortgang der Sache befördert — von den Behörden bald werde vorgelegt werden — zum eigenen Vortheil Aller, die von der Verzögerung keinen Gewinn ziehen können.

Ad VIII. Der Landsturm ist eine Anstalt über ein Verhältniß, welches allerdings den einzelnen Regierungen wird zu überlassen seyn.

Ad IX. Es ist bei uns endlich eine sehr angenehme Wahrnehmung gewesen, daß im Matricularwesen die Ansichten so wenig abweichend sich befinden, und die Einreden selten oder nicht erheblich seyn werden; welchen Namen wir auch diesen Proportionen des Geldbeitrags zu den andern Kriegskosten geben mögen.

Demzufolge trägt die luxemburgische Gesandtschaft

1) auf die Wahl einer solchen Commission an, 2) auf die baldige Berufung jener Sachverständigen, be-

nen

nen wir mit vielem Vertrauen entgegenkommen werden. Allen man kann zugleich den von Vielen getheilten Wunsch nicht unterdrücken, daß ein mit der Führung solcher großen Geschäfte vertrauter Staatsmann ihren Zusammenhängen und denen aus Politil und Kriegskunst componirten Verhandlungen vorstehen möge; wodurch unverkennbar das Fortrücken und der Erfolg gewonnen werden.

---

17.

### Der 13te Artikel der Bundesacte.

(Sitzung LVIII von 1817. VII, XI von 1818.)

Eine der kühnsten und nachdrücklichsten Handlungen war wohl die des mecklenburgischen Staatsministers und Bundestagsgesandten, Freiherrn von Plessen, der für einen der Besonnensten und Verständigsten am Bundestage galt; als er in der 58sten Sitzung den 22 December nicht nur die neue Verfassung seines Landes vorlegte, ihre Garantie ansprach — sondern auch an die allgemeine Erfüllung des 13ten Artikels erinnerte. Im Antrag und in den Worten:

Wenn jedoch solchergestalt von Seiten der beiden Großherzoge von Mecklenburg nicht nur, in Folge vorausgegangener Erklärungen über die Beachtung des

12ten Artikels der Bundesacte, wegen der obersten Justizorgane der einzelnen Bundesstaaten, der hohen Bundesversammlung genügende Mittel zu ertheilt, jedoch durch den gegenwärtigen Schritt auch der Gewissheit für die so wichtige Artikel 13 der Bundesacte, daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung stattfinden soll, zur vollständigen Erfüllung gebracht ist, so bietet sich mir die natürliche Veranlassung dar, diesen Gegenstand auch im Allgemeinen wieder in Anregung zu bringen, nachdem bereits das durch einen Beschluß in der 17ten dießjährigen Sitzung überhaupt genehmigte Commissionsgutachten über die Reihenfolge der Geschäfte, in seiner allgemeinen Zusammenstellung der Vorschriften, welche uns durch die Bundesacte aufgegeben sind, diejenigen Gegenstände in einer Classe bemerkt hat, worüber eine entschiedene Disposition in jener Acte bereits vorliegt; so daß die Bundesversammlung sich nur damit zu beschäftigen haben würde, in wie fern und wie bald solche Einrichtungen, wozu man durch die Bundesacte sich schon grundgesetzlich verpflichtet hat, allgemein in allen Bundesstaaten zur wirklichen Ausführung zu bringen seyn werden.“ In dem Commissionsgutachten ist, auch nach Anleitung des ersten Präsidialvortrags, die Vollziehung des Artikels 12, 13 und 14 hierunter gleichmäßig gedacht. Und in dem Beschluß der 34ten dießjährigen Sitzung wegen der Kompetenz heißt es: „die Bundesversammlung solle

völlig zu bestehen, daß sie in der Bundesacte Artikel 13, 13<sup>b</sup>, 14 u. f. mit den angeführten Stellen zur Ausführung obgedachter öffentlichen Beschlüsse in Erfüllung gebracht werden. Für das erste und letzte von demselben eine solche Beschlüsse getroffen, für den in der Sache des in nächstfolgender Bezeichnung mit ihnen behandelten 13ten Artikels wird also der Beschl. von der Bundesversammlung auf dessen gleichmäßige Erfüllung zu nehmen beabsichtigt hat, für noch weiter auszusprechen sein, und die passenden Vorbereitungen, welche zu treffen in mehreren Bundesstaaten zur Hebung Stimmung oder Beseitigung ihrer landständlichen Versammlungen gedacht worden, durch einen baldigen Aufzug vollendet, allenfalls durch gemeinsame Rücksprache befördert zu sehen. In dieser Hinsicht darf ich bei übergebenem Bericht nur den dringenden Wunsch Ihres Königl. Hoheit übertragen:

Daß es den verehrlichen Gesandtschaften gefällig sein möge, in der Zeit, wo solches wegen des 12ten Artikels schon mehrmals geschehen, und wegen des 14ten Artikels beschlossen werden, ebenfalls über die Erfüllung des Artikels 13 sich erklären und die Bundesversammlung in Kenntniß setzen, auch die Einholung angelegener Instructionen dierhalb beschließen zu wollen.

Es hat nicht abstrahirt gewirkt und vorangeschoben, mehr als nicht noch nicht gehört, was wahr ist, trotz der Heims.

nungen, welche die Lage, das Verfaß, die Aufzucht, die Leidenschaften oder die Zeiten brachten. Aber die Personen und die Stimmung der Obse damaliger Epoche kennt, kann daraus durchaus nicht zweifeln. Gestrichen Jahre 1840 bei den Ministerialconferenzen zu Wien hat sich dieser Einfluß und Nachhall noch bewährt. Unsere persönliche Freundschaft war damals innig, und der Zustand Deutschlands und des Bundesrats die Erfüllung unserer Pflichten notwendig; der tägliche Gegenstand unserer Unterredungen. In unserer eignen Kreise gehörte noch der Graf Thier und der Senator Schmidt, jetzt der Bürgermeister von Bremen. Aber einer persönlichen Anregung oder Impulsion hat es weder bharft, noch ist es dazu gekommen. 1841 ging aus Mecklenburgs Lage hervor.

Unter den Bestimmungen zeichnete sich die preussische durch ungemeinen Verstand und Haltung aus; in der siebenten Sitzung vom 5 Febr. 1848:

Die Anregung, welche von der mecklenburg-schwedischen und mecklenburg-streitigischen Gesandtschaft wegen Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesacte, in der 58sten Sitzung der Bundesversammlung vom 22 December vorigen Jahrs gemacht worden, ist der preussischen Regierung kein unwillkommener Anlaß, aber diese Angelegenheit sich näher zu äußern.

Bis jetzt hat dieselbe hierzu deshalb keinen Beruf gefühlt, weil sie es vorzog, die Einrichtung ständischer



Verfassung in ihren Landen, deren eigenthümlichen Lage und Verhältnissen gemäß, auf alle Weise vorzubereiten, statt eine Berathung zu veranlassen, von welcher sie sich, wenigstens für diesen Zweck, keinen Erfolg versprechen konnte.

Indeß nun einige Bundesstaaten ihre günstigen Verhältnisse redlich benutzt und den Artikel 13 bereits in Ausführung gebracht haben, auch eine Garantie für ihre Verfassung bei dem Bunde suchen, muß es den übrigen, welche bis jetzt noch nicht zu diesem Ziele gelangen können, höchst wünschenswerth seyn, über Alles, was von ihnen zur Ueberwindung vorgefundener Schwierigkeiten bereits geschehen oder vorbereitet ist, sich näher auszusprechen, und zugleich den ernststen Willen zu beweisen, daß eine Verheißung, welche von allen Bundesstaaten gegeben worden, auch von allen erfüllt werde.

Seine Majestät der König von Preußen haben, noch ehe die Bundesacte den Grundsatz für alle deutschen Staaten aufstellte, eine ständische Verfassung der Lage ihres Staats für angemessen erkannt, und die Einführung einer solchen durch eine Verordnung vom 22 Mai 1813 ihren Landen verkündigt. Nur die Schwierigkeiten aller Art, welche schon bei einer oberflächlichen Betrachtung des preussischen Staats nicht entgehen können, haben zwar keineswegs die Gesinnungen seiner Majestät geändert; wohl aber verhindert, daß das königliche

Wort in dem bisher verfloßenen Zeitraum in Erfüllung geben konnte.

Ein Krieg, welcher alle Kräfte der Monarchie und der Einzelnen für Freiheit und Selbstständigkeit in Anspruch genommen, war eben beendigt, und hatte, der sogenannten Folgen des Sieges ungeachtet, in allen Verhältnissen, besonders in den nach dem Tilsiter Frieden der preussischen Monarchie verbliebenen Provinzen, unendliche Störungen und Verwickelungen, welchen die Regierung ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden mußte, hinterlassen. Verlorne Provinzen waren wieder gewonnen, aber durch neue Institutionen dem Mutterlande entfremdet, ohne die alten klar und deutlich aufgegeben zu haben. Neue Provinzen kamen hinzu, ganz verschieden in den meisten bürgerlichen Einrichtungen. Hier auf brach der neue Krieg vom Jahr 1815 aus, und veranlaßte neue Hindernisse.

Der bisherige kurze Zeitraum reicht kaum hin, die preussischen Provinzen durch ein allgemeines übereinstimmendes Band der Verwaltung an den Staat anzuschließen. Unter den so dringenden Sorgen für die Gegenwart in den mannichfaltigen Strömungen entgegen gesetzter politischer Elemente, in der Unwissenheit, welche eine vollkommene Kluft und Schismata zwischen neuer Provinzen begleiten muß, darf sich die preussische Regierung die Einführung ständischer Verfassung, welche keine Zauberworte heranzubringen vermögen,

sonst bis nun aus dem Boden gelebter Erfahrung, aus dem Bewußtsein der Nothwendigkeit und unter der Pflege wechselseitigen Vertrauens wachsen, und ein wahres Leben gewinnen kann, in einem zweijährigen Zeitraum nicht als Aufgabe stellen. Sie hat aber nie, was sie einmal für das gemeinsten Wohl als notwendig anerkannt, aus dem Augen verlieren. Nach der allgemeinen Eingebung der Provinzialbehörden in ihren neuen und wiedervereinigten Provinzen hielt sie für den nöthigsten Schritt, der ständischen Verfassung sich zu nähern, daß sie der obersten Verwaltung eine Einrichtung hinzusetzte, wodurch recht mannichfaltige Ansichten und Kenntnisse von dem Zustande der einzelnen Provinzen, von Dingen und Personen in die Räume der Berathung gebracht würden, und so unter vielseitiger Einwirkung Grundsätze recht positiv und anwendbar reifen konnten. Dies ist durch die Einrichtung des Staatsraths geschehen. Gleich bei dessen erstem Zusammentritt erwähnten auch Seine Majestät der König von Preußen aus selbstgem. einer Commission, welche sich besonders mit der Verfassungsgeschichte ständischer Verfassungen beschäftigen sollte. Und ihr sind drei Mitglieder, durch Rang und Würde ausgezeichnet, in die Provinzen ausgegangen, um dort als sachverständigen Rathsräthen Hülfsprache zu nehmen, um die Bedürfnisse und Bedürfnisse der einzelnen Lande zu erkundigen. Die gesammelten Materialien werden nun bald die Sache dahin vorbereitet haben, daß stän-

dische Provinzialverordnungen wirklich ins Leben treten können, wodurch zur Ausführung der Verordnung vom 22 Mai 1815 der wesentlichste Schritt geschehen sein wird.

So wird die preussische Regierung an der Hand der Erfahrung und nach Anleitung des erkannten Bedürfnisses fortschreiten, zuerst feststellen, was das Wohl der einzelnen Provinzen fordert, und dann zu demjenigen weiter gehen, was sie für das gemeinsame Band aller Provinzen in einem Staat für nöthig und angemessen erkennen wird. Da sie sich des ernststen Willens bewußt ist, ständische Verfassung in dem Augenblick und in dem Umfang eintreten zu lassen, wie selbige nur eine das Wohl der Unterthanen und alle billigen und gerechten Aussprüche der öffentlichen Meinung darüber berücksichtigende Prüfung für angemessen achten wird, so kann auch kein anderer Verzug ihre Bemühungen aufhalten, als welcher aus innern Schwierigkeiten der Sache selbst entspringt.

Die große Verschiedenheit der deutschen Bundesstaaten, welche nothwendig auch auf die ständische Verfassung Einfluß äußert, bringt es mit sich, daß über Grundsätze, die für alle passen, und über eine Zeit, wo selbige in jedem Staat in Kraft treten können, eine gemeinsame Berathung auf der Bundesversammlung wenigstens mit Erfolg nicht stattfinden kann. Denn nur aus der innersten und genauesten Kenntniß eines

ihren Landes, wie sie Eingebornen betwohnt; durch  
unmittelbare Berührung der verschiedenen Organe des  
politischen Lebens eines jeden unter sich, aus einer ver-  
trauensvollen innern Berathung und Verhandlung kann  
die Grundlage der ständischen Verfassung, die Art und  
der Moment ihrer Geburt, naturgemäß und zum wahr-  
ren Heil der Sache, hervorgehen. Solche Erforder-  
nisse, um ständische Einrichtungen zu berathen und zur  
Reife zu bringen, finden sich aber in der Bundesver-  
sammlung nach der Weise, wie dieselbe gebildet ist,  
nicht beisammen. Sie könnte nur abstracte Sätze auf-  
stellen, die ungefähr auf alle passen; je mehr aber dieß  
der Fall, desto mehr müßte sie sich in einer bloßen Ne-  
gation halten, welche ganz unfruchtbar für die Anwen-  
dung bliebe. Auch würde man kaum dergleichen Sätze  
aufstellen können, worüber die Meinungen sich vereinig-  
ten. Indes man in dieser Berathung beschäftigt wäre,  
und sie unter schwankenden oder entgegengesetzten Mei-  
nungen sich hinzöge, würden in der Erwartung des Er-  
folgs daheim in den einzelnen Bundesstaaten die Vor-  
bereitungen gelähmt, und statt einer Beförderung würde  
sogar eine weitere Verzögerung die Folge von einer sol-  
chen Berathung auf dem Bundestage seyn. Ein wahr-  
res Gedeihen ständischer Verfassung kann nur da seyn,  
wo ein aufrichtiger und ernster Wille ist, den Artikel 13  
der deutschen Bundesacte zu erfüllen. Diesen kann man  
bei allen deutschen Staaten voraussetzen, und von sehr

nicht mehr er noch durch die rühmlichste Ausführung;  
wenn diese auch bis jetzt noch nicht in dem vorstehenden  
gleichlichen Anfolge gehalten werden; zur allgütigsten Ver-  
einfachung beibehalten.

Je mehr aber die Erfüllung des Zweckes eines jeden  
Staates zur inneren Verbindung hingezogen wird,  
desto ungemeiner scheint es dem ganzen Wohlstande  
des Staates, welcher zu gegenseitiger Ansehung und An-  
sehen Erhaltung der Ordnung gefunden ist, das jetzt  
einzelne Mitglied von den Fortschritten, welche sich dem  
Verfassungswerte standt, nach Verlauf eines Jahres  
mit dem in den Staatsverfassung. Es wird das Werk selbst  
bis dahin noch nicht vollendet, so wird es doch zur  
eigenen Genugthuung jeder deutschen Regierung gerie-  
hen, daß sie für die andern, welche mit ihrer Aufgabe  
bereits zu Grunde gekommen, und in der allgemeinen  
Erfüllung des 13ten Artikels die wahreste Garantie  
ihres besondern Wohls zu erkennen, die Verfassung  
versammlung von den festgefundenen Grundsätzen  
unterrichte.

In dieser Absicht wird die preussische Regierung  
es sich angelegen sein lassen, nach Bekanntschaft Inge-  
raße von dem Fortgange und der Lage ihres künftigen  
Einrichtung den Bund in Kenntnis zu setzen. Ge-  
wäre sehr zu wünschen, daß alle übrigen Staaten, wel-  
che noch keine Erklärung haben, sich zu denselben Angelegen-  
heiten gleicher Art, vereinigen.

... Nach dieser Rede ist die persönliche Befriedigung  
ergründet:

„Hierdurch dringend zu erlauben zu geben.“

Seine Ausrufung über diese Art der Befriedigung selbst  
das 13ten Artikels wird aus dem früher bemerkten  
Gehören als unzeitig erkannt werden, welcher ich mit  
dem kurzen Worten folgte:

Ueber den so wichtigen Gegenstand in seinem ganzen  
Umfang bin ich zwar mit der vollständigen Instruction  
noch nicht versehen, die um so behutsamer zu fassen ist,  
je weiter wir selbst in der Materie notorischermaßen  
vorgeschritten sind. Allein aus dem Sinn und den Ab-  
sichten der mir bereits zugegangenen Instructionen geht  
bereits so viel hervor, daß man die eben mit so viel  
Gründlichkeit, Offenheit und Nachdruck entwickelten  
Ansichten des königlich preussischen Hofes dem Zeitver-  
hältnissen und dieser Epoche sehr angemessen findet. So  
daß die künftige luxemburgische Abstimmung um so kür-  
zer und abgefaßt werden können.

In der ersten Sitzung am 22 Febr. zeigte Nassau  
seine Erfüllung des 13ten Artikels und die nahe Eröff-  
nung der ersten ständischen Versammlung an; worauf  
ich unmittelbar das Wort nahm:

Ich bin in mehr als Einer Hinsicht vor allen Andern  
berechtigt, den lebhaften Antheil auszudrücken, den mein  
königlicher Hof an diesem Ereigniß, an dieser erscheinenden  
den uns schließenden Anzeige über die Einrichtung und

Eröffnung der spanischen Landstände, so wie an dem gehofften ersprießlichen Fortgang dieser Anstalt und der Wohlfahrt des Herzogthums, nehmen wird. Festhaltung des Worts und stete Erinnerung an übernommene Verpflichtungen sind die Grundpfeiler der Macht und des Ansehens dieses erbvererbten hohen Hauses. Eben diese Eigenschaften, aus eigenem Antrieb entwickelt und praktisch geübt, ohne langes Zaudern, ohne Unterbrechung, ohne Doppelsinn, werden mit Recht zu den ersten sittlichen und politischen Tugenden gezählt, und sie sind es weit mehr, als wenn man hier oder anderwärts den Gegenstand mit seinen Modalitäten, sey es in Form des Vertrags oder der Verwilligung, als bloße neue Gnädensache, als Ausfluß freier Wahl und Willkür betrachten, behandeln und beloben wollte. Wenn dem so wäre, so läge darin ein stiller Vorwurf gegen viele Bevollmächtigte am Congress zu Wien, den ich persönlich immerdar von uns ablehnen werde; als hätte man dort in poetischer Anwendung und aus Sentimentalität, oder unter dem Einfluß übertriebener augenblicklicher Besorgnisse gehandelt, und Dinge pflichtwidrig unterzeichnet, wie sie aus den öffentlichen Verhandlungen Jedermann kennt.

Wir sahen es vielmehr, durch bestimmte oder weite Instructionen dazu, in den Stand gesetzt, als Ersatz der aufgeldsten Reichsverfassung, als Läuterung und Berichtigung früher vorhandener, aber oft vernachlässig-



ter Ureinrichtungen, als Damm der durch Verfallung und Mediatifirung geschlagenen Bunden, als Weg zur Befähigung, als Mittel herzustellender Ordnung und Credits, als Anerkenntniß fortschreitender Cultur und Civilisation in Europa, als Bildungsmittel der Nation an. Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, Treue, Anerkenntniß der Regententugenden sollten wir da vorherrschend. Wenn wir unwillkürlich an Großbritannien denken, so fallen uns im ähnlichen Zusammenhang seine Bürgerkriege ein, und daß es im Laufe der Zeiten dort stille, unwissende, tolle Parlamente gab; Namen, die ich nicht erfinde, sondern die ihnen die Geschichte aufgeprägt hat. Die Erfahrung und die Bundesverfassung ist da, und bietet Schirm gegen solche mögliche Excesse.

In dieser herzoglich nassauischen, wie in der letzten königlich preussischen Darstellung, erscheint nur, der Absicht nach, die consequente Entwicklung der Lage, der Begebenheiten und der Stufenfolge.

Theorien, politische Metaphysik wird ewig Gegenstand der Controverse bleiben. Bereits lachen wir über die Menschen und die Zeit, wo man ganze Schubladen voll Constitutionen, ganze Reihen von droits de l'homme, in steter Bereitschaft hatte.

Der 13te Artikel der Bundesacte, je trockener, je laconischer er gefaßt erscheint, je mehr ist er logisch und

behaltens, nach der Macht der Statuten, zu führen  
wird.

Wort beistehen. Gatten. Ich habe mich bemüht, sagt  
Sonderbar.

„Voilà l'origine du gouvernement Gothique  
parmi nous. Il fut d'abord mêlé de l'aristocratie  
et de la monarchie. Il avait été jadis  
„vicié, que le bas peuple y eût malade:  
„c'était un bon gouvernement, qui avait au roi  
„la capacité de devenir meilleur. La coutume  
„vint, d'accorder des lettres d'affranchissement  
„et libertés.“

Dieses Besserwerden, dieses Bestehen, mit nicht  
unvermeidlichen Gegenständen und partiellem Widerstande  
len, diese Entwicklung und allmähliches Gelingen, sehen  
wir rings um uns her, und wollen weder Ueber-  
eilung, noch Rücktritt, noch Trug, noch Tumult.

Der Gegenstand, der hier zu unserer Hofe Kenntniß  
gebracht wird, ist ein sehr merkwürdiger Beleg solcher  
Fortschritte, dem wir ohne Zweifel die gedeiblichsten  
Folgen wünschen.

### Meine Abberufung.

In der siebenzehnten Sitzung vom 13 April wurde meine Abberufung vom Präsidio vorgetragen, und mein Abschiedsschreiben, so wie die Präsidialantwort dem Protokoll eingerückt.

Daß diese in sehr gütigen Ausdrücken abgefaßte Antwort die Gesinnungen der großen Majorität ausdrückte, habe ich keine Ursache zu bezweifeln. — Wenn meine Entfernung in irgend einer Beziehung nachtheilig gewirkt hätte, so habe ich wesentlich mir selbst die Schuld beizumessen. Willig nahm ich die Schippe und das Baummesser in die Hand. Der Nation bleibe ich verpflichtet, daß sie mein Bestreben am Bundestag, wie es auch mag gewesen seyn, mit Wärme und Theilnahme aufnahm.

---



B e i l a g e n.

---

1 2 3 4 5 6 7 8 9

---

## B e i l a g e I.

---

**Durchlauchtig Hochgeborner Fürst!**

Die Zeit unserer Versammlung und Beschäftigung rückt also heran, und in dieser nahen Erwartung fahre ich fort, E. F. G. meine Ansichten zu entwickeln.

Den bisherigen Aufschub habe ich keineswegs für schädlich gehalten, und diese Meinung ohne Anstand getheilt und mitgetheilt. Der fehlerhafte und doch sehr ausgebreitete Glaube mußte verrauchen, als seyen wir prompte Verzte oder Quacksalber für alle denkbaren Schaden und Bergewaltigungen. Denn allerdings hatte ich mich gegen Ew. F. G. selbst so ausgedrückt, daß unsere große politische Anstalt mehr ein Verwahrungsmittel gegen künftige Uebel sey, als ein Zuckertram, um allen Menschen in Deutschland damit zu streuen. Das ist jedoch nur vergleichungsweise gesprochen. Und so wünschte ich auch, daß es von Ew. F. G. gemeint sey, wenn ich aus Ihren Instructionen als Gegensatz, von Staatenbund und Bundesstaat reden höre. Wohl mag die Behauptung leicht vertheidigt werden, daß Deutschland mehr Staatenbund als Bundesstaat sey. Aber

wir können das Letzte nicht verbannen, noch entbehren. Wenn wir uns in Definitionen einließen, würden wir zu kurz kommen. Augenscheinlich deutet jenes mehr auf bloße Allianz, dieses auf systematisches Eingreifen und Einmischen. Die Frage: inwiefern eine Macht über Staat berechtigt sey, sich in die innere Wirthschaft des andern zu mischen, ist neuerlich, Frankreichs wegen, wieder sehr tief erörtert worden, und man hat sich der Ueberzeugung mehr genähert, daß man allerdings berechtigt sey, drohende Gefahren von sich und Andern abzuwenden. Es ist die laute Sprache des Natur- und Völkerrechts. Auf Deutschland und unter uns selbst ist es noch weit mehr anwendbar, ja unvermeidlich.

Die ganze Idee der Einheit beruht vielmehr auf solchem Bundesstaat; auf dem gemeinsamen Zweck, auch innere Uebel zu verhüten oder zu vertreiben. Ich will nicht bei jedem Anlaß die Beispiele häufen; aber denken Sie nur an die Idole zu Wasser und zu Land, an die Austräge! Von den klaren Fällen gehe ich zu den zweifelhaftern, dem Concordat, der Auswanderung, dem Postwesen!

Die Fragen, was wir thun sollen, in welchem Umfang, was zuerst, sind jedoch nun vor der Thür, und fürwahr sie sind nicht leicht. Nicht einmal die theoretische: was sind wir? Die Kaiserwürde zu beseitigen, war sicher nicht der Weg, der Maschine bessern, gebahntern und raschern Gang zu verschaffen. Alles



ist nun complicirter, neuer, formenloser. Die Rollen sind nicht ausgetheilt, die Gränzen nicht gesteckt, und die Abwesenheit der Reichsgerichte erschwert noch unendlich diese Lage der Dinge. Denn diese geregelten, richterlichen Functionen gehen nun in großer Masse unregelt auf uns über!

Für E. F. G. ist immer die Nothwendigkeit da, sich aus Ihrer Rolle, aus der Rolle und dem Standpunct des Oesterreichers hinaus zu denken. Für sie dort existirt am wenigsten das Bedürfniß jener deutschen Einheit. Anderswo, das Volk vielleicht noch mehr, als die Regierung, denkt man sich bei dieser Einheit etwas den Nachbarn nicht sehr Unständiges. Noch Andere verleitet die Eitelkeit, daß sie es misskennen. Für die Niederlande und Dänemark endlich ist es kein Bedürfniß. Allein, nichts desto weniger weit die größere Anzahl, alle mittleren und kleineren Staaten, sehnen sich darnach. Sie finden darin Ehre, Stolz, Größe, Fortschreiten und Sicherheit; ein Nationalgefühl, ein glückliches Amalgamiren der Vortheile, in großen oder kleinen Staaten zu leben. Kurz, sie finden darin für sich den wesentlichsten Zweck unserer Verbindung. Lassen Sie uns das immer anerkennen und nicht hemmen, wenn wir auch als Staatsmänner der Meinung wären, daß der feste Bund gegen Außen das Wesentliche sey, das, auf welches Europa, der kluge

und tugendhafte Theil in Europa, zählt. Denn auch das wird durch jenes befestigt werden. Handelte man anders, so würde alsobald jener Einwurf neue Nahrung finden, daß der Bund ohne Oesterreich und Preußen hätte geschlossen werden sollen; daß der Bund des Mächtigen mit dem Windermächtigen ein unhaltbarer und heterogener sey.

So wie wir den unzufriedenen Geist in Deutschland nicht fürchten sollen, müssen wir ihn auch nicht nöhren. Am allermeisten aber muß man Wort halten, und hat man die Prämissen gewollt, so muß man auch die Consequenzen wollen.

Wir scheint es nicht sowohl nöthig, die Wahrscheinlichkeiten, das was kommen wird, die Fragen alle in unseren Versammlungen alsobald hervorzurufen und anzupacken, als sie im Voraus zu denken, so viel möglich klar zu denken, zu stellen und zu reihen. Ja selbst die Mißbeliebigen müssen wir so vor Augen haben, weil sie auch ohne uns erscheinen, und keinem Einzelnen die Befugniß zusteht, sie geradezu zu beseitigen.

Ich will es alsobald ganz unumwunden sagen: der ganze Zweck und Gehalt des Bundes, der ganze Zweck unseres Daseyns, dieser an sich sehr heilsamen Anordnung, wäre vernichtet und unheilbar, wenn wir uns hier im Beginnen mit der lana caprina beschäftigen, mit Dingen, bei welchen die Allgemeinheit kalt und gleichgültig ist, ja, wie ich es ohne, mit unangenehm

von Ansprüchen oder missälligen Behauptungen, und so allso bald in einen Misserbit fallen, aus dem es schwer sein wird, wieder sich empor zu erheben.

Es ist unverkennbar jetzt ein Wetteifer unter den Nationen. Was der Insularzustand England zum Vorschein gibt, wissen die Klügern unter uns. Nichts desto weniger ist dieses Verlangen auch nach der französischen Revolution, und sie überlebend, überall geblieben. Nach vor Augen sagte dort: Mr. de Villele, einer ihrer ausgezeichneten Männer, au nom de la commission centrale: „sans doute qu'un trop grand nombre d'expériences funestes a pour toujours éloigné de nous le prestige de vaines théories d'une liberté . . . mais ce serait tomber dans une erreur dangereuse, que de conclure de cet éloignement, que les Français renonceraient sans peine à l'exercice réel des droits politiques, que la charte leur a assurés.“

Was ist das nicht? Es ist der Zeitgeist, die Mode, die Macht, wenn Sie wollen. — Man hat es ungenügend empfunden, daß die Kaiserwürde aufhört, und wäre das zu ändern, sollte man noch dafür wirken; der Mangel der Reichsgerichte wird bitter beklagt, der Artikel der Bundesacte, der von den Bundesständen spricht, ist beinahe noch das Einzige, was Befriedigung und Hoffnung gibt. Selbst die Feindschaft über die Wängel und Gefahr

ren ständischer Verfassungen. Aber wir entgegen ihnen nicht; sie sind verheißen, sie sind sehr lich erwartet und begehrt; damit die Nation hingehalten zu haben, — über die Folgen möchte ich meine Hände in Unschuld waschen. Das ist also hier unser großes Thema, unser föderalistisches Thema; dieses Bestreben ehrenvoll, fruchtbringend und unschädlich zu machen, es zu lenken. —

Dann wenn wir hier einen ehrenvollen Stand einnehmen, mit Würde, Wahrheit und Intelligenz erscheinen, wird eben dann unser Beseinsseyn, dieser Bundestag, das tüchtigste Heil- und Verwahrungsmittel seyn. Unsere wahre Bestimmung, unsere Instruktionen, werden uns ziemlich vor Mißgriffen und Extravaganzen schützen. Und hier ist ein Zaum und Remedium, sollte man über die Schnur gehen — die in andern politischen Versammlungen minder anwendbar ist, schnelle Zurückberufung und Ablösung. Unstaud, Tact, das Maß des Nachdrucks, und der independenten Reichs- und Nationalsprache, wahrer politischer Accord, sollte von uns ausgehen, bei uns die Muster seyn, um hernach der Andern Aufseher und Censoren zu werden.

Dieses vorausgesetzt, gehe ich zum Ziel und leihern Commentar der Fragen, die ich flüchtig an einander gereiht habe, und bei welchen manche fehlen; eben weil sie in der Bundesacte schon huldänglich begriffen sind.

Einige haben eine große Klarheit und gehören nur in die Reihe. Andere sind nicht so reif, daß ich darüber eine Meinung haben könnte, oder die Initiative nehmen wollte. So viel scheint mir, daß die Niederlande, so wie im europäischen Völkersystem, so im deutschen Bundesystem, als ruhige Zuschauer, als Freunde von Allen, und am wenigsten betheilig, häufig werden die Rolle der Vermittlung übernehmen können. Das ist also der Zustand:

„ein sehr ungleiches Bündniß, nicht  
„eben durch die augenblickliche Noth-  
„wendigkeit erzeugt, und also von mehr  
„wie Einer Regierung kalt aufgenom-  
„men, von der Nation im Ganzen aber  
„sehr festgehalten. In Deutschland viel  
„Unzufriedenheit, ein Gemeingeist, der  
„bisweilen ausartet, und ein heißes  
„Verlangen nach sichernden Verfassun-  
„gen. Diese sind theils vorhanden,  
„theils verheißen, theils begonnen,  
„theils bestritten.“

#### I. Die Art der Bevollmächtigung.

Das erste Geschäft —; in Absicht der Präsidial-  
bevollmächtigung wird es einer eigenen vorläufigen Ueber-  
einkunft bedürfen.

#### II. Die Accessionen von Württemberg, Baden und Hessen-Homburg.

Die vier Mächte, die für Hessen-Hanau die Auszeichnung wünschen, werden wohl an die Hofe oder an die Bundesversammlung schreiben.

III. Ist es hinlänglich ausgemittelt, für welche Lande Oesterreich und Preussen dem Bunde beitreten?

Belchyrol, Bektin, Nöhren, Schlessen, Oelbern, Saarkouis?

IV. Welches provisorium, welcher modus für den Rang wird zunächst eintreten? —

Auch bei dem Willen zu wechseln, werden dennoch Zwiste kommen.

V. Wo stimmt Oesterreich?

Das wird alsobald beliebt werden müssen.

VI. Und wer zuerst, wenn nicht Oesterreich?

Ist das so klar, auf welcher Basis?

VII. Wer dirigirt und präsidiert an Oesterreichs Stelle, im Fall der Behinderung?

Daher natürlicher Wunsch einer doppelten Sendung von Seiten Oesterreichs.

VIII. Der Turnus zwischen den vereinten Stimmen — wird nach der gütlichen Uebereinkunft angezeigt werden. Unterliegt er einer Approbation?

Als etwas, das zwistig werden kann, scheint es möglich und wird vielleicht begehrt.

IX. Was ist zunächst Regel — die Versammlung der

XVII über die Allgemeinheit? und wie wird man also anfangen?

Bei der Bevollmächtigung, ohne Zweifel Alle? Hienach das Gegentheil.

X. Was sind organische Gesetze, und was sind ihre Gränzen?

Das Wort war leicht gefunden, aber die Sache?

XI. Werden wir nicht Vorschriften zur Ordnung im Innern der Versammlung abzufassen haben? Reglements? —

Ich halte sie allerdings für nothwendig.

XII. Wird Alles in Pleno verhandelt werden, oder präparirt durch Commissionen? Der Art. II. bei einem der wichtigsten Gegenstände, redet schon von Ausschuss.

Ich halte es dafür.

XIII. Was bestimmt die Reihe und Priorität der Gegenstände?

Wird Bestandtheil jenes Reglements werden.

XIV. Werden Eröffnungsreden gehalten werden? Von Oesterreich ohne allen Zweifel — aber nicht auch von Jedem — oder doch von denen, welche wollen — um ihre allgemeinen Ansichten, Lage, Erwartungen auszudrücken?

Mindestens einige scheinen mir eben so anständig, frühern Vorgängen gemäß, als unvermeidlich. Sie sollten eigentlich den Geist ausdrücken, der unsere Hüfte

wir können das Letzte nicht verbannen, noch entbehren. Wenn wir uns in Definitionen einließen, würden wir zu kurz kommen. Augenscheinlich deutet jenes mehr auf bloße Allianz, dieses auf systematisches Eingreifen und Einmischen. Die Frage: inwiefern eine Macht oder Staat berechtigt sey, sich in die innere Wirthschaft des andern zu mischen, ist neuerlich, Frankreichs wegen, wieder sehr tief erörtert worden, und man hat sich der Ueberzeugung mehr genähert, daß man allerdings berechtigt sey, drohende Gefahren von sich und Andern abzuwenden. Es ist die laute Sprache des Natur- und Völkerrechts. Auf Deutschland und unter uns selbst ist es noch weit mehr anwendbar, ja unvermeidlich.

Die ganze Idee der Einheit beruht vielmehr auf solchem Bundesstaat; auf dem gemeinsamen Zweck, auch innere Uebel zu verhüten oder zu vertreiben. Ich will nicht bei jedem Anlaß die Beispiele häufen; aber denken Sie nur an die Abbe zu Wasser und zu Land, an die Austräge! Von den klaren Fällen gehe ich zu den zweifelhaften, dem Concordat, der Auswanderung, dem Postwesen!

Die Fragen, was wir thun sollen, in welchem Umfang, was zuerst, sind jedoch nun vor der Thür, und fürwahr sie sind nicht leicht. Nicht einmal die theoretische: was sind wir? Die Kaiserwürde zu beseitigen, war sicher nicht der Weg, der Maschine bessern, gebahntern und raschern Gang zu verschaffen. Alles



ist nun complicirter, neuer, formenloser. Die Rollen sind nicht ausgetheilt, die Gränzen nicht gesteckt, und die Abwesenheit der Reichsgerichte erschwert noch unendlich diese Lage der Dinge. Denn diese geregelten, richterlichen Functionen gehen nun in großer Masse ungeregelt auf uns über!

Für E. F. G. ist immer die Nothwendigkeit da, sich aus Ihrer Rolle, aus der Rolle und dem Standpunct des Oesterreichers hinaus zu denken. Für sie dort existirt am wenigsten das Bedürfniß jener deutschen Einheit. Anderswo, das Volk vielleicht noch mehr, als die Regierung, denkt man sich bei dieser Einheit etwas den Nachbarn nicht sehr Unständiges. Noch Andere verleitet die Eitelkeit, daß sie es mißkennen. Für die Niederlande und Dänemark endlich ist es kein Bedürfniß. Allein, nichts desto weniger weit die größere Anzahl, alle mittleren und kleineren Staaten, sehnen sich darnach. Sie finden darin Ehre, Stolz, Größe, Fortschreiten und Sicherheit; ein Nationalgefühl, ein glückliches Amalgamiren der Vortheile, in großen oder kleinen Staaten zu loben. Kurz, sie finden darin für sich den wesentlichsten Zweck unserer Verbindung. Lassen Sie uns das immer anerkennen und nicht hemmen, wenn wir auch als Staatsmänner der Meinung wären, daß der feste Bund gegen Außen das Wesentliche sey, das, auf welches Europa, der kluge

und tugendhafte Theil in Europa, zählt. Denn auch das wird durch jenes befestigt werden. Handelte man anders, so würde alsobald jener Einwurf neue Nahrung finden, daß der Bund ohne Oesterreich und Preußen hätte geschlossen werden sollen; daß der Bund des Mächtigen mit dem Mindermächtigen ein unhaltbarer und heterogener sey.

So wie wir den unzufriedenen Geist in Deutschland nicht fürchten sollen, müssen wir ihn auch nicht nähren. Um allermeisten aber muß man Wort halten, und hat man die Prämissen gewollt, so muß man auch die Consequenzen wollen.

Mir scheint es nicht sowohl nöthig, die Wahrscheinlichkeiten, das was kommen wird, die Fragen alle in unseren Versammlungen alsobald hervorzurufen und anzupacken, als sie im Voraus zu denken, so viel möglich klar zu denken, zu stellen und zu reihen. Ja selbst die Mißbeliebigen müssen wir so vor Augen haben, weil sie auch ohne uns erscheinen, und keinem Einzelnen die Befugniß zusteht, sie geradezu zu beseitigen.

Ich will es alsobald ganz unumwunden sagen: der ganze Zweck und Gehalt des Bundes, der ganze Zweck unseres Daseyns, dieser an sich sehr heilsamen Anordnung, wäre vernichtet und unheilbar, wenn wir uns hier im Beginnen mit der lana caprina beschäftigen, mit Dingen, bei welchen die Allgemeinheit kalt und gleichgültig ist, ja, wie ich es ohne, mit unangenehm

Frankreich gebietet verneint, Gestalt zur Intercession, warum nicht bei uns? Man sprach laut von der Theilnahme am Schicksal der Arguelles und Villacampa, warum nicht bei uns? Sind wir dem Widerstand dieser überzogenen Spanier etwa weniger Dank schuldig, als die Engländer? Mit solchen europäischen Gegenständen die Aufmerksamkeit der Menschen zu beschäftigen, den politischen Durst löschen, ihren Seelen Schwungkraft geben; sie auf sittliche Gegenstände führen, ist viel besser als innere Grillenfängereien.

XXI. Liegt uns nicht daran, z. B. in der Schweiz und in Nordamerika Gesandtschaften zu haben?

Seitdem man den immensen Fehler begangen hat, die Schweiz aus unserm Bundesystem heraus zu lassen, die Capitulationen mit Frankreich nicht zu hindern, dort ein Neutralitätssystem zu gestehen, d. h. bei euch soll der blutige Tummelplatz niemals seyn, sondern lieber bei uns, wobei es doch wohl Niemand recht Ernst ist, — scheint mir von der Seite keine Fürsorge im Reich deutscher Nation zu viel und überflüssig. Die Gleichgültigkeit, die Sorglosigkeit in solchen Dingen, die Vernachlässigung, hat eben unsern vorigen schlechten Zustand herbeigeführt.

XXII. Die Frage von unserer freien Emigration bei diesem Anlaß.

Jener große Alte spricht vom *arcanum imperii*, d. h. von eines jeden Staates innerster Beschaffenheit;

von seinem Erhaltungsprincip, von dem, was ihn der Schab drückt. Diese freie Auswanderung ist einer unter unsern bedeutendsten Ursachen. Wir müssen es sorgsam hegen und pflegen. So wie man im menschlichen Körper die Bellemnungen nicht mit frommen Absichten, Gesprüchen und Exersizien verreibt, sondern mit Schröpfen und Aderlassen — so in unserm großen Staatskörper nicht in Diatriben gegen Jacobitismus und gefährliche Verbrüderungen, sondern mit Dingen, die sie in der Wurzel heben. Es ist ein unalter, anerkannter, und ausgeführter politischer Satz mit Auswanderungen hindert oder thut und dämpft man Revolutionen.

So lange ich lebe, werde ich mich daher Niemand auf das Lebhafteste widersetzen, was die freie Auswanderung thut und verbletet; oder dies zu weit ausdehnt. Auch das ist einer der Gegenstände, die man in der Nähe von Ungarn, Polen und Dalmatien nicht verspürt, wohl aber am Rhein, Main und Neckar.

XXIII. Wir werden also fremde Gesandte admittiren?

XXIV. Ihre Rolle, — die Behauptung unserer Unabhängigkeit, wird sich also aus den Begebenheiten entwickeln?

Nach meiner persönlichen Ueberzeugung warum nicht? Fremder Einfluß würde dennoch die Thüre finden — wenn man sonst sie offen läßt. Doch will ich damit Aus-

derer Meinung nicht vorgreifen, die auf sehr edlen Rücksichten beruhen kann.

### XXV. Das Concordat!

Nach meinem individuellen Glauben wird man in Deutschland am klügsten handeln, wenn man nach gleichen Grundsätzen mit dem römischen Hofe handelt!

## II. Das Kriegssystem.

### XXVI. Die Matrikel.

Es bedarf meiner Erinnerung nicht.

### XXVII. Die Basis der Population.

Die leichteste, mit wenigen Modificationen — und noch sehe ich den Einwand nicht vor.

### XXVIII. Das Commando.

Die Frage von seiner Nothwendigkeit, oder ob nicht.

### XXIX. Die Reichsfestungen — die Absicht — die Beiträge.

Dasselbige gilt von den Reichsfestungen; daß diese Fragen von selbst erscheinen, aber eben vielleicht zum Unfrieden führen.

## III. Das Innere.

### XXX. Was ist unsere Rolle? Ueben wir nicht allgemeine Absicht und Censur aus?

Ich weiß nicht anders. Wenn wir Uebel heben sollen, müssen wir sie anschauen und kennen.

Nehmen Sie an: Revolution in einem Lande. Berz

den wir die ruhigen Zuschauer seyn? Wird der Nachbar einmarschiren lassen — wer berechtigt ihn dazu? Aber wir, nämlich der complexus — und auf Requisition — wir sind es ganz gewiß.

Oder zwei Fürsten gerathen in Zwist, und ihre Armeen marschiren. Werden wir das mitansehen? Dann weiß ich durchaus nicht, wozu wir hier beisammen sind. Im Gegentheil, zu solcher Einmischung gehdrt uns eine permanente Vollmacht, oder *instructiones perpetuae*.

Die *mandata sine clausula* in Fällen dringender Noth müssen doch irgend einen Ersatz haben, sonst sind Landfrieden und Civilisation zurückgegangen.

Nun weiß ich nichts von einem guten Arzt, der seine Kranken nicht beobachtet. Zu sagen, daß alle Fürsten auf einmal besser und weiser geworden seyen, wäre Spott.

XXXI. Was sind die Mittel und Wege, wie das Fehlerhafte an uns gelangt?

Außer der Publicität — außer der Klage — die Klugheit. Und zu dieser Klugheit, daß die Hofe sehr gewichtige Männer anerschicken, die man instruirt, was bei ihnen und in ihrer Nähe vorgeht.

XXXII. Wann ist eine Klage annehmbar? Von wem?

Was geschieht darauf?

Grundsätze, wenn wir sie ausmitteln wollen, führen uns zu Zwisten. Also lassen Sie die Vorfälle kommen!

XXXIII. Ist es nicht allgemeiner Grundsatz, daß

das, was die Bundesacte einräumt — auch an die Versammlung als Wächter gehört, und von ihr zu entscheiden ist?

Das Gegentheil führt zum Absurden.

XXXIV. Sollte nicht jeder Stand die Skizze oder die Beschreibung seiner inneren Verfassung und vorlegen — und die Fortschritte landständischer Verfassung.

Folgt aus dem Vorigen als anständig und heilsam.

XXXV. Die Anzeige der Oberappellationsgerichte, wie der Vorschrift nachgekommen sey?

Eine Nebensache, die von selbst geschehen wird.

XXXVI. Austräge.

Bisher ist der Gegenstand vollkommen in der Lage des deutschen, ganz trivialen Sprichwortes:

Wasch mir den Pelz und mach mich nicht naß.

XXXVII. Bundesgericht.

Auch das, wenn wir vorerst die Frage beseitigen, wird die Nothwendigkeit und die Zeit herbeiführen.

XXXVIII. Schicksal und Theilnahme der Mediatifürsten; was auch füglich zu den ersten Fragen der Admission gehört hätte.

Evident!

XXXIX. Werden wir uns nicht mit Gegenständen des allgemeinen Wohls und Wehs befassen? als da sind beispielsweise:

1) Pest und ansteckende Krankheiten.

- 2) Schaverei. (Die Raubstaaten.)
- 3) Das Judenthum.
- 4) Fanatismus (böse Secten und Orden).
- 5) Handelsperre, Schiffahrtstactoi, Zollwesen.  
(vid. Art. 19.)
- 6) Colonisation.
- 7) Literatur; Belohnung und Aufmunterung.
- 8) Künste und Handwerke.
- 9) Druck unserer eigenen Verhandlungen, der  
Bundeszeitung, der Congressacten, der  
Schlachtzettel (Bulletin von Schwarzenberg,  
Blätter, Bredes), Archiv und Bibliothek.
- 10) Lob unserer großen Männer, unserer Herren  
und Völker — unserer Armeen! Monumente.
- 11) Erziehungsanstalten.

Ich habe allerdings hier sehr heterogene Dinge zusammengereicht; ein gewisser Zusammenhang fehlt jedoch nicht; und wer das anerkennet, hat unser Daseyn nicht richtig bedacht. Alles ist freilich abhängig von der Destination, die unsere Hofe uns geben. Einige dieser Gegenstände sind an sich klar. — Andere wird die Zeit und der Zeitgeist in unsere Hände bringen, andere die beständige Analogie mit der vorigen Reichsverfassung!

Unter Colonisation übrigens verstehe ich eine bessere Absicht auf unsere Auswanderung, fortgesetzter Schirm und Nachfrage des Vaterlandes und angeknüpfte Verbindungen mit America zu diesem Zweck. Nur wenn



E. F. G. in solch einem Gegenstand etwas Excentrisches oder Ihrer Ansicht Fremdes finden — lassen Sie das thimer fern, und breiten Sie den isolirten Ladel nicht auf das Gasse aus.

Endlich: Schliesslich fehre ich geben Formellen zurück.

XL. Wie ist es zu halten mit der Bundeskanzlei?

Soll das Alles in den Händen der österreichischen Präsidialkanzlei seyn?

Nothwendige Fragen sind es gewiß, aber ich möchte damit nicht vorgreifen, sondern die eigenen österreichischen Ansichten und Propositionen kommen sehen.

XLI. Mit der Registratur, folglich mit dem Archiv?

XLII. Und wie mit der Bundeskasse?

Nichts ist natürlicher, als daß die Verhandlungen zu Chaillon und Chammont, zu Wien und Paris, E. F. G. gegenwärtiger seyen, als diese zum Theil abstracten Fragen und hypothetischen Vorkommnisse. Ich wiederhole es auch, daß Sie nur mit den ersten XV ungefähr sich werden abzugeben zu beschäftigen haben, und die übrigen eher mitgen können und von selbst sich entwickeln sehen. Sie sind auch nicht der Mann, um vor Schwierigkeiten zurückzutreten, sondern Sie werden ihnen mit Klugheit und Entschlossenheit begegnen, gestützt auf Sr. M. Macht und so großes persönliches Ansehen.

Ich verbleibe ererbietig &c.

## B e i l a g e II.

### Promemoria an das großherzoglich hessische Staatsministerium.

Dattirt: Homan den 22 Nov. 1825.

Den Einsichten Eurer Excellenzien wird es alsobald nicht entgehen, daß die Beschwerde, die ich hier führen will, nicht eigentlich gegen Sie gerichtet ist, sondern den Bundestag selbst, und insbesondere das österreichische Cabinet betrifft. Ich will nur dem Vorwand oder Einwand entgegen, daß ich meine erste und rechte Behörde übergangen hätte.

Ich sage das österreichische Cabinet. Hinc illae lacrimae. Denn wäre dort, nach altem Brauch und meinem so lebhaft ausgesprochenen Wunsch, ein Reichs- oder Bundes-Canzellariat geblieben, so würde nicht Alles von dorthier nach der Norm und dem Bedürfniß oder Zustand des österreichischen Kaiserthums bemessen, von welchem doch nur ein so kleiner Theil zu Deutschland und der deutschen Nation gehört.

Der Gegenstand meiner Beschwerde ist die Aufhebung der Oeffentlichkeit der deutschen Angelegenheiten am Bundestag, also der Berathschlagungen über das Wohl und Weh der deutschen Nation, und die leichte und sonderbare Art, indem man von der Species zum Genus ging, wie in der Sitzung vom 1 Julius 1824 diese der Gesammtheit so nachtheilige, die europäischen Verhält-

nisse so störende Abschaffung uralten Gebrauches betwerf-  
stelliget worden ist.

Die Artikel 13 und 14 der Bundesacte, in so naher  
Beziehung auf einander, werden in ihrer Wesenheit da-  
durch erschüttert, und das Recht der Beschwerdeführung,  
wobon am Congress so viel die Frage war, mit andern  
Worten, die Verantwortlichkeit in ihren wesentlichsten  
und edelsten Bestandtheilen gefährdet und vernichtet.

Ich habe ein ganzes Jahr, oder den Zeitraum einer  
jährlichen Sitzung des Bundestags vorüber gehen lassen,  
theils um meine Irritation zu besänftigen, oder in der  
Hoffnung, die einzelnen Staaten selbst würden die Sache  
nach näherer Erwägung wieder zur Sprache bringen —  
und endlich, um andern Körperschaften oder Individuen  
diesen Vorsprung, diese Initiative zu lassen. Da das  
nicht geschah, so ist es nun an mir, und sollte es den-  
noch Euerer Excellenzien Verwunderung oder augenblick-  
liche Mißbilligung erregen — warum gerade ich, und  
allein — so erlauben Sie, daß ich Sie an folgende  
Verhältnisse erinnere.

I. Aus den Staatsacten, die Sie vor Augen haben,  
geht hervor, welchen Einfluß ich bei dem Congress  
zu Wien auf die Fassung des 14ten Artikels der  
Bundesacte genommen und wie ich den Absatz, der  
die jenseits rheinische Reichsritterschaft betrifft,  
gerade so veranlaßt habe.

II. Dieselben Staats- und Congressacten, die Berichte

ihrer Gesandtschaft müssen Sie überführt haben, wie nachdrücklich und emsig ich die Gleichheit der Rechte der deutschen Staaten, folglich auch die edelsten Rechte, die wahre Unabhängigkeit der großherzoglich hessischen Krone gegen so mächtige Widersacher, und mit welchem Erfolg ich sie bekämpfte. So daß ich auch die Fassung des 3ten Artikels der Bundesacte zu meinen Ehrenzeichen rechnen darf.

III. Es trifft sich aber, wie Eure Excellenzen sogleich übersehen, daß ich jenseits Rheins, im Großherzogthum Rhein Hessen, der Einzige meiner Art geblieben bin, der Einzige, auf welchen der 14te Artikel anwendbar ist; der Einzige also, dem es zusteht, diese aristokratische Sprache zur Behauptung ständischer Rechte, und der althergebrachten Rechte der Nation oder Gesamtheit dort zu führen. Und bei Berechtigungen thut die Mehrzahl nichts zur Sache.

IV. Und als ich mich noch als niederländischer oder luxemburgischer Gesandter am Bundestag befand, war grade ich es, der in der Sitzung vom 14 Nov. 1816 die Deffentlichkeit zum Vortrag und alsobald zum Beschluß brachte. Entweder hatte ich damals vollkommen Unrecht, oder heute vollkommen Recht. — Hatte ich etwa zu jener Zeit besondere Massen? repräsentirte ich einen gefürchteten Hof, gewann

ich durch Intriguen und Vortpiegelungen? verschwendete ich die Künste oder die Ornamente der Beredsamkeit? - Nein. Es war genug, weil in unserm Beginnen die Frage vorkommen mußte, an den uralten Gebrauch in den kürzesten Worten zu erinnern; die Schwierigkeiten des Geheimnisses zu berühren, und Jedermann glaubte eine Pflicht zu thun.

Durch die geheime Behandlung wird die Gleichheit der Rechte der Staaten und ihrer Fürsten bedroht. Dem Einfluß der Macht, der Willkür statt der Intelligenz, der Leitung, wie man es in Wien glimpflicher nennen wollte, wird das große Thor geöffnet; Dinge, denen ich mich mit aller meiner Kraft dort widersetzt hatte.

Der ganze Begriff der Garantie der Bundesacte, als Theil der Congressacte, wird dadurch vernichtet; denn die europäischen Mächte werden unfähig, den Gang zu beobachten und zu überschauen!

Wohl haben die ersten Mächte Gesandtschaften an diesem Bundestag. Sie werden sich nicht wie wir an diesem schmalen residuum begnügen sollen oder wollen. Entweder mag leicht daraus etwas Pflichtwidriges entstehen; oder zwischen denen Mächten, welche durch verwandtschaftliche Bande sich leicht diese Mitwissenschaft verschaffen können, und den andern, denen solche Verbindungen abgehen, entsteht eine schädliche Ungleichheit und nothwendige Eifersucht.

Und wenn sie es dann erfahren, wozu ich sie allerdings berechtigt halte, Sachen eines bevorstehenden Krieges ausgenommen, was ist alsdann anders der schmachliche Erfolg, als daß die Schreiber zu Paris und Petersburg die großen deutschen Angelegenheiten früher und zusammenhängender wissen, als unsere sämtlichen Erbprinzen, als die Classe der Blücher, Gneisenau, Scharnhorst, oder, um bei unserm Lande stehen zu bleiben, als die Grafen von Solms, von Erbach, von Stolberg, als die Freiherrn von Niedesfel, Breitenstein, Kobenstein, Gagern, oder der angesehene Kaufmannsstand zu Mainz, dem überall doch so viel daran liegt, von dem Zustand der Dinge gute Kunde zu haben.

Und während dem diese große und erleuchtete Nation mehr nach den Mustern im Westen strebte, fähiger, aufgeklärter, in Religionsfachen einiger und duldsamer, fleißiger ist als eine, während dem ihr der 13te und 14te Artikel zur Seite stehen; während dem man ihr Ruhe, Geduld, Ehrerbietung anmüthet — ja in ihr lobt —; strebt man beständig dahin, sie auf orientalische Weise zu modeln; ihren guten Gewohnheiten Abbruch zu thun; geordnete Dinge wieder zu confundiren und den menschlichen Verstand gefangen zu nehmen, statt ihn zur Ehre Gottes zu entfalten. Und wenn das durch falsche Vorstellungen unter so geehrten, tugendhaften, mit Ehre und Lorbeeren geschmückten Monarchen geschieht: — was erst später? —

— — — Allein dem sey wie ihm wolle, diese erleuchtete Nation ist billig genug, den Zustand des Friedens und vollkommener Ruhe zu unterscheiden; auf Unkosten augenblicklicher Unterhaltung sich darüber zu erfreuen, wenn kein Gegenstand großer Spannung vorhanden ist. Das Recht, das ich hier in Anspruch nehme, umfaßt eben alle Zeiten, und die Zeiten wechseln. Und Cicero's Definition ist ganz die richtige: *consuetudine jus est id, quod sine lege, aequè ac si legitimum sit, usitatum est.*

Also bitte ich Eure Excellenzen im Namen des Großherzogs, zu bewirken, daß der vorige Zustand hergestellt werde. Ich will nicht eben sagen, daß ich es hoffe; vielmehr wenn sie das beste Vernehmen mit Oesterreich allem andern vorziehen, oder wenn sie glauben allein zu stehen, so werden sie mich enthdren. Ja ich werde sie nicht mißbilligen. — Allein alsdann bleibt nur der Weg an den Bundestag selbst offen. — —

---

### B e i l a g e III.

Department of State,  
Washington 14 June 1819.

M<sup>r</sup> Maurice de Furstenwårther, Philadelphia.

Sir,

I had the honour of receiwing your letter, of the 22 of April, enclosing one from your Kinsmann the

Baron de Gagern, and a copy of your printed report; which I hope and have no doubt will be useful to those of your countrymen in Germany who may have entertained erroneous ideas, with regard to the results of emigration from Europe to this country.

It was explicitly stated to you, and your report has taken just notice of the Statement, that the Government of the United States has never adopted any measure to encourage or invite emigrants from any part of Europe. — It has never held out any incitements to induce the subjects of any other Sovereign, to abandon their own country, to become the inhabitants of this. From motives of humanity it has occasionally furnished facilities to emigrants, who having arrived here with views of forming settlements, have specially needed such assistance to carry them into effect. Neither the general government of the Union, nor those of the Individual States are ignorant or unobservant of the additional strength and wealth, which accrues to the nation, by the accession of a mass of healthy, industrious, and frugal labourers, nor are they in any manner insensible to the great benefits which this country has derived and continues to derive from the influx of such adoptive children, from Germany. But there is one principle which pervades all the Institutions of this country, and which must always operate



is an obstacle to the granting of favours to New-comers. This is a land, not of privileges, but of equal rights. Privileges are granted by European Sovereigns, to particular classes of individuals, for purposes of general policy — but the general impression here is that privileges granted to one denomination of people, can very seldom be discriminated from encroachments of the rights of others — Emigrants from Germany therefore, or from elsewhere, coming here, are not to expect favours from the governments. They are to expect, if they choose to become Citizens, equal rights with those of the natives of the country. They are to expect if affluent, to possess the means of making their property productive, with moderation, and with safety — if indigent, but industrious, honest, and frugal, the means of obtaining easy and comfortable subsistence for themselves and their families. They come to a life of independence, but to a life of labour; and if they cannot accommodate themselves to the character, moral political and physical of this country, with all its compensating balances of good and evil, the Atlantic is always open to them to return to the land of their nativity, and of their fathers. To one thing, they must make up their minds, or they will be disappointed in every expectation of happiness as Americans. — They must cast

of the European skin never to resume it. They must look forward to their posterity rather than backward to their ancestors, they must be sure that whatever their own feelings may be, those of their children will cling to the prejudices of this country, and will partake of that proud spirit not unmingled with disdain, which you have observed is remarkable in the general character of this people, and as perhaps belonging peculiarly to those of German descent, born in this country. That feeling of superiority over other nations which you have noticed, and which has been so offensive to other strangers who have visited these shores, arises from the consciousness of every individual, that as a member of society no man in the country is above him, and exulting in this sentiment, he looks down upon those nations where the mass of the people feel themselves the inferiors of privileged classes, and where men are high or low according to the accidents of their birth. But hence it is, that no government in the World, possesses so few means of bestowing favours as the governments of the United States. The governments are the servants of the people and are so considered by the people, who place and displace them at their pleasure — They are chosen to manage for short periods the common concerns and when they cease to give satisfaction, they

they cease to be employed. If the powers, however of the government, to do good, are restricted, those of doing harm are still more limited. — The dependence in affairs of government is the reverse of the practice in Europe; instead of the people depending upon their rulers, the rulers, as such are always dependent upon the good will of the people.

We understand perfectly that of the multitudes of foreigners who yearly flock to our shores, to take up here their abode, none come from affection or regard to a land, to which they are total strangers, and with the very language of which those of them who are Germans are generally unacquainted. We know that they come with views, not to our benefit, but to their own; not to promote our welfare, but to better their own condition. We expect therefore very few if any transplanted Countrymen from classes of People who enjoy happiness, ease or even comfort in their native climes. The happy and contented remain at home; and it requires an impulse at least as keen as that of urgent want, to drive a man from the soil of his nativity and the land of his fathers sepulchres. Of the very few emigrants of more fortunate classes, who ever make the attempt of settling in this country, a principal proportion sicken at the strangeness of our manners, and after

a residence more or less protracted, return to the Countries whence they came. There are doubtless exceptions and among the most opulent and the most distinguished of our Citizens, we are happy to number individuals who might have enjoyed or acquired wealth and consideration without resorting to a new Country and another hemisphere. — — —

I have the honour to be

Sir,

Your very obed<sup>t</sup> t humble Serv<sup>t</sup>.

John Quincy Adams.

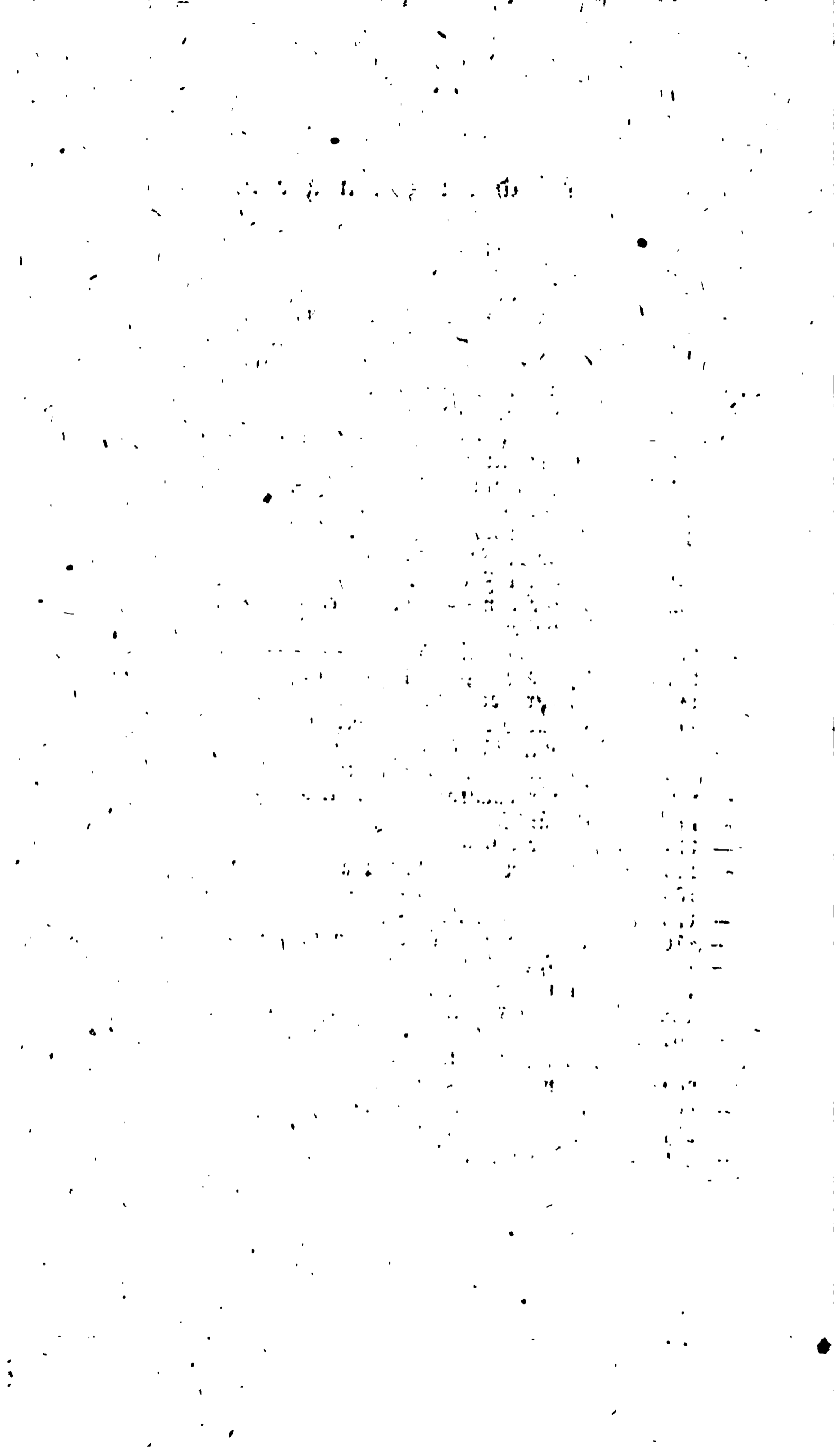
---

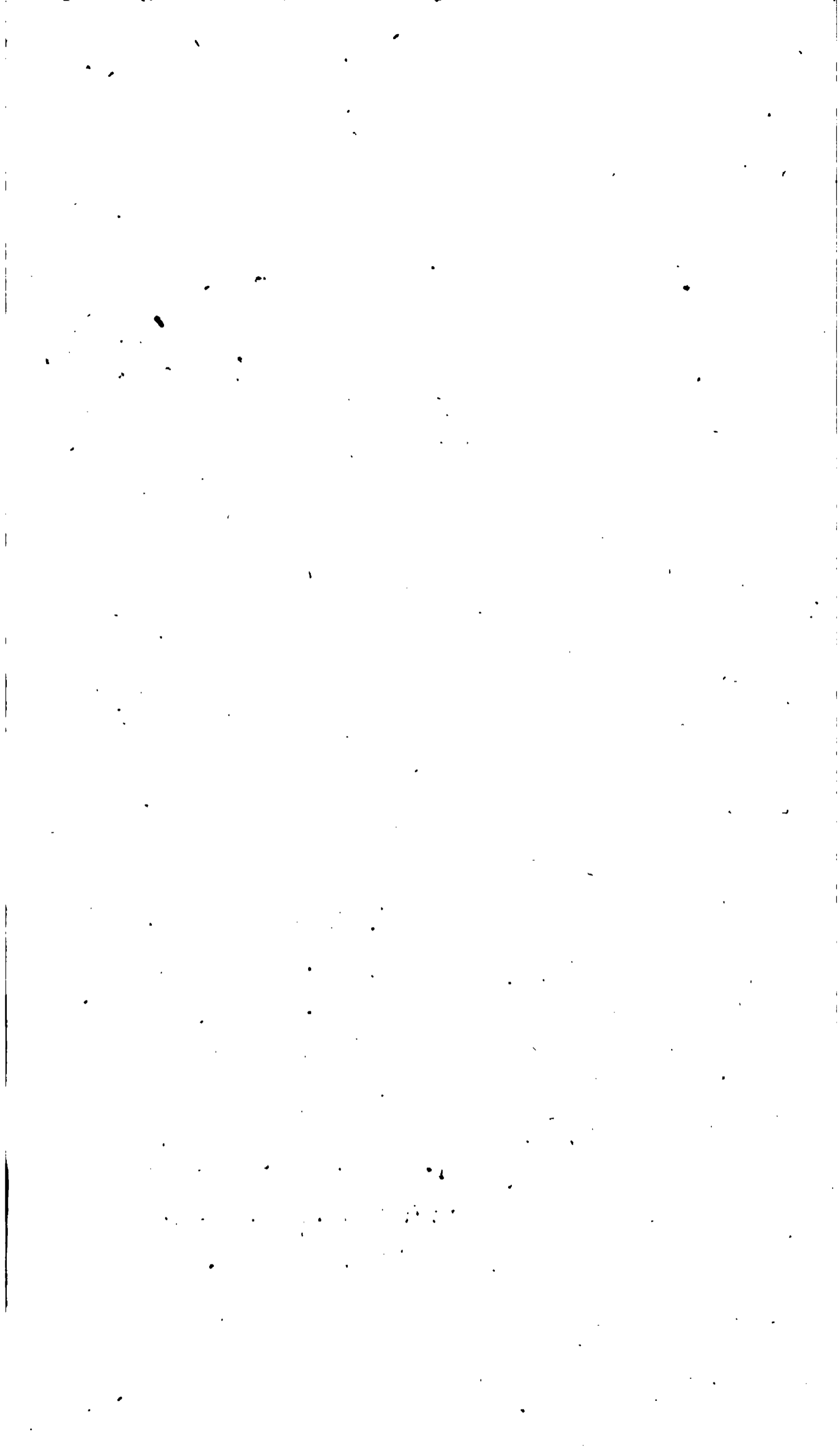
## B e r i c h t i g u n g e n .

---

Seite 5	Zelle 13	für reich	sehe	reiß.
— 25	—	leste,	für Geschlecht	sehe Geschlechte.
— 32	—	12	hinzuzufügen:	Beilage II.
— 34	—	17	für erhaltene	sehe erhaltende.
— —	—	18	für Beistimmung	sehe Bestimmung.
— 36	—		unter die Zelle 14	_____
— 42	—	2	für des	sehe der.
— 44	—	1	für Attribution	sehe Attributionen.
— 45	—	4	für Alt	sehe Alt.
— 57	—		ganz unten	_____
— 77	—	8	sich auszustreichen.	
— 94	—	20	für 1827	sehe 1787.
— 96	—		unter Zelle 10	_____
— 101	—		unter Zelle 19	_____
— 105	—	25	für den — Nachfolgern	sehe dem — Nachfolger.
— 111	—		unter Zelle 5	_____
— 114	—	12	für Auszug	sehe Auszug.
— 115	—	6	für Zeit	sehe Zeiten.
— 118	—	12	für Notific.	sehe Modification.
— 128	—	15	statt für	sehe liegt für.
— 130	—	25	für Güter	sehe Güte.
— 132	—	7	für dadurch	sehe darnach.
— 141	—	17	für Schein	sehe Schema.
— 143	—	24	für .	sehe ,
— 146	—	8	für Pfälzer	sehe Pfälzer.
— 163	—		unter Zelle 3	_____
— 174	—		unter Zelle 3	_____
— 176	—	17	für Anderes	sehe Anderes sey.
— 179	—	24	für sich	sehe sicher.
— 181	—	1	für Beyne	sehe Beyne.
— 188	—		unter Zelle 7	_____
— 201	—	20	für Höhe	sehe Höhe.
— —	—	25	für doit	sehe dort.
— 202	—		unter Zelle 11	_____
— 206	—	15	für davon	sehe dabei.
— 211	—		unter Zelle 25	_____
— 219	—	6	nach dem Wort	werden ein Absatz.

---





# Mein Antheil

an der

P o l i t i k .

IV.

In der Einsamkeit.

---

Stuttgart und Tübingen,  
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 3.



Die Briefe

des  
*Heinrich Friedrich Karl*  
Freiherrn von Stein

an den

Freiherrn von Gagern

von 1815 — 1831.

Mit Erläuterungen.

---

Stuttgart und Tübingen,  
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 3.



---

Wer dem königlich Preussischen Staatsminister Freiherrn von Stein nicht eine höchst bedeutende Rolle einräumt, ihn nicht zu den merkwürdigsten und tüchtigsten deutschen Männern oder Charakteren zählt, der hat nicht nachdenken oder beobachten wollen; der hat unsere Zeit keineswegs begriffen noch durchschaut. — Er kennt die Elemente, die Triebkräfte, die Leidenschaften nicht; nicht die mühsamsten und ehrenvollsten Jahre unserer Zeit. — Er hat nicht genug erwogen — oder der Jugend-Jahre wegen noch nicht mit angesehen, — nicht selbst verspürt, das Schlechte, das Unheilswangere, das Hinfällige und fast Verzweifelte; die Auflösung nemlich eines großen, seit den Friedrichen stark geglaubten, für ungemein kriegerisch gehaltenen Staates, die Ehre und Schutzwehr Deutschlands, nach der einzigen Schlacht von Jena. Ihn hat nicht entrüstet Deutschlands tiefste Erniedrigung, seine Abhängigkeit, das Bettelwesen seiner Könige und Fürsten am Thron des genievollen Helden jener Zeit. Und diese unsägliche Leiden der preussischen Monarchie, eines so wesentlichen Theils unseres Vaterlandes, der Hohn, die Geringschätzung, der Betrug, die Auffaugung, währten fort, bis Stein und Scharnhorst nachdrücklich.

wollten — soll ich bescheidener sagen, kräftig trachteten, — daß es anders werde; bis sie es vorbereiteten, niemals nachließen, vom Himmel den günstigen Augenblick erflehten, ihn mit Blitzesschnelle ergriffen, und so zu Deutschlands und Preußens Herstellung, Ehre, Erhebung und Ruhm so wesentlich beitrugen.

Gewiß waren die bessern Bestandtheile in der Monarchie nicht gänzlich vernichtet, sondern noch vorhanden. Mit was hätte mein verstorbener Freund, mit was hätte Scharnhorst sonst gewirkt? Wie hat jener das nicht selbst anerkannt? Wie unterstellten dieses nicht alle seine Bestrebungen? „Stellt euren guten Namen, und Einfluß, des Vaterlandes Daseyn und Unabhängigkeit, die bessere Freiheit durch gänzliche Widmung wieder her. Rüstet euch im Stillen, seid entschlossen und wartet den rechten Augenblick ab. Aber rechnet nicht, schaut nicht zurück oder seitwärts, Verarmung, Verwüstung, Gefahr, Wunden und Tod, sind nichts; unsere Schmach ist Alles!“ So dachten, so sprachen sie etwa zu dem Einen so, zu dem Andern anders.

Es war sehr natürlich, daß die so Inspirirten, so Disponirten, sich so zum Opfer Weihenden, sich bald den Tugendbund nannten, oder diesen Namen von Andern empfiengen. Denn Tugend ist es, sich dem Vaterland gänzlich zu opfern, und zwar die höchste auf der Erde. — Daß einiger Dort unter diesem Korn war, — zu jeder Zeit — und künftig wieder seyn würde, wer läugnet

das? Wer sah es nicht vor? wer weiß es nicht, daß so Manche geneigt sind: Tollkühnheit mit Muth, Schwindel mit Seelenadel, Demagogie mit Freiheit zu verwechseln? — Die Frage bleibt immer die: Hätten wir Deutsche, oder hätte Preußen dieser gewaltigen Aufreizung oder Impulsion, dieser sublimen Aufwallung der Jugend, dieser männlichen, eisenfesten und klugen Vorbereitungen, dieses Jugendbundes entbehren können? Napoleon glaubte: Nein! Und wäre man noch im Zweifel über Personen, so würde ich mich selbst auf die Widersacher, auf die Tadler, auf die untersuchenden Quasi-Richter berufen; auf jene Commission zu Mainz, welche die spätern Umtriebe und ihre Veranlassung zu erforschen hatten, und die Freiherrn von Stein und Gagern als die wesentlichen Urheber, als den Anfangspunkt nannten, ohne Rückhalt, ohne Milderung, ohne Anerkenntniß, ohne Lob! Gleichsam als wollten sie sagen: Wie heilsam, wie ruhig wären alle Dinge noch, wenn dieses alles unterblieben wäre! Das war der erste und offiziell dargebrachte Dank! Und es wäre noch ärger zum Vorschein gekommen, — wenn man nicht die Manier eingeführt hätte, die Commissions-Berichte erst im Entwurf zur Einsicht der Commission des Bundestages einzusenden. Sie empfahl die Milderung der Ausdrücke. — Man hätte den Motus wohl, ohne die vis motrix haben mögen; und eine gewisse Classe schreibt Tapferkeit und gewonnene Schlachten lieber dem Cor-

poralstock als dem Seelenadel, der frommen Widmung, dem Feuer-Eifer, dem Heldensinn zu.

Sie möchten zu rechter Zeit die Flamme haben, ohne den Zunder, ohne Brennstoff, ohne die nachsprühenden Funken. Auf diese fortlobernde Gluth haben sie freilich etwas Flüssiges gegossen; war es Wasser, Linte oder Del.

\* \* \*

Ich will also die Briefe dieses so merkwürdigen und für uns so hülfreichen Mannes während der Jahre 1813 bis 1831, also von einem Zeitraum von 18 Jahren — der Deffentlichkeit übergeben. Sie betreffen eine Menge Verhältnisse, Personen, Begebenheiten, literarische Erscheinungen, seine Ansichten und Urtheile. Ja! ich möchte fragen: War in der Zeit etwas Wichtiges, was er nicht berührt und erörtert hätte?

Wer unter denen, die am Vaterland warmen Antheil nehmen, wird nicht gern diesen eminenten Charakter und sein innerstes Wollen kennen lernen? umsomehr, da nach der Natur der Sache die Geschichte fast außer Stand ist, seine Wirksamkeit und ihre Resultate richtig und im Zusammenhang zu schildern. — Stein hat nicht politische oder staatswirthschaftliche Schriften hinterlassen, wie Scharnhorst militärische, die seinen Ideengang bezeichnen.

\* \* \*

Eine Frage mußte ich mir vorlegen: — Ehre ich damit das Andenken meines so hoch gehaltenen Freundes? *Speak of me as I am.* — Von wem kann dies mehr gelten als von ihm? Er war sich seines Werthes vollständig bewußt, nicht unempfindlich gegen Auerkenntniß, Ehre, Ruhm; demüthig nur gegen Gott. Verträgt sich das nicht mit Bescheidenheit! Man gesinnt oft zu viel an diese Bescheidenheit! Anders ist die des jungen Mannes, der erst thun will, anders die des Greises, am Schluß der Laufbahn. O! sonst wäre Bescheidenheit eine Art von Unwahrheit, von Gleißnerey und Verstellung, ein falsches Urtheil; in allen diesen Beziehungen mir höchlich zuwider! Hatte er irgend etwas in seiner Sinnesart zu verbergen? steigert ihre Entdeckung die Unarten des Tages? Erbhnet er irgend einer verderblichen Leidenschaft, einem Vorurtheil? Nein! — Würde er sich seiner so tief eingepprägten, pur-christlichen Religiosität schämen? — seiner Partheilichkeit für Deutschland und Preußen? seiner Mischung von Aristokratie und Freiheits Sinn? seines Tadel des Ganges der Dinge am Bundestag? — oder vielleicht seiner Vorneigung zu geistreichen Männern, wie Eichhorn, Arndt, und Görres? — Fürwahr, Nein! —

Würde er seine Abneigung gegen die deutschen kleinen Fürsten, als solche, seinen heftigen Tadel des Fürsten Hardenberg, seine Ueberzeugungen in Beziehung auf Sachsen, — seine bittern Empfindungen, ich darf

sagen seine Unarten gegen das Nassauische Haus bemänteln wollen? durchaus nicht! Sie waren auf das Innigste mit ihm verwebt, er machte niemals Hehl daraus, — sie gehören mit sammt den Uebertreibungen und Motiven; — mit dem, was darin fehlerhaft seyn möchte, zu seinem Charakter, zu seiner Originalität, sie sind Theil seiner Geschichte, und der Geschichte der Zeit. —

Vielmehr glaubte ich hier der Religion und dem Christenthum zu huldigen, wenn ich zeige, wie eine so starke Seele, ein so gediegener umfassender Verstand, mit dem ganzen Nachdruck, mit der Festigkeit und Beharrlichkeit, diesem Glauben anhing und dort allein Trost und Beruhigung fand.

Wohlan, wenn irgend etwas mich abhalten könnte, so würde es, so sollte es vielleicht die Rücksicht auf mich selbst seyn. Neben einiger Billigung und Lob meiner Ansichten und Schriften greift er mein wesentlichstes Wirken in der Politik sehr hart und unbarmherzig an; härter als es wohl sonst Jemand vermöchte. Aber auch von mir: speak of me as I am! Eben das ist die Regulirung, das Problem unserer Zeit; die Lage, die Tendenz, der Werth oder Unwerth des Congresses zu Wien, seiner Verhandlungen und Resultate! Ich habe nichts verhehlt, und man wird richten! — Oder die Zeit hat schon gerichtet.

\*

\*

\*



Diese Briefe sind nicht ausgearbeitete Abhandlungen; sondern oft hingeworfen in Freundschaft, in guter und böser Laune, in Schmerzmuth, im Bedürfniß. Besorgnisse und Wünsche für die menschliche Gattung, für Europa und Christenheit, dem bewährten allerdings umsichtig geglaubten Freunde anzuvertrauen.

Anderere Personen, die ich wohl kenne, mögen noch ausgearbeitetere und gefühlvollere Briefe in den Händen haben. O! möchten sie uns nicht vorenthalten bleiben!

Bei unsern Posteinrichtungen ist eine gewisse Besorgsamkeit unvermeidlich. Wir sahen uns oft und besprachen uns sehr umständlich über Gegenstände, welche in den Briefen bloß angedeutet, oder bezüglich erwähnt sind; daher auch die Ungleichheit der Zahl der Briefe in den verschiedenen Jahren.

\*

\*

\*

Meine Briefe an ihn sind entweder nicht mehr vorhanden, oder sie haben sich in Cappenberg nicht vorgefunden. Ich würde sie auch nicht, oder nur die wenigsten haben abdrucken lassen; theils weil sie denselbigen Anspruch auf die allgemeine Aufmerksamkeit aus meiner Persönlichkeit nicht haben; oder weil meine Ansichten und Grundsätze, mit mehr Intention und Zusammenhang, schon in meinen Schriften enthalten sind. Von diesen Schriften hier ein Wort, das selbst zur Erläuterung der Steinischen Briefe gehört. — Nämlich Reihe, Inhalt, Veranlassung und Zweck.

I) Die National-Geschichte der Deutschen. Aus starken Gründen augenblicklich von den Geschäften und dem Welttheater zurückgezogen, und doch an anhaltende starke Arbeit gewöhnt, verfiel ich im Jahr 1812 auf die Idee, die damals vernachlässigte Geschichte der Deutschen in ihren frühesten Epochen, ihre Tugenden, ihren Heldensinn, ihre Freiheitsliebe, ihren Federalism, mit sammt den Fehlern zu schildern. Ich machte Anspruch auf Kraft und Eleganz des Styls, auf Wahrheit, Treue der Darstellung, auf Vollständigkeit sogar, in einem von mir selbst so beschränkten Zeitraum. Und besonders war es durch Neuheit, Person und Gesinnungen bestimmt, auf andere edle, empfängliche Gemüther unter den höheren Klassen zu wirken. Viele dieser Zwecke habe ich erreicht. Ja! es ist seitdem fast Mode geworden, und wir sahen eine Menge ausgezeichneteter und vortrefflicher Darstellungen der deutschen Geschichte, bald in engerem, bald in weiterem Umfang.

II) Die Resultate der Sittengeschichte. Früh auf dem Welttheater in so merkwürdiger Epoche, wohlunterrichtet, Freund der Geschichte und des Staatsrechts, und wahrhaft jener Sittengeschichte, die in Annualen, Biographien, Reisebeschreibungen enthalten ist; — gewöhnte ich mich früh zu notiren, zu ordnen, unter Gesichtspunkte zu bringen, Folgerungen zu ziehen. Sehr bald sah ich ein Ganzes des menschlichen Seyn's

und der natürlichen Bestimmung, das ich eintheilte, und welche Theile ich wieder in Rubriken brachte. Mit der gesellschaftlichen Ordnung fing ich an, ehe ich zur Persönlichkeit kommen wollte. Daher jene 6 Theile:

- 1) die Fürsten,
- 2) Aristokratie,
- 3) Demokratie,
- 4) Politik, oder der Staaten Verfassungen,
- 5) und 6) Liebe und Freundschaft.

Emsig beschäftigt mich der Rest. Er wird meine Lebenstage beschließen. Es ist das, worauf ich selbst den höchsten Werth lege, das mir kein Anderer so leicht nachmachen wird; denn es hat Fülle, Zusammenhang, Tribut oder die Ausbeute der Klassiker, und unparteiische Richtung. — Weltweisheit, Religion, Tugend, der Aufenthalt, die Arbeit, die Wissenschaften sind die wesentlichsten Rubriken, die diesen Zirkel, diesen Esprit des moeurs, vervollständigen sollen.

III) Mein Antheil an der Politik. Diese Denkwürdigkeiten sprechen für sich selbst. Mein Wunsch, daß sie ächt seyen, hat vorgebrungen und mich gleichsam zu zwei und mehr Sprachen genöthiget, gerade wie es sich zutrug.

Am dritten Theil, den Verhandlungen zu Paris, wurde ich durch Lord Wellington gehindert. Meine Gegenwart, meine Wirksamkeit am Bundestag nimmt diese dritte Stelle ein. Diese Blätter also, die vierte,

I) Die National-Geschichte der Deutschen. Aus starken Gründen augenblicklich von den Geschäften und dem Welttheater zurückgezogen, und doch an anhaltende starke Arbeit gewöhnt, verfiel ich im Jahr 1812 auf die Idee, die damals vernachlässigte Geschichte der Deutschen in ihren frühesten Epochen, ihre Tugenden, ihren Heldensinn, ihre Freiheitsliebe, ihren Federalism, mit sammt den Fehlern zu schildern. Ich machte Anspruch auf Kraft und Eleganz des Styls, auf Wahrheit, Treue der Darstellung, auf Vollständigkeit sogar, in einem von mir selbst so beschränkten Zeitraum. Und besonders war es durch Neuheit, Person und Gesinnungen bestimmt, auf andere edle, empfängliche Gemüther unter den höheren Klassen zu wirken. Viele dieser Zwecke habe ich erreicht. Ja! es ist seitdem fast Mode geworden, und wir sehen eine Menge ausgezeichnete und vortrefflicher Darstellungen der deutschen Geschichte, bald in engerem, bald in weiterem Umfang.

II) Die Resultate der Sittengeschichte. Früh auf dem Welttheater in so merkwürdiger Epoche, wohlunterrichtet, Freund der Geschichte und des Staatsrechts, und wahrhaft jener Sittengeschichte, die in Annalen, Biographien, Reisebeschreibungen enthalten ist; — gewöhnte ich mich früh zu notiren, zu ordnen, unter Gesichtspunkte zu bringen, Folgerungen zu ziehen. Sehr bald sah ich ein Ganzes des menschlichen Seyn's

und der natürlichen Bestimmung, das ich eintheilte, und welche Theile ich wieder in Rubriken brachte. Mit der gesellschaftlichen Ordnung fing ich an, ehe ich zur Persönlichkeit kommen wollte. Daher jene 6 Theile:

- 1) die Fürsten,
- 2) Aristokratie,
- 3) Demokratie,
- 4) Politik, oder der Staaten Verfassungen,
- 5) und 6) Liebe und Freundschaft.

Emsig beschäftigt mich der Rest. Er wird meine Lebenstage beschließen. Es ist das, worauf ich selbst den höchsten Werth lege, das mir kein Anderer so leicht nachmachen wird; denn es hat Fülle, Zusammenhang, Tribut oder die Ausbeute der Klassiker, und unpartheiische Richtung. — Weltweisheit, Religion, Tugend, der Aufenthalt, die Arbeit, die Wissenschaften sind die wesentlichsten Rubriken, die diesen Zirkel, diesen Esprit des moeurs, vervollständigen sollen.

III) Mein Antheil an der Politik. Diese Denkwürdigkeiten sprechen für sich selbst. Mein Wunsch, daß sie ächt seyen, hat vorgedrungen und mich gleichsam zu zwei und mehr Sprachen gendthiget, gerade wie es sich zutrug.

Am dritten Theil, den Verhandlungen zu Paris, wurde ich durch Lord Wellington gehindert. Meine Gegenwart, meine Wirksamkeit am Bundestag nimmt diese dritte Stelle ein. Diese Blätter also, die vierte,

über den vierten Band; denn offenbar hängt der Stoff und selbst die Bemühungen, das Streben, was darin ausgedrückt ist, mit den Zeitverhältnissen noch zusammen. Namentlich in Beziehung auf Griechenland, war ich nicht ohne starkes Wollen und Wirken. Die Frage von der Auswanderung, ist eine andre, an deren Spitze ich mich gestellt habe.

IV) Der Einsiedler oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik in den Jahren 1822—1827. In die wichtigste Gegenstände der Zeit habe ich damit allerdings eingreifen, — die Urtheile läutern und berichtigen wollen. — Es ist mir nicht, oder am wenigsten damit gelungen. Man kommt schon an solche Lesung mit abgeschlossener Rechnung.

\* \* \*

Nur in diesem Bestreben, in dieser Widmung, in dieser reinsten Vaterlandsliebe, in diesem Bewußtseyn unserer Kräfte, unserer vergangenen Wirksamkeit, waren wir beide Correspondenten einig oder eines Sinnes. Eben so verknüpften uns wissenschaftliche Bestrebungen, die Vorliebe für Geschichte und insbesondere für deutsche Geschichte, die Neigung für Landwirthschaft und zur ländlichen Einsamkeit, das hohe Interesse an Allem, quidquid humanum est.

Aber keineswegs war völlige Gleichheit der Charaktere, der Doktrin, der Ueberzeugung unter uns. Die

Reibungen vielmehr animirten oft unsere Unterredungen und unseren Briefwechsel. Doch waren etliche solchen Gegenstände, wie die der Religion, wo ich sehr tief einzugehen vermied.

1) Von Deutschlands Größe, Unabhängigkeit, Einheit, Freiheit im transcendentalen oder abstrakten Sinn, dachten wir gewiß gleichförmig. Aber ich war federalistisch, und verlangte die Unterordnung, den bloßen Gehorsam der mindermächtigen Stände nicht. Die Bundesakte selbst trägt davon die Spuren. — Ich glaube unsere Nachkommen werden mich darin rechtfertigen. Wie viele unserer Städte würden ihren Glanz, ihren Wohlstand, ihre Bevölkerung verlieren, wenn sich Alles nach einer Hauptstadt wendete. Nur fortgesetzte Thorheiten — die Warnehmung, daß es schlechterdings nicht anders seyn könne, daß Deutschland, bei solcher Trennung, Beute, Zielscheibe der Feinde oder der Eroberer bleiben müsse, könnte meine Sinnesart ändern. —

2) Vermöge seiner Abneigung gegen kleine deutsche Staaten — überhaupt, hervorgehend aus seiner großen Partheilichkeit für Preußen, war der Minister von Stein nicht nur auch abgeneigt, sondern unhöflich gegen die Nassauischen Fürsten. Mich knüpften Verpflichtungen, ähnlich den seinigen gegen Preußen, an dieses fürstliche Haus. Vergeblich bemühte ich mich, einen besseren Zustand, im Aeußerlichen wenigstens, herbeizuführen. Mißverständnisse auf beiden Seiten mochten dabey ob-

walten; aber Unrecht blieb auf seiner, das einzige, das ich kenne.

3) Ich glaube, in ihm ist stets die Sehnsucht geblieben, und zwar mehr, als er es sich selbst bekannte, zu wirken und zu verwalten. — Mich hat sie keinesweges beseelt oder angesprochen, sobald ich nicht freie Hände hatte. Eine contemplative, literarische, ländliche Lebensweise war mir bequemer und angenehmer.

4) Er war Orthodox. Bei aller Verehrung und auch öffentlichem Bekenntniß des Christenthums, blieb ich Sceptiker und Eklektiker.

5) Er sah gewöhnlich nur einen Weg, um zum Ziel zu gelangen, und verfolgte ihn mit Ernst, Nachdruck und Strenge. Ich sah ihrer oft manche, und wechselte in den Versuchen.

6) Er war den Franzosen, als solchen, sehr abgeneigt, obgleich seine starke Vernunft oft solche Präoccupationen bekämpfte. Bey mir war der Fall anders.

\* \* \*

Ich schreite also zum Einrücken dieser Correspondenz selbst. Ihr Anfang, so wie der unserer näheren Bekanntschaft und Freundschaft datirt sich eben von jener höchst merkwürdigen Invasion Rußlands durch Napoleons Heer, von seinem Rückzug und der ersten Morgendämmerung der deutschen Befreiung.



Das Schicksal begünstigte auch mich und gab mir einigen Antheil. Von Wien ist mein erster Erlass datirt.

Damals war ich noch voll Hoffnung, daß meine Absichten auf Tyrol könnten zur Ausführung gelangen. Aber diese Verhältnisse, wovon ich am Schlusse des Theils I. meines Antheils an der Politik umständlich genug geredet habe, waren noch im Werden. Andre Pflichten, freundliches Ersuchen der Verwandten bewogen mich so nach Schlesien zu schreiben:

Wien, den 21sten December 1812.

„Ich war in der Widerwärtigkeit Ihr und Ihrer Familie Freund; davon müssen Sie deutliche Spuren haben. Das ist der beste Proberstein. — Darum werde ich auch in der Zukunft niemals Anstand nehmen, so über Sie zu disponiren. Gleich jetzt ist ein Fall, worin Sie mich sehr wesentlich verbinden können.

Die Niederlage der französischen Heere war so groß, daß der Untergang eines jeden Individuums wahrscheinlicher ist, als sein Davonkommen. Folgendes sind die Namen von fünf deutschen jungen Offizieren, an deren Schicksal ich den größten Antheil nehme; und gegen die beiden ersten habe ich persönliche Verpflichtungen der Vormundschaft und Freundschaft:

1) Fürstenwärtner. 2) Dungen, 3) und 4) Beroldingen, 5) der Graf Carl Meerfeld.  
(Ihre Beschreibung).

Ich bitte demnach Ew. Excellenz bei den Pflichten der Freundschaft und Landsmannschaft auf den Listen der Gefangenen, Kranken oder gebliebenen Offiziere nachsehen zu lassen, im Fall des Lebens sie auf mein Wort und Credit mit allem Nothwendigen zu versehen, ihre Befreiung auf Ihr Ehrenwort zu bewirken, und dieselbe mir hierher zu senden. Ich rechne hierauf fest, und Ihre Denkungsart bürgt mir dafür.

Was mich belangt, so habe ich schon über ein Jahr den Nassauischen Dienst verlassen, und bin hier, daß Gute und Ehrenvolle vollend. Ihre Hochachtung werde ich erwerben oder im Sturm erobern. Einstweilen versichere ich Sie der meinigen, womit ich verbleibe — —.

Hierauf erfolgte diese Antwort:

1.

Breslau, den 12ten März 1815.

Euer Excellenz Schreiben vom 21ten December verfloffenen Jahres erhalte ich so eben (warum so spät, weiß ich nicht) und beantworte es sogleich.

Für ihre Beweise von thätiger Freundschaft in dem Unglück war ich Ihnen dankbar, für Ihre Talente hatte ich immer ausgezeichnete Hochachtung, Ihre politische Grundsätze und Ansichten schienen mit den meinigen im Widerspruch. — Der Schluß Ihres Briefes ist

wichtige Dienste zu leisten, und zugleich Etwas zur dauernden Beruhigung Deutschlands zu bewirken, indem ich mir von langer Hand Mittel bereitete zur Versöhnung Oestreichs und Bayerns beizutragen.

Schon damals zog deswegen Tyrol, als der Hauptstein des Anstoßes, meine Aufmerksamkeit auf sich, so wie die dortigen Vorgänge mir die merkwürdigste und ehrenvollste Episode in der vergangenen traurigen Zeitgeschichte geschiene hatten. — Ich hatte in München sorgfältig beobachtet.

Diese Ansichten und das Verkehrn mit den Wissenschaften brachten mich mit den angesehensten Tyrolern in Vertraulichkeit, Freundschaft und in die Kenntniß ihrer Hoffnungen und Pläne, welche obgleich nicht ohne politische Leidenschaft, durch den glorreichen russischen Feldzug der Reife und Ausführbarkeit näher kamen. Diese Tyrolerhäupter schilderten ihr Land als jeden Augenblick zum Ausbruch fertig und bereit. Was der Erzherzog Johann, was der Freiherr von Hornmaier, ehemals bewerkstelligen sollten, was 1809 so über alles Erwarten gelang, allein nicht behauptet werden konnte, schien nun möglicher, und in die Pläne der verbündeten Mächte stärker eingreifend.

In diesem Zustand der Dinge glaubte ich kein überflüssiges Werkzeug zu seyn. Ich bemühte mich vor Allem jene Pläne zu berichtigen. Statt mit Bayern in blutige Fehde zu gerathen, schien mir das Staaten-

Darauf hatte sich aber ergeben, was mein zweites Schreiben umständlich genug entwickelt. Es waren also die entscheidendsten Momente für Deutschland, die wichtigsten in der neueren Zeitgeschichte; und ich wurde theils durch Kühnheit und Entschluß, theils durch meinen Namen, theils durch Freundschaft und Vertrauen, endlich auch durch Zufall und zufälliges Zusammentreffen hinein verflochten.

Breslau, den 27sten März. 1818.

„Es war mir ungemein leid, Ew. Excellenz nicht hier anzutreffen, und Ihnen vor allem für Ihre höfliche Antwort zu danken.

Nein, unsere Grundsätze waren immer dieselben, nur unsere Schicksale trennten sich. Ich habe zehn Jahre lang, trotz einer sehr kleinen Sphäre, das Haupt in Frankreich höher getragen, als irgend Jemand unter den Unsrigen. — In dieser für uns Alle so wichtigen Epoche thut man lieber zu viel als zu wenig, daher vergeben Sie die Sendung dieser Stafette, die mir ohnehin durch den Inhalt gerechtfertigt erscheint. Ich kann annehmen, daß sie von meiner Theilnahme an den tyrolischen Angelegenheiten unterrichtet sind. Sobald sich meine Dienstverhältnisse aufgelöst hatten, gieng ich an den Kaiserhof nach Wien, um daselbst Aufenthalt und Dienst zu suchen. Gleich bei dem Entstehen dieses Entschlusses, sann ich darauf, der Monarchie, so viel an mir war

wichtige Dienste zu leisten, und zugleich Etwas zur dauernden Beruhigung Deutschlands zu bewirken, indem ich mir von langer Hand Mittel bereitete zur Verschönerung Oestreichs und Bayerns beizutragen.

Schon damals zog deswegen Tyrol, als der Hauptstein des Anstoßes, meine Aufmerksamkeit auf sich, so wie die dortigen Vorgänge mir die merkwürdigste und ehrenvollste Episode in der vergangenen traurigen Zeitgeschichte geschiene hatten. — Ich hatte in München sorgfältig beobachtet.

Diese Ansichten und das Verkehrn mit den Wissenschaften brachten mich mit den angesehensten Tyrolern in Vertraulichkeit, Freundschaft und in die Kenntniß ihrer Hoffnungen und Pläne, welche obgleich nicht ohne politische Leidenschaft, durch den glorreichen russischen Feldzug der Reife und Ausführbarkeit näher kamen. Diese Tyrolerhäupter schilderten ihr Land als jeden Augenblick zum Ausbruch fertig und bereit. Was der Erzherzog Johann, was der Freiherr von Hornmaier, ehemals bewerkstelligen sollten, was 1809 so über alles Erwarten gelang, allein nicht behauptet werden konnte, schien nun möglicher, und in die Pläne der verbündeten Mächte stärker eingreifend.

In diesem Zustand der Dinge glaubte ich kein überflüssiges Werkzeug zu seyn. Ich bemühte mich vor Allem jene Pläne zu berichtigen. Statt mit Bayern in blutige Fehde zu gerathen, schien mir das Staaten-

verhältniß so, daß eine Erklärung der Mächte, vermöge welcher Bayern bestimmt Entschädigung für die angefonnenen Abtretungen zugesichert würde, alsobald zu den großen Resultaten geführt hätten, und zwar so, daß:

1) Tyrol nebst Voralberg mit bedeutender Heeresmacht unter Waffen;

2) Bayern, zur Bewahrung aller übrigen Gränzen, von der französischen Hülfleistung und demnächst von der französischen Allianz abgezogen;

3) Oestreich in die Begebenheit verflochten;

4) die Schweiz über Graubünden heftig bewegt, und

5) Italien und Illyrien erschüttert und bedroht, auf allen Fall jede Communication dahin unterbrochen würden.

Bayern würde schwerlich nach einem so großen Menschenverlust eine bedeutende Heeresmacht angewendet haben, um aufgebrachte Gebirgsvölker zu bezähmen, über welche es die Herrschaft weder behaupten kann, noch ernstlich will.

Der Erzherzog gab mir vollkommenes Gehör und Vertrauen. An die richtige Anwendung der Gelder wurde ernstlich gedacht. Mit den bayerischen Behörden unterhielt ich persönlich freundschaftlichen Verkehr.

Allein man war nicht von allen Seiten behutsam. Das Oestreichische Gouvernement gebrauchte starke Mittel sich zu unterrichten, es argwöhnte das Schlimmere,

persönliche Leidenschaften mischten sich ein, und die Auflösung war die Verhaftung der Herrn von Hormaier, Roschmann und Sneider; und meine Verbannung, oder was ihr sehr ähnlich ist. Ich bin jedoch weit entfernt, hierüber bittere Empfindungen zu hegen. Wenn der östreichische Hof, wie ich es allerdings schließen muß, bereit ist, der Allianz beizutreten, — was er jedoch vor Monatsfrist noch-schwerlich war, — so konnte ihm dieser Vorgriff als etwas Ueberflüssiges, als ein hors d'oeuvre erscheinen. Statt mich zu beklagen, habe ich mich in dieser Voraussetzung des Grafen Metternich nur zu beloben. Er hat mich gleichsam in sein Innerstes blicken lassen: Glauben Sie mir, Sie können nicht deutscher gesinnt seyn, als ich.

Wenn Sie nach Breslau kommen, Sie werden finden, daß Oestreich und Preußen nie inniger verbunden waren. Es wird bis zu unseren Erklärungen nicht mehr lange anstehen können. Verfolgen Sie dort die Ideen über Deutschlands innere Einrichtung, die Sie mir mitgetheilt haben, die Meisten haben meinen Beifall.

Ich hätte gewünscht, daß die preussischen Declarationen nicht von Absichten auf jenseits rheinische Provinzen, sondern von der persönlichen Befehdung Napoleons gesprochen hätten.

Ihre Entfernung ist keine Verbannung, sie wird durch die Umstände geboten, und soll nur augenblicklich seyn. Wir werden Sie zurückrufen, Sie werden uns sehr nützlich seyn können.

Diese Fragmente zweyer Unterredungen sind fast Bürgschaft wahrhafter Gesinnungen, wenn mich auch die Macht der Opinion, und des deutschen Sinnes, nicht schon darüber beruhigte.

Ich gehe deswegen über meine Person hinweg und bin weit entfernt, irgend eine Rücksicht oder Gnade für mich zu erwarten oder anzusprechen; allein es ist meine Pflicht, der gnädigen Fürsprache und der künftigen Auszeichnung der Monarchen, die drey Verhafteten zu empfehlen, die das Opfer ihres Eifers für ihr Vaterland und der gemeinen deutschen Sache geworden sind.

Ein anderer Gegenstand, Bayern nemlich, scheint mir für den Augenblick viel wichtiger, und ich erbitte mir Ihre Aufmerksamkeit.

Ich würde nach den obigen Prämissen gänzlich aus der Rolle meiner treuen und redlichen Meinung gefallen seyn, wenn ich nach den kund gewordenen Plänen auf Tyrol den Bayern nicht selbst davon geredet hätte, in wiefern ich daran Antheil hatte, oder haben wollte.

Dieses Vertrauen ist erwiedert worden, ich habe die eigenen königlichen Depeschen und Instruktionen eingesehen.



Man denkt zu München eben so deutsch als anderwärts, auch wenn man mehr Beweggründe hätte bei den jetzigen Verbindungen stehen zu bleiben.

Der Graf Monteglas, der zwar nicht mein Freund ist, fühlt seine Lage, und sucht Freunde, Berathung, Hülfe und Ausweg. Selbst die Opfer, die man verlangt, werden sie bringen, es mögen nun die Gebirge oder Markgraffschaften oder beides seyn; nur muß man ihnen auf eine anständige Weise den Weg bahnen. Es ist bekannt, daß der König den Rath seiner Diener befolgt.

Wie können aber, verpflichtete, verantwortliche Staatsbeamten eines so angesehenen Landes wagen, allgemeinen Versicherungen seiner bisherigen Feinde sich hinzugeben? Die Verzweiflung und ein gerechtes Mißtrauen wird sie in der französischen Allianz erhalten; während dem, wenn man ihnen die Opfer vorzeichnet, und die Entschädigung in völkerrechtlichen Formen zusichert, sie sonder Zweifel diesen Insinuationen Gehör geben werden, — es sey nun die so verheißene Entschädigung erstens eine vollständige, oder zweitens ein annehmbarer status quo in Beziehung auf die alten Stammlande, die sie verloren und retrocedirt haben, oder drittens die Abmessung des Grades dieser Restitutionen nach dem Grad der Krieges-Succeffe.

Geschieht das nicht, so werden sie sich hartnäckig und tapfer schlagen und der gemeinen Sache empfindlicher, nicht zu berechnender Nachtheil erwachsen.

Der Ueberlieferer jener freundlichen Worte zu seyn, und das Vergießen des Blutes zwischen den Deutschen selbst zu verhindern, würde ich mir zur höchsten Ehre rechnen, und alle meine Mittel dazu anwenden, wenn über mich geboten würde.

Ich verbleibe mit wahrer Verehrung

Die Antwort:

2.

Ew. Excellenz sehr verehrliches Schreiben vom 29sten März a. c. habe ich heute erhalten durch eine Estafette — ich muß dieselbe vor den polnischen Posten warnen; an Courier-Gelegenheiten von B. hierher fehlt es nicht.

Der Inhalt des Schreibens erfordert eine reifliche Prüfung, die jetzt augenblicklich nicht angestellt werden kann, — ich werde es Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen. Da sobald Dresden übergegangen, das Hauptquartier dorthin wird verlegt werden, so würde es vielleicht am rathsamsten seyn, wenn Ew. Excellenz diese Veränderung abwarteten und benützten.

Die Antwort des Grafen Araktschejew wird Ew. Excellenz belehren, was vorläufig für die gefangenen Offiziere, für welche Sie sich verwandt, geschehen ist.

Mit ausgezeichneteter Hochachtung verbleibe ich

Ew. Excellenz

gehorsamster

Kallisch, den 30sten März 1813.

Stein.

Diese Einnahme von Dresden, — die persönliche Zusammenkunft mit dem Minister von Stein, und mein augenblickliches Erscheinen zu Dresden folgten also. Ich muß jedoch hier ein neues doppeltes Verhältniß in Absicht auf meine Person einschieben. Der Kurfürst von Hessen wohnte zu Prag, und mein Weg von Wien nach Breslau führte mich dahin.

Ich hatte nemlich dem Kurfürsten von Wien aus zu wissen gethan, und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Stunde auch für ihn schlage, und er hatte mich sehr dringend zu sich eingeladen.

Er kannte mich früher, und ich war mit seinem höchsten Ordenszeichen decorirt. Während meinem Erscheinen zu Prag, bot er mir die Führung seiner Geschäfte, die oberste Ministerstelle an, — die ich in Hoffnung der günstigen Begebenheiten nicht ablehnte. Unter diesen noch schwankenden Umständen unterblieb die Ausfertigung, aber nicht die Bevollmächtigung im Hauptquartier der nordischen Monarchen, zu seinen Gunsten zu wirken. — —

Als ich aber schon in Breslau war, wurde ich einstmals in der Nacht durch eine Stafette geweckt, die mir den Vorschlag des Prinzen von Dranien — jetzt des Königs der Niederlande, brachte, die Leitung seiner Geschäfte zu übernehmen. Mit den Nassauischen Verhältnissen schon bekannt, oder aus anderen Gründen, lehnte ich also die hessische Intention für die Zukunft ab. Der

Prinz von Oranien hatte dies Anerbieten zuerst an den Minister von Stein selbst gestellt, der es aber verbat, und mich, als einen dem Prinzen längst bekannten Mann vorschlug. Also schrieb ich noch zu Breslau unterm 3ten April 1813. bald aber zu Dresden unterm 26sten April 1813.

Breslau, den 3ten April 1831.

„Für die gütige Fürsorge in Absicht jener Offiziere bin ich E. E. ausnehmend verbunden.

Den Rath, seiner Zeit nach Dresden zu kommen, werde ich gerne befolgen.

Mir hatte indessen die Bayerische Sache, wenn sie nicht auf andere Art entweder schon eingeleitet, oder verdorben ist, nicht nur höchst wichtig, sondern dringend geschehen, um der Junction der Truppen, oder neuen gefährlichen Verträgen vorzubeugen. Mit Bayerns Losreißung wäre der ganze Rheinische Bund schon in sich zerfallen.

Vor einigen Tagen wurde mir sehr unerwartet ein Brief des Prinzen von Oranien gebracht, wovon hieneben ein Auszug.

Vieles ist in dem Vorschlag was mir angenehm ist, auch abgesehen von der Sache selbst; darum habe ich ihn nicht abgelehnt. Es zerfallen damit eine Menge ungerechter Vorwürfe, die man mir gemacht hat. Ich werde in den Stand gesetzt werden, Eintracht in dem

Hause zu bewirken, dem ich lang gedient habe; und es soll mich nun mit E. E. in nähere Verbindung bringen.

Die Verfolgung des Usurpator's, Ihr Wollen und Ihr Verstand haben Sie der Nation sehr werth gemacht. Wenn ich Sie recht verstehe, so trachten Sie allein darnach, Deutschland eine erneuerte, der vorigen ungefährl ähnlich, in ihren Mängeln verbesserte Form zu verschaffen; und hiermit harmonirt mein Sinn und Wunsch vollkommen. Ich rechne mir zur Ehre, im allgemeinen wie im besondern, mein Wissen und Wirken mit dem Ihrigen zu verbinden, und zu Gebot zu stellen.

Auch in der Hinsicht konnte ich nichts Stärkeres sagen, und zu Wien sagen, als ich im ersten Theil unserer Nationalgeschichte gethan habe; noch etwas Stärkeres leisten, als Tyrol und was ich dort bezweckte. Daß das gehemmt wurde, beugte mich so wenig, daß ich in meiner, durch den Erzherzog Johann, dem Kaiser überreichten Verantwortung, die nachdrücklichsten und kühnsten Ausdrücke gewählt habe, die er wohl je in seiner dermaligen Allianz vernommen hat.

Ich verbleibe mit der größten Verehrung.

Dresden, den 26sten April 1813.

„Ich glaube E. E. selbst à votre aise zu sehen, wenn ich Ihnen freimüthig sage, was ich von Ihnen erwarte.

1) Daß Sie mir eine Audienz bei dem Kaiser

verschaffen. Ich verlange darnach, wäre es auch nur um mich der Aufträge des Erzherzogs Johann zu entledigen, von seinen Absichten zu sprechen, und die unglücklich gewordenen drey Tyroler seiner Obhut zu empfehlen. Doch berge ich Ihnen nicht, daß es mich gewaltig schmerzen würde, wenn man mir von oben herab auch nicht ein höfliches Wort sagte, über das größte Vorhaben für die allgemeine Sache, welches nicht durch meine Schuld gescheitert ist, und weßwegen ich doch eine Art von Verbannung ertrage.

2) Habe ich mich als Oranischer Bevollmächtigter zu geriren, und hier bezweifle ich gar nicht, daß E. E. mir allen Vorschub leisten werden, und daß das Nassauische Haus überall auf Sie zählen könne.

3) Ich habe nun zwar auch die hessische Vollmacht. Ob Sie mich aber in ihren Verwaltungs-Rath aufnehmen, wir diesen Weg bahnen wollen, überlasse ich Ihnen ganz. Ich strebe darnach nur, setze darauf nur einigen Werth, in so fern es eine ehrenvolle Laufbahn seyn wird, wo jeder sein franc parler hat, und die Verhandlungen solche Form und Wendung nehmen, daß sie sich vor Mit- und Nachwelt, und neben andern Nationen, offen zeigen dürfen.

4) Wenn das Glück der Waffen uns in unsere Gegenden führt, so glaube ich wohl, daß die Hülf- und Wehr-Anstalten vom Main bis an die Preussischen Besitzungen, nicht übel in meinen Händen wären. Aber

wie Sie wollen. Ich komme nicht oder ganz selten zu Ihnen, bis Sie mich rufen lassen.

Mich gehorsamst empfehlend.

Hierauf erhielt ich nachfolgende Antwort; der meine Erwiderung folgt:

3.

ad 1) Ich kann Ew. Excellenz keine Audienz verschaffen, denn das ist des Obermarschalls Sache; hingegen kann ich mit diesem davon sprechen und den Kaiser mit Ihren Verhältnissen bekannt machen, beides wird geschehen.

ad 2) Ich kann mich nicht in die Angelegenheiten einzelner Fürsten mischen, der Prinz wollte mir seine Geschäfte auftragen, welches ich immer abgelehnt habe.

ad 3) Der Kurfürst von Hessen ist noch nicht im Besitz seines Landes, sobald dieses geschieht, so kann er einen effektiven Stimmtheil im Verwaltungsrath haben; noch ist für ihn nichts zu verwalten, anders ist der Fall mit Mecklenburg, Anhalt und den Hanseestädten.

Jedes Mitglied hat sein franc parler, die Mehrheit hat aber das franc-décider. — Ich kenne bis jetzt kein Mitglied im Verwaltungsrath, welches sich seiner Handlungsweise zu schämen, oder Bedenken tragen dürfte, sie den Zeitgenossen und der Nachwelt offen zu legen.

ad 4) Das eigentliche Herzogthum Berg, ausschließlich Siegen und Hadamar und das Herzogthum

Westphalen müßte einem dortigen Eingeseffenen, der Verfassung und Gegend kundigen Mann anvertraut werden. Das Nassauische, Fuldische, Isenburgische und Darmstädtische wäre wohl für Ew. Excellenz Competenz.

Hochachtungsvoll verbleibe ich

Ew. Excellenz

Geh. D.

Den 26sten April 1813.

v. Stein.

Dresden, den 27sten April 1813.

Es ist mir unendlich leid, daß sich E. E. schriftlich diese Mühe gegeben haben. Ein Paar Worte mündlich, hätten einem solchen Mißverständnis vorgebogen. Dieses wenigstens bedarf nun keiner weitem Antwort.

Unter dem Verschaffen einer Audienz habe ich nichts andres begriffen, als eben diese Präliminarien. Wenn es geschehen ist, so bitte ich Sie, mich zu avisiren.

Was den Verwaltungs-Rath betrifft, so habe ich nur das ohne die mindeste üble Laune sagen wollen: Wenn sie blos verwalten, so weiß ich nicht, ob ich Ihnen von großem Nutzen seyn werde. Werden sie aber ein deutscher politischer Rath, wie ich kaum zweifle, und faktisch schon der Fall ist, so strebe ich darnach. Das franc-parler betraf nicht die Mitglieder, sondern ob nichts von oben hemmen wird. Wie hätte es mir beifallen sollen, auch nur einen entfernten Tadel



oder Argwohn mir gegen Männer zu erlauben, deren Person und Art zu handeln mir gänzlich unbekannt ist.

Auch E. E. kenne ich nur halb, aber Sie wissen, daß ich Sie sehr ehre und liebe, und mich in Ihren lebhaften Geist ganz wohl schicken kann.

---

Während dieser Zeit war der Zustand Deutschlands, seine künftig mögliche Verfassung, und besonders seine Einheit und Zusammenhalten, sehr oft der Gegenstand unseres Nachdenkens, unserer Beredung und schriftlicher Notirung. — Von meiner Seite etwas offener, — weil kühnere preussische Absichten bei ihm im Hintergrund lagen. —

Davon hier etliche Proben, von meiner Seite:

### Mitgetheilte Ideen:

Als unterstellte Wünsche der Nation, und als erste Grundlinie einer neuen, oder erneuerten deutschen Reichsverfassung in der größten Allgemeinheit.

#### I.

Deutschlands Unzertrennlichkeit;

#### II.

Die Kaiserkrone auf dem Haupte des Kaisers Franz;

III.

Ein Wahlreich zwar, aber ein vollständigeres und gerechteres Wahlssystem, in Absicht der Wahlfürsten und der gesammten Völkerschaften;

IV.

Eine gemäßigte, oder minder einschränkende Capitulation;

V.

Bessere Einrichtung und Aufsicht auf des Reiches Wehranstalten;

VI.

Justiz und Reichsgericht;

VII.

Freier Handel und Wandel; freier Dienst und Auswanderung;

VIII.

Die Herstellung des aristokratischen Theils der Kirche in einem gewissen Verhältniß folglich:

a) die Reichs = Erzkanzlerwürde;

b) neben andern Territorial = Erzbisthümern und Bisthümern — ein Reichs = Erzstift, und dieses in der Gestalt:

c) des Deutschmeisterthums mit Unterabtheilungen, die beiden Religionstheilen zugänglich seyn mögen, und dadurch

d) Rückkehr des Protestantismus zum Episkopat und zu größerer Eintracht. —

Nun die von ihm auf dasselbige Blatt beigefügte Noten:

4.

Besteht die Freiheit Deutschlands allein in der Macht der Fürsten oder in der Freiheit der Einwohner und der Kraft der Nation?

Wie ist eine Constitution möglich, die beides gewährt?

Wurde es gewährt durch die Constitution von 1648? durch die Constitution von 1802?

Hat die Nation oder fremder Einfluß die Constitutionen gebildet?

Wie sind die Fürsten entstanden, wie haben sie ihre Pflicht in den großen Krisen des 30jährigen Kriegs, des Revolutions-Kriegs erfüllt?

Wie, und durch welche Mittel soll der Kaiser Macht und Ansehen erhalten und in den Stand gesetzt werden, Gehorsam zu bewirken von den großen Staaten, da man dieses schon vor der Auflösung der deutschen N. V. nicht vermochte? und wer soll N. gerichtliche Urtheile gegen die großen Stände vollstrecken?

Wer soll die N. Armee im Frieden verwalten, bilden, im Kriege leiten, wer soll Krieg und Frieden schließen?

Wer soll Gesetze machen, Finanzen verwalten? der Reichstag, und die 15 bis 16 übrig gebliebenen deutschen Fürsten, ihre Cabinette?

Wie soll in alles dieses Kraft, Einheit, Nationalität gebracht werden?

\* \* \*

In solcher Lage, in solcher Stimmung, an solchem Ort, in solchem Sinn schrieb ich an den Fürst (damals Graf) Metternich, auch an den Graf Rechberg, vorzüglich um den dort zurückgelassenen Faden fortzuspinnen; nicht ohne den Minister von Stein in Kenntniß zu setzen. Ein sehr bedeutendes Billet von seiner Hand wird das bewähren.

5.

Dresden, den 27sten April 1813.

Erwähnen Ew. Excellenz mich nie in Ihren Geschäftsbriefen. Der Russische Kaiser hat seine Gesandtschaft in Wien, welche spricht: Ich kann keine Veranlassung zu einer doppelten Diplomatie geben, die ein übles Ende nimmt.

Dem Inhalt der Bemerkungen trete ich übrigens bei, nur wünsche ich, daß Sie auf den Grafen Metternich Eindruck machen, woran ich aber zu zweifeln Ursache habe. Hochachtungsvoll verbleibe ich

Ew. Excellenz

Gehorsamer Diener  
Stein.

Indessen war die Schlacht von Lützen, obgleich mit großem Verlust von beiden Seiten, nachtheilig ausgefallen — man räumte Dresden wieder — ich brachte geraume Zeit in den schlesischen Gebirgen zu, und während des Waffenstillstandes gieng ich nach England, um den Prinzen aufzusuchen. Von Ludwigs-Lust aus, schrieb ich an den Minister von Stein d.d. 28sten Juni 1813.

Bis hieher habe ich meine Reiseplane verfolgt. Die Branischen Damen zu Schönhausen wußten noch nichts von des Prinzen naher Ankunft. Ich werde ihm also wahrscheinlich folgen.

Alsdann hatten mir E. E. Briefe an den Graf Münster zugesichert. Welche Empfehlung kann mir wichtiger seyn? Käme sie auf dem Continent zu spät, so mag sie mir nach England folgen.

Zunächst will ich aber dem Kronprinzen von Schweden als Rugianer aufwarten. Mit ihm zu argumentiren bin ich vielleicht tauglich. —

Indessen ist das jedoch verteuft schwer. Irgend eine bestimmte Versicherung muß er wohl haben, auf der norwegischen, finnischen oder deutschen Seite. Sicher scheint mir die erste die verderblichste und unthunlichste. Lassen Sie sehen, ob der Kronprinz sich mit mir einlassen werde. E. E. sollen es vernehmen, und dem Herrn von Alopeus werde ich auch darüber meine Ideen sagen.

Erinnern Sie den Graf Stadion an meine Ent-  
v. G. Mein Urtheil an der Politik. IV.

sündigung. Nehmen Sie sich der Tyroler an, selbst durch den Kaiser Alexander. Verschaffen Sie dem Erzherzog Johann den Andreas-Orden, oder gar eine Großfürstin, sobald sie mit Oestreich genug im Reinen sind. None but the brave deserves the fair.

Für mich will ich nichts als ihre Freundschaft, aber nicht Cicero's amicitia mediocris, sondern eine volle, ganz ächte, altdeutsche.

Dazu hätte besonders gehört, daß ich um Sie geblieben wäre. Bisweilen habe ich Wasser in ihren Wein gegossen; ganz von Wasser bin ich jedoch nicht. Mit andern Worten, wenn in unsrer politischen deutschen Reformation Sie Dr. Luther seyn wollen, wäre ich ein ganz guter Melanchthon. Sie liebten sich, jedoch trotz mancher differenten Ansichten.

Den Graf Moltke sah ich in Berlin, — lang! Er versichert sein Germanisiren, daß bei ihnen res integra sey, wenn man sie nur ungeschoren lasse. Das verdient fürwahr all ihr dortiges Nachdenken und Thun.

Gestern sah ich Balmoden, Dörnberg u. s. w. der erste schien gar nicht erbaut.

Also mein lieber Dr. Martinus —

Ganz ihr Gager Melanchthon.

---

Allerdings reiste ich bis Gothenburg durch Schweden, aber ohne Stockholm zu sehen.

Ein anderer offiziellerer Modus war beliebt, und gerade das Auskunftsmittel gewählt worden, das mir als das Nachtheiligste vorkam.

\* \* \*

Zu London war ich also sehr berufen und fähig, mit dem Graf Münster ernstliche Unterredungen über Deutschlands Zukunft zu pflegen. Sie könnten mir nicht mehr so gegenwärtig seyn; allein zwei Briefe, die ich auf der Rückkehr an den Graf Münster schrieb, kommen mir zu Statten. — Gieng nicht unser Bundesrecht, und auch die Form hernach aus solchen Einzelheiten hervor? Waren es nicht primæ lineæ? Nahm ich nicht hernach zu Wien noch viel wesentlicheren Theil? — Damals indessen war bekanntlich von einem Verwaltungsrath erst die Rede, nicht von den beigetretenen Fürsten, sondern von ihrer allmählichen Befreiung und ihrem Zusammentritt und Wirken im Getümmel des Krieges. Also füge ich sie an:

Gothenburg, den 16ten Oktober 1813.

P. P.

Aus dem Datum ersehen Ew. Excellenz wie schnell wir gesegelt sind. Den Sturm, der hier Schiffe zertrümmert hat, haben wir jedoch noch vor Thorschluß in vollem Maße genossen; und auf der See leide ich ohne Wechsel noch Nachlaß wie ein armer Sünder.

In diesen langen schlaflosen Nächten hatte ich in-

dessen alle Müße vieles zu überlegen und mich auf alle Seiten hin und her zu wälzen. Sie waren vorzüglich meinem Sinn gegenwärtig, und in Verbindung damit, die letzte Steinische Frage: Was dann nun?

Nach meiner besten Ueberlegung weiß ich keine bessere Antwort, als:

nur rasch und kühn vorwärts,  
vieles wird dann unverhofft von selbst kommen,  
und selbst das lange Zweifeln setzt uns herab. Die erste Form ist in der That ziemlich gleichgültig, wenn nur alsbald ein entschlossener, verständiger Sinn hervorgeht.

Wenn Oestreich so zaudert, so ist es entweder, um nicht noch einmal das Risiko einer Abdikation zu laufen, oder um bessere Bedingungen sich zu verschaffen, oder endlich aus Unbehülflichkeit und Nichtwissen, wie die Sache anzugreifen sey. In jeder dieser Unterstellungen ist es um so nöthiger in das Mittel zu treten. Alsdann hat offenbar der Verwaltungsrath zwei große Zwecke, die gegenwärtige Anstrengung, und die künftige Staats-Einrichtung.

Meine Meinung über die Zergliederung dieser seiner Funktionen vielleicht schon von Ostadt aus!

Bei der bisherigen Form habe ich nur zwei wesentliche Dinge auszusetzen und es ist mir leid, mit Ew. Excellenz darüber nicht umständlicher conferirt zu haben.

1) Ist mir zu viel Russisches in der Initiative,



welche Firma und Einmischung à la longue nicht besser seyn wird, als die französische; und

2) finde ich es zu hart und anmaßend angesehene Stände mit 300 bis 400,000 Seelen wie Mecklenburg von einer Viril-Stimme auszuschließen; und sie zu nöthigen auf mich zu compromittiren. Meine Ueberzeugung wird mich immer dahin führen, auch gegen meinen persönlichen Vortheil zu sprechen.

Alsobald, wenn angesehene befreite Stände den deutschen Rath componiren und ihn folglich gut heißen, kann er auch als solcher handeln. Er verhält sich zu den rheinischen Conföderirten — wie die Uebriggebliebenen und Geretteten in der Schweiz, bei Bergstürzen, zu den Verschlütteten. Kein Mensch hat bezweifelt, daß jene befugt waren, die andern wieder heraus zu graben. Zweifeln Sie an der allgemeinen Stimme und dem Beifall der Nation? ?

Im Namen dieser Nation oder dieses Reiches, wenn Sie wollen, ist zu handeln, und vor allem, Unabhängigkeit und Einheit zu proklamiren! Wehe dann den Abtrünnigen.

Ich weiß nicht, ob ich mich überall werde deutlich ausgedrückt haben. Wo nicht, so schreiben Sie es dem Rausch — aber nicht des Weines, der hier nicht ist, sondern des bitterbösen Wassers und des Drkans zu.

Mich zum Andenken gehorsamst empfehend

H. Gageru.

Wstadt, den 21sten Oktober 1813.

P. P.

Ich erfülle meinen von Gothenburg aus angekündigten Vorsatz. Die Zeitungen, die ich hier finde, verkündigen uns eine Reihe in einander greifender Vortheile, so, daß der Feind im Begriff war, Dresden zu verlassen. Der östreichisch-russische Defensiv-Traktat bewährt übrigens, daß Franz sich nicht in Germanien, sondern nur Kaiser von Oestreich nennt. Ja der Graf Metternich ist noch dort *grand-aigle de la légion d'honneur*.

In der Unterstellung also, daß alles in Deutschland noch neu zu schaffen sey, gehe ich von folgenden Präliminar-Ideen aus, die Ew. Excellenz selbst entweder früher gefaßt oder gebilligt haben.

1) Die deutschen Fürsten bleiben in ihrer Wesenheit;  
2) sie können aber nicht allein bestehen, sondern bedürfen eines Föderativ-Bandes;

3) dieser Bund muß eine oberste Leitung haben, ein Centrum, eine Zusammenkunft;

4) mitten unter dem Druck der Zeit, wurde die Stimme, die Anrufung der Freiheit doch täglich lauter. Allen Ständen und ganz Europa liegt aber daran, daß das eine vernünftige geregelte verfassungsmäßige Freiheit sey. Da wir, als ein solcher Föderativ-Staat dem großen England nicht nachahmen können, so müssen wir das auf uns Anwendbare adoptiren, etwas dem ähnlich, was in Nord-Amerika oder der Schweiz praktisch ist;

5) eine solche Zentralbehörde schließt die innere Einrichtung der einzelnen Stände und Eidgenossene nicht aus. Sie läßt jede Mannichfaltigkeit zu. Also gehe ich jetzt zu dieser praktischen Anwendung über.

Das Daseyn eines solchen Verwaltungsrathes brauchen wir nicht erst zu finden und zu schaffen; er ist da und zugegeben. Nur vor allen Dingen lassen Sie uns höflich trachten, daß er nicht ein russischer sey. Alle Dankbarkeit aber keine Abhängigkeit! Gewisse Besorgnisse verbieten auch, daß es nicht ein preußischer sey, würde auch die Krone Preußens der angesehenste Theilhaber.

Darum ist Hannover ein so bequemer Sitz und Mittelpunkt in jeder Hinsicht; und alles muß so berechnet werden, daß Preußen darin und daraus seyn kann.

#### A. Der Name.

Der deutsche Bund, der große deutsche Rath, die Repräsentanten der deutschen Nation unter ihren Fürsten und Obrigkeiten.

#### B. Die Form.

Also eine collegialische, componirt durch die Sendungen und Vollmachten der Verbündeten Aber unter einem præsidio, gleich dem Landammann der Schweiz oder dem Präsidenten zu Washington. Es ist ein Erfahrungssatz, daß die Haltung, Führung und Befehlung eines

Collegii vom Nachdruck und Herz seines praesidii abhängt.

### C. Die Person.

Es ist ein Vortheil, daß auch diese im Minister Freiherrn von Stein schon gefunden ist. Er ist also schon angeordnet und gleichsam im Besiz. Er hat auch das erste Verdienst, den ersten Anspruch, indem er un-  
streitig den preussischen Nationalhaß am meisten ange-  
sacht, und Rußland und Preußen hernach in Accord ge-  
bracht hat. Sein Talent, sein scharfer Verstand sind  
auch nicht zu bezweifeln.

### D. Die Würde, Titel und Dauer.

Die Würde, der innere Gehalt wird am sichersten  
durch den Erfolg bestimmt, und gleichsam geheiligt  
werden. — Der Titel ist an sich gleichgültig; am  
Besten einfach und aus der alten deutschen Sprache ge-  
nommen, z. B. der Gewalthaber, der Deutschmeister,  
der Großvorsteher, der Lagmann (das alte nordische  
Wort für Mann des Gesetzes). — Das Officium ein-  
jährig oder zweijährig, hernach Erneuerung durch Wahl.  
Vielleicht schon jetzt ein Vicepraesidium, und ihr Ver-  
stand und Herz sagt Ihnen, daß ich Sie damit meine. —  
Die Untersuchung der Führung nach abgelegtem Amt,  
Besoldung, Belohnung, verbleibende Familienvortheile sind  
Dinge, zweiter Ordnung. Eben so manch anderes Detail,  
denn ich berühre nur das Wesentliche und Unumgängliche.

### E. Die Stimmen, ihre Anzahl und Gewicht.

Das ist möglich nach einer Basis der Population zu 10,000 oder 25,000 Seelen, so, daß der Deputirte eines Landes von 100,000 zehn oder vier Stimmen vertreten und zählen lasse. Besseren Vorschlägen will ich sehr gerne beitreten.

### F. Nun der Zweck oder der Wirkungskreis.

Nicht sowohl systematisch auch nicht erschöpfend, als bloß indicativ. Jeder dieser Punkte ist eines besonderen Commentars fähig. —

- 1) Die mögliche Einheit im Reich deutscher Nation.
- 2) Die heilige und stete Sorge für Unabhängigkeit.
- 3) Die Zusammenhaltung und Ausbreitung des Bundes, also die neuen Admissionen.
- 4) Das Recht des Kriegs und Friedens und der Commerztraktaten für diese Allgemeinheit. Prüfung und Billigung der besonderen, einzelnen Forderungen.
- 5) Die Kräfte des Bundes auszumitteln, und die Proportionen der Leistungen und Beiträge zu finden.
- 6) Die Anordnung, Prüfung und Bewachung der Defensions-Anstalten.
- 7) Die Zwiste im Innern zu schlichten.
- 8) Die Bewahrung der Nationalfreiheiten des Glaubens, der Presse, des Handels, des Transits, des Brief-Heiligthums.

9) Die Prüfung, Billigung und Manutenez der einzelnen Staaten-Einrichtungen.

10) Die hohe Polizei in Absicht auf Religion und Sittlichkeit — auf die Abhaltung großer Seuchen und der Hungersnoth, auf das Ineinandergreifen des Postwesens, auf die Beglaubigung des Münzfußes.

11) Verpönung und Ahndung der Bundbrüchigkeit.

12) Die National-Belohnungen.

13) Allmählich vielleicht der Entwurf und die Adoption allgemeiner Gesetzbücher.

14) Und warum nicht die Verfügung über herrenlose deutsche Länder — wenigstens ein großes Wort, wenn über ihr Schicksal zu entscheiden ist. Ich will jetzt Berg und Aschaffenburg bloß nennen. Jede fremde Macht hat bei uns, weder zu erobern noch zu gebieten!!

15) Der Bundesschatz, sey er, welcher er wolle!

Jede Maschine bringt es so mit sich, daß die Fassion bezahlt werde. Aber diese Ausgaben werden für die Allgemeinheit weder erheblich noch lästig seyn, wo weder Heere noch Flotten noch Landesverwaltung und Kirchen zu erhalten sind. — Eben deswegen wird eine solche Anstalt keine andere Ministerien bedürfen als den Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten; und eine auserlesene Adjutantur. Ungeachtet dieses klar an sich ist, so beziehe ich mich doch des Beispiels wegen auf die Schweiz; wo eben das Statt hat. Es reducirten sich also die Ausgaben auf

- a) den Sold des praesidii und der Abgeordneten.  
Würden die Letztern nicht lieber von jedem abordnenden Staate bezahlt?
- b) auf die Kosten dieser Ministerien und Bureaux;
- c) auf Missionen;
- d) voraussichtlich auf Beiträge zum Festungsbau, wo er den Einzelnen zu schwer wird, und
- e) National-Belohnungen.

Unter diesen Belohnungen verstehe ich, wenn der Gesamtheit dem allgemeinen Vaterlande große Dienste geleistet werden. Ich will z. B. nur die Walmoden, und Odrnberg nennen. Aber warum nicht auch die Fremden, die Barclay, die Tzernitscheff! — Wir sehen dasselbige täglich in Spanien und Portugal so geschehen.

Einen anderen Zusammenhang der Ideen — in diesem jetzt so rohen und verworrenen Zustand, — weiß ich nicht heraus zu bringen.

Der Verwaltungsrath muß etwas Aehnliches werden und bezwecken, sonst ist er wohl ein Werkzeug der Unterdrückung oder eine bloße Intendanz der Armeen. Besteht er von Gottes und Alexanders Gnaden; bewahre derselbige Gott, daß ich etwas wollte damit zu schaffen haben. —

Die meisten Punkte haben wir durchsprochen, sie scheinen mir unumgänglich und zusammenhängend. In dessen bessern Sie, ergänzen Sie, löschen Sie aus. Hartnäckigkeit und Sucht der Systeme ist wahrlich nicht in meinem Sinn. Hannover im Vorgrund wer wird uns,

wehren? wer vermag eine böse Absicht vorzuwerfen? wie anders durch die Klippen fremder Herrschaft, der Despoten, der Anarchie und Demagogie herzhast hindurchsteuern?

Nun lassen Sie mich noch einen Blick auf die wahrscheinlichen Glieder dieses Vereines werfen. 1) Hannover, 2) Braunschweig, 3) Hessen-Cassel, 4) Anhalt, 5) Schwedisch Pommern, 6) Mecklenburg, 7) Nassau, 8) Darmstadt, 9) Würzburg, 10) Baden, 11) die sächsischen Herzogthümer. — Dann die Reichsstädte. Später, — 12) Bayern, 13) Württemberg, 14) Berg und 15) Chursachsen, wem es auch gehören mag, 16) Holstein. Endlich Preußen, wenn es will.

Dann vielleicht die Schweiz und die Niederlande.

Solchen Ideen Ingreß zu verschaffen wird mir voraussichtlich nicht schwer fallen, bey:

Cassel, Darmstadt, Mecklenburg, Nassau, Baden, Anhalt, den sächsischen Herzogthümern und den freien Städten. Auch in der Schweiz kann ich solchen Faden anspinnen.

Erw. Excellenz — oder andre, würden bei Preußen, Schwedisch Pommern, Würzburg, Bayern, Württemberg, Sachsen, Holstein die Propositionen machen.

Jede Ordnung, auch nur unvollständig, ist besser als dieses Chaos. Lassen Sie uns unser Vaterland nicht verlassen. Sey die erste Struktur sehr einfach, die Verzierung wird nachkommen.

Gänzlich der Ihrige

H. Gageru.



Ein Billet, welches ich zu Leipzig bei meiner Rückkehr an den anwesenden Minister von Stein schrieb, so kurz nach jener Schlacht, deren Ueberbleibsel mich überall umringten, bezieht sich darauf. \*)

An den Minister von Stein d.d. Leipzig, den 3ten November 1813. „rebus sic stantibus, gebe ich Ew. Excellenz hier ohne Hehl und wahrlich ganz wörtlich meine beiden Episteln an den Grafen Münster auch mit dem Risiko, daß ihnen eines und das andere nicht gefallen wird.

Prophet nicht, aber ich sah doch klar genug, wozu die Frucht reif war, und Graf Münster wird mich darum nicht für absurder halten. Es ist ein starkes Präparatorium, wenn ihn der Wechsel befremden sollte. Das Collegialische konnte ich mir freilich nicht wegdenken, wie ich die Sache verlassen hatte, aber wie sie sehen, ich gab nicht zu viel darauf. Das Andre ist mein Erlaß nach Spanien, den ich mir zurück erbitte. Um 11 Uhr erscheine ich, ohne zu verlangen, daß sie das Ding all schon sollen gelesen haben.“ —

\* \* \*

Aber die Sachen giengen bald rascher, als wir noch alle gedacht hatten — Oestreich nahm Bayern, — und bald alle in seine Obhut, und der Beitritt der Stände

---

\*) Und die Münsterischen Antworten stehen im zweiten Theil dieses Antheils. S. 44—47.

des Reichs geschah auf die Art, durch solche Verträge, wie wir sie Alle kennen. Es ist wohl kein Zweifel, daß etwas Herbes in Steins Charakter, sein hoher Standpunkt, die Furcht vor ihm und seinen bekannten Gesinnungen über die Fürsten, dazu wesentlich beigetragen habe. Eben so bekannt ist's, welchen Einfluß er auf die Bewaffnung und sämtliche Leistungen behielt. —

\*

\*

\*

Bergeblich würde man sich jetzt in Bayern jener ängstlichen Zeiten nicht mehr erinnern wollen. Die bayrischen Heerhaufen waren, so wie die meisten deutschen Truppen in preussischem Gebiet nicht sehr schonend gewesen; immerdar hatten sie feindlich gehandelt. Was sicherte vor schweren Repressalien?

In diesen schwierigen Verhältnissen handelten der Graf Montgelas, der Fürst Brede und insbesondere der Graf Rechberg, jeder in seiner Sphäre, mit ungemainer Besonnenheit, Takt und Klugheit. Dem Graf Rechberg vorzüglich habe ich seitdem Freundschaft, und die höchste Achtung unverbrüchlich bewahrt. Es ist ganz unmöglich, daß meine Darstellungen in den nordischen Kabinetten das noch so schwankende Vertrauen auf Oestreich, und selbst auf Bayern, nicht sollten gesteigert, und die Wege überhaupt geebnet haben. Den Minister von Stein hatte der Drang der Umstände, Preußens Bedarf, Alexanders Ruf, mich aber freie Wahl und Entschluß bewogen, mich in diese größte

der vaterländischen Angelegenheiten tête baissée hinein zu werfen. Es gehört zu den Zügen im Schachbret jener Zeit.

\* \* \*

Das Jahr 1813—1814, welches ich zu Dillenburg als dirigirender Minister der vier oranischen Fürstenthümer zubrachte, war mit Anstalten für Bewaffnung und Wehre angefüllt, — und darauf fast ausschließlich bezog sich die Correspondenz mit dem, den Verwaltungsrath präsidirenden, Minister von Stein. Alsdann waren wir in diesen Jahren 1814, 1815 und 1816 zusammen in Wien, Paris und Frankfurt. Die schriftlichen Mittheilungen unterblieben also, und hatten keinen Zweck.

---

6.

Nassau, den 17ten Mai 1817.

Es ist ein höchst verständiges und zu seiner Zeit gesprochenes Wort, was Ew. E. dem Fürsten Metternich über das Betragen des päpstlichen Hofes sagen — dieses geht dahin, um Gährung und Bitterkeit zwischen den protestantischen Landesherren und katholischen Unterthanen zu erzeugen und zu unterhalten. Der päpstliche Hof scheint zu Grundsätzen zurückkehren zu wollen, die die katholisch-deutsche Kirche längst aufgegeben oder gemildert hatte; und er hat durch die Zerrüttung der gesellschaftlichen Verfassung der Kirche, durch die Abwesenheit der bischöflichen Behörde sich einen Einfluß und eine unmittelbare Einwirkung angemacht, die ihm gar nicht zukommt. So finden wir im Herzogthum Niederrhein einen General-Vicar zu Aachen, der seine Geistlichen anweist, nur unter gewissen Bestimmungen und Einschränkungen für den König zu bitten; in Münster verbietet der dumme und fanatische General-Vicar denen Geistlichen irgend einen Antheil an der Einsegnung der Ehe zu nehmen, wenn nicht die Katholicität der Kinder ausbedungen ist, eine Vorschrift, die selbst nicht mit der Münsterschen Kirchen-Agende, so am Anfange des 18ten Jahrhunderts ergieng, stimmt, die viel milder und glimpflicher ist.

Wir können allerdings den Einfluß italienischer

Pfaffen auf deutsche kirchliche Verhältnisse nicht ohne große Einschränkung zulassen.

Ich hoffe, daß der Domdechant Spiegel, der im Staatsrath in Berlin sitzt, auf diese Materien Einfluß haben wird. Er besitzt die erforderliche Kenntniß des Canonischen Rechts, und sehr viele Klugheit. Die Behandlung des Coadjutors von Wessenberg verdient nachdrücklich gerügt zu werden.

Massenbach ist ein eitler Wirrkopf, höchst erbittert, und daher zu allem fähig. Der König hat das Recht und die Macht zu Bundesgenossen, also werden die Stände das Gefecht verlieren.

Wenn Herr von Fürstenwärtner nach Amerika geht, so sollte er über Bremen reisen, da diese Stadt und besonders der dortige Consul Delius viele Verbindungen dort hat. Wäre ich nicht 60 Jahre alt, so ging ich selbst hin, um den dortigen Zustand der Dinge kennen zu lernen. Kommen sie nicht einmal in unsere Thäler? Ende Juni oder Anfang Juli gehe ich nach Westphalen.

Mit den Gefinnungen der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich zu seyn die Ehre

Erw. Excellenz

gehorsamster D.  
v. Stein.

Nassau, den 21sten Juni 1817.

Die Abstimmungen Ew. E. über Austräge, Freizügigkeit, Competenz werden immer Denkmale ihres hellen Geistes und ihrer rein-vaterländischen Gesinnungen bleiben, — sie werden auch wirken und eingreifen, wenn sich dieses auch nicht immer im Protokoll und Concluse findet.

Ich habe bei meiner Anwesenheit in St. immer die besten Gesinnungen bei unseren Standesgenossen gefunden, außer bei Herrn v. — — einem gescheuten aber erbitterten Manne. Herr v. Massenbach ist ein eitler Narr. — Die Mediatisirte denken nur an die Prærogativen ihrer Caste und sind beschränkt — W. — — ist absichtlich eitel, unrein sophistisch. —

Ich wünsche sehr, Sie sagten etwas über die Stände, über den Unverstand der Altwürtemberger, die lächerliche Scheue der Regierung, die ständische Versammlung einzuberufen; denn je länger man es damit anstehen läßt, je erbitterter man zusammen kommt. — Dann muß man eine verständige Verfassung geben, und nicht langweilig disputiren.

Kommen Sie nicht nach Ems? — Ich gehe den 12ten nach Westphalen.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft

v. St.

---

8.

Nassau, den 15ten November 1817.

Erw. E. wünsche ich zu Ihrer glücklichen Zurückkunft ins deutsche Vaterland Glück und bin sehr begierig, Ihre Meinung über die Lage unserer kirchlichen Angelegenheiten in Rom zu erfahren; gegen Ende des Monats hoffe ich diese Mittheilung zu erhalten.

Die Gesundheit meiner Frau bessert sich, sie wird gegen den 25sten nach Frankfurt abreisen können.

Ueber die Veränderungen so im Würtemberger Ministerium vorgehen, und die Wahl zum Finanzminister, will ich mich alles Urtheils enthalten, bis ich näher von der Sache unterrichtet bin.

Unsere deutsche Regierungen sinken täglich mehr in der öffentlichen Achtung, durch ihre Furchtsamkeit, Lichtscheue und Wortbrüchigkeit.

Glauben Sie, daß der Staatskanzler an Rhein kommt? — Sein neuestes Machwerk einer Staatscontrolle, ist eine Vervielfältigung der Behörden, fehlerhaft im Princip, fehlerhaft in der Zusammensetzung.

v. St.

---

9.

Ich hatte mir alle Mühe gegeben, ihn abzuhalten den Nassauischen Landtag zu begehen; durch das Dilemma; entweder werden sie unthätig seyn, oder — — beides paßt nicht für Sie.

den 8ten März 1818.

Ich übersende Ew. E. einige Aktenstücke meine Introduction auf die Herrenbank der Nassauischen Landesstände betreffend, und werde ich mich aller Theilnahme an ihren Verhandlungen enthalten, bis sie gehoben sind.

Sind Ew. E. diesen Morgen zu Haus, so werde ich nach 10 Uhr Sie zu besuchen die Ehre haben.

v. Stein.

---



10.

Er hatte mich ersucht, — ohne Zweifel von dem K. Ministerium in Berlin darum angegangen, den großherzoglich hessischen geistlichen geheimen Rath Brede — einen Kölner — der mit dem Herzothum Westphalen nach Darmstadt gekommen war, zu sondiren, und ihm Anerbietungen zu machen, das Referat in Sachen der katholischen Kirche in Berlin zu übernehmen. Dieser lehnte es ab.

Nassau, den 18ten April 1818.

Erw. E. danke ich auf das Verbindlichste für die Besorgung des Auftrags; — ich halte seinen guten Erfolg für höchst wichtig. Der Ruf ist ehrenvoll, der Wirkungskreis ausgedehnt, die Personen mit denen er unmittelbar in Berührung kommt, sind achtungswerth, die Stellung sehr selbstständig. — Er könnte einen Gehalt von 6000 Thl. fordern, welches 10,200 fl. sind — und sollte er eine Dignität in der Folge wünschen, so könnte sie ihm nicht entgehen. Er würde zu seinen nachgesetzten Mitarbeitern vorschlagen können nach eigener Ueberzeugung.

Der Weimarische Recensent der Vorstellung u. s. w. ist leicht und flüchtig, er fängt damit an, die örtliche Verfassung der Stände in den Landen Cleve, Mark, Jülig und Berg darstellen zu wollen, und sagt:

Die adelichen Güter bildeten große geschlossenen Bezirke mit Gerichtsbarkeit versehen;

Die Bauern seyen Hdrig, Leibeigne und mit Frohnen aller Art belastet.

Alles dieses verhält sich in den angeführten Ländern ganz anders.

Die adelichen Güter bestehen in der Regel aus kleinen Hovesaten, und aus zerstreut liegenden Hdfen, sie sind berechtigt zu Zehenden, Silten und allerley Prästationen.

Die adeliche Güter haben in der Regel keine Patrimonial-Gerichtsbarkeit.

Die Bauern sind frey und entweder Eigenthümer oder Zeitpächter oder besitzen ein Erbpachtsrecht, jus perpetuæ Colonisæ — Leibeigene sind nur Ausnahmen von der Regel.

Da die Hovesaten von mäßigem Umfange sind, so wurden die Frohnen selten geleistet, sondern ein geringes Dienstgeld bezahlt; — dieses ist aber durch die französische Gesetzgebung aufgehoben. —

Was sagen Ew. Excellenz zu der Frechheit des Recensenten? Es ist traurig, daß die Pressfreiheit so mißbraucht werde. Aufhören wird es, wenn gut eingerichtete ständische Verfassungen in das Leben treten, die Menschen ihre eigene öffentliche Angelegenheiten kennen und betreiben, dann macht das leichte Geschwätz der Demagogen keinen Eindruck mehr.

Ich fühle das Glück der Unabhängigkeit und der meinem Alter angemessenen Ruhe sehr lebhaft. — In 8 Tagen ist alles grün, dann lösen Sie wohl Ihr Wort.

Die Nassauer Stände reklamiren Domainen, verweigern die 120,000 fl. Entschädigung aufgehobener gutherrlicher Domainial-Rechte, die Wiesbader Baugelder, prüfen die Ertheilung von Pensionen, welche 70,000 fl. ausmachen.

Die Wuth zu generalisiren hat sich auf eine kostbare lächerliche und verschwenderische Art in Folgendem gezeigt:

Es fällt der Regierung ein, die Viehrassen zu verbessern — sie verwandelt also die Lieferung der Bullen in ein Monopol — schließt mit ein Paar Juden einen Lieferungs-Contract auf 700 Bullen, und verordnet, daß alle Gemeinden bei diesen Juden die Bullen, das Stück zu  $12\frac{1}{2}$  Carolin, für welches man sonst 6 höchstens 8 zahlte, nehmen sollten. — Die Bullen wurden von zwei Thierärzten attestirt. — Nun entstanden hundert Anstöße und Schwierigkeiten, z. B. als Zehnt-herr liegt mir an mehreren Orten das Stellen des Faselviehes auf. An dem einen Ort brachte der Bullen-Entrepeneur seinen patentisirten Stier in der Mitte des Sommers, wo alle Kühe schon trüchtig waren, an andern Orte brachten sie einen jungen verschämten züchtigen

Reitsier der sich vor den Röhren versteckte und unter ihrer Zudringlichkeit in die höchste Verlegenheit gerieth. Dies wäre etwas für das Oppositionsblatt.

v. Stein.

---

11.

Nassau, den 16ten Mai 1818.

Allerdings hatte Ew. E. g. Schreiben vom 13ten m. c. ein sehr großes Interesse für mich. Lieber wäre mir Ihr persönliches Erscheinen und eine Unterredung gewesen, als ein Brief; sein Inhalt ist im Ganzen befriedigend. Der König hat Sie wohlwollend und mit Achtung behandelt und Ihnen einen Beweis seiner Zufriedenheit gegeben. Sie können gegenwärtig als Conseiller d'Etat en service extraordinaire, den Lauf der Dinge ruhig eine zeitlang ansehen. —

Auch Herr von Nagel ist in seinem Betragen etwas höflicher, wenn gleich versumpft, in dem Dünkel beschränkter taktloser Menschen. Hoffentlich sind Sie von der Verbindlichkeit, die Pension in den Niederlanden zu verzehren, befreit.

Die Allianz der 4 Verbündeten hat freilich für die Mittelmächte etwas Demüthigendes, da aber der Geist, der sie leitet, gemäßigt und schützend ist, so wird die Erscheinung und der durch sie herbeigeführte Zustand, zugleich für diese letztere Mächte wohlthätig und erhaltend. — Am meisten sollte der das erwägen, dem die Gefahr am nächsten steht.

Ich lebe hier ganz ruhig, meine Gesundheit pflegend, über einigen Ihnen bekannten Ideen brütend, und reise die ersten Tage des Junis nach Cappenberg.

Welleicht treibt Sie Ihre Unruhe einmal noch in die Thäler der Lahn — sie werden gegenwärtig von hohen Herrschaften bewohnt, dem Herzog von Weimar u. s. w.

Haben Sie die landschaftlichen Verhandlungen der Nassauer gelesen? Ich hoffe sie bald zu erhalten. — Unterdessen bezahlen wir dieses Jahr ein 5tes Simplum, welches mich also mit einer Mehrausgabe von 450 fl. trifft. Der Anspruch der Domainenkasse auf die Steuerkasse von 160,000 fl. scheint mir ungegründet und übertrieben.

Genehmigen Ew. E. die Versicherungen meiner ausgezeichneten freundschaftlichen Hochachtung.

v. Stein.

---

12.

Nassau, den 21sten Mai 1818.

Der Großherzog von Weimar trägt mir auf, E. E. seinen Wunsch mitzutheilen, daß Sie ihn in Ems besuchen, ich begleite ihn mit meiner Bitte, daß Sie alsdann hier Ihr Quartier nehmen und von diesem aus Ihre Badereise machen.

Ueber die Nassauischen Stände ist eine Flugschrift erschienen, die ein Gemenge von Wahrheit, Irrthum und zuletzt ein Element von tollem demokratischem Unsinn enthält. — Die Beschützer der Herrn — — — sehen die Saaten dieser würdigen Männer reifen. — Mein Exemplar habe ich an den Großherzog von Weimar geliehen, und kann es also nicht mittheilen. Wahrscheinlich werden Sie es erhalten können, da der Verfasser gewiß bedacht seyn wird, sein Licht nicht unter den Scheffel zu verbergen.

Genehmigen Ew. E. die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Stein.

---

13.

Eppenberg, den 17ten August 1818.

Wenn ich Ew. E. Schreiben vom 18ten Juni unbeantwortet ließ, so lag es an dem zerstreuten müßigen Leben, woran man sich auf dem Lande so gerne gewöhnt, und an dem Wunsch, Ihnen den anliegenden Aufsatz mittheilen zu können, dessen Abdruck sich aber sehr verzögert hat.

Nun bin ich beschäftigt, einen Verein reicher, und Sinn für eine solche Unternehmung habender Männer zu bilden, und so einen Fond von 20,000 Thl. zu der Ausführung des Plans zu erhalten. Unser hiesiger Adel ist reich, gut gesinnt, und empfänglich für Unternehmungen dieser Art.

Ist dieses bewirkt, so entstehet die Frage, wie die Direktion einzurichten, und welche Mitarbeiter zu wählen sind, und erhalten werden können. —

Frankfurt scheint mir der schicklichste Sitz der Direktion, Zu ihren Mitgliedern würde ich Sie wählen, Uretin, Wangenheim, Berkheim und Buol. Diese nehmen ein Paar Gelehrte in ihre Mitte. —

Dem Legationsrath Büchler theilte ich schon diese Ideen mit, noch hat er mir nicht geantwortet, geben Ew. E. ihm das zweite Exemplar, sagen ihm aber, ich wünschte nicht, daß viel von der Sache gesprochen würde, bis sie zu mehrerer Reife gediehen.



Die Abhandlung über Deutschland u. s. w. wird, höchst interessant. — Cap. VI. erfordert eine Prüfung dessen, was bisher für landständische Verfassung geschehen; und auch des Ganges der in die Wirklichkeit getretenen landständischen Versammlungen. —

Das Betragen der Würtemberger muß geprüft und beurtheilt werden, die durchgreifende Neuerungs-sucht in dem Weimarschen getadelt, der gute Geist der Stände gelobt. Vom Nassauischen muß man die Fehler der Constitution selbst tadeln, rügen das einseitige übereilte Organisiren in einem Lande, das eine ständische Verfassung hatte; womit man sogar fortfuhr, während sie versammelt waren; den drückenden Einfluß auf Wahlen, auf die Berathungen, das Bestreben die beiden Bänke zu trennen.

Die Landtagsprotokolle haben Sie gewiß gelesen, in denen die Deputirtenkammer blindes Hingeben in den Willen der landesherrlichen Commissarien, die Herrenbank mehr Geist, Freimüthigkeit und Selbstständigkeit zeigte.

Auch die Bayerische Constitution muß beurtheilt werden, ihr Cascadiren von Wahlen, ihre lächerliche Preßfreiheit die an Figaro's Lob der alt-französischen Preßfreiheit erinnert. Uebrigens bleibt es immer lobenswerth, daß sie erschienen ist.

In der Preussischen Monarchie hat die Regierung die beste reinste Absichten, aber die Ausführung stockt,

weil alles in den Händen des Alters und der Schwäche liegt, und viele der besseren und tüchtigern Männer sich ganz von ihm abgewandt haben. Eine Art Apologie der gegenwärtigen Verwaltung ist erschienen, als Aeußerung eines Preußen an die Rheinländer, über die Schrift des P. Görres u. s. w. Sie ist geistvoll und wichtig, ich vermuthete Delsner, den Sie in Frankfurt sahen, hat sie verfaßt.

Gneisenau geht statt H. nach London, dieser will sich zurückziehen, und nur im Staatsrath arbeiten.

Mein Aufenthalt in Cappenberg wird sich bis Ende September verlängern, dann gehe ich über Aachen nach Nassau und komme spät nach Furth. Meine Damen, denen es hier sehr gut gefallen, sind nach N. zurückgeeil. —

Gott schütze Sie gegen den Verlust einer geliebten Tochter, über deren Erhaltung Ew. E. beunruhigt sind, und genehmigen Sie die Versicherungen meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Verehrung.

v. Stein.

---

14.

Der Minister Stein hat seine Abneigung gegen den Staatskanzler, Fürst Hardenberg im Leben niemals verläugnet, warum soll man sie im Tode verhüllen? Sie gehört eben der Zeitgeschichte an. Ich theile seine Ansicht keineswegs, und bin der Ueberzeugung, daß Steins rauhere Manieren mit den fremden — wie sie einmal waren, — nicht fortgekommen wären.

Eappenberg, den 16ten September 1818.

Der Erscheinung ihres opusculi sehe ich mit Verlangen entgegen, es wird gewiß wohlthätig wirken. Ihm ist ein anderes vorausgegangen der 4te Theil — Arendts Geist der Zeit, den er mir zusandte, und der viel Tüchtiges, Wahres und Wohlwollendes enthält, — denn dies ehre ich im Manne, er entbrennt im Zorn gegen das Nichtswürdige, er ist aber nicht bitter und kalt.

Der französische Adel unterscheidet sich wesentlich vom deutschen, wie die Frau von Staël mit Recht bemerkt, er ist güterlos, meist Briefadel, hängt am Hof, sucht Stellen, und ist factieux. — Die Zahl des begüterten, unabhängig lebenden Adels, ist in Deutschland noch sehr groß.

Der Kaiser von Rußland nimmt seinen Weg durch Westphalen, ich werde ihm an einem mir nahe geleg-

nen Ort aufwarten, und nicht nach Aachen gehen. Das diplomatische Treiben der gegenwärtigen Einfluß habenden Männer ist so wenig erfreulich anzusehen, als sie selbst.

Bernstorff ist ein vortrefflicher edler Mann. Welche Stellung er hat gegen den König, gegen den Staatskanzler, weiß ich nicht, ob er Kraft habe, den Stall des Augias auszumisten, ist eine Frage, die seine Geschäftsführung erst beantworten wird. An Geist und Wissen übertrifft ihn Humboldt unendlich, und ich bewundere die Geschicklichkeit des Staatskanzlers, alle tüchtige talentvolle Männer lahm zu legen. — Der Geist des Herrn ist von ihm gewichen, der Segen des Himmels fehlt dem alten Sünder, nichts gedeiht unter ihm, nichts gelingt ihm.

Ich jage mit meinen Freunden, und der Schall des Flügelhorns, das Bellen der Hunde, das Knallen der Gewehre in der Einsamkeit und Stille der Wälder, ist mir erfreulicher und durch Lust und Bewegung ge-  
deiblicher als der Aufenthalt in den Städten.

Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft

v. Stein.

---

15.

Es ist hiet die Rede von einer Abhandlung in X Abschnitten, sehr bald nach meinem Austritt aus der Bundes-Versammlung:

Ueber Deutschlands Zustand und Bundes-Verfassung 1818. \*)

Eappenberg, den 10ten Oktober 1818.

Die kleine Flugschrift habe ich erhalten und mit großem Interesse gelesen, sie behandelt mit Sachkenntniß, Geist, Zartheit, ihren Gegenstand, überall spricht der Freund des deutschen Vaterlandes mit Freimüthigkeit, schonend und vermittelnd, selbst nach meinem Gefühl einigen unserer Machthaber weit mehr als sie es verdienen, schmeichelnd. — Denn ihrer fehlerhaften Leitung ist der gegenwärtige verwirrte und beunruhigende Zustand der Dinge zuzuschreiben, und deßhalb verdienen sie wahrhaftig kein Lob.

Gegen den 20sten m. c. werde ich wieder in der Nähe Ew. E. in Nassau seyn, und dort so lange bleiben, bis mich die Durchreise des Kaisers Alexanders durch Frankfurt veranlaßt, das Land zu verlassen. Wie man vernimmt wird der Congreß schon gegen das Ende des Monats geschlossen seyn, und dann eilt jeder der

---

\*) Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Monarchen nach Haus. Von Nassau werde ich Ihnen schreiben und meine Ankunft melden; unterdessen leben Sie vergnügt und genießen die schönen Herbsttage. —

v. Stein.

---

16.

Nassau, den 29sten Oktober 1818.

Mein Plan, nach Frankfurt im Laufe dieser Woche zu kommen, ist vereitelt durch ein Schreiben des G. Capo d'Istria der mich Namens des Kaisers nach Aachen einlud, wohin ich morgen abgehe, den 31sten eintrefte, und von wo ich hoffentlich den 10ten zurückkehre. —

Ihr Nordamerika war mir sehr erwünscht, ich werde es dem Kaiser zustellen, damit er durch Uebersetzung sich damit bekannt mache, — dasselbe werde ich mit Ihrem neuesten politischen höchst interessanten Aufsatz thun.

Unterdessen leben Sie wohl bis ich im Laufe des folgenden Monates in Hornau oder Frankfurt Erw. E. die Gefinnungen meiner treuen Anhänglichkeit und ausgezeichneten Hochachtung mündlich zu erneuern im Stande bin.

G.

---

17.

Frankfurt, den 18ten Dezember 1818.

Jeder Beweis, den Ew. E. mir von Ihrem freundschaftlichen Andenken geben, ist mir sehr erfreulich, wenn er auch nicht mit einer so interessanten Anlage begleitet ist, besonders da ich fürchte, die spätere Eröffnung des Bundestages wird auch Ihre Zurückkunft in unsere Gegend verzögern.

Die Herrn Clancarty und v. Humboldt sind bereits hier, von bayerischer Seite wird Herr v. Pfeffel erwartet. Das Betragen des Nuncius in München erregt viele Besorgnisse. — Von dem neuen Großherzog verspricht man sich Geschäftsthätigkeit, Ordnung und Sparsamkeit. —

Man schimpft über Stourza, über die Anmaßung eines Fremdlings, uns zurecht weisen zu wollen. Da unsere Pamphletisten aber doch über alle europäische Angelegenheiten entscheiden und aburtheilen, warum soll es Stourza nicht erlaubt seyn, ein Wort zu sprechen; heißt es doch schon a. 1243 nach Matthäus Paris von den Mogolen, die einen Einfall in Ungarn, Oestreich u. s. w. machten, dieß Volk sage, es sey ausgezogen.

„propter furorem Teutonicum, sua modestia (der Mogolen) temperandum.“

Empfangen Sie zum neuen Jahr meine besten Wünsche für Ihr und der Ihrigen Glück und die Versicherung meiner Verehrung.

v. Stein.

---



18.

Im zweiten Absatz ist von Stourza die Rede.

Frankfurt, den 2ten Januar 1819.

Der erste Brief, den ich dieses Jahr schreibe, ist an Ew. E. gerichtet, er bringe Ihnen meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen, und für die Erhaltung Ihrer Freundschaft.

Allerdings weiß der Fremdling was er thut, und warum; man hätte ihn daher mit Gründen, und nicht mit Spott widerlegen sollen, der alle Theilnehmer erbittert.

Da Herr G. v. Buol wahrscheinlich nicht vor dem 14ten m. c. abgeht, so werden Sie auch vor der Mitte des Monates uns nicht besuchen, und Madeira trinken, — den ich mich freue, Ihnen vorstellen zu können, und die Unterhaltung eines geistreichen, kenntnißvollen und vaterlandsliebenden Freundes zu genießen.

v. St.

Die interessante Fürstenwärtersche Briefe behalte ich bis zu Ihrer Ankunft.

Herr v. Humboldt ist hier.

---

19.

Religion, wie ich schon angedeutet habe, war für einen ziemlichen Skeptiker eine schwere oder häßliche Materie, mit dem Orthodoxen zu verhandeln. Ich vermied sie gewöhnlich. Meine große Ehrerbietung für das Christenthum, meine Religiosität überhaupt, war ihm zum Theil bekannt, zum Theil sollten sie es ihm durch die erste Arbeit meiner Jugend werden. Als die französische Revolution in den neunziger Jahren überhand nahm, und sich fortwälzte, bedrohte sie alsobald Religion und Christenthum. Dem Unheil unter den unsrigen zu steuern, schrieb ich als junger Staatsmann und Weltmann jene Blätter über Religion. Der Strom der Zeit hat es mit sich fort, schon fern aus der Erinnerung gerissen. Aber es ist mein fester Vorsatz, diesen Stoff, bei der Fortsetzung der Resultate der Sittengeschichte, wieder sehr ernstlich aufzufassen. Sonderbar, daß die bessern Schriften über Religion und religiöse Ideen und Gefühle, neuerlich nicht von Priestern, sondern von Staatsmännern, von Rednern, Necker, Chateaubriand, Benjamin Constant ausgegangen sind. Während meines langen Verweilens auf der Erde, hat sich nichts so Bedeutendes, so gänzlich Umwälzendes, so die menschliche Gattung Verschlechterndes zugetragen, als diese ungemaine Verringerung religiöser Gedanken, Gefühle, und äußerer Handlungen; dieses Sinken des Christenthums und der wahren Frömmigkeit. Selbst der reine Deis-

mus ist für die menschliche Gattung in ihrer Allgemeinheit, und Völkergestaltung kein Ersatz; überhaupt nicht denkbar.

Das, worauf der Minister Stein hier ferner deutet, und antwortet, ist die noch nicht vergessene traurige Episode des Carl Sand, der Todtschlag Rozebue's. Die Nachricht von der schauderhaften That fiel auf mich, wie auf jeden andern, gleich einem Donnerschlag. Die Consequenzen wurden wohl gefühlt. Denen blieb es ein Pfahl im Fleisch, die die Ehre und Unabhängigkeit der Nation zu leicht preisgegeben hatten, und die Einmischung der Fremden zuließen, wo sie sie hätten vermeiden und verhindern können. Die erste dominirende Idee an den Höfen war die einer großen Verbindung, einer vaste conspiracy, wovon diese auffallende Handlung nur das Lösungszeichen sey. Und der Himmel weiß, durch welchen Zufall oder Mißgeschick wurde mein Name vorangestellt, während dem ich schon in größter Einsamkeit und Abgeschlossenheit lebte. In mehr als einem süddeutschen Cabinet, wurde es einen Augenblick steif und fest geglaubt. Zwar ohne Intention und hin und wieder mit einigem wohlwollenden Bedauern. Wie konnte ein sonst so ehrenwerther Mann — aber Ehrgeiz! und politische Ueberspannung!! — Man setzte mich sehr bald davon in Kenntniß, und Stein hat nicht die ächten Begriffe von der Freundschaft und Freundespflicht, wenn er sie hier tadelte. Weder damals noch jetzt äußerte ich mich darüber mit großer Bitterkeit die

mich selten .anwandelt. Sehr bald kam man auch von dem Bahn zurück, den ich bisweilen auf Descartes Weise interpretirte, — mit einer kleinen Erweiterung des cogito ergo sum in cogitat ergo est jacobinus. In meinen vertraulichen Briefen mag ich hernach etwas Wahres in der Sache, in der Beschuldigung gefunden haben. Die verbrecherische That des handfesten Jünglings war nur die tolle Uebertreibung, der wilde Fanatism der Lehre von unserer National- Unabhängigkeit. Und ich verberge noch heute nicht, daß ich damals wie jetzt an der Spitze dieser Schule stand, stehe und stehen will. Ich nenne an der Spitze stehn — zuerst — mit großer Energie, mit Beharrlichkeit und an der geeigneten Stelle, sprechen und wirken. Sonst ist die Freiheit ein Puppenspiel, der Fremde kommt und wirft sie in die Ecke. Wäre sie eine Jungfrau, so buhlt er mit ihr, und thut ihr Gewalt an. Ich nahm keine andere Rache, als daß ich die Ansprache an die deutsche Jugend und einige Worte an die Alten in den Einsiedler aufnahm. Schachleutner und Hohenhorst, die inquirenden Richter, haben mich übrigens umständlich genug von den Aussagen und Redensarten des nur zu standhaften jungen Mannes unterrichtet.

Nassau, den 22sten April 1819.

Das kleine Buch „über Religion“ habe ich mit großem Interesse auf meiner Heimfahrt gelesen, es ist

vereinigend und ausöhnend. Ein unbeugsamer Nacken, ein stürmisches unruhiges Gemüth das findet nur einen Zaum, und eine Befriedigung seiner Sehnsucht in den Lehren der Offenbarung, ihm ist die heilige Schrift entweder nichts, oder eine Zuschrift aus der Ewigkeit,

Der, der meinen Geist entzückt,  
Den ich jetzt noch nicht sehe,  
Hat aus der gestirnten Höhe,  
Mir die Zeilen zugeschickt.

wie eine fromme, reine und edle Dichterin sich ausdrückt. —

Herr — — — hätte besser gethan, Ihnen von dem elenden Geschwätz nichts zu sagen, es verliert sich schnell, läßt keinen Eindruck zurück, ist aber dem, auf den es sich bezieht, dennoch immer unangenehm, ein Nadelstich, wenn gleich keine Wunde.

Eine belehrende und berichtigende Anrede an die Jugend von einem erfahrenen und sachkundigen Manne wie Ew. E. wird freilich wohlthätigen und gesunderen Saamen austreuen, als in denen metapolitischen Schriften unserer Pamphletisten und Journalisten enthalten ist.

Ich wünschte, es gelänge Ew. E. meinen Jagdtausch zu Stande zu bringen, das Domainen-Interesse gewinnt dabei, ich habe nur einen entfernten, in der Folge sich äußernden Vortheil. Herr von

Mühlmann hat sich gegen mich immer gefällig gezeigt. —

Sie äußern nichts von Ihrem Besuch der Lahnthäler, die in dieser Zeit sehr schön sind?

Leben Sie wohl in Ihrem stillen friedlichen Hornau, und erhalten mir Ihre Freundschaft.

S.

---

20.

Er wollte oft Gefälligkeiten von der Nassauischen Seite ohne Reciprocität, oder ohne die behufigen Schritte auf der seinigen. — Die Wölfe kommen nicht selten aus Lothringen bis über den Rhein, — bis hieher in den Taunus; und noch in diesem Winter wurde einer vom Förster zu Schloßborn geschossen; kaum eine Meile von mir.

Nassau, den 22sten Mai 1819.

Sie erhalten, theure Excellenz, in der Anlage meine Vorstellung an die Domainen-Direktion mit der Bitte, sie an Herrn von Mühlmann zu übergeben, und sich für die Gewährung des Antrags zu verwenden, der für mich den Nutzen bezweckt, Waldschutz und Jagdausübung zu verbinden, wodurch beides gewinnt, indem der Jäger durch Jagddiebe zum Besuch des Waldes gereizt wird.

Die verdamnten Wölfe hausen aber leider in dem Revier, dessen Eintausch ich nachsuche, und hoffe ich, meine arme Haasen und Rehe zu schützen durch einen lebhaften Krieg, den ich diesen Bestien mache. Sie sehen, daß ich ganz dem Landbau und den sports of the country mich hingebe.

In diesem Augenblick ist Humboldt bei mir, der Sie grüßen läßt. Morgen kommt die Großfürstin nach Ems. Wann werden Sie denn die Thäler der Lohagana besuchen? Sie werden deren Bewohner sehr erfreuen: v. St.,

21.

Es ist mir ganz und gar nicht bekannt, daß irgend Jemand den Mordanschlag auf Herrn Zbell, einen Mann von vielem Talent, — den Privilegirten als Anstiftern beigemessen habe.

Cappenberg, den 5ten August 1819.

Es ist wohl Ew. E. eigne Schuld, daß Sie nicht nach Nassau kamen, während meiner zweimonatlichen Anwesenheit, und es besuchten, nachdem ich seit vier Wochen abgereist war.

Mich bewegen viele Gründe, den hiesigen Aufenthalt dem im Herzogthum vorzuziehen. Langjährige Dienstverhältnisse, Verbindungen so sich zwischen mir, den Einwohnern und dem Lande angeknüpft haben, Interesse, so ich an der Monarchie seit 40 Jahren nehme, von der das Wohl von Deutschland abhängt, Bedeutung der Besitzungen, Fähigkeit, vervollkommnet zu werden, alles dieses vereinigt sich, mich hier festzuhalten.

Das Nassauische bleibt mir immer fremd, nach denen Grundsätzen der dem Reich unmittelbar Angehörigen, sie standen sogar in einer mißtrauenden Spannung gegen die Fürsten. Die gegenwärtigen Machthaber haben gegen mich und gegen die ganze Klasse, zu der ich gehöre, einen hohen Grad von Ingrimm, der sich in hundert kleinen Zügen äußert. Sie fühlen sich beleidigt, daß man ihr Nachwerk nicht vergöttert, ihrer Pfiffigkeit



und Unwahrheit nicht traut. — Allen diesen Neckereien entgehe ich in dem Land, an das mich alle Ereignisse meines Lebens angeknüpft haben.

Es ist traurig, zu sehen, in welchem Grade der junge Mann, der Herzog, über sich, seine Geschäftsleute und seine Geschäftsführung verblendet ist, zu glauben, daß die Privilegirten die erste Schuld haben an dem Mordanschlag gegen Herrn Zbell. — Abgesehen, daß dieser Mann doch wirklich nicht so wichtig ist, um der Gegenstand einer Verschwörung zu seyn; daß dieses auch hieße eine Bombe nach einem Sperling zu werfen; so finden sich hinlänglich deutlich ausgesprochene Aeußerungen von Mißvergnügen in den Vorstellungen so vieler Gemeinden, in denen Verhandlungen der Deputirten-Kammer u. s. w.

Die Nachrichten über Amerika sind äußerst interessant, wäre ich 20 Jahre jünger, so unternehme ich selbst dort eine Ansiedlung.

Auf die Erscheinung des IV. Bands Ihrer Resultate bin ich sehr begierig.

Von Humboldts Einwirkung auf die Geschäfte erwarte ich mir sehr vieles; er hat hinlängliche Beharrlichkeit und Gewandtheit, um Hindernisse zu beseitigen.

Ich hoffe die Herren Direktoren des deutschen Geschichtsvereins werden Ew. E. von der Lage der Sache unterrichtet, Ihnen ein Diplom als Mitglied zugesandt haben u. s. w. Es findet sich aber gleich bei dem Be-

ginnen eine Schwierigkeit, die zu beseitigen unerlässlich ist. — In Kollar's analectis Bibliothecæ Vindobonensis ist ein Verzeichniß der Cod. mspt. enthalten, so von der deutschen Geschichte, besonders der Periode der Karolinger dort vorhanden sind. — Diese müssen schlechterdings benutzt werden, und wünschte ich, daß ein dortiger Geschichtsforscher ihre Vergleichung mit einer der vorhandenen Ausgaben vornehme. — Als Geschichtsforscher haben sich in Wien bewährt die Herren Rauch, Fuchs, Doninger. Sollten Sie nicht durch Herrn v. Hormaier einen dieser Gelehrten zur Uebernahme einer solchen Arbeit willig machen können? — Man würde sich alsdann mit ihm über Honorar, Art der Bearbeitung u. s. w. vereinigen. —

Hat Herr v. Mühlmann wegen der Jagd noch nicht geantwortet?

v. St.

---

22.

Nassau, den 29sten September 1849.

Ich bin Ew. E. die Beantwortung mehrerer Briefe schuldig. —

Etwas Befriedigendes und Tüchtiges erwarte ich mir nicht von der Zusammenkunft und denen Berathungen mittelmäßiger und oberflächlicher Menschen.

Das Wichtigste was zur Ruhehaltung in Deutschland geschehen kann, ist dem Reich der Willkühr ein Ende zu machen und das, einer gesetzlichen Verfassung zu gründen und zu beginnen; — an die Stelle der Barralisten und der demokratischen Pamphletisten, von denen die Erstern das Volk durch viel und schlecht Regieren drücken, die Andern es reizen und verwirren, — aber den Einfluß und die Einwirkung der Eigenthümer zu setzen. —

Das Schreiben des Herrn von Hormaier hat mich sehr erfreuet, es eröffnet der Gesellschaft die Aussicht, in ihm eine kräftige Unterstützung zu erhalten. Ich werde darauf antragen, daß ihm die Gesellschafts-Direktion schreibe, und ihm auf eine befriedigende Art antworte, und sorgen Ew. E., daß er immer in guter Stimmung für die Sache selbst erhalten werde.

Herr Diel hatte meiner ältesten Tochter die Traubenkur verordnet, und da mein Haus in Lorch nicht bewohnbar ist, ich den Aufenthalt in dem dortigen

sonst guten Wirthshause zu lärmend, und unser aller Stimmung zu wenig angemessen finde, so habe ich das Bra-  
bek'sche Haus in Winkel genommen und beziehe es mit  
meinen beiden Töchtern den 30sten September oder  
Freitag. Hier werde ich mit ihnen, welche den uner-  
setzlichen Verlust einer liebevollen Mutter tief fühlen,  
14 Tage in großer Abgeschlossenheit und Zurückgezogen-  
heit leben, und dann wieder nach Nassau zurück kehren.

Die Reinheit, religiöse Sittlichkeit, Wahrheit und  
treue Anhänglichkeit meiner Kinder, bewährt sich jetzt  
in allen ihren Handlungen und Aeußerungen, es sind  
die Früchte der Pflege und zarten Sorgfalt ihrer ver-  
ewigten Mutter.

Ich verbleibe mit unwandelbarer ausgezeichneteter  
Hochachtung und Freundschaft.

v. Stein.

Es ist sehr erfreulich, daß mit der Beendigung der  
Württembergischen Angelegenheiten das ganze südliche  
Deutschland eine repräsentative Verfassung erhalten habe.

Ich bin mit Ew. E. vollkommen einverstanden,  
daß man die ältere geschichtliche Denkmäler, als For-  
nandes u. s. w., in die Sammlung mit aufnehmen müsse.

---

23.

Man sieht gleich, daß von seiner eignen Gemahlin (Walmoden) die Rede ist. — Da ich meine eigenen Briefe und Fragen nicht mehr vor Augen habe, so weiß ich die Erkundigungen nicht mehr, denen diese Antworten entsprechen. — An herzoglich sächsischen Höfen war davon die Frage, mich dem Bundestagsgesandten von Hendrich zum Nachfolger zu geben. Ich sollte dazu gewisse einleitende Schritte thun, die ich ablehnte. Herr von Hendrich hatte es selbst, als er noch lebte, gewünscht, mich aber nicht überzeugt.

Langenwinkel, den 19ten Oktober 1819.

Für die Mittheilung des sehr interessanten Briefes des Herrn Adams danke ich Ew. Excellenz und habe die Ehre, ihn anliegend zurück zu senden. Der kleine Aufsatz, der die Hauptmomente des Lebens einer sehr edlen nun verklärten Frau enthält, war bald nach Ihrem Hinscheiden geschrieben; für mich, meine Nachkommen und meine Freunde. — Vieles ist nur angedeutet, vieles ist übergangen, das Gesagte ist reine Wahrheit.

In Pilsnitz war der vorige König, der Kronprinz und der General Bischofswerder. Das auswärtige Departement hatte damals der General Graf Schulenburg. Der Aufsatz in den Rheinischen Blättern scheint mir von Hardenberg selbst zu seyn, — leicht, sophistisch, — übelgelaunt, — erbärmlich. —

Der Zufluß der Emigranten, worunter doch vieles Gefindel ist, mag wohl zu stark gewesen seyn. Morgen kehre ich nach Nassau zurück. Da Hendrich todt ist, so wird man ein älteres Projekt, das Ihnen bekannt ist, wohl zur Ausführung bringen. Ich wünsche es.

v. Stein.

---

24.

Als von Carlsbad und der dortigen deutschen Zusammenkunft die Rede war, bat ich den König der Niederlande mich dahin gehen zu lassen, weil ich nach der damaligen Stimmung Uebles vorsah, das ich zu temperiren trachten wollte. Wie das nicht geschah, bat ich eben so dringend, mich nicht nach Wien zu senden, weil mir der Karrn schon zu verschoben schien. Ich würde auch wahrscheinlich wenig willkommen dort gewesen seyn. Meinem Widerspruch und Tadel gab ich die Form eines Erlasses an den Mecklenburgischen Staatsminister von Plessen, und ließ Abschriften davon an die größeren Höfe gelangen. Ich rechne sie sehr wesentlich zu meinem Antheil an der Politik. Spuren sind mir zugekommen, daß man wohl darauf gemerkt habe, wenn auch mit Unwillen. Sie hatten wenigstens hier ein Corpus entgegenstehender Doktrin und Ueberzeugung vor Augen; eine Opposition, die laut und deutlich genug war. Stein war sehr einverstanden mit mir, und ging noch weiter. Aus diesen Gründen lasse ich jene Epistel als Beilage hier andrucken.

Nassau, den 7ten November 1819.

Die Epistel an Plessen wird ihm hoffentlich vor seiner Abreise nach Wien zukommen, und überhaupt der Art. 13 unangetastet bleiben. — Denn ein Glaucoma wird den Unwillen nur noch steigern, und wenn gerade

zu apodictisch das Rechte verweigert wird, so giebt man den Schwindlern, Erbitterten und Bösen die Waffen in die Hand.

Erw. E. wünschen zu wissen, wann ich nach Frankfurt reise! es geschieht den 9ten m. c. und hoffe ich dort Abends um 7 Uhr einzutreffen, und da Sie den 20sten hinkommen, so behalte ich mir die Beantwortung der Fragen, so Sie in Ihrem Briefe machen, bis dahin vor.

Mit den bekannten und unveränderten Gesinnungen von Verehrung.

v. Stein.

Was sagen Sie zur Republikation der Zensur-  
Edikte Ann. 1731 im Hannoverschen, wonach man sogar  
Hochzeits-Carmina und Leichenpredigten bei dem könig-  
lichen Consistorium einreichen soll!!

---



25.

Es ist vom vierten Theil der Resultate der Sitzungsgeschichte, Politik, oder der Staaten Verfassungen, die Rede.

Frankfurt, den 23sten November 1819.

Ihre Politik habe ich mit großem Interesse zweimal gelesen, sie enthält einen großen Reichthum politischer Wahrheiten, Resultate der Erfahrung eines thätigen, mannichfaltig bewegten Lebens, des ernstesten Studiums der Geschichte, und des Umgangs mit Staatsmännern. — Sie beweist eine genaue Kenntniß der guten Schriftsteller.

Ich glaube das Buch wird auf den unbefangenen Theil des Publikums wohlthätig und belehrend wirken, ihn mit den richtigen Grundsätzen der Staatsverfassung bekannt machen, ihm zeigen, daß man mit einigen demokratischen und metaphysischen Formeln nicht ausreicht, bei Anordnung einer so zusammengesetzten, aus so wunderbaren Elementen bestehenden Maschine eines Staatskörpers.

Mir gefällt nicht die Ansicht der Laufe, als einer Keilichkeits-Anstalt, und eben so wenig die überflüssigen und in den Text eingeschalteten Uebersetzungen. —

Hoffentlich wird dieses Buch auch jetzt in Berlin, wo der Staatsrath versammelt ist, und in Wien, wo unsere Amphyktionen zusammen kommen, gelesen. S.

---

26.

Vom unvernünftigen Volk schrieb er im Aerger, ohne darum aufzuhören, diese selbigen Männer gleich mir, sehr hoch zu halten. — Ein Prozeß am Tribunal zu Elsaß-Zabern (Saverne) führte mich damals mehr wie einmal in dieses gesegnete, — mir noch von meiner Erziehung zu Colmar so werthe Land.

Frankfurt, den 23ten Dezember 1819.

Beide Schreiben Ew. E. blieben bis zu der Ankunft Ihres Kammerdieners unbeantwortet, — ich hätte gewünscht ihm die Bücher Ancillon und Luchefini mitzugeben, und zwar sub spe restitutionis, welche bisweilen unterbleibt, und vergessen wird; noch sind sie mir aber nicht gekommen.

Graf Buol ist endlich abgereist, — man behauptet, alles gehe in Wien mit größter Einigkeit — möge es auch nur mit gleicher Zweckmäßigkeit fortschreiten, und uns die Carlsbader Mißgriffe vergessen machen — die theils schädliche Resultate, theils gar keine hatten. — Erhielten Sie eine Antwort von Plessen? hat er eine Palinodie angestimmt? Auf jeden Fall wird es ihn auf sich selbst und auf das Hingeben an fremde Einflüsse aufmerksam machen.

Unser Verein u. s. w. hat sich wieder in Thätigkeit gesetzt, wir haben sehr günstige Antworten von den

Königen von Baiern und Württemberg erhalten. Es wird nun das zweite und dritte Heft des Archivs erscheinen, was mehrere interessante Aufsätze enthält z. B. die Reise-Journale des Herrn Dümge und Mone, und Nachrichten über die von ihnen aufgefundenen Handschriften. Die Herren Professoren Dahlmann und Falk haben sich von der übernommenen Bearbeitung des Adam. Brem. und Helmold losgesagt, aus Unwille über die Carlsbader Beschlüsse, mit denen die Ausgabe der deutschen Quellen-Schriftsteller in keiner Verbindung steht. Es ist ein reizbares unvernünftiges Volk, das gelehrte Volk.

Zu Ihrer Reise nach Straßburg wünsche ich Ihnen den besten Erfolg. — Auf der dortigen Bibliothek werden Sie sehr interessante Handschriften finden, — vielleicht wird sie von Ihnen besucht!

Leben Sie glücklich und zufrieden, Sie mögen zu Hause oder auf Reisen seyn, und besuchen Sie uns bald wieder hier. Mit der Gesundheit der Meinigen geht es besser.

G.

---

27.

Nassau, den 1sten Mai 1820.

Sw. C. hatten mir versprochen den 11ten April bei mir zu essen, und war ich durch Ihr Nichterscheinen in meiner Erwartung nicht wenig betrogen, da ich Sie noch vor meiner Abreise zu sehen hoffte.

Man scheint entschlossen zu seyn, mit der Stelle in Frankfurt keine Veränderung vorzunehmen, und überhaupt eine Abneigung gegen alles Tüchtige, Kräftige und Selbstständige zu haben, alles der eignen Selbstsucht und der Besorgniß, seinen Einfluß zu verlieren, aufzuopfern, daher scheint mir von dorthier nicht vieles zu erwarten.

Von der Ausgabe der Quellen-Schriftsteller wollen wir nicht viel Ruhmens machen, bis wirklich etwas geleistet worden; der Geiz der Reichen, die Faulheit der Gelehrten sind große Hindernisse an der vollkommenen Ausführung.

Ihr und Herr von Wangenheims Besuch wird mir sehr angenehm seyn. Meine Abreise ist auf den 17ten Mai bestimmt.

Die Witterung begünstigt wegen ihrer Trockenheit und der kühlen Nächte ihre Garten-Arbeit und meine Wald-Beschauungen gar nicht. Mit Verehrung und Unhänglichkeit.

St.

---

28.

Cappenberg, den 31sten Mai 1820.

Die Wahl Ew. E. von mehreren Bezirken, beweist das Vertrauen und die Achtung, die Sie, denen Anfällen unserer demokratischen Schriftsteller ohnerachtet, in Deutschland besitzen.

Mir scheint, daß um seine landständischen Pflichten gewissenhaft und mit Erfolg zu erfüllen, muß man Geschichte, Verfassung und Zustand des Landes, dessen Vertreter man ist, genau studiren, durch Akten-Lesen, Reisen, Besprechen mit denen Verständigern und Gutgesinnten. —

Indem man aus den oberen Regionen der Politik in die untere Luftschichten des öffentlichen Lebens tritt, beseitigt man die fragenhaften Radikalen, und wirkt wohlthätig auf die Wirklichkeit und die großen Menschenmasse. Auf sie drückt Beamten-Willkühr, schlechte Justiz, Abgaben, Einmischen der Bureaucratie in alle Communal- und individuelle Verhältnisse.

Die Verhandlungen der Darmstädtischen Stände, werden durch Ew. E. belebt und geleitet, gewiß höchst interessant seyn.

Ich werde nach dem 20sten Juni in Nassau seyn, und bald darauf meine Schweizer Reise antreten. Sie am ersten Ort noch zu sehen, wäre mir sehr erfreulich.

Mit den bekannnten Gefinnungen von Verehrung und Freundschaft.

v. Stein.

---

29.

Cappenberg, den 24sten August 1821.

In dem einsamen waldigen Cappenberg lebe ich so abgeschieden von der Welt und ihrem Treiben, daß mich nichts zu stören vermag in dem Genuß der Natur und des Landlebens, als das schlechte Wetter, so seit einigen Tagen uns verlassen hat und hoffentlich sobald sich nicht wieder einstellt.

Meine Westphälischen Freunde, so mich besuchen, sind mehr beschäftigt mit denen Folgen der neuen Classen-Steuer, mit der man uns beschenkt hat, und dem Edikt über die bauerlichen Verhältnisse, das weder den Bauern noch den Gutsherrn befriedigt, als mit denen großen Ereignissen an der Donau und in den Thälern Griechenlands, und ich zweifle, daß unsere westphälische Jugend, der es übrigens an Tapferkeit nicht fehlt, sich unter den Fahnen des Herrn von Dalbergs versammeln werde, um gegen Mahomed's Verehrer zu fechten. Aus allem diesem sehen Sie, meine theure Excellenz, daß ich nicht vieles über die Zeitereignisse zu sagen weiß, als, daß ich auf ihre unmittelbare Lenker wenig Vertrauen, dagegen ein unbedingtes auf die Vorsehung habe, daß ich selbst von einer für den preußischen Staat so nothwendigen, so wohlthätigen Verfassung nichts erwarte, der die nächsten Umgebungen des K. die Einflüsse des D. Hofes entgegenwirken, und daß wir fernerhin von

besoldeten Buchgelehrten, interessenlosen ohne Eigenthum seyenden Buralisten regiert werden; — das geht so lange es geht. — Diese 4 Worte enthalten den Geist unserer und ähnlicher geistlosen Regierungsmaschinen. Besoldet, also Streben, nach erhalten und vermehren der Besoldeten; — buchgelehrt, also lebend in der Buchstabenwelt, und nicht in der wirklichen; — interessenlos, denn sie stehen mit keiner der den Staat ausmachenden Bürgerklasse in Verbindung; sie sind eine Kaste für sich, die Schreiberkaste; — eigenthumslos, also alle Bewegungen des Eigenthums treffen sie nicht; es regne oder scheine die Sonne, die Abgaben steigen oder fallen, man zerstöre alte hergebrachte Rechte, oder lasse sie bestehen, man theoretisire alle Bauern zu Tagelöhnern, und substituire an die Stelle der Hörigkeit an die Gutsherrn, die Hörigkeit an die Juden und an die Wucherer, alles das kümmert sie nicht. Sie erheben ihren Gehalt aus der Staatskasse und schreiben, schreiben, schreiben im stillen mit wohlverschlossenen Thüren versehenen Bureau, unbekannt, unbemerkt, ungerühmt und ziehen ihre Kinder wieder zu gleich brauchbaren Schreibmaschinen an. —

Eine Maschinerie (die militärische) sah ich fallen 1806 den 14ten Oktober, vielleicht wird auch die Schreibmaschinerie ihren 14ten Oktober haben.

Die Lügenhaftigkeit unserer Zeit verdient ernste Rüge, und wünschte ich wohl, sie gediegen, gehaltvoll

und mit Würde, wie es einem Manne wie Sw. E. ziemt, ausgesprochen zu lesen.

Ich bleibe hier bis den Oktober. Westphalen ist mir theuer, weil ich unter 20jährigen Erinnerungen hier lebe, unter alten Freunden, auf einem Gut, das selbst noch viele Gelegenheiten zu bessern, ordnen u. s. w. anbietet. Mich drückt in Nassau das Gefühl, daß ich fremd, und ohne Interesse für die Umgebungen bin. Leben Sie wohl, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

S.

---



30.

Weil der Zufall will, daß ich Abschrift von meiner Erwiederung behalten habe, so lasse ich sie diesem Briefe folgen.

Genf, den 9ten September 1820.

Ew. E. Brief vom 27sten Juli erhielt ich erst vor wenigen Tagen. — Auch mir war es höchst verdrüsslich Sie in Darmstadt bei meiner Durchreise verfehlt zu haben, weil ich sehr gewünscht hätte, mich durch Sie von der wahren Lage der dortigen Angelegenheiten zu unterrichten, da die ständische Versammlung unter sehr ungünstigen Auspizien, und mit vielem Gährungsstoff in ihr begann.

Daß dieser durch Ew. E. kräftige Einwirkung neutralisirt und unschädlich gemacht worden, daß die ständische Versammlung mit Mäßigung und Würde begann und fortschritt, ist für jeden Freund der gesetzlichen Freiheit höchst erfreulich, denn alle Unordnungen und Uebertreibungen geben den Freunden des bureaucratismen Despotism nur neue Gründe der Rechtfertigung ihrer Scheue vor einer besseren Ordnung der Dinge, und ihnen wäre Unvernunft und wildes Treiben in unseren ständischen Versammlungen etwas Erwünschtes und ihren Absichten Ungemessenes. Glücklicher Weise war bisher das Betragen unserer ständischen Versamm-

lungen untadelhaft, und selbst die so ungeschickt behandelten Badenschen zeigen immer ernststen Willen, in Einverständnis mit der Regierung das Gute zu bewirken.

Meine Reise in der Schweiz habe ich nun geendigt; die Natur und die Menschen hinterlassen mir höchst interessante und wohlthuende Erinnerungen. Es herrscht im Allgemeinen unter ihnen Zufriedenheit mit ihrem Zustand, guter gesunder Menschenverstand, Genügsamkeit, Abneigung gegen Uebertreibungen und Frazen, daher dann unsere deutsche Thorheiten mißfallen, und man auch wenig Freude hat an den Neapolitan. Vorfällen.

Es wird wenig, im Sinne des Volks, und wohlfeil regiert. Der regierende Schultheiß in Bern hat 100 Louisdors, so viel wie ein preußischer Kanzlist, und dennoch gelingen eine Menge bedeutender Unternehmungen; der Linth-Kanal, der Wegbau über den Gotthard, und in Genf viele bedeutende wissenschaftliche Anstalten. — Hier herrscht viel Wissen und viele Urbanität, die H. H. Pictet, Dumont, Chenebrière, Sismondi, Rossi, Bonstetten, sind so gelehrt als angenehm im Umgang. — Wäre ich nicht durch mannichfaltige Bande an Deutschland gefettet, so möchte ich in Genf leben. — Die Menge der Fremden giebt dem Tableau der Gesellschaft Leben und Mannichfaltigkeit, und erneuert es sich fast alle halbe Jahr.

Von Neapel erwarte ich mir wenig Gutes — die Regierung soll ohne Kraft und Ansehen seyn, und das

Volk ungezügelt. — Man spricht zwar von Volkskrieg, Guerillas, Zerstörung aller Vorräthe von Lebensmitteln. Andere Nachrichten erzählen von allem diesem das Gegentheil. Von Paris wissen Sie wohl so viel als ich. Das Sinken der Renten hält man für ein Spiel d'agiotours. Man hatte mit vielem Prunk und Firniß von Wahrscheinlichkeit beunruhigende Gerüchte über das Aufstecken des drapeau tricolor in Brest, des Endes der 5jährigen Gefangenschaft Napoleons verbreitet. — Die Renten steigen wieder. Die Conspiration sehen viele als ein Spiel der Polizei an, welche die insurrectionelle Disposition vieler aufreizt, zu deren Verderben und ihren momentanen Zwecken benutzt; — ein teuflisches Spiel! Die Wahlen werden bis zur Wiederkunft der Herzogin von Berry, im Oktober, ausgesetzt.

Ich werde im Oktober über den Simplon nach Italien gehen, mich in Mailand, Florenz, und hauptsächlich Rom aufhalten, und im Mai nach Deutschland zurückkommen. Leben Sie wohl und erhalten mir Ihre Freundschaft.

v. Stein.

Görres sah ich in Bern, er dringt immerfort auf rechtliches Gehör vor seinem ordentlichen Richter. —

---

Darmstadt, den 23sten September 1820.

Es ist wohl Zeit, daß ich den sehr freundlichen und gütigen Brief Ew. E. beantworte. Meine Wünsche und Gedanken begleiten sie ohnehin. Und sie wollen ernstlich nach Italien? Jetzt in dieses Land, und jetzt von uns entfernt seyn! Schwere Gewitterwolken ziehen seit dem wir uns sahen. Ja! wo ist der Himmel heiter? Es ist überflüssig hier darüber ein Cahier de doléances niederzulegen. Es ist aber auch gewiß, daß wir mit Willen und Nachdruck alle Stürme neben uns könnten brausen lassen, — weil uns der Schuh der Schulden Abgaben, und Ueber-~~Population~~ Population nicht so drückt, wie in England; — weil uns nicht so heftige Leidenschaften gedemüthigter Ambition quälen wie in Frankreich; — weil wir wohlhabender sind als in Spanien; — mehr Wissen und Intelligenz haben als im Osten und Süden. Aber wir erkranken an Langsamkeit, Unentschlossenheit und Schwäche.

Zu Wien haben sie finalement nur halbe Arbeit gethan, und die Nation über Bund und Bundessystem gar nicht begriffen. Und dann das Zaudern und Zaudern!!! Und nachdem wir so sehnlichst Eintracht zwischen Oestreich und Preußen — im Großen — gewünscht haben, so wollten wir doch keineswegs ein solches Schmiegen und Assimiliren in Dingen, die sich wenig ähnlich

sind, wie Lage und Verhältniß bei den Regierungen gegen ihre Völker! Der Fürst Metternich — gewohnt zu verführen — verführt darin das Preussische Cabinet, und beschädigt dadurch beide — ja! uns alle. Schmähen sie mich, wenn das Unwahrheit und Nonsens ist.

Hier geht es *cosi, cosi*. Nicht eben übel, aber auch ohne Talent, Sachkenntniß, festen Willen und Umsicht. Den Minister Grolmann ausgenommen; den ich aber noch nicht mächtig und *ancré* genug halte, um alles Gute zu dürfen und durchzusetzen. Jenes Urtheil gilt aber von den Kammern; nicht von der Dienerschaft, die besser ist, als ich dachte, auch nicht übermäßig bezahlt, nur zu zahlreich. Ich kann noch gar nicht absehen, wie das Budjet ablaufen wird; nicht so ganz glatt!

Die Frage von der Verantwortlichkeit der Minister bringen wir hier wohl weiter als unsere Nachbarn. In anderen Gegenständen imitiren wir.

Bei der Frage von der Auswanderung habe ich Veranlassung genommen dem Kaiser von Rußland zu huldigen. Die Abneigung unserer Nation halte ich für sehr nachtheilig. Endlich die Kirche! Habe ich Unrecht in der Anlage? Einzelne Ausdrücke kann man leicht tabeln! Aber die Wahrheit und die Tendenz!! —

Es hat mich geschmerzt, daß Ew. E. nicht ein Wort von der Tochter oder den Töchtern hinzugesetzt haben!! Wenn es nur kein übles Zeichen ist! Reisen Sie glücklich!

Auch ich muß eine Excursion nach Saverne machen, aber vor 14 Tagen denke ich wieder hier zu seyn.

Mich mit der alten Anhänglichkeit empfehlend

v. Gagern.

---

31.

Den 8ten Januar.

Die Briefe über die Griechen sind sehr' verständig  
— ich besorge aber, daß Ew. Excellenz Angriff auf  
Preußens schwankende Politik in den Jahren 95 — 13  
in Berlin keinen guten Eindruck wird gemacht haben,  
um so weniger, da die Vorwürfe gegründet sind, und  
sie größtentheils den König unmittelbar und persönlich  
treffen.

v. Stein.

---

32.

Frankfurt, den 10ten Juni 1821.

Ich freue mich sehr des Andenkens Ew. E., hatte bei meiner Ankunft erfahren, daß Sie durch die Landtagsverhandlungen in Darmstadt festgehalten wurden, daß er gestern schließen werde, und hoffte, Sie bei Ihrer Durchreise hier zu sehen. — Ihr Schreiben belehrt mich, daß Sie Frankfurt umgangen haben, und mich in Hattersheim zu sprechen wünschten, — dies kann aber leider nur sehr kurz seyn, da ich in meinem Wagen keinen Platz anbieten kann. — Unterdessen ist eine kurze Unterredung besser wie keine; und um Sie zu veranlassen, bemerke ich, daß ich Dienstag um 8 Uhr von hier abgehe, und zwischen 9 oder 10 Uhr in Hattersheim seyn werde.

Meine und der Meinigen Gesundheit ist gut — um aber über die mannigfaltigen Ereignisse der neuesten Zeit sprechen zu können, lade ich Ew. Excellenz nach Nassau ein, wo ich bis in die ersten Tage des Juli's bleibe, und dann nach Cappenberg gehe.

Stein.

---



33.

Nassau, den 2ten November 1821.

Erw. E., als meinem Schutzgeist im Herzogthum Nassau, stelle ich die Anlagen zu, um sie zu lesen, zu übergeben und durch Ihre Beredsamkeit zu unterstützen; — die Sache ist nicht wichtig, aber mir angenehm.

Seit dem 22sten m. bin ich hier, bleibe bis gegen den 18ten oder 20sten m. c. Könnten Sie sich zu einer Erscheinung in unserem Lahnthal entschließen, so wären Sie höchst willkommen, und es ließe sich über Manches sprechen. —

Meine Töchter sowohl als ich, empfehlen sich Ihrem gütigen Andenken.

v. St.

---

34.

Während ich in Nassau sehr unwohl war, hatte er mir alle seine Sammlungen und Notate geöffnet und vorgelegt. Leider habe ich davon nicht genug Gebrauch gemacht. Die Skizze seines Lebens befand sich darunter. — Sie existirt.

Nassau, den 17ten November 1821.

Diese kleine Missive wird hoffentlich Ew. E. in gutem Wohlseyn antreffen, und befreit von Rückschmerzen. —

Wenn Sie kommenden Frühjahr mich besuchen, so können Sie mit dem Verlustriren fortfahren, es findet sich noch manches Interessante, was Sie gern einsehen werden.

Ueber die Geschichte des nördlichen Asiens wird Ihnen vielleicht Wilkens in Berlin und Hammer in Wien die meiste Belehrung verschaffen,

Unsere Gäste haben uns vor einigen Tagen verlassen, General Psuel ist heute hier. — Wir werden den 21sten nach Frankfurt gehen. Ich verlasse das Land ungern, um in Frankfurt die Bundstagsgesandten Sacklaufen zu sehen. — Vielleicht besuchen Sie mich noch vor Ihrer Abreise nach Monsheim.

Mit wahrer Verehrung

v. St.

---

35.

Es ist hier die Rede von Lucchesini's Denkwürdigkeiten, *Sulle cause e gli effetti della Confederazione, Renana* — womit er Fehler, die in seiner Person lagen, überkleistern oder bemänteln wollte. Gewisse Stellen waren gegen die Politik des Nassauischen Hauses und gegen mich gerichtet. Mein Antheil an der Politik ist dadurch nur befördert worden. Die That- sachen sprechen,

Frankfurt, den 4ten December 1821.

Sw. E. sind hoffentlich glücklich wieder in Monsheim angekommen, und genießen in der heimischen Luft und dem Innern Ihrer Familie, Ruhe, Freude und Gesundheit.

Nach Ihrem Begehren erhalten Sie anliegend die Uebersetzung der bezeichneten Stellen aus Lucchesini's Buch.

v. Stein.

Der Vorgang mit dem Jagdpacht beweist, wie sehr in kleinen Ländern die Launen und persönliche Armseligkeiten auf Geschäfte Einfluß haben.

---

36.

Frankfurt, den 6ten Februar 1822.

Ew. E. g. Schreiben v. 3. m. o. machte mir viele Freude, ich bin ganz mit seinem Inhalte einverstanden, und lasse die Angelfächsische Quellen selbst durchsehen. Die ich hier nicht finde, theilen Sie mir wohl mit?

Soll ich Ihr Schreiben in das Archiv einrücken lassen, oder wollen Sie die aufgeworfene Frage in einer besonderen kleinen Abhandlung noch näher erörtern, die alsdann in das Archiv eingerückt werden kann?

Durch mathematische Linien läßt sich nicht genau bestimmen, was ich in die Sammlung aufnehmen will; soll es die Geschichte von Deutschland in dem geographischen Sinn des Jahres 1822, oder irgend eines andern Jahres, oder des deutschen Volkes seyn? — Das Letztere scheint wohl das Richtige, nur muß man auch hierbei mancherlei praktische und willkührliche Gränzen annehmen.

Hume hatte sich Voltaire zum Ideal gewählt — mehr Scharfsinn, als Gründlichkeit, mehr Kälte des Weltmanns und Pariser in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als Wärme eines für gesetzliche Freiheit glühenden Patrioten!

Unser lahmes Bundestagswesen ist durch eine heftige Bernstorfsche Note aufgerüttelt; sie wirft leiden-

schaftliche Uebereilung in der Koethenschen Sache vor, die mit der Schläfrigkeit in allen andern Dingen (z. B. der Lippischen Stände-Sache) contrastirt. —

Schlimm ist es, daß die durch Uebergewicht der Macht influenziren sollende Bundesglieder durch eigene falsche Ansichten, oder Gleichgültigkeit, und durch die subjektive Nullität ihrer Stellvertreter ohne Einfluß sind, und daß die Uebrigen ihre Selbstständigkeit durch Verwirren, Verschleppen und Lähmen zu beweisen suchen.  
Mit wahrer Verehrung

G.

---

37.

Frankfurt, den 11ten Februar 1822,

Den Auszug aus dem Brief Sw. E. werde ich also nach der mir gegebenen Erlaubniß im Archiv drucken lassen. Das Magnum Chronicon Saxonicum und Silbas, auch Whitaker sind nicht auf der hiesigen Bibliothek, ich wünschte daher sehr, Sie liehen sie mir nach gemachtem Gebrauch zur Einsicht.

Könnte Cotta nicht herkommen und sich sowohl mit der Lage unserer Geschichtsquellen-Ausgabe bekannt machen, als seine Vorschläge wegen mehrerer Belebung des Eifers der Gelehrten, und wegen Uebernahme des Druckes selbst abgeben? — Sprechen Sie gefälligst mit ihm. Mit Verehrung und Freundschaft

St.

---

38.

Frankfurt, den 9ten März 1822.

Erw. E. Aufsatz, die Grundzüge des griechischen Manifestes u. s. w. ist sehr belehrend, und im Geiste der alten gelehrten gründlichen Diplomaten geschrieben, — Sie sollten Hrn. v. Anstetten ein Exemplar geben — ich hoffe, Sie nehmen es in die Sammlung ihrer Schriften auf. Die bayrische Ständeversammlung mag wohl unbeholfen seyn, verständig ist sie. — Wir werden nun sehen, welches Schicksal das Culturgesetz, das einige Dispositionen enthält, die geradezu expropriren, und das Gesetz wegen der Bank, das ich ganz mißbillige, haben werden.

Kennen Sie die anliegende kleine Schrift? — und eine andere: Bülow, über die Verwaltung des Staatskanzler Hardenberg? — Diese tadelt ernst, wahr; aber mit Würde.

Die Majorität mißbraucht ihre Herrschaft in Frankreich, Mäßigung, Würde und Haltung fehlt ihr. Haben Sie die Rede von Talleyrand gelesen?

Wann kommen Erw. E. wieder in die Stadt?

S.

---

Frankfurt, den 16ten März 1822.

Die Rede des H. v. Dalberg hat mir mißfallen, indem sie ohne Zweck ist, sie konnte ohne allen Nachtheil unterbleiben, also mußte sie nicht gehalten werden. —

„J'étais membre du gouvernement provisoire et j'ai eu l'honneur.“

Es bleibt immer in denen Unterhandlungen Talleyrands mit denen Allirten vor der Occupation von Paris, etwas, das nach Verrath riecht. — Sie waren auch damals unnütz, denn man drang mit den Waffen in der Hand, und mit blutigem Gefecht vor Paris. —

S. 5. „par l'intime conviction, que le chef a su faire partager à l'Europe. —

Dazu bedurfte es keiner Künste, die Ueberzeugung war allgemein vorhanden, ohne Talleyrands Zuthun, und auf 20 Jahre Erfahrung gegründet, Napoleons Herrschaft über Frankreich sey mit der Ruhe von Europa unverträglich; — man brauchte Talleyrands Künste hierzu nicht, vielmehr hat er die Absendung der Erklärung sämtlicher Monarchen gegen Napoleon um einige Tage verzögert, so daß sie erst nach der Ankunft Napoleons in Paris anlangte. —

S. 7. Was soll die Phrase: Le gouvernement représentatif est celui de l'opinion? — Es sind



Fälle, wo der Regent, oder die Opposition, oder die Oberkammer, geradezu die öffentliche irre geleitete Meinung, sie spreche sich nun in einer Mehrheit in einer Kammer, oder außer derselben aus, bekämpfen muß.

Den gegenwärtigen in der französischen Kammer herrschenden Geist finde ich durchaus verderbt und verderblich; keine Mäßigung, Schonung, Wahrheitsliebe, sondern hoher Uebermuth, Bitterkeit, Neckerei, Mißbrauch des Uebergewichts bei der herrschenden Mehrheit. —

Gränzenlose Erbitterung, Uredlichkeit in den Vorwürfen, Anklagen, Neigung zum Gebrauch verbrecherischer Mittel, bei der Opposition, bei ihr und bei denen Gegnern keine Mäßigung, Würde, Wahrheits- und Vaterlandsliebe. —

Unsere ehrliche Bayern haben wieder einen Beweis des guten gesunden deutschen Menschenverstandes gegeben, indem der Ausschuß ein, die Seifenblase des Bankprojekts sehr ungünstig behandelndes Gutachten, abgegeben hat. —

Es ist eine herrliche unbezahlbare Sache um  
a good sound and solid understanding. —

Leben Sie wohl und besuchen mich.

G.

---

Frankfurt, den 13ten Mai 1822.

Für die Mittheilung des Briefs aus Paris danke ich Ew. E. auf das Verbindlichste — es fehlt den Parteien in Frankreich an Haltung, Ruhe, Würde, Sittlichkeit; das Ganze wird Kampf der Eitelkeit und Herrschsucht. — Diese peitschen alles durcheinander und unterhalten die Gährung. Ich bin sehr begierig auf ihre Fragmente, wann erscheinen sie?

Warum kommen Ew. E. nicht noch einmal nach Frankfurt. — Ende April gehe ich nach Nassau und rechne auf Ihren Besuch. —

v. Stein.

---

Frankfurt, den 19ten April 1822.

Mit großer Aufmerksamkeit las ich Ew. E. erstes Heft des Einsiedlers.

Der Inhalt der Vorworte und der Ansprache an die deutsche Jugend ist ernst, würdig, wahrhaft und milde — beides liest man nicht ohne wahre Befriedigung. —

Ueber die heilige Allianz.

Wohl erkannten und ehrten die Vorfahren das Natur- und Völkerrecht, wohl verstärkten sie die Verbindlichkeit der Verträge durch Eide und durch Anrufen der Gottheit,

aber

es verschwand die Idee der großen christlichen Gemeinde, verbunden durch Papst und Kaiserthum, und die heilige Allianz spricht zuerst wieder nach Jahrhunderten die christliche Bruderliebe als das Band, so Nationen umschließt, als den Leitstern bei ihren wechselseitigen Berührungen und Verhandlungen aus; und diese christliche Idee ist milder, allgemeiner eingreifend, als es die Lehren der Grotiuse und der übrigen Coryphäen des Natur- und Völkerrechts sind.

Die Behandlungsart im Aufsatz 10, wo das Original, dann die Uebersetzung, zerstückt und periodenweis analysirt gelesen werden muß, hat nicht meinen

**Befall.** Die darüber angestellte Betrachtungen sind wahr und lehrreich, hätten aber wegen ihrer Wichtigkeit eine nähere Ausführung bedurft.

Ich verlasse Frankfurt den 24sten m. c. mit Unmuth und Unwillen, über die Unthätigkeit und Scheinthätigkeit der Bundestags-Gesandten, und über eine Verkehrtheit, die sich wieder äußert, von der uns eine Erfahrung mehrerer 100 Jahre hätte heilen sollen.

Diese Verkehrtheit ist das Streben der mittleren und kleinen deutschen Staaten, eine Selbstständigkeit gegen Oestreich und Preußen zu behaupten; und wo möglich eine Spaltung und Reibung zwischen beiden zu veranlassen, die man dann zu seinem Vortheil auf irgend eine Art zu benutzen hofft.

Was vermag dann der Rest von Deutschland, getrennt von einer, durch 40 Millionen bewohnten Ländermasse? ist dann die Zerrüttung der Länder, der Hohn, womit Fürsten, Kriegsteute und Beamten von den Ausländern ad 1795 — 1813 behandelt wurden, vergessen?

So edelhaft dieses Bundestagstreiben ist, so vortheilhafter zeigen sich unsere ständische Verhandlungen und macht z. B. dem guten gesunden bayrischen Vorstand Ehre, wenn er die Seifenblase (Bubble) der Zettel-Bank von sich stößt.

Dem Einsiedler empfehle ich, seine Aufmerksamkeit auf die Verkehrtheit des Bundestagswesens und auf das tüchtige und verständige Benehmen unserer Stände zu wenden. —

Geben mir Ew. E. bald gute Nachricht von Ihrer Gesundheit.

v. St.

Ich würde H. v. U. (Anstetten) das Heft schicken mit einem bloßen Höflichkeitsbrief. —

42.

Frankfurt, den 22sten April 1822.

Ew. E. werden einen Brief über das erste Heft des Einsiedlers, von mir erhalten haben.

Ich gehe den 24sten m. c. über Königstein u. s. w. bei Hornau vorbei mit schwerem Herzen, weil Sie abwesend und krank sind. — Gott erhalte Sie Ihren Freunden und dem guten Vaterland, denn die Pseudo-Politiker, die Sophisten werden wieder sehr laut. — Ein Aufsatz des Hrn. Murhards in seinen Politischen Annalen, den ich nicht las, hat vielen Unwillen, wegen der darin ausgesprochenen gehässigen Gesinnungen gegen Oestreich und Preußen erregt. —

Leben Sie wohl und beruhigen mich bald über Ihre Gesundheit.

v. Stein.

---

43.

Ein Fall mit dem Wagen hatte mich am Kopf sehr beschädiget, und nach Wochen litt ich ungemein an der Hirnschale, und glaubte wohl — und mit vollkommener Gemüthsruhe, daß die letzte Stunde da sey. In meinen Briefen erwähnte ich besonders jene, erhabene Blätter des Römers, die zu meiner Aufrichtung beigetragen hatten. Ja, gewiß sind auch Betrachtungen der Christen, und besonders christlicher Priester in Deutschland, fähig, solchen Eindruck hervorzubringen.

Nassau, den 6ten Mai 1822.

Ev. E. Schreiben vom 28sten April 1822 gab mir gute und beruhigende Botschaft, möge sie sich bald durch Ihre Erscheinung in unserem stillen Lahnthal bestätigen und bewähren.

Bei der ernstlich feierlichen Stimmung, in die Sie die Erwartung des Heimgangs setzte, nehmen Sie Cicero de natura Deorum etc. zur Hand!!! Konnte Ihnen der Schüler der griechischen Weltweisen, der römische Staatsmann, denn mehr sagen von dem Land, das Ihnen entgegenwinkte, als der Gefreuzigte und Auferstandene, durch dessen Gnade allein wir gerecht werden? —

Was würden Sie von einem Reisenden sagen, der, um die Welt zu umsegeln und um die Nordwestpassage

aufzusuchen, Homanns Schulatlas anschaffte und alle neuere geographische Hilfsmittel zu Hause ließe? —

Worin ist denn Preußens Zollsystem schlimmer, als das Bayrische, Oestreichische u. s. w. Wie wollen sie ohne indirekte Abgaben die Nichtgrundeigentümer, die Bewohner großer Städte besteuern? — Die Bitterkeit gegen Preußen scheint mir höchst tadelhaft; die Nichtpreußen sollten doch dankbar seyn für den Abglanz, der von dem Ruhm des 7jährigen Krieges und Befreiungskrieges, so Preußen erworben, auf sie zurückfällt — der die Schlacht von Rossbach und die Kriecherei vor Napoleon vergessen macht.

v. Et.

---



44.

In wie vielem Betracht, vortrefflich! Fürwahr, wir standen uns — im Christenthum und Preussenthum näher, als der Anschein glauben läßt. — Und doch auch hier, wie viel muß mir einseitig erscheinen. Die deutschen Officiere folgten nur der Lage — dem Ruf des Fürsten — dem Schicksal — wer hat ihr Gemüth erforscht? York selbst; — — und Wrede, Thielemann, Kruse — so viele andere, die ganz andere Beweggründe hatten als York! — Und eben der Better, von dem hier die Rede ist, — ist einer der geistreichen kräftigen, wahrhaft freisinnigen Männer, die ich im Norden gekannt habe.

Nassau, den 9ten Juni 1822.

Em. E. bin ich eine Antwort auf Ihr Schreiben v. 22sten m. p. und eine Dankagung für den mir übersandten Theil der Resultate schuldig, er enthält sehr edle und schöne Gesinnungen und Gefühle, auch lehrreiche Darstellungen aus der alten Geschichte und ein Denkmal für die geheiligte Schaar ihrer Freunde. — Ihnen diese Dankagung früher abzustatten, hielt mich ein Fluß an den Augen ab, wie auch einige Besuche.

Em. E. finden uns getrennt durch Glauben und Preussenthum, das hieße geschieden für Zeit und Ewigkeit. —

Sie sagen mit vollem Recht, man nimmt den Glauben nicht wie eine Prise Taback, denn ich vermisse bei diesem Gleichniß irgend eine Aehnlichkeit, und es gehört zu denen, die nicht einmal hinken, sondern selbst nicht gehen.

Den Glauben vernünftelt man, wie alle Metaphysiker und Theologen behaupten, so wenig herbei, als man ihn einschnupft, sondern man erbittet ihn von Gott in tiefer Demuth und mit gänzlicher Selbstverläugnung. Versuchen Sie dieses, da Vernünfteln und Schnupfen nichts geholfen.

Was nun das Preußenthum anbetrifft, so finde ich hier 10 Millionen Menschen, die eine politische militairische, intellektuelle Geschichte und Selbstständigkeit haben, denen die Vorsehung im 17ten und 18ten Jahrhundert drei große Regenten gab, durch die eine große Gegenwart, und der Grund zu einer vielleicht größeren Zukunft gelegt wurde. — Hierdurch bildete und erhielt sich in dem Volk selbst, während der Napoleonischen Herrschaft, eine Kraft, ein innerer Unwille, während die kleinen und mittleren Mächte in Deutschland, und insbesondere ihr Militair, sich in dieser Nichtswürdigkeit gefielen und für ihre Aufrechthaltung beharrlich fochten.

Auch jetzt finde ich in der preussischen Verwaltung, trotz großer Mißgriffe, ein Fortschreiten in geistiger und militairischer Hinsicht. — Die Errichtung zweier

großer Universitäten, Berlin und Bonn, so vieler Gymnasien, der Bau so vieler Festungen, welche Deutschland schützen, die Anschaffung großer Geschütz-, Gewehr- und Munitions-Vorräthe, die Entwicklung einer sehr vollkommen organisirten Streitkraft, beweisen dieses in großen Zügen und durch große Resultate. —

Und dennoch bezahle ich in Preußen 15 Procent, im Nassauischen aber 20 Procent. —

Was nun die Beschwerden Ihres guten Betters betrifft, so sehen Sie wohl, daß der Mann für Privilegien, für die Differenz von Nomination und Präsentation des Candidaten sicht. — Er klagt über die gänzliche Vereinigung Schwed. Pommerns mit der preussischen Monarchie; daß diese aber auch etwas Gutes hat, beweist die Bereitwilligkeit der 3 pommerschen Kreise, sie anzunehmen. —

Die bisherige Trennung Schwed. Pommerns von dem Körper der preussischen Monarchie hatte zur Folge, daß es mit seinen Produkten, Getreide, Holz, Wolle, auf den preussischen Märkten als Ausland behandelt und sein Absatz gestört wurde. Daher waren, wie ich genau weiß, so viele Gutsbesitzer mit der Vereinigung zufrieden.

Wenn ferner der gute Mann über die Herabwürdigung des Preises der Produkte, ihren Unwerth, den Fall des Güterpreises klagt, und alles dieses der preussischen Regierung zuschreibt, so muß er keine Zei-

tungen lesen, er würde sonst sehen, daß überall in Europa und Amerika über Mißverhältniß der Produktion zur Nachfrage geklagt wird, daß Malthus, Say u. s. w. darüber schreiben, ohne aber der Sache abzuhelfen, und daß ihm und dem Fürst Putbus, wenn sie für Geld verpachtet haben, nichts anders an der Ostsee zu thun übrig bleibt, als was ich so eben in Kirberg an der War gethan habe, nämlich die Geldpächte um 33 Procent herunter zu setzen. —

Der gute Mann klagt über die Universalität der Militairpflicht, ich halte sie für vortrefflich. Es ist vortrefflich, daß eine Anstalt vorhanden, die in allen den kriegerischen Geist erhält, die kriegerische Fertigkeiten entwickelt, alle an Entbehrung, Anstrengung und Gleichheit des Gehorsams gewöhnt. Niemand zwang ihn, seinen Sohn vor Ablauf der akademischen Jahre dienen zu lassen; er konnte ihren Ablauf abwarten, unterdessen hätte sich der Körper mehr ausgebildet.

Daß ich übrigens die buralistische Monarchie für fehlerhaft halte, wissen Sie, aber den Schwedisch-Pommerschen Nobiliar-Kastengeist kann ich auch nicht vergöttern.

Mit Verehrung

v. St.

---

45.

Eappenberg, den 16ten August 1822.

Nach vollendeter Reise fand ich Ew. E. sehr verehrtes Schreiben v. 12ten Juli hier vor, nach welchem Sie Hornau, umgeben von Enkeln und Kindern, bewohnen. — Meine Reise ging durch Hessen, Sachsen und Schlessien. Ich besuchte meine Schwester in Hornburg, Hrn. v. Humboldt in B. . . . . und bewohnte 14 Tage das schöne Buchwald, den Wohnsitz meiner edlen Freundin, der Gräfin Reden, das am Fuß der Schnee = Coppe, im herrlichen Schmiedeberger Thal liegt, und mit denen Landgütern des Generals Encisfenau, und des Prinzen Wilhelm gränzt, also durch Lage, Verschönerung und Nachbarschaft höchst angenehm wird. In Kassel war alles voll von denen Verfolgungen und Kränkungen, so die vortreffliche Churfürstin von ihrem halb wahnsinnigen Gemahl auszustehen hat, der alles zur Verherrlichung einer unzüchtigen, gemeinen Buhlerin aufopfert, und sich mit den nichtswürdigsten Menschen umgibt. —

Ich zweifle nicht, daß er bei einer gewissen Partei unter denen Bundestagsgesandten Vertheidiger finden werde, so wie sie den Banditenstreich und Menschenraub rechtfertigten.

Der Bundestag hat sich auf 4 Monate vertagt, nachdem er 8 Monate nichts gethan hat, — man

sollte dieses kostbare zwecklose Institut auflösen und statt seiner eine Tagesatzung einführen; die einige Monate jährlich dauerte. —

Ich werde bis im November hier bleiben, ob ich den Winter nach Frankfurt gehe, ist noch ungewiß.

Mit ausgezeichneteter Verehrung

G.

---

46.

Von keinen Personen habe ich ihn ununterbrochen mit mehr Anhänglichkeit und Wärme sprechen hören, als von Prinz Wilhelm und seiner Gemahlin. Beides datirt sich aus den kritischen Augenblicken seines Lebens und der Monarchie.

Eappenberg, den 17ten September 1822.

Euer. E. v. Schreiben, so ich bei meiner Zurückkunft aus Schlesien vorfand, blieb lang unbeantwortet, weshalb ich Sie um Entschuldigung bitte. Meine Reise war sehr angenehm, sie verschaffte mir einige sehr erfreuliche Tage bei meiner Schwester in Homburg, bei Hrn. v. Humboldt auf seinem Landgut Berg....., und bei der Gräfin Neden, gebornen Niedesel, in Buchwald, das mit dem Landgut des Generals Sneysenau, und dem des Prinzen Wilhelm gränzt, und den Genuß ihres Umgangs verschafft. — Der Prinz und die Prinzessin fanden sich sehr glücklich im Besitz ihres neuen und sehr schön gelegenen Eigenthums, und behandelten mich mit der mir von jeher bewiesenen Güte.

Von Kassel aus ging meine älteste Tochter nach Hannover zu ihrer Tante der Gr. Kielmansseck, die sie mit nach ihrem im Lauenburgischen gelegenen Gut nahm, von wo wir sie am Ende des Monats zurück erwarten.

Da ich so spät nach Cappenberg gekommen bin, so werde ich es erst im November verlassen, — sein Aufenthalt ist mir angenehm, wegen meiner mannigfaltigen freundschaftlichen Verbindungen, und wegen der vielfachen Interessen, so ein zwanzigjähriger Aufenthalt und eine gleich lange Verwaltung, die Ausführung vieler Anlagen, die dadurch entstandene günstige Gesinnungen der Masse der Bewohner gegen mich erzeugt haben; — moralische Bande, die mir in Nassau und dem Nassauischen ganz fehlen.

Die ständische Verfassung wird wahrscheinlich bald hier in das Leben treten und ein Band mehr abgeben, so mich an den preussischen Staat fettet.

Der Verlust des Hrn v. Aretin ist sehr groß, er läßt eine bedeutende Lücke; — der Bundestag wird nur tiefer sinken. Für die Mittheilung des Auszugs aus dem Bericht über die Mainzer Kommission danke ich Ihnen, und wünschte sehr die ganze Arbeit einzusehen, wenn ich nach Frankfurt komme. —

Den zweiten Einsiedler hoffe ich in Nassau zu lesen, vielleicht entschließt sich sein Verfasser, ihn dort mir selbst vorzulesen, da ich nicht hoffen darf, daß er mich hier besuchen und sich eine örtliche Kenntniß von Tacitus Germanien verschaffen werde.

Das Schicksal Griechenlands ist fürchterlich — England ladet eine große Blutschuld auf sich, und



opfert seinem Interesse einen ganzen Volksstamm auf, in dem sich, trotz seiner Herabwürdigung durch 300jährige Mißhandlungen, einzelne helleuchtende Punkte zeigten.

Mit Verehrung und Freundschaft

G.

---

47.

Nassau, den 29sten November 1822.

Durch diesen Brief melde ich Ew. E. meine Anwesenheit in Nassau und erkundige mich nach dem Ort Ihres Aufenthaltes — ist er Hornau? Monsheim? Ich bleibe hier bis gegen den 16ten December und gehe dann nach Frankfurt. — Wie sehr würde ich mich freuen, Ew. E. hier bei mir zu sehen, und in ungestörter Ruhe so manches mit Ihnen zu besprechen. In Frankfurt halte ich mich ungefähr 14 Tage auf, und mache dann eine kurze Reise nach Weimar, Berlin und Hannover, um nach 4 Wochen nach Frankfurt zurückzukommen und im April auf das Land zu gehen.

Was erwarten Sie von Verona? Was für die unglücklichen Spanier, für Griechenland? — Ist lange nichts von dem Einsiedler erschienen? Beantworten mir alles dieses Ew. E. mündlich; bringen Sie mir auch den Bericht des Hrn. von Uretin über die Mainzer Verhandlungen mit, und empfangen Sie die Versicherung meiner Freundschaft und Verehrung.

v. St.

---

48.

An der angezogenen Stelle heißt es Frédéric Guillaume, ohne den II. oder III. zu nennen. Wenn ich, im Verdruß über den Hergang je ein zu hartes Wort gegen den einen oder den andern gesagt hätte, so be-  
reue ich es aufrichtig. Es ist gewiß kein deutscher Volksstamm, den ich höher achte, dem ich lieber ange-  
hören möchte.

Frankfurt, den 16ten Januar 1823.

Mit großem Interesse habe ich das mir von  
Ew. E. übersendete Buch, „meinen Antheil“ u. s. w.  
gelesen, und hätte gewünscht, die Handschrift vor dem  
Druck durchzusehen — da es nicht geschehen, so be-  
merke ich nachträglich Folgendes:

S. 64 Frédéric Guillaume u. s. w. Hier muß  
die Rede von Friedrich Wilhelm III., nicht von Friedrich  
Wilhelm II. seyn; dieser wollte Krieg, liebte Krieg, haßte  
die Franzosen und ließ sich den Basler Frieden ab-  
dringen, wünschte auch sehnlich wieder loszuschlagen.  
Bei seiner großen Geschichtskenntniß und seinem lebhaf-  
ten Gefühl königlicher Würde, sah er die Gefahr deut-  
lich ein, die Europa bedrohte durch die Uebermacht der  
Franzosen.

Den Frieden in Basel veranlaßte:

Die Abneigung des preußischen Volkes und Heeres,

die Erschöpfung der Finanzen, die Unbeholfenheit der deutschen Fürsten, mit Geld und Lieferung Preußen zu unterstützen. — Alles dieses benutzte Kalkreuth, ein geistvoller, ehrgeiziger, boshafter, schlauer Mann — Schulenburg. Kehnert, dieser aber mit mehr Zurückhaltung, um den alten, beschränkten, braven Möllendorf zu nicht autorisirten, eigenmächtigen, geheimen Unterhandlungen mit Frankreich, durch einen gewissen Schmerz in Kreuznach, zu verleiten, der hier vor eine Pension aus Anspachischen Kassen erhielt. In Berlin unterstützte die Friedenspartei: der St. M. von Struensee, ein kräftiger einsichtsvoller und gutmüthiger Mann, dem die Anschaffung des Kriegsfonds oblag — denen revolutionären Grundsätzen als Deist, gelehrter Bürgerlicher, nicht abgeneigt; Bischoffswerder wagte es nie, selbstständig und kräftig aufzutreten, und schloß sich an die Partei.

S. 75 „Daß dieser König“ u. s. w. ist etwas hart. Hätte Friedrich Wilhelm II. a. 1799 gelebt, so hätte er Theil am Krieg gegen Frankreich genommen. —

S. 131 „Wohl aber“ durchaus falsch und beleidigend für die Nation. Im Jahr 1799 war der Wunsch, am Krieg gegen Frankreich Theil zu nehmen, in der Nation und dem Heer durchaus überwiegend. Leicht und schwachköpfig war weder Haugwitz noch Lombard: Beide hatten vielen Verstand, Letzterer viele klassische Gelehrsamkeit, gründliche Kenntniß der

französischen Literatur, nicht gemeines Dichtertalent; beide waren unmoralisch und roués, Lombard von niedrigem Herkommen, eines Verückelmachers Sohn, daher sagte er: „mon père de poudreuse mémoire“ in der liederlichen Schule Kinkens und der Lichtenau gebildet.

Haugwitz wollte Krieg ad 1799. In den Conferenzen so er, der Herzog v. Br. und der König im Uebungslager bei Petershagen im Mai 1799 hielten, war der Krieg und der Beitritt zur Allianz mit Rußland beschlossen. Haugwitz reiste nach Berlin, um mit G. Panin sich endlich zu vereinigen und abzuschließen. — Der König nahm auf der Reise von Minden nach Wesel in Hamm seinen Entschluß zurück, gab Haugwitz tergiversirende Befehle, und das Weitere ist bekannt. Allgemein war man im Preussischen über dieses unpolitische Zaudern unzufrieden. Haugwitz hätte jetzt abgehen sollen.

Also ist das Urtheil über die Nation, welches Sie fällen, unrichtig.

S. 195. Ich erhielt von meinen Gütern bis 1811 nichts, von da bekam meine Frau 2000 fl. jährlich als Competenz.

S. 210. Kirchheisen war Justizminister, nicht Kanzler.

S. 219. „Und verwundert war ich“ — Der Prinz v. Dranien schlug mir vor die Besorgung seiner

Angelegenheiten, ich lehnte es, als mit meinen Geschäftsverhältnissen nicht passend; ab, und schlug Em. E. vor.

Der Verwaltungsrath und nachher die Centralverwaltung bewirkten:

1) Einformigkeit, Ordnung in der Verwaltung der eroberten Länder; Verhindern eines verderblichen und wilden Zerrens der Militär- und Kommissariats- Behörden der verschiedenen Armeen, und Dilapidation der in den Ländern gefundenen Hülfsmittel.

2) Verwaltung durch inländische Beamten.

3) Bildung einer bedeutenden bewaffneten Macht:

Sachsen . . . . 40,000 Mann

Frankfurt . . . . 3,000 —

Großherzogthum Berg 11,000 —

---

Zusammen 54,000 Mann

4) Verhinderter Mißbrauch der von denen in Frankfurt accedirenden Ständen ausgestellten Obligationen von ppter. 23 Millionen Gulden, und deren vertragswidrige Emission.

Mit wahrer unwandelbarer Freundschaft

St.

---

49.

Alle diese Nassauische Bezüchtigungen sind schroff und einseitig, wie gewöhnlich. Kein staatsrechtlicher Satz läßt sich so dictatorisch abthun und entscheiden; überall est modus in rebus.

Nassau, den 30sten Mai 1823.

Daß Ew. E. Hornau und Weilburg bewohnen und mich nicht davon benachrichtigen, noch weniger besuchen, ist sehr tadelhaft — und bin ich darüber bitter und böse, — suchen Sie mich also wieder zu besänftigen.

Die Maschinerie des Nassauer Landtages ist fehlerhaft, aber der Maschinenmeister, statt bemüht zu seyn, durch Liebe, Wohlwollen, Sinn für Gerechtigkeit, Achtung für die Verfassung sie zu verbessern, sucht mit Trockenheit die Verfassung zu untergraben. Man begnügt sich nicht, die Wahlen zu influiren, sondern man unterdrückt die Wahlfreiheit, man verweigert mit Trotz Gehör und Diskussion der von den Ständen gemachten Ansprüche auf Mitleidenheit der Domaine zu den Staatslasten und auf Ersatz der der Steuerkasse einseitig und eigenmächtig abgedrungenen Aequivalente für die aufgehobenen Gutsherrlichen Rechte der Domainen-Kasse.

Nach der deutschen Reichsverfassung lag auf den Domainen die Verbindlichkeit, die Kosten der Staats-

verwaltung zu tragen, und das Land brachte nur Reichs- und Kreissteuern auf. — Dieses war auch Rechtens in dem Nassauischen Ländchen, und denen Landestheilen, woraus das Herzogthum zusammengesetzt wurde, durch Em. E. plastische Hand. —

Die Verwaltung ist ferner höchst verschwenderisch, in allen Verhältnissen ein- und durchgreifend. Ein General-Commando so 26,000 fl. kostet, eine täglich wachsende Masse von Pensionairs, die man nach Laune und Libereit entläßt — mit einem Wort, es fehlt dem Ganzen an religiöser Sittlichkeit, Wohlwollen und Gerechtigkeitsliebe, — ein Geist des Despotismus zeigt sich in allen Verhältnissen.

Die diesjährigen Landtagsverhandlungen habe ich noch nicht erhalten.

Dr. Perz kommt nach einem 3jährigen Aufenthalte in Wien und Italien im Juni zurück, und wird nun mit der Ausgabe der Quellschriftsteller der Merov. Carolingischen Periode beginnen. Dr. Bluhm, ein junger Hamburger Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher, empfohlen von Hr. v. Savigny, Niebuhr und Perz, geht für Rechnung der Gesellschaft aus Italien, wo er sich seit geraumer Zeit aufhielt, nach Paris und London um die Vergleichungs- und Forschungsarbeiten dort fortzusetzen. —

Der 4te Theil des Archivs wird in wenigen Tagen erscheinen, auch ist der 5te Theil in der Arbeit.



Richard ist ein sehr tüchtiger Geschichtsforscher, aber durch Augenschwäche, eine gewisse Unbeholfenheit, und eine weitläufige Untersuchung über ältere Frankfurter Stadt- und Geschlechter-Geschichte, sehr an der Archiv-Ausgabe gestört, wird aber jetzt von dem jungen Dr. Böhmer, den Sie kennen, unterstützt.

Vale faveque.

S.

---

50.

Nassau, den 10ten Mai 1824.

Em. E. Abwesenheit von Hornau verhinderte mich an dem verabredeten Besuch, ich erlaube mir daher Sie nach Nassau einzuladen, wo der Frühling sich jetzt in seiner ganzen Pracht zeigt, und wo ich ihn in der Gesellschaft meines geistvollen und verehrten Freundes zu genießen wünsche. Seiner Güte hatte ich im verflossenen Jahre ein Reis von der schönen Grassblumen- oder Nelken-Rose zu verdanken, es schlug an, verlor sich aber wieder. Könnte ich nicht durch Em. E. Vermittlung einen kleinen Rosenstock dieser Art erhalten? Sie werden meine Damen höchlich verbinden.

Ich hoffe Sie beantworten mir alle meine Bitten bejahend, und sind überzeugt von meiner Verehrung und treuen Anhänglichkeit.

v. St.

---

51.

Capenberg, den 19ten Juli 1824.

Erw. E. gravaminirendes Schreiben beantworte ich aus meiner hiesigen Einsamkeit, die ich seit dem 12ten bewohne; rechtfertigen will ich mich nicht, es scheint mir aber, Sie beurtheilen Ausbrüche von hypochondrischer reizbarer Misantropie, strenger, als man einen solchen Seelenzustand beurtheilen sollte, der eigentlich den daran Leidenden ungleich mehr peinigt, als er dem Dritten lästig ist; dieser kann denen Aeußerungen sich leicht entziehen, jener bleibt immer sein eigener Begleiter, er nimmt immer sich selbst mit.

Einen solchen muß man nicht fragen, was ihm denn fehlt; fehlt ihm wirklich etwas Wesentliches, das seine ganze Aufmerksamkeit ergreifend, alle seine Kräfte in Auspruch nehmend, ihn aus sich selbst heraus risse, sein in sich selbst Brüten störte, so wäre ihm wohl geholfen; man hat ja längst gesagt: „*que les vapeurs étaient la maladie des gens heureux.*“ Unterdessen fehlt es doch auch nicht an mancherlei Ursachen zu gegründeten Klagen. —

Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten ist nirgends, am Wenigsten in Deutschland erfreulich. — Das Streben nach phantastischer Freiheit der Einen, die Bemühungen der Andern, den menschlichen Geist zu lähmen, den bureaukratischen Despotism als die voll-

kommenste bürgerliche Verfassung zu befestigen, zu lobpreisen; die Auflösung Deutschlands in zwanzig kleine, feindlich gegen einander überstehende Fragmente, die durch ein Spinnengewebe verbunden sind; hierzu der furchtbar zunehmende Unwerth der Produkte, bei einer unerträglichen Abgabemasse! Alles dieses betrübt jeden Menschlichen, der nur in dem Glauben an eine väterlich weise Vorsehung, und dem Blick nach jenseits, nach dem Ueberirdischen, Trost und Beruhigung finden kann. —

Um ihn ungestört darauf zu wenden, von einer Welt, die mir anekelt, abwenden zu können, deshalb ist mir Einsamkeit theuer. —

Zu allem diesem treten noch die Beschwerlichkeiten des Alters; von ihnen die empfindlichste, das Verschwinden der Zeitgenossen, unter ihnen der Freunde der Jugend, der Gefährten unserer Thätigkeit, die uns mit Liebe und Theilnahme umgaben; statt ihrer stehen wir unter einem uns fremden Geschlechte, uns unverständlich, und wir ihnen, isolirt, Freunde- und Freudenlos. —

Weislich und liebend hat eine väterliche Vorsehung dieses veranstaltet für uns, die Wandernden, der Erde Fremdlinge; sie löset die Bande welche uns an das Irdische fesseln, es entsteht Lebensmüdigkeit, Sehnsucht nach dem besseren Zustand, „wo wir erkennen werden, welches ist die Hoffnung unseres

Verwes und der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.““

Verzeihen Ew. E. den ernsthaften Ton dieses Briefes, den homiletischen, vielleicht bin ich noch mehr als gewöhnlich dazu gestimmt worden durch den Besuch, den ich bei einem Jugendfreund abstattete, dessen Gattin vor 20 Jahren die Sprache verlor, jetzt aber das Gehör, er selbst, nach dem Tode zweier Söhne, diesen Winter von dem Schlag gerührt, still und resignirt, die Augen auf die Portraits seiner heimgegangenen Kinder geheftet, nach seiner Auflösung seufzt. —

Mit Verehrung und Freundschaft

G.

---

Frankfurt, den 4ten Januar 1825.

Der Bote Em. E. meldet sich um einen Brief — der Meinige wird aber keine große Ausbeute enthalten. —

In Wien soll man sich wegen der Punkte zum Festungsbau nicht vereinigen können — auch nicht wegen des 13ten Art.

In Berlin ist eine Ministerial-Veränderung vorgegangen. General Boien hat das Kriegsministerium niedergelegt, General Grollmann hat seinen Abschied gefordert und erhalten.

Wegen Ersetzung des Ersteren sind zwei Versionen, die Eine nennt General Hagk, einen guten fleißigen Mann, die Andere General Wigleben, bisherigen General-Adjutanten, ein in aller Hinsicht tüchtiger Mann. —

In Mainz sind die Kommissarien in Verzweiflung über ihre Geschäftslosigkeit. Darmstadt will seine Demagogen selbst, ohne fremde Dazwischenkunft, richten und bestrafen.

Diese ganze Inquisitions- Behörde ist höchst lächerlich und erfolglos, eine wahre Anstalt um mit Windmühlen zu fechten.

Unser literarisches Unternehmen bewegt sich vorwärts, und das 2te und 3te Heft wird ganz interessant. Meine besten Wünsche für dieses Jahr, und auf Ihrer Reise, sind Ew. Excellenz gewidmet. —

v. Stein.

---

53.

Die Zahl 5 ist bisweilen so unleserlich geschrieben, daß ich vielleicht einige Briefe in dieses Jahr reihe, die wo anders hingehören. — Auch über Lord Castlereagh denke ich viel vortheilhafter. Es kam hier darauf an, mit den Monarchen, mit so vielen Staatsmännern auch auskommen zu können.

Nassau, den 15ten März 1825.

So erscheint dann endlich nach 7jähriger Vorbereitung und Harren die Subscriptions-Ankündigung der

Monumenta historica Germaniae a. Ch. 500  
usque ad a. 1500, Tom I.

die ich Ew. Excellenz in der Anlage zu übersenden die Ehre habe — und zugleich empfehle ich das Archiv f. ält. deutsche Geschichte zu durchblättern, und insbesondere den V. Band mit Aufmerksamkeit zu durchlesen, worinn Sie eine Darstellung der Arbeiten der Hrn. Doktoren Perz und Bluhm in denen italienischen Archiven und Bibliotheken finden. Hätten wir kräftigere Geldunterstützung, so hielten wir in Italien, Wien und Paris noch vier junge Gelehrte zur Fortsetzung der Forschungen in denen dortigen Bibliotheken und Archiven, — aber man wendet lieber das Geld auf die Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, als auf die Erfor-



schung der Geschichte des deutschen Volkes. — Arme verblendete Menschen!

In Raumers Geschichte der Hohenstaufen, wovon ich 4 Bände besitze, ist besonders III. und IV. Band, wegen Benutzung bekannter und handschriftlicher Subsidien interessant. Ich bin begierig auf den V. und VI. Band, der sich über Verfassung, Zustand der Wissenschaften, Künste u. s. w. verbreiten wird. Außerdem lese ich Aickin life of Elisabeth, James 1. — Tomlin life of W. Pitt. — Dieses großen edlen Staatsmannes mit großen Geisteskräften und einem engelreinen, dabei unerschütterlich festen Charakter. Hätte er in denen ereignißvollen Jahren 12 bis 15 gelebt, statt des beschränkten aufgeblähten Lord Castlereagh — dann hätte doch in dem Verein der Mittelmäßigen und Pfiffigen ein edles großes Princip gewaltet; doch dieu le veut, war der Wahlspruch der Kreuzfahrer. —

Sie wollen also das politische Treiben und Zerren der Jahre 13, 14 und 15 darstellen — und Sie wollen wahrscheinlich die Wahrheit aussprechen? Aber dürfen Sie es?? —

Fain sur l'année 13 und Ségur Camp. de l'an 12 enthalten vieles Wahre und Vortreffliche, auch entlarven sie manche gemeine Pfiffigkeiten der Kabinette.

Was erwarten Sie von Griechenland und Amerika? —

Hier erhebt sich unter vielen Stürmen und Kämpfen eine neue große Erscheinung. Englands neues Handelssystem ist groß, edel, seine Zollverminderung auf Weine, Brandtewein und Fische wird wohlthätig auf Norddeutschland wirken. Die Rheinufer werden durch die Maßregeln des Königs der Niederlande gelähmt, und doch kann ihn nur Deutschland schützen. —

Die Rosen sind angekommen und gepflanzt. Ich hoffe, Sie werden sie blühen sehen.

Mit Verehrung

v. St.

---

Nassau, den 26sten April 1825.

Die Weilchen, welche Ew. Excellenz Anwesenheit durch Wohlgerüche und Farbenglanz verschönern sollten, sind verblüht, nun erwartet Sie eine neue Folge von Blumen und Blüthen, ich hoffe nicht vergeblich.

Der 3te und 4te Theil von Raumer ist vortrefflich, der 5te und 6te ist noch bei dem Buchbinder.

Wir sehen einer großen Zeit entgegen, die durch den Sieg des General Sucre entschiedene Freiheit von Südamerika, die wahrscheinliche Freiheit von Griechenland, die neue Englische Handelsgesetzgebung, die fortschreitende Colonisation und Civilisation von Australien, die Verbreitung des Christenthums in Süd- und Westafrika, in den Inseln der Südsee, die Untergrabung des scheußlichen Heidenthums in Ostindien, alles dieses enthält den Saamen zu ungeheuren Veränderungen des Zustandes der Menschheit.

Wie erbärmlich die Philisterei unserer deutschen Geschäftsmänner und Macher, die französische Undächtelei, loi des Sacrileges, Renten und Indemnitäts-Gesetz — reicher Saamen von jüdischem Agiotage und französischer Intrigue! —

Kennen Sie Ganilh sur la Science des finances et le ministère de Mr. de Villele. Sehr lehrreich!

Vale

v. St.

---

55.

Massau, den 23sten Mai 1825.

Erw. E. Schreiben vom 17ten erhielt ich erst den 22sten Mai. Bedarf es denn 5 Tage, um von Hornau hierher zu kommen?

Den Monat Juni bleibe ich hier, könnten Sie mir nicht einen ganzen Rosenstock statt eines Pfropfreises mitbringen?

Auf die Erscheinung Ihrer Geschichte bin ich neugierig, nicht im Mindesten auf den Fürst Metternich — den ich gewiß nicht zu besuchen die Absicht habe.

Leben Sie wohl, auf dem Lande werden Sie mich nicht düster finden, aber in Frankfurt ekelt mich die Erbärmlichkeit des dortigen Treibens an.

G.

---

56.

Die ersten Zeilen beziehen sich auf Auswanderung nach Amerika. Alzbach ist eine k. Preussische Besetzung bei Wehlar, die früher Nassauisch, unter meiner Administration stand.

Nassau, den 2ten Juni 1825.

Mit der Gewißheit des Erfolgs würde man sich für die Alzbacher verwenden können, wenn man der Coblenzer Regierung die Versicherung zu geben im Stande wäre, daß Hr. Gall ihnen die Ueberfahrt für 250 Franken verschaffen könnte. Hierüber ersuche ich Ew. E. ihn zu fragen, mir die Antwort, zuzutheilen, und werde ich alsdann an Hrn. Oberpr. v. Jüngerleben schreiben.

Die mir mitgetheilten Briefe werde ich hier bis zu Ihrer Durchreise und Besuch aufbewahren, und sie nicht mit nach Frankfurt bringen, wohin ich den 9ten m. c. gehe; um so gewisser bin ich Ihres Besuches.

Görres Aufsatz enthält eine strenge Rüge der Regierungen; — „und das Despotisiren revolutionärer Ideen von unten herauf, dieser unerquickliche politische Brownianismus, der sich leider unserer wackeren Jugend zu bemächtigen anfängt u. s. w. — — dies Blödsinnige, Verwerfen und Mißkennen aller Geschichte“ u. s. w.

„Soll dies erbitternde Anfeinden, dies Verhezen der Gemüther, dies feige vergiftende Mißtrauen zwischen Ständen, Klassen, Ordnungen und Individuen nimmer zu Maaß und Ziel gelangen?“ —

„Es wird gefordert werden (das Blut) von jenen Liberalen die — elende Nachäffer der Franzosen, für alles Unheil, das sie angezündet, nichts, als einige Abstraktionen — und einige abgetragene Lumpen demagogischer Tiraden zu geben wissen.“ — Mich deucht, dies sind goldne Worte, ich könnte noch mehrere vortreffliche Stellen daraus anführen.

Die Diskussion in München über das Militär wird in Berlin viele Aufmerksamkeit erregen, dies ist eine empfindliche Stelle; — unterdessen läßt sich vieles zu Gunsten starker Anspannung der Kräfte in Preußen sagen, was in Bayern nicht geltend gemacht werden kann.

Verehrungsvoll

v. Stein.

---

57.

Die Worte, worauf der zweite Absatz deutet, und sie tadelt, lauten in der Nationalgeschichte so; es ist die Rede von Julian: „Ahnungen, Wahrsagungen und Wunder, die Hülfsmittel oder Decoration des entstehenden Christenthums ahmte Julian unglücklich nach; noch konnte es ihm gelingen, die alten Lehren und Gebräuche der haruspices wieder auf bessern Fuß zu setzen, in bessern Credit zu bringen.“ Stein hat Recht. Das Wort kann Anstoß geben, ob es gleich augenscheinlich gewählt ist, um zur Vergleichung mit dem Heidenthum und Julians Absichten überzugehen. — A. und M. — Kaiser Alexander und Metternich.

Nassau, den 8ten Juni 1825.

Em. C. erhalten hierbei dies Heft vom 2ten Band der deutschen Geschichte — ich las es mit großem Interesse, die Behandlung ist gründlich — anziehend, und Einfluß der Deutschen auf die Romanie, und der christlichen Religion auf alle öffentliche und Privatverhältnisse gut dargestellt. —

Nur die Decoration, die Wunder als Decoration! — Gott bei unmittelbarer Einwirkung, Decorateur? ich kann es nicht verdauen!

Ein mich besuchender Reisender aus Paris sprach mir schon von Mißverhältnissen, Kälte zwischen A. und

M.; so lange Ersterer lebt, erhalten wir wahrscheinlich Ruhe, aber auch nur wahrscheinlich, denn in den Menschen, und besonders im Stufen, liegt Unmassung, Unruhe, und Unternehmungsgeist. — Den großen Herren ist, aus Gründen mancher Art, die Ruhe lästig, Ehrgeiz, Habsucht, Langweile u. dgl. — Unterdessen entwickeln sich Englands Kräfte und die Folgen der Freiheit von Südamerika äußern sich schon wohlthätig, auch für das so sehr leidende und mißhandelte Deutschland — dessen Gewerbfließ durch die Eröffnung dieses neuen Markts, und die herabgesetzten Abgaben in England wieder in seinen wesentlichsten Theilen belebt wird. —

Ich habe wieder eine Abtheilung der ständischen Verhandlungen aus Berlin erhalten, höchst gründlich und verständig — die Hauptarbeit in dieser Abtheilung ist vom Berliner Deputirten Kaufmann Knoblauch. —

Wie kontrastirt doch die Geschichte der Amerikanischen Revolution mit der französischen! — Des causes qui ont empêché les Français d'être libres — schrieb Monnier; mir scheinen sie sehr einfach. — Unbesonnene Minister, die eine Versammlung von 700 Franzosen beriefen, ohne Form der Verhandlungen, Organisation der Verhandlungen, und Befugnisse derselben zu bestimmen. — Leicht, unerfahrene, eitle Schwärzer, Lameth, Lafayette, Barnave u. s. w., oft gemißbraucht von Verbrechern, bildeten die erste Versammlung; Mörder und Räuber beherrschten die Zweite. —



Und was zeigen uns die gegenwärtigen Versammlungen? — Wo ist ein tüchtiges Gesetz über Gegenstände des National-Interesses aus ihnen hervorgegangen? Wie selten findet man einen gründlichen mit seinem Gegenstand vertrauten Mann? —

Diesen Brief nimmt Fräulein v. Ldw mit über Weilburg, von wo ihn der Oberjägermstr. v. L. an Ew. E. besorgen wird.

Mit treuer Anhänglichkeit und ausgezeichnete Verehrung.

v. St.

Haben Sie Menzel Geschichte vom Tod Friedrich II. bis 1815 gelesen?

---

58.

Ich kam.

Nassau, den 30sten Juli 1825.

Ew. E. danke ich für Ihren freundschaftlichen Brief und die darin enthaltene und ihn begleitende Mittheilung.

Ich werde freilich festgehalten durch die Verlängerung des bayrischen Reichstages. Mir scheint, seine Verhandlungen sind gehaltreicher und freier, als die der französischen; man sieht, daß oft Leute sprechen, welche die Sache kennen, von der sie sprechen. Die Verschwendung ist doch ungeheuer, 3 Millionen für den Hof, gegen 600,000 für auswärtige Angelegenheiten u. dgl. bei sehr bedeutenden Ausfällen durch den Unwerth der Produkte — und Unertrag der Salinen. So erhält jede der bereits vermählten Prinzessinen der zweiten Ehe jährlich 22,000 fl. Ich dünke Oestreich und Preußen bedürften dieses Zuschusses nicht.

Ems wird angenehm durch die Anwesenheit der liebenswürdigen verständigen Kronprinzessin, sie gefällt allen, die sich ihr nähern. Die Erscheinung des R. Prinzen war sehr vorübergehend; er ist geistvoll, theilnehmend an großen Interessen. — Er reiste gestern Abend nach Berlin über Elberfeld, um den 3ten August

zum Geburtstag des K. dort zu seyn. Die Höflichkeit und das Wohlwollen jenes Paares und des Markgrafen Leopold von Baden kontrastirt mit dem trocknen, steifen Benehmen andrer.

Ich finde in Eins zu meiner großen Freude, einige russische Freunde, Graf Rotschubey, ehemaliger Minister des Innern, und G. Capodistria, deren Umgang mir viele Freude macht.

Sie wünschte ich hier zu sehen, dann ließe sich über Vieles sprechen, was ich zu schreiben, theils zu faul, theils zu bedenklich bin. Leben Sie wohl und vergnügt. Wir haben eine gute Roggenerndte, erwarten eine schlechte Hafer-, Gerste- und Kartoffelerndte und ein Steigen der Preise, endlich eine gute Weinlese.

v. Stein.

---

Auch dieser Brief gehört vielleicht in ein andres, in das 1819te Jahr.

Ueber jene Tendenz zu den vastes conspirations habe ich mich spöttisch schon allenthalben geäußert; und zwar, daß sie nicht in Bierhäusern, sondern in den höhern Zirkeln zuerst gedacht, geglaubt, verbreitet wurden. Das meiste, was hier mit Unmüth gesagt wird, will ich unterschreiben. Daß übrigens Phantasten, von welchem Caliber sie seyen, in ihrem Beginnen auf hohe liberale Namen schauen, auf sie hoffen, sie nennen, ihre Meinungen an die andern knüpfen, — als wäre es dasselbige — Alles das ist sehr glaubhaft.

Capenberg, den 30sten August 1825.

Da ich außer der Berliner und Frankfurter Zeitung keine lese, so weiß ich nicht, was in den andern erzählt worden. Ihre Schreiber handeln im Geist ihres Handwerks, wenn sie alles auffassen, verbreiten und auch erfinden, was den Pöbel, ihre Leser, anziehen kann. Auch wundere ich mich nicht, daß in einem Krähwinkel wie Wiesbaden, dergleichen Dinge geglaubt, besprochen worden; besonders da Viele dorten geneigt sind, von mir das Schlimmste zu denken. — Wann aber in Frankfurt, und zwar nicht in Fusel = Kapellen, (denn diese besuchen Ew. E. nicht) sondern in den guten Ge-

sellschaften, wahrscheinlich auch von den Diplomaten, dergleichen Dinge von einem Manne gesagt werden, der 4 Jahre unter Ihnen lebte, dessen ganzes frühere Leben und dessen äußere Verhältnisse hinlänglich bekannt sind, wenn man von ihm dergleichen Dinge nur erwähnen kann, als einer Theilnahme an einer, im Fall sie erstirbt — eben so verruchten als aberwitzigen Verschwörung — dann gestehe ich vox faucibus hæret, über eine solche viehische Dummheit, oder eine solche teuflische Bosheit, oder einen solchen nichtswürdigen, und aus einem durchaus verfaulten Herzen, entstehenden Leichtsinne! —

Dieses bitte ich denen vorzulesen, die von meiner Theilnahme an Verschwörung, von Surveillance zc. nur im halben Ernst gesprochen haben.

Ueber Zahn und Consorten werden uns die Resultate der Untersuchung zu seiner Zeit bekannt werden. Unterdessen halte ich es für nöthig, daß unsere Professoren in Ordnung gehalten werden; ein hoffärtiger, unruhiger und seichter Geist beseelt sie, sie verbreiten verderbliche Grundsätze unter der Jugend. Lehrt nicht ein Professor der Moral in seiner Ethik den Selbstmord? und findet einen Bertheidiger, der die übertriebensten und verrücktesten Dinge den unbärtigen Jünglingen vortragt! Die Kanzel und der Lehrstuhl müssen keine Giftbude seyn. —

Hr. v. Rotteck, ein sonst verständiger Mann, greift die Gültigkeit des 14ten Art. d. Bundesakte an, spricht

von Unveräußerlichkeit der vom Volk dem Fürsten übertragenen Regierungsrechte. — Waren denn die Mediatifirten Theile des badischen Volkes? Beruht nicht das Recht des Regenten auf Friedensschlüssen, und der Bundesakte? — Unterdeffen scheint mir die Entlassung der Stände eine sehr übereilte Maßregel. Ihre Erinnerungen über den Ausgaben = Entwurf waren doch kleinlich, und die Prüfung der Ausgaben schien mir oberflächlich — so wie ich auch in den bayrischen Ständeversammlungen Gründlichkeit vermisse.

Vor Ende September verlasse ich Cappenberg nicht.

Mit unwandelbarer Freundschaft und ausgezeichnete Hochachtung

S.

---

Nassau, den 2ten September 1825.

Ich beantworte Ew. E. geehrtes Schreiben vom 28sten August, erhalten den 2ten September.

Meine Stellung bei den Jahren 12 bis 15 war folgende: Im November 1808 verdrängte mich Napoleon aus dem preussischen Dienst. — Im May 12, berief mich der Kaiser Alexander nach Rußland, man bot mir damals und a. 1813 russische Dienste an, die ich ablehnte, um frei und selbstständig nach meiner Ueberzeugung für Deutschland handeln zu können. Im Frühjahr 1813 übertrug mir Preußen und Rußland die Verwaltung der in Deutschland erobert werdenden Provinzen. — In Reichenbach besorgte ich manche Angelegenheiten für den Kaiser Alexander. In Leipzig übertrugen mir die drei allirten Mächte die Verwaltung der deutschen eroberten Provinzen, im December zu Freiburg die französische. — Von ersteren blieb mir Sachsen, Frankfurt nebst Fulda anvertraut, bis in den Mai 1815, wo ich Wien verließ. Während dieser Zeit genoß ich das Vertrauen des Kaisers Alexander, und hierdurch hatte ich Einfluß in manche Angelegenheiten, z. B. beharrliche Fortsetzung des Krieges, Einsetzung der Bourbons u. s. w.

Ihre Ansicht ist ganz richtig.

Der erste Theil d. Monumentorum u. s. w. ist

in vollem Druck, er wird Michaelimesse, spätestens Weihnachten, erscheinen.

Einen Vertrag zwischen den drei Mächten, die Polnische Frage allein unter sich abzumachen, kenne ich nicht; England mischte sich in Wien sehr stark in diese Sache.

Die Nelkenrosen haben vortrefflich geblühet. — Der Bundestag sollte gar nichts drucken lassen, denn das was von ihm erscheint, ist höchst uninteressant; ich zweifle, daß es in Deutschland 3 Menschen lesen, so nicht Amts wegen dazu verpflichtet, und alle gewiß gähmend. —

Mit Verehrung

Erw. Excellenz

geh.

v. St.

---



Nassau, den 2ten Oktober 1825.

Hätte ich Ew. E. so in meiner Nähe gewußt, so würde ich Sie zur Hochzeit gebeten haben, die wir Uebermorgen den 4ten Oktober halten werden. Kommt Ihnen der Brief noch zeitig genug zu, so suchen Sie den 4ten Oktober Vormittags hier zu seyn.

Den 8ten Oktober gehet alles ab, jeder nach seiner Heimath, ich ganz ruhig über Henriettens Schicksal, die ihre Hand einem verständigen, braven, religiösen Manne gibt, und in eine achtungswerthe Familie tritt. —

Die Vorsehung wird auch für die gute Theresse sorgen.

Hier finden Sie 75 Seiten Druckproben von den Monumentis, sehr schönes Papier, Lettern. — —

Auch unsere Rheinschiffahrt drückt der niederländische Alp.

Mit ausgezeichneteter Verehrung

v. St.

---

62.

Eappenberg, den 3ten November 1825.

Ich eile Ew. Excellenz auf Ihr Schreiben vom 20sten m. p. zu antworten und zu dem Tod Ihres Herrn Vaters zu condoliren, ihm selbst ist wohl, und in seinem Alter hat das Leben keinen Werth.

Wahrscheinlich versammeln sich die westphälischen Landstände diesen Winter in Münster; da ist meine Stelle, nicht in München, hier kann ich nur Gutes wünschen; dort, kenne, liebe ich Menschen, Land und weiß was ihm und ihnen frommt.

Es ist wohl möglich, daß G. Siech nach M. geht, er kennt die Verhältnisse am Besten.

Ich habe die Resultate der Chur-Märkischen u. s. w. Landtagsverhandlungen vor mir, sie enthalten viel Verständiges und Wohlthätiges.

Therese ist bei ihren Verwandten in Hannover, und kömmt in einigen Wochen wieder.

Wüchste der neue König Ludwig uns mit einem Geldbeitrag bei unseren Monumentis u. s. w. unterstützen!

Vale faveque.

v. St.

Sollten Sie den Akademie-Direktor Cornelius in München sehen, so fragen Sie, warum er mir

auf meinen im September geschriebenen Brief nicht antwortet?

Möge der neue König zwischen den Klippen der neuerungsfüchtigen Doktrinaires, und den am Alten starr haltenden, und den napoleonischen Buralisten durchsteuern! —

---

63.

Frankfurt, den 13ten November 1825.

Die Resultate sind mir nicht zugekommen, sie werden mir aber von Nassau zurückkommen und mit großer Aufmerksamkeit gelesen werden, so wie auch der mitgetheilte Aufsatz. —

Ew. Excellenz freue ich mich morgen Abend bei mir zu sehen, wollen Sie Wangenheim, oder die beiden Schloffer?

v. Stein.

---

den 17ten November 1825.

Sw. Excellenz danke ich für Ihren lehrreichen  
Aufsatz, wovon ich Gebrauch machen werde. —

Hr. v. W. sagte mir, er habe Luthers Briefe noch  
nicht erhalten, ich schreibe nach Paris und bestelle mit  
ihn. —

Wenn Sie wieder her könnten, so lege ich Ihnen  
eine Menge Sachen des histor. Vereins vor und wiederhole  
meine Bitte die Unternehmung kräftig mit  
Rath und Belehrung zu unterstützen.

Sein.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

o. G. Mein Anteil an der Politik. IV. 1825 44

Capenberg, den 27sten Februar 1826.

Mit Recht mußten Ew. E. sich wundern, und vielleicht trotz Ihrer gutmüthigen Nachsicht es tadeln, daß ich so lange es unterließ, Ihnen für das kostbare Geschenk zu danken, so Sie mir mit Ihrer deutschen Geschichte machten. — Ich setzte meine Antwort aus bis nach vollendetem Lesen, und hieran hinderte mich mein Buchbinder, von dem ich erst seit wenigen Tagen das Buch erhielt. — Ich ergriff es also mit großer Begierde, und habe nur den ersten Theil geendigt, also bin ich hinreichend vom Geist und der Behandlung unterrichtet, um eine vorläufige Meinung zu äußern. — Der Geist ist vaterländisch, z. B. I. S. 218 edel, die Behandlung grandios, die Ereignisse und Menschen in größern Massen nach großen Ansichten, so wie sie der Staatsmann, der an Welthändeln Theil nahm, zu fassen pflegt, — zusammengestellt. — Es ist daher ein Buch, das man mit großem Interesse liest, und das auf die Gemüther, besonders die jugendlichen, bessern, wirken wird. — Ich ergreife nun den 2ten Theil, und werde Ihnen noch näher darüber schreiben. — Traurig ist zu sehen, wie ein geistvoller und gelehrter Mann, wie Gibbon, den Untergang des Römerthums und Heidenthums bedauern, wie er die Zeiten von Trajan bis Marc-Aurel für die glücklichsten,

welche dem menschlichen Geschlechte je zu Theil geworden, ansehen kann. — Ruhig und genüßreich mögen sie gemessen seyn, aber veredelnd, sittlich, religiös, entwickelnd, intellektuell bildend, in Wissenschaften fortschreitend, wo das Menschengeschlecht reich an großen Männern seine sittlichen und geistigen Kräfte frei, und tüchtig nach allen Richtungen entwickelt; das waren sie doch wahrhaftig nicht; da die große Menschenmasse zwischen Euphrat und Rhein von einem Menschen abhing, der durch eine centralisirte Präfecten-Maschinerie wirkte, wo Millionen Menschen Sklaven, also Sachen, nicht Personen waren; wo das Heidenthum in Unglauben oder dem absurdesten Aberglauben untergegangen war, und wo nur Wenige durch wissenschaftliche Bildung eminente Männer erschienen, und auch diese ein Compiler Plinius, ein schmeichelnder Hofmann, sein Neffe, und ein Schwäger Fronto waren. —

Man muß durch den Anti-Christianismus des Zeitalters, in dem Gibbon lebte, in einem hohen Grade verblendet seyn, um eine solche Absurdität zu behaupten. Ich glaube vielmehr, daß unser Zeitalter, bei allen seinen Mängeln und Marnheiten, eher Anspruch hat, auf den Namen eines vorzüglich und ausgezeichnet Glücklichen; denn es haben sich in ihm Elemente der Entwicklung gebildet, deren Folgen unberechenbar sind:

a) die freie Circulation der Ideen, über den zweckmäßigsten Bau der Staaten, durch Entstehung der constitutionellen Monarchien in Europa, der Republiken in Amerika;

b) die Emancipation von Amerika, das freie Spiel der dortigen menschlichen, geistigen und produktiven Kräfte, die Eröffnung dieses großen Marktes für Einfuhr europäischer Waare und Ausfuhr der dortigen;

c) die beginnende Civilisation von Australien;

d) die Verbreitung des Christenthums. —

Und das alles soll von einem gesunkenen, unwissenden, von einem tugendhaften Despoten beherrschten Menschenhaufen, der aus unzählig verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt war, übertroffen werden? —

Die Politik des Fürsten Metternich ist lähmend. — Er brauchte nicht, um die russische Vergrößerung zu verhindern, die Griechen zu unterdrücken — Die befreiten Griechen werden als eine geistvolle, seefahrende und handelnde Nation nie wünschen, durch Kasan regiert zu werden.

Die Nachrichten von München, die mir Ew. E. geben, sind sehr erfreulich; der König ist edel, vaterlandsliebend, hat Liebe zur Kunst und Wissenschaft. — Der Vorige war immer der Oberste von Alsace, gebildet durch französische Noués und Zweibrücker und Mannheimer Verderbtheit.



So weit über Politik, Wissenschaft u. s. w.

Ich verlor den 18ten Februar meine Schwägerin die Gräfin Kilmansegge. — Sie starb nach langen 7jährigen anhaltenden Leiden. Sie war eine gescheute, geistvolle, brave Frau, treu liebende Gattin, sorgfältige Mutter. — So verschwindet die Generation, zu der man gehört, man steht immer mehr vereinzelt. —

Hier sehen wir der Landtagsversammlung entgegen, eine Menge braver Leute aus allen Ständen sind gewählt. — Ich erwarte die Festsetzung der Zeit der Einberufung, indem ich gewählt bin. — Auf den früheren Landtagen in Berlin, Stettin, Königsberg u. s. w. ist viel Verständiges und Tüchtiges zur Sprache gekommen.

Mit Verehrung

G.

---

Im Einsiedler habe ich nach Richelieu und Castlereagh auch dem Fürst Hardenberg den Tribut meines Andenkens gebracht, und hinlänglich gezeigt, um wie viel günstiger ich von ihm dachte. Der Minister von Stein spricht hier in heftiger Aufregung. Ich berge nicht, daß ich in diesen Briefen einige zu herbe Ausdrücke gemildert, das heißt ausgelassen habe. Hier sind sie historisch, und die Geschichte wird über beide Männer richten — das heißt, sie vergleichen, beide sehr hoch stellen, aber Steins höhere Sittlichkeit, und größere Energie anerkennen.

Nassau, den 1sten Mai 1826.

Erw. E. verschulde ich eine Antwort auf zwei Briefe vom 8ten März und vom 16ten April.

Ueber ihren Inhalt wollen wir mündlich ausführlich sprechen; unterdessen werde ich wohl den 2ten Theil des Antheils an der Politik gelesen haben, da ich ihn vor Kurzem vom Buchbinder zurück erhielt.

Vorläufig bemerke ich nur, daß mein Wunsch, Preußen gestärkt und vergrößert zu sehen, nicht aus einer blinden Anhänglichkeit an diesen Staat floß, dessen Fehler mir sehr wohl bekannt waren, sondern aus Ueberzeugung, daß die Zerstücklung Deutschland schwächt, um Nationallehre und Nationalgefühl bringt, es unfähig macht zu

einer staatswirthschaftlichen Verwaltung, und den Einzelnen, indem es ihm einen der Hauptträger der Sittlichkeit, die Vaterlandsliebe, entzieht, herabwürdigt. Hierzu kam der dem reichsunmittelbaren Adel angeborne und aus seinem Kampf mit Territorial-Hoheit fließende Haß gegen die Fürsten, die man als Unterdrücker und Usurpatoren ansah; so war es wohl natürlich, daß ich die Erhebung einer Macht wünschte, die einmal bestand, und die mit dem Glanz eines großen politischen Ruhmes umgeben war. —

Was die Freunde der Zerstücklung bewirkt haben, das lehrt die Erfahrung — nach Abzug zweier großen Mächte und 4 Freistädte, haben wir 28 kleine Monarchien, 28 kostbare Häufe, 28 Gesetzgebungen und 28 Zoll-Cordons u. s. w.

Indem ich einen Blick in die Hefte warf, fand ich, daß Sie als Grund meiner Abneigung gegen den Staatskanzler angaben, seine Vernachlässigung des preussischen Interesse in Kalisch, Paris und Wien. — Daß er es in Paris übersah, dessen bin ich nicht allein überzeugt, sondern auch die Oestreicher und Franzosen, welche ich darüber sprach. In Kalisch kam alles auf den Kampf mit Napoleon an. In Wien verwickelte sich die Sache durch die polnische Angelegenheit, durch das Gebell der kleinen Fürsten, die in Paris in gar keinen Betracht kamen. Meine Abneigung gegen den Staatskanzler beruht aber nicht auf einer einzelnen Thatsache,

sondern auf seiner scandalsen Liederlichkeit, (wodurch er zu schlechten Gesellschaften hingezogen wurde); seinem Stolz, der ihn veranlaßte, alle tüchtige, selbstständige Männer von den Geschäften zu entfernen, und Mittelmäßige oder Nichtswürdige zu wählen. — Seiner Falschheit, die verhinderte, daß er nie eine dauerhafte Freundschaft knüpfte, seiner Verschwendung des öffentlichen Vermögens, seinem Leichtsinne und seiner Oberflächlichkeit, da er nichts Gründliches kannte. —

Der König von Bayern gibt nichts zu den Scriptoribus; ich wünschte er gäbe auf einige Jahre 1000 fl., um die Arbeiten in Rom und Paris fortsetzen zu können. Schlagen Sie es ihm vor, er spart durch die Verbindung der Universität zu Landshut mit der Münchner Akademie.

Fürstenwärtber hat sich ersäuft, in einem Anfall von Schwärmerei.

Haben Sie nichts neues von Rosen? —

In der Hoffnung Sie bald hier zu sehen

v. St.

Was ist an Ludens Geschichte der Deutschen?

---

67.

Hier hatte ich freilich in das Wespen-Nest gestochen und werde hart geschmäht. Ab irato ist der ganze Brief; er berührt aber auch Steins Innerstes und sein ganzes Wollen. In eben diesem Antheil an der Politik habe ich mich fattsam darüber ausgesprochen. Geschäftskundige wissen, daß in jener schwierigen Lage des Congresses ein wahres Einschreiten von meiner Seite, eine Verwendung, eine politische Thätigkeit der Form nach, zu den Umständen und Unmöglichkeiten gehört. In meinen Aeußerungen aber folgte ich meinen Gefühlen, — die außer Preußen, die National-Gefühle waren. Aber eben so offen bekenne ich meine Ueberzeugung: daß wenn ich mit heftigen Worten und Phrasen, — mit falscher diplomatischer Künstelei, der ersten englischen Ansicht beigetreten wäre, sie unterstützt und hernach angerufen hätte, — vermöge meiner Stellung und meines Ansehens — so wäre kein Sachsen mehr. Augenscheinlich hatte der Fürst Metternich schon nachgegeben. Die Halbierung von Sachsen war wahrlich eben so wenig in meinen Wünschen, als in denen des Ministers von Stein. Während ganz Deutschland über er wiedergewonnene Ehre und Macht frohlocken konnte, trauerte man dort, mußte man dort trauern. — Nur ein Feind der menschlichen Gattung, für den ich nicht gehalten werde, kann heute Krieg, so weit

verbreiteten Krieg wünschen — nur ein Feiger der Furcht: Ehre, Ansehen und Sicherheit opfern. Auch an die Spitze der Lehre habe ich mich gestellt, es am lauteften gesagt, daß ein solcher Krieg künftig ein gleiches Würfelspiel sey; Provinzen um Provinzen. Kaum ist ein Status quo ante bellum mehr denkbar. Was die Franzosen wollen, wissen wir hinlänglich. — Was wir in so großem Conflict werden wollen, — müßten vor allem wollen — ist die Wiedervereinigung vor Sachsen, mit den Prämissen, die dahin führen; — entschiebe Gott den Kampf für uns!

Uebrigens wollen wir es den Steuermännern der Geschichte anheimstellen, wie sie den Fürst Metternich zwischen den contradictorischen Beschuldigungen von Leichtsinne oder Frivolität und schwerfälliger Stabilität hindurch führen werden. Was insbesondere das Verhältniß zu dem hochberühmten kaiserlichen Schwiegersohn betrifft, — mit dem nüchternen, besonnenen, doch endlich befriedigten und Friede gebenden Napoleon wäre er in Eintracht und Allianz geblieben. Den berauschten, wild-ehrgeizigen, dem Krieg zur andern Natur geworden war, ließ er die Strafe tragen. Im Augenblick meiner Verbannung sah und erfaßte ich ein deutsches Herz und Gemüth. Stärkere Genugthuung kann ich ihm hier nicht leisten.

Nassau, den 14ten Mai 1826,

Endlich habe ich Ew. E. „Antheil an der Politik II. Theil“ gelesen, zwar mit großem Interesse, aber mit erneuertem Kummer über die darin enthaltene Thatsachen — ich bin also im Stande Ihnen, Ihrer Aufforderung gemäß, meine Meinung über Ihren an der Politik gehaltenen Antheil in den Jahren 1813 und 1815 zu äußern.

Es spricht sich in Ihrem politischen Betragen durchaus ein feindseliger Geist gegen Preußen aus, der rein persönlich war, und nicht in Ihrer amtlichen Stellung, in der eines oranischen und niederländischen Gesandten lag. — Nicht in der eines oranischen Gesandten, denn dies Haus stand seit dem XVII. Jahrhundert, in so mannichfaltigen familien- und politischen Verbindungen mit Preußen. Dieser Macht verdankte es a. 1787 seine Wiedereinsetzung in die statthalterlichen Rechte; a. 1802 seine Entschädigung in Deutschland; a. 1808 seinen Unterhalt in Berlin, das Geschenk der großen Domainen Camenz in Schlesien; a. 1813 eine kräftige Unterstützung durch General Bulow, die den glücklichen Erfolg der in Haag ausgebrochenen Revolution möglich machte. — Auch das Ihnen anvertraute, niederländische Interesse forderte Sie nicht zur Opposition gegen Preußen auf, denn die

Niederlande finden in Preußen seinen nächsten und kräftigsten Stützpunkt (Ligny; Belle Alliance) der es gegen seinen plötzlichen Untergang bei einer französischen Invasion allein retten kann.

Unerachtet dieser Verhältnisse waren Ew. Excellenz einer der heftigsten und ein unberufener Gegner Preußens in der sächsischen Angelegenheit, die in Nichts mit niederländischem Interesse collidirte, und in welcher nach meinem partheilosen, sittlichen Gefühl Preußen Recht hatte, unerachtet Ihrer S. 62 angeführten Gründe, und der französischen, pomphaften Phraseologie.

Ew. E. werden es anerkennen, daß der Sieger Rechte aus einem gerechten Krieg gegen den Besiegten erlangt, daß es ein Eroberungsrecht gibt, alle Lehrer des Völkerrechts erkennen es an; auf ihm beruht theils die Entstehung, theils die Vergrößerung sämtlicher Staaten der civilisirten Welt. Die Schlacht von Mülberg gab der albertinischen Linie die sächsische Chur, die Schlacht von Auerstädt die sächsische Krone und Warschau; Eroberung der Unabhängigkeit gründete die Republik der Niederlande, bei dem Congreß zu Gertrundenberg forderte Oestreich mit Zustimmung seiner Allirten die Acquisition von Bayern. — Die Eroberung von Paris, 1814, gründete das Königreich der Niederlande, und die Emancipation Amerikas und seiner großen Staaten gründet sich auf Schlachten und Eroberungen.



Sachsen ward erobert durch neun in 6 Monaten gelieferte, blutige Harnschlachten, sein König ward den 18ten October in dem erstürmten Leipzig gefangen und gefangen abgeführt. Der Sieg in gerechtem Krieg mit Strömen von Blut erkämpft, hatte ihn der Krone beraubt; er hatte aufgehört zu regieren. Seiner Einwilligung bedurfte es nicht, verweigerte er sie, so blieb er als beharrlicher Feind gefangen; ertheilte er sie, so ward sein Schicksal gemildert. Die Preußen forderte von seinen Mitkämpfern, von Oestreich und Rußland, die Ueberlassung von Sachsen verlangen, beide hatten ihm seine Wiederherstellung und wo möglich seine Vergrößerung versprochen, denn mit seinem kräftigen Beistand hatte namentlich Oestreich das Seinige wieder errungen. — Beide Mächte hatten die Absicht, a. 1813 in Frankfurt, 1814 in Paris, ihm Sachsen zu überlassen, wie ich und andere von der Sache Unterrichtete es wissen. Der Leichtsinns des Staatskanzlers verleitete ihn, den vortheilhaften Augenblick unbenutzt zu lassen; er unterzeichnete die Verträge, die das oestreichische und englische Interesse in Italien und Belgien sicherten; ließ das Preussische unbedrückt und unbestimmt.

Die Vermicklungen, so in Wien entstanden, lasse ich unberührt. Aber selbst hier hatte Oestreich, October 1814, in die Cession von Sachsen eingewilligt, S. 269.

Die Verstärkung Preußens ist ein europäisches Interesse, denn es ist ein Damm gegen Rußland — es bekämpfte dieses von a. 1757 bis 62; es trat ihm entgegen a. 1787 bis 91, nicht so Oestreich, so doch aus politischen und strategischen Gründen noch mehr dazu geeignet ist. — Die Persöhnlichkeit des Königs ist etwas Vorübergehendes. Pitt sagt daher Lord Castlereagh bei einer Konferenz bei dem Staatskanzler mit Capl. d'Altria und mir: Es sey unerklärbar zu sehen, daß Rußland, so an der Kräftigung von Preußen kein Interesse habe, dieses wörtlich, während die andern Mächte verblendet genug seyen, im einem entgegengesetzten Sinne zu handeln. —

Aus allem diesem Treiben entstand nun das Schlechteste, die Theilung von Sachsen — die den Wohlstand dieses Landes tief erschüttert, alle Interessen kränkt, und die Sachsen aller Parteien stimmen darin überein, daß die Vereinigung mit Preußen, aus der dem Land und den Einwohnern bedeutende Vortheile entstanden, ohne Vergleich wünschenswerther war, als das Zerreißen.

Ueberhaupt war die Vereinigung Sachsens mit Preußen in Deutschland eine bei der großen Mehrheit beliebte Idee, und selbst bei einem großen Theil von Sachsen, da der König von Sachsen durch seine Abhängigkeit an Napoleon, durch das Unglück,

so er über sie gebracht, Liebe und Abhänglichkeit verloren hatte. Käme es darauf an, so könnte ich Namen nennen von sehr angesehenen Männern in Sachsen.

Es war also gar nicht die Rede von der sächsischen Culpa, sondern von der Anwendung des Erbherrungs-Rechts, von Erfüllung der Pflicht, der Dankbarkeit, gegen einen hochverdienten Kampfgenossen, (Geschichte der schlesischen Kriege im Jahr 1813 bis 1814, Berlin 1824, v. W.) von dem Interesse von Europa.

Auch Sie, der unermüdete, unberufelle Gegner Preußens, erkennen seinen Werth S. 195.

Und hätte nun Preußen die Leitung, wie Sie S. 199 sagen, im Norden erlangt; hätten die dortigen Truppenkörper mit seinem Heer in Bundeskriegen, selbst in seinen eigenen, die in unser Deutschland Kriege bleiben müssen und werden, gesocht, so wären aus dieser Hegemonie nur Vortheile, nicht Nachtheile entstanden. Lassen sich die nördlich deutschen Officiere lieber im englischen Hauptquartier über die Nase fahren als im preussischen als Kameraden behandeln? Ist der Umgang mit dem plumpon, lethargischen Oestreicher einladender, als der mit den gebildeten, protestantischen Preußen? Würden unter dieser Leitung die Ausbrüche der Launen — — — in Kassel so frei sich geäußert haben? und wer weiß, was uns noch in Braunschweig

und Hannover erwartet. — Der gute G. Münster müßte diesem kleinen und armen Land mit der königlichen Krone ein schlechtes Geschenk. — Wir werden sehen, wie sie bereinst, nach der Trennung von England; mit ihren Anmassungen, Bedürfnissen, Forderungen auf den verarmten Adel, die Bewohner der Lüneburger Heide u. s. w.), von dem Herzog von Cumberland getraget, drücken wird. —

Welcher Kontrast macht die Note S. 346 mit Beil. XII. und S. 303, der Narrheit der Franzosen mit einem Lustheer von 450,000 Mann, mit den Ereignissen der 100 Tage im März. — Das gibt den Maßstab der unterzeichnenden, großen Diplomaten Metternich, Castlereagh, Talleyrand, ihres Scharhades, der Kenntniß des Verhältnisses ihrer Kräfte, die theils nicht vorhanden, theils zerstreut waren, gegen die auf der Elbe, Spree und Weichsel concentrirt stehende, kriegeliche, kampflustige, kampfbereite, preussische und russische Heere. —

Das Benehmen des Königs der Niederlande bei der Cession seiner deutschen Lande ist gleich dem eines Erwachsenen, der, nachdem er einen unerwarteten Gipfel des menschlichen Glückes ohne sein Zuthun erreicht, über den Verlust seiner Bindeln und seiner Kruppe weint; wie engsinnig! —

Mit Ernst und andern Gesinnungen hätte der Fürst Metternich Großes leisten können auch in

der Bundessache, er war aber der, wie man ihn 1798 zu Rastadt bezeichnete, wie er sich 1813 in seinem Betragen gegen Napoleon u. s. w. bewies. —

Die Rosa Thea besitze ich.

Ueber den 2ten Theil der deutschen Geschichte hoffe ich bald mich dahier mit Ihnen zu unterreden.

Ich bin es wohl zufrieden, daß der Herzog sich mir wieder näherte, da er mit Unhöflichkeit und Neckereien angefangen, so ist es an ihm, mit einer entgegengesetzten Handlungsweise zu beginnen.

Der Landtag wird erst im Herbst versammelt, in Berlin wollte man es schon im Frühjahr haben — Communal-Verfassung, Ablösung der Grundrente, gemäßigte Zunftverfassung, Anträge auf kräftige Repressalien gegen die Niederlande, sind die Hauptgegenstände der Propositionen, der Anträge.

Mit der größten Verehrung

v. St.

68.

Er hätte wohl mehr wie einmal Verbindung seiner Tochter gewünscht, gegen ihre Neigung, worüber ich mich aus dem Gesichtspunkt der Sittlichkeit nachdrücklich aussprach. Man sieht seine Nachgiebigkeit in so delikater Materie. — — Was die griechische Frage betrifft, so hatte ich keineswegs Ursache, mich über den Fürst Metternich und seine Wahrheitsliebe zu beschweren. Er sprach mit der größten Offenheit.

Nassau, den 16ten Mai 1826.

Nassau hat wenigstens nicht die Kraft Ew. E. fest zu halten, denn Ihre Erscheinung ist sehr flüchtig und vorübergehend.

Lassen Sie die loi fondamentale des Pays - bas in Höchst an Ihren Kommissonair abgeben, dessen Namen ich mir zu schreiben bitte, und werde ich sie durch den Fuhrmann gelegentlich abholen lassen.

Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir auf das Frühjahr zwei hübsche Stämme der rothblühenden Acacie für Nassau verschafften.

Prinz und Pr. Wilhelm gehen nach Holland.

Unser junger Mann scheint rechtlich, sittlich, gebildet zu den ernsthaften Berufsgeschäften, es fehlt ihm aber im hohen Grade Liebenswürdigkeit, also —

In Frankreich treibt man es dumm und toll

genug — diese Majorität in den Kammern! Einseitigkeit, Undächtelei, Gleichgültigkeit gegen das National-Interesse, dagegen große Achtung für die Essenszeit, six heures, six heures et demie!!! la cloture!

Lord Cochrane ist wirklich mit Dampf-Kriegsschiffen abgegangen. Gott segne und stärke ihn. — Was wird Metternikus sagen?

v. Stein.

---

69.

Die hier bezeichnete Stelle war sein Lieblingsort zu Nassau, der Ort seiner stillen Betrachtungen. Gern und mit Affektion für diese Klasse nannte er die kleine Hütte das Bauernhaus. Seinen Verehrern empfehle ich diese Wallfahrt in schöner Natur.

Nassau, den 21sten Mai 1826.

Ich eile Ew. Excellenz den N. Brief zur Beantwortung zurückzusenden, und vermisse in dem Ihrigen die Erwähnung Ihrer Hieherkunft — auf die ich sehr zähle. — Für die nachsichtige Beurtheilung meines Briefes danke ich Ihnen, über dessen Inhalt und mehreres Andere, wollen wir mündlich im Mühlbachtal am Bauernhaus weitläufig und ausführlich sprechen.

Mit Verehrung

v. St.

Ich empfehle Ihnen Neanders allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

---



so er über sie gebracht, Liebe und Anhänglichkeit verloren hatte. Käme es darauf an, so könnte ich Namen nennen von sehr angesehenen Männern in Sachsen.

Es war also gar nicht die Rede von der sächsischen Culpa, sondern von der Aunwendung des Eroberungs-Rechts von Erfüllung der Pflicht der Dankbarkeit, gegen einen hochverdienten Kampfgenossen, (Geschichte der schlesischen Kriege im Jahr 1813 bis 1814, Berlin 1824, v. M.) von dem Interesse von Europa.

Auch Sie, der unermüdete, unberufene Gegner Preußens, erkennen seinen Werth S. 195.

Und hätte nun Preußen „die Leitung“ wie Sie S. 199 sagen, im Norden erlangt; hätten die dortigen Truppenkörper mit seinem Heer in Bundeskriegen, selbst in seinen eigenen, die immer Deutschlands Kriege bleiben müssen und werden, gefochten, so wären aus dieser Hegemonie nur Vortheile, nicht Nachtheile entstanden. Lassen sich die nördlich deutschen Officiere lieber im englischen Hauptquartier über die Nase fahren als im preussischen als Kameraden behandeln? Ist der Umgang mit dem plumpen, katholischen Oestreicher einladender, als der mit den gebildeten protestantischen Preußen? Würden unter dieser Leitung die Ausbrüche der Launen — — in Kassel so frei sich geäußert haben? und wer weiß, was uns noch in Braunschweig

Mit dem Graf Bernstorff stand ich stets in den freundschaftlichsten Verhältnissen; ich hoffe, sie sollen bis zum Aschenkrug dauern.

Nassau, den 9ten Juli 1826.

Unsere Nachbarschaft ist sehr belebt, und wird es den Sommer hindurch bleiben. — Gestern aß Capo d'Istria hier, morgen Bernstorff. Wenn Hr. v. Gagern kommt, wissen Sie es nicht? Hat nicht Hr. v. Almedingen und Hr. v. Grollmann in D. gegen Einführung des Code Napoleon geschrieben? Wie heißen die Bücher? Ich habe ein großes praktisches Interesse, es bestimmt zu wissen.

Die Hitze ist unausstehlich, verzeihen daher Ew. Excellenz diesen unzusammenhängenden Brief.

Es lebe Lord Cochrane!

St.

---

Nassau, den 2ten August 1826.

Dies ist der letzte Brief den Ew. E. von mir aus Nassau erhalten, da ich den 4ten nach Cappenberg abreise und vor dem nächsten Frühjahr nicht wieder komme. — Ein längerer Aufenthalt Ew. Excellenz in unserem Lahnthal wäre mir sehr angenehm gewesen, er ist aber immer so kurz und vorübergehend, daß vieles unberührt und unbesprochen bleibt. Unter dessen hatte ich manchen interessanten Besuch und Umgang, insbesondere den des vortrefflichen edlen G. Capo-d'Istria — auch war mir das Wiedersehen des Kronprinzen höchst erfreulich; sein Ernst, womit er die Geschäfte behandelt, sein richtiges, wohlwollendes, gerechtes Urtheil, seine Liebe zu der Nation, an deren Spitze er steht, seine Freimüthigkeit; alles dieses ist höchst befriedigend und gibt die größten, schönsten Hoffnungen, die zum Theil schon erfüllt werden, da ihm ein bedeutender Theil öffentlicher Geschäfte anvertraut ist.

Der stille ernste Schmerz der Großfürstin ist höchst rührend, das Gefühl ihres unberechenbaren Verlustes, wird durch die Abscheulichkeit der Verschwörung, die das Leben aller derer bedrohte, die der Gegenstand ihrer innigsten Liebe sind, vermehrt, und durch die schwarze Undankbarkeit gegen den Kaiser, der den Ruhm seines

Volks so sehr erhdht. Es erscheint unter seiner Leitung nicht mehr, als das Glück seiner Nachbarn zerstörend, sondern es errang gemeinschaftlich mit ihm, die Unabhängigkeit der Nationen.

Ich freue mich in meine Einsamkeit zurückzukehren, denn ich sehne mich nach Ruhe. Gesellschaft, sagt ein guter Dichter, lehrt Lebensklugheit, Einsamkeit macht uns mit dem Grab bekannt. —

Was ist der Tod?

Unser Freund; in allem Leiden  
Unser Trost; in aller Noth,  
Unser Helfer; Aller Freuden  
Beste Hoffnung; Jedes Joch  
Wird von ihm uns abgenommen,  
Und, auf ewig. —

Gleim.

Ich sehe in eine sehr trübe Zukunft — der Elemente der Unruhe sind so viele; freilich quillt aus dem Bösen das Gute, die Vorsehung und die Hand eines liebenden Vaters leitet alles, auf ihn wollen wir vertrauen, nicht zagen — dies beruhigt. Denn von denen sly crafty animals call'd politicians; von diesen Homunitionen erwarte ich nichts.

Leben Sw. E. wohl und zufrieden, und besuchen mich, wann Sie können, in meinem waldigen Cappenberg.

---

73.

Während dem die Kommission zu Mainz den Umtrieben nachspürte, fand sie, daß einige dieser befangenen jungen Leute hier in meinem Hause erschienen waren. Meine Söhne, jeder in seiner Art, gehörten fast alle zu den raschesten in den akademischen Jahren, sey es zu Jena, Heidelberg oder Göttingen. Auch in die Fragen von Burschenschaft und Landsmannschaft habe ich mich als Vater niemals verbietend gemischt, sondern es bei dem — trau, schau, wem — bewenden lassen. Wenn man Landsmannschaften zugibt, so weiß ich bis zur Stunde nicht, was man der Burschenschaft vorwirft, in so fern sie eben dem Provinzialismus entgegenwirkt. In diesem Alter hat man sich schon mit diesen Ideen zu beschäftigen, denn sie sind Theil des Staatsrechts, also des akademischen Unterrichts. Wenn sie sich die deutsche Jugend genannt hätten, so möchte ich wissen, so möchte ich vernehmen, ob man es ihnen amtlich verboten hätte. Und doch sind die Worte synonym. Ich litt es, daß meine Söhne in spätern Jahren mit etliche ihrer bravessten Kameraden und Freunde einzeln präsentirten, theils weil sie ihre Freunde waren, theils um solche Charaktere, ihre Triebfedern und Ansichten kennen zu lernen; oder auch, um ihnen als Staatsmann und Weltweiser ein behufiges, für das Leben zurechtweisendes Wort zu sagen, wie es der

Einfiödler schon öffentlich gethan hatte. Die Kommission zu Mainz, — ich will vielmehr sagen der Referent, ließ sich begeben diesen Besuch im gastfreien Hornau — in actis — zwar nicht eine gefährliche — aber doch eine Zusammenkunft zu Hornau — zu nennen. Demnach, wahrlich nicht hinc illae lacrimae — vielmehr facit indignatio versum; auf welchen versus mit dem Buch Hiob hier treffend geantwortet wird. —

Ich kann auch diesmal nicht sagen, wie sonst so gern: In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht; denn sie steht hier ganz breit: in perpetuam rei memoriam. — Uebrigens waren diese beiden jungen Leute weder unbärtig, noch fragenhaft; sondern sie benahmen sich sehr anständig und drückten sich verständig aus. Bereits ist der eine ein sehr angesehener Hausvater im preussischen Staat. Das Vaterland wird auf ihn zählen können. Das Schicksal des andern ist mir unbekannt.

Capenberg, den 31sten August 1826.

Wer schreiben kann, oder glauben mag, daß ein durch Leben und Geschäfte geprüfter, durch Gelehrsamkeit gebildeter, in Deutschland und dem Ausland gekannter und geachteter Staatsmann, eine gefährliche demagogische Zusammenkunft in Hornau mit einigen unbärtigen fragenhaften Studenten, halten kann; den lassen es Ew. E. schreiben, reden und glauben, und war-

ten Sie, bis in der Sprache des Satans im Hiob ihr Fleisch und Gebein angetastet wird.

Wdgen die Mainzer Inquisitoren in meinen Handlungen, Reden, Geberden, Ansichten, Meinungen, finden was sie wollen, das kummert mich wenig; daß sie mit denen, deren Werkzeuge sie sind, nicht in Einklang stehen, bekenne ich; und eben so, daß ich unter ähnlichen Umständen auf ähnliche Art handeln würde.

Leben Sie wohl und besuchen mich

v. St.

---

74.

Er war in Stuttgart.

den 7ten Mai 1827.

Ich würde allerdings den Freiherrn von Gageru schon besucht haben, um Ihm über meinen Aufenthalt in St. Bericht abzustatten, fände ich nur nicht eine Disposition zum Rheumatism oder Podagra, die mich vom Ausgehen abhält. —

v. Stein.

---



75.

Allem, was ihm nah kam, hülfreiche Hand zu leisten, versäumte er nicht leicht. — Alsdann spricht er von den Austrägen — vermuthlich in Antwort.

Nassau, den 21sten Mai 1827.

Das nassauische Ministerium hat die Scharte seines Zornes auf einen armen Teufel von Regiments-Chirurgus Namens Corbie, aus einem nahe gelegenen Dorf, ausgegossen, weil er in Spanien zu den Engländern gegangen und bei dem Regiment Watteville angestellt worden. — Er sucht Hülfe und Verwendung bei seinem ehemaligen Chef und ersuche ich Ew. E. die Einlage an diesen zu befördern, dessen Garnisonort man in Brüssel wohl wissen wird.

Diese desultorische Rechtspflege in Streitigkeiten der Bundesmitglieder bei den 20 bis 25 Obergerichten ist eine Absurdität. — Mit denen Gefinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft habe ich zu seyn die Ehre

Ew. E. gehorf. D.  
v. Stein.

---

76.

Dieser so gutmüthigen Einladung bin ich alsobald  
gefolgt.

Nassau, den 16ten Mai 1827.

Dem Herrn v. Gagern meldet der Unterzeichnete  
seine Ankunft in Nassau den 15ten Mai und begleitet  
diese Anzeige mit dem Wunsch, daß ihm bald ein  
freundschaftlicher Besuch zu Theil werde.

v. Stein.

77.

Die Frage vom Wort slight hat Beziehung auf Verhandlungen am Bundestag.

Nassau, den 2ten Juni 1827.

Erw. E. Besuch war eine Erscheinung, die wegen ihrer kurzen Dauer nur ein gewisses unbehagliches Gefühl zurückläßt — daher gibt Fr. v. Seigné den langweiligen Menschen den Vorzug, weil man sich äußerst wohl befindet nach ihrer Entfernung — Ihnen fehlt aber diese gute Eigenschaft. —

Therese hat sich für den ältesten Sohn des Oberstallmeisters Kielmansegge entschieden, es ist ein lebenswürdiger, gebildeter, tüchtiger, junger Mann, — er focht a. 1815 bei Waterloo, studirte nachher in Berlin, begleitete seinen Onkel G. Walmoden 1820 bis 21 nach Neapel und Sicilien, den General Dörnberg a. 1825 bis 1826 nach Rußland und ist jetzt Adjutant des Herzogs von Cambridge; — ich empfehle ihn Ihrem Wohlwollen. Dieses alles läßt eine glückliche Ehe erwarten.

Slight heißt nicht mépris, Verachtung, sondern vernachlässigte Achtung — Mangel von schuldiger

Aufmerksamkeit. — Hr. Millbank muß französisch lernen.

Mit Verehrung und Ergebenheit

v. Stein.

Ich hoffe, Sie setzen die Contraste des Christenthums und des Mahomedanismus und ihre Wirkungen auf Menschenveredlung und Menschenglück recht scharf und einleuchtend auseinander. —

---

78.

Es ist hier im Eingang vom Einsiedler die Frage, St. VI., und den beiden Aufsätzen über Auswanderung, besonders nach Brasilien. — Der Kaiser Alexander. Die Richtigkeit und Feinheit des hier ausgesprochenen Tadel's erkenne ich willig an.

Nassau, den 3ten August 1827.

Die mir von Ew. Excellenz mitgetheilten Fragmente u. s. w. las ich mit großem Interesse, das durch einige — Wendungen gestört wurde, z. B. die Zerbsterin, die Würtembergerin — die Berlinerin u. s. w. S. 40, ferner S. 99 ihr dem Kaiser ertheilter Schutz — endlich S. 102 Steins Einwirkung, alles dieses ist wenigstens unzart und — schmeckt nach dem Taunus. —

So viel ich mich erinnere hörte ich von den Hamburgern wenig Günstiges über Ihren brasilischen Correspondenten — es wird Ihnen leicht seyn, dieses zu constatiren.

Das Emser Bad hat mehrere interessante Menschen angezogen — die Prinzess Sophie Wolkonsky — Gemahlin des Fürsten Peter, Chef des Generalstabs in den Jahren 13 bis 14 und 15, Alexander Turgenieff, Schumowsky, der Erzieher des russischen Kronerben, und Hrn. v. Eckstein, den Verfasser des Catholique. Die

vier Erstern, als alte Bekannte, sah ich häufig, den  
Letzteren lernte ich gestern kennen. Er ist ein Mann  
von Geist und Beredsamkeit, kennt auch genau den  
Stand der französischen Parteien, die er alle scharf  
tadelte.

Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit folgende merk-  
würdige Bücher: —

Thierry Conquête de l'Anglet. par les Normands.

— — sur l'histoire de France. —

Guizot sur l'histoire de France —

— — histoire de la Revolution de l'Angle-  
terre.

Dupin Tableau des forces progressives de la  
France. —

Wahrscheinlich können Sie dieses alles von Hr. v.  
Reinhard erhalten. —

Haben Sie ein Caningsches Pamphlet schon gelesen?

Spirit of the Ministry, Spirit of the Age 1827.

ich erwarte es.

In den ersten Tagen des Septembers gehe ich  
von hier ab. —

Mit der größten Verehrung

v. St.

---

79.

Seine frühere Spannung mit dem Fürst Wittgenstein ist allgemein bekannt. Sie datirt sich von Napoleon und den aufgefangenen Brieffschaften her. Meinerseits hatte ich mich persönlich des Fürsten nur zu beloben. So viel mir bekannt ist, wirkte er stets dahin, Eintracht in Deutschland zu bewahren. Beides für mich Motive genug, gegen den Minister von Stein, so oft sich der Anlaß ergab, im Sinn der Versöhnung zu sprechen.

Nassau, den 18ten August 1827.

Wenn ich den Wunsch äußerte, meiner wäre S. 102 nicht erwähnt worden, so ward er veranlaßt, durch meine Abneigung gegen alles, was proniren heißt. Ich verstand ferner unter Einwirkung, die wirkliche gegenwärtige, nicht die vergangene — nun wünschen mehrere meiner Freunde, daß ein solcher Einfluß meiner Meinungen statt finde, sie halten meine temporäre Anwesenheit in B — für nützlich — in einem gewissen Grade mag es auch wahr seyn — die Sache wird aber nicht befördert durch ein Siegesgeschrei.

Jeder Verständige mit der wahren Lage der Sache bekannte Mann weiß, daß ich mich B — näherte, um den Zweck meiner Reise zu erreichen, der einzig und ausschließend die Beförderung des Interesses der Provinz war, die ich als L. Marschall vertrat. — Was die Schreier sagen und sagen mögen, ist mir vollkommen gleichgültig.

Meine älteste Tochter ist seit 2 Monaten mit ihrem Manne hier zum Besuch, zum Gebrauch des Brunnens und Bades. Es ist ein glückliches, verständiges Ehepaar, dessen Treiben und Leben anzusehen für mich ganz befriedigend ist. Therese wird gegen Ende dieses Monats ihre Hochzeit mit einem liebenswürdigen, gebildeten, religiös-sittlichen jungen Manne feiern. Beide sind glücklich, und mir fehlt in Hinsicht des Schicksals meiner Kinder nichts zu meiner Zufriedenheit — möge sie von Dauer seyn.

Von Sr. E. d'Ëstria erhielt ich aus Berlin einen Brief vom 8ten August a. c., er meldet mir seine Entlassung und seinen Entschluß, über England und Frankreich nach Griechenland zu gehen.

„Au milieu des misères et des calamités sans  
„nombre, au milieu d'un peuple que la famine dévore,  
„que le malheur poursuit, que le glaive Musulman  
„menace d'anéantir, que nulle influence utile dirige  
„dans les succès, que nulle main vraiment sécourable  
„n'assiste dans les revers, mais pour lequel toute ame  
„noble sentira éternellement une profonde Sympathie,  
„et qui ne cesse d'inspirer le plus vif intérêt à tous  
„les hommes qu'émouvent encore les noms sacrés  
„de Religion, de Patrie, et d'humanité, ma tâche  
„est sans doute difficile, et si j'ose essaier de l'entre-  
„prendre, c'est que j'ai la conscience de mes devoirs,  
„la volonté ferme de les remplir, et l'espérance



„que le seigneur dans sa justice et sa miséricorde,  
„et les Grands de la terre dans leur bienveillance  
„chrétienne ne m’abandonneront point.

Mit solchen, reinen frommen, geläuterten Gesinnungen ergreift der herrliche Mann das große Werk der Befreiung seines Vaterlandes von der Herrschaft der dummen und grausamen Muselmänner, und den Fallstricken einer hinterlistigen, lügenhaften, kurzfristigen Politik — die den verkappten Verfärtiger der türkischen Staatschriften leitet.

In Ems versammelten sich mehrere interessante Menschen — die Familie des Fürsten Peter Wolkonsky, die Gräfin Serre, der Ex-Gesandte Gollowkin, und der Baron Eckstein — der Redakteur des Catholique, ein sehr geistvoller, gelehrter Mann — dessen Ansichten über Frankreich sehr freisinnig und belehrend sind, über die ich mit Ew. E. eine Unterredung zu haben mir vorbehalte. Er fand unsere Demagogen-Niecherei sehr lächerlich. Mit größter Verehrung

Ew. Excellenz

gh. D. St.

Für Brasilien wird europäische Einwanderung wichtig, um die Elemente der Bevölkerung zu verbessern. Sie besteht aus: 920,000 Weißen, 260,000 Indianern, 1,960,000 Schwarzen und 400,000 Gemischten. — Es ist also ein Negerstaat. —

---

80.

Ich will damit nur zeigen, mit Weglassung dieses Auszuges, welchen lebhaften Antheil er an der Materie der Auswanderung nahm.

Massau, den 22sten August 1827.

Sw. E. werden an folgendem Auszug aus Galignani's messenger Antheil nehmen; „The extent, of emigration to Brazil, (umständlich).

Die hiesigen Neuigkeiten sind, daß wir den 28sten oder 29sten August unsere Hochzeit feiern, und alle Gäste, so wie auch ich, zwischen dem 31sten August und 2ten September jeder nach seinem Wohnort abreisen.

Mit der größten Verehrung

v. St.

---

18.

Der Herzog von Anhalt-Dessau erzeigte mir die Ehre, mein Gutachten über seine Lage zu Preußen und dem preussischen Zollsystem und den Anerbietungen dieser Krone, zu begehren. In den Kammern zu Darmstadt habe ich den Vertrag mit Preußen gebilligt und vertheidigt, der bekanntlich der erste war.

Massau, den 28sten August 1827.

Erw. E. übersende ich den Brief des Hrz. v. Anhalt-D. Er scheint in der Sache etwas anderes zu sehen, als wirklich darin liegt. — Er besorgt ein Eingreifen in seine winzige Souveränität und man beabsichtigt nichts als eine Sicherstellung gegen Defraudation. — Wie weit die Kontrebande im Anhaltischen getrieben, ergibt sich schon daraus, daß binnen 6 Monaten die durch preussische Behörden von den nach dem Anhaltischen gehenden Waaren erhobene Zollabgabe 180,000 Thl. betrug — dieses Geld ist deponirt, und wird für Anhalt-affervirt.

Ich wundre mich, daß das Haus Anhalt, welches Preußen so viel zu danken hat, sich so feindselig gegen dieses benimmt. — Lächerlich ist es, wenn der Fürst eines kleinen durchaus ackerbauenden Ländchens von Handelsinteressen spricht. —

Wir feiern heute Theresens Hochzeit. — Ich konnte

Sw. E. kein Quartier anbieten. Mit Verehrung und Freundschaft

v. Stein.

Um über das südliche Amerika richtige Ansichten zu erlangen, muß man Humboldt sur la nouvelle Espagne, 4 Theile — und seine Relation historique, besonders den 3ten Theil lesen.

Allerdings gehe ich nach Cappenberg. — Um das von Preußen den Anhaltischen Häusern vorgeschlagene Auskunfts-Mittel zu beurtheilen, sollten Sie den vor einigen Jahren mit Bernburg und Schwarzburg abgeschlossenen Vertrag lesen. — Alle Hoheitsrechte sind beachtet, die Erhebung geschieht nach preußischem conventiönnell angenommenem Tarif, durch gemeinschaftlich bestellte und auf gemeinschaftliches Interesse vereidete Beamte. Die fürstlichen Kassen erhalten Ueberfl, welche von Perioden zu Perioden festgesetzt werden. n

Gott befreie übrigens bald Deutschland von seinem jetzigen, aus der Vielköpfigkeit entstehenden Leiden!

Warum war nicht Canning 1814—15 in Wien statt des beschränkten unwissenden Castlereagh? Die deutschen Fürsten sollten doch bedenken, daß Deutschlands Unabhängigkeit gegen Rußland und Frankreich hauptsächlich auf den moralischen und materiellen Kräften Preußens ruht, und die läppische und verderbliche Opposition, die sich überall zeigt, aufgeben. —

---

82.

An einem andern Ort habe ich über meine Unterredungen mit Capo d'Istria zu Brüssel Auskunft und Rechenschaft gegeben.

Cappenberg, den 16ten Oktober 1827.

Empfangen Em. E. meinen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 3ten Oktober und seinen höchst interessanten Inhalt. —

G. Capo d'Istria wird erst an Ort und Stelle im Stande seyn, die wahre Lage der Dinge aufzufassen, und sich über die Auswahl der Mittel, das Böse zu beherrschen und das Gute zu bewirken, entscheiden können. Die große Schwierigkeit bleibt immer die Wiederherstellung der Einigkeit, die Besiegung des Faktions-Geistes. — Es bleibt mir immer auffallend, daß in den ersten Jahren des Freiheits-Kampfes der Griechen unter ihnen die größte Einigkeit herrschte, alle sich für Vaterland und Religion vereinigten, daß die Geistlichkeit einen überwiegenden Einfluß hatte. Erst 1825 bricht die Uneinigkeit aus, sie lähmt die Maßregeln zum Entsatz von Navarin, sie begünstigt die Unternehmungen der Egyptianer — und man hört vom Einfluß der großen Anzahl der auswärtigen Agenten sprechen. — Ihm schreibe ich die Uneinigkeit der Griechen zu, und hoffe die nächste Wirkung des Vereins der 3 Mächte,

wird Unterdrückung der Faktionen und Entfernung der agents provocateurs seyn, und die Einwirkung Capo d'Istrias wird in diesem Verein einen Stützpunkt zu seinem politischen Hebel finden. Ich wende meine Einsamkeit an zur Benutzung eines Vorraths von Frankfurt erhaltener Bücher — und mache Em. E. aufmerksam auf:

1) Dupin sur les forces productives de la France, 2 vol. — und insbesondere die Einleitung und den Schluß über den Kanal von Havre über Paris bis Straßburg. —

2) Rudhard über den Zustand von Baiern — endlich

3) auf das wichtige Pamphlet: Spirit of the new Ministry and Spirit of the age — so zu Canning's Lebzeiten noch erschien. — Es ist höchst interessant, ich wünschte aber, daß Sie den Verfasser ernsthaft vornehmen über seine Unverschämtheit, womit er sich über Deutschland und Preußen äußert; — dummer Dünkel eines über diese Verhältnisse durchaus unwissenden John Stier. Sie schreiben mir nichts über Frankreich?

Die Einwirkung der Niederländer auf Griechenland kann nur wohlthätig seyn, sie wird aber durch ihre Abhängigkeit von England und ihren engherzigen Philister-Geist sehr beschränkt werden.

Mit Verehrung

v. St.

---

83.

Cappenberg, den 2ten November 1827.

Erw. E. habe ich die Ehre ein Exemplar des Westphälischen Landtags-Berichts und Landtags-Abschieds zu übersenden — ich wünschte, Sie ertheilten ihm Ihre Aufmerksamkeit, um ihn zu prüfen, zu würdigen. — Die Anstalt muß in Verbindung gedacht werden mit zukünftigen Reichstagen. —

Was halten Sie von der Behandlung der Materien, von dem Geist der verschiedenen Korporationen? — Der Letztere wird sich mildern.

Besentlich ist Publicität nothwendig, daher statistische Werke, wie Rudhard, Dupin; hiezu muß unser statistisches Bureau aufgefordert werden. Empfehlen Sie Einigkeit, Gründlichkeit in den Anträgen, Entfernung von Eitelkeit. — Ich wünschte, Sie ließen etwas einrücken in den Beilagen der allgemeinen Zeitung.

v. Stein.

---

84.

Cappenberg, den 1sten Oktober 1827.

Erw. E. danke ich auf das Verbindlichste für Ihren interessanten Brief vom 28ten v. M., und überschicke Ihnen das Spirit of the age u. s. w., um es gelegentlich nach Nassau zurückzuschicken an Herrn Rentmeister Haupt, mit der Bemerkung, daß es dort bleibe.

G. Münster's Deutschrift laß ich; sie enthält eine merkwürdige Aeußerung über die Bildung der kleinen deutschen Staaten.

Herr Perz besuchte mich auf seiner Rückreise von Paris und England. Von beiden Orten brachte er sehr interessante Resultate seiner Benutzung der vorhandenen Handschriften — und eine liebenswürdige Gattin aus London. —

Ich bin zwar zum Staatsrath für die Mitte November nach Berlin berufen, werde aber, wenn ich ja hingehe, erst das Frühjahr wählen.

Mit Verehrung

G.

---



85.

Dieser Einladung bin ich seiner Zeit gefolgt.

Eappenberg, den 31sten Dezember 1828.

Erw. E. Brief vom 16ten d. zu beantworten und Ihnen meinen Glückwunsch zum neuen Jahre abzustatten, benütze ich die letzten Stunden des Alten. Es war reich an wichtigen Erscheinungen, unter die ich die Ereignisse in Frankreich, den Tod Canning's mit seine Folgen, und die Schlacht von Navarin rechne. — Die letzten Wirkungen dieser Ereignisse werden die Geschichte des Jahres 1828 ausmachen. — Noch kann ich an keinen türkischen Krieg glauben, er kann nur von der aufbrausenden Leidenschaft beschlossen werden, und diese wird seit dem 20sten Oktober wohl ausgetobt haben.

Daß sie sich mit den Verhandlungen der deutschen Reichstage, Landtage u. s. w. beschäftigen, freut mich sehr. — Wir Deutsche lieben gar zu sehr das Alterthum, oder das Ausländische, — wären es auch die Könige von Nubien. — Auf diesen deutschen Reichstagen, Landtagen bemerke ich einen verderblichen Geist; hier finde ich nicht politische Parteien, Demokraten, monarchische Whig's, Tory's, — sondern Ständezwietracht, Adelsstolz und Bürgerneid. — Man streitet nicht um Meinungen, sondern man kämpft unter den Fahnen der Eitelkeit, vernachlässigt das Interesse des Ganzen, Verbollkomm-

nung des Instituts, Ausbildung zu einem wahren repräsentativen System, Abhelfung der bestehenden Mängel u. s. w.

Auf dem diesjährigen Landtag zu Merseburg ist diese Zwietracht unter den Ständen in mehr als gewöhnlicher Stärke erschienen, und ich wünschte, Sie bekämpften sie. Ihren Aufsatz über den westphälischen Landtag könnte man wohl in ein anderes öffentliches Blatt einrücken lassen, wenn ihn die allgemeine Zeitung nicht aufnehmen will. —

Die Autenticität des Briefs wird geläugnet vom D. Beob. — Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich Parliamentary reports session of 1826 und Parliam. abstracts; sie enthalten einen reichen Vorrath von wichtigen politischen Gegenständen mit Gründlichkeit und Sachkenntniß behandelt.

Meine Tochter ist in München — sie spricht mir von der dort herrschenden Kleiderpracht der Damen u. s. w. das ist doch luxe d'imitation nicht de richesse, denn Baiern ist nicht reich. Auf diesen N. Tag hat man eine Fluth legislatorischer Weisheit einbrechen lassen. — Arbeiten für 10 Jahre — denn außer der Zeit, welche die ständischen Diskussionen erfordern, bedarf es auch Zeit über die Sache nachzuforschen, nachzudenken, die öffentliche Meinung zu vernehmen u. s. w.; eine krampfhaftige Thätigkeit ist überhaupt verderblich, und paßt durchaus nicht für ständische Versammlungen.

Sw. C. sollten mich im April oder Mai hier besuchen. — Sie benutzen das Dampfboot bis Köln, die Schnellpost bis Unna, von wo ich Sie abholen lasse. — Ich zweifle, daß ich dieses Jahr nach Nassau komme, weil ich Ende Juni auf ein paar Monate nach Schlesiens zu gehen die Absicht habe. — Auf die vorgeschlagene Art machen Sie die Reise geschwind und wohlfeil.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

C.

Von Mainz nach Köln 2 Tag, von Köln nach Unna 1 Tag, von da nach C. sind 5 Stunden.

---

Cappenberg, den 6ten Februar 1828.

Erw. E. mir gegebene Zusage Ihres Besuches, erfreut mich sehr, würde mich auch vollkommen beruhigen, wenn Sie nicht mit dem Zusatz: „wenn keine erhebliche Abhaltung“ begleitet wäre. Mit der Entfernung des Herrn von Billele und seiner Genossen bin ich sehr zufrieden, er war ein, an seine, Macht und Geld gebende — Stelle, gebundener Egoist, der um sich zu erhalten, sich zu einem Werkzeug einer fremdelnden und den Geist lähmenden Partei, herabwürdigte. —

Er gründete kein einziges wohlthätiges Institut, seine 3 p. war eine verunglückte die Papiermasse vermehrende, die agiotage begünstigende Finanz-Maßregel; seine Invasion in Spanien überlieferte das unglückliche Land dem wilden Kampf der Parteien; sein Behandeln der Presse, selbst sein Preßgesetz war so tadelhaft in seinem Inhalt, als in der Art der Zurücknahme. Seine 72 Pairs, eine Masse obscurer und vermögensloser Männer, würdigen die erste Kammer in der öffentlichen Meinung herab, und rauben ihr alle Selbstständigkeit. Rechnen Sie zu allen diesen Mißgriffen die Verfolgung einzelner tüchtiger Männer, z. B. Hyde de Neuville, Montlosier, Michaud u. s. w., so läßt

sich der allgemeine Unwille gegen Billele, der sich durch die Wahlen aussprach, erklären und rechtfertigen. —

Das neue Ministerium enthält brave Männer: Portales, La Ferronière, Roy — man hat schon verständig eingelenkt, Kränkungen Einzelner zurückgenommen, eine Untersuchungs-Commission wegen des Eindringens der Jesuiten in die geistlichen Erziehungs-Anstalten niedergesetzt; und einen verbrecherischen Pfaffen der gesetzlichen Strafe unterworfen.

Was wird aus dem englischen Ministerio? Die bisher bekannt gewordene Namen Goulburn, Granville gehören zu Canning's Freunden. Man wird Hr. Huskisson, den Gründer des neuen Navigation- und Zoll-Systems Englands nicht entbehren können. Es erscheint in London ein periodisches Werk, so ich besitze, Parliamentary History 1. B.; Review, 1. B., eine Kritik der Geschäfte und Personen; Parliament. abstracts, Auszüge aus wichtigen Aktenstücken. Hieraus lernt man Geschäftsmänner, Behandlungsart der Geschäfte kennen, und ist für jeden, dem Staatswissenschaft wichtig ist, sehr belehrend.

Auf Ev. G. National-Geschichte bin ich sehr begierig. — Ich empfehle Ihnen Menzel neueste Geschichte der Deutschen, und Voigt Geschichte von Preußen — diese ist etwas breit, aber gründlich, und die planmäßig

verbundene Kolonisation und Eroberung Preußens, durch den Orden, unter den großen Männern, Herrmann von Salza und dem Heermeister — — sind höchst lehrreich.

Leben Sie wohl und zufrieden

v. St.

---

Cappenberg, den 13ten Februar 1828.

Erw. E. Aufsatz über die Verhandlungen des westphälischen Landtages las ich mit großem Interesse, und glaube, er wird in vieler Hinsicht wolthätig wirken, insbesondere seine Empfehlung der Einigkeit. — Mir scheint, Spaltung in politische Parteien, in liberale, konstitutionelle, Monarchisten, und in ihre Unterabtheilungen und Schattirungen, ist weniger nachtheilig als Trennung in Stände, wo Adelsstolz, Bürgerneid und Bauernplumpheit gegen einander auftreten, mit aller Bitterkeit und Verblendung der gekränkten Eigenliebe; einer den Andern niederzutreten sucht, und zwar ohne alle Rücksicht auf Erhaltung der Verfassung, und hiezu die Unterstützung der Bureaucratie zu erlangen strebt.

Die Geschichte lehrt, daß in allen Ländern, wo der Kampf zwischen den Ständen begann, zwischen Adel und Gemeinen (z. B. in Spanien, Frankreich und Deutschland) die allgemeine Freiheit unterging, und daß sie sich nur da ausbildete, wo Einigkeit unter den Ständen bestand; in England!

Erw. E. scheinen zu glauben, daß die Verwaltung, durch die vorgeschlagene Art der Bildung der städtischen und ländlichen Gemeinden und durch Wahl ihrer Beamten leiden werde! — Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Die Städte-Ordnung besteht in den östlichen

Provinzen des preußischen Staates seit 1808 und hat sich fortbauend und insbesondere in denen verhängnißvollen Jahren 1809—1813 wohlthätig bewiesen, und ihre Beibehaltung mit denen vorgeschlagenen Modificationen ist der Wunsch Aller. --

Eine ländliche Gemeinde = Verfassung, ähnlich der, worauf angetragen worden, hatten wir seit Jahrhunderten, bis 1806, im eigentlichen Westphalen, nämlich dem Land zwischen der Ruhr. — Wir hatten Erbenstage, wo die versammelten Beerbte des Bezirkes dessen Angelegenheiten berathen; und gewählte Beamten — und die Verwaltung ward nicht gelähmt, — Armeen mobil gemacht, — Kontriburte ausgehoben, — Abgaben erhoben u. s. w.

Einen andern Aufsatz Erw. C. über Kolonisation und Auswanderungen, las ich mit großer Theilnahme. In den Parliamentary abstracts (1826 Session) finde ich den Bericht des Ausschusses über Auswanderung p. 185, er ist von größtem Interesse und recht praktisch. Verbindet man damit die Darstellung der Armen-taxe p. 744, die gestiegen ist ad 1748 von 730,000 £. bis 1825 zu 5,786,000 £., so hat man einen Maßstab von den Fortschritten der Bevölkerung und dem zunehmenden Krebs der Armuth.

Erw. C. sollten sich Parliamentary history 1826 1. Band, und Parliamentary abstracts 1826 1. Band,



Kommen lassen, — sie enthalten eine große Masse höchst wichtiger Materialien.

Wollen Sie die Verhandlungen der Rheinischen Stände? sie sind in Koblenz gedruckt.

Mit Verehrung

v. St.

---

Cappenberg, den 25sten Februar 1828.

Erw. E. Schreiben vom 19ten m. c. nebst seiner Beilage sind sehr interessant. Der Verfasser der letztern legt denen beiden preussischen Diplomaten eine nicht besessene Wichtigkeit bei. — Der Aeltere ist durch Kriecherei und Niederträchtigkeit zu einem untergeordneten Posten gelangt, aus dem er sich allmählig hervorgearbeitet hat. — Er ist geduldet aber verachtet. Der Jüngere gehört zu einer angesehenen Familie, ist gutmüthig aber flach. — Beide ohne allen Einfluß.

Ich finde in der allgemeinen Zeitung einen Artikel über die Kreisordnung; der Verfasser gibt dem bairischen Landrath den Vorzug, — beide Institute haben aber nicht das geringste zusammen gemein, — sie unterscheiden sich in Hinsicht auf Umfang der Bezirke, Zusammensetzung und Wirkungskreis. — Der preussische Kreis bezeichnet eine Unterabtheilung von pptr. 25—50,000 S. eines Regierungs-Bezirktes. Der bairische Kreis entspricht einem preussischen Regierungs-Bezirk, er hat eine Bevölkerung von 300—400,000 Seelen. Ersterer ist zusammengesetzt aus den adligen Gutsbesitzern, aus den Deputirten der Städte, der Aemter, jene gewählt aus den Magistrats-Personen oder Stadtverordneten; diese aus den Beamten oder Vertretern der Gemeinden; beide Kategorien

von Personen werden nach der erwarteten Städte- und Gemeinde-Ordnung gewählt. In Baiern wählt der König aus denen ihm vom Kreise vorgeschlagenen Personen. Der Geschäftskreis der preussischen Stände betrifft die Angelegenheiten des Kreises, als: Wege, Steuern und dergl.; der Geschäftskreis der bairischen Stände aber gewisse Verwaltungszweige, so ihnen übertragen werden.

Das Interesse der ganzen Provinz wird durch die Landstände vertreten, das der einzelnen Regierungsbezirke durch die Kommunal-Landtage, welche aber nach dem Wunsch der Stände vorläufig ausgesetzt sind, wie Sie es in der Darstellung des ersten westphälischen Landtags sehen können.

Mir ward in diesem Frühjahr in Weimar Montgaillard *histoire de France depuis Louis XVI jusqu'en 1814* T. IX sehr empfohlen, — ich habe es jetzt zu lesen begonnen, und finde, daß der Verfasser ein unterrichteter, geschickter, das Gute liebender Mann ist. — Ich empfehle es Ihnen, und wünsche, Sie fragten den G. Reinhard über sein Urtheil, und die der Pariser gebildeten Welt. Suchen Sie dieses interessante, lehrreiche Buch zu erhalten. — Ihr Freund Talcyrand erscheint als gewandt, ohne Grundsätze, mit oberflächlichen Kenntnissen.

Mit Verehrung

v. St.

**Ich empfehle Ihnen:**

**Kaumer über die Städte-Ordnung. — Wenn Sie  
herkommen werde ich Ihnen meine Bemerkungen darü-  
ber vorlegen.**

---

Capenberg, den 14ten März 1828.

Der Zollvertrag zwischen Darmstadt und Preußen hat für Ersteres gewiß sehr wohlthätige Folgen; es eröffnet seinen Produkten den Markt einer Monarchie von 42 Millionen Menschen, diese erhalten zum Theil wohlfeilere Weine als ihnen das Monopol der Moselbewohner liefert; und nur Letztere werden mit einem geringeren Gewinn vorlieb nehmen müssen; welches zum Vortheil der Verzehrer gereicht, deren Interesse die westphälische Landstände, in ihrem Antrag um Verminderung der Weinsteuern, vertraten.

Berücksichtigt Hr. v. Marschall das Interesse der Producenten im Nassauischen, — die Beförderung des Absatzes des westerwäldischen Viehes, — der vielen Eisenwerke, — der Weine, — so muß er, wo gegenwärtig das Land durchaus von Darmstadt und Preußen umschlossen ist, gleichfalls in den Zollverband treten. Sollten die indirekten Steuern hiedurch auch steigen, so kann man so viel die direkten Steuern, Grund-, Haus- und Gewerbesteuern vermindern. — Besonders wichtig wäre diese Maßregel für die Weingutsbesitzer. — Ich wünschte, Ew. E. suchten eine solche verständige Maßregel zu befördern. — Hätten die nassauischen Stände irgend einen Schein von Lüchtigkeit und Selbstständigkeit, so würden sie hierauf antragen.

Herr Ob. v. Ranitz, nach dem Em. E. mich fragen, ist ein sehr geistreicher unterrichteter Offizier, in den Jahren 1813—15 Adjutant des Generals York, gegenwärtig bei dem Prinz Wilhelm, dem Bruder des Königs, Verfasser eines, von den Leuten vom Handwerk sehr geschätzten Werks über Kavallerie; Vorlesungen haltend bei der Kriegsschule in Berlin.

Unsere Diplomatie ist rechtlich, schwerfällig und weich. — Montgaillard ist eine Chronik voll Digressionen, Anekdoten, sehr reich an derben Wahrheiten über die Nation, die Emigrirten und Aristokraten, die Revolutions-Männer. — Herr Laurent-quis? spricht von l'intelligence des grands mouvemens politiques. — Wer besaß sie? segelten nicht alle mit allen Winden? M. ist voll absurder Vorurtheile gegen Pitt und die Engländer. — Seine Darstellung der militärischen Ereignisse ist einseitig französisch. —

Die Okkupation von Morea durch Griechen und Franzosen scheint entschieden — und ist entscheidend.

Ich habe mehrere Sachen über Mehemet Ali Pascha von Egypten erhalten; außerordentlich, aber fatalistisch, empörend. —

Das neue französische Ministerium und die neue Kammer gefallen mir.

Mit Verehrung

v. St.

Nassau, den 27ten März 1828.

Das „muß“ dessen Ew. E. in Ihrem Schreiben vom 23ten m. c. erwähnen, liegt nicht in einem äußeren Zwang, sondern im Drang der Umstände, *la force des choses*. —

Das Herzogthum ist von Preußen und Darmstadt umschlossen, nur auf der 3 bis 4 Stunden langen Grenze mit Frankfurt frei, — sehr nachbarlicher Produkten- und Handwerker-Verkehr den fremden Zollgesetzen unterworfen, seine Hauptprodukte als: Vieh, Getraide, Holz und Eisen theils belastet, theils, nämlich der Wein, fast vernichtet.

Durch den Beitritt entsteht freier Verkehr mit einem Staat von 4000 □ Meilen Fläche, 11 Millionen Bevölkerung, wozu noch die Darmstädtische mit 630,000 hinzukommt; der Verkehr zwischen den beiden Rheinufern, den daran liegenden großen und kleinen Städten und dem nassauischen platten Lande wird wieder hergestellt, und die Bewegung auf dem Rhein von Mainz bis Emmerich wird frei. —

Der Verkehr der Badedörter mit dem nördlichen und westlichen Deutschland, dem linken Rheinufer, wird erleichtert, die fremde Zolllinie von Ems und Wiesbaden entfernt, auf der bestehend bleibenden, zwischen Wiesbaden und Frankfurt kann man gegen Badereisende mit

derselben Schonung verfahren, die man bei Töplitz, Marienbad, Karlsbad, Aachen, Warmbrunn und Landed beobachtet.

Da die Zolllinie sich so sehr abkürzt, so vermindern sich auch die Hebungskosten. — Sollte sich ein höherer Ertrag vom Zoll als der bisherige ergeben, so erlasse man so viel an Grund-, Gewerb- und Häusersteuer. Ueber alles dieses bitte ich die Aufmerksamkeit Ihrer im Lande begüterten Freunde in Anspruch zu nehmen.

Mit Verehrung

G.

---



91.

Cappenberg, den 11ten April 1828.

Nach denen öffentlichen Blättern haben die nassauischen Landstände den Eintritt in den preußische Zollverband abgelehnt, — ein sehr verderblicher Entschluß für die Grundeigenthümer. Die höheren Steuersätze des preußischen Zolltarifs betreffen entweder Kolonialwaaren: (diese kann man entbehren, und bei dem Zucker durch Benutzung der zahlreichen niederländischen Zuckerraffinerien vermeiden) oder Fabrikwaare, die man aus denen großen bergischen und niederdeutschen Fabriken erhalten kann, deren Aufnahme wieder auf den Wohlstand der Grundeigenthümer zurückwirkt, welches das Aufblühen der englischen und französischen nicht leistet. Alle diese Einschränkungen werden durch den unberechenbaren Vortheil des freien Markts für Wein, Vieh, Getreide und Eisen in die preußische Monarchie überwogen, ja sie verschwinden — und nur Beschränktheit oder leidenschaftliche Verblendung kann dieses mißkennen. Ich wünschte wohl von Ew. E. zu erfahren, was die Vertheidiger der ergriffenen Maßregel für sich anführen.

Ich erhielt aus München mehrere Gesetzentwürfe, Flugschriften. — Aus der Anlage werden Ew. E. ersehen, daß man 25 Gesetzentwürfe dem Landtag zur Berathung übergeben und unter diesen Gegenständen, die allein eine ganze Landtagsperiode vollkommen be-

schäftigen können, z. B. Prozeßordnung, Gerichtsverfassung, Strafgesetzbuch. — Eine Folge dieser Anhäufung ist Seichtigkeit der Entwürfe und Neologism, starr und schroff, auf Erfahrung und Recht rücksichtslos. — Unter der schwankenden Benennung Kulturgeseß versteht man ein Geseß über Zersplitterung der Bauernhöfse, Ablösung der Reallasten an Renten und Zehenten, Abfindung der Dienstbarkeiten. — Alles dieses wird auf 29 Seiten und 72 §§. abgemacht; und wie? — unbedingte Zersplitterung und Umbau, ohne Rücksicht auf das, aus Erfahrung sich ergebende fürchterliche Uebel der Vermehrung der Proletarien, des Gesindels, der durch den willkührlichen Umbau entstehenden Unsicherheit. — Ablösung der Grundrenten, partiell bis zu einem Gulden, — also keine Achtung für Eigenthum, Auflösung eines Kapitals in eine Menge kleiner, werthloser Kapitälchen, Aufhebung der Servituten und Gemeinheiten auf summarischem tumultuarischem Weg, ohne zu bedenken, daß hier Fragen des Rechts, Formen, landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche Untersuchungen vorhergehen müssen; — ohne sich zu berathen, in dem, was in dem Handrischen und Preußischen seit 50 Jahren über diesen Gegenstand geschrieben, verhandelt, gesetzlich beschlossen, praktisch ausgeführt worden, — mit einem Wort: seichter, chaotischer, rechtloser Neologism!!

In den Flugschriften spricht sich verb und unhöflich Halbwisserei aus.

Ich wünschte wohl zu erfahren, was Herr v. Lerchenfeld von den bairischen Landtags-Verhandlungen hält.

Der Mai rückt heran, er verspricht mir Blüthen die Fülle, und ich fodere Ew. E. auf, den alsdann verfallenen Wechsel zu zahlen. — Unterdessen sind die Stussen über den Pruth, und wir werden außer denen Materien, so jetzt an der Tagesordnung sind, uns noch über dieses neue Ereigniß unterhalten können. —

Den 18ten Mai versammelt sich der rheinische Landtag in Düsseldorf. Ich besorge viele Bitterkeit, da die ständischen Deputirten, so wegen der Beibehaltung des französischen Rechts nach Berlin berufen waren, starr gegen einander überstanden, das Geschäft ohne Resultat abgebrochen wurde, und jeder unwillig nach Haus zurückkehrte.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. St.

---

92.

In meinem P. S. hatte ich also die entgegengesetzte nassauische Theorie entwickelt.

Cappenberg, den 14ten April 1828.

Ich muß Ew. E. doch einiges auf die Sophismen, so das P. S. Ihres Briefes enthält, antworten. —

Das Monopol der preussischen Tuch-, Leder-, Seiden-, Eisen- und Leinwand-Fabriken, die in der Churmark, Herzogthum Sachsen, Schlesien, Westphalen, den Rheinprovinzen zerstreut sind, ist ein Monopol, das sie auf dem Wollmarkt, im nördlichen und südlichen Amerika, in der Levante, selbst in Frankreich und England, trotz der hohen Zölle, ausüben. — Wo ist da Monopol? Uebrigens sind die Steuersätze auf französische, englische, sächsische Stoffe im preussischen Tarif nicht so hoch, daß sie der Reiche, selbst der Wohlhabende, nicht leicht tragen könnte. — Welches sind die ausgedehnteren Länder, deren Markt die nassauischen rohen Produkte verlieren würden, wenn man dem preussischen Zollverband beiträte? — man bezeichne sie!

Alle nassauische Produkte und der ganze Grenzverkehr sind bei dem Eingang und Durchgang im Preussischen besteuert, und werden es auch nun im Darmstädtischen; und hiedurch wird der Absatz gehindert, der Preis niedergedrückt, die Produkte vom bevölkerten

linken Rheinufer, den großen Städten, Mainz, Coblenz, Eöln, Elberfeld zurückgewiesen, oder der Verkehr mit ihnen belastet. — Man frage die Gutsbesitzer, so wird man erfahren, daß z. B. der Verkehr mit Speck nach dem linken Rheinufer aus dem Amt Nastätten, Braubach aufhört; daß das nach Coblenz, Eöln und Elberfeld gebrachte fette Vieh aus der Lahngegend und vom Westerwald den preussischen Steuersatz trägt, der auf den Verkäufer fällt, der mit dem in der Rheinprovinz und in Westphalen erzeugten Vieh concurriren muß.

Wenn der Weinhandel sich so frei bewegte, wie Hr. v. M. behauptet, warum sind denn die Preise so niedergedrückt gegen die Periode vor der preussischen Zollerhöhung? Warum die Bestände so bedeutend? Warum die Nachfrage so matt? Hr. v. M. gibt die Weinproduktion zu gering an, und der Flächeninhalt der nassauischen Weinberge ist doch nach der im nassauischen Staatskalender enthaltenen Nachricht 15,468 Morgen, man kann durchschnittlich annehmen 5 Dhm per Morgen, welches in runder Zahl 45,000 Dhm ist.

Die Frage wegen Beitritt zum Zollverband erfordert eine genaue Prüfung der inneren Verhältnisse des Landes, mit Gemeinplätzen läßt sich nichts ausrichten; die große Masse der Beamten wird der Maßregel entgegen seyn, denn ihnen ist der Unwerth der Lebens-

bedürfnisse vortheilhaft; sie kaufen wohlfeil ein in Küche und Keller.

Uebrigens ist es unnütz, mit Hr. v. M. zu discutiren, er ist rein abgeschlossen, teres atque rotundus; il ne doute de rien.

Ich gehe im Juni nach Schlesien.

Mit Verehrung

E.

---

93.

Die Explication über die Fürstin Lieven wird gegeben in Beziehung auf meine Frau, eine katholische Gaugreben aus Westphalen.

E a p p e n b e r g , den 6ten Mai 1828.

Freilich wird die Zeit wirken, manches Vorurtheil untergraben, verdrängen, unterdessen aber werden die bei der Angelegenheit eingreifenden Interessen gekränkt, der Wohlstand der ackerbauenden, landwirthschaftlichen Klasse beeinträchtigt, welche zu unwissend oder zu muthlos ist, um sich auszusprechen, oder es wird ihre Meinung durch den überwiegenden Einfluß der Beamtenwelt unterdrückt, die ein Interesse hat an Herabwürdigung der Preise; — diese wird unterstützt durch die Zustimmung der Wirths und Krämer, die den mittelbaren Nutzen nicht berechnen, der ihnen entsteht durch den vermehrten Wohlstand der Grundeigenthümer und den Anwachs ihrer Verzehrung. —

Frankreich und England mag ein Interesse haben, in Deutschland für seine Fabrikate und Produkte einen offenen Markt zu haben, während es den seinigen verschließt, und es ist der erbärmlichen antinationalen, neidischen Ansicht unserer kleinen Cabinette angemessen, sich an das Ausland zu schließen, sich lieber von Fremden peitschen zu lassen, als dem allgemeinen National-

Interesse die Befriedigung kleinlichen Neides aufzuopfern. —

Das tertium aliquid der zwischenliegenden Staaten bleibt immer etwas Erfolgloses. Sie haben keine Fabriken, diese bestehen nur in Sachsen und Preußen, sie bieten einen sehr beengten Markt zum Absatz an, und ihre Gränze ist bei ihrer zerstückelten, gedehnten Lage kostbar und schwierig zu besetzen.

In der Minerva Januar a. c. findet sich ein guter Aufsatz über die anhaltische Angelegenheiten und das Interesse dieser kleinen Länder. —

Die Prinzessin Lieben war eine geborne Gaugreben, ich glaube, ihr Vater war russischer Officier und vermäthet, da sie protestantisch war, daß sie eine Lisländerin, an der Ostsee aus den Zeiten des Ordens, wo sich so viele westphälische Familien, Korff, Mirbach, Bodelschwing, Kettler u. s. w. angesiedelt hatten und noch bestehen.

Ich werde mich sehr freuen, Ew. E. hier zu sehen, und da der Frühling schön, alles in der Blüthe ist, so hängt es von Ihnen ab, die Zeit zu bestimmen. — Da die Festtage das Reisen stören, so würde ich rathe, nach den Pfingsten zu kommen; — unterdessen bestimmen Sie die Zeit und den Tag, wo ich Ew. E. in Dortmund abholen soll. Die Briefe von Hornau sind ungefähr 5 Tage bis zur Zeit der hiesigen Abgabe unterwegs.



Was soll aus dem Schwanken und Zaudern in der griechischen Sache werden? Hätte man sich vor 4 Jahren entschieden, so wäre Ibrahim nicht in Morea, die Entwicklung einfacher, und viele tausend Unglückliche weniger. — Die egoistische Politik Englands ist mir sehr widrig. — Von Mehemet Ali Pascha von Egypten kann man nur Abscheulichkeiten erwarten, — wie sein Leben von Meugin, französischer Consul in Egypten, beweist. Von dem Edelmuth Wellingtons erwarte ich mir gar nichts. — Kalter Egoismus, und der leitet irre, zum Verderben. — So wahr als schon sagt Herder:

So laßet denn im Wirken und Gemüth  
Das Ich uns mildern, daß das bessere Du  
Und Er, und Wir, und Ihr, und Sie, es sanft  
Auslöschen, und uns von der harten Unart,  
Des harten Ich unmerklich sanft befreien.

Mit Verehrung

v. St.

---

Eappenberg, den 20sten Mai 1828.

In der allgemeinen Zeitung finde ich eine Beurtheilung des Zollvertrags zwischen Preußen und Darmstadt — hämisch hindeutend auf Gefahr, Unabhängigkeit zu verlieren. —

Soll diese verloren gehen, so wird dieß die Wirkung von Ereignissen, von Gestaltungen der großen Verhältnisse seyn, gegen deren Gewicht ein Zollvertrag das Gewicht eines Flohhaares hat. — Man enthalte sich also einer solchen Politikasterei.

Ein Hauptmoment ist ganz mit Stillschweigen übergangen; die Vertheilung des Reinertrags nach dem Verhältniß der Volkszahl im Darmstädtischen und Rhein-Westphalen. Der Zollertrag richtet sich nach Verbrauch und Verzehrung, diese nach Gewerbsthätigkeit und Wohlhabenheit — Rhein-Westphalen besitzt große Fabriken und sieben große Handels-, Fabriken- und Universitäts-Städte, (als: Coblenz, Bonn, Eöln, Achen, Düsseldorf, Elberfeld, Münster, auch mehrere, mittlere Fabrikstädte Crefeld, Solingen, Schwelm, Iserlohn), eine reiche Bevölkerung, einen reichen Adel — und ein fruchtbares, wohlhabendes, plattes Land. — Das Großherzogthum hat nur Mainz, das seit 1792 verarmte Mainz, wenig wohlhabende Bevölkerung und wenig Gewerbe.

— Die Verzehrung des Großherzogthums ist gewiß intensiver um die Hälfte geringer, als die von Rhein-  
Westphalen. — Ich wünschte, Ew. E. ließen doch diese  
Aufsichten in die A. Zeitung einrücken. In der Hoff-  
nung Sie bald zu sehen, mit Verehrung

v. St.

---

95.

Seiner freundlichen Einladung nach Cappenberg war ich also gefolgt, und hatte dort für mich vergnügte und instructive Tage mit ihm ganz allein verlebt. Aber ich fand ihn düster, niedergeschlagen, zwar mit landwirthschaftlichen Anstalten und Verbesserungen und doch nicht hinreichend beschäftigt. Todes-Gedanken umlagerten ihn, und fast gab er sich dem Wunsch nach Auflösung hin. Darüber erlaubte ich mir, ihm sowohl dort als nachher schriftlich sanfte Vorstellungen zu machen. Nach Elberfeld hatte er mir Empfehlungen an den Vorstand der Stadt gegeben, deren Fabriken und Anstalten ich mit wahren nationalen Stolz betrachtete.

Cappenberg, den 14ten Juni 1828.

Erw. E. freundlichen Brief vom 4ten habe ich heute erhalten; — die sehr milde Rüge der üblen Laune ist sehr begründet, ich bin auch diese zu entschuldigen weit entfernt; ihren Besitzer straft sie am meisten, und er leidet nicht wenig, indem sie den Frohsinn und die innere Ruhe so häufig stört.

Ich freue mich, daß Sie mit Hr. B. zufrieden sind, er ist ein sehr gebildeter Mann, der das Innere seiner Stadt und ihres Gewerbes genau kennt. — Die deutsche Industrie ist ausgedehnt und wichtig genug, um

die Aufmerksamkeit der Regierungen des neuen Aftersbundes zu verdienen, der auf ihre Zerstörung arbeitet. Den allgemeinen Zustand des Handels stellt Moreau Commerce du 19me Siécle vortrefflich dar. — Aus dieser Darstellung folgt die Nothwendigkeit des inneren Schutzes von selbst. —

Können Ew. E. nicht den Traktat der Afterbündler erhalten? — Sie hatten nicht Zeit, Eckstein sur la situation des affaires Dec. 1827 zu lesen, — dieses Buch verdient Ihre Aufmerksamkeit; kräftige, unparteiische Zeichnung des Charakters der Hauptpersonen, des Standes der Parteien, das Gewirre der Intriguen — streng gegen die intriguirende Congregation, gegen ehrgeizige Geistliche. —

Ich danke Ew. E. für die Mittheilung des Briefes, der hier zurück geht; ich wünsche sehr die darmstädtischen Nachrichten zu erhalten, — vielleicht kann ich der Sache einen Impuls geben. Das Auswandern muß regularisirt werden, theils von Familien, theils von jungen Leuten, auch als Capitulanten — hauptsächlich aus den katholischen Gegenden.

Die Dampfschiffahrt wirkt auf dem Rhein, was sie in der ganzen Welt wirkt, — sie ist ein großes Verbindungsmittel der Menschen, rückt sie einander näher. — Ich habe hier eine Nachweisung über die Dampfschiffahrt auf dem Niederrhein vor mir, vom Jahr 1827, wornach die Zahl der Reisenden zwischen Cöln

und Mainz 19,624 war. — Die Gesamt-Einnahme von Personen, Geld und Waarentransport betrug  
78,887 Thlr.

Die Ausgabe für Standlohn und des Betriebs überhaupt  
41,758 Thlr.

---

Es bleibt daher Gewinn 37,129 Thl. wovon doch die Zinsen der Vorlage, als Baukosten u. s. w. abgehen. — Rechnet man dieses Capital von 2 Dampsschiffen auch auf 100,000 Thlr., so bleiben 32,129 Thlr. reiner Gewinnst. Die Sache wird also eine bedeutende Ausdehnung erhalten. Sie finden die Abhandlung, woraus ich dieses nehme, in der 2ten Lieferung p. 1828, der Verhandlungen des berliner Gewerbe-Vereins. —

Mit der größten Verehrung beharre ich

Ew. Excellenz gehorsf. D.  
v. Stein.

---

96.

Die Stelle von Herrn Bildemeister bezieht sich auf Auszüge der Berichte über Brasilien, wo er auf Sendung war. — Bei meiner Verbindung mit der Familie Pretlack fand ich zu Fränkisch-Grumbach eigenhändige Briefe Kaiser Franz I. an den General Pretlack, damaligen östreichischen Botschafter zu Petersburg, aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also in den ersten Zeiten und Kriegen des großen Friedrichs. Da der General Pretlack demnach augenscheinlich in großer persönlicher Gunst bei der Kaiserin Elisabeth stand, so haben diese sonderbaren Briefe eigenthümlichen, historischen Werth. Darum habe ich eine Probe davon an den Fürst Metternich gelangen lassen.

Nassau, den 15ten Oktober 1828.

Ich verlasse morgen Nassau, und werde den 21sten in Cappenberg ankommen, da ich einen Umweg nehme, und mich unterwegs aufhalte, um einige Freunde und Gefährten meines früheren Lebens zu besuchen. Nicht ohne Bedauern, Ew. E. in Hornau verfehlt zu haben, verlasse ich diese Gegend, da ich so sehr gewünscht hätte, mich mit Ihnen über mehrere für mich interessante Gegenstände zu besprechen.

Ich hatte während meines Aufenthalts in Franken die in einigen 30 Bänden enthaltenen bairischen Landtags-Berathungen durchgegangen, die größtentheils Gegenstände von großer Wichtigkeit enthalten, die man aus der allgemeinen Zeitung nur sehr oberflächlich, und was schlimmer ist, sehr einseitig, zum Vortheil der Regierung und verstümmelt kennen lernt. Die Anträge der Regierung sind zu zahlreich — 28 Gesetzentwürfe — daher die Berathungen übereilt und öfters unbefriedigend. Unterdessen findet man in manchen Sachkenntniß und Gründlichkeit, z. B. in den Abstimmungen des — — — Dieser scheint wenig Charakter zu haben, denn nachdem er eine Menge Zweifel vorgebracht, gegen die Anträge der Regierung, so endigt er, indem er ihre Vorschläge annimmt. — Man überzeugt sich übrigens, daß die Versammlung in ihrer ständischen Bildung fortgeschritten ist und fortschreiten wird. Es ist zu bedauern, daß wir uns in Deutschland mehr mit der alten und der fremden Welt, mehr mit dem Verhältniß der Klienten und Patronen, der egyptischen Regenten-Folge, Ramses der 1ste 2te und 3te, als mit der Heimath beschäftigen, und ist nicht zu erwarten, daß Jemand es unternehmen sollte, den Gang unserer deutschen ständischen Versammlungen darzustellen und zu prüfen.

Auf meinen Reisen, z. B. in Frankfurt, hörte ich auch vieles sprechen von einer Annäherung Baierns zu



Frankreich. — Existirt sie? Was hat sie veranlaßt?  
Wie läßt sich dieses mit der hochgerühmten Deutschnheit  
vereinigen, im Fall des Daseyns einer solchen Ver-  
bindung?

Ich durchblätterte die *Memoires de Rovigo*; eine  
Schutzschrift für Napoleon; alles beschönigt, manches  
verschwiegen. Was hält Graf Steinhard davon?

Das Leben Napoleons zerlegt sich in zwei Perio-  
den, die vor 1806 — und die folgende bis 1814. —  
Die erstere war kräftig und für Frankreich, mit-  
telbarer Weise für Europa, durch Unterdrückung der  
Anarchie und Herstellung der Ordnung wohlthätig. —  
In der zweiten überließ er sich seinem gränzenlosen  
Ehrgeiz, seiner Kriegslust und war für Frankreich  
verderblich, für Europa zerstörend und ging unter.  
Talleyrand und Dalberg sind hart angegriffen; ich mag  
diese schlaue, egoistische Verstandsmenschen nicht. —

Ich bleibe bis den 20sten Nov. in Cappenberg,  
und gehe dann zum Landtag nach Münster — vielleicht  
im Frühjahr nach Berlin.

Hier wird eine Kettenbrücke gebaut, das Geschäft  
ist in den Händen eines Herrn Loffen, eines verständi-  
gen, besonnenen, technisch gebildeten jungen Mannes.

Könnten Ew. Excellenz mir nicht die Berichte des  
Herrn Bildemeisters nach Cappenberg, sub lege re-  
missionis, schicken?

Die Pretlactische Correspondenz muß sehr interessant seyn. — In Frankreich würde so etwas gedruckt. —

Für dem Appetit der Franzosen nach dem linken Rheinufer fürchte ich mich nicht, wenn Einigkeit in Deutschland ist; — es steht gerüsteter, zum Krieg vorbereiteter da, und ist durch die Festungslinie auf Rhein, Maas und Schelde geschützter, als es ao. 1792 war. — Die Revue française finde ich in Cappenberg.

Mit ausgezeichnete Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. Stein.

---

Cappenberg, den 19ten November 1828.

Er. E. Schreiben will ich beantworten, und meine Schuld tilgen, ehe ich morgen nach Münster zu unserem zweiten Westphälischen Landtag abreise.

Ein unabhängiger selbstständiger Mann, wie Herr von Cotta, sollte sein Blatt nicht einer Partei vernichten, sondern sie nur für Wahrheit und Recht anwenden.

Savary verdient wohl gelesen, aber nicht gekauft zu werden, er ist durchaus partiisch und voll Irrthümer. —

Mir scheint die Lage Englands doch sehr bedenklich und verworren, und ich gestehe, ich habe wenig Vertrauen auf die politische Weisheit und den Seelenadel des Herzogs von Wellington. Mir erscheint er stolz, kalt, selbstsüchtig, gegen Talent und Geisteskraft gleichgültig. Im Innern des Landes findet man überall Elemente von Gährung und Auflösung — eine erstarrte, verfallende, fehlerhaft organisirte Kirche; die Hälfte von ihren Geistlichen sorglos, von ihrem Kirchspiele entfernte Präbendirte, — (die große Masse des Volks besteht aus Presbitern, Dissenters, Katholiken) — Anhäufung der Hälfte der Bevölkerung in Städten, abhängig vom Wechsel der Bitterung und Erndten, des Handels und Gewerbes, also ein Uebermaß von Pro-

letarien; — eine starre, habfüchtige Aristokratie im Kampf mit der fortschreitenden Bildung, mit Toleranz, mit der öffentlichen Meinung, in der Getraide-, Emancipations-, Repräsentations-Sache; endlich eine kostbare, schwerfällige, mit Formen überlastete Gerichtsverfassung — und die Irländische Gährung — die Leitung dieses Lava-Strömes einem sterbenden, wassersüchtigen Könige anvertraut!

Seit hundertern von Jahren hat sich England gegen Irland schwer versündigt; der Geist seiner Regierung war nie väterlich, milde, schonend, er war seit Elisabeth mordend, Eigenthum zerstörend und raubend. Man kann Irlands Geschichte von M. Odrissol nicht ohne Unwillen und Trauer lesen. Als Gegengewicht von allem diesem wirkt der Ernst, die Besonnenheit und die Erfahrung des politischen Lebens, die den Nationalcharakter bilden. — Wird er aber versöhnend oder starr beharrlich kämpfend wirken?

Das Abkommen mit Darmstadt eröffnet dessen Produkten einen bedeutenden Absatz, die Weinpreise sind gesunken und die Laubenheimer u. s. w. finden ihren Weg zu uns. In Eöln klagte mir ein Gutsbesitzer, daß der darmstädtische Branntwein den Preis von 19 auf 16 Thlr. herunter gedrückt habe. — Ich höre aber, der Erbgroßherzog von Darmstadt habe sich laut gegen diesen Verein ausgesprochen. —

Hat er eine solche Meinung?

Sollten wir nicht diesen Winter Frieden erhalten? — Mir scheint, beide Mächte bedürfen ihn.

Mit wahrer reiner Verehrung

St.

---

Eappenberg, den 22sten Januar 1829.

Seitdem ich Ew. E. Brief vom 30sten November erhielt, traten wir ein neues Jahr an, möge es für Sie ein freudenvolles, glückliches Jahr seyn, dieses ist mein herzlichster Wunsch. In der Zwischenzeit hielt ich mich vom 20sten November bis zum 22sten December in Münster wegen des Landtags auf. —

Meine Rede als Antwort auf die Eröffnung-Rede des Herrn Landtags-Commissärs übersende ich Ihnen anliegend, unter Beilage I., Sie werden die darin ausgesprochenen Gesinnungen nicht mißbilligen.

Ich bin nun beschäftigt mit der Darstellung der Verhandlungen des Landtags, die ich Ew. E., wenn wir einander im Laufe des Sommers sehen, vorzulegen die Ehre haben werde, und zwar mit einigen darauf Bezug habenden Druckschriften, im Fall Sie alles dieses interessirt.

Wahrscheinlich gehe ich im Februar nach Berlin, um mehreren Verhandlungen im Staatsrath über dort vorliegende Gesetze beizuwohnen, unter andern über die Städte-Ordnung für die westphälischen Provinzen. — Hierüber hat sich ein schriftstellerischer Streit erhoben, zwischen Herr von Raumer, Gh. Streckfuß und dem Bürgermeister in Landshut — dessen Abhandlung die beste ist. Dieselbe Materie kömmt jetzt in der franzö.

fischen Kammer vor. — Ich bin begierig auf diese Verhandlungen.

Haben Sie Ancillon Extreme in der Politik gelesen? Es ist das Werk seines Charakters, pfäffisch, — unterdessen ist manches Gute darin. — Wenn Sie es umsonst haben können, so blättern Sie es durch.

Nach dem, was ich von unserem ehemaligen Residenten in Rio Janeiro, Herrn von Olfers, erfuhr, werden die Kolonisten in Brasilien gut aufgenommen, nur verweigert der Staat die Zahlung der Frachtkosten. — Wie leicht wäre es, wenn Preußen jährlich 1000 bis 1200 Mann aus den Rheingegenden verschiffte, statt diese Masse von Menschen in Strafanstalten aufzubewahren! — Was bei uns geschieht und geschehen soll, werden Sie aus der Anlage ersehen. Ueber diese Strafanstalten ist ein vortreffliches Buch herausgekommen von Julius, einem getauften Hamburger Juden. — Der Herzog von Gloucester hat es ins Englische übersetzen lassen.

Haben Sie Stenzel Geschichte der fränkischen (salsischen) Kaiser gelesen? es verdient es. —

Perk schreibt mir vom 7ten Januar, ein Drittel, nämlich 200 Seiten, vom zweiten Band der Monumente sey bereits gedruckt; er hatte unterdessen sich selbst, in der Form von Zwillingen, die ihm seine Frau gebar, herausgeben lassen.

Es erscheint in Berlin ein Zeitblatt für Gewerbetreibende u. s. w. Das erste Stück im zweiten Band spricht ein sehr verständiges Wort über den mitteldeutschen Handelsverein — eine höchst dumme Anstalt. Im Nassauischen verdankt man ihm den Unwerth der Mittelweine. Ich habe 126 Ohm liegen, und muß sie hier trinken gegen hohe Besteuerung, und dort verschleudern.

Wir haben sehr kalt seit vierzehn Tagen — sind aber damit, wegen Einfluß auf Landwirthschaft und Fuhrwesen, sehr zufrieden.

Ich fürchte mich ein wenig vor der Berliner Reise, las aber in den Memoiren von Franklin, daß er im 71sten Jahre nach Frankreich vom Congreß gesandt wurde, und dort bis in 80ste Jahr blieb. — Ich verrete zwar nicht den Congreß, habe aber doch einen Beruf, und werde ihm folgen.

Mit Verehrung

St.

Es bestehen gegenwärtig in Paris Commissionen:

1) zur Untersuchung der Fabriken und Handelsverhältnisse, bestehend aus Staatsbeamten und Deputirten der Kammern, welche die Betheiligten in diesen Gewerben vernehmen;

2) zur Untersuchung a) der Kanäle und b) Chaussees. Ueber a) hat Molé und über b) Pasquier berichtet.



Die Verhandlungen werden gedruckt, es erschienen Auszüge von a und b im Journal des Debats. Könnte ich die gedruckten Sachen nicht gegen Bezahlung durch Herrn von Fabricius erhalten?

S e i n e R e d e.

Zu Münster, den 23ten November 1828.

Des Königs Majestät sprechen in dem Landtags-Abschied d. d. 13ten Juli 1827 Ihren landesväterlichen Dank aus, für die von der ersten ständischen Versammlung an den Tag gelegte Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Person, und Ihre Zufriedenheit mit dem Eifer und der Einsicht, mit welcher die Stände das Wohl des Landes sich haben angelegen seyn lassen.

In dieser huldreichen Aeußerung werden die zum gegenwärtigen Landtag versammelten Herrn Stände neue Bewegungsgründe finden, Allerhöchstdesselben Vertrauen zu entsprechen, durch ernste, unbefangene und gewissenhafte Anwendung ihrer Einsichten und Kräfte zum Frommen des Landes, zu dessen Vertretung sie berufen sind.

Gewiß verdient das von unserem geliebten König gebildete Institut der ständischen Versammlungen den innigsten, ehrfurchtvollsten Dank aller Preußen, da nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen, der sicherste Weg ist zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volkes. Sie

entrückt den Menschen aus den engen Schranken der Selbstsucht, versetzt ihn in das edle Gebiet des Gesamtwohls, und an die Stelle des Treibens nach Genuß und Gewinn, oder des starren Hinbrütens der Faulheit und des Versinkens in Gemeinheit, tritt ernste Verwendung des Geistes, Willens und Vermögens auf das dem Vaterland Gemeinnützige, und das wahrhaft Wissenswürdige; und es entwickelt sich durch religiös sittliche Erziehung, und durch selbstständiges, freisinniges Handeln, eine Energie des Geistes und Willens, die Quelle von vielem Edlen und Großen wird, bei dem Einzelnen und bei der Gesamtheit.

Aus dieser Energie entspringt in großen Momenten des Lebens, der Staaten und der Einzelnen, die hohe Begeisterung der sich für National-Erhaltung und Vaterlands-Vertheidigung aufopfernden Heerschaaren und Helden.

Auch die Wissenschaft gewinnt durch politische Freiheit und Thätigkeit, bei deren Abwesenheit sie sich oft zu trocknen Untersuchungen oder zu leeren Träumen hinneigt, die der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft leicht gefährlich werden können.

Die Ausbildung des durch Liebe für König und Vaterland belebten ständischen Instituts verlangt aber eine schonende, zarte Behandlung, sie wird gestört durch starres Kleben am Mechanismus veralteter centralisirender Formen, durch amtlichen Dünkel und Ansprüche auf

Unfehlbarkeit, durch leere Furcht vor revolutionären Gespenstern, die oft Feigheit hervorruft und Schlaubeit benützt.

Wir dürfen vertrauensvoll einer schönen Zukunft entgegen sehen; alle Hindernisse wird die Hand unsers weisen, frommen und hochherzigen Königs beseitigen, er wird mit Kraft und mit dem Segen Gottes, der ihn in seinen Unternehmungen durch eine verhängnißvolle Zeit so wunderbar leitete, vollenden das Gebäude einer dem hohen Stand der Civilisation seines Volkes angemessenen und dessen unerschütterliche Treue belohnenden politischen Ordnung; er wird der daraus für das Ganze entspringenden Segnungen sich lange erfreuen.

Als Bürgschaft für diese Erwartungen dienen diese und mehrere durch den letzten Landtags-Abschied bereits gegebenen Institutionen, als: Wahl der Landräthe, Bildung der Kreisstände, und die wiederholt gegebene Versicherung der baldigen Vollziehung der Gemeinde- und Städte-Ordnung. Manche Gegenstände sind zur nähern Berathung ausgesetzt, der wir uns mit Gewissenhaftigkeit, leidenschaftsloser Unbefangenheit und Gründlichkeit zu unterziehen verpflichtet sind. Wir dürfen um so gewisser seyn von den guten Resultaten unserer Bestrebungen, da wir uns der Unterstützung unseres verehrten, thätigen und von der Liebe zu allem Gemeinnützigem sowohl als der Provinz beseelten Herrn Landtags-Commissär zu erfreuen haben.

---

99.

Bescheiden vergißt oder verschweigt er sich selbst in der Reihe der wirkenden Ursachen der glorreichen Jahre von 1812—15. Behutsamkeit und Zögern im Fürst Metternich nahm er zu oft für üblen Willen — weil sein rascher, kühner Charakter dergleichen nicht kannte. Von Breslau an, nahm ich in den meisten Dingen, gegen ihn, metternichsche Partie; freilich nicht in den Dingen die er hier anführt. Sie gehören der Geschichte. Das Jahr 1828 schien mir ein Wendepunkt in vielen politischen Dingen, im ganzen europäischen System. Es war also mein Vorsatz in französischer Sprache dieß L'an 1828 herauszugeben; es war schon weit gediehen. Bald fand ich aber, daß ich für diese fremde Sprache schon zu lange Landjunker war, die Ereignisse drängten sich und es unterblieb.

Cappenberg, den 19ten März 1829.

Em. C. gefälliges Schreiben vom 8ten Februar traf mich auf einem sehr leidensvollen Krankenlager, auf das mich ein zurückgetretenes und die Lunge angreifendes Podagra brachte. Ich hatte einen leichten Anfall davon vernachlässigt, wurde aber dafür gezüchtigt. Die Kräfte kommen jetzt langsam wieder. Heute bin ich zum erstenmal in freier Luft gewesen, woran mich die raube, unfreundliche Witterung hinderte.

Der braunschweiger und hessische Regent ist doch ein scandalum magnum, armes Deutschland! die Dreizahl wird — — vollständig. — Die Rede des Herzogs von Clarence war vortrefflich, sie wird gewiß dazu dienen, viele Schwache zu kräftigen, viele Absichtliche (sic) zu gewinnen. — Gott gebe der guten Sache einen glücklichen Erfolg!

Ich erwarte Ihr L'an 28 mit vieler Ungeduld.

Em. E. werfen mir meine Abneigung gegen Nassau vor; — sie beruhet:

1) auf dem täglich sich erneuernden immer gleichen Gefühl des Verlustes meiner Freiheit, — der Abhängigkeit von einer durchgreifenden, neckenden Regierung — und einem dunkelvollen, willkürlichen Beamtenheer, dem ich auf jedem Schritt und Tritt begegne;

2) aus der verkehrten beengten Lage meines Hauses und Gartens zwischen dem Städtchen und der Chaussee, daher Beschränkung aller Anlagen. Läge das Haus auf dem linken Lahnufer bei Gutenau, so wäre es von 800 Morgen, so mir gehören, umgeben, vor mir das Thal in seiner Länge, der Lauf des Flusses und Raum zu Anlagen u. s. w.;

3) die Nähe von Ems ist wegen der hohen dort hin kommenden Herrschaften oft sehr lästig, so viele Vortheile diese Nachbarschaft auch in manchen Beziehungen hat — hierzu kommt,

4) daß ich in Westphalen durch ständische Verhältnisse gebunden bin, hier also ein politisches Interesse besteht, das in dem Nassauischen durchaus fehlt.

Erw. E. werden daher sehen, daß gute Gründe und nicht Laune allein, mir eine Vorliebe für Cappenberg geben und mich von Nassau entfernen.

Ich werde gegen den 10ten Mai in Nassau seyn. Erw. E. sind noch gar nicht sicher vor meiner Erscheinung in Hornau. —

Das französische Municipal-Gesetz ist ein wichtiges Ereigniß; ich finde in unserer Städteordnung ao. 1808 ein freieres Leben, doch gefällt mir die Bildung des Vereins der Notablen, ihre Theilnahme an Gemeinde-Anstalten, als eine Erleichterung des Zutritts der Intelligenz in das öffentliche Leben, da unsere Gemeinde- und Ständeverfassung dem Eigenthum ein Monopol erteilt.

Was hindert die Erscheinung der Fortsetzung Ihres Autheils an der Politik?

Die memoires d'un homme d'état 92—15 sind interessant, wegen der Zusammenstellung der Ereignisse dieser Jahre — sie waren das Resultat der Sinnesart der Zeit, Eigensucht der Cabinette, Beschränktheit der Feldherrn; nicht eine große vorwaltende Idee, nicht eine heldenmäßige Erscheinung.

Wir danken die glänzenden Erfolge der Jahre 12 bis 15 dem festen, bis zum Enthusiasmus gesteigerten

Entschluß Alexanders, Napoleon zu stürzen; dem Heldensinn Blüchers, seiner Gefährten und seines Heeres; dem Enthusiasmus des deutschen Volkes; der Ausdauer des englischen Cabinets. Alle Künste Metternichs verschwanden. Sie schadeten in den Unterhandlungen mit St. Aignan; in dem Bemühen, den Kaiser Alexander abzuhalten, an der Spitze des Heeres in Frankreich einzudringen; in der Lähmung des Heeres unter Schwarzenberg im Februar und März; in dem damals begonnenen Rückzug von Troyes; aber sie konnten doch die großen Resultate nicht hindern.

Hat sich Herr von Marschall von Geschäften zurückgezogen, wie die Zeitungen sagen? Wer ersetzt ihn? Herr von Grollmann ist ein Verlust.

Was erwartet G. Reinhard von den Memoiren von Bourienne?

Meine Töchter sind wohl und werden mich diesen Sommer in Nassau besuchen — also Sie zu sehen sich Hoffnung machen dürfen.

Mit der größten Verehrung

v. St.

---

100.

Cappenberg, den 2ten April 1829.

Erw. E. fragen mich in Ihrem Schreiben v. 29sten v. M. nach General Diebitsch. Diese Frage kann ich mit Kenntniß seiner Person und Lage beantworten.

General Diebitsch ist ein Preuße und erzogen in dem Cadettenhaus in Berlin. Der Vater, Major, trat unter Kaiser Paul in russische Dienste, und wurde von ihm zur formellen Umbildung der russischen Armee in Kleidung u. s. w. gebraucht. — Seine zwei Söhne nahm derselbe mit Rußland, wovon der eine mißrieth, der andere ist der kommandirende General. Dieser zeichnete sich sehr aus. Ao. 1813 war er General-Major im Generalstab, anfangs bei Gr. Wittgenstein, und schloß die Convention mit General York; dann stand er bei Fürst Peter Wolkonsky; er entschied die Schlacht bei Culm an der Spitze der Garde-Uhlanen und leitete im Hauptquartier 1814—1815 die wichtigsten militairischen Angelegenheiten, suchte unter den verschiedenen Armeen Einigkeit zu erhalten, und bewies eine große Anhänglichkeit an sein altes Vaterland — seine Landsleute und an Deutschland. — Nach dem Urtheil aller tüchtigen Offiziere, so ihn genau kennen, besitzt er wahres militärisches Talent, richtigen, raschen, kühnen Entschluß auf dem Schlachtfeld, unermüdete Thätigkeit,



ist übrigens freundlich und gutmüthig, so, daß er von seinen Kameraden geliebt wurde. Man erwartet viel von ihm, im Fall ihm hinreichende Mittel zu Gebot stehen. Er ist in der vollen Kraft seines Alters, zwischen 40 und 50 Jahren. Von seinem Benehmen in der Militair-Colonie ist mir nichts anders bekannt, als daß ihn Kaiser Nicolaus brauchte, um die von Graf. Araczeiw getroffenen Einrichtungen zu mildern.

Kennen Em. E. ein sehr interessantes Buch „über Handelsfreiheit und Verbotssystem in den Niederlanden, 1828, Amsterdam und Leipzig. — Der Verfasser prüft gründlich, mit großer Sachkenntniß, ernst und bescheiden, die niederländisch-belgische Gesetzgebung über Handel, Gewerbe, Finanzen; er greift das Verbotssystem, Handelsbeschränkungen, das wucherliche Finanzspiel des Amortissements Syndikats, das windige Institut der allgemeinen, niederländischen Gesellschaft zur Begünstigung des Volksfleißes, an. Er bedauert die Entfernung der patriotischgesinnten, Sachkenntniß besitzenden Männer Hogendorp, Roel u. s. w. von den Geschäften, und das Hereindringen von Andern, die eine schnelle, aber nicht immer tief in die Gegenstände eindringende Fassungskraft — die Kunst, sich in die Umstände zu fügen, — und eine in die Augen fallende Thätigkeit, verbunden mit einigen glänzenden Talenten, zu den höchsten Staatsbedienungen führte, während richtige Besonnenheit und Gründlichkeit nicht

die Eigenschaften sind, welche den Angestellten als erstes Verdienst angerechnet werden.

Mit großem Interesse las ich Guizot Cours d'histoire moderne. Es sind Betrachtungen und zwar gründliche und scharfsinnige über die Geschichte.

Wir werden über Nassau und Cappenberg wohl jeder bei seiner Meinung bleiben. —

Mit Verehrung

St.

---

101.

Der Präsident von Bassewitz glaubte mir nur einen Freundschaftsdienst zu erweisen, da er mich — aber keineswegs er allein, von dem zu Potsdam erfolgten Ableben eines nahen Blutsverwandten und reichen Hagestolzen, des Herrn v. Seidlitz, unterrichtete. Dieser übergab seine Geschwister-Kinder und setzte den Gewerbeverein zum Erben ein. Ich sah inzwischen Berlin und jederzeit gerne. Den Weg über Homberg nahm der Minister Stein, um seine geliebte Schwester zu besuchen.

Cappenberg, den 30ten April 1829.

War Herr von Bassewitz von dem Inhalt des Testaments unterrichtet, so mußte er Ew. E. nicht zur unnützen Geld- und Zeitverwendung veranlassen, sondern Ihnen zur Ernennung eines Bevollmächtigten rathe, welcher der Eröffnung des Testaments beiwohnte.

Berlin ist in diesem Augenblick der interessanteste Ort in Deutschland, in Beziehung auf die große Zahl geistvoller und mannigfaltig gebildeter Männer, auf das Fortschreiten in Wissenschaften, Künsten, Technik und politischen Ansichten. — Sind die einiger Schriftsteller, auch mancher Geschäftsmänner, nicht zu billigen, so geht geistige Ausbildung ihren festen Schritt fort. —

Mich besuchte ein alter Bekannter, der sich 14 Monate in London und 7 Monate in Paris aufgehalten

hatte. Er sprach von dem Wachsthum des französischen Volkes an innerer Tüchtigkeit, gründlichem Wissen und gesundem Menschenverstand. Es bleibt immer zweifelhaft ob man nicht das Gemeindegesetz seiner Mängel unerachtet hätte annehmen sollen, da der Grundsatz der Wahlen in das Leben trat, und die Zeit der nöthigen Belehrung über die sonstigen Mängel würde gegeben haben. Ich bin dieser Meinung, unerachtet die Zahl der Wähler zum Departements-Rath zu beschränkt war, und den örtlichen Einfluß, der am drückendsten werden kann, in zu wenig Hände brachte; eine Unvollkommenheit der die Zeit würde abgeholfen haben.

Was erwartet man von Herrn von Laval? Man sagte mir, er sey sehr beschränkt. —

Ich gestehe, daß ich von Herrn von Lindenau eine andere Handlungsweise erwartet hätte, da er ein sehr geschickter und braver Mann ist. — Dieses Leben in kleinen Staaten verengt den Blick, lähmt den Charakter, macht kleinlich und philisterartig. Der Handelsverein für die mitteldeutschen Staaten, die aber nicht in der Mitte liegen, ist für Sachsen und die kleinen nassauischen Länder, die so bedeutende Fabriken besitzen, durchaus verderblich, und eröffnet der fremden Industrie den Markt, wogegen diese Theile von Deutschland um so mehr sich hätten schützen müssen, da ihnen der Verkehr mit Baiern, Würtemberg, Darmstadt, bewohnt von einer Bevölkerung von fünf Millionen, erschwert ist.

Der mitteldeutsche Verein und seine Bevölkerung von ung. 4 Millionen setzt sich in Opposition mit Preußen u. s. w. oder 17 Millionen, um England und Frankreich zum Nachtheil seiner eigenen Industrie zu begünstigen! welche Narrheit! —

Durch Geschäfte und Bauten werde ich abgehalten, vor dem Juli nach Nassau zu kommen; ich nehme meinen Weg über Homberg, Gießen, und werde Ew. G. in Hornau auffuchen.

Die Emancipationsbill heilt viele Uebel, und verschmilzt politisch beide Ländertheile — aber es bleiben in Irland noch viele verderbliche Folgen der gewaltsamen Entsetzung des Eigenthums der Urbewohner, der Vernichtung und Vertreibung der alten Geschlechter, der Beraubung der Volkskirche, um eine fremde verhaßte zu bereichern. Man darf übrigens von dem Fortschreiten der Einsichten die Beseitigung der Vorurtheile und die Heilung der alten Wunden erwarten.

Ist der dritte Band der *memoires d'un homme d'état* erschienen?

Mit ausgezeichnetener Verehrung

v. Stein.

102.

Und doch!! was Frankreich betrifft. — Bei der Erwähnung des nassauischen Hofes, und meinen Bemühungen, diese Verhältnisse auf das Anständige zurückzuführen — will ich nur bemerken, daß umgekehrt behauptet wird, der Minister von Stein habe die Antwort gar nicht abgewartet. Er war einmal bitter und verstimmt, und blieb so.

Cappenberg, den 25ten Mai 1829.

Erw. E. danke ich für die Thätigkeit, womit Sie meine Anfrage, wegen der Bollandisten, aufzuklären bemühet waren. — Der übrige Inhalt Ihres Schreibens fordert aber eine widerlegende und eine ablehnende Beantwortung. Ihre Besorgniß einer Revolution in Frankreich kann ich nicht theilen, der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meinung, der inneren Einrichtungen, hat mit denen des Jahres 1789 u. d. f. nicht die mindeste Aehnlichkeit.

Die Unwissenheit in öffentlichen Angelegenheiten war allgemein; es war vorherrschend ein zähes Kleben am Alten, oder utopische exagerirte Neuerungssucht; es bestanden eine Menge Mißbräuche in der Verwaltung der Intendanten u. s. w., in der Gerichtsverfassung; das Grundeigenthum war auf mancherlei Art belastet. Ein großer Theil der französischen Population hat sich in

der Revolutionszeit und unter dem Kaiserthum gebildet, die hier gemachten Erfahrungen sind nicht einladend zur Wiederholung. Das entlastete Eigenthum ist unter 3 Millionen Eigenthümer vertheilt; die Thätigkeit eines großen Theils der Nation hat sich auf industrielle Unternehmungen gerichtet; die Wissenschaften werden mit Ernst und mit einer bisher ganz unbekanntem Achtung für das fremde Verdienst betrieben. Freche Sittenlosigkeit und Religionsverachtung wird nicht mehr als Beweis von Bildung, Freisinnigkeit angesehen.

Der Gang der Verhandlungen in der Kammer könnte würdiger, crasser, consequenter seyn — die Hauptsache, so zur Berathung gebracht wurde, ist das Departemental- und Communal-Gesetz. Einem ähnlichen Gegenstand habe ich seit 1808 meine Aufmerksamkeit gewidmet; es wird in Kurzem für Preußen eine Städte- und ländliche Gemeinde-Ordnung erscheinen, bei der man die seit 1808 gemachten Erfahrungen und das Gutachten von 7 landständischen Corporationen benützt hat. — Diese Gesetze geben den ländlichen und städtischen Gemeinden eine freiere Bewegung, als der französische Entwurf, den ich für unvollkommen halte, der also mit Recht widersprochen worden. — In der Gesetzgebung muß man langsam zu Werke gehen, in der Verwaltung rasch. —

Ihr Rath, nach Biebrich zu fahren und mich zu melden, möchte, wenn ich ihn befolgte, dieselbe Un-

höflichkeit mir zuziehen, die man mir ao. 1821 bewies, wo ich mich bei der Herzogin durch die Frau von K — — meldete, und abgewiesen wurde. — So lange ich keine bestimmte Sicherheit gegen Unhöflichkeit habe, kann ich dieser mich nicht aussetzen, — wenn ich gleich in meinem Alter nicht die mindeste Freude an einem solchen Zustand von Bitterkeit habe. —

Das französische Ministerium scheint mir durch die Ernennung des Hrn. v. Portalis sehr gewonnen zu haben.

Für die Besorgung der französischen Druckschriften danke ich Ew. E. auf das Verbindlichste; schicken Sie das Packet mit dem Postwagen nach Nassau.

Ich hatte Gelegenheit, einen Bericht eines russischen Generals über den Feldzug ao. 1828 zu lesen. Unzureichendheit der Streitkräfte, das Heer nur 80,000 Mann stark, zu mehreren Unternehmungen verwendet; — die Türken tapfer, geübt, und die aufrührerischen Janitscharen vernichtet (sie machten einen Theil der Besatzung von . . . . . aus und zwangen den Commandanten zur Uebergabe, daher einige hunderte in Schumla enthauptet wurden); das verschanzte Lager von Schumla sehr fest; — man wollte ferner, um die politische Eifersucht nicht noch mehr zu erregen, auf die Servier und christlichen Bewohner der europäischen Türkei nicht wirken. Der Feldzug hatte nicht den



erwarteten Erfolg und war blutig, für die Streitkräfte durch Gefechte und Mangel zerstörend. An große Erfolge in dem jetzigen glaube ich nicht.

Mit der größten Verehrung

St.

---

103.

Der belobte politische Artikel kam nicht aus dem hornauer Obstgarten.

Nassau, den 12ten August 1829.

Die Kürze meines Aufenthaltes bedauernd, verließ ich Hornau mit seinem Obstwald, seinen Bächen und seinem geistreichen und freundlichen Besitzer, und traf den Abend um 8 Uhr hier ein, — erhielt den 27sten den Besuch meiner ältesten und den 8ten August den meiner jüngsten Tochter und ihrer Gatten. Nassau ist nunmehr von der jungen Generation bewohnt, nicht mehr allein von einem mürrischen Greise. Ich erlaube mir daher Ew. E. einzuladen, Ihr Versprechen zu erfüllen, und hier meinen alten Wohnsitz zu besuchen; wo ich nicht allein für Pflege des Körpers, sondern auch für geistige Nahrung sorgen werde. —

Ems ist leer. Die Prinzess von Oranien lebt sehr still und eingezogen, ist sehr freundlich und würdevoll höflich, verläßt aber den Badeort den 16ten l. M., ich werde ihr daher den 15ten in Begleitung meiner ganzen Umgebung meine Aufwartung machen.

In der allgemeinen Zeitung fand ich einen verständigen Artikel über die russischen und türkischen Angelegenheiten, deren zaudernde und charakterlose Behandlung

mit Recht getabelt wird. — Ich glaube der Artikel ist in dem hornauischen Obstwald redigirt.

Der Handelsvertrag zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland ist geschlossen und bekannt gemacht; er beruht auf sehr verständigen und freisinnigen Gründen, schließt aber mit Recht Theilnahme an den Abgaben-Erträgen aus. —

Wie verblendet war nicht Herr von Marschall, sich nicht an Darmstadt anzuschließen, die diesem eingeräumte Vortheile mit zu genießen! Statt dessen ist das Land mit einer feindlichen Zollkette umschlossen und aller Verkehr mit Getraide, Eisen, Wein und Vieh belastet und gestört. — Die erbärmlichen Landstände schweigen über ihr eigenes materielles Interesse — und diese Herrenkammer! — Wo drei Familien erscheinen, die ehemals dem deutschen Reich Churfürsten gaben! — — — —

Endlich ist auch über die Rheinschiffahrt transigirt, wie und was, ist noch unbekannt; man sagt alles sey günstig für Deutschland. —

Erw. E. sehen wohl, daß es uns an Materie zur Unterhaltung nicht fehlen wird:

Die ganze hiesige Colonie empfiehlt sich Ihrem wohlwollenden Andenken, und ich bitte von meinen Gesinnungen von Verehrung überzeugt zu seyn.

St.

---

104.

Arndt hat dieß einfache Lob durch die erste würdige Todtenfeier Steins in öffentlichen Blättern bewährt. In den vollgültigen Jahren von 1813—14 war er unstreitig unter den Ersten und Tüchtigsten, auf die deutsche Jugend — und selbst auf das Mannesalter einzuwirken. Stein, so wie ich, hatten von jener Zeit große Vorliebe und Zutrauen zu diesem Rugianer ohne Falsch.

Nassau, den 31ten August 1829.

Die ganze nassauer Gesellschaft war über Ew. E. Erscheinung hoch erfreut, sie bedauerte deren kurze Dauer und in ihrem Namen spreche ich diese Gesinnungen aus, von denen es überflüssig seyn würde zu sagen, daß es auch die meinigen sind.

Den Artikel über Griechenland las ich mit großem Interesse, ich erkannte den Verfasser und bedauerte seine Entfernung von allem unmittelbaren politischen Einfluß. — Man wird einen plastrirten Frieden machen und das Uebrige der Zeit überlassen, ohne an eine Auflösung der europäischen Türkei zu denken, die denn doch nicht lang wird ausbleiben können.

Die hinterlistige, prokrastinirende Politik ist eine verderbliche Erscheinung. —

Das Ministerium Polignac wird wahrscheinlich hin und her gezerrt werden durch die praktische Mäßigung

des Fürsten L., die heftige Einseitigkeit des Herrn la Bourdonnaye und die laut ausgesprochene Abneigung der Nation, die sich unwidersprechlich bethätigt durch das Zurücktreten so vieler ausgezeichneteter Männer aus dem öffentlichen in das Privatleben.

Die Prahlereien der Franzosen sind lächerlich — ist Einigkeit in Deutschland, so sind sie nicht im Stande das linke Rheinufer zu nehmen, wie selbst die Geschichte Ludwig XIV. es beweist, wo denn doch die innere Verfassung von Deutschland viel schwächer war, als die gegenwärtige; wo Oestreich Krieg in Ungern führte, der bis vor die Thore von Wien drang; wo im Norden Schweden Frankreich unterstützte; wo Preußen sich erst zu entwickeln begann; wo Deutschland sich von den Wunden, die ihm der dreißigjährige Krieg geschlagen, noch nicht erholt hatte; wo Karls II. und Jakobs II. Neutralität von Ludwig XIV. erkaufte war.

Die glücklichen Feldzüge des Revolutionkrieges muß man der revolutionären Begeisterung der Heere, der Unreinheit und Selbstsucht der dem Schein nach verbundenen Cabinette zuschreiben. Und was würde Frankreich durch den Besitz des linken Rheinufers gewinnen? ein paar Millionen Menschen mehr. — Ist es mit 30 Millionen nicht stark genug?

Die Franzosen rechnen auf die Mittelmächte nach der *Revue française*, auch wollen sie Italien befreien. Am besten würden sie thun, sie ordneten ihr Inneres

— bezahlten ihre Schulden — und erleichterten ihre Abgaben. —

Wer hat denn am meisten zur Vergrößerung Preussens auf der Rheinseite gewirkt? war es nicht Talleyrand, Dalberg und ihre Trabanten und Helfershelfer??

Erw. E. als gründlicher politischer Schriftsteller, sollten dem leichten Geschwätz der französischen Politikaster entgegen und es in Staub verwandeln.

Arndt ist sehr achtbar durch Gelehrsamkeit und einen edlen, frommen, einfachen, wohlwollenden Sinn.

Der Plan einer Aufsichtsgesellschaft über entlassene Züchtlinge ist mir unmittelbar von Eberbach gekommen, ich bin ihr beigetreten, habe jedoch einige Erinnerungen über die Voraussetzungen gemacht, unter denen nur der Plan ausführbar seyn kann.

Mit ausgezeichnete Verehrung und treuer Anhänglichkeit.

St.

---

105.

Nassau, den 17ten September 1829.

Sw. C. äußern die Bereitwilligkeit, sich bei dem K. v. Bayern um eine Unterstützung für die Monum. hist. Germ. zu verwenden. — Sie werden mich hierdurch sehr verbinden; theilen Sie ihm die Anlage mit, er hat bisher nicht nichts gethan; der G. H. v. Baden, überließ uns doch seinen Archiv-Rath zum alleinigen Gebrauch auf einige Jahre.

Das Kielmanseggische Ehepaar wird Sie in der kommenden Woche zu besuchen die Ehre haben, und meine Antwort auf Ihre Frage „und was sagte K. v. C.“ mitbringen.

Mit Verehrung

St.

Mir scheint, die Oppositions-Blätter gehen viel zu weit — den Franzosen fehlt es an Mäßigung und praktischer Geschichts-Klugheit. —

Ich gehe den 24sten September von hier ab. —

Der Prinz von Dranien kommt den 20sten September nach Ems zum Besuch des G. F. Constantin und bleibt 4 Tage.

Weech „über den Zustand von Brasilien“ ist ein sehr verständiges Buch. Der Verfasser war mehrere Jahre in B. als Landwirth angesiedelt. —

---

Nassau, den 21sten September 1829.

Ew. E. wird dieses Schreiben durch eine mir sehr theuere reisende Dame eingehändigt werden.

Mit Prinz Leopold hatte ich mehrere sehr ausführliche Unterredungen; er hat den lebhaftesten und mit Folge betriebenen Wunsch, an der Spitze des griechisch südlichen Staates zu stehen, und diesen durch eine gute Gränze gesichert und auf Candia ausgedehnt zu sehen. Ihm steht die Politik Metternichs und Wellingtons entgegen. Ersterer äußerte: „qu'on aurait bientôt dépensé la population, et que tout objet de négociation cesserait alors;“ — Letzterer wollte den neuen Staat beschränkt, ohnmächtig. — Beide glaubten am Ende der letzten Campagne an Schwäche der Russen u. s. w. Man rieth vergeblich, die aus dem vorigen Erfolg entstehende Verlegenheit in Petersburg zu einem billigen Abkommen zu benutzen. Metternich und die verrückten Tory's hezten in Constantinopel, der Rath der Gesandten blieb unbeachtet; diese bestanden auf Beendigung der Unruhen auf Candia, dessen Verbindung mit dem neuen Staat. Stratforth=Canning nahm seinen Abschied, unmuthig über die Unvernunft seiner Minister. Die Ereignisse des jetzigen Feldzugs waren den verblendeten Staatsmännern unerwartet. — Das Resultat ihrer beschränkten Politik ist:



Die vollkommene Besiegung der Türkei; die Zerstreuung ihrer Streitkräfte; die Vernichtung der Illusion der aus dem religiösen Fanatismus der Türken entstehenden Hoffnung, überall Flucht, Uebergabe der griechischen Staaten ohne Kampf u. s. w. Auf der andern Seite in Frankreich ein wankendes, mit Unwillen aufgenommenes, für sein Bestehen besorgtes Ministerium; — In England Uebergewicht der Proletarien, der Nationalschuld. Ich rieth dem Prinzen, schlechterdings sich unter keiner Bedingung einzulassen, als höhere Gränze, vollkommene Unabhängigkeit, Beistand eines Corps. —

Ob man ihn wählen wird? Er ist höchst besonnen, berechnend, auch mild. — Mir scheint es aber, ihm fehle die Phantasie, die Charakterstärke, welche die Gemüther ergreift und beherrscht und sich den eigenen Weg bahnt. — Seine Abhängigkeit von England, als Schwiegersohn, als Onkel der zukünftigen Königin Victorine, macht ihn andern Mächten verdächtig. Prinz Friedrich von Drauen wird es weniger seyn, er wird vielmehr Vertrauen in Petersburg genießen; ich glaube er hat mehr Thatkraft und Scelenadel.

Ihr Aufsatz ist recht geeignet, um das unverschämte Gewäsch der Franzosen zu widerlegen. Ich bin auf die Erwiderung dieser Schwäger begierig. — Ueber Colonisation und Auswanderung sind 2 sehr gute Bücher erschienen, in Weech über den Zustand von Brasilien und

D. über Auswanderung nach Nordamerika. Ich empfehle sie Ihnen.

Ich reise den 24sten l. M. ab und bin den 1sten Oktober in Gassenberg. Prinz Leopold ist heute nach Coburg abgereist.

Mich besuchte einigemal La Harpe, der wegen des Großfürsten Constantin nach Ems gereist war.

Mit Verehrung.

v. St.

Welche unglückliche Saatzeit der Winterfrucht, und der Einersädtung der Hafer und Kartoffeln!

Gestern kam die Nachricht an den Großfürst durch Rothschild, daß den 26sten August, also den 5ten September, der Frieden auf die Basis des Vertrags in Akjermann geschlossen worden. Die Annahme dieser Basis scheint mir nicht wahrscheinlich.

Wer ist der Verfasser des Artikels über Griechenland? „von der Tsar“ in der allgemeinen Zeitung.

---

107.

Cappenberg, den 12ten November 1829.

Ich habe Ihnen, meine theure Excellenz, lange nicht geschrieben, weil ich im vorigen Monate durch manche kleine Reise, gemachte und erhaltene Besuche abgehalten wurde, auch Sie seit dem 24sten Oktober sehr beschäftigt glaubte. — Nun werde ich aber durch die dummen und boshaften Lügen des Herrn von Bourienne gestört, die ich Seite 366, T. VIII. finde. Ich halte es für nöthig, sie aufzudecken „Calumniare audacter, semper aliquid haeret“ und wünschte, daß der anliegende Aufsatz von beiden Parteien, der royalistischen und liberalen:

1) in die französischen Blätter durch den Herrn G. Reinhard eingerückt würde, der dann auch die Fehler der Redaktion zu verbessern die Güte hätte (die Auslagen ersetze ich);

2) daß er in eine Note der deutschen Uebersetzung aufgenommen würde — ich erinnere mich nicht, wer der Verleger dieser Uebersetzung ist; Sie können es leicht erfahren;

3) glaube ich von Bourienne gerichtlich fordern zu können, daß er in einem Carton zu dem IX. oder X. Theil seine Behauptung zurück — oder meine Erklärung aufnehme. — Er wohnt im Königreich der Niederlande und ich wünschte, Sie consultirten hierüber einen Ihrer niederländischen Rechtsfreunde. —

Der Frieden ist also geschlossen, rühmlich für die Waffen, die Anführer und für den Edelmutb des Kaisers; — nur hätte das Schicksal Griechenlands gleich entschieden werden sollen; die englische und französische Politik ist ihm feindselig; — ich glaube aber, daß der Einfluß Rußlands in Constantinopel lang überwiegend, und auch in dieser Angelegenheit durchgreifend seyn werde. — Daß Graf Capo d'Istria Theil nimmt an den Congreß-Verhandlungen, wie es heißt, wird für das Interesse von Griechenland höchst erwünscht seyn.

Was erwarten Sie von Frankreich? Das Betragen der Liberalen ist höchst unverständlich — sie erschweren die Stellung und das Wirken eines gemäßigten Ministeriums, des Ministeriums Martignac; das neue fallen sie wüthend an und drohen mit Maßregeln, die den Staat auflösen, mit Verweigerung des Budgets. — Warum warten sie nicht das Verfahren des Ministeriums ab? lassen sie es handeln. —

Ich lese mehrere Südamerika betreffende Bücher, z. B. General Millers Memoiren; Ward über Mexico. —

Der südamerikanische Freiheitskrieg ist voll Züge begeisterten Heldenmuthes eines jugendlich kräftigen Volks. Seine Geschichte ist anziehender als die des nordamerikanischen Befreiungskrieges. — Freilich findet man in der Geschichte des ersteren die Auswüchse der Unbildung, der Leidenschaftlichkeit, der südlichen Sinnlichkeit und Genußliebe. — Doch muß man hoffen, daß Erziehung,

Industrie, Handel, und wahre, nicht in äußern Zeichen bestehende Religion, auch dieß in so vieler Beziehung liebenswürdige Volk veredeln werde.

Hoffentlich bleibe ich diesen Winter ruhig hier beschäftigt mit Büchern, Bauen, Briefwechsel und Verwaltungsgeschäften.

Wie sind Ew. E. mit dem Schiffahrts-Vertrag mit den Niederlanden zufrieden?

Wann erheben Sie Ihre Stimme in der ersten Kammer?

Mit Verehrung

v. St.

108.

Die Folge der Briefe ermäßigt die Vorwürfe, die ich nicht habe übergehen wollen. An des Ministers Stelle hätte ich die Sache mit stiller Berachtung übergegangen; und viele dachten damals wie ich. Indessen gab ich nach, und handelte sofort nach seinem Willen.

Cappenberg, den 25ten November 1829.

Ew. E. sehr verehrtes Schreiben vom 20sten l. M. erhalte ich so eben und theile Ihnen Abschrift eines Briefes des M. von Anstetten mit, dessen Ansicht mit der meinigen über Bourienne so sehr übereinstimmt, daß er meine zur Einrückung in öffentliche Blätter bestimmte Note an den Kaiser Nicolas einsandte.

Ich muß also wiederholt darauf bestehen, daß diese Einrückung geschehe und bitte ich, dieses dem Herrn Grafen Reinhard zu sagen. Bouriennes Pflicht war es um so mehr, eine so verbrecherische Beschuldigung zu prüfen, in Hinsicht auf ihre innere Wahrscheinlichkeit, diese beruhe auf dem Charakter der Angeklagen, oder auf den Motiven zum Verbrechen; als ihm nach seinem eigenen Geständniß die Ränke und die Lügen der Polizen bekannt waren. — Er verbreitet dagegen Verläumdungen, umgibt diese mit süßlichen Phrasen, wohl bekannt mit dem Calumniars audacter, semper aliquid haeret. Ich wünschte, Sie hätten nicht an Metternich

geschrieben, denn es bedarf keines Menschen Autorität zur Widerlegung der Verläumdung; sie hat alle innere Kennzeichen der Lüge, ihr widerspricht die Unbescholtenheit meines Charakters, der Mangel aller Motive zu dem Verbrechen, die Beweise der Achtung, die ich von dem östreichischen Hofe erhielt, meine Entfernung aus dem preussischen Dienste seit November 1808 durch Napoleon.

Sahla sah ich, wie gesagt, im Frühjahr 1814 in Paris, er erzählte mir seine damalige Geschichte, nach diesem sah und hörte ich nichts mehr von ihm, als im September 1815 wurde mir bei meiner Anwesenheit in Paris erzählt, seine Absicht, Napoleon mit Knallsilber tödten zu wollen, seine Verwundung und sein Tod.

Als er das erstemal nach Paris ging, soll er, wie ich so. 1814 erfuhr, seine Absicht seiner Mutter anvertraut haben; diese zeigte es, um ihn zu retten, dem sächsischen Ministerio an, das ihn durch die französische Polizei arretiren ließ, gegen das gegebene Versprechen, sein Leben zu schonen. Ueber alles dieses muß man in Sachsen unterrichtet seyn.

Ich glaube mit aufgehobenem Visir gegen den Verläumder auftreten zu müssen, da mich mehrere meiner Freunde und Verwandten aufgefodert; und da selbst in günstigerem Verhältniß an der Spitze einer Nation stehende Männer, wie der Herzog von Wellington, gegen Zeitungschreiber die Hülfe der Gerichte nachsuchen.

Das Einrücken meiner Note in die allgemeine Zeitung in meinem Namen halte ich für sehr zweckmäßig und ich bitte Ew. E., sie zu bewirken; alsdann kann sie in einer Anmerkung zu der deutschen Uebersetzung des Bourienne aufgenommen werden. Ich transigire und unterhandle nicht mit diesem Verläumder, „schlechterdings nicht“; er ist uns in Deutschland nur durch seine Verkäuflichkeit bei den Lizenzen und den Bedrückungen des Colonialsystems bekannt. Der 6te Theil der Uebersetzung ist bereits erschienen, wie ich aus den Zeitungen ersehe. —

Da man ein neues orientalisches Reich nicht errichten wollte, so war die Dazwischenkunft des Königs erwünscht, sie war eine Aeußerung seines gemäßigten, wohlwollenden und gerechten Charakters — und war segensvoll. —

Ich wünsche nicht für Preußen, sondern für Deutschland eine dichtere, festere, innere Crystallisation, — und werde diese Meinung mit in das Grab nehmen — möge andern die Zersplitterung der Nationalkraft gefallen, mir nicht. — Das Schicksal des zukünftigen Oberhauptes von Griechenland ist nicht beneidenswerth — ohne die Stütze eines fremden Truppenkorps wird er nicht wirken können. —

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. St.



Wollen Sie in Ihrem Namen gleichfalls in die allgemeine Zeitung etwas einrücken lassen über die bouriennsche Lüge, so sehe ich dieses als einen Beweis Ihrer Freundschaft an. Die Einrückung meiner Note in die französischen Blätter müßte aber schleunig geschehen, in die am meisten gelesenen. — Der Fürst Hardenberg und Blücher sind todt, was deren Söhne zu thun für gut finden, das ist ihre Sache. —

Ich lebe und bin mir, den Meinigen und meinen Freunden schuldig, der Lüge zu widersprechen. Wäre ich jünger, so verbände ich mit dem schriftlichen Widerspruche die thätliche — — — — — Offenherzig gesprochen, gefällt mir Ihr tatilloniren nicht, Anstetten spricht sich tüchtiger aus.

---

108.

Die Folge der Briefe ermäßigt die Vorwürfe, die ich nicht habe übergehen wollen. An des Ministers Stelle hätte ich die Sache mit stiller Verachtung übergegangen; und viele dachten damals wie ich. Indessen gab ich nach, und handelte sofort nach seinem Willen.

Eappenberg, den 25ten November 1829.

Ew. E. sehr verehrtes Schreiben vom 20sten l. M. erhalte ich so eben und theile Ihnen Abschrift eines Briefes des M. von Anstetten mit, dessen Ansicht mit der meinigen über Bourienne so sehr übereinstimmt, daß er meine zur Einrückung in öffentliche Blätter bestimmte Note an den Kaiser Nicolas einsandte.

Ich muß also wiederholt darauf bestehen, daß diese Einrückung geschehe und bitte ich, dieses dem Herrn Grafen Reinhard zu sagen. Bouriennes Pflicht war es um so mehr, eine so verbrecherische Beschuldigung zu prüfen, in Hinsicht auf ihre innere Wahrscheinlichkeit, diese beruhe auf dem Charakter der Angeklagen, oder auf den Motiven zum Verbrechen; als ihm nach seinem eigenen Geständniß die Mänke und die Lügen der Polizen bekannt waren. — Er verbreitet dagegen Verläumdungen, umgibt diese mit süßlichen Phrasen, wohl bekannt mit dem *Calumniare audacter, semper aliquid haeret*. Ich wünschte, Sie hätten nicht an Metternich

geschrieben, denn es bedarf keines Menschen Autorität zur Widerlegung der Verläumdung; sie hat alle innere Kennzeichen der Lüge, ihr widerspricht die Unbescholtenheit meines Charakters, der Mangel aller Motive zu dem Verbrechen, die Beweise der Achtung, die ich von dem östreichischen Hofe erhielt, meine Entfernung aus dem preussischen Dienste seit November 1808 durch Napoleon.

Sahla sah ich, wie gesagt, im Frühjahr 1814 in Paris, er erzählte mir seine damalige Geschichte, nach diesem sah und hörte ich nichts mehr von ihm, als im September 1815 wurde mir bei meiner Anwesenheit in Paris erzählt, seine Absicht, Napoleon mit Knallsilber tödten zu wollen, seine Verwundung und sein Tod.

Als er das erstemal nach Paris ging, soll er, wie ich ao. 1814 erfuhr, seine Absicht seiner Mutter anvertraut haben; diese zeigte es, um ihn zu retten, dem sächsischen Ministerio an, das ihn durch die französische Polizei arretiren ließ, gegen das gegebene Versprechen, sein Leben zu schonen. Ueber alles dieses muß man in Sachsen unterrichtet seyn.

Ich glaube mit aufgehobenem Visir gegen den Verläumder auftreten zu müssen, da mich mehrere meiner Freunde und Verwandten aufgefodert; und da selbst in günstigerem Verhältniß an der Spitze einer Nation stehende Männer, wie der Herzog von Wellington, gegen Zeitungschreiber die Hülfe der Gerichte nachsuchen.

— neral-Commando in Münster. — Die Wahl ist gut, er wird den hiesigen Aristokraten gefallen, durch seine aristokratische Grundsätze, dem ganzen Publico, durch seinen wohlwollenden Charakter, seine wissenschaftliche Ausbildung, und seine schriftstellerische Arbeiten.

Ich lebe hier unter Büchern theils eigenen, theils von der bonner Bibliothek erhaltenen; Bauten im Inneren des Hauses, Vorbereitungen für den Sommer zu äußern, Provinzial- und Kreisangelegenheiten, und meinen eigenen Verwaltungsgeschäften. —

Mit ausgezeichnete Verehrung und Absolution ertheilend, Besserung, d. h. Bissigkeit, empfehlend.

v. St.

Ich erdffue den Brief mit Bemerkung, daß in der Anzeige, so in der allgemeinen Zeitung eingerückt wird, das pomphafte specifische Verzeichniß der Orden hinwegfallen kann.

---

110.

Eppenberg, den 17ten December 1829.

Empfangen Ew. E. den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes für die gute Uebersetzung und übrige Einrückung meiner Note.

Also endigte die mexikanische Expedition schmachvoll durch Strecken der Waffen. — Ob Spanien endlich der Vernunft Gehör geben, Handelsverbindungen anknüpfen, statt in Eroberungsträumen sich aufzehren wird?

Das lügenvolle Geschwätz der liberalen Blätter, ohne Wahrheitsliebe, Selbstachtung ist mir so widrig, daß ich unentschlossen bin über die Wahl des bei der vorbestehenden Eröffnung der Kammer zu haltenden französischen Blattes. Bisher hielt ich das Journal des Debats. — Ich erbitte mir Ew. E. Rath.

Der zweite Theil der Monumenta historiae Germaniae ist gedruckt und wird auf die Neujahrs- oder Ostermesse im Buchhandel erscheinen. —

Die Zahl der mit Herz enge verbundener und ihm nahe wohnender Geschichtsforscher verstärkt sich durch Dalmann und Grimm's Anstellung als Professoren in Göttingen.

Werden die darmstädter Landtags-Verhandlungen gedruckt? Könnte ich wohl ein Exemplar oder einen

gedrängten Auszug daraus, wie der Benzel-Sternau'sche, von den bairischen Verhandlungen, erhalten?

Was erwarten Sie von der französischen Unberaumt in und außer den Kammern? und von Belgien? Hier scheint mir das Schlimmste die Verwirrung der Finanzen und das Syndicat zu seyn.

Ich bin zwar zum Staatsrath nach D. berufen, komme aber nicht, weil ich sehr am Schwindel leide — gichtische Materie die sich auf das Gehirn wirft, und sich wahrscheinlich mit einem Schlag endet.

Mit Verehrung

St.

Welche unglückliche Ausichten für die Erndte für 1830. Ein großer Theil der Wintersaat unterblieb, das Gesäete schlecht untergebracht, das Untergebrachte in der Vegetation durch die jetzige Bitterung gestört!

---

III.

In Beziehung auf das so bescheidene Post. Sc. möchte ich das Meinige hier geleistet haben, damit diese hohe öffentliche Meinung so bald nicht ver-  
schwinde.

Eappenberg, den 30sten December 1829.

Mit dem Glückwunsche zur Vermählung Ew. E. Fräulein Tochter fange ich an und verbinde damit den zum bevorstehenden neuen Jahre. — Möge es Ihnen jedes Wünschenswerthe, das heißt den göttlichen Segen und ungetrübten innern Frieden, versichern und vermehren.

Ich habe zwei Briefe Ew. E. zu beantworten, den vom 15ten und 24ten December. Die Beilage des ersten, das Schreiben des Fürsten Metternich, ist an Sie gerichtet. Sie könnten auftreten, einen ostensiblen Brief an Ihren Herrn Sohn schreiben, ihm die betreffende Stelle des Briefes mittheilen und ihn beauftragen, Herrn von Bourienne aufzufordern, die Erklärung des Fürsten in die Notes et éclaircissements der noch nicht erschienenen 9ten und 10ten Theile seiner Memoiren einrücken oder als Carton beifügen zu lassen. Indem Sie auftreten und nicht ich, Sie den Brief vorlegen, nicht ich, so gewinnt die Widerlegung an Reinheit und Unparteilichkeit.

Bourienne kann diese Forderung nicht verweigern.

Er. E. Schreiben an Ihren Sohn müßte französisch abgefaßt werden, um als Begleitung des Metternichschen Briefes eingerückt zu werden. Sollte es Bourienne verweigern, so glaube ich, man kann ihn gerichtlich dazu anhalten — und bitte von allem diesem Herrn Barbanson in Kenntniß zu setzen, mich aber von dem ihm gebührenden Honorar, — um es berichtigen zu können. —

Er. E. Uebersetzung ist sehr getreu und gut, und bin ich Ihnen den größten Dank schuldig. — Wird die Note in die französischen Blätter eingerückt, so fordert man Inseratgebühren, die ich sogleich Herrn Grafen von Reinhard erstatten werde, wenn ich den Betrag erfahren habe.

Der Hang unserer deutschen Fürsten zur Trägheit, zum thatenlosen Lebensverbrauch verdient den höchsten Tadel; wir haben Prinz Friedrich von Oranien, Bernhard von Weimar, Karl von Bayern u. s. w. und alle diese nehmen zur Devise: *fruges consumere*. — Ich glaube Prinz Leopold wird wohl die griechische Sache sich aneignen.

Der Artikel, die griechische Sache betreffend, in der allgemeinen Zeitung aus dem *foreign review* ist höchst interessant, und schlagend für das englische Cabinet.

Wichtiger als die griechische Sache scheint mir die Auerkenntniß der südamerikanischen Unabhängigkeit durch Spanien; dessen Unvermögen, einen halben Welt-



theil einer tapferen, selbst heldenmüthigen, Bevölkerung zu entreißen, die gegen den unausstehlichen Druck, der auf ihrer Intelligenz, ihrer Handels- und Gewerbsfreiheit, ihrer Theilnahme an Kirchen- und Staatsämtern lastete, kämpft, ist doch jedem, der die Geschichte dieses Unabhängigkeitskrieges mit Aufmerksamkeit liest, augenfällig. Der neulich gemachte Versuch eines gigantischen Unternehmens, mit zwergartigen Mitteln, sein schmutziges Ende, mußten doch alle Zweifel vernichten.

Die feindselige Stellung Spaniens wird zwar für die Unabhängigkeit des südlichen Amerikas ohne Folge seyn, sie ist es aber nicht für seine innere Ruhe und die Entwicklung seiner Agrikultur und seiner industriellen Kräfte; sie nöthigt die südamerikanische Staaten zur Unterhaltung großer Heere, welche die Finanzen = Herstellung stört, und den Häuptern der Faktionen Werkzeuge zur Befriedigung ihres Ehrgeizes in Bereitschaft hält. Europa hat aber ein dringendes Bedürfniß und ein hohes Interesse an der Wiederherstellung der inneren Ruhe dieser Staaten, weil sich hier ein Markt von ungeheurer Ausdehnung für den drückenden Ueberfluß seiner Produktion eröffnet und mit ihm die Wiederherstellung des fortschreitenden Sinkens des Wohlstandes der arbeitenden Klassen.

Sie sollten auf dem d. Landtage die Materie der Auswanderung wieder vorbringen. Ein Haupthinderniß findet sich auch in der allgemeinen Verpflichtung zum

**Kriegsdienst; dieses muß ermäßigt werden. Man lasse die, welche nach Amerika wollen, frei ziehen; für die Vollzähligkeit der Heere wird dieses ohne nachtheilige Folgen seyn, denn zu mannichfaltig sind die Bande, die an das Vaterland knüpfen.**

Ich wurde zwar nach Berlin zu der Versammlung des Staatsrathes einberufen, leide aber sehr häufig bei der Kälte am Schwindel, welches zum Schlagfluß führt, den man besser in seiner Stube, als in dem Reisewagen abwartet. —

Der Aufenthalt in einer großen Stadt legt eine Menge anstrengender, ermüdender, gefelliger Pflichten an, wäre es nur gegen sieben königliche und prinzliche Höfe. — Ueber einen wichtigen, dort in dieser St. R. Sitzung verhandelten Gegenstand, die Städte- und Gemeinde-Ordnung betreffend, habe ich meine Meinung längst schriftlich und ausführlich geäußert.

Mit Verehrung

v. Stein.

Ueber die Frage, ob man der Verläumdung B's. nur Stillschweigen und Verachtung hätte entgegensetzen sollen? bemerke ich: B. Memoiren sind eine Geschichtsquelle, der Eindruck ihres Inhalts geht auf die Nachwelt über, die mich betreffende öffentliche Meinung gehört meinen Zeitgenossen, und verschwindet mit Ihnen!

---

112.

Diese Stimme aus dem Hochgebirg, war, wie er wohl wußte, die meinige.

Eapenberg, den 21sten Januar 1830.

Ev. E. Note, die Ihr Schreiben vom 14ten Januar erwähnt, ist in der allgemeinen Zeitung erschienen und die Bekanntmachung des metternichischen Schreibens, so wie die es begleitenden Betrachtungen, nehmen meine ganze Dankbarkeit in Anspruch, die ich also hie durch ausdrücke, und ganz ruhig das Resultat der Schritte Ihres Herrn Sohnes gegen Hr. v. Bourienne selbst erwarte, der wohl Bedenken tragen wird, sich einem gerichtlichen Verfahren auszusetzen, welches ihn der Verbreitung einer Verläumdung und der Verweigerung, sie ohnerachtet des ihm vorgelegten Gegenbeweises, berichtigen zu wollen, überführen würde.

Die Stimme aus dem Hochgebürg hat den Galliern des Flachlandes viel Gutes und Nützliches gesagt — das Geschrei dieses geschwätzigem und Treiberei liebenden Volkes scheint sich zu vermindern. —

Was erwarten Sie sich aber von Belgien? Haben Sie die neuen holländischen epistolas obscurorum virorum schon gesehen?

Ich erhalte bisweilen Besuch, bin umgeben mit

Büchern und mit Zeitschriften, die mir die bonnische Bibliothek zusendet.

Ich empfehle Ew. Excellenz Sismondi *nouveaux principes d'économie polit.*, um sich einige richtige Kenntniß von dem inneren zerrütteten Zustand und dem Leiden der Handarbeiter jeder Art zu machen. — Anhäufung von Grundeigenthum und wieder zurückwirkende Armuth der Pächter und Tagelöhner auf den Ertrag des Erstem.

Außer diesen contemplativen Beschäftigungen, nehmen unsere Provinzial-, Kreis- und Communal-Verhältnisse meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Gesetz über Gemeinde- und über Städte-Ordnung wird im Februar in Berlin im Staatsrath verhandelt. — Ich ward dazu einberufen, da ich aber mit den Hauptzügen des neuen Entwurfs einverstanden bin und einige Zusätze in einem schriftlichen Gutachten eingereicht habe, so bin ich dem Aufruf nicht gefolgt, weil meine Neigung zum Schwindel eine Winterreise nicht zuläßt. —

Eine Materie, die auf unseren Kreistagen vorbereitend verhandelt wird, ist Vererbung der Bauernhöfe und ihre Theilbarkeit.

Der 2te Theil der *Monumenta historica Germaniae* ist erschienen, mit großer typographischer Schönheit, die lithographirten Facsimile's unübertrefflich, der Inhalt reich an ineditis, an unbenuzten Handschriften,

alles mit großem kritischem Scharfsinn bearbeitet. Ich hoffe, Ew. E. besitzen bereits Ihr Exemplar.

Die Krankheit des Königs von Baiern scheint ernsthaft — was vernehmen Sie darüber?

Noch muß ich bemerken, die Wichtigkeit der Note von Champagny im 8ten Theil des Bourienne, über den Eindruck, den die Gefahr, in Schönbrunn am 1809 ermordet zu werden, auf Napoleon machte, und ihn zum Entschluß, sogleich den Frieden zu schließen, bewog.

Ein Rügenschher Edelmann, Herr v. Hagenow, hat eine gute Karte von der Insel Rügen herausgegeben, in 4 Bl., mit allen Wappen der dortigen Familien, worunter auch das Ihrige mehrfach erscheint. — Herr v. H. wünscht Absatz seiner Karte. Sie ist gut.

Mit ausgezeichnetener Verehrung beharre ich

Ew. E.

v. Stein.

113.

Cappenberg, den 23ten Jan. 1850.

An die Stelle des Wortes Malversation kann man den Ausdruck Peculat brauchen, dessen sich Savary bedient Mem. de Bour. V. p. 165, gegen welches Verbrechen Bour. sich vertheidigt, S. 167, und dessen ich ihn nicht anklage. — Wir wollen mit dem Einrücken in die französischen Blätter die Unterhandlungen Ihres Herrn Sohnes abwarten. —

An Fürst Metternich werde ich schreiben.

Ist das Benehmen der Wiener katholischen Geistlichkeit bei der Begräbniß der Erzherzogin Henriette nicht empörend? Em. E. sollten in der Anrede bei der Introduction des Herrn Bischofs von Mainz Ihren Unwillen darüber aussprechen. —

Was Sie von den Institutionen gesagt, theilen Sie mir gefälligst mit. — Hr. v. Cumberland kann nur störend wirken, er strebt wohl nach einer Verbindung seines Sohnes mit der M. Victoire von Kent.

den 29ten Januar.

Ich setze meinen Brief fort. Unterdessen schrieb ich meinen Brief an Fürst Metternich, den ich Ihnen anliegend sub volante zum Lesen und zum Wiederbefördern zuschicke; ich hoffe, Sie sind damit zufrieden.

Was wird in Frankreich werden? Die Sache der Liberalen ist in Hinsicht auf Zweck und Mittel schlecht; —

bei den Einen beleidigter Ehrgeiz, bei den Andern der Wunsch, innere Unruhen zu erregen; nirgends aber reiner Wille zum Guten. Mit der unbedingten Behauptung, ein mißfälliges Ministerium durch Verweigerung der Abgaben verdrängen zu dürfen, stürzt man jede bestehende Verfassung, sie sey monarchisch, aristokratisch, demokratisch; es dauert der revolutionäre fieberhafte Zustand fort; denn jede Opposition kann nur Gehorsam und Abgabenzahlung zur Bedingung der Entfernung oder der Anstellung gewisser Personen machen, so hat aller Gehorsam ein Ende. Die Verwilligung oder das Verweigern von Abgaben ist nichts Willkührliches, es kann nur nach bestimmten Grundsätzen, mit Beobachtung großer heiliger Pflichten, ausgeübt werden.

Sind die Franzosen einer Constitution fähig? Sind sie besonnen? frei von Eitelkeit? Anhänglichkeit an Grundsätzen? Religion? Feind der Intrigue? Alle diese Fragen beantwortet ihre Geschichte verneinend. Sie gestehen selbst in ihren öffentlichen Blättern, daß sie Vieles in ihrem Charakter von dem Weiblichen haben. — Ist aber in einem Hause, wo Weiber durch Weiber regiert werden, Ruhe, Ordnung?

Die lange anhaltende Kälte ist nachtheilig für die Gesundheit und drückend für die Armuth.

Mit Verehrung

v. St.

---

Cappenberg, den 11ten Februar 1830.

Ich beantworte Ihre beiden Briefe vom 4ten und 7ten l. M., um die Nachricht von Henriettens Schwangerschaft zu bestätigen; sie ist gewiß, und hat nun den 6ten Monat glücklich erreicht, wie mir der höchst erfreute gute Siech unter dem 3ten l. M. schreibt. Ich antworte nur kurz, weil ich an einem gichtischen Cathtar leide, und mir das Schreiben beschwerlich ist.

Das Schreiben Ihres Herrn Sohnes ist vortrefflich, die Antwort erwarte ich mit Ungeduld, danken Sie dem Ersteren auf das Verbindlichste, und setzen Sie mich in den Stand, Ihre Auslagen für Estafetten zu ersetzen. —

Mein Schreiben an Fürst Metternich war doch sehr einfach; ich danke dem tief Betrübten, viel Beschäftigten, daß er den Blick von den Geliebten und Geschäften ab- und meiner Angelegenheit zugewandt.

Das Prahlen der Bewohner des linken Rheinufers auf die Napoleonischen Institutionen ist doch Unsinn; es war doch nur eine Institution: der Wille des Despoten. — Ihr Urtheil über Code und Prozeßordnung ist vortrefflich. — Ich empfehle Ihnen „Meyer sur les Institutions judiciaires de l'Europe. 5. T.“ Er ist ein holländischer Rechtsgelehrter. — Die Materie der Codifikation wird auch in England discutirt, wie ich aus



Ihren Reviews, Magazines ersehe. — Die Sache ist in Berlin sehr ernstlich im Gange. — Verein mit deutschen Nachbarstaaten, wenigstens in Ansehung der Grundideen, ist sehr zu wünschen. —

Die Franzosen ekeln mich an. — Hr. Senft ist östreichischer Gesandte in Turin.

Mit Verehrung

v. Stein.

---

Cappenberg, den 27sten Febr. 1830.

Ich freue mich, daß Ew. E. nach meinem Wunsche wieder hergestellt seyn werden. Sollte Ihre Krankheit nicht durch den Vorgang in Zwenbrücken veranlaßt worden seyn? Ist es aber nicht besser, daß die Verbindung mit einer in sich selbst feindseligen Familie nie geschlossen, als nach vielen vorhergegangenen bitteren Verwickelungen wieder aufgelöst werde?

Also werden morgen die Kammern eröffnet? Ich will nicht den Fehler der liberalen Kammern begehen, und über den mir unbekanntem Geist der Kammern urtheilen, die sich noch durchaus nicht ausgesprochen haben. Wer hat denn das neue Ministerium herbeigerufen? Die unverständige Opposition der Liberalen gegen ein gemäßigt, geistvolles Ministerium. Hielten sie dessen Gesetzesvorschläge für mangelhaft, so nahmen sie sie an, und erwarteten Verbesserung von der Zeit. —

Frankreich geht durch den häufigen Ministerwechsel rückwärts; keine gut organisirte Erziehungsanstalt (v. Dupin forces de la France), keine Armee (Revue française 1829. p. 92.) Ihre jetzige Stärke ist 169,000, wovon vor den Feind gebracht werden können, nach Abzug der Festungen u. s. w., 143,000, — alle Festungen vernachlässigt, und welcher öffentlicher Geist? — In dem Augenblick der Einberufung der Kammern bringt

der Globe, ein Blatt, das mit Mäßigung bisher sich äußerte, die Frage zur Verhandlung: über Beibehaltung der Dynastie. Ist dieses Untertanen-Treue? ist dieses politische Mäßigung und Klugheit? —

Von der christlichen Religion spricht man als von einem veralteten, unserer hohen Geistesbildung nicht mehr entsprechenden Institut. — Was soll dann diese Religion der Demuth, der Liebe, der Rechtfertigung, der Heiligung ersetzen? Wohin führt das Alles? —

Mit Verehrung und meinen besten Wünschen für Ihre Wiederherstellung —

v. St.

Von meiner Tochter habe ich recht gute Nachricht, möge sie ferner des göttlichen Segens theilhaftig seyn.

---

116.

Eappenberg, den 3ten März 1830.

Ihre Rede über Auswanderung las ich heute in der A. Zeitung, sie ist sehr tüchtig. — Ich bemerke, daß unsere Conscriptionsgesetze über die Militär - Dienstpflicht der Auswanderung ein großes Hinderniß entgegensezen. Dieses Gesetz müßte man modifiziren. Man erlaube freie Auswanderung denen, die über See gehen, und mache sie verbindlich, dieses durch Atteste von Consuln u. s. w. nachzuweisen, im Fall sie nach Haus zurückkommen sollten.

Ferner erschwere man das Heirathen der Armen, erlaube es nur denen, die ein Auskommen nachweisen, — beschränke auch die Güterzersplitterung; — über beide Gegenstände wird hier auf Kreis - und Landtagen Vieles verhandelt, und zu einem Gesetze vorbereitet.

Nro. 59. Gazette de France finde ich unter der Rubrik: „Correspondent de Berlin“ einen wunderbaren Artikel. Ist Ew. E. hiervon etwas bekannt? — Die Sache interessirt mich, ich wünschte davon etwas zu erfahren; — nach der  $\frac{2}{3}$  Revenue, der Stadt und den 17 Dörfern zu urtheilen, muß der Mann ein Pole seyn, denn die deutschen großen Gutsbesitzer sind mir bekannt, und da ist Niemand, von dem man vermuthen könnte, daß er sich in solchen Verwickelungen befinde. — Das Ganze ist voll von Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibungen

gen u. s. w. Uebrigens scheint auch die Gazette mit der Staatszeitung unzufrieden, warum?

Ich empfehle Ihnen als Handbuch Pfisters Geschichte von Deutschland. 2 Bände sind erschienen, es sollen aber 4 Bände herauskommen; guter Styl, gedrängt, gedacht, verständige Resultate, das Ganze gut geordnet.

Mit Verehrung

v. St.

---

117.

Seine Ansichten über Griechenland waren bekanntlich auch die meinigen.

Cappenberg, den 13ten März 1830.

Die Wahl zu Präsidenten der Kammern ist doch für die gemäßigte Parthei ausgefallen; übrigens glaube ich gar nicht, daß die Franzosen der freien Verfassung fähig sind, wegen ihrer vorherrschenden Eitelkeit und ihres Mangels an Wahrheit. — Ich wünschte, sie würden in kleine Staaten zerstückt. Herr v. Chateaubriand's Betragen ist durchaus nichtswürdig; Eitelkeit bewegt ihn, seine Stelle niederzulegen; er konnte bleiben; wie Herr v. Mortemart, wie das ganze diplomatische französische Corps, wie Herr v. La Ferronaye, ein höchst geachteter Mann. Wollte er gehen, so ziehe er sich gänzlich zurück, und in der ersten Kammer stimme er über Maßregeln, nicht über Personen. Wohl mag er das *Genie du Christianismi* geschrieben haben, den Geist des Christenthums besitzt er nicht, das ist ein Geist der Wahrheit, der Demuth und der Liebe. — Ich halte das Betragen des Herrn v. Martignac sehr würdig — er wirft sich nicht in den Sturm der Factionen — er hält an die königliche Sache, die wirklich von den Factionen angegriffen wird, und wartet den Gang der Verhandlungen ab.

Der P. Leopold ist also Oberhaupt Griechenlands. —

Es entsteht die Frage: Welchen Einfluß kann Deutschland auf Griechenland durch diese Stellung eines seiner Söhne erhalten? Auf welchen Basen soll Elementar-Erziehung, wissenschaftliche Erziehung, Handwerkereie und Militär-Einrichtungen in diesem Lande beruhen? Soll dieses Alles nicht durch Colonisation und Militär-Capitulationen auf deutschen Elementen erbaut werden? Diese Fragen wünschte ich, daß sie von Ew. E. geprüft und beantwortet würden.

Mit Verehrung

v. Stein.

---

Eappenberg, den 17ten März 1830.

Hochwohlgeborner Freiherr!

Hochzuverehrender Herr!

Ew. Excellenz Schreiben v. 12ten l. M. ist von einer Anlage an Bourienne begleitet, die mir doch zu milde und freundlich erscheint, um so mehr, da ich ihn gar nicht brauche, und Herr Advocat erbdtig war und ist, meine Reclamation aufzunehmen. Das Einrücken in die öffentlichen Blätter ist sehr kostbar, indem man per Zeile 1½ Franken fordert. —

Ich erwarte nun mit Ungeduld die lithographirten Exemplare, um sie dem französischen und englischen Recensenten mittheilen zu können.

Von Fürst Metternich habe ich keine Antwort erhalten, und derselbe hatte in dem Schreiben an Ew. G. alle Wünsche erfüllt, auch erklärt, man könne Gebrauch davon machen; ich habe ihm gedankt, und damit ist diese Sache abgeschlossen. —

Ich bin sehr begierig auf die Adresse der Deputirten-Kammer. Das Benehmen der 6 oder 7 Factionen ist eminent français, selbstsüchtig, eitel, persönlich und nirgends Liebe zur Sache. — In 16 Jahren 62 Minister, das ist doch gewiß ein ganz tolles Resultat. Ob die Menschen nicht schamroth werden? —

Die französischen Artikel der allgemeinen Zeitung



sind ganz in liberalem Sinn. Er. C. sollten ein berechtigendes Wort sagen, die Verschiedenheit der Partheien und ihres Ganges in England von der französischen bemerken, und zeigen, wie man sich dort in Grundsätzen nähert, und im englischen Parlament die Einigkeit fortschreite.

Herr v. Chateaubriand ist ganz in Eitelkeit ertrunken und geht zum Absurden und Ekelhaften.

Die Heirath des Prinzen Leopold mit einer französischen Prinzessin kann ich nicht billigen, es würde den Einfluß der Franzosen in Griechenland vermehren, der bereits zu groß ist, da man den Armeebefehl einem französischen Generale, und die Organisation der Truppen französischen Offizieren anvertraut hat. — Prinz Leopold ist mehr klug berechnend als kräftig.

Haben Sie die Briefe von dem Baron Frauenhoff, von denen die allgemeine Zeitung spricht? Ist der Inhalt von Bedeutung?

Endlich hat man in Berlin den vernünftigen Entschluß gefaßt, einem polnischen Seigneur, dem Grafen Radzinsky, eine Gesandtschaftsstelle zu geben.

Die Vergleichung der Stuarts mit den Bourbonn ist eine von den frechsten Unwahrheiten, die jedes Blatt der Geschichte widerlegt. Ich beziehe mich nur auf die, in Hallam Geschichte der Verfassung Englands. Die Stuarts strebten nach unbedingter Oberherrschaft, sie übten das Recht aus, durch Ordonnanzen zu dispensiren; sie er-

hoben nichtverwilligte Abgaben; sie beschränkten die Freiheit der Parlaments-Berathung durch Geld- und Gefängnißstrafen; sie störten die Unabhängigkeit der Rechtspflege und verfolgten die Puritaner. Die Stuarts waren 1667—88 durchaus antieuropäisch; ihnen gegenüber stand ein als Feldherr und Staatsmann verehrter Wilhelm III.

Die Bourbonnens entsagten anno 1787—89 freiwillig der unumschränkten Monarchie, und ein edler vortrefflicher König ward enthauptet; ein anderer, Ludwig XVIII., gab eine Verfassung, die die wesentlichsten Elemente der bürgerlichen Freiheit enthielt. Die Sache der Bourbonnens ist europäisch; und wo ist der Mann, der ihnen gegenüber sich erheben könnte? etwa der alte Schwäzer Lafayette; den die Revolution hinriß, von ihr fortgeschleppt, und dann von ihr ausgespien wurde? — oder eine Republik? von Franzosen? Wie lange würde sie dauern mit einer vom Globe erkümmerten Religion? —

Ich wünschte, Sie sprächen sich tüchtig aus. —

Mit Verehrung

v. St.

Herr Nath Schlosser schreibt mir: Er habe Sahla in Wien bei Herrn v. Schlegel ao. 1814 kennen lernen, als einen exaltirten, höchst reizbaren, in phantastischen Träumen lebenden, und jedes unbedeutende Wort im Sinne seiner phantastischen Träume aufgreifenden und mißverstehenden und Mitleid einflößenden Menschen. —

---

119.

Cappenberg, den 27ten März 1830.

Em. E. übersende ich in der Anlage die Abschrift  
der Antwort des Fürsten Metternich.

Die frohen Aussichten, die mir Graf Bleich nach  
dem 11ten l. M. mittheilte, sind leider den 17ten vers  
schwunden durch Henriettens Entbindung mit einem todt  
en Sohne. —

Gott stärke die armen Eltern.

b. St.

120.

Eappenberg, den 5ten April 1830.

Herrn E. Schreiben dd. 1sten l. M. beruhigt mich einigermaßen, denn ich glaubte sie ernsthaft krank, bitte Sie aber doch, dem Kopfschmerz mit ernstern Mitteln zu begegnen.

Heselnus und Wegschneider sind keine Arianer, sondern höchst freche Rationalisten, die Gottheit Christi, Auferstehung, Erlösung und Offenbarung läugnende Menschen, welches Alles die Arianer nicht thaten, wie Sie in Neanders Kirchengeschichte sehen können. Nun können Männer, welche die Grundwahrheit des Christenthums läugnen, auf einem christlichen Lehrstuhle einer christlichen Universität so wenig geduldet werden, als sie einen Quäker zum commandirenden General machen. Die Personen, die diese Meinung hegen, und die man Pietisten nennt, wollen eine geoffenbarte Religion, an die sie glauben, aufrecht erhalten, nicht den hin- und hervogenden Meinungen einzelner Pfaffen Lehrstuhl, Kanzel, Katechetik preis geben — und sind Christen, meinerwegen auch Pietisten, wenn Sie darunter Christen verstehen, die mit mehr Ernst auf Religion merken, als es im Strudel der Geschäfte möglich ist.

Wie würden wir in Deutschland und England die Frage wegen des Ministers Polignac oder eines mißfälligen Ministers behandeln? Wir hätten die Frage bloß

reell behandelt, — die Anträge des Ministers erwartet, —  
geprüft, — aber nicht durch Geschrei die Verwaltung ge-  
lähmt — und wo sind denn unter den Liberalen die Ver-  
trauen verdienenden Männer? Sie sind ein Gemenge  
von Jacobinern, Constitutionellen, Napoleonisten, Theo-  
retikern, alle durch Selbstsucht, den Geist der Intrigue  
und Lüge beseelt, alle schlechterdings unfähig der Freiheit. —

Mit Verehrung

n. St.

121.

Eappenberg, den 14ten Mai 1830.

Das Abentheuer mit Bourienne ist nun geendigt.

Seit der Rückkehr der guten Witterung kann ich mit meiner Gesundheit zufrieden seyn, da mir die Kälte sehr nachtheilig ist, und Schwindel bis zur stundenlangen Ohnmacht verursacht, womit wahrscheinlich meine Laufbahn sich endigen wird.

Ihre Aufsätze in der allgemeinen Zeitung, besonders den über Algier, las ich mit großer Zufriedenheit. Ich erwarte etwas von Ew. E. über die Pflicht des Staates, darauf zu wachen, daß Lehrer und Prediger auf Cathedern und Kanzeln die wesentlichen Wahrheiten der christlichen Religion vortragen und nicht verwerfen; — daß man unmdglich ohne Zerrüttung der Kirche und Schule es der Willkühr jedes Einzelnen überlassen kann, seine persönliche und momentane Meinung vorzutragen.

Ich möchte von den Rationalisten und den Unchristen die Fragen beantwortet erhalten:

Welches Lehrgebäude soll die Stelle des Christenthums ersetzen?

Welche Folgen für das Wohl der Staaten und den innern Frieden der Individuen würde dies Verschwinden des Christenthums haben?

Frankreich macht mit England einen beflagenswerthen Contrast. Hier eine kräftige, fortschreitende, einige Regierung, . Emancipation, Abgaben - Verminderung, Vereinfachung der Gesetzgebung, verbesserte Organisation der Justizbehörden, wodurch sie wegen ihrer Nertlichkeit, Wohlfeilheit, dem Mittelstand, den Armen, erreichbar werden.

In Frankreich Kampf der Partheien, nicht wegen Mißbrauchs der obersten Gewalt, wegen despotischer Eingriffe in die Verfassung; nein, sondern über Einfluß, Befriedigung der Eitelkeit, Selbstsucht, und keine der Partheien zählt Männer von großem politischem Talent, edlem, reinem Charakter — wohin führt das? —

Die Färgen in den Niederlanden erregen wegen der Nichtswürdigkeit der dortigen Liberalen Unwillen und Verachtung.

Hier bin ich mit Bauen beschäftigt und werde vor Mitte Juli nicht über Frankfurt, Hornau nach Nassau gehen, wo ich Ew. E. zu sehen hoffe.

Der König wird Ende September die Revue des 8ten Armee - Corps bei Coblenz halten, nachdem er das 7te in Westphalen gesehen hat.

Ist Ihnen der 2te Theil der Monumenta hist. Germ. zugekommen? Wie sind Sie damit zufrieden? — Der 3te wird die Gesetze enthalten, und hierzu haben

wir sehr schöne Materialien gesammelt. — Die Eng-  
herzigkeit unserer guten Deutschen verhindert aber den  
raschen Fortgang des Geschäfts, worüber bald ein Auf-  
satz in der allg. Zeitung erscheinen wird.

Mit Verehrung

v. St.

---



122.

Cappenberg, den 31sten Mai 1850.

Ich glaube vernommen zu haben, daß Prinz Friedrich von Dranien alle Theilnahme an den Griechischen Angelegenheiten abgelehnt hat. —

Mein Reiseplan ist noch nicht ganz bestimmt. Vermuthlich werde ich den 10ten Juli Cappenberg verlassen, und im letzten Drittheil des Monats in der Nähe des Taunus mich sehen lassen. —

Die abermalige Veränderung im französischen Ministerio scheint mir höchst folgenreich und verderblich. In dem Augenblick, wo durch die Wahlen alle Gemüther höchst aufgereizt sind, entfernt man von allem Einfluß die Männer von gemäßigten Gesinnungen, und ersetzt sie durch einen heftigen, einseitigen, allgemein verhaßten Peyronnet, macht sich lächerlich durch die Bildung eines Ministeriums der Wege und Kanäle; welches werden die Folgen seyn?

Auf den guten gesunden, praktischen Menschenverstand des französischen Volkes vertraue ich nicht, denn es ist beweglich, selbstsüchtig, eitel, gemüthlos und politisch abgestumpft, auch nur oberflächlich gebildet. — In der jetzigen Crisis wird es gewiß nicht die Mittelstraße gehen, sondern aufgereizt blindlings sich nach einer Seite hinneigen. —

Ueber Griechenland empfehle ich Ihnen Howe on the Gr. Revol; er ist ein Amerikaner, und war Surgeon in chief der griechischen Flotte, — erzählt sehr einfach Begebenheiten, und beschreibt Menschen. — Das Buch verdient übersetzt zu werden. — Sie finden es wohl auf der Darmstädter Bibliothek.

Ich werde durch einen Besuch gestört, breche daher ab. — Mit Verehrung

v. St.

---

Eappenberg, den 16ten Juni 1830.

Der Zustand der Dinge in Frankreich ist höchst be-  
trübend, nicht wegen der momentanen Spannung allein,  
in die das unverständige Benehmen der Liberalen gegen  
das Ministerium Martignac; und das des Ministeriums  
Polignac bei der Zulassung des Herrn v. Peyronnet  
Frankreich versetzte, sondern hauptsächlich wegen der  
gänzlichen Unfähigkeit, die sich bei den Franzosen aus-  
spricht, eine freie Verfassung zu besitzen, zu erhalten.

Die gänzliche Umwälzung und Zerstückelung des  
Eigenthums hat die Hierarchie der Classen gestört, und  
den Einfluß, den die Oberen auf die Niederen ausüben,  
vernichtet. Dem Einzelnen mangelt Religion und Ge-  
müth, ihn leitet selbstsüchtige Leidenschaft, und unter  
diesen ist Eitelkeit, die alle Tugenden nachhäßt (wie  
Burke sagt), die herrschende; dann kommt Habsucht; und  
die raschen Veränderungen der Gewalthaber, die Noth-  
wendigkeit, sich dem Wechsel zu unterwerfen, haben der  
Inconsequenz alles Entehrende genommen.

Ich empfehle Ew. E. eine kleine Schrift: Du Menil,  
Moeurs politiques du 19me siecle.

Das Betragen des Prinzen Leopold ist ganz im  
Charakter des Marquis peu à peu, wie ihn Georg IV.  
nannte; er hatte das Gefühl, dies Unternehmen nicht  
bestehen zu können, und dann einen Seitenblick werfend

auf den wahrscheinlichen Einfluß in England, — den er wegen seiner Charakterschwäche nicht erlangen, und so bald die Prinzessin Victoria heranwächst, also innerhalb 6—7 Jahren, verlieren wird. Das englische Ministerium hat das fehlerhafte Abkommen über Grenze, Ansiedlung der Türken u. s. w. seiner Abneigung gegen die Griechen und der Unfähigkeit L. Aberdeen's zu Geschäften zuzuschreiben, die sich schon 1813 in Frankfurt bethätigte, wo er Theil nahm an den Conferenzen mit St. Mignan, und deßhalb zurückgerufen wurde.

Für die Nachricht von der Verlobung G. Siech's danke ich Ew. E. Man sagt, er sey ein verständiger, sehr braver und geschäftsfähiger Mann; ich hätte gewünscht, ihn kennen zu lernen. Da er ein Zweitgeborener ist, so hoffe ich, seine Braut bringt ihm durch ihren Onkel, den General Bismark, Aussicht auf Vermögen zu, da dessen Gemahlin welches besitzen muß als Tochter des alten braven Herzogs Friedrich. Meine Tochter wird gewiß ihre neue Schwägerin liebevoll und freundlich aufnehmen. Ein neuer Unfall traf Erstere und ihren guten Mann. Ein Hagelwetter verheerte einen großen Theil des Ober-Mainkreises und die in ihm liegenden Siech'schen Güter; es vernichtete Saaten, entwurzelte 13,000 Stämme in den Siech'schen Forsten, zertrümmerte alle Scheiben des großen Schlosses — und nun, wo Ersparung, kräftige Hülfe nöthig ist, muß Siech

die kostbare Farce der Thronablenkung in München mit-  
spielen.

Ich bin ungewiß, ob ich Ew. E. die Nachricht  
von Theresens Schwangerschaft, die bereits im 5ten  
Monat vorgerückt ist, mitgetheilt habe.

Man war mit Herr v. Capellen im Haag nicht  
zufrieden; mir schien er ein sehr verständiger Mann.

Kein größeres Unglück könnte Griechenland treffen,  
als die Ernennung des Prinzen Paul, Bruder des Königs  
von Württemberg, zu seinem Souverän.

Mit Verehrung

v. St.

---

Nassau, den 19ten Juli 1830.

Von Nassau aus beantworte ich Ew. E. freundschaftlichen Brief vom 2ten l. M., wo ich den 9ten ankam, und wo meine Tochter Siech mit ihrem Mann den 10ten, und Gräfin Kottenhan den 15ten eintraf; erstere ging den 17ten nach Schwalbach, um ihre Kur anzufangen, die in Scheveningen geschlossen wird. Ihre Gesundheit ist gut, sie ist mager geworden; ich hoffe aber das Beste von der Wirkung der ihr von Herrn Walther vorgeschriebenen Kur. Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, ist mit seiner Gemahlin seit dem 8ten l. M. in Ems; sie gebraucht die Kur und geht den 22sten l. M. nach Scheveningen; — er ist ein verständiger, tüchtiger und angenehmer Mann.

Ich vernahm, daß der Uebertritt der Kronprinzessin durchaus frei von aller Einwirkung, sondern die Folge innerer Ueberzeugung war. Ihr Entschluß war der königlichen Familie unbekannt. Sie legte ihr Glaubensbekenntniß in ihrer Privat-Capelle an den Bischof Eilert ab, in der Gegenwart ihres Gemahls, ihrer Tante, der Prinzess Wilhelm und der Gräfin Keden, verfügte sich dann zum König, um ihm das Geschehene anzuzeigen, das ihn in ein freudiges Erstaunen setzte. In Hinsicht auf irdische und äußere Verhältnisse hätte ich gewünscht, die Veränderung sey nicht geschehen, doch in höherer

Beziehung muß man die Handlung der Kronprinzess  
ehren.

Ich hoffe, die unchristlichen Lehrer werden von den  
christlichen Lehrstühlen entfernt werden, denn die große  
Masse ist altgläubig, aber in das weltliche Treiben ver-  
senkt. Unruhen und Gährung wird es nicht geben, wenn  
man ein Dutzend Rationalisten extra statum nocendi  
setzt.

Die Eroberung von Algier halte ich für ein sehr  
glückliches europäisches Ereigniß. — Die Schifffahrt  
auf dem mittelländischen Meer wird dem deutschen Handel,  
insbesondere den Hanse = Städten und den preussischen  
Seestädten eröffnet. — Das Benehmen der Liberalen  
ist nichtswürdig. Wenn Em. E. mich mit Ihrem Besuch  
beehren, so werde ich Ihnen die geschichtliche Darstellung  
der Niederländischen Finanzen vorlegen. —

Mit Verehrung

St.

---

125.

Nassau, den 25ten August 1830.

Erw. E. bitte ich, mein langes Stillschweigen zu entschuldigen mit der Trägheit des Alters, meinem öfteren Unwohlseyn, der Abwesenheit meiner Kinder und einiger Freunde, und den Besuchen aus Ems; alles dieses verzögerte auch das Lesen Ihres Antheils an der Politik. Es spricht sich darin eine reine, lebhafte Vaterlandsliebe, Eifer für das Gute und eine großartige Weltansicht aus. — Leider ist aber der Philistergeist progressiv in die politische Maschine eingedrungen, so man deutschen Bund nennt; sie steht unbekannt und ungeachtet mitten in Deutschland, kraftlos zur Beseitigung der Reibungen unter ihren Gliedern, wie die Braunschweigische Sache beweist, unberechtigt und abgeneigt, die Person und das Eigenthum des Einzelnen zu schätzen. — Bei der Construction des Bundes war es ein großer Mißgriff, der seinen Grund in dem Dünkel der Ministeriunkula der kleinen Fürsten fand, allen Bundesgliedern gleiche Rechte zu ertheilen, gleiche Verbindlichkeiten aufzulegen. Dadurch erhielten die Ersten einen Umfang, die Letztere eine Schloffheit, die in kleinen Territorien die verderblichsten Folgen hatten, und ganz anders hier, als in großen Staaten wirkten. So nöthig ich das Eingreifen des Bundes in die inneren Verhältnisse der kleinen Staaten finde, so unerläßlich seine Ga-



rantie ihrer ständischen Körperschaften ist, so unausführbar, störend und überflüssig ist Beides in den großen Monarchien!

Der Sturz der älteren Bourbonnschen Linie ist also vollendet. — Ich finde ihn tragisch, unverdient, und bin der Gegenparthei, die die Extreme der Ordonnanzen herbeigeführt, sehr abgeneigt. Sie verdrängte durch ihr Geschrei über Jesuitismus, Priesterherrschaft das geschäftsfähige Ministerium Villèle, sie verwirrte durch Anmaßungen, geschwätzige Sophistereien den Gang des verständigen, gemäßigten Ministeriums Martignac; der nirgends Treue, nirgends Liebe, nirgends Ruhe fand, warf sich in die Arme der Absolutisten. — Die liberale Parthei verstärkte sich mit einem Theil mißvergnügter Royalisten; sie sprachen die vorlaute, die Rechte des Königs beeinträchtigende Adresse aus, statt die Handlungen der neuen Minister abzuwarten. Die liberale Parthei hatte einen überwiegenden Einfluß auf Wahlen, und hatte höchst wahrscheinlich den Aufstand vorbereitet, da er eine Regelmäßigkeit und einen Zusammenhang hatte, der ohne Leitung unmöglich ist.

Der unglückliche Carl X. und seine Familie ist nun verbannt. Wäre in dieser liberalen Parthei eine Spur von Treue, Billigkeit, reiner Liebe zum Guten und Entfernung von Selbstsucht gewesen, so wäre Frankreich nicht von Neuem in seinen inneren Verhältnissen erschüttert worden; von einem Ministerio der Absolutisten wäre

gar nicht die Rede gewesen. Die neue Constitution schwächt die ohnehin zu beschränkte königliche Gewalt. — Wohin dieses, die Aufregung der Gemüther, das ansteckende Beispiel des glücklichen Erfolgs des Widerstandes führen, das ist unberechenbar. Wir verdanken Carl X. die Befreiung von Griechenland und die Vernichtung der Seeräuberei.

Ich bleibe hier bis den 15ten September.

Mit ausgezeichnetester Verehrung

v. St.

Nur der Geist der Lüge kann Ähnlichkeit zwischen Carl X. und Jacob II. finden. Wo ist der Wüthrich Jeffries; wo ein Streben, die Nationalkirche durch eine fremde zu verdrängen, wo eine Verbindung mit einem fremden Monarchen, um Verfassung und Kirche seines Volkes zu unterdrücken? Wo empfing er in dieser Absicht von Fremden Geld?

---

126.

Eappenberg, den 1ten Oktober 1830.

Seitdem ich die Ehre hatte, mit Ew. E. zusammenzutreffen, seit dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen, ereignete sich Manches, vernahm ich Mehreres, so mich zu der gegenwärtigen Mittheilung veranlaßt.

Meinen Weg nahm ich über das Darmstädtische und Cassel; in ersterem vernahm ich den Ausdruck des Vertrauens auf die Landstände und die Zufriedenheit mit ihrer Handlungsweise. Beides ist verdient, nur kann ich den pruritus novandi des Hrn. E. Hofmann nicht billigen, der Angelegenheiten aufgereggt, die außer seinem Bereich liegen, und deren Kenntniß ihm die Stellung, die er in der bürgerlichen Gesellschaft hat, nicht gestattet. — Die katholische Kirche verbreitet sich über einen großen Theil von Europa und Amerika; zu ihr gehören Nationen von verschiedenen Volksstämmen, Sinnesarten, Bildungsstufen, und das kleine Darmstädtische soll entweder für sie alle, ohne allen Vorwurf und Sachkenntniß, eine wesentliche Veränderung der Kirchenverfassung hervorrufen, oder sich von ihnen trennen, ein Schisma bilden? — Der Antrag ist nicht allein unberufen, sondern auch höchst unzeitig, denn es ist gar nicht zu läugnen, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo so viele katholische Religionsverwandte unter protestantischen Fürsten stehen, wo bei

vielen von letzteren und ihren Religionsverwandten ein lebhaftes, religiöses Interesse wieder aufwacht, in der katholischen Kirche eine große Besorgniß für die Erhaltung ihres Bestandes erwacht, und ganz verständige und gemäßigt denkende Männer äußerten mit großem Ernst gegen mich, Preußen beabsichtige, die Rheinprovinzen zu protestantisiren. — Wie kam also ein verständiger Mann in einer so aufgeregten Zeit ohne allen äußeren Beruf, ohne Kenntniß der inneren kirchlichen Verhältnisse eine solche Frage in Anregung bringen? —

Im Hessencassel'schen fand ich alle Gemüther mit Unwillen gegen den Churfürsten erfüllt.

Die Stände sind bekanntlich einberufen; ihre Einrichtung ist fehlerhaft, ihre Befugniß nur auf Verwilligung neuer Abgaben und auf Berathung über Gesetze beschränkt; — man hat die Absicht, zunächst mit der inneren Verbesserung und Vervollständigung der Verfassung sich zu beschäftigen, und wenn diese erreicht, zu der Abhelfung der zahllosen Beschwerden überzugehen. Diese sind unerhört; so hat der pflichtvergessene Fürst, um Gehalte zu ersparen, und seine Privat-Casse damit zu bereichern, die Rathsstellen des obersten Landgerichts bis auf zwei eingehen, und die Gerichtsgeschäfte von schlecht besoldeten Assessoren und gar nicht besoldeten Referendarien verrichten lassen. — Wichtiger als alles dieses sind die Belgischen Vorfälle — Bürgerkrieg, Pöbelherrschaft, Zerstörung einer blühenden Stadt. — Was

sagen die elenden Unruhestifter, die nun von der Fluth, die sie nicht zu lenken vermögen, hingerissen worden? Werden die 4 contrahirenden Mächte mit Vorstellungen oder mit der Gewalt der Waffen eingreifen? Unterlassen sie es, überläßt man Belgien, Holland, d. h. Dranien, seinem eigenen Schicksal, wohin wird das führen? Wird Frankreich ruhig zusehen? —

Die vom König ergriffenen Maßregeln zur Erhaltung der inneren Ruhe der westlichen Provinzen, die Uebertragung der Diktatur an den vortrefflichen Prinz Wilhelm von Preußen finde ich sehr zweckmäßig.

Zu dem Gährungsstoff, so besonders in den Proletariaten, der Uebervölkerung niedergelegt ist, kommt noch das physische Leiden hinzu, so aus der Getraide-Theuerung, als Folge der schlechten Erndte, entspringt.

Hier lebe ich ruhig, gute Nachrichten von Hannover erwartend, mit einem guten Borrath von Büchern umgeben. Ich empfehle die neue Edition von Sartorius Geschichte der deutschen Hanse, 2 Thle.; herausgegeben von Rappenberg, — vortrefflich.

Mit Verehrung

v. Stein.

127:

Cappenberg, den 27sten November 1830.

Unser Briefwechsel ist lange unterbrochen, obachtet die Ereignisse der Zeit sich so anhäufen, so verhängnißvoll werden, daß man, um sich über sie auszusprechen, nicht den nöthigen Raum in Briefen, sondern in ganzen Bänden finden kann.

Der Partheikampf in Frankreich dauert noch immer fort, und wann und wie wird er endigen? Anfangs standen die Liberalen und die strengeren Aristokraten einander gegenüber, jetzt beginnt der Kampf zwischen den in Partheien zerfallenen Liberalen, den Doctrinairs und denen, so sich zu einem noch verdeckten Republikanismus neigen. Die Nation will Ruhe und Frieden, wie die letzten Wahlen zu der neuen Kammer zeigen, die Journalisten fordern zu Gewaltstreichen auf. — Aus dem langen Zaudern bei der Bildung eines Ministerii scheint es, daß keine Parthei, auch nicht die exagerirte, Vertrauen auf ihren Einfluß und auf die Kraft ihres Einwirkens haben.

Das Große und Heldenmüthige der Tage vom 26—29sten Juli verschwindet, so wie ihre Geschichte in klareren, bestimmteren Umrissen erscheint. — Fünftausend Mann Garde schlagen sich in den Pariser Straßen gegen darin aufgestellte und in den 6 Stock hohen Häusern vertheilte Volksmassen; sie stehen zerstreut durch

die große ungeheure Stadt, schlecht gepflegt, nicht begeistert durch die Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, für die sie fechten.

Nicht diese und die Minister muß man wegen der Ordonnanzen, die sie erließen, anklagen, sondern die Liberalen, den Theil der Royalisten von der Defection, die seit Jahren die königliche Gewalt untergruben, und hiezu den Journalism, das Treiben der Gesellschaften, des Comité Directeur, der Amis du peuple, Aide toi le ciel t'aidera anwandten. — Die aufrührerischen Kammern standen drohend dem König gegenüber, erklärten sich feindselig gegen die Minister, drohten mit Budget-Verweigerung, und brachten den unglücklichen, in Verzweiflung gesetzten König zu den unverständigen und mit keiner Kraft unterstützten Maßregeln.

Die Franzosen sind gemüthslos, selbstsüchtig, eitel, habfüchtig und ohne Liebe und Treue. Was läßt sich nun von einem solchen Volke erwarten, bei dem die Bande der Staatsgewalt gelöst, das mit der größten Frechheit sich der Irreligion rühmt, für die nur das Irdische besteht, und alles Höhere verschwindet? Kommt es zum Bürgerkrieg, zum Kampf zwischen den Partheien, oder zwischen der Hauptstadt und einzelnen Landestheilen? Kommt es zu dem auswärtigen Krieg, dann lassen Sie uns die wilden Scharen mit Worten und Thaten bekämpfen. —

Belgien ist der Schauplatz eines brutalen, stupiden

Aufrehrs; — ihm fehlt aller Rechtsgrund, selbst aller sonstige vernünftige Bewegungsgrund. — Ihren Beschwerden war vor dem August abgeholfen; die Verbindung mit Holland war ihrem Ackerbau, ihren Fabriken nützlich; dem holländischen Handel, der Freiheit bedarf, nachtheilig; ihr Wohlstand war fortschreitend, augenfällig; nichts blieb übrig, als Neid gegen den Einfluß der Holländer; es bestand keine Kränkung des Rechts, der Gewissensfreiheit.

Die Leitung des Aufstandes fiel bald in die Hände obscurer Intriganten, unterstützt vom Pöbel. — Ob sich nun die Besseren von dieser Herrschaft losmachen werden? Der Inhalt des bekannt gewordenen Constitutions-Entwurfs gibt einige Hoffnung. —

Das Unglück von Antwerpen, dessen Rückschläge unsere deutsche Fabriken fühlen, ist doch allein durch die Brutalität des französischen Generals Mellinet herbeigeführt. — Warum nahm er den von der Bürgerschaft geschlossenen Waffenstillstand nicht an?

Auch das Betragen der 4 pacificirenden Mächte ist tadelhaft. Hier ist nicht die Rede von unberufener Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates, sondern von Erfüllung vertragsmäßiger Pflichten, der Garantie gegen einen Mitpacificenten.

Geben mir Ew. E. bald Nachrichten von sich, Ihren Kindern, besonders den Niederländern. —

Die junge Gräfin Siech hat in Thurnau durch



Außeres und Einfachheit und Liebenswürdigkeit sehr gefallen. —

Ich pflanze, baue, lese; aber für wen pflanze ich, baue ich? Wer kann in diesen stürmischen, tollen Zeiten es beantworten? — Hier bei uns herrscht Treue, Liebe und Gottesfurcht.

Zur ersten Lektüre empfehle ich:

Menzel, über deutsche Literatur. Zwei Theile. — Vortrefflich.

Cappenberg, Geschichte des hanseatischen Bundes. Zwei Theile. — (einfach, scharfsinnig, gründlich).

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

Stein.

Unser Landtag versammelt sich den 12ten December.

Des Königs Majestät hat mir das L. Marschallamt, meiner ablehnenden Erklärung ungeachtet, übertragen.

---

## 128.

Nach den Ausrichtungen zu Wien und Paris, im Jahr 1815, hatte mir der König das große Indigenat in den Niederlanden gegeben, also auch in Belgien. Fürwahr nur für Belgien hatte ich in Paris die abgerissenen Cantons in Anspruch genommen, und für die einen wie für die andern die entwendeten Sammlungen von Rubens Meisterwerken bis zum Kaiser gefordert und erhalten. Belgische Wünsche, so vielfältig an mich erlassen, waren mein Leitstern. Stark mit diesem Bewußtseyn, ging ich, nach dem Ausbruch der Revolution und vor der Ausschließung des Nassauischen Hauses, motu proprio nach Achen; und von dort forderte ich den Statthaltern zu Brüssel Pässe, um mich zu ihnen zu begeben. So sehr motu proprio, daß es vielleicht im Haag, ist übel empfunden worden. Immerhin äußerte ich, daß ich die Pflichten des Bürgers wohl kenne. Mein Zweck war einestheils, ihnen die bevorstehenden Nachtheile für sie selbst und für das in seinem Friedenszustand bedrohte Europa lebendig zu schildern; zugleich aber aus ächter Quelle die ursprüngliche Verwandtniß mit Luxemburg zu entdecken. Mir mußte sie wohl am besten bekannt seyn; dem König gereichte sie zur größten Ehre, und zu Brüssel wußte man sie nicht, oder wollte sie nicht wissen. Vergeblich aber, ich blieb enthört, die Parthie war genommen, und die Folgen

hat man seitdem verspürt. — Das Betragen der Mächte fällt der Geschichte anheim, welcher dieser erlauchte Sterbliche hier präladirt, der bereits nicht mehr unter uns wandelt. — An Seitenhieben gegen mich selbst fehlt es übrigens hier nicht. Transeat.

Eappenberg, den 2ten December 1830.

Aus Ew. E. vorigem Schreiben vom 26sten v. M. sehe ich, daß Sie in Ihr friedliches Hornau zurückgekehrt sind. — Der Versuch der Versöhnung war wichtig genug, ihn zu machen; aber bei der Leidenschaft, bei der dummen Verblendung der Belgier, ohne alle Hoffnung des Erfolgs. —

Dies glückliche Volk stürzt sein für sein Interesse wohl abgerundetes, reiches, handels- und kunstfleißiges, mild regiertes Land blind wüthend in ein Meer von Unglück und Verwirrung, und warum? Weil sie, die Niederdeutsch Sprechenden (Flämisch und Brabändisch) Holländisch sprechen sollen, weil ihnen ein zweckmäßiger, wissenschaftlicher Unterricht bestimmt ist, weil sie der Mahlsteuer unterworfen worden sind. —

Wilder Aufruhr bricht aus zur Zeit, wo ihnen der König die Abhelfung ihrer Beschwerden in verfassungsmäßiger Form vorschlägt. —

Unterdessen haben sich die Constructoren des neuen Königreichs große Versehen vorzuwerfen.

Bei der Grenz-Regulirung erstritt man eine für Preußen im Einzelnen höchst nachtheilige Grenze, wo noch mehrere wichtige Punkte fortdauernd im gemeinschaftlichen Besiz geblieben sind. — Diese Grenze nahm Preußen einen Theil seines H. Geldern, des Laufs der Maas — — —

Die Belgische Constitution selbst entfernte aus der oberen Kammer die großen Familien, und stellte sie in eine permanente Opposition gegen den Monarchen.

Die französische Revolte brach im Juli 1830 aus — und nun folgte die Belgische. — Man versuchte, sie mit Gewalt zu unterdrücken, aber mit unzureichenden Mitteln, denn die Armee war schwach, der größte Theil Belgier — also treulos; — so erreichte die Erbitterung eine solche Höhe, daß die Stimmen der vielen Dransich-Gefinnten unterdrückt wurden.

Der König ist ein rechtschaffener, thätiger, das Gute wollender und einen großen Theil desselben erreicht habender Regent — ich bedaure ihn, Gott schütze ihn, da ihn seine Bundesgenossen verlassen. Ihr Eingreifen ist aber kein Einmischen in innere Angelegenheit einer fremden Nation, sie ist Unterstützung eines Bundesgenossen. — Bei Luxemburg ist es Schutz, den ein Bundesstaat dem andern schuldig ist.

Bei der Construction des neuen Königreichs beging man große Versehen; — man bedeckte es mit einer Zahl von unbesezbaren Festungen (wegen der Schwäche

seines Heeres), statt daß man, nach den Resultaten der neueren militärischen Erfahrungen, wenige an schicklichen Punkten angelegte, große Waffenplätze braucht. —

Man schwächte die deutsche Grenze, indem man ihr Limburg, Lüttich, Luxemburg entzog, und sogar das preussische Geldern. — Es gab Menschen, welche toll genug waren, so weit zu gehen, sogar das linke Rheinufer bis an die Mosel mit Belgien vereinigen zu wollen. —

Bei Bestimmung des Verhältnisses von Belgien gegen Preußen präsidirte der hannoversche Neid, der den beschränkten Castlereagh leitete, und überhaupt der Neid der deutschen Ministeriumskulusse, als wenn es in Deutschland darauf ankäme, ob ein Mecklenburg u. s. w. existire, und nicht, ob ein starkes, festes, kampffähiges deutsches Volk ruhmvoll in Krieg und Frieden dastehe!

Unterdessen schreitet die Zeit vorwärts, und die Dinge werden sich unter göttlichem Segen entwickeln und umbilden. An den Krieg glaube ich nicht recht. Niemand will ihn; Fürsten, Völker, Alles wünscht Ruhe, Erwerb und Genuß — und doch sind der Elemente der Gährung viele. — Und vor dem Krieg mit Frankreich fürchte ich mich nicht, — wehe ihm! sein Beispiel wird den Völkern nicht verführerisch erscheinen. Die Discussionen in dem Brüsseler Convent sind doch gar zu dumm; sie riechen nach dem blauen Rittel, in welchem die Deputirten in den Kammern erscheinen, wie ich vernehme. Am Ende kommender Woche gehe

ich nach Münster, wo sich der Landtag den 12ten I. N. versammelt.

Der König hat mich zur Annahme des Amtes eines  
K. Marschalls in so gnädigen, milden Ausdrücken auf-  
gefordert, daß ich nicht glaubte, es ablehnen zu können.

Mit ausgezeichneteter und unwandelbarer

Verehrung

Stein.

---

129.

Diese Nassauischen Beschwerden, die er nach seinem persönlichen Uebelwollen nur zu sehr zu den seinigen macht, sind eben die Streitfragen. Ich bin überzeugt, daß ein vernünftiges Einlenken von beiden Seiten möglich, gewünscht — von allen Theilen gewünscht — und mit Segen und Erfolg gekrönt seyn würde. An fremde Aufhebung will ich gern nicht glauben, und noch weniger solche Unberufene zu den Theilen oder Betheiligten zählen.

Cappenberg, den 9ten December 1830.

Für die mir unter'm 5ten L. M. mitgetheilte Nachricht danke ich Ew. E.; — sie sind sehr interessant und sehr beruhigend. — Das Schreiben an die Concitoyens und den Concitoyen finde ich in Ansehung des Inhalts angemessen, der Darstellungsart, nach meinem Gefühl, etwas zu mild, — denn nichts verabscheuungswürdiger als der Belgische Aufruhr; ungerecht, ohne allen vorhergegangenen Druck, in seiner Entstehung verderblich für den Wohlstand, den geographisch und durch Identität des Volksstammes (mit Ausnahme der Wallonen) vortrefflich abgerundeten Länderverband zerreißend, mit der größten Brutalität und Gemeinheit ausgeführt.

Es ist für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe sehr

befördernd, daß keine preussische Truppen für das Erste in das Luxemburgische einrücken; man schont die Eitelkeit und Großthuererei der Franzosen, und erleichtert dem Ministerio, das Frieden haben zu wollen scheint, die Aufrechthaltung des Friedens. —

Aus den Aussagen des Ministers Polignac vor der Pairs-Kammer ergibt sich, in einem Augenblick fürchterlicher Krise, die aus der Erlassung der Ordonnanzen erfolgen mußte, ihr beobachtetes schlaffes, unzusammenhängendes Verfahren. — Mußten sie nicht kräftige Mittel disponibel und als Reserve aufgestellt haben? mußten sie nicht versammelt bleiben, um rasch nach Maßgabe des Wandels der Ereignisse sich zu entscheiden, den Kampf, die Unterhandlungen und Bekanntmachungen zu leiten, Erlasse, Entschlüsse zu fassen? —

Die Beschwerden der Einwohner des Herzogthums sind gegründet. Man vernehme sie — prüfe sie — entscheide sie nicht mit Aufgeblasenheit, Dünkel, — sondern mit Liebe und Vertrauen, so wird Liebe und Vertrauen wieder entgegnet werden. —

Die Hauptbeschwerden sind:

- 1) Beamten-Willkühr, Beamten-Insolenz, Verschlossenheit des Herzogs gegen Beschwerden des Einzelnen, der Gemeinden und der so schlaffen Landstände. Ich könnte Ihnen nur aus meinem kleinen dortigen Gesichtskreise die auffallendsten Beispiele auführen. —



- 2) Ungerechte Entziehung einer reichsverfassungsmäßigen und geschichtlichen Uebertragung der Landesverwaltungs-kosten, zu denen die Landeskassen nur subsidiarisch zu concurriren schuldig sind.
- 3) Von der Landeskasse geforderte Entschädigung von 134,000 fl. für die bei Einführung der Grundsteuer (ao. 1809 in fallor.) aufgehobenen mancherlei kleinen Gefälle, Local-Abgaben u. dgl.
- 4) Darstellung der Auseinandersetzung mit Preußen, wegen der Vertheilung der Landesschulden der getrennten und zerstückelten Länder des Dranischen, Trierschen, Ebnischen und Mainzischen. — Nassau wurden diese Schulden pro rata zu gute gerechnet, es warf sie aber auf die Gemeinden, —
- 5) Verbindung der Justiz und Polizei und daraus entstehende Willkühr der ersten.
- 6) Nichtschließung an den preussischen Zollverband und daraus entstandene Belastung und Störung des Verkehrs mit der Hauptgrenze, der Preussischen und Darmstädtischen. — Ich zweifle übrigens, daß Preußen noch irgend zu einer solchen Verbindung geneigt sey. —

Warum erhält man von dem Könige der Niederlande keine offizielle Darstellung der Kriegsbegebenheiten? Warum wird das Absurde der Trennungs-Motive nicht in vollständigen Memoiren, Bekanntmachungen in Zeiten entwickelt, und der fortschreitende Wohlstand

des Landes unter der oranischen Regierung erwiesen? —  
Wie absurd ist die Beschwerde der Belgier, sie seyen  
ao. 1815 bei der Construction des Niederländischen Kö-  
nigreichs nicht um ihre Einwilligung gefragt worden! —  
Sie, ein erobertes Theil Frankreichs, von ihm durch  
einen Friedensschluß cedirt, sie sollen die Sieger fragen! —

Ich gehe den 12ten December nach Münster zum  
Landtag.

Mit Verehrung und Anhänglichkeit

v. Stein.

Ich wünschte genauere Nachrichten über die Ge-  
genstände der Beschwerden der Nassauer.

---

Eappenberg, den 29sten Januar 1831.

Endlich bin ich von dem Landtag seit dem 18ten zurückgekehrt, sehr unwohl, sehr ermüdet von der Schaar von Propositionen, Anträgen u. s. w. Ehemals klagte man über Unthätigkeit der Landstände-Versammlungen, gegenwärtig muß man über ihre fieberhafte Aufregung sich beschweren. Es scheint mir, es ist mehr Bewegung in den Köpfen, als in den Körpern; man spricht, schreibt mehr, handelt weniger und sehnt sich mehr nach Ruhe, und hierauf gründet sich meine Hoffnung zum Frieden, — auf den auch die Resignation des Dictators Chlopitzky und die Ernennung des neuen Feldherrn hindeutet. — Ist die Polnische Sache beseitigt, so wird die Belgische auch leichter geordnet werden, so schwer es auch bei dem Unverstand des Volks und seiner Führer seyn wird, die endlich dem Drange der Nothwendigkeit sich unterwerfen, und die Zerrüttung des innern Wohlstandes berücksichtigen müssen.

Die Niederlande waren für Deutschland doch nur eine schwache Vormauer; Zwiespalt im Innern; eine Ueberzahl von Festungen, schwaches Heer. — Auf einer Seite eine unwissende, reiche, stolze Aristokratie, eine einflußreiche, dumme Pfaffenheit, auf der andern Bürgerstolz, Krämergeist, Calvinische Schroffheit. — Die Politik des Königs war feindselig gegen Deutschland,

blind vertrauend auf das egoistische England, — welches das erste ist, das ihn seinem Schicksal überläßt. Glauben Ew. E., P. Otto von Baiern werde die Griechische Krone annehmen? Ich zöge sie der Belgischen vor; das Volk ist geistig, heldenmüthig, heroischer Handlungen fähig, der Belgier plump, ungebildet. —

Der Herzog von Aremberg hält sich in Münster auf; er besuchte sehr regelmäßig die Ständeversammlung, und nahm Theil an ihren Verhandlungen. — Er ist ruhig, besonnen, und hat durch Krieg und Verwaltung eines bedeutenden Besitzthums sich einen praktischen Geschäftsblick erworben. Er und seine Gemahlin, eine P. Lobkowitz aus Prag, sind einfach, häuslich.

Die englische und französische Geschichte liefern uns höchst wichtige Erfahrungen über das Leben und Wirken constitutioneller Verfassungen. Welche Resultate sollen daraus für das praktische Leben gezogen werden? Hierüber erbitte ich mir Ew. E. Belehrung. —

Die burcaukratische Monarchie schadet der geistigen Entwicklung, — sie erstarrt; — die freie, constitutionelle Monarchie belebt, entwickelt, reißt den Menschen aus dem trägen, selbstsüchtigen Leben; — aber — nun wird die Selbstsucht laut, thätig; es erhebt sich der Kampf der Partheien nach Macht, Geld, die Verwaltung wird gelähmt, das Gute unterbleibt. England und Frankreich, besonders ersteres, entbehrt Einrichtungen für Kirchen, Schulen, Vertheilung des Eigenthums,

Rechtspflege, die Deutschland größtentheils besitzt. —  
Wie kann man nun die Vortheile der constitutionellen  
Regierung mit denen einer kräftigen Verwaltung ver-  
binden? Hierüber erbitte ich mir Ihre Meinung.

Die Erscheinung des Prinzen Wilhelm in den west-  
lichen Provinzen wirkt sehr wohlthätig. —

Ich werde bis Ende Juni hier bleiben.

Mit Verehrung

Stein.

Ich vernahm, Nassau werde dem preussischen u. s. w.  
Zollverband beitreten. — Ist das wahr? Gott gebe es.

---

131.

Ich pflegte ihm Vorwürfe zu machen, wenn er mir nicht von seiner Familie sprach.

Eappenberg, den 17ten Februar 1831.

Da meine Töchter, Schwiegersöhne und Enkel sich wohl befinden, so weiß ich eigentlich nichts, was ich darüber sagen soll. Nach Hannover gehe ich in der guten Jahreszeit.

Erw. E. scheinen zu glauben, daß die Thätigkeit des Landtags in facticosen Stürmen bestanden; dieses war der Fall nicht, sondern Alles ging besonnen, ruhig; — man war aber mit Arbeiten überhäuft; 7 königliche Propositionen und 51 standische Anträge, unter welchen mehrere sehr wichtig waren, wurden in 6 Wochen beraten. — Vom Parlament war nicht die Rede, denn wir sind ja in Deutschland, wo man nicht parlirt. —

Die Frage, ob man den König um Vorbereitung zu einem Reichstag bitten sollte, kam in Antrag. Die verständige und gemäßigte Parthei hielt unter den gegenwärtigen Umständen den Antrag für unzeitig und unzart; man vereinigte sich endlich dahin: den Prinz Wilhelm zu bitten, Sr. Majestät den Wunsch der Stände, daß das Nöthige zur Bildung veranlaßt werde, vorzutragen, und ihn zu bevormorten; da das Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs und der

höchst bewegte Zustand der Zeit die Stände hindere, ihn unmittelbar auszusprechen.

Erw. C. sagen, nichts sey leichter, als die Vortheile einer constitutionellen Regierung mit einer kraftvollen Verwaltung zu verbinden, wenn man nur die Constitution halte!

Ich sage aber: wo hat man die Constitution gehalten? Wo bestand nicht der Kampf der Partheien? Warum zeigen sich in England Unvollkommenheiten, die höchst verderblich sind, fehlerhafte Repräsentation (rotten boroughs), Anhäufung des Eigenthums in den Händen Weniger, daher theure Getreide-Production, Kornbill, Ueberzahl der Proletarien, kostbare Rechtspflege wegen des Mangels von Landgerichten, verworrene Gesetzgebung über Grundeigenthum und seine Veräußerbarkeit, Unterrichtsanstalten nach veralteten Formen, eine erstarrte Kirche? —

Im constitutionellen Staat soll der Minister die Majorität des R. Tags haben — wie erlangt er sie? Kauft er sie, wie in England? oder werden die Minister durch eine Faction dem Könige aufgedrungen, wie in Frankreich?

Was war das Resultat der französischen constitutionellen Partheien-Regierung? zerrüttete Finanzen, gesunkener Wohlstand, Kirchenerschütterung, Irreligion vorherrschend; Habsucht, Selbstsucht, Gemüthlosigkeit

an der Tagesordnung — Erziehung? das Régime universitaire, 14,000 Gemeinden ohne Schulen! —

Musste nicht das achtbare Ministerium Richelieu-Deserre und Lainé dem intriganten, aber gescheuten Billé, das gemäßigte Ministerium Martignac dem beschränkten Polignac weichen?

Soll eine Verfassung dauerhaft, veredelnd wirken, so beruhe sie auf väterlicher Liebe des Regenten, der sie ertheilt, auf kindlicher Treue des Volks, das sie empfängt, auf religiöser, sittlicher Entwicklung des Einzelnen; einem beständigen Wechsel wird sie unterworfen seyn in einem selbstsüchtigen, habfüchtigen, gemüthlosen, irreligiösen Volke.

Den König von Holland halte ich für einen thätigen, vortrefflichen Geschäftsmann, aber es scheint mir, als mangelten ihm größere politische Ansichten. — Die Constitution ao. 1815 ward angenommen von 527, verworfen von 798, unter denen 126 wegen ihren religiösen Ansichten widersprächen. — Warum also so rasch mit Neuerungen vorgehn in religiöser Erziehung und Kirchenwesen? —

Im Art. 1 vereinigt er eigenmächtig mit dem niederländischen Königreich Luxemburg; S. 80, die erste Kammer, die das aristokratische Stabilitäts-Prinzip enthalten sollte, wird vom König ernannt, — er bildet also aus den angesehenen adeligen Familien eine Opposition, die sich in der Revolution sehr wirksam



zeigt. — Die erste Kammer war ohne Ansehen, ohne Kraft; Pensionäre!

§. 132. Die Städte-Ordnungen local, ohne allgemeines Prinzip, ohne königliche Einwirkung u. s. w.

§. 137. Die königliche Macht von der Provinzial-Verwaltung beinahe ausgeschlossen; diese war einem königlichen Commissär und den Deputirten der Stände anvertraut, — welche wieder auf unabhängige Gemeinde-Beamten wirkten. —

§. 144. Das Wahlrecht zu den Abgeordneten, zu den Generalstaaten ist nur Wenigen übertragen, nämlich den Provinzialständen. Nun rechne ich auf jede Provinz höchstens 100 Mitglieder der Provinzialstände, so haben wir für alle 17 Provinzen 1700 Wähler auf 6 Millionen Menschen! — Daher läßt sich das Uebergewicht der Feinde der Regierung in den Reichsständen erklären, denn auf diese geringe Zahl der Wähler konnte man leicht wirken.

§. 196. Die Rechte des Königs in Ansehung der Kirche sind sehr unbestimmt. Warum nicht die Gemüther durch Bestätigung des Napol. Concordats, oder durch Zusicherung des Abschlusses eines neuen beruhigen? —

Durch Hinwegsendung der Schweizer entwaffnete er sich. Die Belgier waren untreu. —

Was erwartet man sich von dem bairischen Landtag? Warum hat der König von Baiern Hrn. v. Closen ausgeschlossen? Warum hat Gr. Benzel es abgelehnt, bei

dem Landtag zu erscheinen? und erscheint nur als politischer Schriftsteller?

Wir scheint, daß das Factions-Leben in Frankreich alle wissenschaftliche Thätigkeit lähmt. Man vernimmt nichts von neuen bedeutenden Erscheinungen in der Literatur.

Wird Prinz Otto König von Griechenland?

Mit Verehrung

Stein.

---

132.

Capenberg, den 3ten März 1831.

An dem Verlust, den Ew. E. an Ihrer geistvollen und liebenswürdigen Frau Schwiegertochter erlitten haben, nehme ich lebhaften Antheil. —

In Ihrem Schreiben vom 26sten Febr. sagen Sie: „Repräsentatives System sey die höchste Aufgabe unseres Verstandes, folglich unsere Bestimmung u. s. w.“

Unsere neueren Publizisten suchen die Vollkommenheit der Staatsverfassung in der gehörigen Organisation der Verfassung selbst, nicht in der Vervollkommnung der Menschen, der Träger der Verfassung. — Die mit dem Praktischen des constitutionellen Lebens innig vertrauten Alten forderten unerlässlich zu seinem Bestehen Religiosität und Sittlichkeit, — Der Charakter, das Wollen, muß gebildet werden, nicht allein das Wissen. — In Frankreich zerstört man, höhut man die Religion; ihre Stelle soll ein leeres deistisches oder atheistisches System vertreten. In England ist die Kirche ein starres Wesen, überreich, unbeholfen. Ferner fehlt es in Frankreich an einem tüchtigen, gründlichen Erziehungs-System — 14,000. Gemeinden sind ohne Elementarschulen. — Der Minister der Erziehung, Mr. Merilhou, hat zwar verordnet, jede Gemeinde solle eine Schule errichten. — Wie erhält man aber mit einem Zauberschlag 14—20,000 tüchtige Schulmeister?

In Deutschland werden sie auf längst bestehenden Schulmeister-Seminarien gebildet. Bei uns fehlt gewiß in keinem Dorf eine Schule — beinahe Jeder kann schreiben; die Anstalten für Gelehrten-Erziehung, 16 Universitäten, eine große Zahl Gymnasien, sind mehr als hinreichend, und daher kommt, daß die Zahl wissenschaftlich gebildeter Männer und professioneller Gelehrten in Deutschland so groß ist.

Die Unvollkommenheit der englischen Erziehungsanstalt ist notorisch und von den britischen Staatsmännern anerkannt. Eine zweckmäßige Vertheilung des Grundeigenthums ist eine wesentliche Bedingung der Güte und Dauer einer Verfassung. — Gleich verderblich ist die Anhäufung großer Massen in den Händen Weniger, wie in England, dem Kirchenstaat, Spanien; und die Zersplitterung in Atome, wie in Frankreich, den Rheinländern, dem Altwürttembergischen. — Aus beiden entsteht eine gefahrdrohende Masse von Proletarien.

In einem großen Theil von Deutschland haben wir einen wohlhabenden, tüchtigen Bauernstand, Besitzer von Höfen, die 80 bis 300 Morgen groß, untheilbar bei Erbschaften sind, und nicht zersplittert werden. — Man ist in der preussischen Monarchie beschäftigt mit der diesen Gegenstand betreffenden Gesetzgebung, — die den doppelten Zweck hat, Erhaltung eines tüchtigen Bauernstandes und Gestattung einer unschädlichen Be-

wegung des Eigenthums. Unsere neue Städte-Ordnung ist vom Staatsrath, nachdem er sich in 31 Sitzungen damit beschäftigt hat, dem König zur Vollziehung vorgelegt worden; wir erwarten täglich ihre Bekanntmachung. Die Gemeindeordnung der ländlichen Gemeinden liegt dem Staatsrath gegenwärtig vor. — Die leitende Idee in beiden Gesetzen ist Ueberlassung der innern Angelegenheiten der Gemeinde ihren selbst gewählten Stadtverordneten und vorgeschlagenen, aber bestätigten, Magistratspersonen. — Diese bereits in der Städte-Ordnung ao. 1808 herrschende Idee hat sich praktisch und gut während der 25 Jahre bewährt — im Krieg und Frieden.

Zweckmäßig eingerichtete Gemeinden und Provinzial-Stände geben den Gemeinden und Provinzen Organe zur Controle der Verwaltung und zum Einfluß auf die Nationalkammern, die sonst der Hauptstadt ganz untergeordnet sind, und deren Interesse gar nicht vertreten wird. —

Was wird aus Frankreich werden? Die Quelle alles Unglücks der Franzosen ist ihre Eitelkeit, Habsucht und Oberflächlichkeit. Diese Eigenschaften zeigen sich in ihrem öffentlichen und Privatleben, bei ihren Gelehrten und ihren Staatsmännern. —

Die fränkischen Hauptorte sind gegen den König Ludwig aufgebracht; er hätte die gewählten Mitglieder

zulassen sollen. Hornthal und Behr sind von keiner Bedeutung.

Von der Ungebundenheit des Journalismus bin ich kein Freund; die Pressfreiheit mag den Verlegern sehr einträglich seyn, sie ist aber gemacht, die öffentliche Meinung zu verwirren, die schon genug verderbliche Speise in den gelesenen französischen Blättern findet.

Im 16ten Jahrhundert brannten, stahlen, zerstörten die aufrührerischen Bauern zur Erhaltung der evangelischen Freiheit. Im 18ten und 19ten morden, rauben wir, führen Krieg um Freiheit, um republikanische Verfassung. — Armes, durch Leidenschaften gepeitschtes, lügenhaftes Menschengeschlecht! von dem unsere rationalistische Pfaffen versichern, es sey frei von der Erbsünde. — Dieses sind die treuen Gehülfen der Jakobiner, indem sie alle Achtung vor der geoffenbarten Religion untergraben, so geben sie den Aufrührern die Losung zum Kampf gegen gesetzliche Ordnung.

Verehrungsvoll

Stein.

---

133.

Ich zähle diese Epistel zu den vortrefflichsten der Sammlung. Sie allein schon reißt den Minister v. Stein zu den hellsten Köpfen seiner Zeit. Daß er die Fassung der neuen Städte-Ordnung der früheren, das heißt der feinigern, vorzieht, so sehr er sich ihres Werthes und seines Verdienstes bewußt war, ist ächte Bescheidenheit. Die hervorgehobenen, für Deutschland und Preußen günstigeren Verhältnisse enthalten sein eigenes Lob, — denn welcher Sterbliche hat mehr dazu gewirkt?

Cappenberg, den 25ten März 1831.

Das widrige Schauspiel des Kampfes der Parteien dauert in Frankreich fort, es tritt also ein neues Ministerium in Frankreich auf, in 8 Monaten also das dritte. Es scheint den festen Willen zu haben, äußeren Frieden und innere gesetzliche Ordnung zu erhalten, deren Nothwendigkeit auf eine bittere Art allen Grundeigenthümern durch die geforderte Erhöhung der Grundsteuer um 85 Millionen Franken recht fühlbar wird. — Das sind also die Resultate des ruhmvollen Juli's, innere Aufregung, drohender äußerer Krieg, zerrütteter innerer Wohlstand, erhöhte Abgaben, 20 Millionen Mobiliensteuer und gegenwärtig 85 Millionen Grundsteuer = Erhöhung. —

Welches sind denn die materiellen Resultate der

40 Jahre lang dauernden Revolution? — Frankreich zählte ao. 1789 an Abgaben 480 Millionen Steuern, hatte ein Deficit von 56, also war sein Steuerbedarf 536 Millionen. Es besaß St. Domingue oder Haity, das 180 Millionen Colonialwaaren jährlich produzierte. Seine Grenzen waren nur von unkriegertischen Nachbarn berührt, und mit den Festungen Landau, Saarlouis, Philippeville u. s. w. verstärkt. — Jetzt im Jahr 1830 war St. Domingue, die benannten Festungen an der Grenze, die Besitzungen in Ostindien verloren, sein Budget auf 950 Millionen erhöht, seine Grenze mit dem bewaffneten deutschen Bunde, mit der preussischen befestigten Linie umgürtet. — Im Jahre 1831 innere Gährung, untergrabene Herrschaft der Gesetze, ein Budget von  $\frac{1}{2}$  Mill. Franken, zerstörtes Kirchenwesen, vernachlässigter Elementar- und wissenschaftlicher Unterricht. — Wie weit muß die Unwissenheit nicht gehen, wenn nach Dupin 14,000 Dörfer ohne Schulen sind, wenn Beamte von der Kategorie der Unterpräfekten nicht orthographisch, nicht den Regeln des Syntax gemäß schreiben können (vide 2 Briefe solcher Leute in der Gazette), wenn ein Präfekt, welches eine Stelle gleich der eines Regierungspräsidenten in Preußen ist, solche pinselhafte Adressen schreibt, wie der Präfekt des Departements du Jura an die bons jurassiens — bons jurassiens je vous aime. — —

Das neue Ministerium will Frieden; es kann ohne



unberechenbare Zerrüttung keinen Krieg führen. Da M. Soult bestimmt erklärt, außer dem Einkommen von 1200 Mill. noch zum Kriegsbedarf außerordentliche Geldmittel zu brauchen. —

Die neue Städte-Ordnung ist nunmehr erschienen. Da bei den Landtagsverhandlungen ao. 1826 manche Anträge geschahen, die von den in der neuen Städte-Ordnung aufgenommenen Bestimmungen abweichen, so befahl der König, den außerordentlich versammelten Provinzialstädte-Tagen die Frage vorzulegen, ob sie die Städte-Ordnung von 1808 oder die neue annehmen wollen. Ich vermüthe, die Meisten, wo nicht Alle, werden die neue annehmen, indem viele durch Erfahrung bewährte Verbesserungen darin aufgenommen sind, und ihre Redaktion gedrängter, bestimmter und systematischer ist. Sie können die neue Städte-Ordnung im Buchladen finden, und die alte Städte-Ordnung in Kump, über Städte-Ordnung. — Auch empfehle ich Ihnen Kump, über die preussische Monarchie, — über die preussische Militärverfassung, und Kump's Sammlung der Landtagsverhandlungen, fünf Theile. —

Während des 40jährigen Kampfes der Partheien in Frankreich um Herrschaft, während eines mannichfaltigen Wechsels von Verfassungen, Regierungsformen, Verwaltungsarten, Ministern, vergrößerten sich alle europäischen Mächte; Rußland riß Polen an sich, ver-

größerte sich gegen die Türkei; Oestreich rundete sich in Italien ab; Preußen und Deutschland kräftigten, und England erlangte die Herrschaft von Ostindien, Australien, Malta, Corfu, Ceylon u. s. w., und bewirkte die Losreißung von Südamerika, also die Schwächung von Spanien — des natürlichen Verbündeten Frankreichs.

Eine Folge dieses Partheikampfes war eine zerrüttete Verwaltung, ohne Festigkeit in ihren Grundsätzen, ohne Sorgfalt bei der Auswahl ihrer Beamten, die man nicht nach ihrer Geschäftsfähigkeit, sondern nach ihrem Verhältniß zu der herrschenden Parthei vornahm. Daher Wandelbarkeit, die es nie zuließ, gründliche Kenntniß des Geschäftskreises, Liebe und Vertrauen der Verwaltungten zu erwerben. — Hierzu kam Mangel aller Provinzial- und Local-Institute, die das Interesse der Gemeinden, Provinzen u. s. w. vertraten, entwickelten. Unbedingte Centralisirung in den Händen der obersten Behörden! —

Innerhalb der seit der Restauration verfloffenen 15 Jahre hatte Frankreich zwei achtbare Ministerien, das Ministerium des Herrn v. Richelieu Deferre und Lainé, und das Ministerium Martignac, beide mußten den Faktionen weichen. —

Zu allem diesem kommt eine herrschsüchtige, unwissende Geistlichkeit, die Religion bei Vielen in äußeren Gebräuchen bestehend, und oft als Werkzeug des Ehrgeizes und der Habacht benutzt, oder im Gegensatz eine

Verachtung der christlichen Religion und ihrer Diener. —  
Endlich der Journalism, die Verhöhnung der Obrigkeit. — Tenons pour certain que cet amour effréné de la critique, décoré de beaux noms, est un des vers voveurs placés au sein de la société, qui peut bien la reduire en poussiere, mais qui ne peut lui donner un quart d'heure de vie. Joignés a ces ingrédients, le méphitisme de l'immoralité, l'enseignement donné à la multitude par l'exposition des plus degoutantes images — en continuant ainsi, on peut repondre d'une fin prochaine — celle de la société. — Das sagt Herr v. Pradt. Wer sein Vaterland liebt, der muß ihm das Bild klar und geschichtlich darstellen, was Frankreich ist nach einem 40jährigen Partheikampf, und was Deutschland von französischer Herrschaft und französischem Einfluß zu erwarten hat.

Mit Verehrung

St.

---

136.

Eappenberg, den 11ten April 1831.

Erw. E. verehrliches Schreiben vom 1sten I. M. und seine Anlage sind vom größten Interesse, und will ich mit dem Theil desselben, der mich unmittelbar betrifft, anfangen. Ich freue mich, daß die N. Stände endlich einmal die beiden wichtigen Gegenstände, Domänen und die Entschädigungssummen für die ao. 1819 aufgehobenen gutherrlichen Abgaben zur ernsthaften Verhandlung bringen.

Ich bitte, die Landtagsakten und Alles, was in den Landtagsangelegenheiten vorkommt, für mich zu sammeln, und mir bei meiner Anwesenheit in Hornau oder Nassau zuzustellen.

Das Ministerium Perrier handelt mit Kraft; möge es ihm gelingen, den Frieden zu erhalten; aber der Kirchenstaat — und Luxemburg. — Konnte Oestreich den Rebellen Zeit lassen, Rom zu besetzen, den Papst zum Gefangenen zu machen? — Ist die Rebellion unterdrückt, ist der Papst gesichert, so werden die Oestreicher das Land ohne Bedenken verlassen; — aber Luxemburg und Mastricht, das können wir Deutsche nicht in Belgischen Händen lassen — und dann? —

Erw. E. analysiren mit Scharfsinn, Rechts- und Sachkenntniß das Geschwätz der kriegslustigen Parthei. — G. Lamarque vergleicht Frankreich ao. 1789 mit Frank-

reich ao. 1850, — berechnet den Territorial-Verlust, den es erlitten, den Territorial-Anwachs, so andere Mächte erhalten; — er erwähnt den Verlust von St. Domingue; er war groß, wer verursachte ihn? nicht der Krieg, sondern Herr Barnabe, seine Parthei, ihre Lehre: *conservous les principes si même les Colonies devraient périr*; — später Le Clerc, und dann die Grausamkeit von Rochambeau. — Man lese die Geschichte von St. Domingue, von General la Croix. — Der Franzos ist zu leichtsinnig, genußliebend, unfähig zur Beharrlichkeit, zum Aneignen fremder Verhältnisse, um zu colonisiren. — Es gelang ihnen nie, und wären sie dazu geeignet, so haben sie gegenwärtig die herrlichste Gelegenheit im nördlichen Afrika; man lese aber ihr Benehmen nach der Erzählung eines verständigen Mannes: *hist. de la Campagne d'Afrique par un Officier de l'armée expéditionnaire*. — Hier in Afrika vereinigt sich doch Alles zu großen Resultaten der Colonisation und Civilisation. Lage, Ausdehnung, Klima, Vegetation; — statt dessen Zanken der Herrn Odillon-Barrot, Mauguin mit Herrn Dupin, statt dessen Krieg mit den Crucifixen, den Lilien, Volksaufstände, republikanische Incongruitäten!!!

Ihre Verheerungen, Umwälzungen des festen Landes vergaßen sie, und aus Dankbarkeit soll man sie verstärken, ver stärken, und diese belle, noble, grande illustre France auf den Knieen anbeten. — Hol sie

der Teufel! — Ich erwarte posttäglich Chateaubriand von Herrn Jügel, nebst einer bereits erschienenen Widerlegung. Nach den Auszügen in der Zeitung enthält die Flugschrift vieles Gute, aber auch Dünkel, Selbstgenügsamkeit.

Die Schriften von Herrn v. Hogendorp, ehemaligem Minister K. Wilhelm's, empfehle ich Ew. E., besonders die über die Trennung Hollands von Belgien, und den aus der Verbindung dem holländischen Handel entstandenen Nachtheil.

Unsere Städte-Ordnung ist erschienen; sie wird in Darmstadt auf der Bibliothek seyn, da sie in der Gesetzsammlung steht. Sie ist sehr freisinnig. Wir erwarten eine ähnliche Landgemeinde-Ordnung.

Verehrungsvoll

St.

---

135.

Capenberg, den 27sten Mai 1831.

Erw. E. Stillschweigen veranlaßte die Unterbrechung des Briefwechsels; ich vermuthete Sie in Monsheim, mit dortigen Verwaltungsgeschäften überladen, und erwartete Ihre Rückkehr in das friedliche Hornau. Das Schwanken des Prinzen Leopold dauert fort; eine Folge seiner Lage, noch mehr aber seines Charakters. — Da die Mächte die Luxemburgische Sache gegen Belgien entschieden, so ist das Interesse von Deutschland wenigstens in diesem Verhältnisse sicher gestellt. —

In der Nassauischen Domänensache kommt es nicht allein auf die Verabredungen unter den Agnaten an, nicht auf fideicommissarische Rechte der Familienmitglieder, sondern auf die Verpflichtung der Domänen zu dem Lande, zu dem Tragen oder Beitragen zu den Verwaltungskosten des Landes. Nach unserem deutschen Staatsrecht war der Landesherr verpflichtet, die Verwaltungskosten des Landes aus den Domänen zu bestreiten, dem Land lag nur die Bezahlung der Reichs- und Kammerzieler ob. Wollte der Landesherr ein Mehreres, so ward er durch Mandate S. C. in seine Grenzen zurückgewiesen. Auch besteht kein Staat in Europa, wo nicht ein bedeutender Theil der Staatskassen auf die Domänen fällt. — So erfolgt aus den preussischen

Domänen ein reines Einkommen von 7 Millionen Thaler. — Der König nimmt für seine Civilliste 3 Millionen, und 4 Millionen werden zu den allgemeinen Bedürfnissen verwendet. — Die Stände hätten die ihnen angebotene Prüfung der im Jahre 1816 vorgenommenen Kassetrennung annehmen, und hierzu tüchtige Männer auswählen sollen. —

In München ist man über das Benehmen der Regierung seit 6 Monaten sehr unzufrieden. — Die Frage, ob Hr. v. Schenk die Verfassung verletzt, ist gegen ihn mit einer Majorität von 96 gegen 29 entschieden, also 67. — Die Majorität, daß er nicht in Anklagestand zu setzen, war nur von 73 gegen 50, also 23. — Mir schreibt man, die Mehrheit der Opposition handle aus Pflichtgefühl, und es seyen nur 6 bis 8 Anarchisten, die Alles zu verwirren wünschten. —

Herr v. Werther ist ein Ostpreuße, sein Vater Inhaber eines Dragoner-Regiments, er selbst Offizier, dann Diplomat in München, Spanien, und in Paris, seit des G. Solz Tod; er ist, wie ich immer vernahm, ein verständiger, achtbarer Mann, mit dem Treiben der Pariser Faktionen bekannt.

Mit Verehrung

G.

---



---

S c h l u ß.

---

Zu Kurzem war er nicht mehr! —

Wann werden wir zu Berlin, oder zu Coblenz,  
oder zu Münster das Monument sehen, wozu ich Idee  
und Worte hier schließlich andeute:

**CAROLO DE STEIN,**  
**NASSOVIAE AD LONAM EQ. ORD. IMMED. ORTO.**  
**RERUM PUBLICARUM IN GERMANIA**  
**INQUISSIMIS TEMPORIBUS**  
**STRENUISSIMO RESTAURATORI.**  
**REGIS MUNIC. ET AEQUAB. INTER BORUSSOS JURIS**  
**SAGACISSIMO CONDITORI.**  
**(NOMEN REGIS, S. PATRIA.)**  
**TANTE MERITE MEMOR.**

Ober:

**CAROLUS DE STEIN.**  
**STA VIATOR,**  
**VIRUM CONSPICIS.**

B e i l a g e.

Hornau, im November 1819.

Mein edler Freund! — und das sollen Sie bleiben, auch wenn wir aufhören sollten, politische Freunde zu seyn, oder uns zu denselbigen Grundsätzen durchaus zu bekennen. — Ihnen kündige ich über Ihre Karlsbader Ausrichtungen, nach Allem, was Sie mir darüber erläuternd gesagt haben, dennoch Fehde an. Denn Sie waren es, von dem ich mir am meisten versprochen hatte, dessen Hingang und Berufung mich so sehr erfreute. Sie waren so sehr der Mann, der Alles besser wissen und temperiren konnte. Sie durften nur sich selbst treu bleiben.

Es war sowohl ein Eingreifen in die Gebrechen der Zeit, als auch ein Vorrücken in der federalistischen Theorie nothwendig. Was den Bund stählt und erklärt, hat die Präsumption vor sich. Das also, wissen Sie wohl, werde ich nicht angreifen, loben vielmehr. Alleia Ihre dort gewählten Formen, Ausdrücke und Grundsätze sind es, welche mir viel weniger zusagen, als Ihre praktische Sachen und Anordnungen.

Denn Constitution und alle constitutionelle Dinge wickelt man gewöhnlich in Zucker ein. Die Gesetzgeber haben von jeher diese Maxime gleichsam instinkartig

befolgt, weil sie das Bedürfniß fühlten, und darin eine Belohnung suchten, Zuneigung und freudige Erinnerung daran zu knüpfen.

Nun! ich wiederhole: Es ist zwar Entwicklung des Bundesystems vorherrschender Wunsch in ganz Deutschland oder bei der Classe der Verständigen; nichts desto weniger bedarf auch dieses unser Staatsystem noch jener Hülfsmittel, wodurch man sich Eingang, Zustimmung und Dauer verspricht, und erträgt nicht jene herbe Begleitung von Prohibitionen, Pönal-Mandaten, Besorgnissen und Beschuldigungen, — lauter Dinge des Augenblicks, und das in einer Allgemeinheit die kaum noch gesunde Theile vermuthen läßt. Warum haben Sie also nicht beide Spezies, wenigstens in kurzen Fristen, getrennt? Warum stellen Sie das Gute mit dem Uebel auf diese Weise in Gemeinschaft, daß man jenes Gute gleichsam als abgedrungene Frucht jenes anerkannten Uebels betrachten wird und beinah muß?

Das Anerkenntniß und die verständige Verschmelzung der drei Elemente sind die höchsten Aufgaben der Politik. Die Natur thut das schon, und sie sind bereits da, auch wo man nicht will. Um so mehr mußten Sie dieselbe offen anerkennen, wo Sie etwas Verständiges und Haltbares bauen wollten. Sie aber affektiren dort gleichsam nur das Eine, die Fürsichtigkeit zu sehen, die Spitze der Pyramide ohne das Fundament, bereiten ihr also um so mehr Feinde, — verläugnen gänzlich die

Macht oder den Einfluß der Aristokratie, oder traue sie nicht zu berühren und auszusprechen, Sie, der Mecklenburgische Edelmann und Herr, und gebrauchen endlich die abgenutzte List, fantastische und republikanische Grillen, oder rein demokratische Grundsätze mit den Ansprüchen auf geregelte Monarchie, Demagogie mit Demokratie oder demokratischer Ingredienz beständig zu verwechseln. Dazu haben Sie nicht mehr Recht, als die, welche Fürstlichkeit oder Monarchie mit Tyrannei und Despotismus in eine Wase werfen, um sie hernach für eine Büchse der Pandora zusammen auszugeben.

Das ächte demokratische Prinzip ist kein anderes, als irgendwo eine Hülse gegen Willkühr und Druck. Ich sage noch einmal, Sie, der Mecklenburgische Edelmann, und wenn ich die Ehre hätte, Ihr Consorte und Mitstand zu seyn, würde ich Sie wahrscheinlich dafür auf Landtagen zu Capitel nehmen. Denn sehen Sie: nachdem ich eben jene großen Fragen mit der angestrengtesten Mühe und Aufmerksamkeit historisch und politisch entwickelt habe, führen Sie mich an das unvermeidliche Dilemma. Entweder haben Sie mit dieser Einkleidung Unrecht, — oder alle meine universalhistorischen Ansichten waren falsch. Und der Aristokratie haben Sie damit den üblen Dienst geleistet, daß man Sie überall im Hinterhalt und als Zuflüsterer wittert, was immer der Fall seyn wird, wenn man nicht offen

und gerade zu Werke geht. Und doch sind Harmonie und Versöhnung die großen Dinge, die uns in Deutschland so Noth thun, der Nation wieder Selbstvertrauen zu geben, den Mißmuth zu tilgen, für die Aristokratie Ziel und Maß zu finden, wären der Staatsmänner erste Aufgaben. Sie waren mein beständiger Zweck zu Wien und als ich noch unter Ihnen saß; Sie bleiben es in der Einsamkeit, und diese Rolle erschweren Sie mir von nun an ungemein, wenn Sie dieselbe nicht unmöglich machen. Denn Sie sind dort in beständigem Haber und Zwist, gleichsam ex officio, mit allen Classen begriffen, und beleidigen dieselbe schon damit in massa, indem Sie ihnen die Neugierde vorwerfen, die unstreitig von unserm Kronprinzen bis zum Tagelöhner Jedem erlaubt und der dominirende und unauslöschliche Zug in Europa geworden ist! Eitle Neugierde, die Sie zugleich andern Völkern vorwerfen, als Quelle zahlloser Uebel, in den Worten:

„Seitdem die in verschiedenen Staaten eingeführte  
„Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und  
„die Ausdehnung derselben auf Gegenstände, die  
„nie anders als in regelmäßiger, feierlicher Form  
„aus dem Heiligthum der Senate in die Welt  
„dringen, nie eitler Neugierde und leichtsinniger  
„Kritik zum Spiel dienen sollten.“

Was verstehen Sie unter diesen Senaten? — Wo sind sie?

Ich will ganz die Weisheit aus dem Spiele lassen, Niemand beleidigen, aber wo sind diese Senate, z. B. — zu Darmstadt und Viebrich, oder bei Ihnen zu Ludwigslust? Und was wird man zu diesen Phrasen zu London, Paris, Amsterdam und Brüssel, ja in jedem entfernten Winkel dieser Reiche, sagen? Als ob das Maß der stehenden Heere, die Abgaben, die Zölle nicht etwa Dinge wären, die jeder Hausvater zu beobachten nothgedrungen ist, um seine häuslichen Einrichtungen darnach zu treffen, und die er ein so hohes und reges Interesse hat, nicht über die Gebühr ausgedehnt zu sehen. Fürwahr, man sollte manchmal glauben, sie wären dort Männer aus dem Mond gewesen.

Man wagt zu sagen in solcher Allgemeinheit und direkten Beziehung:

„Fremde Einrichtungen paßten nicht auf  
„u n t.“

nachdem der größte Theil von Deutschland, der Zahl der Glieder nach, diese fremden Sachen sich schon angeeignet hat.

Wollen Sie diese Länder erbittern und verwirren?

Wollen Sie jene Einrichtungen wieder rückgängig machen? und so den üblen Zustand vermehren? Unmöglich!

Mein Herr! die Resultate aller historischen Nachforschungen zielen dahin, daß eben diese fremden Dinge ursprünglich deutsch, ursprünglich die unsrigen sind!

Ob wir Parlament, Kammern, oder einfach, Stände sagen. — Der Hauptzug der deutschen Einrichtungen war eine Mannigfaltigkeit der Hülfe und der Temperatur fürstlicher Gewalt durch Kaiser und Reich — durch die Erzgerichte und durch die Stände. Gewöhnen wir diese Nation nur nicht an eine Verrückung des Standpunktes, — nicht an Unwahrheiten, — an Phrasen, die man dafür nehmen kann! Wie mochte man daher wagen, an deutsche Begriffe, deutsche Rechte und deutsche Geschichte als ächte Quellen für die Gegenwart zu appelliren, wo sie eben den Kaiser, die Wahlfürsten, die mildernde Aristokratie der Kirche, zwei Reichsgerichte und das beständig in Frage und Zwist befangene Besteuerungsrecht oder jus collectandi fanden; an die Geschichte, die ihnen schon in unseren barbarischen Zeiten Verbote willkührlicher, übertriebener Abgaben und übertriebener Zölle und Mauten auf allen Seiten zeigt!

Haben Sie denn namentlich nicht selbst zu Wien zu jenem XIII. Artikel den Stoff und die Interpretation geliefert?

Haben Sie diese Dinge, die drei oder vier Artikel, wahre *partem actorum* und *interpretationem* authen-

ticam, nicht selbst Namens Ihres Landesherren unterschrieben?

Sind die Akten und Klübers Sammlungen nicht in Jedermanns Händen? Sieht es dann wirklich bei der Frage von Ständen — ein Drittes, einen soliden Zweifel? Die Bewilligung der Steuern und die Untersuchung, die dahin führt, ist sie nicht Alles in Allem, und wo sie nicht ist, ein ganz anderer Maßstab? In England, in Frankreich, in den Niederlanden, in Baiern, in Baden, in Würtemberg, dreht sich nicht Alles um diesen einzigen Angel und Punkt? Was ist also: „das nicht zweideutige landständische Prinzip?“ Wo wollen Sie nun damit hinaus? Verstehen Sie es so?

Räumen Sie nicht in diesem selbigen exordio förmlich ein, daß es zwei- und vieldeutig sey?

Wir haben sämmtlich in Wien eingesehen, daß die östreichische Monarchie von einer Art und Zusammensetzung sey, daß eben dieses nicht auf sie passe. Ich will mich noch deutlicher darüber ausdrücken. Wollte auch Kaiser Franz dieser Theorie Gehör geben, den König Maximilian Joseph imitiren, es steht ganz und gar nicht in seiner Macht.

Wie will er die Ungarn zu dieser Amalgamirung bewegen? — die doch einen so namhaften Theil dieser großen Monarchie bilden? wie die Italiener herüberführen? wie die verschiedenen Sprachen in eine gießen?



Womit kann man also zu Inspruch, zu Bräun, oder wo Sie sonst wollen, die Frage vom Bedarf aus einem Fuß erörtern und ins Reine bringen? Das ist laut zu sagen! Und warum sagt man das nicht laut und offiziell und oft? Glauben Sie, daß der Deutsche für Gründe der Vernunft taub und unempfindlich geworden sey? Aber man gibt sich nicht die Mühe. Man will der Nation den blinden Glauben an die Weisheit der Senate einflößen, — und wer steht an der Spitze dieser Senate? Sind es geprüfte Leute von Wissenschaften, auch nur von gemeinen Wissenschaften? Leute von solchem Nachdruck und solcher Geschäftskenntniß, die das deutsche Vertrauen in schwieriger Zeit erworben haben? —

Erlassen Sie mir die Beispiele.

Doch, ja wohl, Weisheit der Senate! Was die preussische Monarchie ertragen kann oder nicht, ich bin weit entfernt, darüber mir ein Urtheil zu erlauben. Ich nehme auf das Deutlichste die Bemühung des Königs wahr, den Staatsrath zu dem Behufe mit den klügsten Männern seines Reichs zu füllen und anzuordnen. Aber mit eben der Zuversicht sage ich, ich vermisse die offene Sprache. Ich wiederhole auf das Nachdrücklichste — diese Retizenzen, halbe Verheißungen, halbe Rückschritte, halbe Entschädigungen, halbe Explikationen, so viel Kunst auch darin seyn mag, sind nicht gut. —

Von drei Sachen eine:

Entweder wird Preußen die constitutionellen Formen annehmen;

oder damit zögern, und etwa Provinzialstände wählen;

oder die strenge Monarchie fortsetzen, wie solche in diesem Augenblick ist.

Nirgends habe ich noch fürwahr mit einiger Kunst, Stärke und Redlichkeit die Gründe für und wider — die wahrscheinlich für Jedes ungemein stark sind — erörtern, — in den Augen von Europa entfalten sehen. Darauf kommt es doch an; und so lange das nicht geschieht, verrathen Sie nur Verlegenheit, Mißgriffe, üble Laune und üble Bemäntelung dieser Dinge. Jenen üblen Humor, der wieder auf die ganze Nation zurückwirkt, und von ihr zurückgegeben wird. Ich bin also weit entfernt, Preußen mit den übrigen XVI in eine Linie zu stellen. Ich kenne seine hohe Bedeutung unter uns nicht nur, sondern in Europa. Ich überschauere die unermesslichen Folgen übler Wahl. Ja, ich ahne, daß es sich in ganz eigener und isolirter Lage befindet. Aber eben weil ich das einsehe, dünkt es mich, daß es nicht gut ist, noch gelingen wird, die Andern nach ihm zu modeln, und dahin zu zielen.

Besonders ist es nicht gut, das Beginnen der repräsentativen Verfassung in Deutschland, den bisherigen Verlauf anzuklagen, und, wie man in Karlsbad gethan

hat, heftigen Tadel darauf zu werfen. Wir, die Edelleute, haben einiges Recht dazu, die Fürsten nicht, nicht ohne Undank. In München, Karlsruhe, Stuttgart ist man ihnen mit Liebe nicht nur, sondern mit Enthusiasmus entgegengekommen. Mit diesem Enthusiasmus hat man die Civillisten behandelt. So wenig Sie ein englisches Parlament nach den Reden oder Redensarten von Lord Cochrane oder Sir Francis Bubbitt beurtheilen werden, so wenig unsere Kammer nach dieser oder jener isolirten Aeußerung. Allein die so urtheilen, haben nicht den entferntesten Begriff von unsern früheren landständischen Verhandlungen, so oft voll Sinn, Nachdruck und Vaterlandsliebe.

Sie wissen, wie ich den Anspruch, ständische Deputirte auf den Bundestag zu senden, selbst mit den Waffen des Lächerlichen angefochten habe. Aber die Kammern, mein Herr! sind vollkommen geeignet, Bundestagsachen zu erörtern. Sie hängen eng mit dem Budget, mit dem *milite perpetuo*, mit der Responsabilität der Minister, mit der ganzen Haltbarkeit des Bundes zusammen; und eben so untrüglich gehören Wittum und Dotalsachen nach vorderen Reichs- und Landesakungen dahin, und nur grobe Unwissenheit oder Gefährde kann hier eine neue Doctrin finden.

Wenn Sie in Hannover und Mecklenburg so von der alten Verfassung reden, das lasse ich dahin gestellt

seyn. Aber wenn Sie die Länder vertheilen, in solche, wo Stände waren, und nicht waren, so muß ich Sie sehr bitten, bei dieser letzten Classe die Frage nicht als Gnadenfache anzusehen. Ich mache Sie aufmerksam, daß andere Staaten zersplittert worden sind. Nassau hat früher zwar keine Stände gehabt; Darmstadt hat sie im Abgang kommen lassen; beides Staaten, wohin ich zu Hause gehöre, also pro aris et focis rede. Sie haben aber nicht nur angesehenen Stände des Reichs und die Reichsritterschaft sich einverleibt, sondern sie besitzen große Parzellen von Chur-Mainz, Chur-Trier und Worms, die zum Theil sehr wirksame Landstände hatten. Nichts so sehr, als diese Hintansetzung, hat das Geschrei über Seelenhandel erzeugt. Der vor Kurzem verstorbene Churfürst von Trier war ein vortrefflicher, tugendhafter und faustmüthiger Herr. Er hat nichts desto weniger fast seine ganze Regierung hindurch Handel mit seinen Ständen über Steuern und den Bau der Residenz oder des Schlosses zu Coblenz gehabt, dessen Erforderniß an sich Niemand ernstlich in Zweifel zog, sondern wo hauptsächlich von dem Mehr oder Weniger die Rede war. Diese Staaten sind nicht durch das Recht der Eroberung und das *vaeh victis* Darmstädtisch und Nassauisch geworden, sondern durch völkerrechtliche Einrichtungen, welche das Bundesystem, die Bundesakte, und namentlich der XIII. verständig interpretirte Artikel vollenden soll. Weil Sie nun, mein vortrefflicher, obotritischer

Herr, bei sich dort Stände haben, die etwas und viel bedeuten, führen Sie uns nicht hier am Rhein, Main und Neckar unter das dominium herile zurück, sondern bringen Sie nur den Hannoveranern das steife Wesen aus Kopf und Sinn. Nichts bringt sonst in meinem Kopf so sehr den alten Reichsritter und meine Vorsteher-  
schaft zurück, die wir uns für besser hielten und in der Reichs-Ordnung auf höherer Stufe standen.

Mein Herr! ich bin Vater von sechs Söhnen, und daher über die dermalige Lehre und Lehrmethoden auf Universitäten weit unzufriedener, wie Sie, weit unzufriedener, als irgend Jemand. Nur führt mich diese Ueberzeugung und dieser bittere Tadel nicht zur Unbilligkeit. Ja wohl! Grillen setzen sie ihnen häufig in den Kopf, statt gründlicher Lehre. Aber wo ist dann das achte corpus doctrinae, unser corpus juris gentium et publici, wozu unsere Universitäten der Lehr-Schauplatz waren, und wodurch sie die gründlichsten Staatsmänner in Europa bildeten?

Sie sprachen in Karlsbad bequem von der bestehenden Ordnung der Dinge, — gegen welche jene Lehrer Erbitterung einflößen sollen, und ich sehe vergeblich den Bestand. Unter welchem Regimen leben wir dann in Europa und Deutschland? Sprechen wir hier ganz offen. Ich sehe drei große Bestandtheile:

1) die heilige Allianz, eine abstrakte, sittliche Vor-

schrift, deren verständigen, rühmlichen, billigen Commentar noch Niemand geliefert hat;

- 2) ein System der großen Mächte, welches zu ent-  
falten, zu bestimmen, zu definiren, diese großen  
Mächte selbst große Scheu tragen;
- 3) eine Bundesakte, die wir zu entwickeln, uns zu  
Wien erst vornahmen, und die sie eben jetzt aber-  
mals zu entwickeln sich vornehmen; einen XIII. Ar-  
tikel, von dem sie bald behaupten, daß er klar  
sey, und bald, daß er nicht klar sey. —

Dazu Souveränität, die so höchst schwer zu definiren  
ist, die die Fürsten selbst nicht für Allgewalt ausgeben mö-  
gen, und die sie doch so gern der alten wohl bekannten  
Landeshoheit substituiren. Glauben Sie nicht, daß ich  
diese Dinge dermal angreife? Ich kenne ihre Natur,  
ihren Ursprung und den Grund ihrer Nothwendigkeit.  
Deswegen greife ich aber auch nur die Sorglosigkeit  
Derer an (mich selbst mit inbegriffen), die diese Dinge  
verständlich nicht zu entwickeln wagten, oder sich nicht  
die Mühe nahmen; und dann den Unverstand Derer,  
die eine solche offene Diskussion verargten. —

Erinnern Sie sich, mein Herr! unserer Jugend-  
jahre. Unser Pütter und Selchow, später Gdnner, hat-  
ten ihre Compendien — weitläufig zwar, doch jeder  
Paragraph war von bestimmtem Inhalt und von be-  
stimmter Hinweisung. Aber die heutigen Lehrer wissen

nicht, was sie lehren, und die Studenten noch viel weniger, was sie lernen sollen. *Hinc illae lacrymae!*

Ich habe nie stärkere und wahrere Worte gesagt, als zu Wien, nämlich:

„Es war unstreitig ein sehr gewagter Handel, bei solcher Sinnesart der Menschen, bei solcher Säkularung und Neuerungsfucht in Europa die alten gekannten Formen aufzugeben, und die alten sichereren Rechte und gute Gewohnheiten schwebend in der Luft zu halten!“ — — —

Eben jene alte Lehrbücher und Commentare waren voll offener Discussion, voll gründlicher Bestimmung des Standpunktes, des Für und Wider, des Strebens der verschiedenen Partheien, der Casarianer und Fürstenerianer, dann der landständischen Gerechtsame. Ich möchte sie dort sämmtlich beschreiben, bei Allem, was ihnen heilig ist, ihrer großen Verantwortlichkeit und vielleicht des Fluches und der Verwünschungen wegen: hintergehen sie ihre Herren nicht! Bringen Sie ihnen nicht den Bahn bei, als ob alles Das, was jetzt vorgeht, Neuerung und Neuerungsfucht, von ihrer Seite nur Langmuth und Gnade sey. Sagen Sie ihnen, daß in jenen staatsrechtlichen Lehrbüchern alle Dinge gründlich erörtert waren. Sagen Sie ihnen, daß jene Moser, Struben und Pütter das landständische Recht, die Bewilligung der Steuern, in ihrem größten Umfang und mit dem größten Nachdruck nachgewiesen, gewissenhaft

verteidigt und gelehrt haben. Sagen Sie ihnen, daß die Beurtheilung der deutschen Staatenform von je her gänzlich frei war; daß der allerdickleibigste, gelehrteste, brauchbarste und, wenn Sie wollen, altfränkisch-pedantische Commentar, Mefflinger ad Vitruvium (jener handverfälschte Rath) sein großes Werk in vier Quartanten mit der freimüthigsten Summirung schließt:

„de bonis et malis imperii.“

Schlagen Sie dort das nämliche Capitel in Ihren Versammlungen zu Ihren sehr ernstlichen Betrachtungen auf! Doch auch dann werden Sie einen Augenblick lächeln. Auch in den wichtigsten Staatsfachen ist Lachen bisweilen ein gutes Salz und gute Würze. —

Noch einmal, mein edler Freund! Sie kennen den ganzen Umfang meines Vertrauens! Wo eigentlich hätten wir in Meinungen abgewichen? Darum kann ich an Ihren Verstand und Gemüth appelliren. Nur das feste, von mir so nachdrücklich getheilte Verlangen, die Höfe von Wien und Berlin in Eintracht zu sehen — und das zu befördern, konnte Sie auf Abwege bringen? Aber in meinem Wald sehe ich vielleicht die Dinge ruhiger, als Sie dort im Tumult.

1) Indem wir Preußen, Oestreich, Baiern in jeder Hinsicht gewaltsam unter einen Hut bringen wollen, kommen wir gerade zum entgegengesetzten Zweck. Man facht neuen Völkerverhaß an. Der Preuße wird glauben, er entbehre — auf höherer Stufe der In-



telligenz, wie er wahr oder fälschlich meint, weil man in Oestreich so weit nicht sey. — Der Bayer, er solle wieder rückschreiten — eben darum; — der Oestreicher selbst: mit ihm decke man die preussischen Verlegenheiten,

Und all' Das ist unndthig! So mächtig ist das Imperium der Wahrheit und so verderblich die Täuschung.

2) Sind wir um uns her der Ruhe und des Friedens so gewiß? Und bei dieser Frage fürwahr kommt es nicht auf den Willen der Individuen an! Sie können wechseln! Ein Feuer ist leicht angezündet! Wir wären, was die Stimmung betrifft, in der That wieder auf dem Punkt, wie vor etwa 30 Jahren. Säen Sie doch besseren Samen!

3) Daher resumire ich ganz vorsühleud und einverstanden, daß Sie dort nicht Alles ebenen werden:

- a) Lassen Sie Oestreich fest bei seinem System beharren; es erträgt kein anderes;
- b) lassen Sie Preußen wählen, und uns diese Wahl durch alle Mittel begünstigen;
- c) Staaten mit alt hergebrachten Einrichtungen mögen dabei weilen;
- d) lassen Sie über den bisherigen Gang ständischer oder repräsentativer Verfassung freundlichere Worte einfließen;

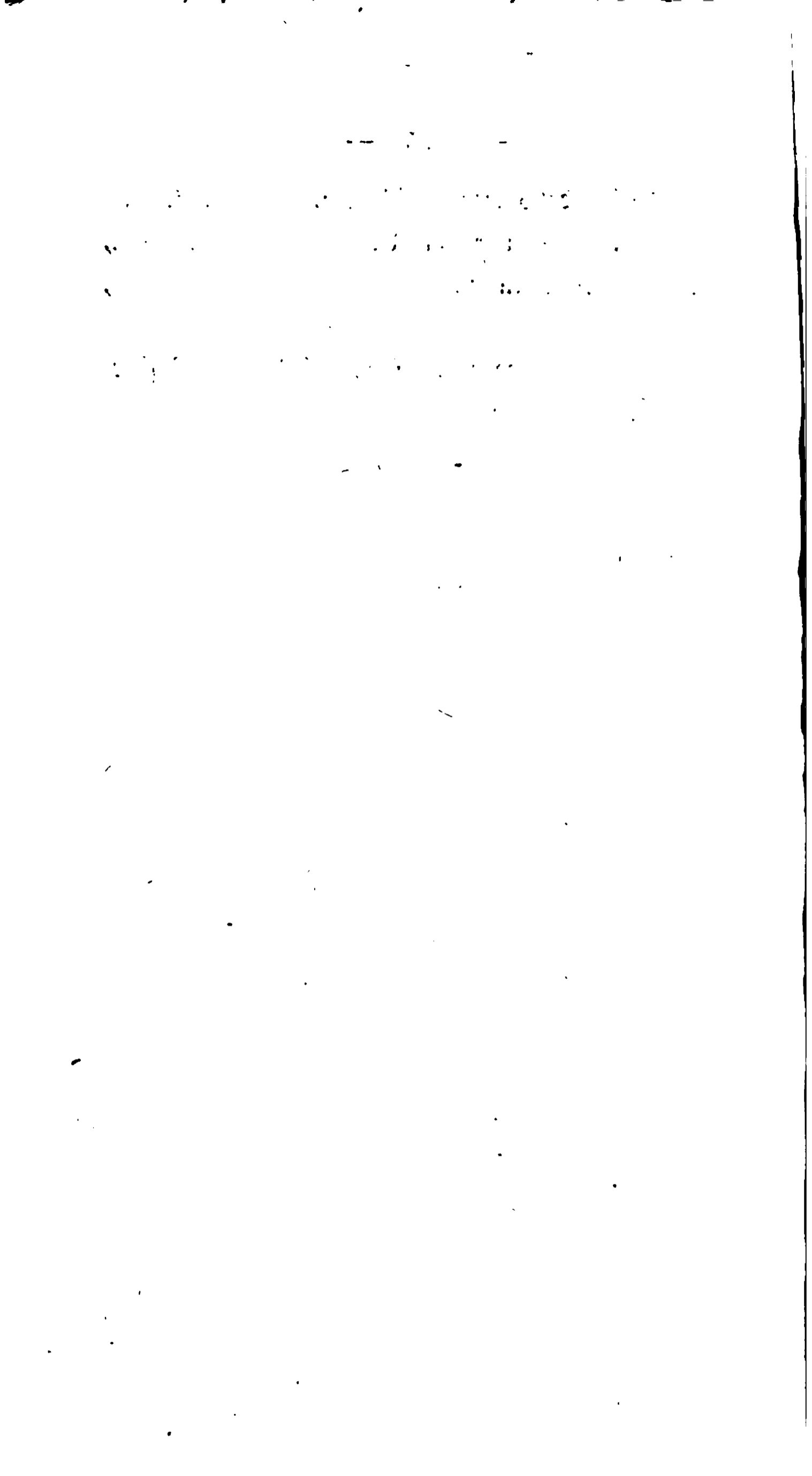
- e) begünstigen Sie, befördern Sie durch nachdrückliche Insinuationen diese gemischte Form in Ländern, die einer Verfassung noch gänzlich entbehren; denn diese Confusion prallt auch auf die Größeren zurück, und in diesen Staaten ist der Splendor nicht, nicht das Gefühl der Macht und Bedeutung, oder die Erinnerung der errungenen Rechte, der in den großen Staaten ist, seyn sollte, oder genährt werden mag;
- f) im Uebrigen lassen Sie den XIII. Artikel so trocken, wie er ist. Sie verwickeln sich sonst nur in unvermeidliche Widersprüche;
- g) beschäftigen Sie sich so ernstlich, als Sie immer wollen, mit den Fragen von Reichsgerichten, Executionsmitteln, Minderung der Sperre des Handels — Krieg und Friedensschluß und Acht!
- h) in den Gesetzen über Preßzwang werden Sie nicht leicht zurückgehen, aber empfehlen Sie dort sämmtlich große Nachsicht und verständigen Gebrauch. —
- i) Die Köpfe der deutschen Jugend zurecht zu setzen, will ich meines Orts trachten, und meinen Beruf seyn lassen.

Der ist kein guter Bürger, und das ist ein Prebirstein, der in diesem Augenblick den Mißmuth durch eitle Klagen ohne die stärksten Gegengifte nährt. Nun enthalten zwar diese Zeilen eben diese starken Gegen-

mittel. Nichts desto weniger ist es meine Absicht, diese epistola suasoria nur an die Cabinette von Wien, Berlin und München in Abschrift gelangen zu lassen, sonst nirgends.

Zugleich empfangen Sie freundlich die feste Zusicherung der alten Gesinnung.





## V e r b e s s e r u n g e n .

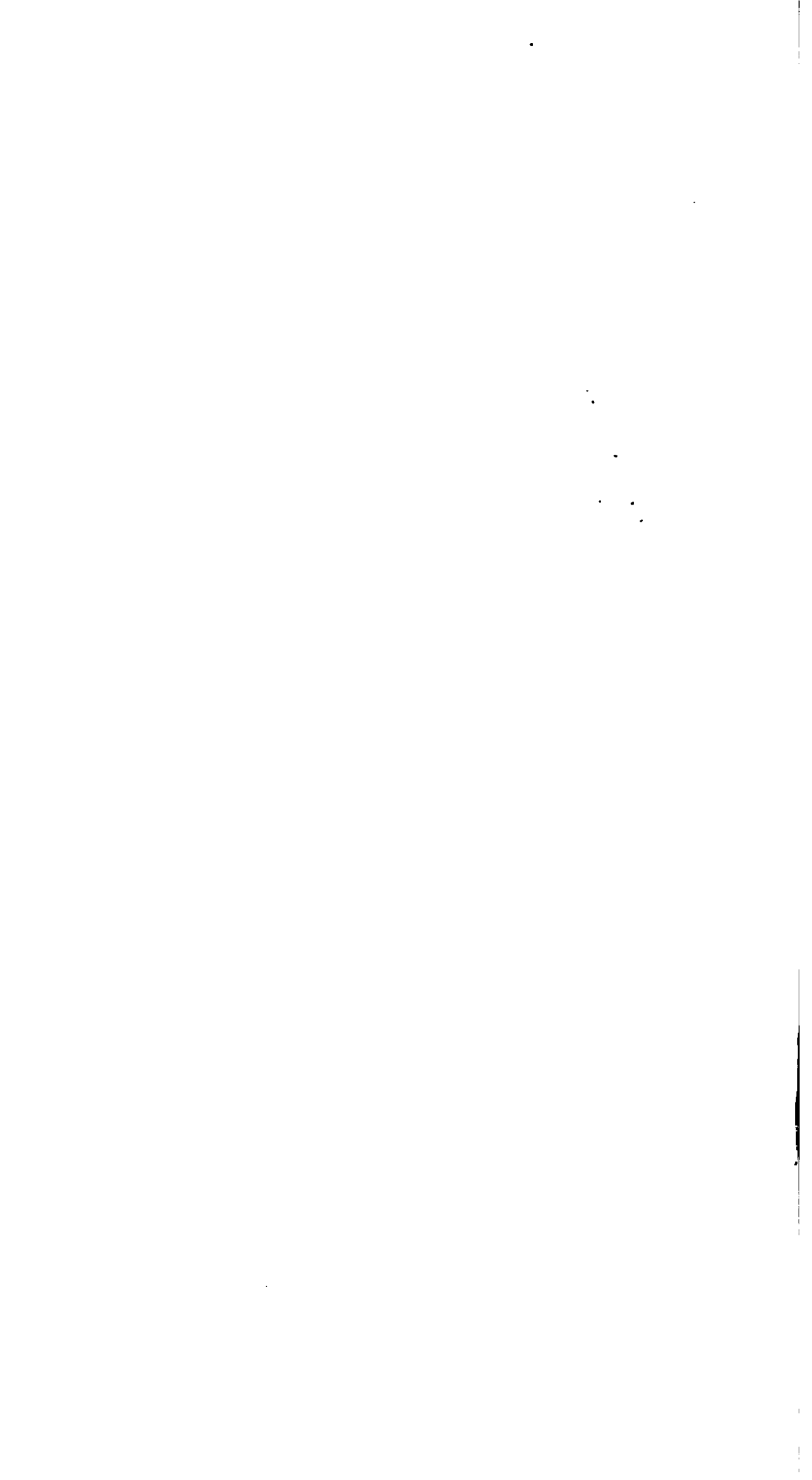
---

Seite	7.	Seite	5.
—	17.	—	19. für Hornmaier lies Hornmahr.
—	24.	—	11. für gerne lies gern.
—	33.	—	7. statt des Punkts setze einen Doppelpunkt.
—	97.	—	1. für bei den lies beider.
—	106.	—	9. für Gerichts lies Geschichts.
—	128.	—	5. für Schulenburg S. lies Schulenburg: Rehnert.
—	129.	—	5. für Rinzens lies Riezens.
—	212.	—	6. v. u. für ad lies ao.
—	252.	—	10. für mit R. lies mit nach Rußland.
—	267.	—	7. ist nicht zu streichen.
—	333.	—	7. für in lies ni.
—	351.	—	5. für vougeurs lies rougeurs.
—	355.	—	2. v. u. für Staatskassen lies Staatslasten.
—	357.	—	9. für inquissimis lies iniquissimis.
—	357.	—	14. für tauto merite lies tanti meriti.
—	369.	—	6. v. u. für sehe lies suche.











This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine is incurred by retaining it  
beyond the specified time.

Please return promptly.

MAY 20 '68 H

1991697



